

Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen

herausgegeben

von

Gustav Schmoller.

Fünfzehnter Band. Erstes Heft.

(Der ganzen Reihe vierundsechzigstes Heft.)

E. von Halle, Baumwollproduktion und Pflanzungswirtschaft in
den Nordamerikanischen Südstaaten. Erster Teil.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1897.

MANIOC.org

Université Toulouse 1 Capitole
Service Commun de la Documentation

Baumwollproduktion und Pflanzungswirtschaft

in den
Nordamerikanischen Südstaaten.

Von

Dr. Ernst von Halle.

Erster Teil.

Die Sklavenzeit.

Mit einer Karte und einer Tafel in Buntdruck.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1897.

MANIOC.org

Université Toulouse 1 Capitole
Service Commun de la Documentation

Baumwollproduktion

Pflanzungswirtschaft

Nordamerikanischen Südstaaten.

Dr. Ernst von Halle.

Alle Rechte vorbehalten.



MANIOC.org

Université Toulouse 1 Capitole
Service Commun de la Documentation

William James Ashley,

Professor der Wirtschaftsgeschichte an Harvard College,

zugeeignet.

William James Ashley

Professor of Economics in Harvard College

MANIOC.org

Université Toulouse 1 Capitole
Service Commun de la Documentation

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit führt in ein verhältnismäßig unbekanntes Gebiet. Eine Reihe von Untersuchungen hat die deutsche Wissenschaft in den letzten Jahren mit der Natur und dem Wirtschaftsleben der großen nordamerikanischen Union vertraut gemacht. Sering, Sartorius von Waltershausen, v. d. Leyen, Fuchs, Schumacher, der Verfasser, in Deutschland veröffentlichte Arbeiten der Amerikaner Farnam, Seligman, Mayo-Smith u. a. m. eröffneten Einblicke in Gebiete, welche ein specielles Interesse boten, indem sie den internationalen Handel, die Konkurrenz und das Finanzwesen erörterten, oder auf diese oder jene Weise der socialen Frage in ihren verschiedenen Formen, als Organisationsproblem, Arbeiterfrage etc. näher traten. Ratzel erörterte die natürlichen Vorbedingungen der Wirtschaft, und von Holst begann uns mit der Entwicklung des Verfassungslebens bekannt zu machen.

Immerhin hat, abgesehen von dem letzten Werk, der Schwerpunkt der Darstellungen in zwei von den drei Teilen des gewaltigen Gebiets geruht. Der Nordosten und der Westen sind eingehender behandelt, der Süden kam verhältnismäßig zu kurz. Ein Gleiches gilt für die ausländische Litteratur. Bezeichnenderweise hat selbst der Engländer Bryce in seinem monumentalen Werk über das amerikanische Staatswesen erst bei der dritten Auflage sich gemüßigt gefunden, auch dem Süden eine specielle Würdigung zu teil werden zu lassen, und ebenso ruht bei Levasseur das Schwergewicht der Darstellung auf den Verhältnissen der nördlichen und westlichen Landwirtschaft. Ja, sogar die amerikanischen Schriftsteller beschäftigen sich zur Zeit recht wenig mit den Vorgängen in den ehemals konföderierten Staaten.

Einst im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, ist der Süden in der Außenwelt fast in Vergessenheit geraten und mit einigen Worten des Bedauerns über den Untergang der

„ritterlichen Pflanzerklassen“, mit einigen Bemerkungen über seine Produkte und seine Negerbevölkerung, geht der Fremde bei einer Betrachtung Nordamerikas oft genug über ihn zur Tagesordnung über.

Der Reisende landet in New York und begiebt sich alsdann hinauf nach Boston und westwärts über Chicago bis zur pacifischen Küste; im Süden bezeichnen Washington und St. Louis im allgemeinen die Grenzlinie seines Studienfeldes, wie der Nordstaatler selbst den Potomac in der Regel nur zu geschäftlichen Zwecken, oder, um in einem der südlichen Badeplätze Winteraufenthalt zu nehmen, überschreitet. Es besteht dort kein Anziehungspunkt wissenschaftlicher Art, der den jüngeren oder älteren Studierenden hinzöge. Der Bildungsschwerpunkt liegt im Norden. Die socialen Verbindungen des Südens mit der Außenwelt sind gering, während einst kein hervorragender Reisender über den Ocean ging, ohne gerade für die Pflanzstaaten gute Einführungen mit sich zu führen. So weiß man eigentlich nicht viel über sie, aufer aus Zeitungsnachrichten. Dem Nordamerikaner ist der Süden in mancher Beziehung ein unerwünschtes Menetekel, da er von Anbeginn an durch die Thatsache seiner Existenz der sogen. „amerikanischen Idee“ Hohn gesprochen hat, und noch heute Kräfte dort wirken, die sich mit der orthodoxen, landläufigen Auffassung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft schlecht vereinigen lassen.

Und doch handelt es sich hier um ein Gebiet, das in der größeren Hälfte des Bestehens der Union deren Politik den Stempel aufgedrückt hat, für die Entwicklung ihres Wirtschaftslebens von bestimmender Bedeutung war und noch heute ihre Position im Welthandel unendlich verstärkt. Ein Verschwinden des nordamerikanischen Nordens oder Westens würde für die Welt von geringerer Bedeutung sein, als eine Ausmerzung des Südens, der in der Baumwolle das Rohmaterial einer der bedeutendsten, typischen Großindustrien des 19. Jahrhunderts zum überwiegenden Teil erzeugt.

Noch weiterhin liefert er der abstrakt wissenschaftlichen Erkenntnis ein außerordentlich schätzenswertes Material, das ermöglicht, eine Reihe von Problemen, die die alte Welt beschäftigt haben, unter gewissen veränderten Bedingungen zu studieren. Dahin gehört die Bauernbefreiung, jene elementare gesellschaftliche Bewegung, welche durch die Jahrhunderte hindurch sich langsam weiter und weiter verbreitete, bis sie in der brasilianischen Emancipation und dem Kongokongress zu Ende der achtziger Jahre als schließliches Ergebnis die Verfügungsfreiheit des Individuums über seine Arbeitskraft und damit über seine Persönlichkeit festlegte — wenigstens innerhalb des Machtbereichs des christlich-europäischen Anschauungskreises und seiner Pflanzstätten. Wer immer der Frage

prinzipiell näher treten will, wird diesen wichtigen Teil eingehend zu betrachten haben.

Hieran anschliessend stellt sich die Frage des Großgrundbesitzes und des Groß- und Kleinbetriebes in der Landwirtschaft in einer besondern Gestalt dar; und schliesslich tritt die Frage des Nationalitätsprinzips im weiteren Sinne als Rassenproblem auf und deutet auf die Aufgaben zukünftiger Geschlechter gegenüber dem unlöslichen Zusammenleben zweier grundverschiedener Stämme in einem Gemeinwesen.

Während eines zweijährigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten wurde es mir bald klar, daß eine volkswirtschaftliche Untersuchung in dieser Richtung fruchtbringender sein dürfte, als eine weitere Verfolgung der bereits betretenen Bahnen der Handels- und Verkehrsmaschinerie oder des von Sering s. Z. erschöpfend behandelten nördlichen Ackerbaugebiets. So nahm ich im zweiten Jahr meiner Anwesenheit nach einer längern Bereisung des Nordens und Durchquerung des Landes bis zur pacifischen Küste im ersten Jahr, während des Januar und Februar 1894 einen informatorischen Aufenthalt in den nördlichen Grenzgebieten des Südens, in Baltimore und Washington, machte Ende Februar zunächst einen kurzen Ausflug ins Tabakgebiet von Virginia über Richmond nach Petersburg, fuhr dann Ende April zu mehrtägigem Aufenthalt nach Charleston, um nach im Norden verlebtem Sommer am 3. September eine ausgedehnte Reise durch den „Baumwollgürtel“ anzutreten. Diese führte mich bis zum 23. Dezember durch die Staaten North und South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Arkansas, Tennessee und Missouri¹.

Von vornherein hatte sich angesichts des fast vollständigen Fehlens zusammenfassenderer Vorarbeiten eine erschöpfende Darstellung des südlichen Wirtschaftslebens in seiner Entwicklung als derzeit unerreichbar herausgestellt. Andererseits bot gerade die historische Entwicklung die interessantesten Gesichtspunkte. So erschien es ratsam, der Reise und den Untersuchungen ein einseitiges Ziel zu geben, bei dessen Verfolgung aber möglichst weit zurückzugehen; und da bot sich als nächstliegend und eigentlich selbstverständlich die Baumwollproduktion dar. Weiteres Eindringen in die Materie machte es immer klarer, daß sie den Schlüssel zur Erkenntnis des Wesens der südlichen Wirtschaft im ganzen 19. Jahrhundert zu geben geeignet war. Von ihr hing die Ökonomie der einstigen Sklavenstaaten ab, und noch heute beherrscht sie deren Mehrheit. Dann aber stellte sich neben sie ein zweites Moment in der Negerfrage, die auf die sociale Lage von tiefgehendstem Einfluß ist. Schliesslich zeigte sich, daß die

¹ Ein ausführlicher Reisebericht wird dem zweiten Teil beigelegt.

Wechselwirkung zwischen Klassenbildung und Besitzverteilung in diesen Landesteilen sich anders gestaltet hat, als im Norden. So mußte naturgemäß als Hintergrund der Darstellung eine Würdigung der letzten beiden Gegenstände hinzugezogen werden.

An zahlreichen Punkten im Verlauf der folgenden Auseinandersetzungen wird die Notwendigkeit zukünftiger Specialuntersuchungen zu Tage treten. Immerhin erschien es möglich, neben einer eingehenderen Behandlung des eigentlichen Gebiets diejenigen Richtungen festzulegen, in welchen sich solche alsbald zu bewegen haben, und auf Grund des vorhandenen Materials eine Reihe von prinzipiellen Gesichtspunkten in ihrem Verhältnis zueinander festzustellen.

Es ist neuerdings zum ersten Male an einem einzelnen Beispiel und für eine Epoche gezeigt worden, welch' wunderbare Quellen für wirtschaftsgeschichtliche Untersuchungen in den amerikanischen Archiven vorhanden sind und der Erschließung harren. Die Arbeit des Virginiers Bruce¹ über die Wirtschaftsgeschichte seines Staats im 17. Jahrhundert ist meines Erachtens zwar nicht ideal, insofern sie ein wenig tendenziös im lokalen Sinne geschrieben ist, aber sie ist doch allem, was bisher geleistet, weit überlegen und vortrefflich.

Sie beweist auch, was geschehen könnte und wo es fehlt. Die amerikanische Nationalökonomie hat bisher die gröfsere Hälfte ihrer Kraft auf die Theorie und das Feld der alten Kameralwissenschaften, speciell die Finanzwissenschaft, verwandt. Daneben ist eine Reihe von Lieblingsfragen der Politik erörtert, wie Schutzzoll und Währung, sodann gewisse Fragen des industriellen Fortschritts und einzelne Teile der socialen Frage. Nicht ohne Erstaunen wird man aber wahrnehmen, dafs die unübersehbare Fülle der Regierungspublikationen über Landwirtschaft kaum in Bruchteilen der oft recht wertvollen Materialien Beachtung oder Bearbeitung findet; ja das eigentümlichste ist, dafs im ganzen Lande, mit Ausnahme des bereits seit Jahren nicht mehr amtierenden, vor kurzem verstorbenen Francis A. Walker, kein einziger Kenner und Bearbeiter der Nationalökonomie des Ackerbaus seit Jahrzehnten auf einem nationalökonomischen Lehrstuhl zu finden war. Von keinem Lehrstuhl und aus keinem Werk kann man sich über die Geschichte der nordamerikanischen Agrarverfassung und des Agrarwesens des Landes oder fremder Länder unterrichten. Serings Untersuchungen sind, wie ich glaube, der Mehrzahl der amerikanischen Nationalökonomien unbekannt. Jedenfalls haben sie noch keine belangreichere Anregung zur weiteren Durchforschung der einschlägigen Gebiete gegeben.

Der Kenner amerikanischer Litteratur wird im übrigen die Schwierigkeiten zu würdigen wissen, welche ihre Be-

¹ Economic History of Virginia in the 17th. Century. New York 1896.

arbeitung darbietet, indem bei jedem Schritt die Frage nach der Absicht, dem Interesse und der Parteistellung des Schreibers gestellt werden muß. Dies gilt nicht etwa weniger, sondern vielfach in verstärktem Maße von amtlichen Veröffentlichungen. Bei der Geschichte des Südens kommt hierzu noch, daß auf der Seite der Südländer selbst fast durchgehends ein unerhörter Bombast und Schwulst herrschte und teilweise noch heute herrscht, der die Lektüre direkt qualvoll macht; und was man aus diesem an Thatsachen herauschält, ist vielfach in älterer Zeit in bewußter Absicht entstellt, oder ebenso häufig aus Unkenntnis unrichtig wiedergegeben bezw. falsch verallgemeinert¹. Es ist auch gegen den ältern Census gerade für den Süden eine Reihe der schärfsten Angriffe gerichtet worden², die in der nachstehenden Untersuchung ihre Würdigung finden werden.

Die nördlichen Quellen umgekehrt, haben namentlich in der Zeit, als die Debatten zwischen Norden und Süden heifs wurden, gleichfalls Parteilichkeit obwalten lassen. Wie man im Süden einzelne Thatsachen zu allgemeinen Ruhmeserhebungen benutzte, so wurde bei den Abolitionisten aus andern, mehr oder weniger vereinzelt Thatsachen ein von der Wahrheit recht entferntes Schauergemälde zusammengestellt. Dies gilt auch z. B. von der in Deutschland wohl meistbenutzten Geschichte der Sklaverei von F. Kapp³. Er war zwar von Geburt Deutscher, aber als 48er Dogmatiker und späterer nordstaatlicher Politiker hat er eine durchaus einseitige Auffassung. Sein ganzes Buch ist nicht eine unparteiische Darstellung, sondern ein für seine Zeit zum Zweck des Stimmungmachens geschriebenes Parteiwerk.

So wird es denn oft recht schwer, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, und die Meinungen über Zustände und Bewegungen gehen weit auseinander.

Weiter sind bei amerikanischen Quellen zwei Gesichtspunkte zu beachten. 1. Wie dies auch vielfach in England der Fall, werden die Zustände und Mafsregeln von demselben Schriftsteller verschieden beurteilt, je nachdem seine oder die gegnerische politische Partei gerade am Ruder ist. Auf alle Fälle aber steht es von vornherein fest, daß die heimischen Einrichtungen unendlich besser sind, als irgend welche auswärtige. 2. Sodann werden gewisse Prinzipien und Maximen als absolut richtig, als allgemeine, ewig gültige Wahrheiten hingestellt und allen Darstellungen zu Grunde gelegt.

Es ist noch heute die landläufige Auffassung, daß die

¹ Vergl. Ingle, *Southern Sidelights*. New York 1896. S. 3.

² Z. B. von F. L. Olmsted, *A Journey in the Seaboard Slave States*. New York 1856. S. 514 ff.

³ Hamburg 1860.

Errungenschaften von 1776—1789, die Ideen der Erklärung der Menschenrechte und der Verfassung der Weisheit letzter Schluß seien. Ich glaube dem amerikanischen Volk nicht Unrecht zu thun, wenn ich behaupte, daß mit Ausnahme einer ganz kleinen Schar von wissenschaftlich gebildeten Köpfen das ganze Volk und seine Führer die Überzeugung hegen oder wenigstens zur Schau tragen, die amerikanische Staats- und Regierungsform sei das absolut Beste, was bisher auf der Welt existiert habe und in Zukunft existieren werde, der einzige Fortschritt der Menschheit auf diesem Felde könne nur noch in deren vollständiger Durchführung daheim und in ihrer Annahme seitens der übrigen Welt bestehn. Darum erscheint ihnen ihr Staatswesen als das „größte Experiment, das die Welt je gesehen“, und daher auch die ungeheure Meinung, die sie von dessen universeller Bedeutung besitzen. Daß in der kurzen Zeit des Bestehens der Union ihren eignen Grundsätzen sehr verschiedene Verkörperung zu teil geworden ist, darüber sind sie sich selbst kaum klar. Der Südstaatler, der sich einst für seine Verfassung begeisterte, trotzdem ihm die Engländer das Ungereimte darin vorhielten, wenn Sklavenhalter eine Erklärung von dem angeborenen, unveräußerlichen Gut der Freiheit und Gleichheit aller Menschen unterzeichneten, wurde dadurch in seinem Anschauungskreis nicht tangiert; und ebensowenig bekümmert es den modernen neuenglischen Puritaner, dessen Ideal in der That ein ultrademokratisches, atomistisches, Gemeinwesen ist, was aus der Verfassung in Wahrheit geworden ist, wenn er sich offenkundig die Gesetze und die Präsidentschaftskandidaten von den Direktoren der großen organisierten Kapitalmächte diktieren läßt. Bei so allgemeinen Ideen kann sich eben jeder denken, was er will. So hat das Zweckmäßigkeitssprinzip um so entschiedenere Siege erfochten, als diese immer versteckter Natur waren. In der Litteratur oder der Öffentlichkeit gelangen sie nicht zum Ausdruck. Man spricht und erzählt von Dogmen, Einrichtungen und Gesetzen, verschweigt hingegen, daß diese in der Praxis nicht, oder nur teilweise, oder in veränderter Form zur Durchführung kommen. Erst neuerdings hat man sich der Anschauung in engerem Kreise wieder zu nähern begonnen, daß nicht die Grundsätze und auch nicht die Einrichtungen allein genügen, sondern die Ausführungsorgane, die Menschen, dabei von gleicher Wichtigkeit sind.

Es scheint recht lehrreich, an einem konkreten Beispiel zu verfolgen, wie diese gepriesenen, abstrakt besten Institutionen der Welt mit ihrer Grundlage ewiger, unveränderlicher Wahrheiten denn wirklich arbeiten. Was haben sie unter den außerordentlich günstigen Bedingungen gewaltiger natürlicher Hilfskräfte für eine numerisch nicht sehr starke Bevölkerung, bei einem fortwährenden Zuströmen auswärtigen Erziehungs- und

Geldkapitals und einem Fehlen auswärtiger Gefahren da geleistet, wo ihnen eine wahrhaft große Aufgabe gestellt wurde, und in einer Frage, die zu andern Zeiten und in andern Ländern parallel bereits gelöst war? — Nur muß ich von vornherein bemerken, daß mir das „größte Experiment“ nicht größer erschienen ist, als irgend ein andres Experiment auf der Welt, wenn anders man eine staatliche Entwicklung, die sich auf großen und allgemeinen Bahnen durch die Jahrhunderte hindurch bewegt, überhaupt mit diesem naiven Ausdruck bezeichnen darf.

Was hat sich nicht alles an natürlichen Vorbedingungen, an äußeren und inneren Momenten in dem einen Zweig, der Baumwollproduktion, während der kurzen Periode eines Jahrhunderts verwirklicht, und wer vermag zu sagen, was der nächste Schritt sein wird! Sollte da die Erfindung einer Schar von Männern, deren Erkenntnis durch die philosophischen Doktrinen der physiokratischen Schule regiert wurde, wirklich eins der allerwesentlichsten und interessantesten Probleme aller Zeiten, die Frage der gesellschaftlichen Verfassung, definitiv gelöst haben? Haben sie auch nur ihrer Zeit oder der nächsten Zukunft darauf voll Genüge gethan? Halten wir uns dies bei Betrachtung und Analyse der im folgenden beigebrachten Thatsachen vor Augen.

Der geistvolle Franzose Bourget, der die Vereinigten Staaten neuerdings bereist hat, liefert in seiner Darstellung „Ostre Mer“ den Beweis für die merkwürdige Thatsache, daß den heutigen Franzosen die Fähigkeit der unparteilichen und verständnisvollen Beobachtung außerfranzösischer Dinge nicht mehr in dem Maße zu Gebote steht, wie den Vätern. Die Welt, an den Anschauungen des Boulevards gemessen, ergibt unsomehr ein Zerrbild, als sie selbst diesen Maßstab nicht mehr anlegt. Immerhin enthält jenes Buch aber einige vortreffliche Bemerkungen. Die drei Grundkräfte, die die Eigenart, das Wesen unsrer Zeit ausmachen, erkennt B. in der herrschenden Verbreitung der Demokratie, dem Aufschwung der Wissenschaften und dem am spätesten aufgetretenen Rassenproblem¹. Sind hiermit natürlich nicht die bewegenden Triebkräfte erschöpft, so dürfte eine Durchforschung der geistigen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bewegungen unter diesen Gesichtspunkten zu einer höchst wertvollen und befriedigen-

¹ Paul Bourget, *Ostre Mer*, Paris 1895. Bd. I, S. 8: *Trois puissances sont aujourd'hui à l'oeuvre pour le fabriquer, cet avenir, trois Divinités aux mains brutales et inévitables comme celle des Parques, et il nous faut bien reconnaître leur souveraineté sur tous les intérêts comme sur toutes les entreprises du vieux monde: l'une est la Démocratie, la seconde est la Science, la troisième — la dernière apparue et la moins aisément nommée — c'est l'idée de la Race.*

den Einsicht in die Eigenart der Gegenwart leiten können, zugleich bedeutsame Unterschiede früherer Epochen erklären. Zu einer Einigung im Urteil über den Wert der Erscheinungen wird die Methode nicht immer führen, da die Standpunkte gegenüber dem ersten und dem dritten Maßstab verschieden sind, speciell der letzte erst am spätesten als entscheidender Faktor mit aufzutreten begonnen hat und anerkannt ist.

Man kann kein Volk verstehen, ohne sich über die natürlichen und historischen Bedingungen seiner Wirtschaft, seine sociale Klassenbildung und seine socialen Theorien völlig klar zu werden und ein Andres ist es, diesen von vornherein abstrakte Prinzipien aufdrängen zu wollen, ein Andres, sie zunächst in sich selbst zu erkennen und dann an Maximen zu prüfen. Ganz vermeiden wird eine Darstellung die Subjektivität wohl niemals; der Spiegel unseres Denkens, in dem wir eine Thatsache zu reflektieren versuchen, ist immer zum Teil unterlegt mit Empfindungen und Neigungen. Er sollte aber für den Versuch der Erkenntnis möglichst von diesen befreit werden.

Die Arbeit zerfällt naturgemäß in zwei Teile, entsprechend den Epochen, die durch den Secessionskrieg von einander geschieden werden: Sklavenwirtschaft und freie Wirtschaft. In der ersten, vorliegenden Hälfte wird die Baumwollproduktion auf der Grundlage der alten, quasi feudalen Wirtschaftsordnung, im zweiten die Überführung derselben in ein kapitalistisches Gemeinwesen mit freier Arbeit ins Auge gefasst. Dem ersten Teil ist eine naturwissenschaftliche Auseinandersetzung über die Baumwolle beigegeben und ferner darin ein Teil des Zahlenmaterials der Übersichtlichkeit halber bereits bis zur Gegenwart fortgeführt. Der zweite, voraussichtlich binnen Jahresfrist erscheinende Teil wird andererseits bei der Darstellung der Finanz- und Handelsmaschinerie in die ältere Zeit zurückzugreifen haben, um auch hier die Einheitlichkeit besser zu bewahren. Der vierjährige Secessionskrieg mit dem scharfen Schnitt durch alle wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes bietet Gelegenheit, die Unterschiede der alten und der neuen Zeit in einem Zustande der Reinkultur zu betrachten, der jeden von beiden Teilen zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen macht.

Der Darstellung der älteren Zeit haben die angeführten Quellen, gelegentlich ergänzt durch Mitteilungen von Zeitgenossen an Ort und Stelle, zu Grunde gelegen; die Materialien wurden zum großen Teil unterwegs zusammengebracht, bei der mangelnden Organisation des amerikanischen Buchhandels ein nicht ganz leichtes Unternehmen. An Bibliotheken wurden in Amerika die Public Library zu Boston, die Sammlung des Athenaeum und der School of Technology ebendasselbst, die Harvard College Library zu Cambridge, Mass., die Astor Library und Columbia University Library zu New York, die

Congressional Library zu Washington, soweit dieselbe augenblicklich benutzbar ist, die Büchersammlungen des Department of Labor und des Department of the Interior, ebendasselbst, zu Rate gezogen. Konsultiert wurden ferner die Bibliotheken der Johns' Hopkins University zu Baltimore, die Howard Memorial Library und die Tulane University Library zu New Orleans, die Commercial Library zu St. Louis und die Sammlung des Hampton Normal and Agricultural Institute zu Hampton, Va. Von deutschen Bibliotheken wurde die Kgl. Staatsbibliothek, die Bibliothek des deutschen Reichstags und die Bibliothek des Kgl. Preufs. Statistischen Bureaus zu Berlin, die Kommerz- und die Stadtbibliothek zu Hamburg benutzt. Den botanischen Theil hatten die Herren Dr. Vogt und Brick zu Hamburg, Herr Professor Gürke zu Berlin zu revidieren die Güte. Archivalien sind nicht zur Verarbeitung gelangt.

Dem Ackerbauministerium zu Washington, bei dem ich durch Vermittlung der Kaiserlichen Botschaft zu Washington eingeführt wurde, speciell dem Herrn Assistant Secretary Dr. Charles W. Dabny jr., dem Herrn Commissioner of Labour, Carroll D. Wright und dem Chief of the Bureau of Statistics, Treasury Department, Herrn Worthington C. Ford sei bereits an dieser Stelle der wärmste Dank für die in entgegenkommendster Weise überwiesenen öffentlichen Drucksachen und sonstige Hilfe ausgesprochen. Herrn Harry Hammond auf Red Cliffe, Beech Island, South Carolina, verdanke ich zum großen Teil den Erfolg meiner südlichen Reise. Präsident Francis A. Walker, dem ausgezeichneten Volkswirt und Gelehrten verdanke ich sehr viel durch die Erklärungen, die er mir hinsichtlich der Bewertung der Censusmaterialien fortlaufend gab. Es ziemt sich wohl, seinen Namen in der Einleitung eines Werkes gedenkend zu nennen, das sich im weiteren Verlauf vielfach mit den Ergebnissen der von ihm 1880 angeregten und vorbereiteten Specialerhebungen zu beschäftigen haben wird.

Der Versuchung von Vergleichen mit auswärtigen Verhältnissen habe ich öfter widerstehn, als nachgeben zu sollen geglaubt, um den Stoff nicht allzusehr anschwellen zu lassen. Die vielfachen Citate verfolgen neben dem Zwecke, alles Angeführte zu belegen und dem Leser die Prüfung zu gestatten, vor allem das Ziel, den gedachten Einzelforschungen die zukünftige Arbeit zu erleichtern. Wiederholungen haben sich bei der notwendigen Gliederung des gewaltigen Stoffs nicht immer vermeiden lassen.

Grunewald bei Berlin, im April 1897.

Inhaltsverzeichnis des ersten Teils.

Vorbemerkung	Seite VII—XV
Inhaltsverzeichnis	XVII—XXIV

Erstes Buch:

Geschichte der Nordamerikanischen Baumwollkultur bis zur Einführung des „Cotton Gin“.

Erstes Kapitel.

Die Anfänge der nordamerikanischen Baumwollkultur im 17. und 18. Jahrhundert.

1. Erste Versuche	3—9
Die Engländer bringen Saat nach Virginia, 1607 (3). Die Ureinwohner des tropischen Amerika verarbeiteten heimische Baumwolle (3). In Virginia Tabak geeigneter (4). Versuche in South Carolina (5), in Georgia (6—7), in Delaware (7), in Louisiana und Florida (7—9).	
2. Export von Baumwolle nach England vor den Befreiungskriegen	9—10
Nur ganz vereinzelte Zufuhren von den nordamerikanischen Kolonien (9). Die Stellung der Baumwolle in England bis 1773 (9—10).	
3. Die Anfänge der nordamerikanischen Textilgewerbe und die Verwendung der Baumwolle in ihnen	11—18
Entstehung von Textilgewerben in den Nordstaaten (11—12). Geringes Interesse in den Südstaaten (12—14); hier entsteht nur Hauswerk (14). Non Importation Agreement (14—15). Versuche die Baumwolle zu fördern 1774—78 (15—17). Die Baumwolle in den Kolonien (17—18).	
4. Vom Frieden mit England bis zur Erfindung des Cotton Gin	18—26
Forschungen XV 1. — E. v. Halle.	

Wiederaufnahme der Kleidungsbezüge aus England (18). Geringe Fortschritte der Baumwollkultur (19). Bemühungen Tench Coxes, Ansichten Hamiltons und Washingtons (19—22); Die Baumwolle im Vertrag mit England 1794 (21). Steigerung der Zufuhren in England (22—23). Ältere Entkörnungsmethoden (23—24). Einführung der Sea Island Baumwolle in die Vereinigten Staaten (24—25). Erfindung des „Cotton Gin“ (25—26).

Zweites Kapitel.

Die Südstaaten und die Sklavenfrage zu Beginn der Baumwollära.

1. Die südlichen Staaten gegen Ende des 18. Jahrhunderts 27—33
Produktionsverteilung in den Vereinigten Staaten gegen 1789 (27). Land und Leute (28—31), Produkte und Wirtschaft im Süden (31—33).
2. Die Sklavenfrage 33—46
Die sociale Klassenbildung (33). Englands Stellung zur Sklaverei daheim und in den Kolonien (33—35). Indentured Servants (35). Umbildung des Rechts der Negerklaverei (35—36). Unterschied zwischen Arbeiterbedarf im Norden und Süden (36—37). Ersetzung der Zeithörigen durch Negerklaven im Süden (37—39); Gründe dafür (39). Sklavenbevölkerung und Einfuhren (40). Anschauungen über die Sklaverei (41). Abschaffung im Norden, Widerstand dagegen im Süden (41—44). Stellung der „Väter der Verfassung“ (44—45). Die Verfassung und die Sklaverei (45). Jefferson (45—46).
3. Die Folgen der Erfindung des Cotton Gin 46—52
Geringe Sklaveneinfuhren (46). Ausdehnung des Baumwollgebiets (46—47). Baumwolle und Kleinbetrieb (47). Aufschwung und Gedeihen der Großbetriebe (47—48). Sklavenimporte und -vermehrung (49). Steigen der Grundwerte (50). Louisiana und Westflorida (50—51). Erfolg der Whitney'schen Erfindung (51—52).

Zweites Buch:

Naturwissenschaftliches und Landwirtschaftliches.

Drittes Kapitel.

Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der nordamerikanischen Baumwollkultur.

1. Botanisches 54—59
Beschreibung (54—55). Historische Entwicklung der Klassifizierung (56—58). Einteilung des nordamerikanischen Produkts (59).
2. Die chemische Zusammensetzung der Baumwollpflanze 60—62

	Seite
3. Die Baumwollfaser	62—65
Hauptgesichtspunkte der Brauchbarkeit (62—63). Wert der verschiedenen Arten (63—64). Beschreibung der Faser und ihre Zusammensetzung (64—65).	
4. Geologisches	65—72
Erforderliche Bodenqualitäten (65). Nährstoffe aus dem Boden (65—68). Physikalische und mechanische Erfordernisse (68—69). Geologische Beschreibung der nordamerikanischen Baumwollzone (69—72). [Hierzu die geologische Karte.]	
5. Klimatologisches	72—77
Allgemeine Temperaturerfordernisse (72—73). Verbreitung der Baumwolle (73). Erfordernisse der verschiedenen Wachstumsperioden (73). Das Klima der Südstaaten besonders günstig (74). Verhalten gegen Feuchtigkeit (74—75). Begrenzung des nordamerikanischen Baumwollgebiets nach Westen durch Niederschlagsverhältnisse (75—76). Umgrenzung und klimatische Charakteristik des nordamerikanischen Baumwollgebiets (76—77).	
6. Das Wachstum der Pflanze, ihre Erkrankungen und Feinde	77
Hinweis auf Kap. 4 (77).	

Viertes Kapitel.

Wachstum und Kultur der Baumwolle; Anpflanzungsmethode vor dem Secessionskrieg; Feinde und Krankheiten; Entkörnung.

1. Entwicklung der Technik des Anbaus	78—80
Historisches (78—79). Einteilung (80).	
2. Die Vorbereitung des Bodens und die Zeit des Pflanzens	80—83
Herbst- und Winterarbeit (80—81). Geräte, Zugvieh, Düngung (81). Verschiedene Art der Anpflanzung (81—82) und ihre Folgen (82). Zeit und Art der Aussaat (82—83). Schwierigkeiten (83).	
3. Wachstum von Mai bis Juli	83—85
Aufgehn der Saat (83). Durcharbeitung der Felder und ihr Ziel (84—85). Blüte (85).	
4. Die Reife und Erntezeit	85—86
Reife; Pflücken; Ertrag pro Arbeiter; Gefahren; Weißer Frost.	
5. Krankheiten, Feinde und Freunde	86—90
Krankheitsarten und -folgen (87—88). Feindliche Insekten (88). Zeiten und Ursachen der Insektengefahr (88—89). Bekämpfung (89—90). Nützliche Tiere (90).	
6. Entkörnung und Verpackung	90—92
Fortschaffung der Saatbaumwolle (90). Verbesserung des Cotton Gin (90—91). Reinigung von Sea Island Baumwolle (91), des Upland (91—92). Pressen, Packen, Komprimieren (92).	

Drittes Buch:
Historisch-Statistischer Teil.

Fünftes Kapitel.

Grundzüge der Verkehrsentwicklung und Besiedelung
der Südstaaten, speciell der Baumwollstaaten im 19. Jahr-
hundert.

- | | Seite |
|--|---------|
| 1. Bildung neuer Sklavenstaaten | 95—98 |
| Gebietserweiterungen und Staatenbildung im Süden (95—97). Umfang der 15 Sklavenstaaten (97). Landcessionen der ursprünglichen Staaten an die Union (98). | |
| 2. Die Gesetzgebung über Grunderwerb und Grundbesitz | 99—108 |
| Beseitigung der alten Formen des Rechts an Grund und Boden (99—101). Verordnung von 1784 (101). Verordnung von 1787 (102). Bis zur Errichtung der General Land Office in Washington (103—104). Bis zur Preemption Act (104—106). Bis zum Heimstättengesetz; sonstige Gesetze (106). Reformbewegung unter Präsident Cleveland (107). Erfolg der Landgesetzgebung (107—108). | |
| 3. Die Entwicklung der Verkehrsmittel | 108—116 |
| Epochen der Verkehrsentwicklung (108—109). Landstraßen und Fuhrwerke (109—111). Wasserstraßen und Fahrzeuge (111—114). Eisenbahnen (114—116). | |
| 4. Die Besiedelung des Südens und die Bevölkerungsverteilung in den einzelnen Baumwollstaaten | 116—128 |
| Unterschiede der Besiedelung des Nordens und Südens vor 1860 (116—117). Beseitigung der Indianer (117—119). Bevölkerungselemente (119). Bevölkerungsbewegung (120 bis 122). Bevölkerungsdichtigkeit und ihre Wirkung (122—128). | |
| 5. Die Bevölkerungselemente | 128—155 |
| Statistik der Weissen und Farbigen (129—140). Unterschied der Bewegungsbedingungen (140—141). Austausch zwischen Nord und Süd und Einwanderung bis 1860; Herkunft der freien Einwohner; Richtung ihrer Binnenwanderung (141—147). Bewegung der farbigen Bevölkerung vor 1860; Flüchtlinge und Freigelassene 1850 und 1860; freie Farbige; Einschmuggelung von Afrikanern; Binnenwanderung (147—149, 154—155). Herkunft der Bewohner des Südens 1890 (150—153). | |

Sechstes Kapitel.

Die Nordamerikanische Baumwollproduktion in ihrer
zahlenmäßigen Entwicklung, ihrer Verbreitung und ihrer
Bedeutung für den Weltmarkt.

- | | |
|--|---------|
| 1. Die Gesamtzahlen der Produktion | 156—165 |
| Ausbildung der Statistik (156—158). Produktions- und Preisziffern (158—159). Erläuterung der Zahlen (159—161). | |

- Relative Zahlen und Prozentzahlen (161—162). Statistik der Sea Island Baumwolle (163—165).
2. Die örtliche Verbreitung der Baumwollproduktion in den Südstaaten 165—173
 Wert der Zahlen (165—166). Entwicklung des Baumwollgebiets (166—168). Absolute und relative Zahlen der Erträge in den einzelnen Staaten (168—170). Verbreitung der Sea Island Baumwolle (171). Kulturfäche unter Baumwolle (171—172). Per Capita Erträge in den einzelnen Staaten (172—173).
3. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der Baumwollversorgung der Welt [hierzu das Diagramm] 173—183
 Grund des raschen Aufschwungs in den Südstaaten (173—174). Produktion der Welt (174—175). Dominierende Stellung 1860 (175). Englische Bedenken über das Zurückbleiben anderer Länder (175—176). Die Manchester Cotton Supply Association (176—177). Der Secessionskrieg und seine Wirkung auf die Weltproduktion (177—178). Weltproduktion seit 1861 (179—181). Weltmarkt und Weltkonsumtion (181—183). Stellung der Baumwolle im großbritannischen Textilgewerbe seit 1800 (183).

Siebentes Kapitel.

Bewegungen und Veränderungen im Süden bis zu den Wahlen von 1860.

1. Wirkung der Territorialerweiterung und der Aufhebung des inneren Sklavenhandels . . 184—189
 Wirkung der Gebieterweiterung (184—186). Entstehen des inneren Sklavenhandels (186—187). Veränderung des Charakters der Sklaverei (188—189).
2. Die Vorbedingungen der Betriebsformen und die Entwicklung bis 1830 189—191
 Die Stellung der Pflanzungswirtschaft und ihre Begründung (189—191). Der MissouriKompromiß; Florida; Vorherrschaft des Südens; Numerischer Rückgang (191).
3. Umschwung der Situation 192—196
 Ende der Emancipationsbewegung im Süden (192). Die Nullifikation in South Carolina (192—194). Die Abolitionsbewegung im Norden (194—195). Fortschritte der Sklavenbefreiung in der Welt (195—196).
4. Neue Ausdehnung des Südens und plötzliche Begrenzung 196—201
 Texas und Krieg mit Mexico (196—197). Wirkung der Goldfunde in California (197—198). Die natürlichen Bedingungen der Wirtschaft in New Mexico (196—197). Kompromiß von 1850 (197). Umschwung in den Grundbedingungen der Wirtschaft durch die Verkehrsmittel (199—201).
5. Spekulationen und Pläne zur Förderung des Südens 1830—1860 201—209

Der „Boom“ um die Mitte der 30er (201—204). Die Krisis von 1837—1839 und ihre Folgen (204—206). Neue Ausdehnungsprojekte nach Süden (206—207). Aufhebung des MissouriKompromisses; Kansas; New Mexico (208). Abermals numerisches Zurückbleiben (208). Die Dred Scott Entscheidung; letzte territoriale Vorstofspläne (208—209).

- | | | |
|----|--|---------|
| 6. | Das Streben nach Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels | 209—213 |
| | Steigen der Sklavenpreise und seine Folgen (209—210). Stellung des Südens zur Wiedereröffnung der Afrikanischen Importe (210—213). | |
| 7. | Die südlichen Handelskonvente und die Secessionsbestrebungen | 213—218 |
| | Parteien im Süden (213). „The Higher Law“; Uncle Tom's Cabin; Erfolge der Republikaner; Helper's „Impending Crisis“; John Brown; „The Irrepressible Conflict“ (213—214). Die südlichen Konvente (215—217). Sieg der Radikalen im Süden, Herannahen der Krisis (217—218). | |

Viertes Buch:

Baumwolle und Sklaverei als Mittelpunkt der südlichen Wirtschaft und Anschauung.

Achstes Kapitel.

Die sociale Klasseneinteilung des alten Südens.

- | | | |
|----|---|---------|
| 1. | Die Gesellschaftseinteilung | 221 |
| 2. | Die Sklavenhalter | 221—234 |
| | Stellung im alten Süden (221). Die aristokratische Gruppe, ihr Leben und Wesen (222—226). Unterschied gegen die europäische Aristokratie (227—228). Die mittleren und kleinen Sklavenhalter (228—231). Steigen und Sinken in der Klasse (231—232). Berufe der Sklavenhalter (233—234). | |
| 3. | Die Sklaven | 234—250 |
| | Stellung des Sklaven (234—235). Sklavenrecht (236—240). Wirkung der Abolitionsbewegung auf Recht und Praxis (240—241). Das Wesen und der geistige Standard des Sklaven (241—245). Zwecke des Sklaven (245—246). Beschäftigung: Haussklaven (246—247); Feldsklaven (247 bis 249). Flüchtlinge (249—250). | |
| 4. | Die freien Farbigen | 250—256 |
| | Gesetzliche Beschränkung der Emancipation (250—251). Streben nach Wiederversklavung (251). Begrenzte Wirkung der Emancipation (252). Beschränkung der Rechte freier Farbiger (252—253). Erziehung (253). Sociale Unterdrückung im Norden und Süden (253—254). Beschäftigungen (254—255). Abschiebung (256). | |
| 5. | Die armen Weissen | 256—262 |
| | Irrtum der älteren Anschauung über den „armen, weissen Dreck“ (256—257). Einteilung der armen Weissen in drei | |

Gruppen nach den Berufen (257—259). Stellung und Herkunft (259—260). Anzahl (260—261). Helper; Lincolns Abkunft (261). Andere Berufsarten (261—262).

Neuntes Kapitel.

Das Wirtschaftssystem zur Sklavenzeit und der Baumwollpflanzungsbetrieb.

1. Die Gegenstände der südlichen Produktion . . . 263—270
Geographische Verteilung der verschiedenen Produktionszonen (263—264). Lücken in der Landwirtschaft (264 bis 265). Städtebildung (265). Gewerbe, Industrie und Handel (265—267). Berufsstatistik der Freien und Sklaven (267 bis 269). Ertrag der südlichen Landwirtschaft 1850 und 1860 (269). Per Capita Produkt an Baumwolle 1800 bis 1860 (270).
2. Die Verteilung des ländlichen Grundbesitzes . . . 270—278
Die Kulturfäche 1850 und 1860 (270—273). Die Betriebe nach Größenklassen 1860 (273—274). Verteilung des Sklaveneigentums 1850 und 1860 (274—276). Bestimmung der Betriebsformen (274—275). Geographische Verbreitung der verschiedenen Betriebsformen (277—278).
3. Die Einrichtung einer Pflanzung 278—280
Unterschied im Zweck der Betriebe in den Baumwoll- und den Grenzstaaten (278). Landpreise (278—279). Beschaffung des Inventars (279). Verlegung von Pflanzungen (274—280). Ausdehnung (280).
4. Die Arbeiterfrage und der innere Sklavenhandel 280—287
Formen der Lohnarbeit nach Aufhören der Zeithörigkeit (280—281). Bedeutung des inneren Sklavenhandels (281—282). Umfang (282—283). Bezugsquellen (283—285). Betrieb (285—287).
5. Der Betrieb und das Arbeitssystem der Baumwollpflanzung 288—297
Ziel des Pflanzungsbetriebes (288—289). Elemente der Einrichtung (289). Wirtschaftsweise (289—291). Verteilung der Arbeit (291—292). Organisation der Arbeit (292—295). Tagewerk auf einer großen Baumwollpflanzung (295—297).
6. Die Kosten der Baumwollproduktion zur Sklavenzeit 297

Zehntes Kapitel.

Die Theorien des Südens über Sklaverei und Baumwolle.

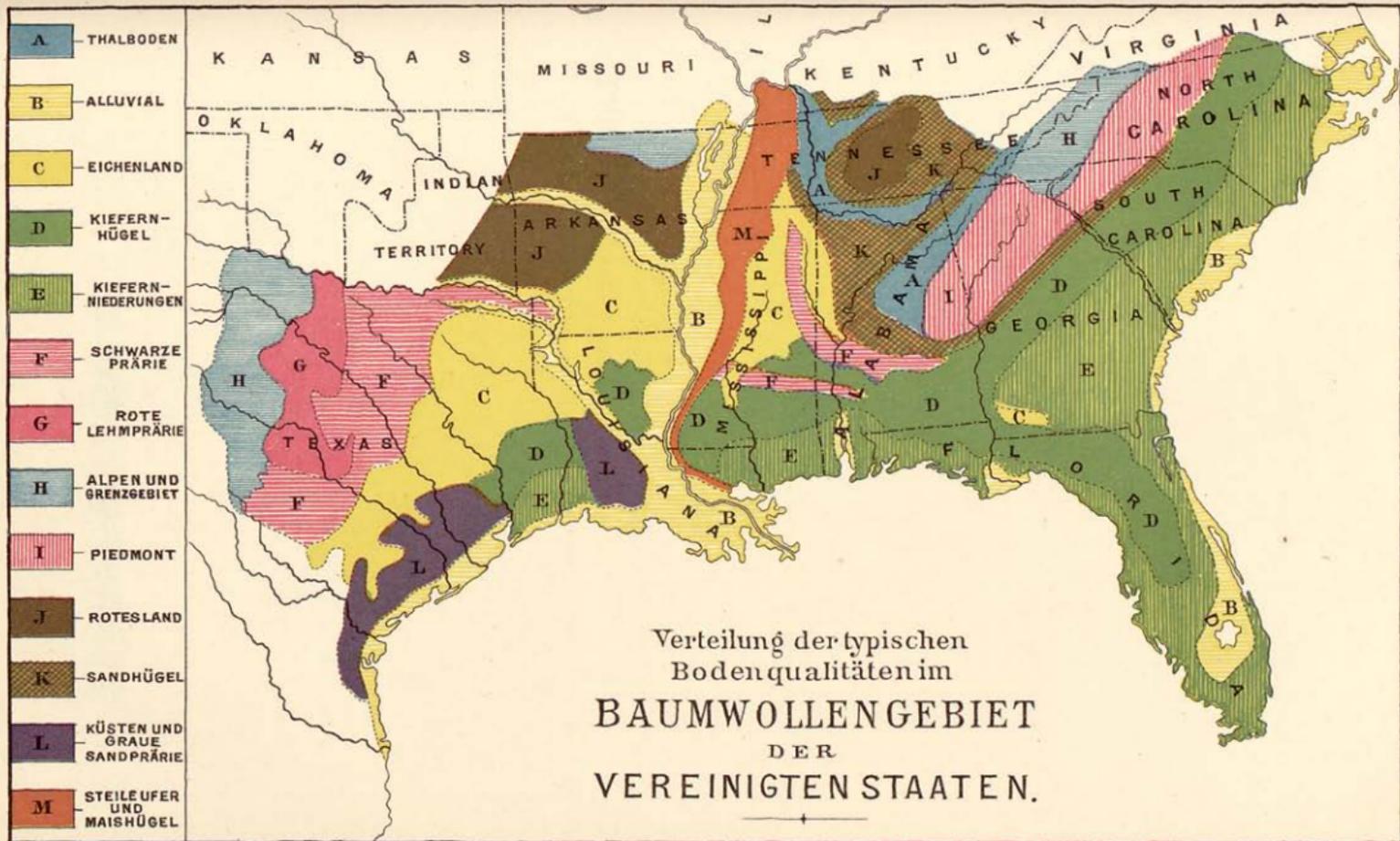
1. Der konservative Geist des Südens 298—300
Gründe der Abneigung gegen Neuerungen (298—299). Die Erfahrungen Westindiens (299—300).
2. Ausländische Theorien über die südstaatliche Sklaverei 300—307
De Tocqueville (300—303). Harriet Martineau (303 bis 304). Die Reisenden (304). Cochin (304—305). Kapp, Julius, Grund, v. Raumer, Handelsmann (305—307).

	Seite
3. Die Theorien der Nordstaatler	307—310
Allgemeine Haltung (307). Verschiedene Anschauungsgruppen (307—309). Verschiedene Motive (309—310).	
4. Die Theorie Careys	310—315
5. Die Theorie des Südens über Sklaverei in ihren Wandlungen	315—318
Die erste Schule; Jefferson (315). Die zweite Schule; Tucker (315—318).	
6. John C. Calhoun und seine Schule	318—325
Die dritte Schule; Calhoun (318—320). Zeitschriften (320). Pro Slavery Arguments (320—321). Fletcher, De Bow, Sawyer, van Evrie etc. (321—323). Fitz Hugh, Bledsøe, McCay (323—325).	
7. Die Baumwolltheorie des Südens	326—331
McCay, McHenry, Christy, De Bow (326—328). Hammond etc. (328—331).	
8. Hesters Impending Crisis	331—334
9. Die Theorie Cairnes'	334—339
10. Sonstige Theoretiker	339
Olmsted, Stirling, Weston.	

Elftes Kapitel.

Wesen und Wirkung der Pflanzungswirtschaft.

1. Stellung der Theoretiker	340—341
Gründe der Stellung (340—341). Loria (341).	
2. Der wahre Unterschied zwischen Norden und Süden	341—345
Hoffnungen auf Fortschritt der Emancipation (341—342). Westindische Erfahrungen (342—343). Norden und Süden (343—345).	
3. Die Grundbedingungen der Wirtschaftsverfassung des alten Südens	345—356
a. Allgemeine sociale Gruppierung (345—347). b. Großbetrieb und Kleinbetrieb (347). c. Der Großbetrieb und sein Wesen (347—353). d. Der Kleinbetrieb und seine Chancen (353—356).	
4. Die Ökonomie der Pflanzler	356—359
a. Privatwirtschaftlich (356—357). b. Volkswirtschaftlich (357—359).	
5. Der Zustand und der Wohlstand des Südens . .	359—363
a. Wesen des Südens (359—360). b. Resultate der Wirtschaft (360—363).	
6. Die wirtschaftliche Verbindung mit der Außenwelt	364—367
Absorbierung der südlichen Erträge durch den Norden (364—366). Die Rolle der Sklaverei in dieser Wirtschaft (366—367).	
7. Die Krisis	367—369
a. Moralisch (367—368). b. Politisch (368). c. Ökonomisch (368—369).	



Verteilung der typischen
Bodenqualitäten im
BAUMWOLLENGEBIET
DER
VEREINIGTEN STAATEN.

Erstes Buch.

Geschichte der nordamerikanischen Baumwollkultur bis zur Einführung des „Cotton Gin“.

Erstes Kapitel.

Die Anfänge der nordamerikanischen Baumwollkultur im 17. und 18. Jahrhundert.

1. Erste Versuche.

Der erste Versuch der europäischen Einwanderer, Baumwolle auf dem amerikanischen Festlande zu ziehen, fällt in das Jahr 1607. Die englischen Kolonisten, die auf Grund der königlichen Charter von 1606 die Fahrt über den Ozean unternommen hatten, begannen mit der Anlage von Jamestown die dauernde Besiedlung von Virginia. Unmittelbar nach der Errichtung der nötigsten Baulichkeiten und Verteidigungswerke wurde einiger Weizen ausgesät, dann ein Frucht- und Gemüsegarten angelegt und schließlich, wohl etwa Mitte Mai, Baumwolle gepflanzt¹. Die Saat hierzu war natürlich mitgebracht.

Die Baumwollpflanze ist heimisch in Amerika. Columbus fand sie auf Hispaniola vor, sie nahm in der Bekleidung der Mexikaner, Mittelamerikaner und Peruaner einen wichtigen Platz ein und diente ihnen allein oder in Gemeinschaft mit Tierhaaren und Federn zur Verfertigung kunstvoller, bunt gefärbter Gewänder. Auch am untern Mississippi, im südlichen Louisiana, in Texas und Californien wurde sie 1536 von Cabeza de Vaca wildwachsend angetroffen². Doch scheint sie in das Hauptgebiet ihrer heutigen Kultursphäre selbständig nicht vorgedrungen zu sein.

Der Gedanke war naheliegend, in Virginia die Baumwollproduktion zu versuchen, da sie in den gleichen Breiten

¹ Description of the New Discovered Country (British State Papers Colonial Bd. I, 15, I; Winder Papers Vol. I. S. 3 und 4. In Virginia State Library). Citiert, bei Ph. A. Bruce: Economic History of Virginia in the 17. Century. New York 1896.

² E. J. Donnell, Chronological & Statistical History of Cotton, New York 1872, S. 16. Siehe auch. J. Kennedy, Report of the Superintendent of the Seventh Census. Washington 1853, S. 65.

Europas und der Levante wohl gedieh¹, und, abgesehen von dem voraussichtlichen Nutzen für die Bekleidung der Kolonisten, geeignet war, den Zwecken der Kolonie für das Mutterland gerecht zu werden. Neben der Entdeckung des Weges nach der Südsee und der Erschließung von Gold- und Silberminen war es bei der Begründung der amerikanischen Niederlassungen die ausgesprochene Absicht, solche wichtigen Stoffe und Materialien auf eigenem Boden zu erzeugen², zu deren Bezug England bis dahin auf fremde Länder angewiesen war. Die Anpflanzungen scheinen fortgesetzt zu sein. 1620 bezeichnet eine Londoner Publikation Baumwolle (Cotton wooll) als eins der Produkte der Kolonie³. Im Jahre 1621 führt eine Liste von Erzeugnissen, die in Virginia wuchsen und zu haben waren, Baumwolle zum Preise von 8 d. pro Pfund auf⁴. In demselben Jahre erzielte der Pflanzer Gookin bei Newport News Stämme, die „armdick und mannshoch“ waren⁵. Man hatte von Westindien Pflanzen, von Osten, d. i. wohl von Smyrna, Saat bezogen und Gouverneur und Rat der Kolonie drückten im März 1622 große Hoffnungen für das Weitergelingen der Kultur aus⁶. Diese gingen nicht in Erfüllung. Der Tabak war im Jahre 1612 zum ersten Male von den weißen Ansiedlern angesichts der bei den Indianern beobachteten Erfolge gepflanzt, und in kürzester Zeit wurde er zum beherrschenden Element der gesamten Ökonomie der Kolonie. Die Obrigkeit hatte ihre Mühe, daneben die Erzeugung einer ausreichenden Menge von Nahrungsmitteln zu erzwingen. Der Tabak erwies sich als die einträglichste Ernte⁷, während das Klima weder für Baumwolle noch Reis völlig paßte⁸. Mit jener werden später sogar weiter nördlich Versuche angestellt⁹, doch bezeichnen noch heute die südlichen Counties von Virginia die Grenze, wo im Osten der Alleghanies die Baumwolle andauernd mit einigermaßen sicherem Erfolg gezogen werden kann¹⁰. — Völlig vernachlässigt wurde sie in der Folgezeit keineswegs. Nur zog man es vor, durch ein System obrigkeitlicher Mafsregeln, Aussetzung von Prämien und Androhung

¹ In einer Broschüre: *Nova Britannia Offering most Excellent Fruits by Planting in Virginia*, London 1609, wird ausgeführt, Baumwolle könnte hier ebenso gut gedeihen, wie in Italien.

² Vergl. Bruce a. a. O. Bd. I, S. 41—46.

³ A declaration of the State of Virginia; bei Donnell a. a. O. S. 17.

⁴ W. B. Dana, *Cotton from Seed to Loom*. New York 1878, S. 21.

⁵ Works of Captain John Smith, S. 565; bei Bruce, a. a. O. Bd. I, S. 246.

⁶ Abstracts of the proceedings of the Virginia Company of London. Bd. I S. 168; ib.

⁷ Bruce ib. S. 254.

⁸ ib. S. 260.

⁹ Dana a. a. O. S. 20.

¹⁰ Bruce a. a. O. Bd. I S. 466.

von Strafen im Unterlassungsfalle die Kultur von Seide, Flachs, Hanf und Wolle zu fördern¹. Für den Fortschritt der Baumwollproduktion hatten sich nach den Angaben Berkeley's die Navigationsakten als nachteilig erwiesen, in denen sie unter den „aufgezählten Artikeln“ genannt wird². Eine Zeit des Aufschwungs begann aber dann unter der anregenden Fürsorge des Gouverneur Andros im Jahre 1692³, und dauerte in zunehmendem Umfange bis in die Verwaltung des Gouverneur Spotswood (1710—1722). Von jener Zeit an hört sie für längere Zeit auf, eine nennenswerte Rolle in Virginia zu spielen⁴.

Unterdessen war die Besiedelung im Süden fortgeschritten. 1663 verlieh Karl II. acht Edelleuten die Charter von Carolina und bereits 1664 berichten die „Records“ der neuen Kolonie, in deren Gebiet übrigens vorher schon vereinzelt Niederlassungen stattgefunden hatten, von der Anpflanzung von Baumwolle⁵. Kolonisten, die in diesem Jahr aus Barbadoes ankamen und sich am Cape Fear River niederließen, gewannen sie aus mitgebrachter Saat für den Hausbedarf⁶. West, der erste Gouverneur von Süd-Carolina, der 1670 über Barbadoes in sein Amtsgebiet ging⁷, wurde angewiesen, dorthin Baumwollsaat von jener Insel mitzunehmen und sie in geschützter Lage zu pflanzen. Unter den Landesprodukten, welche er in Zahlung für Pacht nehmen sollte, wird die Baumwolle zum Wert von 3 $\frac{1}{2}$ d. pro ℓ genannt neben Ingwer, Indigo (3 s. pro ℓ) und Seide (10 s. pro ℓ)⁸.

Als Anziehungsmittel für Auswanderer wird im Jahre 1666 angeführt, daß „das Land von South Carolina Indigo,

¹ J. S. Bishop, *History of American Manufactures 1608—1860*. Philadelphia 1864, Bd. I S. 319—321.

² Hening's Statutes, Bd. 2, S. 516; bei Bruce a. a. O. Bd. I S. 466/7.

³ Bruce ib. Beverley, *History of Virginia*, berichtet, daß Sir Edward Andros als Gouverneur der Kolonie 1692 „gave particular marks of his favour towards the propagating of Cotton, which, since his time has been much neglected.“

⁴ Bishop a. a. O. S. 320.

⁵ Vergl. H. Hammond: *Report on the Cotton Production of the State of South-Carolina*; im X. Census Bd. VI. Washington 1884. S. 470.

⁶ Donnell a. a. O. S. 8.

⁷ Siehe die Instruktion der Eigentümer: „Mr. West, God sending you to Barbadoes, you are there to furnish yourself with Cotton seed, Indigo seed, Ginger roots; . . . your Cotton and Indigo is to be planted where it may be sheltered from ye northwest-Winde, for they are both apt to blast; abgedr. Rivers, *Historical Sketches of South Carolina* S. 343—44; Donnell a. a. O.; vergl. demgegenüber Bancroft's Behauptung, West sei in Bermuda und nicht in Barbadoes gewesen. (*The History of the United States*, Bd. I, London 1854, S. 473.)

⁸ Rivers a. a. O. S. 351.

Tabak, sehr gut, und Baumwolle“ hervorbringt¹. Im Jahre 1682 hören wir das Gedeihen der Baumwolle aus Cypern und Smyrna bestätigt, von wo eine Menge Saat eingesandt war². Doch nach Hewitt legten die Kolonisten nicht viel Wert auf das Produkt. Er wirft den Lords Proprietors vor, sie förderten nicht genügend die Erzeugung von Baumwolle, Seide und anderen Stoffen, die sich besser rentieren würden als Reis³, der 1693 durch Zufall in Charleston eingeführt⁴, für die südliche Küste bald eine ähnliche Bedeutung gewann, wie der Tabak für die mittleren Kolonien⁵.

Einen neuen Anstoß empfing der Baumwollbau Süd-Carolinas durch den Schweizer Peter Purry, der Flachs und Baumwolle um 1731 vortrefflich gedeihend fand⁶, wie er dem König Georg in einer Eingabe mitteilte. Im Jahre 1733 siedelte er eine Kolonie von Schweizern in Purrysburg an und versorgte sie mit Baumwollensaat aus der Levante.

Das Versuchsfeld, denn anders kann man es bis dahin nicht wohl nennen, erweiterte sich nach Norden und Süden. Im Jahre 1734 empfingen die Trustees des 1732 als Armenkolonie unter Oglethorpe begründeten Georgia Saat aus den Mittelmeerstaaten von Mr. Philipp Miller in Chelsea, England, die 1734 oder 1735 gepflanzt wurde⁷. Als Garten- und Ziergewächs drang die schöne Pflanze bis zum 39. Grad n. Br. vor. Sie blüht 1736 in der Nähe von Easton, Talbot County, Maryland⁸. Kurz darauf, 1739, sendet der Gouverneur von Antigua, Lucas, seiner Tochter auf ihre Küstenplantage in South Carolina Baumwoll- und Indigosaat, die diese erfolgreich anpflanzt. Doch setzt sie nach den Angaben ihrer Tagebücher aus den Jahren 1739 und 1741 größere Hoffnungen auf den Indigo⁹, eine Anschauung, die für mehr als ein halbes Jahrhundert gerechtfertigt blieb, so weit es sich

¹ A Brief Description of the Province of Carolina on the Coast of Florida, London 1666, abgedr. in Carroll, Historical Collections of South Carolina; vergl. McHenry, The Cotton Trade, London 1863, S. 9 und 10.

² Wilson, Account of the Province [of South Carolina, 1682; Bishop a. a. O., S. 322.

³ McHenry a. a. O., S. 10. Bishop a. a. O. S. 323.

⁴ Hammond a. a. O. S. 469.

⁵ 1647 wurde Reis nicht ohne Erfolg in Virginien angepflanzt; A. Austin, Rice, its Cultivation, Production and Distribution. U. S. Dep. of Agr. Div. of Statistics. Miscell. Rep. No. 6. Washington 1893. S. 8.

⁶ Bishop a. a. O. S. 351; Mc. Henry a. a. O. S. 10.

⁷ Bishop a. a. O. Dana a. a. O. S. 22 R. H. Loughridge, Report on the Cotton Production of the State of Georgia; X. Census a. a. O. S. 319. In Chelsea befand sich der botanische Garten von England, der Hofapothekengarten, dessen Vorstand Mr. M. war!

⁸ McHenry a. a. O.

⁹ Bishop a. a. O. McHenry a. a. O.

um die Erzeugung eines Stapelartikels, einer Exportware, handelte.

Im Jahre 1739 findet in England eine Vernehmung Samuel Augspurgers statt, eines in Georgia ansässigen Kolonisten. Es handelt sich um die von den schottischen Hochländern und Salzburger Protestanten in der Kolonie bekämpfte Einführung der Sklaverei. A. erklärt aus eigener Erfahrung, der Boden sei geeignet für die Kultur von Seide, Wein und Baumwolle, das Klima gesund. Alle diese Produkte könnten von Weißen ohne die Hilfe von Negern hergestellt werden. Er legte den Trustees eine Baumwollprobe vor¹. Eine weitere wurde 1741 eingesandt. Im Jahre 1740 heißt es: Große Mengen sind produziert und sie wird viel gepflanzt; die Baumwolle, die an einigen Orten perenniert, stirbt hier im Winter ab; sie ist aber an Qualität nicht schlechter als jene, nur schwerer zu reinigen².

Das wachsende Interesse in Georgia ergibt sich aus einem Schreiben des Sekretärs der Trustees in London an den Präsidenten der Kolonie vom 7. Juli 1749. Jener hatte berichtet, die Umwohner von Vernonbourgh und Acton, in der Nähe von Savannah, zögen mit Erfolg Flachs und Baumwolle und ließen durch ansässige Weber Zeug daraus bereiten, welches sie teils selbst verbrauchten, teils verkauften. Die Trustees freuen sich des Fleißes der Leute, wollen aber ihre Aufmerksamkeit von den das Interesse Groß-Britanniens schädigenden Manufakturen abgelenkt und auf die Gewinnung von roher Seide gerichtet wissen. Für letztere würden sie jederzeit unmittelbar einen offenen Absatzmarkt finden. Der Ausfuhr von rohem Flachs und Baumwolle stände nichts im Wege³.

Im Norden hatte die Pflanze Delaware erreicht. Ein Bürger dieses Staates setzte im Jahre 1753 eine Reihe von Prämien zur Förderung des Gewerbefleißes aus, darunter eine von £ 4 für den besten und höchsten Ertrag von Baumwolle auf einem Acre Landes⁴.

Die Franzosen in Louisiana waren in gleicher Richtung tätig. Bei einem Besuch in Natchez sah Charlevoix 1722 im Garten des Sieur Le Noir, Geschäftsführers der Mississippi-Kompanie, Baumwolle blühen⁵. Bienville schreibt am 15. April 1735, 100 000 Pfund Baumwolle würden bei Pointe Coupee gezogen; die Seidenkultur sei von zwei Frauen an-

¹ Donnell a. a. O. S. 22 und 23.

² A State of the Province of Georgia, Attested upon Oath in the Court of Savannah; Kennedy a. a. O. S. 65.

³ Loughridge a. a. O. S. 320.

⁴ Donnell a. a. O. S. 25.

⁵ E. S. Wall, Manual of Agriculture. Memphis 1870. S. 65.

gefangen und die Ursulinerinnen sollten sie fortsetzen: „Die Baumwollkultur ist vorteilhaft, aber die Pflanze bietet große Schwierigkeit bei der Trennung des Samens von der Wolle¹.“ Die Seide war durch die Compagnie de L'Ouest 1718 eingeführt, und im gleichen Jahr begann man die Indigokultur². 1725/26 empfangen die Jesuiten von ihren Ordensbrüdern auf Hispaniola das erste Zuckerrohr, welches zunächst wenig einschlug. Es war das Malabarrohr. Erst das Ende des Jahrhunderts eingeführte Otabeite hatte bessere Erfolge; 1796 wurde der erste Zucker fabrikmäßig hergestellt³. Am günstigsten erwies sich das 1817 importierte Bourbon und das javanische Ribbon, da es früher reift und daher einem frühzeitigen Winter besser widersteht⁴. Nach einem Bericht um 1760 im Archiv des Pariser Departement de la Marine et des Colonies kam die Baumwolle nach Louisiana von San Domingo⁵ und wurde in erhöhtem Umfange gezogen, als es 1742 einem Pflanzler gelang, eine Entkörnungsmaschine zu konstruieren, mit der 6—7 und nach Einführung eines großen Rades bei verbessertem System später gar 60—70 Pfund Baumwolle gereinigt werden konnten⁶. Schon 1746 bezeichnet Gouverneur Vaudreuil sie als einen der Artikel, die regelmäßig flussabwärts nach New Orleans geführt werden⁷.

In der Zeit der spanischen Herrschaft nach 1763 wird, wie auf allen Gebieten, kein nennenswerter Fortschritt gemacht sein, während die Baumwollpflanzungen in Florida nach dem Übergang dieses Landes an England, 1763, rasch zunahmen, nach der Rückgabe an Spanien 1783 alsbald aber von den Einwohnern meist wieder verlassen wurden. Nur vereinzelt bleiben sie in Ostflorida bestehen⁸. Die Existenz des Pflanzers unter spanischer Herrschaft war ein unsicheres Ding, da man Land nicht zu dauerndem, persönlichem Eigentum erhalten konnte. In West-Florida, dem heutigen Alabama, blieb einige Reis-, Indigo-, Seiden- und Baumwollkultur erhalten,

¹ D. Dennet, Louisiana as It is, New Orleans 1876. S. XI.

² Donnell a. a. O. Bishop a. a. O. Bd. I S. 356.

³ Bishop, a. a. O. Bd. II S. 65.

⁴ Vergl. J. D. B. De Bow, The Industrial Resources, Statistics etc. of the . . . Southern and Western States, New York 1854. Bd. III S. 275.

⁵ Bishop a. a. O. S. 352. Über den Verbleib des Berichtes siehe auch M. R. Chew, History of the Kingdom of Cotton, and Cotton Statistics of the World. New Orleans 1884. S. 36.

⁶ B. Rowan, Florida, citiert ib. S. 41.

⁷ Wall a. a. O.

⁸ La Rochefoucauld Liancourt, Voyage dans les Etats Unis d'Amérique, fait en 1795, 1796 et 1797, Paris, L'an VII. de la République Bd. IV, S. 186/7.

doch zogen gleichfalls viele Einwanderer aus dem Lande in das seit 1783 zum Territorium von Georgia geschlagene Gebiet der Natchez-Indianer, nördlich vom 31. Breitengrade¹.

2. Exporte von Baumwolle nach England vor den Befreiungskriegen.

Inzwischen hatte die Baumwolle in den atlantischen Staaten einige Fortschritte gemacht. Gelegentliche Exporte von South-Carolina nach England fanden statt. Zwischen November 1747 und 1748 wurden 7 Sack à £ 3. 11. 6 von Charleston verschifft, von denen allerdings, ebenso wie bei den folgenden Ausfuhren, nicht klar ist, wie weit sie im Lande gewachsen oder Durchfuhren von Westindien sind. 1751 gehen 18 Ballen von New York nach London². 1753 und 1757 wird unter den Exporten von Carolina bzw. Charleston einige Baumwolle erwähnt. 1762 heisst es in dem American Gazetteer³: „Die Seide und Baumwolle, welche uns die beiden Carolinas senden, ist ausgezeichnet; eine Ermutigung ihrer Kultur an diesem, für beide so wohlgeeigneten Ort, ist dringend erforderlich.“ 1764 kommen von den Vereinigten Staaten 8 Sack nach Liverpool, 1770 3 Ballen von New York, 10 von Charleston, 4 von Virginia und Maryland und 3 Fafs von North Carolina⁴.

Dies sind alle bisher zusammengetragenen Nachrichten über Baumwollexporte vor der Unabhängigkeitserklärung. Den Zweck, für die englische Industrie Rohmaterial zu liefern, haben die nordamerikanischen Kolonien auf diesem Gebiete nicht erfüllt. Es wurde seitens des Mutterlandes auch kaum ein solches Verlangen gestellt. Das Eindringen der indischen Baumwollwaren und -garne wurde lange Zeit in England höchst ungern gesehen und mehrfach, wenschon ohne durchgreifenden Erfolg, zu verhindern gesucht. Das ganze volkswirtschaftliche Interesse mit dem Schwergewicht des gesetzgeberischen Apparats gravitierte bis spät ins 18. Jahrhundert nach der Seite der Wolle hin. 1721 verbot ein englisches Gesetz den Gebrauch von gedruckten, bemalten oder gefärbten Kalikos, gleichgültig welcher Herkunft, zu Bekleidungs- oder Haushaltzwecken bei Strafen von £ 20. für Käufer und Verkäufer⁵. Erst 1736 wurde das Verbot, gemischte Waren zu benutzen, angesichts der zunehmenden Baumwollindustrie Großbritanniens aufgehoben⁶. Andere Ware aber

¹ ib. S. 192, 195.

² Loughridge a. a. O. S. 319.

³ Bd. III, Artikel Charlestown; bei Bishop a. a. O. S. 351.

⁴ Dana a. a. O. S. 24.

⁵ 7 Geo. I, c. 7. Baines, History of the Cotton Manufacture in Great Britain, London 1835.

⁶ Donnell a. a. O. S. 22.

war man überhaupt nicht imstande, zu verfertigen; bis zur Einführung der Maschinenspinnmethode konnten die englischen Spinner kein Baumwollgarn herstellen, das als Kette brauchbar war¹. In Indien vollbrachten die zarten Hände der Eingeborenen, was den Europäern nicht möglich.

Der erste ganz baumwollene Stoff in Großbritannien wurde 1773 zu Derby von Arkwrights Associés Strutt und Need verfertigt². Bis dahin hatte nur der Einschlag aus Baumwolle, die Kette aus Flachs oder Wolle bestanden. In diesem Jahre, findet nun auch die Baumwollenindustrie ihre offizielle Anerkennung. Die Steuer auf Kalikos wird erniedrigt, die Ware empfängt den Regierungsstempel „British Manufactory“ und die Versicherung obrigkeitlichen Wohlwollens³.

Dies fällt aber bereits in den Vorabend der Revolution in Nordamerika. Man hat keine Gelegenheit mehr, auf eine Ausdehnung der dortigen Baumwollkultur einzuwirken, wie notwendig eine Vermehrung der Zufuhr den Interessenten erschienen sein mag⁴. Bis zur Erfindung des Whitney'schen Gin bezieht England seinen Baumwollenbedarf im wesentlichen aus Westindien, kleinen Mengen aus Südeuropa und der Levante, seit 1781 aus Brasilien und bald darauf kleine Quantitäten allerfeinster Ware von Bourbon. Erst um 1787 richtet die Ostindische Kompanie ihre Aufmerksamkeit auf die Förderung der Baumwollkultur für den Export und 1790 beginnt eine regelmäßige Zufuhr von dorthier⁵.

Die Gesamteinfuhr Englands betrug 1697 ca. 2 000 000 *tl.*, sank bis 1710 auf 700 000 und hob sich erst nach 1740 wieder über das frühere Maximum hinaus. Im Durchschnitt der Jahre 1771—75 erreichte sie $4\frac{3}{4}$ Millionen *tl.*, wenig mehr als 10 000 Ballen heutzutage⁶.

¹ Baines a. a. O. S. 52: Cotton, from having a shorter, feebler and more elastic fibre than flax, needs to be much more firmly twisted, in order to make a strong thread. Owing to the imperfection of the Spinning Machine therefore, it was impossible, at least for Europeans, to make Cotton yarn, combining strength with fineness. The yarn when spun fine, was loose and flimsy. It could not be made strong without being heavy.“ Vergl. auch A. Ure, The Cotton manufacture of Great Britain. London 1836. Bd. I S. 189/90.

² Ure ib. Baines S. 163/64.

³ 14 Geo. III. C. 72: Whereas a new manufacture of goods made entirely of Cotton spun in this Kingdom has been lately introduced, and some doubts were expressed whether it was lawful to use it; it was declared by Parliament to be not only a lawful, but a laudable manufacture. Ure a. a. O. S. 191. Donnell a. a. O. S. 31.

⁴ Ure a. a. O. S. 190 u. 192.

⁵ Baines a. a. O. S. 305. Donnell a. a. O. ad ann. 1790 und 1796. D. F. Royle, On the Commerce and Culture of Cotton in India and elsewhere. London 1851.

⁶ Baines a. a. O. S. 346.

3. Die Anfänge der nordamerikanischen Textilgewerbe und die Verwendung der Baumwolle in ihnen.

In Nordamerika hatte die Benutzung der Baumwolle doch Fortschritte gemacht. Das Mutterland wollte anfangs womöglich alle Industrieprodukte liefern¹; bald erwies sich das als zu unsicher und prekär. Um das Jahr 1640 begannen die revolutionären Unruhen in England, als deren Folge eine Abnahme des Verkehrs mit den Kolonien eintrat. Unzureichende Sendungen von Textilwaren erzeugten eine bedenkliche Notlage in New England. Die Bevölkerung, zusammengesetzt aus fleißigen und praktischen Bauern und Gewerbetreibenden des Mittelstandes, ging ans Werk, aus eigener Initiative abzuhelfen. Die Schafzucht, der Flachs- und Hanfbau wurden durch ein System von Verordnungen und Prämien angeregt, den Einwohnern vorgeschrieben, die Ihren zum Spinnen und Weben anzuhalten. Gelegentlich beschaffte man von Staatswegen das erforderliche Rohmaterial an Baumwolle für gemeinsame Rechnung aus Westindien². Man errichtete 1643 in Massachusetts eine Walkmühle und ermunterte Handwerker durch Landgeschenke zur Ansiedlung. Die Holländer, seit 1610 in Neu-Niederland (New York), brachten die häusliche Verfertigung von Leinen und Wollgewebe zur Blüte und deckten zeitweilig fast ihren ganzen Bedarf daheim. Die Freunde, Quäker, aus London und Yorkshire, die sich 1677 in West Jersey niederließen, beschäftigten sich mit Zeugmachen. Unmittelbar nach der Anlage von Philadelphia gründeten eine Anzahl von Pfälzern das benachbarte Germantown, um dort die Strumpfwirkerei zu betreiben. Pennsylvania übertrug am 11. Juni 1683 dem Crefelder Lenard Arets 3000 Acres Land, und hier errichtete dieser mit 33 Landsleuten und Verwandten eine blühende Leinwandmanufaktur.

Trotzdem man in England natürlich dieser Entwicklung entschieden feindlich gegenüberstand, ergaben mehrfache Untersuchungen stets eine Weiterausbreitung der Industrien. Wolle, Leinen, gemischte Leinen und Baumwollzeuge — letztere in weniger erheblichem Umfange und aus westindischer Baumwolle — wurden überall angefertigt; es war derbe, grobe Ware, doch hielt sie den Vergleich mit englischen Stoffen vor Beginn der neuen Textilära einigermaßen aus.

Die Entwicklung im Norden ist eine doppelte. „Von Be-

¹ Über Einzelheiten der englischen Handelspolitik hinsichtlich der nordamerikanischen Kolonien vergl. Elliott, *Tariff History of the United States up to 1830*, Publications of Leland Stanford, jr. University. Bd. I.

² Bishop a. a. O., Bd. I, Kap. XIV, W. R. Bagnall, *The Textile Industries of the United States*, Cambridge 1895. Kap. I.

ginn der kolonialen Geschichte bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein war der Handwollkamm, das Spinnrad und der Webstuhl für Hand- oder Fußbetrieb auf den Farmen ebenso zu Hause wie Butterfals und Käsepresse“¹. Ein Teil des daheim angefertigten Garns wurde auch durch ansässige oder im Lande herumziehende Leinenweber bearbeitet. Das war die Situation auf dem Lande. In und um die größeren Ortschaften andererseits, wie Boston, New York und Philadelphia, Albany und Providence etc., förderte die Entwicklung bald das Bedürfnis nach einem selbständigen Textilgewerbe zu Tage und nach 1650 finden wir erfolgreiche Versuche, mit staatlicher Unterstützung in größeren Betrieben dem Mangel abzuhelpfen. Bis Ende des Jahrhunderts hatten sich diese soweit entwickelt, daß England die amerikanische Konkurrenz auf dritten Märkten empfand und bei schwerer Strafe verbot².

Auch als man von England wieder genügende Zufuhren erhielt, und obgleich der Preis der importierten Ware sich im allgemeinen billiger stellte, als man bei den teuren Löhnen im Lande produzieren konnte, behielt man das Gewerbe bei. Denn bei großen Ankäufen von außerhalb erwies sich die andauernd negative Handelsbilanz als großes Übel. Fortwährend mußte man als Gegenwert für empfangene Sendungen Geld aus dem Lande schicken, da man keinen großen Stapelartikel für den englischen Markt produzierte, der arme Farmer nicht, wie der Südländer im Tabak, Reis und Indigo, über stets gesuchte Gegenwerte für seine Bezüge verfügte³. Hauswerk und Handwerk wurden unentbehrliche Glieder des Wirtschaftslebens.

Der Pflanzer des Südens, von Maryland bis Georgia, vernachlässigte die Herstellung von häuslichen Webeprodukten nicht gänzlich. Doch brauchte er sich anfangs nicht so viel zu sorgen, woher seinen Bedarf zu nehmen. Das Schiff, das kam, ihm seine Plantagenprodukte abzunehmen, brachte alles, was er wünschte, bis ans Flusssufer vor die Thür seiner Pflanzung⁴. Hatte er kein Geld oder infolge einer Missernte keine Produkte, um seine Einkäufe bar zu bezahlen, so fand er bei den Händlern Kredit, zu dem ihm sein großer Grundbesitz und der Wert der ihm gehörigen Dienste von Zeithörigen und Sklaven leicht die Unterlage bot. Seiner ganzen Tendenz nach war er kein Freund der Industrie. Er wollte Landwirt sein und sah in der Ausbildung von großen Gewerben und Manufakturen keineswegs einen erwünschten wirtschaftlichen Fortschritt. Er hat z. B. wohl nicht einmal be-

¹ Bagnall a. a. O. S. 1.

² ib. S. 53.

³ ib. S. 29.

⁴ Bruce a. a. O., Bd. II, S. 395.

dauert, als die Herrnhuter, die 1735 ihr Heil in Savannah als Weber versucht hatten, diesen Ort 1740 mit Pennsylvania vertauschten und dort in Bethlehem eine mehr als 120 Jahre lang blühende Webeindustrie begründeten¹. So entstanden im Süden keine Anfänge eines eigentlichen Textilgewerbes. Man beschränkte sich auf einiges Hausgewerk.

Den Wünschen der Engländer waren die Anschauungen der Pflanzer durchaus sympathisch. Viel lag ihnen daran, daß keine Wolle verarbeitet wurde, Einfuhren bedurften sie nicht dringend und freuten sich, wenn der Virginier, nach Beverley, „seine Schafe nur schor, um es ihnen kühl zu machen“². In der Frage des Leinens verhielten sie sich gleichgiltiger. Immerhin suchten sie die 1682 und 1693 in der Kolonie Virginia erlassenen Gesetze, durch welche obligatorische Flachs- und Hanfproduktion mit Prämien für zubereitetes Material und fertige Waren angeordnet wurden, zu hintertreiben. — Bezeichnenderweise ist in der betreffenden Vorschrift von Baumwolle gar nicht die Rede.

Ein positives Interesse äußerte sich in London für die Erzeugung von Rohseide. Es gelang, sie durch ein System von Prämien und Zollfreiheit zeitweilig erheblich zu fördern. Da indes der Schutz allzufrüh wieder aufgehoben wurde, fiel der Zweig schnell zusammen, denn das Land war noch nicht in einem Zustande, der ohne weiteres eine so minutiöse Kultur, wie den Seidenbau in weitem Umfange, gestattete. Die natürliche Tendenz war auf extensive Wirtschaft und Vordringen in den Urwald gerichtet. Als kurz vor dem Unabhängigkeitskriege das Prämiensystem wieder eingeführt wurde, hob sich überall die Seidenproduktion von neuem³, die in einzelnen Überresten die Revolution überlebte und bis 1790 fort dauerte.

Im Süden hatten mangelhafte Zufuhren nach 1659 zu verschiedenen Versuchen genötigt, das erforderliche Bekleidungsmaterial im Lande herzustellen. Man verbot die Wollausfuhr, verordnete die Aufstellung je eines Webestuhles und die Anstellung eines Webers in jedem Country von Virginia. 1688 wurde die Einrichtung von Spinn- und Webeschulen für die Kinder der Unbemittelten beschlossen. Doch hatte das alles keinen nennenswerten Erfolg. Die einzigen thatsächlichen Fortschritte zeigten sich in einer verstärkten Thätigkeit in entsprechender Richtung auf den Pflanzungen, jenen abgeschlossenen Wirtschaftseinheiten, deren Verbreitung und Ausdehnung in der Folgezeit eine lokale Arbeitsdifferenzierung unmöglich machte. — Von Zeithörigen und Sklaven wurden unter Leitung der Frauen Gewebe für den Hausgebrauch her-

¹ Bagnall a. a. O. Bd. I. S. 27.

² Bruce a. a. O. Bd. II. S. 397.

³ Bishop a. a. O. Bd. I. S. 357—65.

gestellt. Allgemein verbreitete sich dieser Brauch zwischen 1700 und 1710, als der niedrige Tabakspreis zu veränderten Lebensbedingungen zwang. Wolle, Leinen und Baumwolle wurden zur Herstellung einer groben Kleidung für die Dienerschaft gemischt. Eine Grafschaft produzierte im Jahre 1710 40 000 Yards davon. Doch wird hervorgehoben, daß man nur ungerne auf diese Beschäftigung einging¹.

Über die zeitlichen Gründe niedriger Tabakspreise hinaus erstand indes allmählich ein dauernder für die Einbürgerung des Hauswerkes. Die Pflanzungen rückten mehr und mehr ins Innere vor, und während damit die Herbeischaffungskosten der Waren mit jeder Meile Entfernung von der Küste oder dem Fluszufer beträchtlich stiegen, sank der Profit aus dem Verkauf des Produktes durch die erhöhten Kosten der Fortschaffung zum Markt. Andererseits stieg mit dem Wachsen der Betriebe und der Zahl der Bediensteten das quantitative Bedürfnis nach Bekleidungsmaterialien. Die gelegentliche Thätigkeit im Hausbetriebe wurde im Innern des Landes zu einem dauernden Zweige der Pflanzungsökonomie, zu welchem die Dienerschaft regelmäsig neben dem Ackerbau angehalten wurde.

Hierbei machte die Verwendung selbstgezogener Baumwolle Fortschritte. Zwei Hindernisse aber blieben bestehen: die Baumwolle konnte nur als Einschlag benutzt werden, bis man von der Arkwrightschen Erfindung Kunde erhielt; und die Trennung der eigentlichen Fasern von der Saat liefs sich bei der in Nordamerika gedeihenden Art nur mit großer Schwierigkeit bewerkstelligen.

Die Ausscheidung der Saatkörnchen mußte mit den Händen geschehen und war eine sehr zeitraubende Beschäftigung, daher bei dem hohen Preise der Arbeit für den Handel nicht rentabel. Bei der Vermehrung der Dienerschaftsbestände auf den einzelnen Besitzungen vergrößerte sich die Zahl der Alten, Frauen und Kinder, die nicht oder nur teilweise zur Feldarbeit tauglich waren. Ihnen fiel die Thätigkeit zu, für den Hausbedarf Baumwolle zu entkörnen, wobei sie täglich nicht über ein Pfund reine Baumwolle pro Kopf schafften. Zu gewissen Jahreszeiten, wenn die Feldarbeiten ruhten, wurden alle Sklaven dazu herangezogen. Später legte man ihnen fortlaufend die Reinigung von drei bis vier Pfund wöchentlich neben der üblichen Feldarbeit auf. —

Mit dem Jahre 1765 begannen die Vorwehen des Unabhängigkeitskrieges. Nach dem Frieden mit Frankreich von 1763 wollte das Mutterland eine schärfere Durchführung der Navigationsakte wieder eintreten lassen. Die Zuckerakte vom April 1764 mit ihren Auflagen auf Indigo, Kaffee, Seide, Wein

¹ Bruce a. a. O. Bd. II S. 468.

und andere asiatische Waren, Kalikos etc., die Stempelakte vom März 1765 führten zum ersten Nichteinfuhrübereinkommen der Kolonien. Daraufhin erfolgten im Norden bedeutende Anstrengungen, die heimischen Manufakturen zu heben¹, die auch durch die vorübergehende Aufhebung der Mafsregel bis zum zweiten Nichteinfuhrübereinkommen nicht gehemmt wurden. Im Süden fehlte es, selbst wenn man geneigter gewesen wäre, sich dem Vorgehen energisch anzuschließen, als man war, an den Vorbedingungen zum wirksamen Aufbau heimischer Industrien. Man fuhr in seinen Bezügen von England fort. Demgemäß stellten sich die Exporte von Großbritannien in der Zeit des aufgehobenen und auf Grund neuer Zölle auf Papier, Glas, Farbe und Thee etc. wieder eingeführten „Non-Importation Agreement“ vergleichsweise wie folgt²:

Ausfuhr aus Grofs-Britannien in £ 1000		
Nach	1768	1769
New England	431	224
New York	491	76
Pennsylvania	442	205
	1364	505
Maryland, Virginia	669	615
North und South Carolina	301	327
Georgia	57	58
	1027	1000

Der Norden und die Mittelstaaten bemühten sich redlich, die Verabredungen durchzuführen. Der Süden hielt sich fern, Georgia war überhaupt nicht beigetreten.

Als es dann Ernst wurde, mußte der Süden wohl oder übel an seine eigne Versorgung mit Lebensbedarf nach allen Richtungen denken. Der Konvent zu Williamsburg (Virginia) beschloß im August 1774 angesichts der gespannten Beziehungen der Kolonien zu Großbritannien, daß man die Aufmerksamkeit von der Tabakkultur ab und solchen Artikeln zuwenden sollte, welche die Basis heimischer Gewerbe bilden könnten. Diese mußte man mit dem Aufgebot aller Kräfte zu betreiben versuchen³; dabei wird die Baumwolle nicht erwähnt, wohl aber in einem Beschlufs des folgenden Jahres, in

¹ Bagnall a. a. O. Kapitel II.

² Nach Bishop a. a. O. Bd. I S. 347.

³ ib. S. 354.

dem es heißt, es sollte Flachs, Hanf und Baumwolle von allen, die geeigneten Boden dafür hätten, nicht nur für den Hausbedarf, sondern auch zur Abgabe um billigen Preis an Andere gepflanzt werden¹. In South Carolina hatte man schon im selben Jahre, noch ohne Hinblick auf die kommenden Ereignisse, für jedes Pfund wohlgereinigter, marktfähiger Baumwolle, Gewächs der Provinz, eine Ausfuhrprämie von 3 Pence „Proclamation Money“ = $\frac{3}{4}$ Cent ausgesetzt². Der Kongress zu Annapolis beschloß Dezember 1744 u. a. die Förderung von Baumwoll- und Leinenmanufaktur. Kein Kaufmann solle ein Gros mit mehr als $111\frac{1}{2}$ Prozent, en détail 130 und auf Kredit 150 Prozent aufschlagen³. Der Provinzialkongress South Carolinas empfiehlt im Januar 1775, um die Provinz auf eigne Füße zu stellen, Baumwollerzeugung neben Hanf, Weizenmehl, Wolle, Gerste und Hopfen⁴. In gleicher Richtung folgt Virginia im März. Prämien werden in den verschiedenen Staaten auf fertiggestellte Stoffe ausgesetzt, im September bietet North Carolina £ 50. Prämie auf 50 Paar Baumwollkarden, hergestellt aus heimischem Draht in der Provinz und an Qualität englischen, guten Karden zu 2 s. pro Paar gleich⁵. Die Kultur der Baumwolle gelingt in dieser Zeit bis unweit von Philadelphia, dessen Spinnereien während des Krieges mit heimischem Rohprodukt zu 2 s. pro Pfund in ausreichender Menge versehen waren⁶. Die Pflanze wächst in Cape May County, New Jersey; Sussex County, Delaware; St. Marys County, Maryland⁷, von wo sie ungereinigt nach Philadelphia verkauft und hier mit verbesserten Entkörnungsmaschinen bearbeitet wird.

Die Durchführung der völlig unabhängigen heimischen Versorgung gestaltet sich auf vielen Gebieten anfangs sehr schwierig. Kleidungsmangel tritt ein, namentlich das Militär leidet im Winter furchtbar darunter, so sehr man sich bestrebt, möglichst rasch abzuhelpfen. Dabei steht die Baumwolle im ganzen hinter den auf Wolle, Flachs und Hanf gewandten Bemühungen erheblich zurück. Erst im Verlaufe des Krieges nimmt ihre Sphäre im Süden zu und auf den Pflanzungen

¹ Proceedings of the Virginia Convention of Dalegetes March 1775. S. 7.

² Statutes of South Carolina, Bd. II S. 615, Section 5; siehe. De Bow: Commercial Review Bd. XIV, S. 613.

³ Bishop a. a. O. Bd. I, S. 381.

⁴ Proceedings of the South Carolina Provincial Congress Jan'y 1775 S. 39; ib.

⁵ Bishop a. a. O., Bd. I, S. 382.

⁶ ib. S. 386.

⁷ McGregor, Commercial Statistics of America, London s. D., S. 452. W. B. Seabrook, A Memoir on the Origin, Cultivation and Uses of Cotton. Charleston 1844, S. 11.

wird ein Stoff kunstfertig hergestellt, der sich später unter dem Namen: „Blaue Virginias“ einen Weg in den Handel bahnt. Nach Jeffersons Angaben ist der Baumwollstoff unter den hergestellten Produkten jener Zeit relativ besser und den englischen Waren vergleichbarer als Wolle, Leinen und Hanfware, die „sehr grob, unansehnlich und unangenehm“ ausfielen¹. In South Carolina hob man die Prämien auf Baumwolle, Hanf etc. 1778, „da sie ihren Zweck erfüllt hatten, angesichts der großen Zunahme und blühenden Lage der Gewerbe des Staats“ wieder auf².

Bis zum Anfange des Krieges, können wir in Zusammenfassung des bisher Festgestellten sagen, bildet die Baumwolle keinen integrierenden Bestandteil des nordamerikanischen Wirtschaftslebens. Sie ist von sekundärer Bedeutung. Für den Export der Südstaaten kommt sie neben Tabak, Indigo, Reis und Farbstoffen, Pech, Teer, Pottasche, Terpentin, Holz, Fellen etc. nicht in Frage. In der heimischen Ökonomie steht sie hinter Getreide, Vieh und Wolle, Flachs und Hanf und Versuchen mit Seiden-, Wein- und Ölbau zurück. Wo sie sich einbürgert, geschieht es nach und nach in einzelnen kleinen Flecken (Patches) für den Hausgebrauch. Ein systematisches Interesse an ihrer Ausbreitung fehlt, und viel Hoffnung dafür ist ebensowenig wie eine ausgebildete Anbautechnik vorhanden. Der größte Umfang eines mit Baumwolle bestellten Terrains wird um das Jahr 1776 mit 30 Acres in der Nähe von Savannah verzeichnet, auf denen kaum 3 bis 4000 Pfund Baumwolle gezogen sein mögen³.

Mit der Entstehung des Plantagen-Großbetriebes, der um diese Zeit bereits die allbeherrschende Wirtschaftsform des Südens war, hat die Baumwolle demgemäß nichts zu thun, und ebensowenig mit der Ausbildung des Instituts der Negerklaverei, das zusammen mit der weißen Zeithörigkeit eine wichtige Form des Arbeitssystems der ganzen Periode gewesen ist. Die Klasse der „indentured servants“ hatte bereits wesentlich abgenommen, und man befand sich im Norden auf dem Übergange zur Wirtschaft mit freier Arbeit, während Tabak, Reis und Indigo im Süden eine erhebliche Vermehrung des Negerklavenbestandes veranlaßt hatten⁴. Ja, nicht einmal jenes zeitliche Zusammenfallen besteht, das so häufig in mystischen Anspielungen als besondere Fügung der Vorsehung dargestellt wurde: daß

¹ Th. Jefferson, Notes on the State of Virginia (1781), Ausgabe Philadelphia 1826, S. 223.

² Statutes of South Carolina. Bd. IV, S. 428; in De Bow's Review, Bd. XIV, S. 614.

³ Chew a. a. O. S. 36.

⁴ Vergl. Litteraturnachweis weiter unten.

binnen Jahresfrist die erste Negereinfuhr und die erste Baumwollanpflanzung in Virginia stattgefunden hätte. Denn nicht, wie die bisherigen Angaben sagen, 1621, sondern 1607 wurden die ersten Körner des *Gossypium* dem nordamerikanischen Boden von den europäischen Kolonisten anvertraut, das erste Sklavenschiff dagegen langte im August 1619, angesichts des wachsenden Bedürfnisses nach Arbeitskräften für den Tabakbau freudig begrüßt, vor Jamestown an¹.

4. Vom Frieden mit England bis zur Erfindung des Cotton Gin.

Man glaubte nicht an eine Fortdauer der heimischen Manufakturproduktion in den Südstaaten nach dem Friedensschluss mit England. Jefferson gab die Anschauung seiner engeren Landsleute wieder, wenn er 1781/82 aussprach, daß alsbald nach dem Kriege die Amerikaner zur Erzeugung von Rohprodukten und deren Austausch gegen europäische Manufakturen zurückkehren würden. Aus volkswirtschaftlichen Gründen erschien ihm das natürlich, denn die Arbeit war teuer und das Land billig und unermesslich; aus moralischen Gründen wünschte er es, denn der Ackerbau galt ihm für das vornehmste und Gott gefälligste Gewerbe; während er die schwersten Bedenken hinsichtlich der sittlichen Wirkung aller nicht landwirtschaftlichen Beschäftigungen auf ein Volk hegte². Er dachte dabei zunächst jedenfalls mehr an die Zukunft seiner Heimat, Virginia, und der Pflanzstaaten, als an den Norden. Wie gezeigt, war dieser gar nicht in der Lage, sich dauernd auf auswärtige Zufuhren zu stützen, und schon vorher bewußt auf das Gebiet der Industrie hinübergeschritten.

Im Süden gingen die Erwartungen gleichfalls nur teilweise in Erfüllung. Seine Luxuskleidung bezog man wieder aus Europa, für andern Bedarf wurde der Norden bald ein regelmäßiger Mitlieferant. Die häusliche Tracht, die Dienbotenkleidung hatte man sich aber zu Hause zu verfertigen gewöhnt, und dabei blieb es. 1785 schreibt Jefferson an Mr. de Warville: „Die vier südlichsten Staaten (d. i. Virginia, die Carolinas und Georgia) machen eine Menge Baumwolle. Die Armen sind fast gänzlich damit bekleidet, Winter und Sommer. Im Winter tragen sie Hemden daraus und aus Wolle und Baumwolle gemischtes Oberzeug. Im Sommer sind ihre Hemden aus Leinen, aber die Oberkleidung aus Baumwolle. Die Kleidung der Frauen besteht fast ganz aus Baum-

¹ Bruce a. a. O., Bd. II, S. 65—68.

² Th. Jefferson, Notes on the State of Virginia. a. a. O. S. 223/25.

wolle und ist selbst verfertigt, ausgenommen bei den Reicherem. Und selbst von diesen trägt eine große Anzahl baumwollenes Hausgespinnst. Dies wird ebensogut zubereitet, wie die europäischen Kalikos¹.“ Vor dem Kriege hatte man in Virginia noch nicht ein Drittel der Kleidung daheim angefertigt; nachher, um 1790, aber etwa drei Viertel. Im mittleren und oberen South Carolina und Georgia ist man fast völlig auf Hausarbeit angewiesen, während die Pflanzer an der Küste, geleitet durch die abnorm hohen Reispreise jener Zeit, wieder auf Einfuhren zurückgegriffen hatten².

Man darf hiermit indes keine übertriebenen Vorstellungen verbinden; eine große systematische Baumwollkultur giebt es noch für Jahre nicht. Die 1785 gegründete „Gesellschaft für die Förderung der Landwirtschaft von South Carolina“ zeigt zwar sofort ihr Interesse für die Pflanze, indem sie Preise für ein Mittel zur Tötung der gefährlichen Baumwollraupe und auf die Beseitigung von Flecken in der Baumwolle aussetzt. Doch spricht Madison nur Hoffnungen aus, wenn er 1786 zu Annapolis gesprächsweise äußert, angesichts der Gartenkultur in Talbot County und zahlreicher Beispiele dieser Art in Virginia bestehe kein Grund zu bezweifeln, daß die Vereinigten Staaten eines Tages ein großer Baumwollproduzent werden würden. — In England war man anderer Ansicht. Denn als man 1787 oder 1788 von Charleston 2—3 Säcke à 100 *℔*. zugeschickt erhielt, warnte man vor einer Fortsetzung der Produktion, da die mit der Saat eingesandte Baumwolle wegen ihrer Untrennbarkeit von den Körnern unverkäuflich blieb³. — 1788 gilt es für einen ausgedehnten Versuch, als ein Pflanzer bei Savannah 8 Acres mit Baumwolle bestellt, die gegen 5000 *℔* brutto, d. i. ca. 1500 *℔*. reine Faser oder $3\frac{1}{6}$ heutige Ballen liefern. 1789 will er 50—100 Acres hierauf verwenden⁴. 1790 wurde die erste größere Ernte in South Carolina zu Hilton Head erzielt.

Der Anstoß zu einer umfangreicheren Beschäftigung mit der Baumwolle ging in erster Linie von Tench Coxe zu Philadelphia und der von ihm geleiteten „Pennsylvania Society for the Encouragement of Arts and Domestic Manufactures“ aus. Von 1786 an war er unablässig in Wort und Schrift in dieser Richtung thätig⁵. Er will einen großen Stapelartikel

¹ Citiert bei Donnell a. a. O. S. 40.

² W. Winterbotham, An Historical, Geographical, Commercial View of the American United States. London 1795. Bd. III, S. 255 und 279.

³ Seabrook a. a. O. S. 16.

⁴ Brief von Richard Teake an Tench Coxe d. d. 11. Dezember 1788 bei Dana a. a. O. S. 22.

⁵ Bishop a. a. O., Bd. I, S. 405 und 408—11.

im Inlande als Rohmaterial für den befürworteten und erwarteten Aufschwung der heimischen Manufakturen erzeugt wissen und erkennt in der Baumwolle ein geeignetes Material, für dessen Gedeihen das ganze Gebiet südlich vom 39. Grad nördlicher Breite geschaffen sein soll. Der Konvent zur Ausarbeitung der Verfassung tagte damals in der Quäkerstadt, und hier haben die südlichen Delegierten die Anregung empfangen, welche sie, nach Hause zurückgekehrt, unter ihren engeren Landsleuten weiter verbreiteten. Es mag dahingestellt bleiben, ob die in dem ersten Zolltarif am 10. August 1790 aufgestellte Abgabe von 3 cts. auf die Einfuhr fremder Baumwolle Schutzzollzwecke oder lediglich eine Finanzmaßregel im Auge hatte, und inwieweit Coxe daran beteiligt war¹. Im Kongress wurde die Weisheit der Maßregel angefochten, da „das zu schützende Interesse außerordentlich klein sei, Zweifel an seinem möglichen Wachsen bestanden und das Land überhaupt nicht genug für seinen eignen Bedarf produziere“². Demgemäß wurde in Petitionen eine Wiederaufhebung der Position nachgesucht³. Der Vater der Zollgesetzgebung, Alexander Hamilton, stimmte diesen Anschauungen zu. Denn er hatte noch 1791 kein Vertrauen in die Entwicklung der Baumwollproduktion⁴, namentlich in Hinsicht auf die Güte des Erzeugnisses. Er schlägt zur Förderung des Baumwollanbaues nach Aufhebung des Zolls die Aussetzung von Produktionsprämien vor, erwartet aber eine etwaige Produktionssteigerung nur nach vorheriger Stärkung der südlichen Hausindustrie⁵. Bei der Revision des Tarifs im Jahre 1792 sollte dementsprechend die Baumwolle auf die Freiliste gesetzt werden, ein Vorhaben, das auf Betreiben der Delegierten von South Carolina und Georgia fiel⁶. Denn an gewissen Orten war man bereits recht hoffnungsvoll. George Washington sprach der Baumwolle eine große Zukunft zu. Er interessierte sich für ihre Ausbreitung und ihre industrielle Verarbeitung,

¹ De Bow's Review, Bd. XIV, S. 614. Report of the Committee on Agriculture and Forestry, on Cotton Consumption and Production. Senate Report 986, 53d. Congr. 3d Sess. Washington 1895, Bd. I, S. 497. Durch die Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juni 1794 erhöhte sich dieser Zoll bei Einfuhren in fremden Schiffen um 10% = $\frac{3}{10}$ cts.

² Chew a. a. O. S. 40.

³ Mc. Henry a. a. O. S. 12.

⁴ In seinem Bericht vom 5. Dezember 1791 heißt es von der Baumwolle: Not being, like hemp, a universal production of the country, it affords less assurance of an adequate internal supply; but the chief objection arises from the doubts which are entertained concerning the quality of the national cotton. It is alleged that the fiber is considerably shorter and weaker than that of some other places, and it has been observed as a general rule, that, the nearer the place of growth to the equator, the better the quality of cotton; ib. S. 170.

⁵ Bishop a. a. O. Bd. II, S. 34, 37—39.

⁶ Bishop a. a. O. Bd. II, S. 43, 45.

unterrichtete sich über die Fortschritte in South Carolina und Georgia und äußerte sich gegen Hamilton über die Ermunterung der Kultur durch Prämien in sympathischem Sinne. Allerdings war ihm die Verfassungsmäßigkeit solcher Maßregeln und ihre Erreichbarkeit bei der herrschenden Zeitströmung fraglich. Doch sieht er in Prämien das einzige Förderungsmittel¹. Den Anstrengungen, des nunmehrigen Assistenten im Amte des Schatzsekretärs, Coxe, war es jedenfalls mit zu verdanken, daß der Senat dem 12. Artikel des von John Jay abgeschlossenen Handelsvertrages mit England, in dem die Einfuhr von Baumwolle (und Zucker, Melasse, Kaffee und Kakao) aus den Vereinigten Staaten nach Großbritannien verboten war, seine Zustimmung verweigerte². Der Zweck jener Bestimmung war nicht etwa gegen das Produkt der Vereinigten Staaten gerichtet. Daß ein solches in Frage kam oder kommen würde, glaubte man auf beiden Seiten nicht. Die Klausel wollte lediglich der britischen Schifffahrt den direkten Transport von Westindien sichern; der Vertrag trat ohne sie am 18. August 1794 in Kraft.

¹ Brief Washingtons an Jefferson, 13. Februar 1789: „Exclusive of these things, the greatest and most important objects of internal concern which at present occupy the attention of the public mind, are manufactures and inland navigation. Many successful efforts in fabrics of different kinds are every day made. Those composed of cotton, I think will be of the most immediate and extensive utility. Mr. Milne, an English gentleman, who has been many years introducing those manufactures into France, and whose father is now carrying them on, under the protection of government, at the royal chateau of Muette, in Passy, has been at my house this week, and is of opinion that they may be prosecuted in America to greater advantage than in France or England. He has been almost two years in Georgia, stimulating and instructing the planters to the production of cotton. In that state, and South Carolina, it is said the cotton may be made of a most excellent quality, and in such abundant quantities, as to prove a more profitable species of agriculture than any other crop. The increase of that new material, and the introduction of the late, improved machines to abridge labor, must be of almost infinite consequence to the prosperity of the United States“ (siehe Sparks: Life and Writings of George Washington, Bd. 9, S. 469).

Brief Washingtons an Alexander Hamilton, 14. Oktober 1791: „How far, in addition to the several matters mentioned in that letter, would there be propriety, do you think, in suggesting the policy of encouraging the growth of cotton and hemp in such parts of the United States as are adapted to the culture of them? The advantages which would result to this country from the encouragement of these articles, for home manufacture, I have no doubt of; but how far bounties on them come within the power of the general government, or it might comport with the temper of the times to expend money for such purposes, is necessary to be considered. Without a bounty, I know of no means by which they can be effectually encouraged“ (siehe Sparks ib. Bd. 10, S. 197).

² McGregor, a. a. O. S. 452. Bishop a. a. O. Bd. I, S. 355. Bd. II, S. 59.

Man hat Coxe als den „Vater der Baumwollenkultur“ bezeichnet, während Samuel Slater sich durch seine gleichzeitige Thätigkeit in New England den Namen des „Vaters der Baumwollenindustrie“ in Amerika erwarb¹. Im Jahre 1808 schreibt Präsident Madison an ersteren gelegentlich des Empfanges eines Essays über Baumwolle: „Ihre sehr frühzeitige und fortgesetzte Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Interesse verdient den Dank Ihrer Mitbürger.“ —

In England hatte sich mittlerweile der gewaltige Umschwung der Technik und Arbeitsmethode angebahnt, in welchem jedes Jahr Neuerfindungen für alle Phasen des Textilprozesses im Spinnen, Garnbleichen, Weben und Färben bezw. Drucken und alle dazwischen liegenden Einzelprozesse, sowie in der Verwendung der Dampfkraft für den Maschinenbetrieb brachte. Das eine Hindernis für den Aufschwung der Industrie war beseitigt², die Verwendungsmöglichkeit der Rohbaumwolle gesteigert. Die Einfuhr in England stieg vom Jahresdurchschnitt von

	4 ³ / ₄	Millionen	£.	in	1771/75
auf	6 ³ / ₄	-	-	-	1776/80,
-	11 ¹ / ₄	-	-	-	1781/85,
-	25 ¹ / ₂	-	-	-	1786/90,
sie betrug	28 ³ / ₄	-	-	-	1791,
	35	-	-	-	1792,

d. i. eine Zunahme von 10 000 auf 80 000 Ballen⁴. Die Importe verteilten sich in den Jahren 1786 und 1787 auf die einzelnen Herkunftsländer wie folgt⁵:

in 1000 £		
Länder	1786	1787
Britisch Westindien	5 800	6 000
Französische und Spanische Kolonien	5 500	6 600
Portugiesische Kolonien	2 000	2 500
Niederländische Kolonien	1 600	1 700
Smyrna und Türkei	5 000	5 700
Insel Bourbon	—	100
Summa	19 900	22 600

Im Durchschnitt der Jahre 1786—90 empfing Großbritannien von British Westindien 18 000 000 £, vom Mittel-

¹ Nach Bishop ib.

² Bagnall a. a. O. S. 77.

³ Siehe oben.

⁴ Baines a. a. O. S. 215.

⁵ ib. S. 145 und 304.

meer 5 200 000, von Brasilien 2 000 000, von Ostindien 200 000, von den Vereinigten Staaten 40 000 *℔*.¹

Im Jahre 1784 hatte eine Verschiffung von 14 Ballen von den Vereinigten Staaten nach England stattgefunden, der erste Export seit 1770². Davon wurden in Liverpool 8 konfisziert unter dem Vorgeben, „so viel Baumwolle könne gar nicht im Lande gewachsen sein; es handle sich also wohl um eine Durchfuhr aus Westindien und geschähe entgegen den Vorschriften der Navigationsakte“. War das wahrscheinlich nur ein vorgeschobener Grund für eine mit Freuden ausgeübte Chikane, so ist es doch für die Stellung der Baumwolle in den Vereinigten Staaten bezeichnend. Es kamen von dort nach Liverpool

1785	6 Sack,
1786	900 <i>℔</i> .
1787	16 350 „
1788	58 500 „
1789	127 500 „
1790	14 000 „
1791	189 500 „
1792	138 300 „

Vor dem entscheidenden Jahre 1793 beträgt Nordamerikas Beitrag zur Baumwollversorgung des Weltmarktes nur den Bruchteil eines Procentes. Der Gesamtertrag der Baumwollernte im Lande wird 1789/90 auf 1 000 000, 1790/91 auf 1¹/₂, 1791/92 auf 2 Millionen *℔*. geschätzt, von letzterer Summe entfallen 75 % auf South Carolina, 25 % auf Georgia³.

Das zweite Hindernis bestand inzwischen noch fort. Die Baumwolle, welche in den Welthandel kam, stammte zum größeren Teil von dem sogenannten *Gossypium Barbadense* und seinen Abarten, das in Westindien, Brasilien, Bourbon gedieh und sich von dem bisherigen Produkt der Vereinigten Staaten, *Gossypium hirsutum* und seinen Kreuzungen mit *Gossypium herbaceum*, durch die leichtere Lösbarkeit der Fasern von der Saat unterschied⁴. Der Samen ist bei den letzteren Arten mit einer kurzen Unterwolle gleich dem Unterpelz eines haarigen Tieres umgeben⁵, bezüglich welcher die Frage aufgeworfen ist, ob sie mit der Übertragung vom heißeren ins kühlere Klima zusammenhängt, weil die Tendenz der nach Amerika eingeführten Arten dahin gehe, die Hülle zu ver-

¹ Senate Report von 1895 a. a. O., Bd. I, S. 497; die anscheinend erhebliche Differenz der Angaben bedarf der Aufklärung.

² Dana a. a. O. S. 24 u. 25.

³ Donnell a. a. O. S. 51. Senate Report von 1895 a. a. O. Bd. I, S. 496.

⁴ Über die Einteilung in Arten siehe unten Kap. III 1.

⁵ Ure a. a. O., Bd. I, S. 97.

stärken. Das machte die Loslösung der Faser zu jenem mühsamen und kostspieligen Prozeß¹.

Es gab seit uralten Zeiten in Indien eine Methode zur Entkörnung auf mechanischem Wege vermittelt der „Churka“. Zuerst wurde die ungereinigte Baumwolle zwischen zwei eng aneinander vorbei rotierenden Walzen hindurchgetrieben, wobei die Samenkörner nicht mit passieren konnten, sich herauslösten und herunterfielen, sodass nur die Fasern auf der anderen Seite wieder zum Vorschein kamen. Dann wurde dies so oberflächlich gereinigte Material durch Emporschnellen einer Bogensehne und Klopfen mit einem Ebenholzstab völlig vom Abfall befreit. Die Prozesse kamen getrennt und gemeinsam vor. Der erste Teil, die Walzenentkörnung, erwies sich für die kurzstapelige nordamerikanische Pflanze als nicht anwendbar, indem die Saat allzufest in der Unterwolle saß, mit zerquetscht wurde und durch ihre Beimischung von Schmutz und Öl die Ware bald zum Spinnen unbrauchbar machte, bald gar zur Selbstentzündung führte². Deswegen hatte man unter Umständen vorgezogen, die Baumwolle mit dem Samen zu verschiffen³. Die Bogenreinigung wurde mit einigem Erfolg in Georgia eingeführt und der Name Bowed Georgia galt als Qualitätsbezeichnung noch lange nach der Abschaffung des Verfahrens. Wo die Walzenmethode angewandt werden konnte, wie bei den in Louisiana und Florida gezogenen Arten, bedeutete sie eine nennenswerte Verbesserung, denn damit betrug das Produkt ja 5—7 *tl* pro Tag und durch die Erfindung eines gewissen Crebs in Florida wurde das Verfahren 1772 erheblich verbessert⁴.

Für den Pflanze an der Küste und auf den Inseln von South Carolina und Georgia war die Einführung der Sea Islandbaumwolle im Jahre 1785/86 ein großer Vorteil⁵, und auf ihre Rechnung ist ein erheblicher Teil der vermehrten Produktion innerhalb der nächsten zehn Jahre zu setzen. Die langfaserige Sea Islandbaumwolle wurde 1785 von den Bahamas eingeführt, wohin sie von Anguilla im Caribischen Meer gelangt war⁶. Ursprünglich stammt sie nach Bryan Edwards, dem Historiker Westindiens, aus Persien, bzw. ist wohl eine Kreuzung der einheimischen mit der persischen Sorte⁷. Im ersten Jahre wollte die Frucht nicht zur Reife

¹ Siehe oben S. 19; vergl. auch Ure a. a. O. S. 114. Von anderer Seite wird die Möglichkeit des Vorgangs bezweifelt.

² Ure ib.

³ Siehe oben S. 16 u. 19.

⁴ Bishop a. a. O., Bd. I, S. 352.

⁵ Seabrook a. a. O. S. 18 ff.

⁶ Deren ursprüngliche Herkunft bedarf einer eingehenden Untersuchung.

⁷ Desgl. siehe ferner Ure a. a. O. Bd. I, S. 100 ff.

gelangen, sondern die Sträucher schossen ins Kraut; ein milder Winter indes tötete die Wurzeln nicht völlig und aus den neuen Schößlingen entwickelten sich im folgenden Jahre frühreifere Gewächse zu einer guten Ernte von besonders feiner Faser, die sich als leichter vom Samen löslich erwies¹. Es war dies eine unterwollfreie Abart und konnte demgemäß mit der Walzenegreniermaschine bearbeitet werden. Die ersten größeren Erfolge wurden auf Skideway's Island bei Savannah, St. Simons Island an der Mündung des Altamaha und dem benachbarten Ickyll Island gezeitigt¹. Doch bald mußte man die Erfahrung machen, daß das Gebiet, innerhalb dessen diese Abart gedieh, auf eine kleine Fläche beschränkt blieb. Auf den der Küste von South Carolina vorgelagerten Seeinseln zwischen 32° und 30° nördl. Breite, allein auf warmem Höhenboden, erzielte man Erfolge. Es gelang nur allmählich, diese auf die flachen Gegenden auszudehnen. In der ganzen Sklavenzeit ist die Seeinselbaumwolle auf die Inseln und eine ihnen parallele Strecke von ca. 15 Meilen ins Land hinein beschränkt geblieben. Tiefer ins Innere geführt, entartete sie schnell. Nicht die Qualität des Bodens erwies sich als maßgebend. Man zeitigte dieselben Erträge auf einem Gemisch von leichtem Sand und Muschelkalk wie auf dem schweren Thonboden der Flußmündungen. Das Wesentliche war ein starker Salzgehalt und Feuchtigkeit der Luft².

Innerhalb des gedachten Bezirks übernahm die Baumwolle schnell die Stelle des Indigo. Um das Bedürfnis der weiten Hinterlandstrecken nach einer brauchbaren Abart zu decken, machte man 1786/95 verschiedene Versuche mit fremden Sorten. Nankeen kam von Malta, Bourbon von Bourbon nach Charleston, Pernambuco oder Kidney Cotton von Havana nach Georgia. Die Franzosen brachten siamesische Saat nach Louisiana. Durch Kreuzung entwickelten sich allerlei neue Typen³, doch blieb der Mangel wirksamer Entkörnungsmethoden ein unlöslicher Hemmschuh.

Da kam im Jahre 1793 die Erfindung des „Saw-Gin“, der Sägenegreniermaschine, durch Eli Whitney⁴. La

¹ Ure a. a. O. S. 102.

² Ure ib., Seabrook a. a. O.

³ Seabrook a. a. O. S. 15.

⁴ Eli Whitney, geboren am 8. Dezember 1765 zu Westborough, Massachusetts, als Sohn eines Farmers, arbeitete zunächst in der Wirtschaft seines Vaters. Mit 19 Jahren beschloß er, sich eine höhere Erziehung zu verschaffen. Er verdiente das Geld hierzu durch Unterricht und Arbeit, trat mit 24 Jahren in Yale College, New Haven ein und bestand 1792 das Abgangs-Examen. Im Begriff, eine Stelle in South Carolina anzunehmen, wurde er von den Pocken ergriffen und folgte nach seiner Genesung der Einladung der Witwe des General Greene, auf ihrer Pflanzung in Georgia sich eine Zeit lang zur Erholung aufzuhalten. Hier bewies er durch allerlei kleine Konstruktionen

Rochefoucauld beschreibt sie 1796 aus eigener Anschauung auf Beaufort Island¹. „Sie besteht aus einem Cylinder von Mahagoniholz, der mit Eisenzähnen besetzt ist. Mit diesen ergreift er die Baumwolle, öffnet sie und trennt die Samenkörner davon mit Hilfe einer etwas zugeschärften Kupferplatte, an der er so nahe vorbeidreht, daß kein Korn hindurchgelangt². Die entkörnte Baumwolle wird unmittelbar von einer in umgekehrter Richtung rotierenden Art von Bürste wieder ergriffen, die die etwa übrig gebliebenen kleinen Körner entfernt und sie noch besser reinigt.“ Mit einem Pferde wurden 6 untereinander verbundene Apparate getrieben und konnten zusammen 600 Pfund reine Baumwolle pro Tag fördern.

Der Erfolg der nach und nach im einzelnen bedeutend verbesserten — an die Stelle der ursprünglichen Drahtspitzen wurden schon 1796 Kreissägen gesetzt³ — aber im Princip bis heute beibehaltenen und unübertroffenen Maschine war ein gewaltiger. Ihr ist die Entwicklung der Baumwollkultur und damit der Baumwollindustrie in der Folgezeit zu danken. Denn durch sie wurde die kurzfasrige Sorte in weitem Umfange verwendbar. Für die langfasrige hat man die alten Walzen mit einigen Verbesserungen bis heute beibehalten.

seine technische Geschicklichkeit in solchem Grade, daß man ihn aufforderte, den Bau einer Entkörnungsmaschine zu versuchen. Er nahm Interesse an dem Problem und bis Mai 1793 hatte er es in epochemachender Weise mit den primitivsten Hilfsmitteln gelöst. Seine Erfindung erregte sofort ungeheures Aufsehen. Er kam um ein Patent ein und schickte sich an, dies durch Aufstellung eines Gin in jedem County und Entkörnung der Baumwolle für einen festen Preis auszunutzen. Ehe es aber heraus war, wurde die Maschine heimlich nachgemacht, und durch Betrug, Diebstahl und Meineid brachten ihn die an der Freigabe der Erfindung äußerst interessierten Pflanzer um die Früchte seiner Arbeit. Das Patent erschien im März 1794. 1795 hatte Whitney mit seinem Associé Miller, dem zweiten Mann der Mrs. Greene, zusammen 40 Gins in verschiedenen Grafschaften in Betrieb, die mit Pferden, Ochsen oder Wasserkraft betrieben waren. Beide mußten aber das Geschäft alsbald wieder aufgeben. Nur von South Carolina erhielt W. nach mehreren Jahren ein Honorar von \$ 50 000, North Carolina und Tennessee bewilligten vorübergehend eine Abgabe von jeder in Gebrauch befindlichen Maschine. Doch wurden diese einzigen Beträge alsbald in zahlreichen Prozessen um die Patentrechte wieder verschlungen. Whitney starb, wohlhabend durch den Besitz einer Waffenfabrik, zu New Haven am 3. Januar 1825. Bagnall a. a. O. S. 198 bis 201. Bishop a. a. O., Bd. I, S. 355—56, Bd. II, S. 48—50, 69—70.

¹ La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 33—34.

² Une plaque de cuivre contre laquelle il tourne, et qui serre les grains d'assez près pour n'en laisser passer aucuns.

³ Bishop a. a. O. Bd. II, S. 69—70.

Zweites Kapitel.

Die Südstaaten und die Sklavenfrage zu Beginn der Baumwollära.

1. Die südlichen Staaten gegen Ende des 18. Jahrhunderts.

Zur Zeit der Verfassungsberatung zerfielen die Vereinigten Staaten in fünf verschiedene wirtschaftliche Interessengebiete¹. Neuengland beschäftigte sich mit dem Schiffsbau, der Fischerei, vor allem dem Wallfischfang, und mit dem westindischen Handel. Eine Hauptform des letzteren, der aber auch von New York aus betrieben wurde, bildete die Verschiffung von Rum, gesalzenen Fischen, Falsdauben etc. nach den afrikanischen Inseln und Küstenländern zum Eintausch von Negersklaven; Überführung der letzteren nach Westindien auf der mittleren Passage und Veräußerung gegen Tropenprodukte, wie Zucker, Baumwolle, Gewürze für die heimische Industrie und Versorgung, und gegen Gold und Silber, das zum Teil im Lande blieb, zum größeren Teil aber zur Bezahlung für empfangene Industrieerzeugnisse in London verwandt werden mußte; soweit man seine Schulden dort nicht in Wechseln bezahlen konnte, die an die katholischen Länder gelieferten Fisch repräsentierten. New York war bereits zum großen Handels-, Schifffahrts- und Verkehrszentrum mit ackerbauendem Hinterland geworden, New Jersey und Pennsylvania lieferten seinem Export Weizen, Mehl, Pferde, Vieh, Fleisch, Gemüse und Holz. Die Südstaaten in zwei Gruppen zogen Plantagenprodukte².

¹ Vgl. Rede von Charles Pinckney im Verfassungskonvent zu Philadelphia 1787, abgedr. bei W. O. Blake, *The History of Slavery and the Slave Trade*, Columbus 1854, S. 398/99.

² Siehe auch Bancroft, *History a. a. O.* mehrfach; sowie *Eighth Year Progress of the United States*, Hartford 1865, S. 134 ff.

Die Lage der Südstaaten war nichts weniger als günstig. Man litt allgemein unter den Nachwehen des Krieges und niedrigen Preisen der Hauptprodukte. Die Reisenden, wie La Rochefoucauld, Winterbotham, Parkinson¹ u. a. geben von dem derzeitigen Entwicklungszustande recht drastische Beschreibungen.

Das Land war erst unendlich dünn besiedelt. Nach dem Census von 1790 und 1800 betrug die Bevölkerung der Südstaaten 1 961 000 bzw. 2 621 000 Seelen². Sie verteilen sich im einzelnen auf die Südstaaten wie folgt:

Bewohner der Südstaaten 1790 und 1800
in Tausenden.

Staat	Weisse		Freie Farbige		Sklaven		Summa	
	1790	1800	1790	1800	1790	1800	1790	1800
Delaware . . .	46	50	4	8	9	6	59	64
Maryland . . .	208	216	8	20	103	106	320	342
District of Columbia . . .	—	10	—	1	—	3	—	14
Virginia . . .	442	514	13	20	293	346	748	886
North Carolina . . .	288	338	5	7	101	133	394	478
South Carolina . . .	140	196	2	3	107	146	249	346
Georgia . . .	53	102	0	1	29	59	83	162
Tennessee . . .	32	92	0	0	3	14	36	106
Mississippi Terr. . .	—	5	—	0	—	3	—	9
Kentucky . . .	62	180	0	1	11	40	73	221
Summa	1272	1702	33	61	657	857	1961	2621
Ganze Union	3169	4304	59	108	698	893	3930	5306

Diese 2 bzw. 2¹/₂ Millionen Menschen sind über ein ungeheures Territorium, 331 000 Quadratmeilen (englisch), ausgebreitet. In den Baumwollstaaten bewohnen 1740 dreiviertel Millionen Einwohner, davon fast ein Drittel Farbige, ein Gebiet von 219 000 Quadratmeilen³.

Hier waren eigentliche Städte mit Ausnahme von Charleston und dem im Entstehen begriffenen Savannah kaum vorhanden. Vier bis fünf Häuser bildeten im Inneren eine

¹ La Rochefoucauld siehe oben; Winterbotham desgl.; Parkinson. A tour in America in 1798, 1799 and 1800, London 1805.

² Aus G. Tucker, Progress of the United States in Population and Wealth in 50 Years as Exhibited by the Decennial Census, New York 1843.

³ England hatte zu derselben Zeit mit Wales 8¹/₂ bzw. 9 Millionen Einwohner auf ca. 60 000 Quadratmeilen.

Ortschaft¹, in der Regel im Anschluß an das Gerichtshaus, wo sich zur Gerichtszeit die Parteien mit ihrem Rechtsbeistand versammelten und „viele müßige Menschen, welche weniger kamen, um Neuigkeiten zu hören, als mit einander zu trinken“. Dauernd wohnten dort die Besitzer der Herbergen und Schenken, der eine oder andere Handwerker und Kaufmann — wenn letzterer Name einem Krämer zukommt, dessen Hauptumsatz in heimlichen Geschäften mit den Sklaven bestand, denen er gestohlene Güter von der Pflanzung gegen Spirituosen eintauschte.

Regelmäßigen Verkehr im Lande und geebnete und gepflegte Wege gab es nicht². Saumpfade führten durch endlosen Wald, Einöde und Wildnis. Auf Meilen zeigten sich keine Spuren menschlicher Anwesenheit. Nirgends stiefs man auf Sitze des Handels oder der Industrie, nirgends auf einen breiten Bauernstand oder sonstige feste Elemente einer Mittelklasse. Vereinzelt fand man in ärmlicher Umgebung kleine Eigentümer oder Usurpatoren (Squatters) bemüht, mit Jagd, Fischfang, ein wenig Ackerbau und möglichst geringer Arbeit ihr und der Ihren Leben zu fristen.

Die Hauptform der Niederlassung, die Pflanzungen, lagen hier und da zerstreut, vielfach abseits vom Wege, womöglich in der Nähe schiffbarer Gewässer — Herrenhäuser nebst wenigen Wirtschaftsgebäuden und einer Anzahl Negerhütten, umgeben von Feldern und Wald, oft 5—10 Meilen von einander getrennt. Selbst wenn im Besitz wohlhabender Leute, trugen sie in der Mehrzahl einen ungemein primitiven Charakter in Anlage, Bau und Einrichtung zur Schau. Die Wohnungen waren roh aus Holz oder importierten Ziegeln gefügt. Auch für den ältesten Staat, Virginia, gilt das mit wenigen Ausnahmen. Da heisst es: „Es befindet sich oft eine Tafel mit reichem Silbergerät in einem Zimmer, in dessen Fenstern seit 10 Jahren die Hälfte der Scheiben fehlt und in 10 Jahren noch fehlen wird. Wenige Häuser sind wohlgehalten, am besten noch die Pferdeställe, denn die Virginier sind große Pferdeliebhaber³.“ Die übrigen Wirtschaftsgebäude waren rohe Balken- oder Brettergefüge, die Negerhütten nichts mehr als ein dürtiger Schutz gegen die Unbilden der Witterung.

Die Pflanzler waren ohne eigentliche Beschäftigung. An der Bewirtschaftung ihrer Ländereien nahmen sie aktiv überhaupt nicht teil. Sie waren „Gentlemen“ und nur der Sklave arbeitete⁴. Körperliche Arbeit galt für unanständig, und selbst die Verwaltung ihrer Besitzungen lag zum Hauptteil in den

¹ La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 87.

² ib. Bd. V, S. 5.

³ ib. Bd. IV, S. 93—96.

⁴ ib. S. 89.

Händen von Aufsehern. Die Stellungen, wie sie etwa die europäischen Standesgenossen früherer Jahrhunderte, denen sie ihrem ganzen Wesen nach glichen, in Heer und Hofdienst eingenommen hatten, waren teils gar nicht, teils nicht in genügender Zahl vorhanden; doch stellten sie für alle disponiblen Posten ein weit zahlreicheres Kontingent als die Nordstaaten, trotzdem diese volkreicher waren. Ihre Bildung war niedrig, ihre Gedanken und die Gespräche bei Zusammenkünften drehten sich neben der Politik um Jagd und Tanz, Essen, Trinken, blutigen Zweikampf, Glücksspiel und Schlendrian; und das war auch im ganzen der Inhalt ihres Daseins. Sie waren mit Ausnahme einer allerobersten Schicht, die in Europa erzogen oder länger herungereist war, wenig unterrichtet, legten auf Bildung weniger Wert, als auf gefällige Formen des Verkehrs; im Gegensatz zu den nördlichen Mitbürgern, die im Erwerb des Wissens, der Erziehung das große Mittel erblickten, dem ganzen Volk den Genuß der Freiheit zu gewährleisten¹, die äußeren Formen aber oft vernachlässigten. Die örtlichen Erziehungsinstitute waren minimal, Kirchen und Geistliche spärlich gesät. Gelegentlich thaten sich benachbarte Pflanzungen zusammen, um einen Geistlichen zu bezahlen, doch blieben zahlreiche Gotteshäuser unbenutzt und dienten nur der zeitweiligen Aufnahme wandernder Prediger. Vielfach sah man nach dem Kriege Trümmer verbrannter Holzkirchen noch nach Jahren herumliegen, ohne daß zu einem Wiederaufbau geschritten wurde². Die Pflanzer waren tief verschuldet; sie mußten ihre Ernten verpfänden, ohne sich bei den niedrigen Preisen dadurch von ihren Verpflichtungen frei machen zu können. Waren sie in der Lage, zu bezahlen, so wollten sie durchaus nicht immer. Sie zogen es oft vor, ihre Einnahmen zum Genußleben zu verwenden³. Die Rechtszustände waren namentlich in Georgia äußerst unsicher, kaum daß man wußte, was eigentlich geltendes Gesetz war, konnte man nur unendlich schwer sein Recht erlangen⁴. „Mißtrauen ist das herrschende Gefühl unter fast allen Einwohnern; Wertschätzung, allgemeine Hochachtung sind dort unbekannt Georgia ist der ordnungsloseste Staat der Union.“ Unsaubere Transaktionen und Landspekulationen⁵, Untreue bei eingegangenen Schulden u. a. m. schienen solche herben Urteile zu rechtfertigen.

Die oberste Klasse des Südens, soweit sie nicht politisch thätig, blieb in sich abgeschlossen auf ihren Pflanzungen, ein

¹ La Rochefoucauld a. a. O. Bd. V, S. 111.

² ib. S. 105.

³ ib. S. 47 u. 48.

⁴ ib. S. 163, 165—171.

⁵ Vgl. Th. Donaldson, *The Public Domain; its History, with Statistics*, Washington 1884, S. 79, 84 u. 85.

unveränderlich konservatives Element. Zum Übergang auf neue Berufe war man nicht geneigt. Starb der Vater, so nahmen die jüngeren Söhne auch nach Aufhebung der Primogenitur ihren Anteil am Erbe in Geld und Sklaven und wanderten damit weiter nach Süden und Westen, um gleicher Lebens- und Wirtschaftsweise ein neues Feld zu eröffnen.

Das Produkt der Plantagen war in den nördlicheren Südstaaten neben dem Hausbedarf an Getreide und Vieh, einigem Flachs und Hanf, Gemüse und Früchten vor allem Tabak. Seine den Boden aussaugende Eigenschaften nötigten zur Inangriffnahme immer neuer fruchtbarer Ländereien. Doch zeigt er alsbald eine gewisse Tendenz des Zuges nach dem Westen, nach Kentucky, Tennessee, Missouri und Ohio hin. Er dringt weit in den Norden hinein, gegen Süden bewegt er sich über North Carolina nicht erheblich hinaus. Die Tabakausfuhr von Charleston betrug im Jahresdurchschnitt 1792/95 nur 4000 *tt.*, einen ganz geringen Prozentsatz der Ausfuhr des Landes. Und dabei nahm die Produktion im Süden noch ab¹.

An den Küsten von Carolina und Georgia brachte der Reis bei den hohen Preisen der 90er Jahre vorübergehend äußerst günstige Erträge. 1783/85 führte Charleston 63 000 bis 65 000, 1792/95 durchschnittlich 86 000 Barrels Reis aus². Durch die erste Hälfte unseres Jahrhunderts schwanken die Quantitäten des Exports mit Ausnahme weniger anormalen Jahre zwischen 75 000 und 125 000 Tieren, die Werte zwischen 1½ und 2½ Millionen Dollars³. Der South Carolina Reis erlangt in der ganzen Welt einen hohen Ruf, daneben bildet er ein wichtiges heimisches Nahrungsmittel, ist aber seiner Natur nach auf die Sümpfe und Küstengegenden beschränkt. Die Reiskultur ist die ungesundeste von allen landwirtschaftlichen Beschäftigungen, für den Weissen in dieser Gegend nicht ertragbar. Sie war in der Verfassungsberatung von 1787 eine der wirtschaftlichen Hauptursachen des Eintretens der Südstaaten für Beibehaltung des Sklavenhandels. Doch sie konnte einen Wiederaufschwung des Landes ihrer Unausdehnbarkeit wegen nicht stützen.

Die Ausfuhr des Indigo war vor 1776 auf mehr als eine Million Pfund pro Jahr gestiegen und hob sich nach dem Krieg bis auf 1 550 000 in 1794⁴. In dieser Zeit machte die

¹ La Rochefoucauld Bd. IV, S. 121, 156, 225, Bd. VIII, Tabelle zu S. 10.

² *ib.* Bd. IV, S. 225/27. — Siehe auch die Preistabelle bei Tooke und Newmarch, Die Geschichte und Bestimmung der Preise. Deutsch von Asher. Dresden 1858. Bd. I, S. 837.

³ McGregor a. a. O. S. 418.

⁴ Bishop a. a. O. S. 349. La Rochefoucauld giebt Bd. VII, nach S. 10 die Indigoausfuhr.

Ostindische Kompanie fortgesetzt große und erfolgreiche Anstrengungen, den englischen Markt mit Indigo zu versehen. Ihre Zufuhren wuchsen, die Preise sanken und die nordamerikanische Ware fiel ihrer schlechten Qualität wegen ab. Man hatte in England für sie keine Sympathie mehr, wie in kolonialen Zeiten, sondern war froh, sie durch bessere Produkte der eigenen Kolonien zu ersetzen. So mußten die Pflanzer daran denken, etwas anderes an ihre Stelle zu setzen. An sich schon war Indigokultur kein angenehmer Beruf. Die Ernte war höchst unsicher, sie konnte leicht in einer Nacht durch Fliegenschwärme vernichtet werden. Die chemische Behandlung bei der Fabrikation lieferte hinterher ungewisse Resultate und entwickelte höchst unangenehme, ungesunde Nebenwirkungen. Giftige Gase gefährdeten das Leben der arbeitenden Sklaven, machten die Nähe der Indigofabrik schädlich und zahlloses Ungeziefer wurde durch ihre Dünste herbeigezogen¹.

Für Zucker lagen diese Südstaaten zu nördlich, für Weizen zu südlich, Mais fand keinen Markt in Europa, mit Wein und Seide hatte man trotz langjähriger Bemühungen noch keine erheblichen Resultate zu erzielen vermocht, beide setzten intensive Methoden der Landwirtschaft voraus, eine intelligente, geschulte Arbeiterschaft und erhebliche Betriebskapitalien — alles unerreichbare Dinge, die das Land noch auf Jahre hinaus entbehren sollte. Auf Viehzucht endlich war das ganze Wirtschaftssystem durchaus nicht eingerichtet, man ließ von Anbeginn der Kolonie das Vieh durchweg frei herum weiden, während man die Äcker und Felder zum Schutze vor Übertritt einzäunte. Jenes füllte die Wälder, wurde gelegentlich zum Branden der Jungen zusammengetrieben, sonst Sommer und Winter im Freien gelassen. Der Hauptviehstand waren zahllose Schweine, das Rindvieh und die Schafe waren äußerst dürrig und entarteten angesichts des Mangels an genügender Züchtung und Fütterung, zum Teil wohl auch aus klimatischen Gründen mehr und mehr. Für Futtertechnik bestand kein Verständnis². Zu den für den Wein geltenden Hinderungsgründen eines gedeihlichen Fortschritts kam hier noch der Mangel an Absatzmärkten hinzu, da an große Vieh-

1792	mit	859 000	£,
1793	-	693 000	-
1794	-	392 000	-
1795	-	771 000	-
1796	-	915 000	-

Die Zahlen differieren ganz erheblich; dabei ist zu berücksichtigen, daß bis 1802 Wiederausfuhren fremder Waren nicht von den Ausfuhren heimischer Produkte geschieden sind.

¹ La Rochefoucauld Bd. IV, S. 134.

² Vgl. die einschlägigen Ausführungen Parkinsons a. a. O.

transporte auf weite Entfernungen bei dem derzeitigen Stand der Kommunikationsmittel nicht zu denken war. So mußte man der Grundlage einer fortschreitenden Landwirtschaft, des Düngers, entraten, ja für seine Verwendung existierte auf lange Zeit hin durchaus kein Verständnis. Man benutzte den Viehbestand als Zugvieh, die Milch- und Molkereiwirtschaft war unentwickelt, zu Nahrungszwecken diente von Haustieren wesentlich das Schweinefleisch in gesalzenem Zustande.

Ratlos blickte man nach einem geeigneten Anbaugesamstand aus. Da erschien die Erfindung Whitneys als ein besonderer Segen für das Land. Ihre Leistungen gestatteten ein Fortfahren auf den von Jefferson bezeichneten Bahnen durch unendliche Ausdehnung der Baumwollarea. Für die Welt war die Aussicht auf eine Vermehrung und Verbilligung des Bekleidungsmaterials höchst erwünscht. Ob die nächstbeteiligten Landesteile und ihre Bewohner dabei auf die Dauer profitierten, soll den Gegenstand der weiteren Untersuchung bilden.

2. Die Sklavenfrage.

Bis zum Ende von Washingtons Präsidentschaft war die Bedeutung der Baumwolle noch immer höchst gering. Auch die zweite Periode der Vereinigten Staaten, vom Ausbruch der Befreiungskämpfe bis zur definitiven Einsetzung der föderativen Regierung und der Umsetzung ihrer Institutionen in die Praxis, ist auf wirtschaftlichem Gebiet in keiner Richtung durch sie beeinflusst. Die sociale Klassenbildung hat sich bereits in festen Schichten vollzogen, das wirtschaftliche Getriebe bestimmte Formen angenommen und ein machtvoller Einfluß wirkt für Beibehaltung des Bestehenden auch aus nicht ökonomischen Gründen: die Südstaaten sind bereits Plantagenstaaten, in denen landwirtschaftlicher Großbetrieb mit unfreien Arbeitern im Interesse einer aristokratischen Pflanzerklasse stattfindet, als die Baumwolle ihre Herrschaft antritt.

Die landwirtschaftlichen wie überhaupt fast alle körperlichen Arbeiten in den Südstaaten waren mehr und mehr auf die Schultern von afrikanischen Sklaven abgewälzt worden. In allen britischen Kolonien Nordamerikas war die Negerklaverei als eine Selbstverständlichkeit nach dem Vorbilde der Niederlassungen anderer europäischer Mächte eingeführt¹. In

¹ Vgl. hierzu und zu dem Folgenden K. Häbler, Die Anfänge der Sklaverei in Amerika, Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. IV, S. 176 ff., Weimar 1896. Sartorius Freiherr von Waltershausen, Die Arbeitsverfassung der Kolonien in Nordamerika, Straßburg 1894. G. F. Knapp, Der Landarbeiter in Knechtschaft und

England hatte die eigentliche Sklaverei bereits seit Jahrhunderten zu existieren aufgehört. Von den beiden Formen der erblichen Unfreiheit war die des „villein in gross“, des frei übertragbaren Leibeigenen, gleichfalls bereits außer Übung. Dagegen kam der „villein regardant“, der an die Scholle gebundene Hörige neben dem für eine bestimmte Frist wegen Straftaten, Schulden oder von seinen Angehörigen verkauften, oder sich selbst verkaufenden Zeithörigen, dem „indentured servant“, zur Zeit der Koloniegründungen noch vor. Das englische Recht erkennt eine Sklaverei in England nicht mehr an, adoptiert aber die Negersklaverei und zeitweilig die Indianersklaverei, die ursprünglich aus Anschauungen des römischen *jus gentium*, des mosaischen und des darauf beruhenden Kirchenrechts hervorgehen, als ein erwünschtes Hilfsmittel bei der Besiedelung der Kolonien, jedoch zunächst nur für das Gebiet der letzteren. In England selbst ist die Negersklaverei gerichtlich aus Zweckmäßigkeitsgründen zu Gunsten der nach England mit Sklaven zurückkehrenden Kolonisten zwischen 1677 und der Entscheidung des *Somerset-Case* 1771/72 anerkannt. Hier aber greift Lord Mansfield wieder auf die ältere Meinung aus dem Zeitalter der Elisabeth zurück¹, daß englische Luft zu stark für Sklaven sei, daß das englische Recht Sklaverei in England nicht kenne. Damit wurden die 14000 in England ansässigen Negersklaven für frei erklärt, die dann das Material für die Kolonie Sierra Leone bildeten. In diesem Fall, wie in früheren Entscheidungen des Lord Holt u. a. wurde aber ausdrücklich hervorgehoben, die Entscheidung beziehe sich nicht auf die Kolonien

Freiheit, Leipzig 1891, S. 1—20. W. O. Blake, *The history of Slavery and the Slave trade, Ancient and Modern*, Columbus 1858. J. Margraf, *Kirche und Sklaverei seit der Entdeckung Amerikas*, Tübingen 1865. Über den Sklavenhandel siehe M. Chr. Sprengel, *Vom Ursprung des Negerhandels*, Halle 1779. H. C. Carey, *The Slave Trade, Domestic and Foreign*, Philadelphia 1853, S. 15—21, 95—117. Über die verfassungsgeschichtliche Seite der amerikanischen Sklaverei, H. v. Holst, *Verfassung und Demokratie der Vereinigten Staaten von Nordamerika*, Bd. I, Staatensouveränität und Negersklaverei, Düsseldorf 1873. H. Handelmann, *Geschichte der Vereinigten Staaten*, 2. Aufl., Kiel 1866. Wm. T. Alexander, *History of the Coloured Race in America*, New Orleans 1887. Bancroft, *History a. a. O.* Hildreth, *History of the United States*, New York and London 1850. Derselbe, *Despotism in America*, Boston 1854. E. B. Chase, *Teaching of Patriots and Statesmen; or the Founders of the Republic on Slavery*, Philadelphia 1861. G. Livermore, *Opinions of the Founders of the Republic on Negroes as Slaves, as Citizens, and as Soldiers*, Boston 1862. Die Geschichte von Williams habe ich nicht zur Hand, und das neue Buch von Du Bois konnte an dieser Stelle nur noch bei der Korrektur benützt werden.

¹ Rashworth's Collections, ad annum 1669, bei Hildreth, *Despotism etc.* S. 194.

und ihre besonderen Bestimmungen hinsichtlich der Dienstbarkeit¹.

Mit dem „indentured servant“ zusammen, dem weißen Arbeiter, der zu zeitlich beschränkter Dienstbarkeit aus den oben angeführten Gründen in die Kolonien verkauft wird, oder sich selbst verkauft, um die Überfahrt zu bezahlen, oder sich die Mittel zur nachherigen selbständigen Ansiedlung zu erwerben, auch vielfach durch falsche Vorspiegelungen ins Schiff gebracht, oder heimlich davon geschleppt („spirited away“²) war, bilden die Negersklaven die Hauptelemente der Arbeiterklasse. Innerhalb derselben unterscheiden sich die beiden Gruppen während der Dauer des Dienstverhältnisses wenig von einander. Man arbeitete zusammen in den Tabakfeldern von Virginia und Maryland, mit den Herren gemeinsam in einzelnen Farmen des Hinterlandes und auf den Feldern des Nordens und wurde unterschiedslos in den Haushaltungen beschäftigt. Der entlaufene weiße Zeithörige wurde ebenso wie der Schwarze mit Prügelein oder Brandmarken bestraft³.

Im ganzen 17. Jahrhundert war die Zahl der Neger gering, die indentured servants bleiben noch lange Zeit auch im Süden das zahlreichere Element⁴. Der Unterschied in der Position war die Frist und Erbllichkeit des Dienstes und — die Rasse. Der Farben- und Rassengegensatz führte bei den Anschauungen der angelsächsischen Kolonisten alsbald zur Ausbildung eines von den Einrichtungen früherer Zeiten, der Kolonien der anderen Völker wie den heimischen Rechtsinstitutionen abweichenden Systems. Aus Opportunitätsgründen schaffte man die Beschränkung ab, daß nur Heiden in Sklaverei gehalten werden könnten⁵. Aus gleichen Motiven schob man die Beweiskraft bei Streitigkeiten über den Status dem angeblichen Sklaven zu. Die Präsuntion war, entgegen dem englischen Recht, wo der Zweifel stets zu Gunsten der

¹ Über den Somerset Case siehe den amerikanischen Standpunkt bei Th. R. R. Cobb, *An Inquiry into the Law of Negro Slavery in the United States of America*, Philadelphia 1858, §§ 182–84, 189.

² Bruce, *Economic History*, Bd. I, S. 615.

³ ib. Bd. II, S. 23. Siehe auch Sartorius von Waltershausen a. a. O. S. 47–49.

⁴ Nach Bishop waren 1671 6000 Hörige und 2000 schwarze Sklaven in der Kolonie Virginia. Jährlich kamen etwa 1500 Hörige an. Blake a. a. O. S. 372. Siehe auch Bruce, *Economic History* a. a. O. Kap. IX–XI.

⁵ Bis spät ins 18. Jahrhundert hinein hielten zahlreiche Pflanzer ihre Sklaven vom Christentum fern, weil sie die gesetzlichen Bestimmungen nicht als ausreichende Beruhigung ihres Gewissens bezüglich der Berechtigung der Christensklaverei ansahen; andere wollten die inferiore Rasse der Neger auch kirchlich nicht als Brüder anerkennen; wie denn noch im 19. Jahrhundert gewisse Leute lehrten, es gebe für die Weißen einen höheren, für die Farbigen einen niedrigeren Himmel. J. S. Buckingham, *The Slave States of America*, London 1842, Bd. II, S. 275.

Freiheit sprach, ein für alle Mal, daß Farbige Sklaven seien. Besonders wichtig aber für die ganze Weiterentwicklung war jene Veränderung, die die Herkunft der Mutter anstatt des Vaters für die Stellung des Kindes entscheidend machte. In England folgte das Kind dem Status des Vaters. In den Kolonien stellte man den römischrechtlichen Grundsatz auf: *partus sequitur ventrem*¹. Eine Ausnahme davon bestand nur in Maryland, bis sie 1715 gleichfalls abgeändert wurde. Dadurch wurde ein sklavischer anstatt eines freien Mulattenstandes geschaffen. Eine häufige Verbindung mit weißen Frauen — überall ist hier nur von illegitimen Verbindungen die Rede, legitime Ehen zwischen Weißen und Farbigen waren gesetzlich verboten — und schwarzen Männern war in nennenswertem Umfange nicht zu befürchten. Sie galt für äußerst schimpflich². Selten genug werden die betreffenden Strafbestimmungen zur Anwendung gekommen sein, aufser zeitweilig in Maryland, wo die Herren die weißen Mägde mit den Sklaven vereinten, so lange das Gesetz galt, daß jene dadurch für die Lebensdauer der Sklaven dienstpflichtig und ihre Kinder Sklaven wurden³. Dagegen erwies es sich überall als unmöglich, die weißen Männer von der Vermischung mit den Sklavinnen abzuhalten. Aber die Rassenscheidung blieb die allerschärfste. Der Mulatte war bald ein besonders gesuchter und hochbezahlter Sklave. Nicht wie in romanischen Ländern wurde es Sitte, daß der weiße Vater seinen Nachwuchs freimachte und für ihn sorgte⁴, im Gegenteil erschwerte man schon Ende des 17. Jahrhunderts die Manumission (1692 in Virginia). Früh verbot man, die Sklaven selbständig wirtschaften zu lassen (Codex von South Carolina von 1712), und 1740 untersagt South Carolina, sie im Lesen und Schreiben zu unterrichten⁵.

Man nahm den Neger ursprünglich auf, weil man Arbeiter gebrauchte und in ihm eine Kraft erhielt, die sich als gut verwendbar erwies⁶, die des weiteren den Vorteil der Dauer

¹ Gesetze von Virginia und South Carolina von 1662 bei Hildreth, *Despotism etc.* S. 183. Blake a. a. O. S. 372.

² Siehe Fälle bei Bruce a. a. O. Ein spätes Ereignis der Art verzeichnet La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV.

³ Blake a. a. O. S. 372/73.

⁴ Beispiele des Gegenteils bei James Stuart, *Three years in America*, Edinburgh 1833.

⁵ Blake a. a. O. S. 377—83.

⁶ Slave Law of South Carolina, June 1712: „Whereas the plantations and estates of this Province cannot be well and sufficiently managed and brought into use without the labour and service of negroes and other slaves; and forasmuch as the said negroes and other slaves brought unto the people of this Province for that purpose are of barbarous, wild, savage nature, and such, as renders them wholly unqualified to be governed by the laws, customs, and practices of this Province; but as

hatte, während die Zeithörigen nach relativ kurzer Frist selbständig wurden und ersetzt werden mußten. Im Norden wurde die weiße Einwanderung in der Folgezeit immer stärker, der Bedarf an Arbeitern im landwirtschaftlichen Kleinbetrieb ohne erheblichen Export blieb gering, jedermann arbeitete; da gebrauchte man wenig Neger, für die das Klima sich übrigens auf die Dauer als zu rauh erwies. Aufser im Staat New York waren die Meisten nur im Hausdienst beschäftigt, „mehr ein Gegenstand des Luxus als der Notwendigkeit“¹.

Im Süden ist das Klima vielfach gefährlich für Weiße. Die Todesfälle in der Acclimatisationsperiode waren sehr zahlreich, die fruchtbaren Sümpfe für die unacclimatisierten Weißen gänzlich unbewohnbar. Hier wie in Westindien verlegten sich die Kolonisten sofort auf die landwirtschaftliche Produktion für den Export. Das erhebliche Anlagekapital, welches für die Eröffnung der Betriebe in diesen Gegenden zur rentablen Erzeugung der tropischen Produkte erforderlich war, die Notwendigkeit, ausgedehntere Flächen zu bestellen, wiesen auf den Großbetrieb hin. Der Kleinfarmer konnte nicht die teuren Anlagen, die kostspieligen Maschinen für Zucker-, Indigo- und Reispbearbeitung anschaffen und benutzen. Hier mußten die Pflanzer eintreten und vor allem für Heranziehung eines brauchbaren Stammes von Feldarbeitern ausschauen. So lange man nur Tabak pflanzte, in Maryland und Virginia, konnte der weiße Arbeiter wohl mitthun. Als man noch weiter südlich zu den Reis- und Indigofeldern übergang, mußte man auf den Schwarzen allein zurückgreifen, der sich gegen die schädlichen Einflüsse als widerstandsfähiger erwies.

Es ist festzuhalten, daß die Zuführung reichlicher Arbeitskräfte, weißer wie schwarzer, in die südlichen Kolonien einen Gegenstand besonderer Fürsorge des Mutterlandes bildete. Die enge Verbindung, in welcher man mit den heimischen Standesgenossen blieb, fand ihren Ausdruck in dem Eifer, mit welchem diese für die Zufuhr nicht nur von Lebensbedarf, sondern auch der ebenso wichtigen Arbeitskräfte sorgten. Unter diesem Gesichtspunkt ist zum großen Teil die Einführung der Schwarzen ins Auge zu fassen. Man war sich

it is absolutely necessary that such other constitutions, laws, and orders should in this Province be made and enacted for the good regulation and ordering of them, as may restrain the disorders, rapine, and inhumanity to which they are naturally pruned and inclined, and may also tend to the safety and security of the people of this province and their estates etc.“

¹ Handelman n. a. O. S. 252. Vergl. auch allgemein: W. E. Burghardt du Bois: *The Suppression of the African Slave Trade to the United States of America* (Harvard Historical Studies, Bd. I). New York 1896. S. 7—38.

bewußt, mit ihrer reichlichen Herbeischaffung den fernen Landeskindern einen wesentlichen Dienst zu thun, wenn auch an dererseits das geschäftliche Interesse der mächtigen Sklavendgesellschaft eine nicht minder bedeutende Rolle spielte¹. Die weissen Zuwanderer der maßgebenden Klasse waren entschieden aristokratischen Charakters, Loyalisten und Kavaliers. Sie fanden sich in ihrer, von zu Hause mitgebrachten Abneigung gegen körperliche Arbeit durch die klimatisch hygienischen Zustände bestärkt. Sie wälzten verachtungsvoll die ganze Arbeitslast auf die Zwangsarbeiter, Hörige und Sklaven ab. Die Zufuhr von ersteren nimmt ab, die Sterblichkeit ist groß: auch werden die Zwangsarbeiter darum unbeliebter, weil die Fälle sich häufen, in denen sie, durch das Angebot hoher Löhne verleitet, dem Importeur, der ihre Überfahrt bezahlt hat, auf und davon gehen², und schliesslich wird ihre Einfuhr von England durch das Verbot des Transports von Personen zum Zwecke der Schuldknechtschaft auf englischen Schiffen absichtlich erschwert³. Allmählich verbreitet sich die Anschauung, der Weisse könne nicht auf den Feldern des Südens arbeiten; hierher gehöre allein der Schwarze. Besonders ausgeprägt kommt das in South Carolina zur Geltung. In Georgia hat man anfangs keine aristokratische Klasse und will einen weissen Farmerstaat schaffen; bald wandert jene indes mit ihren Sklaven, erst geduldet, dann anerkannt, von South Carolina herzu. Allmählich bekehren sich selbst die eingewanderten Bergschotten und Salzburger Protestanten angesichts der thatsächlichen Lage zur Überzeugung von der Notwendigkeit der als Zeithörigkeit auf 100 Jahre eingeschmuggelten Negersklaverei. Ihre moralischen Bedenken verstummen; wie denn innerhalb der Einflusssphäre der angelsächsischen Denkweise die Anschauungen über Moral erheblicher von der Erkenntnis wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit beeinflusst werden, als irgend wo.

Wenn die Dienstzeit des weissen Hörigen zu Ende ist, nimmt er, oft genug der ungeratene Sprosse einer angesehenen englischen Familie, von der herrschenden Klasse das Vorurteil gegen körperliche Arbeit nur zu gern an. Manchem gelingt es, sich als Pflanzler niederzulassen, andere finden als Aufseher Unterkunft und oft durch diese Zwischenstufe den Weg zum Plantagenerwerb. Die übrigen bilden sich nicht

¹ J. E. Cairnes, *The Slave Power, its Character, Career and Probable Designs*, 2. Aufl., London und Cambridge 1863, S. 34. — Dasselbe gilt für die Anfänge der Negersklaverei in den spanisch-amerikanischen Kolonien, vgl. Häbler a. a. O.

² Ch. W. Janson, *The Stranger in America*, London 1807, S. 383—84.

³ 25. Geo. III c. 67 bei Sartorius von Waltershausen, a. a. O. S. 66.

zu einer Klasse brauchbarer landwirtschaftlicher Arbeiter und Farmer aus, sondern gemeinschaftlich mit gescheiterten Existenzen legen sie die Grundlage zu dem Stand der armen Weissen, deren Kinder überhaupt nicht und am allerwenigsten mit dem Neger im Felde zusammen arbeiten wollen. Ein kleiner Bruchteil geht zum Handwerk über; im ganzen jedoch gestalten sich die Verhältnisse so, daß es bald dem kapitalkräftigen, weissen Einwanderer, dem Handwerker und Arbeiter nicht mehr ratsam erscheint, den Süden aufzusuchen. Der freiwillige, arische Einwandererstrom zieht sich immer ausschließlicher nach Norden. Zuerst bringt man den Neger, weil der Weisse nicht allen Anforderungen entspricht, dann bleibt der Weisse weg, weil der Neger da ist.

Die klimatischen und hygienischen Arbeitsbedingungen; das wirtschaftliche System der Großproduktion von bestimmten subtropischen Agrikulturerzeugnissen für den Export; die aristokratischen Tendenzen der maßgebenden Kolonisten: das sind die drei Gruppen von Gründen, aus denen sich die Ausbildung der Negersklaverei als integrierender Bestandteil der südstaatlichen wie der westindischen Gesellschaftsordnung erklärt; der grundsätzliche Widerwille der germanischen Rasse gegen den Afrikaner bedingt die Formen, welche die Institution in diesem Gebiet annimmt.

Das Zusammentreffen oder teilweise Ausfallen der Prämissen bewirkt im Laufe der Zeit die Verschiedenheit der Verbreitung der Negersklaverei. Um 1770 gilt sie ganz im Süden als unerläßlich, weil alle Voraussetzungen vorhanden sind. In den südlichen Mittelstaaten kann sie sich halten, wengleich das Vordringen der Anschauungen der Naturrechtler und Vorläufer der Revolution bei einer Reihe der hervorragendsten Wortführer die socialen Theorien, und andererseits die Erschöpfung der ausgesogenen Tabakböden die Rentabilität der bisherigen Exportlandwirtschaft zu beeinflussen beginnen. Im Norden endlich, jenseits der Grenze von Maryland und Pennsylvania, fehlen alle Vorbedingungen, aufser in einzelnen Teilen der alten holländischen Kolonien, wo ein Patriciat noch einige Zeit Schwarze in der Großwirtschaft nutzbar zu verwenden sucht. Recht heimisch ist die Sklaverei im Norden nirgends, kommt aber überall vor und gilt im Volk für ebensowenig unrecht, als der Sklavenhandel, an dem die New Engländer und New Yorker lebhaft teilnehmen und große Summen verdienen.

Die Verteilung der Sklaven nach den Schätzungen des Londoner Board of Trade in den ersten drei Vierteln des 18. Jahrhunderts gestaltete sich wie folgt¹:

¹ Blake a. a. O. S. 378 u. 388. Handelmann a. a. O. S. 223.

Sklavenbevölkerung der nordamerikanischen
Kolonien (in Tausenden).

	1715	1754	1776
New Hampshire and Vermont	0,2	} 3,0	0,6
Massachusetts and Maine	2,0		3,5
Rhode Island	0,5	4,5	4,4
Connecticut	1,5	3,5	5,0
New York	4,0	11,0	15,0
New Jersey	1,5	5,0	7,6
Pennsylvania	} 2,5	} 11,0	10,0
Delaware			9,0
Massachusetts	9,5	44,0	80,0
Virginia	23,0	116,0	165,0
North Carolina	3,7	20,0	75,0
South Carolina	10,5	40,0	110,0
Georgia	—	2,0	16,0
	58,9	260,4	461,1

In dieser Zeit hat sich die Sklavenbevölkerung in New England verdreifacht, in New York und New Jersey vervierfacht, in Pennsylvania und Delaware versiebenhalfacht, in Maryland, Virginia und North Carolina verneunfacht, in South Carolina verelffacht.

Die Zahl der Importe von Sklaven vor 1770 wird von Carey auf 230 000, zwischen 1770 und 1790 auf 34 000 geschätzt¹. Schon vor dem ursprünglichen Vorgehen Georgias hatten ganz zu Anfang in Providence, Rhode Island, die Dissidenten um Roger Williams die Sklaverei überhaupt ausschließen wollen. Bisweilen versuchte man später hier und dort die allzusehr zuströmende Woge der Sklaveneinführen zu hemmen, weil man ein Überwiegen der Schwarzen fürchtete. Angesichts niedriger Preise in der Landwirtschaft wurde sie in South Carolina zeitweilig verboten. Pennsylvania wollte sie 1712 durch einen hohen Einfuhrzoll verhindern. Virginia legte 1763 ihr einen solchen zu Einnahmezwecken auf². Doch wie Hildreth und ganz unzweifelhaft jetzt Du Bois nachweist, waren dies nur gelegentliche, aus verschiedenen Ursachen hervorgehende Bewegungen. Weder die Sklaverei noch der Sklavenhandel wurde in den Kolonien allgemein mißbilligt und ihnen etwa wider ihren Willen von England aufgezwungen. Jefferson hat eine derartige Ansicht sich nur als eine geschmackvolle Vereinigung seines Hasses gegen England und gegen die

¹ Carey a. a. O. S. 18. Diese Zahlen erscheinen äußerst willkürlich, Bancroft nimmt größere Ziffern an, und auch sie sind eher zu klein als zu groß.

² Handelsmann a. a. O. S. 249.

Sklaverei zurechtgelegt und in die Unabhängigkeitserklärung hineinzubringen versucht¹. Bei der Lektüre des betreffenden Passus gewann John Adams aus Massachusetts sofort die Überzeugung, er werde nicht durchgehen, und so wurde er auf Betreiben der Vertreter des äußersten Südens wie aus Rücksicht auf die Sklavenhändlerinteressen des Nordens gestrichen².

Die physiokratischen Ideen füllten um diese Zeit die Herzen der Gebildeten und wurden von dem freiheitsdurstigen Volk Amerikas begierig aufgesogen. Die Stürme der Begeisterung wirkten allerdings auf das nüchterne und praktischere Volk anders als auf die Franzosen, bei denen in jener denkwürdigen Nacht des 4. August die einzelnen Klassen ihre Vorrechte auf dem Altar des Vaterlandes niederlegten. Die Kolonisten wollten bei der Erklärung der Menschenrechte und ihrer Unabhängigkeit ihre Rechte mehren, Pflichten aufgeben; anders war es, wenn sie auf Rechte verzichten sollten.

Immerhin war der Hauptstrom der öffentlichen Meinung gegen die Sklaverei im allgemeinen und speciell gegen den Sklavenhandel gerichtet. Doch nicht allein aus allgemein menschlichen Erwägungen. Die Nordstaaten waren bereit, die Konsequenzen der Menschenrechtsidee für die Sklaverei zu ziehen. Eine solche Maßregel stimmte mit ihren Ansichten und den geschilderten Interessen im wesentlichen überein³. Sie beseitigten jene schrittweise; doch nicht ohne sich inzwischen nach der Behauptung der Südstaatler des Bestandes zum Teil durch Verkauf in die Sklavenstaaten zu entäußern. Pennsylvania und Massachusetts eröffneten den Reigen, in dem

¹ Hildreth, *Despotism etc.* S. 217. Du Bois, *Suppression etc.*, S. 48 ff.

² Livermore a. a. O. S. 24. J. Adams Works Bd. II, S. 516. Die Erklärung hatte gelaute: „He has waged cruel war against human nature itself; violating its most sacred rights of life and liberty in the persons of a distant people that never offended him; captivating and carrying them into slavery in an other hemisphere, or to incur miserable death in their transportation thither. This piratical warfare, the opprobrium of infidel powers, is the warfare of the Christian King of Great Britain. Determined to keep open a market where men should be bought and sold, he has prostituted his negative in suppressing every legislative attempt to prohibit or to restrain this execrable commerce. And that this assemblage of horrors might want no fact of distinguished die, he is now exciting those very people to rise in arms among us, and purchase that liberty of which he has deprived them, by murdering the people on whom he once obtruded them; thus paying off former crimes, committed against the liberties of one people, with crimes which he urges them to commit against the lives of another.“ Jefferson Works Bd. I, S. 23/24.

³ Adam Smith bemerkt schon, der Beschluß der Quäker in Pennsylvanien zeige einerseits, dafs die Getreidekultur die Sklavenarbeit nicht rentabel mache, und, dafs jene nur wenig Sklaven besitzen könnten; sonst würden sie nie zu einem solchen Beschluß gelangt sein. *Wealth of Nations*, Lib. II Cap. 3.

ihnen im Verlauf von 25 Jahren alle Staaten nördlich von Maryland mit dem entscheidenden Schritt folgten.

Im Süden war man von solchem Vorgehen trotz der Anschauungen der Führer in Virginia weit entfernt. Nur die Erschwerung der Manumission liefs man zeitweilig in einzelnen Staaten fallen. Jefferson hatte schon früh versucht, in Virginia eine Milderung der Stellung der Afrikaner durchzusetzen. Die Antragsteller wurden dafür aber von der Volksvertretung nichts weniger als glimpflich behandelt, und 1784 berichtet Washington, Petitionen um Aufhebung der Sklaverei fänden kaum Gehör im Kapitol zu Richmond¹. Ein Antrag auf allmähliche Emancipation mit gleichzeitiger Deportation der Sklaven wurde als aussichtslos stillschweigend wieder zurückgezogen². Selbst in Maryland war keine Majorität zu gewinnen; in North Carolina konnte man sogar nicht einmal eine Erleichterung der Emancipation durchsetzen³, und unter den Führern selbst dachte auch niemand an eine sofortige Beseitigung des Instituts, sondern man hielt angesichts der Rassenverschiedenheit für den Süden an der Notwendigkeit einer Negerexportation im Anschluss an eine Befreiungsgesetzgebung fest.

Man hatte allerdings einstimmig im 12. Artikel der Vereinigung der 12 Kolonien im Jahre 1774 die Sklaveneinfuhr verboten⁴; Georgia, das hierbei nicht vertreten war, schlofs sich 1775 an⁵. Darin lag aber nicht bei allen die Absicht ausgedrückt, mit dem Sklavenhandel überhaupt zu brechen, sondern man fand in dem Verbot eine geeignete Waffe, den englischen Handel schwer zu schädigen. Deshalb führte man die Mafsregel während des Krieges vollkommen durch. Unmittelbar nachher bot die niedergedrückte wirtschaftliche Lage keinen Anlafs, den Handel lebhaft wiederaufzunehmen; denn der Süden hatte ein Drittel mehr Sklaven, als er zur Zeit zu verwenden vermochte. Als indes bei der Beratung der Verfassung die Hinübernahme des Verbotes des afrikanischen Sklavenhandels aus den Konföderationsartikeln von 1776 zur Verhandlung stand, traten nur die Staaten dafür ein, die an der

¹ Blake a. a. O. S. 189 u. 190.

² Livermore a. a. O. S. 58.

³ St. B. Weeks, *Southern Quakers and Slavery*. (Johns Hopkins University Studies. Extra Volume XV.) Baltimore 1896, S. 209.

⁴ That we will neither import nor purchase any slaves imported after the first day of December next, after which we will wholly discontinue the slave trade and will neither be concerned in it ourselves, nor will we hire our vessels nor sell our commodities or manufactures to those, who are concerned in it. Livermore a. a. O. S. 25.

⁵ Georgia schlofs sich erst an, als wegen seiner Weigerung South Carolina die Handelsbeziehungen mit ihm abbrach und es vom Kongress boycottiert wurde. Du Bois a. a. O. S. 46.

Wiederaufnahme des Handels kein Interesse hatten, wie die meisten nördlichen und jene südlichen, bei denen das vorhandene Sklavenmaterial den voraussichtlichen Bedarf für die Folgezeit völlig deckte oder gar übertraf, in „denen es billiger war, einen Sklaven aufzuziehen als zu importieren“, und die hoffen konnten, die übrigen Staaten mit ihrem Überschufs zu versorgen¹. Die andern, die einem Wiedereintritt des Bedarfs in absehbarer Zeit entgegen gingen, erklärten, im Falle einer solchen Maßregel sich ohne weiteres von der Union trennen zu wollen und müssen. Sie fanden bei ihren voraussichtlichen Lieferanten aus dem Norden genügende Unterstützung².

Die Sklaveneinfuhr war durch die Gesetzgebung der Einzelstaaten übrigens um diese Zeit überall mit Ausnahme von Georgia verboten.

Es ist hier nicht der Platz, auf die verfassungsgeschichtliche Seite der Sklavenfrage einzugehen, die bereits erschöpfend behandelt ist³. Social und wirtschaftlich ergibt sich der Standpunkt der Parteien nach dem Bisherigen als ganz natürlich. Von den kirchlichen Sekten hatten nur die Quäker und nördlichen Methodisten bis dahin eine principiell ablehnende Haltung gegen die Sklaverei eingenommen, und selbst die Quäker erst seit nach 1770⁴. Von religiösen Gründen waren die Deutschen Pennsylvanias schon im 17. Jahrhundert zu Petitionen in gleicher Richtung geleitet⁵. Die Mehrheit im Norden war nunmehr leicht für eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen Sklaverei und Sklavenhandel zu haben. In dem demokratisch organisierten Gemeinwesen mit vielfach puritanischen Ideen konnte die Denkweise der Revolutionsepoche über Freiheit und Gleichheit nicht anders wirken, wo wirtschaftlich keine Gegengründe vorhanden waren. Doch gab es dort neben den kaufmännischen Interessenten am Fortbestehen des Handels noch bedeutende Leute, denen die Frage der Sklaverei selbst lediglich eine Sache der Staatsraison (*public expediency*) war. Sie gingen nicht so weit wie Rutledge von South Carolina, der erklärte, Religion und Humanität hätten absolut nichts mit der Sache zu thun, Interesse allein sei der herrschende Grundsatz der Völker⁶.

¹ Oliver Elsworth im Verfassungskonvent 1787 bei Livermore a. a. O. S. 72.

² Für einen Paragraphen, der dem Kongress die Macht nahm, die Sklaveneinfuhr innerhalb 20 Jahren zu verbieten, stimmten New Hampshire, Massachusetts, Connecticut, Maryland, North Carolina, South Carolina und Georgia, dagegen New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Virginia; nicht anwesend waren die Vertreter von Rhode Island und New York. Vergl. Du Bois a. a. O. S. 53—69.

³ In deutscher Sprache vor allem von von Holst a. a. O. Bd. I.

⁴ Weeks a. a. O. Kap. IX.

⁵ Knapp a. a. O. S. 40.

⁶ Bei Blake a. a. O. S. 396.

Aber im Grunde genommen dachten sie dementsprechend und mancher konnte es nicht verstehen, warum man Sklaven bei der Besteuerung anders beurteilen wolle, als Vieh oder anderes Eigentum.

Es mangelte im Süden schon damals nicht an einzelnen Leuten, die die Sklaverei offen als den angemessensten Zustand des Negers verteidigten, der sich in der amerikanischen Knechtschaft besser befände, als in Afrika. Sie wollten den Sklavenhandel nicht aufgegeben wissen, „so lange es einen einzigen Acre Sumpfland in South Carolina gäbe¹“ und waren offener als ihre Kollegen im Konvent, die vielfach betonten, die Südstaaten würden voraussichtlich die Sklaverei bald selbstständig abzuschaffen geneigt und im stande sein.

Die Hoffnung der Besten des Landes war allerdings, solches würde naturgemäfs und bald geschehen. Washington, Jefferson, Madison und Henry waren im Princip ebenso entschiedene Gegner der Institution, obgleich selbst Sklavenhalter, wie etwa Franklin, Hamilton, Jay und Adams. Nur fühlten sie die Majorität ihrer Staaten für praktische Mafsregeln nicht hinter sich, und ihre eigenen Sklaven zu emancipieren konnten sie sich nicht entschliessen. Ganz naturgemäfs; es wäre, wie Washington und Henry mehrfach aussprachen, unerträglich unbequem für sie gewesen, im Süden ohne Sklaven zu leben, und man würde es ihnen, soweit es überhaupt gesetzlich möglich war, zu emancipieren, schwer verdacht haben². Unmittelbar geschah die Freilassung nicht einmal im Norden und ihre Anschauungen über das Wesen des Negers waren nicht derart, es ihnen als in deren eigenem oder im Staatsinteresse geraten erscheinen zu lassen. Eine unvermittelte Emancipation blieb den unreifen Ideen einer späteren Zeit vorbehalten bzw. wurde durch die Umstände dem Lande aufgezwungen.

Den leitenden Geistern ist die Sklaverei eine Sünde, ein Fluch und ein Unglück für das Land, das durch sie wirtschaftlich und politisch geschwächt wird, nach Jefferson auch moralisch und social. Er hält sie für eine schwere Schädigung des Charakters der Einwohner, beklagt die fehlerhafte Erziehung der Jugend inmitten der Negerklaven, die Verführung zu herrischem, grausamem, rohem Wesen, zur Unmoral, den principiellen Widerspruch der so gebildeten Anschauung mit dem Geiste der Zeit und der republikanisch demokratischen Einrichtungen. Am weitesten geht der Gast Lafayette, der praktische Emancipationspläne trägt; ihnen

¹ Debatte in North und South Carolina und Georgia bei Livermore und Chase.

² Livermore a. a. O.

bringt Washington aber nur theoretisches Wohlwollen entgegen¹.

Man sah keinen Ausweg, was aus den Negern werden solle, die selbst Jefferson als inferiore Wesen anerkennt. Er will sie befreien, aber dann aus dem Lande schaffen². Als gleichberechtigte Freie sollen sie nicht bleiben, dafür sind es ihrer zu viele. Man hat eben 33 $\frac{1}{2}$ Prozent Sklaven und 1,7 Prozent freie Farbige unter der Bevölkerung des Südens, gegen 2 bzw. 1 $\frac{1}{2}$ Prozent im Norden. (Nach dem Census von 1790.) So blickt man voll Bedenken einer unheilswangeren Zukunft entgegen, wenn nicht durch irgend eine Offenbarung sich ein Ausweg aus der Schwierigkeit zeigen sollte. Man beschränkt sich inzwischen auf Anregung Madisons darauf, in der Verfassung dem Worte Sklaverei absichtlich aus dem Wege zu gehen; man überläßt die Sache den Einzelstaaten, und nur versteckt behalten die Sklavenhalter gewisse Rechte gewährleistet, die auf ihrem Besitz beruhen, oder ihn zu schützen bestimmt sind. Ökonomisch das wichtigste ist die Beibehaltung des Sklavenhandels bis 1808. Man macht das „zum Gegenstande eines Geschäfts mit dem Norden“, dem dafür eine Schiffsfahrtsakte zugestanden wird. Politisch bedeutet die Anerkennung von 5 Sklaven als Äquivalent für 3 Weiße bei Berechnung der Vertretung im Repräsentantenhaus eine Stärkung des südlichen Einflusses, juristisch ist der Schutz des Eigentums durch Auslieferungspflicht auch in den freien Staaten gegenüber dem Herrn der flüchtigen Sklaven und Arbeitspflichtigen entscheidend³. Die Existenz von Zeithörigen giebt Gelegenheit, die Ausdrücke zweideutig zu wählen.

Konnte und wollte man somit nicht einer direkten Befreiung entgegensehen, so hielt man sich aus ökonomischen Gründen zu der Hoffnung berechtigt, wie im Norden alsbald auch im Süden die Sklaverei in sich selbst zu Grunde gehen zu sehen. Schon war sie vielfach unrentabel. Franklin und Gouverneur Morris konnten auf den höheren Wert des Bodens, den besseren wirtschaftlichen Zustand in dem im Emancipationsprozess begriffenen Pennsylvania im Vergleich mit dem benachbarten, unbefreiten Maryland hinweisen⁴. Die Überzeugung herrschte, die Sklaverei werde die 20jährige Galgenfrist bis zur Aufhebung der Negereinfuhr nicht lange überdauern, sondern mit ihr enden. Prophetisch hatte Jefferson allerdings 1781 gesagt: „Nach Beendigung des Krieges . . . wird das Volk sich selbst vergessen in dem alleinigen Trachten, Geld zu verdienen . . . Die Fesseln

¹ ib. S. 39 ff.

² Notes von Virginia a. a. O. S. 89 ff.

³ Siehe die Verfassung Art. I, Section 2 und 9. Art. IV, Section 2.

⁴ Livermore a. a. O. S. 45 u. 46.

die nicht zu Ende dieses Krieges abgeschüttelt werden, werden lange auf uns lasten, schwerer und schwerer werden, bis unsere Rechte wieder aufleben oder zuckend zu Grunde gehen¹“.

3. Die Folgen der Erfindung des Cotton Gin.

Die Sklaveneinfuhr war seit dem Friedensschluß andauernd unbedeutend gewesen. 1787 wurde sie in South Carolina auf ein Jahr verboten und diese Verordnung hinterher auf je 3 Jahre immer wieder erneuert. In Georgia bestand die Einfuhrmöglichkeit fort, bis die neue Verfassung des Jahres 1798 „die Einführung von Sklaven aus Afrika oder irgend einem fremden Hafen“ ausschloß. Es schien wirklich, als habe man freiwillig erfüllt, was man 1787 verweigerte, und der Kampf für Freiheit des afrikanischen Handels bis 1808, statt wie ursprünglich vorgeschlagen 1800, sei vergeblich geführt worden². Die Nachfrage war nicht groß und Armut, Verschuldung und Kreditlosigkeit setzten sich gerade da, wo ein Bedürfnis nach Vermehrung der Arbeitskraft vorhanden, namentlich in Georgia, einer Befriedigung entgegen. Die Einfuhr in Savannah betrug 1795 6—700 Häupter, für das nächste Jahr waren es nicht viel mehr, und was ankam, wurde nach South Carolina weitergeschmuggelt³. Dann spielte seit 1791 die Tragödie auf Hayti eine bedeutsame Rolle. Der Reihe nach verboten die Staaten die Einfuhr von Sklaven aus Westindien, aus Afrika und allgemein die Einwanderung freier Neger in die Südstaaten⁴.

Der Bedarf blieb für die nächsten Jahre beschränkt. Die Baumwolle erforderte weniger Arbeitermaterial als ihr Vorgänger, der Indigo. Wo man 3 Acres Indigo gepflanzt hatte, konnte man 7 Acres Baumwolle mit derselben Anzahl von Leuten bedienen. Sie erlaubte, auch die Alten, Halbwüchsigen und Kinder zu beschäftigen, während der Indigo voll ausgewachsene Arbeiter erforderte⁵. Demgemäß verkaufte ein Teil der Pflanzler des Unterlandes seine Ländereien dem Nachbar, der sie mit seinem bisherigen Sklavenbesitz leicht mitbebauen konnte, und zog mit seinen eigenen Leuten ins Innere gen Westen und Süden, um geräumigere Sitze zu suchen. Hier stiefs man auf zahlreiche arme Farmer, die das mittlere Land für 1—2 Dollar pro Acre auf Kredit gekauft, es urbar gemacht hatten und

¹ Citiert in F. L. Olmstedt, A Journey in the Seaboard Slave States, New York 1856, S. 160.

² Vergl. die Einzelheiten bei Blake a. a. O.

³ Du Bois a. a. O. S. 71—74.

⁴ La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 172.

⁵ La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV, S. 136.

nunmehr leicht bereit zu finden waren, um den vier bis fünffachen Preis zu verkaufen¹. Mit dem Ertrag zogen diese dann ihrerseits vorwärts, teils um dasselbe Geschäft nochmals zu machen, teils sich Sklaven anzuschaffen und Baumwollpflanzler zu werden: damit kommt die große sociale Maschinerie der Südstaaten so recht eigentlich in Schwung. Aus Gründen, die später ins Auge zu fassen sein werden, erneuert sich jene Bewegung immer wieder. Die Woge der vordringenden Plantagenwirtschaft kommt bis zum Secessionskriege nicht mehr zum Stehen. Bis fern in den Süden und Westen nach Florida, Arkansas und Texas schieben sich im Laufe der Zeit die Züge der Pflanzler mit ihren Sklaven zur Eröffnung neuer Pflanzlerdistrikte gleichmäßig vorwärts.

Die Hoffnung, durch die neue Kultur im oberen Lande einen soliden, weisen Farmerstand angesiedelt zu sehen, schien sich anfangs erfüllen zu wollen. Man war sich der Möglichkeit bewußt², auf die ja schon Augspurger 1739 hingewiesen hatte³ und besaß praktische Beweise von selbständigen und erfolgreichen Farmen weiser Getreidebauern im Oberland⁴. Dafs es anders kam, lag nicht an der Baumwolle oder natürlichen Vorbedingungen allein (das werden wir später mehrfach, vor allem in Texas bewahrheitet finden), sondern wesentlich mit an dem socialen Organismus, der dem Farmer abhold war, ihm einerseits die Achtung versagte und andererseits keine Städtebildung aufkommen liefs; ohne solche aber kann kein Farmerstand zur Blüte gelangen. Eine moderne Bauernschaft kann sich nicht auf Hauswerk und Importe für ihren nicht landwirtschaftlichen Bedarf stützen, wie das Pflanzergemeinwesen; kann nicht eines organisierten Erziehungswesens, wohlgehaltener Wege, Kommunikationsmittel und öffentlicher Anstalten entraten. Ein technischer Hinderungsgrund für den Kleinbetrieb lag nicht vor. Die Baumwollkultur erfordert keine kostspielige Maschinerie oder große Kapitalanlage in Meliorationen; die Beschaffung eines eigenen Ginetwa kam nicht in Frage; zu Anbeginn stellten nur Einzelne einen solchen auf und besorgten das Entkörnen für ihre Nachbarn gegen einen Teil des Produkts, an „Lint“. Auf Edisto Island war diese Gebühr 1795 z. B. ein Viertel des Ertrages⁵.

Die ansässige, aristokratische Großgrundbesitzergesellschaft jedoch hatte in den Kämpfen um die Verfassung die Feuerprobe gegenüber den neuen Ideen einer neuen Aera der

¹ ib. S. 51—53.

² ib. S. 137.

³ Siehe oben S. 7.

⁴ La Rochefoucauld ib. S. 112.

⁵ ib. S. 134.

Weltanschauung siegreich bestanden. Gestützt auf ein größeres Ansehen und Vermögen und auf die Erfahrung in den gleichen Betrieben Westindiens, vermochte man die Baumwollkultur seiner Wirtschaftsordnung zu unterwerfen. Es kam nicht darauf an, in der volkswirtschaftlich rentabelsten, sondern in einer den Interessen der Pflanzerkasse am Besten entsprechenden Weise zu produzieren.

Zunächst ergab sich daraus keine Divergenz. Die rasche und bedeutende Ausdehnung der Kultur auf mehr als die doppelte Fläche und die Urbarmachung weiter neuer Strecken mit der gleichen Zahl von Arbeitskräften, die Erzeugung großer Mengen einer wertvollen, gesuchten Ware in der Riesenwildnis, aus der das Land damals bestand, waren Vorteile von weittragender Bedeutung, die man in der Farmwirtschaft angesichts gewisser Verhältnisse nicht so bald hätte erzielen können (s. unten Kap. 7).

Der Wohlstand des Pflanzers wuchs schnell. Ein Sklave hatte ihm in Indigo einen Jahresertrag von 79 Dollars gebracht (ein Sklave à 3 acres à 35 Pfund à $\frac{3}{4}$ Dollar) und erwarb nun 315 Dollar (ein Sklave à 7 acres à 140 Pfund à 18 d.)¹. Eine ähnliche Aufstellung für Louisiana in etwas späterer Zeit thut die Überlegenheit der Baumwolle noch deutlicher dar².

Ertrag der Arbeit von 50 Sklaven auf einer Pflanzung
in Louisiana.

Ware	Ernte	Preis	Gesamt- ertrag	Ertrag pro Sklaven	Anbau- fläche
Zucker . .	150 000 <i>ℓ</i> .	0.08 \$ pr. <i>ℓ</i> .	12 000 \$	240 \$	150 acres
Reis . . .	700 bbls.	6.00 - -bbl.	4 000 -	84 -	100 -
Indigo . .	7 000 <i>ℓ</i>	1.00 - - <i>ℓ</i>	7 000 -	140 -	. . .
Tabak . .	60 000 -	10.00 - -cwt.	5 375 -	107 -	. . .
Baumwolle .	60 000 -	0.15 - - <i>ℓ</i> .	9 000 -	180 -	250 acres

Nur in Zucker liegt also ein noch höherer Ertrag pro Kopf des Arbeiters vor, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die für die Versiedung erforderliche Maschinerie ein erheblich größeres Anlagekapital und entsprechend kleinere Nettoerträge bedingt. Deswegen trat er in der Folgezeit in Westindien mehr und mehr an die Stelle der Baumwolle, die er schrittweise zurückdrängt. Auf dem nordamerikanischen Festland kann er aber außer im äußersten Süden aus klimatischen Gründen gar nicht in Frage kommen.

¹ ib. S. 135.

² D. B. Warden, A Statistical, Political and Historical Account of the United States of North America, Edinburgh 1819, Bd. II, S. 547.

Wie nun das Land im Aufschwung begriffen war, wurde der Wunsch nach einer Vermehrung der Arbeitskräfte rege. Die bisherigen Pflanzer legten ihre erhöhten Einnahmen in einer weiteren Vergrößerung ihres Grundbesitzes an und brauchten alsbald mehr „Hände“. Die neuen Mitbewerber kamen hinzu. Mit großem Eifer nahmen die Händler, vielfach Kaufleute des Nordens, die trotz eines Verbots vom Jahre 1794 durch den Kongress, an der mittleren Passage nach Westindien noch immer stark beteiligt waren¹, die heimliche Einfuhr von Sklaven in South Carolina wieder auf².

Da erachtete es die South Carolinische Staatsregierung für richtiger, den immer wachsenden Handel offiziell wieder freizugeben.

Die Zahl der von 1800 bis zum offiziellen Aufhören des afrikanischen Sklavenhandels durch Verbot der Vereinigten Staaten am 1. Januar 1808 eingeführten Schwarzen wird auf mindestens 40 000 geschätzt, und die Periode von 1800 bis 1810 umfaßt demgemäß, sowie infolge der beim Erwerb von Louisiana einverleibten schwarzen Bevölkerung in der Anzahl von 30 000 bis 40 000³, die relativ stärkste Zunahme des Negerlements im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Landes in irgend einer Periode nach 1790. Während von 1790 bis 1800 die Neger von 19,27 auf 18,80 Prozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten gesunken waren, stieg ihre Quote bis 1810 wieder an — ein seitdem nicht wieder beobachteter Vorgang — und zwar auf 19,03 Prozent. In den Sklavenstaaten blieb sie zwischen 1790 und 1800 gleich, 1800 bis 1810 erhöhte sie sich aber von 35 auf 37 Prozent. Die absolute Vermehrung hier, um 39 Prozent, gegen 33 Prozent in der vorherigen Dekade, ist ebenso wenig wie die letztere Zahl je wieder erreicht worden⁴. Der Preis der erstklassigen afrikanischen Sklaven stieg in South Carolina von unter 300 Dollars in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts⁵ auf 400 bis 500 Dollars nach 1810⁶. Gleichzeitig hoben sich alle

¹ Blake a. a. O. S. 410. Es wurde bei Verlust des Schiffs und 2000 \$ Strafe verboten, in den V. St. Schiffe zur Versorgung fremder Länder mit Sklaven auszurüsten. Du Bois S. 80, Hauptgrund des Vorgehens war auch hier der haytianische Aufstand.

² Blake a. a. O. S. 434.

³ Stoddard, Sketches of Louisiana, Philadelphia 1812.

⁴ Die Zahlen stammen aus H. Gannett, Statistics of the Negroes in the United States (Occasional Paper Nr. 4 of the Publications of the Trustees of the John F. Slater Fund), Baltimore 1894, S. 7—8, 14—15. Die Zahlen des Census von 1870 sind notorisch so ungenau, daß sie nicht in Betracht kommen.

⁵ La Rochefoucauld a. a. O. Bd. IV S. 172.

⁶ Warden a. a. O. Bd. II S. 236.

anderen Werte im Lande. Für eine etwas spätere Zeit ergibt sich die Wirkung des Aufschwungs auf die Baumwollstaaten mit bemerkenswerter Deutlichkeit aus der Wertvergleichung des Grund- und Gebäudebesitzes nach den Steuer-Einschätzungen¹.

Werte des Haus- und Grundbesitzes
in Millionen Dollars.

	1795	1814
New England States	184	322
New York, New Jersey, Pennsylvania . . .	239	712
Delaware, Maryland, Virginia, North Carolina	140	339
South Carolina	17	74
Georgia	12	31

Nirgends ist eine solche relative Wertvermehrung eingetreten, wie in dem Hauptbaumwollstaat South Carolina. Dabei ist im Süden nur ein agrikultureller Fortschritt in Frage, während der Norden gerade von der Zeit des Embargo 1808 bis zum Frieden mit England 1814 erheblichen industriellen Aufschwung mit obligater städtischer Entwicklung durchmacht.

Dem Süden ist ein weiteres Beharren und Vorwärtstreben auf den bisherigen Bahnen vor allem durch den Erwerb des unermesslichen französischen Kolonialbesitzes westlich vom Mississippi im Jahre 1803 sowie einzelner Teile des spanischen Besitzes in Westflorida für mehr als ein Menschenalter gesichert. Diese Länder sind meist unoccupiert und mit wenigen Tausenden Einwohnern unendlich dünn besiedelt. Sie erweisen sich im ganzen Süden als geeignet zur Baumwollkultur, die schon hier und da vor der Einverleibung bestand. Die Pflanzer aus den östlichen Staaten beginnen mit ihren Sklaven in die fruchtbaren Landstrecken einzuwandern und die bisherigen Ansiedlungsdistrikte auszufüllen, neue in den Niederungen und Flufsthälern zu eröffnen. Um New Orleans herum, zu Pointe Coupée, am Red River, in den Attacapas sowie den übrigen Ansiedelungen hatten die Einwohner bereits bisher so viel Baumwolle gepflanzt, als sie für den Hausbedarf ihrer Leute nötig hatten. Ein gleiches geschah im oberen Louisiana, dem späteren Arkansas².

¹ Nach Warden a. a. O. Bd. III, S. 261.

² Stoddard, Sketches of Louisiana a. a. O. S. 304. Man machte zu Hause einen mit Wolle vermischten Stoff aus der Baumwolle, liefs auch Sklavinnen im Spinnen und Weben ausbilden. In Oberlouisiana waren die Pflanzer schlechterdings nicht in der Lage, eingeführte Waren zu bezahlen, da die Preise bei geringem Konsum und dem

Zu den Exporten des Landes gehörte die Baumwolle schon in den letzten spanischen Jahren neben Zucker, Indigo, Reis, Holz, Fleisch, Pech, Teer und dergl., Blei und Vieh¹.

Im südlichsten Teil von Louisiana wendet man sich bis 100 Meilen nördlich von New Orleans in erster Linie dem Zucker zu. Reis spielt hier und dort eine Rolle und Indigo kommt noch gegen 1820 vor. Weiter nach Norden kehrt sich alles mit Eifer zur Baumwolle, welche bald in den Flusniederungen mit größtem Erfolg in besonders guter, langfaseriger Qualität gezogen wird, namentlich, nachdem der Boden durch eine mehrjährige Bestellung mit Getreide für die Baumwollkultur vorbereitet ist. In den als Mississippi-Territorium zwischen 1797 und 1812 einverleibten Gebiets-teilen des späteren Alabama und Mississippi hat die Baumwolle 1812 zusammen mit dem Holzhandel den Indigo bereits ersetzt².

Überall von North Carolina bis zum Sabine River beginnt der eine große Stapelartikel jene treibende Kraft zu äußern, mit der er alle anderen Gewerbszweige des Südens allmählich seiner Herrschaft unterwirft. So spricht jener Richter mit voller Begründung, wenn er sich über die Bedeutung der Whitney'schen Erfindung für das Land in einem Gerichtserkenntnis hinsichtlich des Patentes aus dem Jahre 1807 äußert³: „Das ganze Binnenland der Südstaaten war entmutigt, die Bewohner wanderten aus mangels eines Gegenstandes, dem sie ihre Aufmerksamkeit zuwenden, ihre Arbeit weihen konnten, als die Erfindung dieser Maschine ihnen Ausichten eröffnete, die das ganze Gemeinwesen in thätige Bewegung setzten. Jung und Alt hat sie gewinnbringende Be-

schwierigen Transport exorbitant waren (S. 305). In diesen Gegenden war die Landwirtschaft erst 1794 neben den Indianerhandel getreten, 1803 produzierte man 33 880 Bshls. Mais, 310 Bshls. Weizen, 14 800 Pfund Flachs, 4560 Pfund Tabak, 745 Gallonen Whisky, 400 Häute, 600 Packen Felle (ib. S. 212).

¹ ib. S. 296. Der Wert dieser Ausfuhr betrug in dem letzten Jahre vor der Abtretung 2,2 Millionen Dollars.

² De Bow, Resources a. a. O. Bd. I, S. 52. Im Norden Alabamas siedelten sich sogleich nach der Übernahme durch die Vereinigten Staaten zwei Brüder Pierce an, die den ersten Baumwollgin aufstellten. Ein anderer wird von dem Indianerhändler Abram Mordecai errichtet und dient ihm zur Reinigung von den Indianern in kleinen Quantitäten eingetauschter Baumwolle, die er alsdann auf Saumpferden in kleinen Säcken nach Augusta zu Markte bringt, bis er von den Indianern vertrieben und sein Gin zerstört wird, weil er sich mit einer „Squaw“ vergangen.

³ Perpetual Injunction des Judge Johnson im U. S. Circuit Court of Georgia, Dezember 1807, gegen Angreifer auf Whitney's Patent; bei Bagnall a. a. O. S. 200–201.

schäftigung geschaffen; verarmte und in Trägheit verkommene Leute sind plötzlich zu Vermögen und Ansehen gelangt. Wir haben unsere Schulden abbezahlt, unser Kapital hat sich vermehrt, der Grundbesitz im Wert sich verdreifacht. Wir können nicht in Worten wiedergeben, wieviel das Land dieser Erfindung verdankt. Auch unsere nördlichen Schwesterstaaten nehmen an den Vorteilen derselben teil, und neben dem Rohmaterial für ihre Industrie erhalten sie in dem voluminösen Artikel eine wertvolle Fracht für ihre Schiffe.“

Das oben erwähnte Land ist das Land der Baumwolle, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde. Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde.

Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde. Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde.

Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde. Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde.

Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde. Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde.

Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde. Die Baumwolle ist ein in den Tropen vorkommendes Gewächs, welches durch die Erfindung der Baumwollspinnmaschine in den Jahren 1764 und 1789 von England nach Amerika überführt wurde.

Zweites Buch.

Naturwissenschaftliches und Landwirt-
schaftliches.

Vertragbuch

Kontraktbuch und Landwirth-
schaftliches

Drittes Kapitel.

Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der nord-amerikanischen Baumwollkultur.

I. Botanisches.

1. Die Baumwolle (*Gossypium* L.) gehört zur Familie der Malvaceen¹. Sie ist die verbreitetste unter allen kultivierten Faserpflanzen und gedeiht, wie die meisten ihrer Geschwister, in tropischen und subtropischen Klimaten.

In allen Erdteilen ist sie bei Beginn der geschichtlichen Zeit vorhanden und war bei den Völkern des Altertums als Bekleidungsmaterial wohl bekannt und geschätzt². Die Europäer fanden sie bei der Entdeckung in der Flora der neuen Welt und im Haushalte der Einheimischen³. Sie kommt in kraut-, strauch- und baumartiger Gestalt vor, doch gehen unter veränderten Lebensbedingungen diese Formen, namentlich die erste und zweite, ineinander über.

Die zu dieser Gattung gehörenden Pflanzen besitzen drei- bis siebenlappige, am Grunde häufig herzförmige Blätter, die mehr oder weniger langgestielt sind; der Blütenkelch ist doppelt, der Aufsenkelch zeigt 3 große herzförmige, an der Spitze

¹ E. Jardin, *Le Coton*, Paris, Brüssel, Genf 1881, S. 353 ff. Hier werden die Faserpflanzen in 57 Familien eingeteilt; vergl. auch Gürke bei Engler, *Die Pflanzenwelt Ostafrikas und der Nachbargebiete*, Teil B, *Die Nutzpflanzen Ostafrikas*, S. 382—391; aus: *Deutsch-Ostafrika*, Berlin 1895, Bd. V; Engler-Prantl, *Die natürlichen Pflanzenfamilien*, Leipzig 1894, III c.; H. Kuhn, *Die Baumwolle, ihre Kultur, Struktur und Verbreitung*, Wien, Pest, Leipzig 1892.

² C. Ritter, *Die geographische Verbreitung der Baumwolle*, I. Abschnitt, *Antiquarischer Teil*, Berlin 1852.

³ Siehe oben Kap. I.

vielfach zerteilte Blätter, der eigentliche Kelch ist kürzer und fünfspaltig. Die Krone besteht aus 5 Blumenblättern, die sich aufeinanderfolgend mit dem Seitenrande decken und an der Basis mit der Staubgefäßsröhre verwachsen sind; Staubfäden sehr zahlreich, eine cylindrische, mehr oder weniger verengerte Röhre bildend, aber im allgemeinen kürzer als die Krone. Die Staubbeutel sind herzförmig, die Blüten weiß, bisweilen hellrosa, gelb und purpurrot. Die weißen Blüten nehmen am zweiten Tage die Purpurfarbe an, am dritten sind sie verwelkt¹. Die Blätter sollen² den Strahlen der Sonne vom Aufgang bis Untergang folgen und am Abend schlaff hinabsinken. Der fünffächrige Fruchtknoten endigt in einen kolbenförmigen Griffel. Die Samenkapseln erreichen die Größe einer Walnuss, ja eines kleinen Apfels. Jedes ihrer 3—5 Fächer enthält 3—5 Samenkörner, die mit Samenhaaren bekleidet sind. Die reife Frucht öffnet sich und diese Haare, die „Baumwolle“, quellen mit dem von ihnen umschlossenen Samen hervor. Die Reife tritt nicht auf einmal für alle Blüten ein, sondern für längere Zeit ist das Gewächs gleichzeitig mit Knospen, Blüten, reifenden und geöffneten Samenkapseln bedeckt. (Weitere Einzelheiten siehe unten Kap. IV.)

Die im tropischen Klima vorkommenden Arten sind perennierend, von 7—10jähriger Dauer; unter nördlicheren Breiten werden sie alljährlich vom Frost getötet.

Die Artumgrenzung ist eine streitige Frage, jeder Gelehrte, der sich mit der Baumwolle beschäftigt hat, ist zu anderen Resultaten gekommen, von denen noch keins als das definitive allgemein anerkannt ist. Geringfügigkeit der unterscheidenden Merkmale, Veränderung bestimmter Arten unter lokalen und klimatischen Einflüssen, Übergang der Arten ineinander durch häufige Kreuzung, Vorkommen verschiedenartiger Kennzeichen an einem Gewächs erschweren dem Botaniker die Aufgabe erheblich. Die fortschreitende Vermischung durch künstliche Zucht, die absichtlich neue Kreuzungen zu erzielen sucht, oder durch unbeabsichtigte Verbindungen bei Anpflanzen verschiedener Sorten in naher Nachbarschaft fügt andauernd neue Elemente der Ungewissheit hinzu. Die Arten der alten Welt sind nach Amerika überführt, und umgekehrt; und so wird die Aufgabe des Botanikers immer schwieriger.

Nach Linné giebt es 5 Species, Lamarck in der Encyclopédie Méthodique unterscheidet 8 Species des Genus Gossy-

¹ Die Veränderung in der Farbe dürfte mit dem Moment der Befruchtung zusammenhängen. Nicht befruchtete Blüten sollen unverändert abfallen.

² Johnson, Universal Cyclopaedia, S. 542; Dana, Cotton from Seed etc. a. a. O. S. 114.

pium¹, de Lasteyrie erwähnt allein für Guadeloupe 17 Arten, de Candolle im Prodrumus (Vol. I, 1824) kennt im ganzen 13 und 3 zweifelhafte; von Rohr teilt 27 Arten und einige Varietäten in 4 Gruppen. Royle führt 8, Parlatore deren 7 an²; die Angaben, an denen sich u. a. R. Brown, Asa Gray, Payer, Spach, A. St.-Hilaire, White, Torrey, Baillon, Bentham, Griesebach, Seemann, Walpers, Reichenbach beteiligt haben³, schwanken von über 80 bis auf 3.

Neben der ersterwähnten, populär vielfach üblichen Einteilung nach dem Wachstum und äußern Habitus in krautige, strauchige, baumartige Sorten, die von den Praktikern, wie De Bow, Ellison, Bowman gebraucht wird, aber keinen sicheren Anhalt giebt, ist diejenige von Rohrs von Bedeutung, die auf der Farbe und Behaarung des Samens fußt, ein auch von Gürke adoptiertes Princip.

Linné unterschied (in Species plantarum Bd. I, 1753):

1. *Gossypium herbaceum*
2. " *arboresum*
3. " *hirsutum*
4. " *religiosum*
5. " *barbadense*.

Ihm folgt Johnsons Cyclopaedia. Nach dieser sind von Wichtigkeit das „herbaceum“ oder album, auch kurzstapelige, „upland“, wollsaatige und grünsaatige genannt — das „barbadense“ oder nigrum, langstapelige, „Sea Island“, schwarzsaatige; und das „arboresum“ Asiens, Afrikas und Südamerikas. Jardin, von Todaro ausgehend, ergänzt dessen Liste aus anderen Quellen und kommt zu einer Einteilung in 2 Subgenera, deren erstes lediglich *Gossypium Australiense* Tod., das zweite die eigentlichen *Gossypia* enthält⁴. Er erweitert die Liste bis 57, bezw. 58 Arten, nicht ohne hervorzuheben, daß viele unzweifelhaft mit einander identisch sind⁵.

Die nutzbaren Species belaufen sich nach Bentham und Hooker auf 2, Parlatore⁶ 7, Todaro⁷ 34 (9 ungewisse). Masters erkennt nur diejenigen an, bezüglich deren keine Meinungsverschiedenheit von Belang besteht: *arboresum*, *herbaceum*, *anomalum* und *barbadense*⁸. Der Index Kewensis giebt 42 Arten und 88 Synonyme⁹.

¹ Jardin a. a. O. S. 39; siehe auch für die älteren Einteilungen Ure a. a. O. Bd. I, Buch II, Kap. 1 u. 2.

² Kuhn a. a. O. S. 1—3.

³ Jardin a. a. O. S. 40.

⁴ Siehe auch Walpers, Annalen, Bd. VII. Leipzig 1868.

⁵ Jardin a. a. O. S. 44—47.

⁶ Le specie dei Cotoni, 1866.

⁷ Relazione sulla Cultura dei Cotoni in Italia seguita da una monografia del genere *Gossypium*, 1877—1878.

⁸ Jardin a. a. O. S. 49.

⁹ Bd. II. Oxford 1893, S. 1057—58.

Mit Recht verlangt Jardin, daß durch eine baldige, von Grund auf neue Untersuchung das Genus *Gossypium* neu festgestellt, und seine natürlichen Arten genau bestimmt werden mögen.

In dem Englerschen Werk über die Pflanzenwelt Ostafrikas wird von Gürke nunmehr folgende Einteilung vorgenommen.

- I. Samen nur mit langen Haaren bedeckt, Blüten gelb, beim Verblühen rötlich werdend.
- A. Samen frei; aus Westindien stammend 1. *G. barbadense*.
- B. Samen in jedem Kapselfache untereinander zusammenhängend, aus Südamerika stammend 2. *G. peruvianum*.
- II. Samen mit langen Haaren und außerdem mit kurzem Filz bedeckt.
- A. Blüten gelb oder weiß, beim Verblühen rötlich werdend.
- α. Blätter 3—5lappig, ziemlich groß, die Lappen von dreieckiger Form, am Grunde nicht verschmälert, mehr oder weniger lang zugespitzt, Blüten weiß, aus Mexiko stammend 3. *G. hirsutum*.
- β. Blätter 3—5, seltener 7lappig, klein, die Lappen mehr oder weniger zugespitzt, zuweilen aber auch fast stumpf, am Grunde verschmälert, daher die Form derselben eiförmig. Blüten gelb; aus Indien stammend 4. *G. herbaceum*.
- B. Blüten rot; Blätter meist sehr tief, 3—7lappig, die Lappen lanzettlich, schmaler als bei jeder anderen Art, am Grunde der Blattbuchten meist noch ein sehr kurzer Lappen zwischen je zwei größeren; wahrscheinlich aus Afrika stammend 5. *G. arboreum*.

26 verschiedene Sorten werden als für den Handel wichtig unterschieden.

Für den vorliegenden Zweck und für die Vereinigten Staaten wird eine Unterscheidung von zwei Gruppen genügen¹.

1. Upland, grünsaatig, kurzstapelig, mit starker Grundwolle von 0,3—3 mm unter den Samenhaaren. Dies ist die Hauptart, die in allen Baumwollstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika angepflanzt wird. Abart: Orleans, Petit Gulf, Mississippi, Mobile und Texas, mit etwas längeren Samenhaaren und weniger Grundwolle, gedeiht namentlich im Mississippithale. Sie soll eine Kreuzung von „hirsutum“ und „herbaceum“ mit einem Überwiegen der ersteren Art sein². Jedenfalls haben mexikanische Saatbeimischungen stattgefunden.

2. Sea Island, schwarzsaatig, langstapelig, ohne Grundwolle, gedeiht ursprünglich und völlig nur nahe der Küste in Salzatmosphäre. Abart: Mains and Santees, mehr im Inneren, eine Kreuzung mit Upland. Sea Island Baumwolle stammt vom Goss. barbadense.

Beide Sorten sind jetzt, wie oben mehrfach gezeigt, künstliche Produkte verschiedener Kreuzungen von seewärts eingeführten und amerikanischen Arten. Nach kleinen Abweichungen unterscheidet man unter ihnen viele Dutzende von Kreuzungen, deren Saat jeweilig hier oder dort zur Anwendung gelangt³. Einzelheiten über die im Handel gebräuchlichen Klassifikationen siehe im Band II.

¹ Allgemein vergl. auch P. H. Mell, A Microscopic Study of the Cotton Plant. Alabama Agric. Exper. Stat. Bull. No. 63. New Series. Auburn 1890.

² S. auch J. N. Hook in South Carolina Experiment Station Bulletin No. 18, New Series, Clemson 1894.

³ Es wurde oben gezeigt, aus welchen Gegenden das erste Baumwollsaatgut eintraf; besonders zwischen 1786 und 1795 wurden in der Folge zahlreiche neue Sorten, wie jene älteren meist vom Mittelmeer stammend, zugeführt. Hiervon und von vielen anderen Sorten ging man zu den beiden obigen Typen über, wie immer sie entstanden sein mögen. Die Golfstaaten haben zu Anfang des Jahrhunderts eine besondere Verbesserung ihres Saatguts durch eine mexikanische Zumischung erhalten, die der Gouverneur inter pocula dem amerikanischen Vertreter entgegen einem bestehenden Ausfuhrverbot als Füllung von Puppen herauszuschmuggeln gestattete. Vergl. P. H. Mell, Report on the Climatology of the Cotton Plant. U. S. Weather Bureau Bull. No. 8. Washington 1893, S. 8. Nach G ürke a. a. O. ist die mexikanische Sorte die Grundlage für die Hauptmenge des heutigen Produkts. Später wurden dann noch fortdauernd von allen Weltteilen Saaten bezogen, wie denn andererseits von den Vereinigten Staaten Saatgut in alle Erdteile ausgesandt wird. Die Kunst des Experimentierens mit Pflöpfen und Kreuzen in den von der Bundesregierung unterhaltenen Versuchsstationen, wie die ganze Kunst des Züchtens überhaupt, haben eine hohe Entwicklung erreicht. Die Stationen in Georgia, Alabama und Texas speciell haben ein eingehendes Studium auf die einschlägigen Fragen verwandt (vergl. z. B.: P. H. Mell, Experiments in Crossing for the Purpose of Improving the Cotton Fiber, Alabama Experiment Station, Bulletin 56, Auburn 1894, und R. I. Redding, Fertilizer Ex-

2. Die chemische Zusammensetzung der Baumwollpflanze.

Über die Zusammensetzung der Baumwollpflanze in ihren einzelnen Teilen sind noch nicht sehr zahlreiche, wissenschaftlich unanfechtbare Versuche gemacht. Eine Reihe von Analysen sind in De Bow's Review zu finden¹. Im Jahre 1857 führte Prof. C. T. Jackson von Boston für die Centralregierung einige Versuche mit Sea Island Baumwolle aus². Ville in Frankreich, White in Georgia folgten. Eine eingehende Untersuchung ist in den Berichten der landwirtschaftlichen Versuchsstation von Tennessee für das Jahr 1891 enthalten und findet weitere Ergänzung in einem Bericht der Mississippi-Versuchsstation des Jahres 1892 und der Alabama-Versuchsstation des Jahres 1894³.

Von diesen verfolgen die beiden letzteren die Pflanze in den verschiedenen Stadien ihres Wachstums, doch würde es zu weit führen, auf die Einzelheiten einzugehen. Die Hauptresultate sind, daß die organischen Bestandteile in allen Teilen der Pflanze fluktuieren, die Tendenz während des Reifeprozesses eine Zunahme der Stickstoff- und Aschenbestandteile in der Faser und Abnahme in Wurzel und Stamm ist. Die Blätter bleiben während des Wachstums im Bestande ziemlich gleich, doch nimmt gegen Ende der Wachstumsperiode das ätherische Öl darin zu⁴, zur Ernährung der Samenkapseln tritt eine Überführung von assimilierten Substanzen aus anderen Teilen der Pflanze ein; die Kohlenhydrate in den Kapseln nehmen ab und dienen einem lebhaften Aufbau von Cellulose im Innern.

Die Haupterfordernisse an mineralischen Substanzen für die Ernährung der Pflanze siehe unten.

Die aus den verschiedenen Versuchen gezogenen Durchschnitte im ersten der angezogenen Berichte der Versuchsstationen geben folgende Zusammensetzung der einzelnen Teile der Baumwollpflanze (in Prozenten):

periments in Cotton, Georgia Experiment Station, Bulletin 11, January 1891 — Bulletin 16, February 1892 etc.), mehr oder weniger auch alle übrigen Stationen in den Baumwollstaaten.

¹ Abgedr. in W. J. Barbee, The Production, Export, Manufacture, and Consumption of Cotton, Memphis 1866. S. 70—75.

² Abgedr. in De Bow, Industrial Resources, Bd. I, S. 164—166.

³ J. B. McBryde, A Chemical Study of the Cotton Plant, Bulletin of the Agricultural Experiment Station of the University of Tennessee, Bd. 4, No. 5; W. L. Hutchinson und L. G. Patterson, A Chemical Study of the Cotton Plant, Mississippi Agricultural and Mechanical College, Technical Bulletin No. 1, 1892; F. T. Anderson, Fertilizers Required by Cotton as Determined by the Analyzes of the Plant, Alabama Agricultural and Mechanical College, Bulletin No. 57, Auburn 1894.

⁴ Hutchinson und Patterson a. a. O. S. 14. Die neue Zusammenstellung von McBryde und Beal kann nicht mehr benutzt werden. S. unten.

Chemische Analyse der Baumwollpflanze.

	Faser			Samen			Unterwolle			Blätter			Stamm			Wurzel		
	Asche der Faser	Faser		Asche des Samens	Samen		Asche der Unterwolle	Unterwolle		Asche der Blätter	Blätter		Asche des Stammes	Stamm		Asche der Wurzel	Wurzel	
		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken		Trocken	Luft-trocken
Feuchtigkeit bei 100° C.	—	6,745	—	7,04	—	11,92	—	10,82	—	10,06	—	7,29	—	—	—	—	—	—
Rohasche	—	1,77	1,65	3,53	3,285	8,33	7,34	15,93	14,24	4,54	4,08	3,595	3,335	—	—	—	—	—
Stickstoff	—	0,258	0,240	3,30	3,07	1,255	1,113	2,703	2,409	0,872	0,785	0,702	0,649	—	—	—	—	—
Phosphorsäure P ₂ C 5	3,67	0,065	0,061	31,01	1,095	1,019	3,84	0,320	0,282	3,14	0,500	0,447	4,555	0,207	0,186	4,56	0,164	0,152
Kali K ₂ O	4,478	0,793	0,739	35,50	1,253	1,166	41,15	3,428	3,020	8,03	1,279	1,143	28,83	1,309	0,176	32,97	0,185	1,099
Natron Na ₂ O	1,63	0,029	0,027	0,57	0,020	0,019	0,62	0,052	0,046	1,97	0,314	0,280	2,42	0,110	0,099	4,58	0,165	0,153
Kalk CaO	9,33	0,165	0,154	5,68	0,201	0,187	12,66	1,055	0,929	38,56	6,143	5,491	20,80	0,944	0,849	16,27	0,585	0,543
Magnesia MgO	8,18	0,145	0,135	15,19	0,536	0,499	3,39	0,282	0,249	7,00	1,115	0,997	9,04	0,410	0,369	9,565	0,344	0,319
Schwefelsäure SO ₃	5,36	0,095	0,088	3,90	0,138	0,128	5,89	0,491	0,432	4,13	0,658	0,588	2,76	0,125	0,113	3,40	0,122	0,113
Unlösliche Substanzen	1,56	0,028	0,026	0,69	0,024	0,023	3,85	0,321	0,283	7,85	1,251	1,118	3,33	0,151	0,136	6,56	0,236	0,219

Dabei verteilen sich die einzelnen Bestandteile auf die Pflanze im Durchschnitt wie folgt¹:

	Chemisch-trockene Pflanze	
	Gewicht in Grammen	Prozent
Faser	17,45	10,56
Samen	38,07	23,03
Samenkapsel	23,49	14,21
Blätter	33,48	20,25
Stamm	38,26	23,15
Wurzel	14,55	8,80
	165,30	100,00

Diese Zahlen weichen in verschiedenen Beziehungen von den bei White und Pendleton gegebenen ab.

Das Verhältnis zwischen Faser und Saat schwankt im Gewicht zwischen über 1 : 2 und unter 1 : 4.

Die Verteilung der verschiedenen Bestandteile in der neuerdings zu immer größerer Bedeutung gelangten Baumwollsaat ist folgende:

		Prozente		Prozente des Ganzen	
Kern	50,1	Öl	40	Öl	20
		Mehl	60	Mehl	30
			100		
Hülle	49,9	Samenhaare	20	Samenhaare	10
		Hülsen	80	Hülsen	40
			100		
	100,00			100,00	

3. Die Baumwollfaser.

Die Schwerpunkte bei der Kultur der Baumwolle liegen für den Pflanze in der Menge des Ertrages an Fasern und in deren Qualität. Jedes Gewächs soll möglichst viele Samenkapseln zur Reife bringen, in diesen soll möglichst viel Faser vorhanden sein, sowohl absolut, als im Verhältnis zu den Saatkörnern. Ferner soll die Faser den kommerziellen Anforde-

¹ McBryde a. a. O. S. 129.

rungen hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit zur Verarbeitung bestmöglich in folgenden Richtungen¹ entsprechen:

a. äußere Beschaffenheit:

1. Länge,
2. Feinheit (kleiner Durchmesser),
3. Gleichheit und Glätte,
4. Widerstandsfähigkeit,
5. Färbung.

b. innere Beschaffenheit:

1. Röhrenförmige Struktur (centraler Kanal),
2. Natürliche Windungen,
3. Gewulstete Längskanten,
4. Natürliche Feuchtigkeit.

Bei den Fasern beträgt nach Leigh (Science of Modern Cotton Spinning, Bd. I) in Millimetern:

	New Orleans	Sea Island
die Länge der Durchmesser	22,35—29,46(Durchschn. 25,91)	35,81—45,72(Durchschn. 40,76)
	0,0147—0,246 (- 0,0196)	0,0116—0,0208 (- 0,0162)

Von aufseramerikanischen Baumwollen hat die ostindische die kürzeste Faser und den stärksten Durchmesser mit 22,72 bzw. 0,0214 mm, die ägyptische die längste Faser und den geringsten Durchmesser mit 35,81 bzw. 0,0166 mm im Durchschnitt.

Die Länge der Faser steht überall im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Durchmesser.

Die Belastungsfähigkeit beträgt im Durchschnitt

bei New Orleans	9,57 gr
- Sea Island (Edisto)	5,44 -
- Upland	6,77 -

Am höchsten ist von nicht nordamerikanischen die Belastungsfähigkeit bei indischer Comptah mit 10,60, am geringsten bei Benguela mit 6,5 gr².

Das gleichmäßige Weiß der Färbung erhöht den Wert gegenüber fleckigen Produkten und giebt der amerikanischen im Vergleich zur indischen Baumwolle einen weiteren Vorsprung. Doch werden auch gewisse rein cremefarbige Sorten hochgeschätzt.

Unter den inneren Qualitäten haben die erste und vierte

¹ Kuhn a. a. O. S. 161.

² Eine umfangreiche Untersuchung über die Messung der Baumwollfaser ist im X. Census, Bd. V, S. 23—51 enthalten: Measurements of Cotton Fiber, made under direction of D. M. Ordway. Die Resultate sind nicht definitiv, da einzelne Unterlassungen bei der Untersuchung die Vollständigkeit der Resultate beeinträchtigen mußten (S. 48), indem man nicht systematisch genug bei der Sammlung von Proben vorging war.

für das Färben specielle Bedeutung. Unreife, ungenügend ernährte oder degenerierte Fasern, die keine röhrenförmige Aus-
höhlung aufweisen, nehmen die Farbe nicht dauernd an. Auch
müssen sie einige Feuchtigkeit besitzen, um den Farbstoff
besser aufzunehmen. Die Baumwollfaser ist stark hygro-
skopisch; im scheinbar trockenen Zustand enthält sie noch ca.
3 Prozent Wasser.

Die 2. und 3. innere Qualität speciell bedingen den Er-
folg des dauerhaften Spinnens; doch auch die 1. und 4.
Durch die korkzieherartigen Windungen der Faser wird
eine erleichterte Zusammendrehung des Vorgespinnstes zum
Faden ermöglicht¹.

Der Wert aus allen Charaktereigenschaften der Faser be-
stimmt sich in gleicher Reihenfolge, wie die Länge der Fasern:

Sea Island,
Ägyptische,
Brasilianische und Peruanische,
Andere Nordamerikanische als Sea Island,
Ostindische.

Bei der kommerziellen Beurteilung des Wertes der Faser
wird auf die inneren Qualitäten noch nicht allzuviel Rücksicht
genommen; Länge und Farbe, in gewissem Umfang Lustre und
Feinheit der Faser werden allein berücksichtigt; das Haupt-
gewicht legt man im übrigen darauf, daß die Baumwolle
Freiheit von beigemengten Fremdstoffen (Staub, Blättern etc.)
und eine durch das Entkörnen möglichst wenig beschädigte
Faser aufweist². —

Die Baumwollfaser ist ein einzelliges Haar, hat eine deut-
lich erkennbare Cuticula und ein weites Lumen, in dem Reste
von Protoplasma vorhanden sind. Im allgemeinen besitzt es
die Eigenschaft, daß es in Kupferoxydammoniak stark auf-
quillt und dieses Verhalten ist eins der wichtigsten Merkmale,
um es von anderen, ähnlichen Fasern zu unterscheiden³.

Auf der Membrane findet sich bei der frisch geernteten
Baumwolle ein eigentümliches Öl, dessen flüchtige Teile all-
mählich verdunsten, während der wachsartige Überrest, von
seinem Entdecker „Baumwollwachs“ genannt, als ein Überzug
bestehen bleibt und der Färbung im Wege steht, bis er im
Bleichprozesse entfernt wird⁴. Seine Anwesenheit ist die Ur-

¹ Weitere Einzelheiten bei Kuhn und Jardin a. a. O.; siehe
auch F. H. Bowman, The Structure of the Cotton Fiber in its Relation
to Technical Application, Manchester 1882.

² Hilgard nach Atkinson im X. Census, Bd. V, S. 48.

³ Siehe näheres bei F. v. Hölzel, Die Mikroskopie der technisch
verwendeten Faserstoffe, Wien, 1887, S. 24 ff.

⁴ Dieses Wachs erklärt auch den Vorzug erhöhter Temperatur
beim Spinnen, indem es bei zunehmender Erwärmung der Faser größere
Elasticität und Zähigkeit verleiht, im kühlen Zustande sich verhärtet.
Kuhn a. a. O.

sache, warum frische Baumwolle leichter und mit weniger Abfall verarbeitet wird, als ältere mit ihren bereits zum Teil verdunsteten ätherischen Ölen.

Die amerikanische Baumwolle enthält 0,48, Dhollerah nur 0,34 Prozent ihres Gewichts von dieser Substanz.

Hauptbestandteil der Baumwollfaser ist die Cellulose mit etwa 88 Prozent; daneben finden sich, aufer dem schon gedachten Öl und den 3 Prozent Wasser, fette Säuren, albuminöse Stoffe, Farbsubstanzen und ein geringes Quantum von anorganischen Bestandteilen (im ganzen etwa 1 Prozent des Gewichts) vor. Unter letzteren stehen in erster Linie Kalium und Magnesium als Chlorverbindungen, Sulphate, Phosphate und Silikate¹.

4. Geologisches.

Naturgemäß spielt für die Möglichkeit des Gedeihens der Baumwolle der Boden, seine chemischen, mechanischen und physikalischen Qualitäten eine Rolle; doch ist sie ein auferordentlich genügsames und anpassungsfähiges Gewächs, das, sofern sich nur ihrer Wurzel die Möglichkeit des Eindringens bietet, selbst in solchen Bodenqualitäten weiterkommt, die zu arm für die meisten andern Ernten sind². Sie pafst sich an die Sandwüsten Arabiens wie an die Sumpfländer des unteren South Carolina und an vulkanische Gebiete, wie den harten Grund aus vulkanischen Felstrümmern auf der Insel Noukhahiva an. In der Nähe von Sierra Leone fand Atkins sogar, dafs auf einem Boden von wenigen Centimetern Erdreich die Pfahlwurzel sich in eine ästige Wurzel umgeformt hatte.

Die oben angeführten Resultate der chemischen Analyse deuten darauf hin, welcher Substanzen die Pflanze zu ihrer Nahrung bedarf. Phosphorsäure, Kalk, Magnesium, Pottasche und Soda³ etc. werden bei Förderung eines Er-

¹ Zur Ermittlung der Mineralbestandteile hat man Aschenanalysen mehrfach neuerdings in den amerikanischen Versuchsstationen ausgeführt.

² Jardin a. a. O. S. 79.

³ J. B. Mallet, Cotton; the Chemical, Geological and Meteorological Conditions, Involved in its Successful Cultivation, London 1862, S. 156. — Die von M. in einer grundlegenden, aber leider durch den Krieg unterbrochenen Arbeit zum ersten Male für die Baumwolle konsequent durchgeführte Methode der Bodenanalyse hat im ganzen bis in die Gegenwart hinein noch nicht allzuviel praktische Resultate verzeichnen können. Zwar ist zugegeben, „dafs, wenn andere Verhältnisse gleich sind, die Ertragsfähigkeit des Bodens in einem wahrnehmbaren Verhältnis zu der Menge der innerhalb des Bereiches der Wurzeln während der Entwicklung der Pflanze zur Verfügung stehenden Pflanzennahrung steht oder stehen mufs, soweit diese Menge nicht das

trages von 200 Pfund Faser pro Acre in folgenden Mengen konsumiert; hierbei sind Wurzel, Stamm, Blätter, Früchte, Saat etc. eingeschlossen. Zum Vergleiche mögen die Zahlen entsprechender Erträge für einige andere Pflanzen hinzugefügt werden¹.

	Baumwolle	Mais	Hafer	Weizen	Timothee-Gras	Rotklee
	bei einem Ertrag von					
	200 <i>tt</i> Faser <i>tt.</i>	50 Bushels Körner <i>tt.</i>	20 Bushels <i>tt</i>	10 Bushels <i>tt</i>	1 Tonne <i>tt.</i>	1 Tonne <i>tt</i>
Stickstoff	35	64	18	17	50	100
Kali	32	77	20	10	65	80
Kalk	40	35	7	4	30	70
Magnesia	12	20	5	3	13	25
Phosphorsäure	17	31	7	8	16	20
Andere mineralische Substanzen	25	15	56	37	100	25

Der Konsum der Faser selbst an mineralischen Substanzen ist außerordentlich gering. Eine Weizenernte von 25 Bushels entzieht dem Boden im Korn nach Mallet² 17,65 *tt* mineralischer Substanz, 38 Bushels Gerste 46,98 *tt.*, 50 Bushels Hafer 58,5 *tt*; eine Durchschnittsernte Kartoffeln 163 *tt.*, Rüben und Blätter 468 *tt.*; 4—500 *tt.* Baumwollfaser mit 1 bis 1½ Prozent Aschenüberrest verbrauchen nur 7½ *tt.* Für einen Acker guten Uplandbodens in Mississippi ergibt sich, daß ein Produkt von 1 Ballen Baumwolle 4 *tt* Asche enthält, davon 1,6 *tt* Pottasche, 0,5 *tt.* Phosphorsäure; 15 Bushels Weizen: 18 *tt.* Asche mit 5,5 *tt* Pottasche, 9 *tt* Phosphorsäure; 35 Bushels Mais: 25 *tt.* Asche mit 6,0 *tt.* Pott-

Maximum davon überschreitet, was die Pflanze überhaupt ausnutzen kann.“ (E. W. Hilgard, Soil Investigation im X. Census, Bd. 5, S. 68.) Doch hat man noch keine chemischen Auflösungsmittel gefunden, welche auf den Boden in ähnlicher Weise wirken, wie die Thätigkeit der Pflanzenwurzel, und somit haben die Versuche, auf analytischem Wege zu ergründen, wieviel Nahrung in den verschiedenen Bodensorten während einer bestimmten Periode verfügbar gemacht werden kann, bisher nur einen sehr relativen Wert gehabt. — Demgemäß bemerkt ein hervorragender landwirtschaftlicher Schriftsteller Amerikas, daß er mehr Vertrauen in die Aussage eines alten Landmanns über den Wert des Bodens hätte, als in den besten lebenden Chemiker.

¹ H. C. White, The Air and the Soil in their Relation to Agriculture, Experiment, Ga. 1892.

² Mallet a. a. O. S. 171.

asche und 13 ℓ . Phosphorsäure. Dies bedeutet, daß eine Weizenernte 4,5, Mais 6,25mal soviel mineralische Substanzen als die Baumwollfaser verzehrt, davon der Weizen 3,5mal, der Mais 3,7mal soviel Pottasche, und der Weizen 18, der Mais 26mal soviel Phosphorsäure. — Die Nutzerträge konsumieren im einzelnen folgende Substanzen:

	Baumwolle 200 ℓ . Faser ℓ .	Mais 50 Bushels Körner ℓ .	Hafer 20 Bushels ℓ .	Weizen 10 Bushels ℓ .	Timothee-Gras 1 Tonne ℓ .	Rotklee 1 Tonne ℓ .
Stickstoff	1,08	50	12	12	30	40
Kali	1,00	11	3	4	34	40
Kalk	0,16	0,9	0,75	0,4	15	40
Magnesia	0,22	5	1,5	1	7	14
Phosphorsäure	0,08	14	4	5	8	11
Andere mineralische Substanzen	0,26	1,5	10	1	60	12

Die Baumwollsaat konsumiert allerdings erheblich mehr Kali und Phosphorsäure als die andern Arten, wie aus folgender Tabelle ersichtlich:

	Kali	Phosphorsäure
1 Ballen Baumwolle:		
1,350 ℓ Baumwolle in der Saat		
400 ℓ . Faser ergeben 4 ℓ . Asche enthaltend	1,6	0,5
950 - Saat - - 41 - - -	14,7	15,2
Summe	16,3	15,7
41 ℓ Asche in der Saat:		
Hüllen, Gewicht 475 ℓ ., enthalten 9,5 ℓ . Asche		
Ölkuchen, - 368 - - 31,0 - -		
Öl, - 107 - - 0,5 - -		
950	41,0	
15 Bushels Weizen:		
Die Körner ergeben 18 ℓ Asche enthaltend	5,5	9,0
2 to. Stengel - 200 - - (128 ℓ Kieselerde) enth.	8,0	3,0
Summe	13,5	12,0
35 Bushels Mais:		
Die Körner ergeben 25 ℓ Asche enthaltend	6,0	13,0
2 to. Stengel - 200 - - (50 ℓ Kieselerde) enth.	15,0	16,0
Summe	21,0	29,0

Als vorherrschender Bestandteil des Bodens wird von Semler die Kieselsäure für wünschenswert bezeichnet¹. Für die feinsten Qualitäten, wie Sea Island, gilt ein erheblicher Salzgehalt des Bodens für erforderlich². Hilgard glaubt als besonders förderlich für das Gedeihen der Faser höhere Prozentsätze von Phosphorsäure zu erkennen, jener Substanz, deren An- oder Abwesenheit auch die Stärke der Knochenbildung bei den Tieren bedingt³.

Im ganzen kann man sagen, daß sich die Baumwolle mit den meisten vorkommenden chemischen Bodenzusammensetzungen abzufinden vermag⁴, sofern nur die wichtigeren physikalischen und mechanischen Verhältnisse für sie günstig liegen, d. h. das Land darf ihr nicht durch seine Beschaffenheit bei Heranziehung der Nahrung aus den beiden andern Quellen, Wasser und Luft, hinderlich sein. Vor allem ist die Pflanze hinsichtlich ihres Wasserbedürfnisses sehr eigen. Sie verträgt keinen Mangel, noch weniger aber einen Überfluß an Feuchtigkeit. Demgemäß vermag sie sich in ganz trockenem Boden nicht zu halten und geht unter, wo seine Feuchtigkeit wegsickert, oder durch die Sonnenhitze verdunstet wird, ehe die Wurzel in untere, wasserhaltige Schichten vordringen, bezw. wenn diese überhaupt nicht durch den allzuharten Untergrund in solche gelangen kann. Hygroskopisches Erdreich und Untergrund sind erforderlich. Umgekehrt sind dicke Lagen schweren Thonbodens nicht geeignet, weil das in ihnen sich aufsammelnde und stagnierende Wasser den Samen oder die Wurzel leicht zum Verfaulen bringt. Für solche zähen Böden ist eine absorbierende Schicht nahe unter der Oberfläche dienlich. Demgemäß ist das Vorkommen von Sandlagern oder die Vermischung des Humus mit Sand, Annäherung von Kalk- oder Kreideschichten an die Oberfläche, und schließlich die Verteilung von Eisen in der Form von Eisenhydraten von erheblichem Nutzen — wie denn diese Bestandteile auch chemisch bei der Nahrungsbereitung von günstiger Wirkung sind; speciell um des Eisens willen zieht der Landmann rote Böden vor.

¹ H. Semler, Die tropische Agrikultur. Rostock 1888. Bd. III S. 481 ff.

² Barbee a. a. O. stellt das in Frage, und meint, die Feuchtigkeit der Luft spiele die Hauptrolle. (S. 74.)

³ X. Census. Bd. V, S. 49.

⁴ Sie gebraucht nicht allzuviel Humus, doch lassen die Erträge auf einem bereits durch sie oder andere Pflanzen ausgesogenen Boden entsprechend nach (Jardin a. a. O. S. 80), sofern nicht durch Dünger Abhilfe geschaffen wird. Durch die vielfachen, bei der Kultur erforderlichen Bodenbearbeitungen und die dadurch verstärkte zersetzende Einwirkung der Atmosphäre wird das Land mehr angegriffen als durch die Entziehung der Pflanzennahrung.

Ist die Humusschicht zu tief, so treibt die Pflanze ins Kraut, und es bedarf einer mehrjährig fortgesetzten Anpflanzung, bis der Boden die erwünschten Erträge an Samenkapseln liefert¹, sofern man den Wuchs nicht künstlich durch Abschneiden der Spitzen (topping) hemmt.

Der Boden der Vereinigten Staaten scheint im ganzen die günstigsten Bedingungen für das Fortkommen der Baumwolle zu besitzen². Er läßt sich in vier Gruppen zerlegen:

1. Ein schmaler Sandgürtel, der über Tertiär- und Posttertiärablagerungen geschichtet ist. Er streckt sich an den Küsten von South Carolina, Georgia und einem kleinen Teil von Florida entlang und dient zur Anpflanzung der Sea-Island Sorte.

2. Der große Bezirk über einem System von Kreidefelsen, welcher sich um die südwestlichen Ausläufer des Alleghanygebirges herum und über Teile von Georgia, Alabama und Tennessee hinzieht, um auf der andern Seite des Mississippithales in Texas wieder aufzutauchen. Das wichtigste Gestein dieser Gegend ist ein weicher, thoniger Kalkstein, bekannt als Präriekalkstein oder verwitterter Kalkstein, über dem sich die reichen Prärieländer befinden, deren Name im Süden mehr in Hinsicht auf den allgemeinen Charakter des Bodens als auf das Fehlen von Gehölz darauf im Gebrauch ist. Eichen und andere Laubbölzer gedeihen in Fülle in dieser fruchtbaren Gegend.

3. Die leichten, sandigen Böden in Teilen von South Carolina, Georgia, Alabama und Mississippi, die vielfach auf metamorphischen Felsen begründet sind (Gneifs, Kalkschiefer, Glimmerschiefer, etc.), bisweilen auch auf Sandstein und quarzigem Kalkstein der silurischen und Kohlenformation. In Alabama liegen unter denselben breite Schichten von Schubkies, der die Zwischenräume zwischen den Kohlenlagern und den Kreideformationen ausfüllt. — In den tiefen Gegenden von South Carolina, Georgia und Mississippi befinden sich die Lagerungen der Tertiärzeit. Dieses sandige Land ist viel weniger fruchtbar als die Prärieböden und charakterisiert sich im allgemeinen durch Nadelholzwuchs, speciell *Pinus australis*.

4. Die reichen Alluvialländer der Flufsthäler, die sich am unteren Teil des Mississippi und seiner südlichen Nebenflüsse

¹ Über weitere Einzelheiten vergl. die Ausführungen von Jardin a. a. O., Hilgard a. a. O., Mallet a. a. O., R. L. De Coin, History and Cultivation of Cotton and Tobacco, London 1864; P. H. Mell, Report on the Climatology of the Cotton Plant. U. S. Dep. of Agr., Weather Bureau, Bull. VIII, Washington 1893, S. 13—17; und M. Whitney, Climatology and Soils in dem soeben erschienenen Bericht über Baumwolle seitens des U. S. Dep. of Agr. (s. unten).

² Mallet a. a. O. S. 151—164; vergl. hierzu Royle a. a. O. S. 157—168.

Red River, Arkansas, White River, Yazoo, etc., an den Flüssen von Texas, dem Colorado, Brazos, etc., und in Alabama und Tennessee im Thale des Tennessee entlang ziehen. Sie finden sich mehr oder weniger längs aller kleinen Gewässer und sind sehr fruchtbar, aber Überflutungen unterworfen; ihre Flora ist derjenigen in der Präriegegend im ganzen gleich¹. Alle drei dienen dem Upland Cotton Anbau, dessen Erträge pro Acre und an Feinheit auf den verschiedenen Bodenarten verschieden sind.

Eine Gefahr der Alluvialböden liegt in feuchten Jahren in Überflutungen, in trockenem in allzu großer Härte der Oberfläche und Trockenheit darunter, sodafs bisweilen die ganze Ernte verdorrt. Trockne Jahre aber sind in den übrigen Distrikten günstig und die Jahre großer Baumwollernten².

Innerhalb der 4 großen Hauptkategorien finden sich natürlich verschiedenartige Bodensorten verteilt, wie ein Blick auf die geologische Karte lehrt³.

In der Küstengegend der Baumwollstaaten vollzieht sich die landwirtschaftliche Einteilung in mehr oder weniger der heutigen Küstenlinie entsprechenden oder parallelen Streifen. — a. Marschen, Sümpfe und Steineichenland der Küste (teilweise bewaldet); b. langnadeliges (*pinus palustris*) Kiefernflachland und Savannen nahe der Küste, von Virginia bis Florida (bewaldet); c. langnadelige Kiefern Hügel in Alabama, Florida, Georgia, North Carolina, Texas bis Mississippi, und flache Wiesen-, Gras- und Kiefernheiden (bewaldet); d. Centralgürtel der Eichen-, Eschen- und *Pinus palustris* Hügel von North Carolina bis Louisiana (bewaldet); e. Sandhügelgürtel des mittleren North Carolina, South Carolina, Georgia und Alabama⁴ —. Im Innern wird sie im Osten einigermaßen durch die Lage und Richtung des Alleghannyzuges — a. Granit und metamorphische, graue und rote Böden (bewaldet); b. kieseliges und Bergland von Tennessee, Nordalabama und Nordarkansas (bewaldet); c. Thalböden von Osttennessee, Georgia und Alabama mit schmalen Quarzstreifen (bewaldet)⁵ — und weiter westlich durch die große nördliche Verlängerung des Golfs von Mexico bestimmt, die zu Ende der Kreidezeit bestand und während der folgenden Tertiärperiode allmählich bis nahe an die gegenwärtige Küstenlinie ausgefüllt wurde — a. Schwarze, schwere kalkhaltige (kreidehaltige) Prärien von

¹ Mallet a. a. O. S. 22 ff.

² De Coin a. a. O. S. 6.

³ Karte aus dem X. Census, Bd. V, nach S. 14. Die oben vor S. 1 befindliche Karte ist nach der in: *The Cotton Plant, Its History, Botany, Chemistry Culture, Enemies, and Uses*, (U. S. Dep. of Agriculture, Office of Experiment Stations, Bulletin No. 33, Washington 1896) enthaltenen, vereinfachten Kopie hergestellt.

⁴ ib. No. 28, 26, 24, 23, 4.

⁵ ib. No. 1, 3, 8.

Alabama, Mississippi, Arkansas und Texas (Prairie); b. Niederrungswälder von Alabama, Mississippi und Tennessee (bewaldet); c. Eichen-, Eschen- und Pinus rigidaoberland von Mississippi, Tennessee, Arkansas, Texas und Louisiana (bewaldet); d. kalkhaltiges tertiäres Prairieland von Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas (teilweise bewaldet); e. Alluvialböden und große Oberlandsümpfe¹ —. In der Achse dieser tiefen Einbuchtung, deren Endpunkt nahe bei Cairo in Illinois gelegen war, finden wir die Alluvialebene des Mississippi, eingefasst und aufgebaut meistens auf Frühquaternärlagerungen, die in eine Tertiärmulde mehrere hundert Fuß tief eingesenkt sind. Der größere Teil von Texas gehört zu dem westlichen Teil der Einbuchtung, und wir finden dort, nur in umgekehrter Reihenfolge von Westen nach Osten, dieselben oder entsprechende Formationen und Böden wie östlich vom Mississippi in der Richtung nach der südlichen Grenze des Appalachegebiets. Wir gelangen vom jüngeren zum älteren Alluvium, das zum großen Teil aus schweren, kalkhaltigen „Prärieböden“ besteht, dann wieder über kalkhaltige, schwarze, von den Tertiärformen abstammende² zu einem breiteren Streifen kreidezeitlicher, schwarzer Prärien³; ihnen folgen alsbald, wenigstens teilweise, nochmals schwarze, kalkhaltige Prärieböden, die sich vom kohlenzeitlichen Kalkstein herleiten. Zwischen den verschiedenen Präriestreifen befinden sich östlich vom Mississippi größere oder kleinere Strecken sandigen oder lehmigen Geestlandes von nicht hervorragend kalkhaltigem Charakter⁴, während in Texas die den vier Kalkepochen entsprechenden Prärien einander meist unmittelbar benachbart sind. Vom Chattahoochee westlich bis an den Nueces in Texas überwiegen die kalkhaltigen Böden. — Die entsprechende Karte der Intensität der Baumwollkultur zeigt eine erhebliche Zunahme der Produktion, wenn immer solch ein kalkhaltiger Streifen berührt wird. Östlich vom Chattahoochee und nordöstlich bis an den James River giebt es wenig kalkhaltiges Land; es findet sich meist nur lokal und ist nicht ausgedehnt. Die vom östlichen Abhange der Alleghannies ausgehenden Böden sind vorwiegend leicht und kieselig; unterhalb der Gefälle läßt sich nur selten eine Einwirkung des darunterliegenden, tertiären Mergels konstatieren. Sie sind meist, was man im weiteren Sinne Alluvialboden nennen könnte, und stammen vorwiegend aus der Frühquaternärperiode. Aufser dem schmalen Live Oak-Streifen der unmittelbaren Küstennachbarschaft tragen sie als typisches Gewächs die

¹ ib. No. 17, 14, 16, 18, 27.

² ib. No. 18.

³ ib. No. 17.

⁴ ib. No. 16 u. 23.

langnadelige Kiefer. Letztere, wie die Analyse zeigt, ist überall ein Beweis für kalkarmes Land; erfahrungsgemäß werden, solange nicht der Dünger eine ständige Rolle in der landwirtschaftlichen Ökonomie spielt, im allgemeinen nur die Niederungen eines solchen Gebiets zur Baumwollanpflanzung benutzt.

Im Innern nimmt die Menge von Kalk in der Erde im allgemeinen zu und dementsprechend wird die langnadelige Kiefer nach und nach durch die kurzadelige Art und durch einen zunehmenden Bruchteil von Eichen und Eschen ersetzt, bis endlich die letzteren das Feld allein beherrschen. Mit lokalen Abweichungen ist diese Anordnung die allgemeine Regel von Virginia bis nach Ost Louisiana, am durchgehendsten in den Golfstaaten östlich vom Mississippi.

Diese Beschreibung der heutigen Baumwollregion, wie sie der Census von 1880 giebt, zeigt zugleich deren Ausdehnung in den verschiedenen Richtungen, doch hat die Begrenzung nichts mit der Geologie zu thun, sondern beruht in der Klimatologie; nach der einen Richtung auf Temperaturverhältnissen und nach der andern auf Problemen der Feuchtigkeitsverteilung und -entwicklung.

5. Klimatologisches.

Die Baumwolle ist gegen Frost äußerst empfindlich: ein erhebliches Sinken des Quecksilbers unter den Nullpunkt macht nicht nur die Blätter und Blüten verwelken und bringt das Wachstum zum Stillstand, sondern in der Regel vernichtet es den ganzen über dem Boden befindlichen Wuchs, ja oft die Wurzeln. Sind nun auch bei nicht allzustarkem Frost die letzteren bisweilen im stande, im nächsten Jahr frische Sprossen in die Höhe zu senden, so erhellt doch aus jener Thatsache die Unmöglichkeit eines dauernden Gedeihens in nördlicheren Klimaten. Um zur Reife zu gelangen, bedarf die Pflanze einer langen, frostlosen Periode und weiterhin erheblich hoher Temperatur während des Wachstums. Sie findet sich über den ganzen Erdball, nördlich und südlich vom Äquator bis in Gegenden verbreitet, in welchen die mittlere Jahrestemperatur etwa $13,75^{\circ}$ Celsius beträgt.¹ Nach Humboldt sind die zwischen dem Äquator und den 34. Breitengraden belegenen Gebiete, in welchen die mittlere Jahrestemperatur $17,5$ — 30° Celsius beträgt, geeignet für das *Gossypium barbadense*, etc.: die hochaufschiefsenden Sorten, während sich die Sphäre der verbreitetsten krautartigen Species bis weiter in die gemäßigten Zonen hinein erstreckt; doch ist das

¹ Nach W. H. Evans, Botany of Cotton im angeführten U. S. Dep. of Agr. Exp. Stat. Bull. No. 33, S. 67, ist die Isotherme von $15,5^{\circ}$ C. die Grenze.

natürliche Wachstumsgebiet auf Gegenden beschränkt, wo die durchschnittliche Wintertemperatur nicht unter 10° Celsius beträgt¹.

Die Verbreitung² fällt nicht mit den Breitengraden zusammen, sondern nähert sich den Isothermen, und wird des weiteren von den Temperaturmaximen und -minimen beeinflusst. In den Vereinigten Staaten dehnt sie sich heute bis zu 37° N. Br. aus; die günstigsten Bedingungen findet sie bis etwa zu 36° N. Br. und ist über 39° N. Br. an der atlantischen Küste kaum jemals vorgedrungen. In China und Japan dehnt sich ihr Gebiet bis zu 41.°, in Europa in dem fruchtbaren südwestlichen Teil der Krim und im Gouvernement Astrachan sogar bis zu 46.° N. Br. aus. In der südlichen Erdhälfte reicht sie nicht so weit hinunter wie im Norden. Humboldt fand Baumwolle in Höhen bis zu 9000 Fufs in den Anden und bis zu 5600 Fufs in Mexico³.

Die Pflanze verhält sich gegen das Klima in ihren verschiedenen Phasen verschieden. Jung ist sie äusserst empfindlich gegen alle Extreme, doch bedarf sie nicht unerheblicher Feuchtigkeit, während sie in den späteren Stadien sehr hohe Temperaturen und Trockenheit, aber keine grossen Feuchtigkeitsmengen zu ertragen vermag. Übergrosse Hitze allerdings ist ihr ausserhalb des Tropengebiets stets von Nachteil, weil nur in letzterem die Wärme gleichförmig ist und Nachtfriese und Tau den jungen Trieben neues Leben zuführen. Bei heissen Temperaturen darf der Feuchtigkeitskoeffizient der Luft nicht allzu gross sein.

Um der Kultur einen stets sichern Erfolg zu gewährleisten, bedarf es eines Klimas, bei dem zwischen dem letzten erheblichen Nachtfrost und dem ersten weissen Frost mehr als 6, womöglich mehr als 7 Monate liegen⁴. Auch darf die Temperatur im Winter keine allzugrossen Extreme erreichen, weil sonst die Bodentemperatur im Frühjahr zu lange unter dem Keimpunkt für die Saat bleibt⁵. Je näher sich die Baumwollarea an die Grenze heranbewegt, wo während des Winters etwa regelmässig der Fahrenheitsche Nullpunkt (= -17⁷/₉° C.) erreicht wird, um so zweifelhafter werden die Resultate, um so kärglicher die Erträge pro Acker. Der jeweilige Zwischenraum zwischen den gedachten beiden Frostzeitpunkten lässt jährlich einen allgemeinen, wenn auch nicht allzusichern Schluss auf die Grösse der Ernte zu⁶.

¹ Jardin a. a. O. S. 78.

² Barbee a. a. O., Karte nach S. 16. Kuhn a. a. O. S. 8.

³ Royle a. a. O. S. 168.

⁴ Mell, Climatology a. a. O. S. 31.

⁵ ib. S. 25 ff.

⁶ Vergl. über die Zeiten des Frosteintritts und ihre Wirkung auf die Grösse der Ernte Th. Ellison, Handbuch der Baumwollkultur und

Wie der Boden, so hat sich das Klima der Südstaaten als hervorragend günstig für das Gedeihen der Baumwolle erwiesen.

Die schrittweisen Veränderungen und die verhältnismäßige Gleichmäßigkeit der Temperatur durch die Hauptzeit des Blühens und Reifens hindurch sind ihr günstiger als die ostindischen Witterungsverhältnisse, welche durch die in Begleitung der regelmäßigen, nordöstlichen und südwestlichen Monsune eintretenden klimatischen Extreme von Hitze und Feuchtigkeit, an vielen Orten nachteilig für die Pflanze beeinflusst werden¹.

Von gleicher Wichtigkeit wie die Temperatur ist die Anordnung der Niederschlagsverhältnisse.

Den Pflanzen wird das Wasser in vier verschiedenen Formen zugeführt²:

1. Die Atmosphäre ist mehr oder weniger mit Feuchtigkeit gesättigt;

2. Die Atmosphäre ist mit Feuchtigkeit übersättigt, d. h. Niederschläge erfolgen;

3. Der Boden enthält in mehr oder weniger enger Verbindung, entweder physikalisch (Adhäsion) oder chemisch (Kombination), Wasser, das schnell aus der Luft durch künstlich getrockneten Boden aufgesogen wird und nachher nur durch hohe Temperatur wieder entfernt werden kann. Dieses verleiht dem Boden kein Gefühl der Feuchtigkeit bei der Berührung. Es kann in jeder Bodenart nur in einer gewissen Menge bis zur Sättigung vorkommen.

4. Der Boden ist übersättigt, d. h. er erscheint feucht oder nafs.

In den ersten Monaten kann die Baumwolle eine gröfsere, doch nicht allzu grofse Menge von Niederschlägen vertragen, späterhin jedoch bedarf sie gröfserer Mengen von Feuchtigkeit nur in der ersten und dritten Form und möglichst kleiner in der zweiten und vierten. Ein Übermafs von Erdfeuchtigkeit (4. Form) oder Niederschlägen ist schon im Anfang des Wachstums von Nachteil. Der Boden bleibt zu lange kalt; die Pflanze vermag nicht ihre Pfahlwurzel genügend tief zu versenken, sondern seitliche Wurzeläste entwickeln sich an der Oberfläche, die später bei eintretender Trockenheit nicht die erforderlichen Dienste zur Heranziehung von

industrie, übersetzt von Noest, 2. Aufl. Bremen 1869, S. 4, die überaus genauen Aufstellungen und Berechnungen in Dana, a. a. O. Kap. 5 und 6, sowie das reiche im „Commercial and Financial Chronicle“, New York, 1870—1896 fortlaufend enthaltene Material und die Tabellen bei Whitney a. a. O., S. 146—152.

¹ Außerdem ist die langsame Temperaturzunahme während der Wachstumsperiode in den Südstaaten besonders günstig, während z. B. in Indien die Temperatur in dieser Zeit abnimmt. Evans a. a. O. S. 77.

² Mallet a. a. O. S. 173.

Feuchtigkeit aus der Tiefe leisten¹. — In nassem Boden bleibt der Wuchs klein, die Entwicklung von Samenkapseln gering. Der Ernährungsprozess wird durch das fortwährend niederwaschende Wasser gestört, und schliesslich entwickelt sich bei allzufeuchter Witterung zuviel Unkraut und Ungeziefer im Felde, welches die zarten Stauden der Baumwolle leicht erstickt. — Dies gilt bis zum Eintritt der Blüteperiode; dann wird übermäßiger Regen direkt verhängnisvoll. Dringt er in die Kelche ein, so bildet sich auf ihrem Grunde eine gallertartige Masse, die Samenkapseln verderben und fallen ab². In der Reifezeit äußert sich die ungünstige Wirkung vielen Regens in 3 Richtungen³: 1. Die Pflanze schieft zu sehr ins Kraut zum Schaden der Frucht, sie hört auf zu blühen und wirft die Kapseln ab. 2. Die bereits gebildeten Kapseln saugen zu viel Wasser auf und verfaulen, da sie sich nicht zu öffnen vermögen. 3. Die Fasern werden aus den geöffneten Kapseln herausgewaschen, fallen zur Erde oder verderben.

Im Sommer ist schon eine längere Periode trüben Wetters für die Pflanze von Nachteil. „Sie liebt die Sonne und muss während ihres ganzen Daseins eine Extramenge warmer Strahlen geniessen“⁴.

Der Feuchtigkeit aus der Erde und der Luft in Form von Sättigung oder Tau kann sie andererseits nicht entbehren und bedarf daher eines aufgelockerten Bodens, welcher in der Tiefe die kapillarische Thätigkeit der Wurzeln begünstigt und an der Oberfläche eine Aufsaugung von Feuchtigkeit aus der Luft ermöglicht. Die besten Ergebnisse quantitativ und qualitativ sind an die Nähe grosser Wasserläufe oder der See gebunden. So kommt die feuchte Luft der Sea Island-Baumwolle zu Gute; auch durch den porösen Sandboden an den Küsten von South Carolina bis Florida wird sie besonders begünstigt⁵. Nur in Brasilien sprechen andere Verhältnisse mit; dort kommen gute Erträge von Baumwolle nur im Inland, nicht an der Küste vor⁶, weil es an der Küste zu viel regnet.

Die abnehmende Menge atmosphärischer Feuchtigkeit nach Westen hin steht in den Vereinigten Staaten einer Ausdehnung der Baumwollsphäre über eine durch das westliche Texas von Süden nach Norden gezogene Linie entgegen. Jenseits davon bis zum Felsengebirge mag sich durch Be-

¹ ib. S. 29.

² ib. S. 40.

³ Mell, Climatology a. a. O. S. 46.

⁴ ib. S. 31.

⁵ Seabrook a. a. O. Barbee a. a. O. S. 74. In Ägypten scheinen allerdings andre Erfahrungen vorzuliegen; Evans a. a. O. S. 70.

⁶ Kuhn a. a. O. S. 92.

wässerung eine künstliche Baumwollkultur ermöglichen lassen, doch würde sich hier wohl dieselbe Wirkung wie in den trockenen Teilen Indiens in einer verschlechterten Qualität der Faser äußern; bisherige Versuche haben keine genügenden Resultate gegeben¹.

Die natürlichen Grenzen, welche klimatologische Verhältnisse in den Vereinigten Staaten der erfolgreichen Kultur setzen, sind somit gegeben. Über das heute bedeckte Gebiet reichen sie im atlantischen Gebiet kaum hinaus, ja nach Norden waren sie bereits im Jahre 1860 erreicht und sind heute schon durch das Mittel künstlicher Beschleunigung des Wachstums vermittelt der Anwendung von Düngemitteln zum Teil überschritten. Beschleunigte Reife läßt an gewissen Orten, wo der Frost zu einem relativ frühen Datum eintritt, noch eine genügend lange Periode für lohnenden Ertrag frei. Eine natürliche Erweiterung hingegen ist noch in manchen Teilen des Indianerterritoriums und Oklahomas zu ermöglichen.

Mell teilt das Baumwollgebiet in drei den mittleren Minimaltemperaturen ungefähr entsprechende Zonen ein; die nördliche enthält die meteorologischen Stationen Charlotte, N. C., Atlanta, Ga., Chattanooga, Knoxville, Memphis und Nashville, Tenn., El Paso, Fort Davis und Fort Elliot, Tex. (hier kommen natürlich die Höhenlagen, ebenso wie die Breiten in Betracht), die mittlere umfaßt Wilmington, Hatteras und Kittyhawk, N. C., Charleston, S. C., Augusta, Ga., Auburn, Green Springs, Montgomery, Union Springs, Ala., Vicksburg, Miss., Shreveport, La. und Palestine, Tex., die südliche Savannah, Ga., Cedar Keys, Jacksonville, Pensacola, Fla., New Orleans, La., Brownsville, Galveston, Indianola, Rio Grande City, San Antonio, Tex. In dem nördlichen Teil können geringe Temperaturschwankungen bereits einen wesentlichen Einfluß auf die Ernte ausüben. Hilgard zeigt, daß z. B. auf gleichen Böden und unter im übrigen gleichen Bedingungen die Ernte in der Yazooniederung 0,80—0,88 Ballen pro Acker beträgt gegenüber 0,66—0,75 im südlichen Missouri²; eine nur durch die verschiedene Länge der jeweilig für die Pflanze zur Verfügung stehenden Reifezeitdauer zu erklärende Tatsache. Wo die Temperatur im Winter mehrfach den Fahrenheitschen Nullpunkt erreicht, ist die Kultur nicht mehr empfehlenswert. In der südlichen Zone ist Schnee, der auf dem Boden liegen bleibt, eine Seltenheit. An den einzelnen Orten sprechen außer den Höhenlagen noch besondere lokale Verhältnisse, das häufige Vorkommen der nördlichen Winterstürme, „Northers, Blizzards“ ein Wort mit.

An der Pacifischen Küste weiß der Census von 1880

¹ Mell, Climatology a. a. O. S. 46.

² X. Census, Bd. 5, S. 21.

zwar von erfolgreichen Versuchen zu berichten, doch kommt dies Gebiet noch wenig in Frage. Die Isotherme liegt in California südlicher als am atlantischen Ozean.

Innerhalb des eigentlichen Baumwollgürtels der Vereinigten Staaten sind die gesamten klimatischen Verhältnisse nahezu ideal für die Pflanze zu nennen. — Dem in der Regel nicht allzu feuchten Frühling folgt ein noch weniger feuchter, heißer Sommer mit gelegentlichen Regenschauern und ein warmer, regenarmer Herbst. In der Zeit von der Blüte bis in die Reifeperiode hinein, von Anfang Juni bis Ende September, ist das Klima überaus konstant, sowohl was die Durchschnittstemperatur, als was die Differenzen zwischen Maximen und Minimen angeht. Die Niederschlagsmenge nimmt fortschreitend vom Frühjahr bis zum Herbst ab mit einer nur geringen Steigung im Juni und Juli. Die Prozentzahl der sonnigen Tage wächst bis in den Herbst hinein ständig, wo der köstliche, fast ununterbrochen heitere „Indianersommer“ kaum 25 % Tage mit irgend welchen Niederschlägen im Monat aufweist. Die Wahrscheinlichkeit sonniger Tage im Juli ist 56,5, die Wahrscheinlichkeit regenfreier 65,5; für September sind diese Zahlen 61,0 bzw. 75,0; im nördlichen Teil 66 bzw. 73, im mittleren 55 bzw. 67 Prozent.

Der Winter, speciell Januar bis März, mit starken Niederschlägen und häufigem Wechsel zwischen kurzem Frost und raschem Wiederauftauen übt eine günstige Wirkung auf die Aufschließung der Bodenelemente und Vorbereitung des Erdreichs für den folgenden Anbau aus.

6. Das Wachstum der Pflanze, ihre Erkrankungen und Feinde werden am besten im Zusammenhange mit ihrer Kultur ins Auge zu fassen sein, wobei hinsichtlich der Anbautechnik an dieser Stelle nur bis zu jenem Mafse von Kenntnissen gegangen werden soll, das man um das Jahr 1860 erreicht hatte, weil bei den neueren Methoden Veränderungen in der Technik und im Arbeitssystem mit in Betracht kommen, deren Erörterung in den zweiten Band gehört.

Viertes Kapitel.

Wachstum und Kultur der Baumwolle; Anpflanzungsmethode vor dem Secessionskrieg; Feinde und Krankheiten; Entkörnung.

1. Entwicklung der Technik des Anbaus.

Die Baumwollkultur ist mehr eine Art Garten-, als Feldkultur, wenn man unter ersterer eine solche versteht, bei welcher die Aufmerksamkeit jeder einzelnen Pflanze individuell zugewandt werden muß, während sie bei letzterer sich nur auf die Gesamtheit richtet und jede Pflanze in der Masse für ihr eigenes Wohlergehen sorgen läßt¹.

Es erforderte geraume Zeit, ehe man herausgefunden hatte, welche Anbauform sich als die geeignetste erwies. Mit dem Saatgut erhielt man in älterer Zeit natürlich auch entsprechende Winke übermittelt, wie im Herkunftslande verfahren sei, doch leiteten erst längere Versuche zur Erkenntnis der durch klimatische und Bodenverhältnisse gebotenen speciellen Formen und örtlichen Abweichungen. Dafs die Aussaat nicht zu erfolgen hätte, bevor die letzten Winterfröste vorüber sind, stellte sich bald heraus und ebenso, dafs eine alljährliche Neubestellung erforderlich sei; sie erwies sich auch dort als rentabler, wo viele Wurzeln ihre Lebenskraft über den Winter erfolgreich bewahrten. Doch suchte man anfangs so früh als nur irgend möglich zu pflanzen, um eine möglichst lange Reifepériode zu erzielen, während man hernach erkannte, späte Aussat sei sowohl ein besserer Schutz vor Frostschäden, als auch deshalb ratsamer, weil in dem schon durchwärmten Boden intensiveres Keimen und Gedeihen begünstigt werde. Von einem entwickelten Kultursystem mit fest-

¹ Royle a. a. O. S. 217.

stehenden Principien kann bis in den Anfang dieses Jahrhunderts noch nicht die Rede sein. Hier brachte ein Pflanzler die Saat in verschiedenen Abständen, bald vereinzelt, bald in größeren Mengen in Löcher, dort adoptierte auf den Seeinseln ein anderer in Nachahmung der westindischen Methode sogleich die Hochstreifenkultur (ridge culture), ein Dritter endlich säte flach in regelmäßigen Furchen oder auch unregelmäßig aus¹. Man schwankte, ob viel oder wenig Saat in dichten oder weiten Abständen auszustreuen sei; hier galt es für günstig, die Baumwolle in abwechselnden Reihen mit Mais zu säen, dort liefs man Bäume und Baumstümpfe im Felde stehen. Allmählich entwickelten sich festere, erfahrungsmäßige Anschauungen; die Versuche mit verschiedenen Saaten leiteten zu zielbewußten Zuchtversuchen und zur Auswahl bestimmter Sorten; einzelne Pflanzler, wie Kinsey Burden von St. Johns, Colleton, S. C., Vick — der Begründer von Vicksburg, Miss. — u. a. m. leisteten im Laufe der Zeit Erhebliches in Auswahl und Veredelung des Saatguts². Oft genug wurde mit solchem allerdings viel Spekulation und Schwindel getrieben, und bald wimmelten die südlichen Zeitungen von Anpreisungen besonderer Saatsqualitäten. Die den Süden in großen Scharen bereisenden Hausierer führten auf ihren Fahrten von Pflanzung zu Pflanzung neben Patentmedizinen und sonstigen Wundermitteln meist einige Säckchen voll angeblich unerhört vortrefflicher Saatsqualitäten bei sich, die indes den Pflanzern für die bezahlten hohen Preise nicht viel mehr als Enttäuschungen schafften, so daß sich gegen angepriesene Saatverbesserung ein großes Vorurteil bildete³. Auch wo man wirklich mit verbesserter Saat arbeitete, waren die finanziellen Resultate nicht immer günstig.

Von großem Vorteil erwies sich das erfolgreiche Streben nach früher reifenden Pflanzen: es gelang bald, die Ernteperiode einigermaßen zu verlängern. Wo man dagegen, namentlich bei der Sea Island Baumwolle, sich auf fortgesetzte Verbesserungen der Feinheitgrade legte, gelangte man technisch zwar bis zur nahezu absoluten Vollendung, Erzielung des denkbar feinsten Produktes, finanziell hingegen hatten nur

¹ Vergl. La Rochefoucauld a. a. O. S. 134. C. H. W. Janson, *The Stranger in America*, London 1807, S. 368. Seabrook a. a. O.

² Über Burdens Versuche mit Sea Island Baumwolle siehe Seabrook a. a. O. — Burden scheint der Erste gewesen zu sein, der seit Anfang des Jahrhunderts durch fortgesetzte Auswahl systematisch in der Verbesserung der Saat vorging. Er wollte sein Geheimnis für \$ 50 000 an das Parlament von South Carolina verkaufen. Ein Bruder Seabrooks hatte ihm schon \$ 25 000 dafür geboten, da wurde durch Zufall von andern Pflanzern die sehr einfache Methode entdeckt; Vick, *On the Improvement of Cotton*, Vicksburg 1851; vergl. auch De Bows *Review*, vielfach.

³ De Bows *Review* Bd. XIX.

Einzelne Gelingen zu verzeichnen. Die Pflanzler als eine Klasse litten bei der Produktion der besten Sorten schweren Schaden, weil der Ertrag einer Pflanzung bei Verfeinerung der Arten sich erheblicher verminderte, als der für die Ware erhaltliche Preis sich erhöhte¹.

Im Laufe des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts kam man zu festen Methoden der Bearbeitung der Felder, und von den zwanziger Jahren bis zur Sklavenbefreiung hat man ungefähr den unveränderten Plan beibehalten, der sich nach lokalen Verhältnissen einigermassen, doch nicht genügend, differenzierte. — In der Kultur von Sea Island und Upland ergaben sich wesentliche Unterschiede.

Die Baumwollproduktion zerfällt in 5 Abschnitte:

1. Vorbereitung des Bodens,
2. Die Zeit des Pflanzens,
3. Vom Aufspriessen der jungen Pflanzen bis zur Blüte,
4. Von der Blüte bis zur Reife,
5. Die Zeit des Pflückens².

2. Die Vorbereitung des Bodens und die Zeit des Pflanzens.

Alljährlich nahmen die Pflanzler einen erheblichen Prozentsatz jungfräulichen Bodens in Angriff. Auf diesem wurde im Herbst und Winter die Rinde der im Durchmesser über 6 Zoll dicken Bäume 2—3 Fufs über der Erde mit einer Axt abgeschält, worauf sie allmählich verdorrten, von Wind und Wetter ihrer Äste entkleidet wurden und so langsam zu Grunde gingen. Die grossen Bäume zu fällen und zu beseitigen war einerseits zu zeitraubend und kostspielig, andererseits herrscht noch bis in die Gegenwart bei den südlichen Landwirten vielfach die Ansicht, das verfaulende Holz- und Wurzelwerk übe auf die Fruchtbarkeit des Bodens einen dauernd günstigen Einfluss aus. Das Unterholz und die schwächeren Bäume wurden abgeschnitten, in Haufen zusammengetragen und verbrannt.

Alsdann brach man bald nach Anfang des Jahres den Boden um und zerpulverte ihn so gründlich wie angängig; naturgemäss blieb beim ersten Mal angesichts der zahlreichen Steine und Wurzeln im Felde der Erfolg unvollkommen. In der älteren Zeit geschahen diese Arbeiten allgemein mit Hacke und Spaten; der Pflug war wenig, an vielen Stellen gar nicht

¹ De Bow, Resources a. a. O. Bd. I, S. 121.

² Diese Einteilung scheint richtiger als die von Dana und Kuhn gewählten 4 Perioden, da die Vorbereitung des Bodens und die Zeit des Pflanzens getrennte Dinge sind.

im Gebrauch. Die Bodenverhältnisse, hier angesichts der zahlreicheren Sümpfe, dort mit den vielfach herumstehenden Stümpfen und Wurzeln, schienen seiner Verwendung nicht überall günstig; ein großer Teil der Arbeit mußte mit Hackwerkzeugen geschehen. Die auf alle Fälle vorhandene und zu jener Jahreszeit sonst nicht benutzte Sklavenarbeit war des weiteren billiger, als die Beschaffung und das Halten von zahlreichem Zug- und Arbeitsvieh¹. Deshalb verwandte man sie auch bei den dem Aufbrechen folgenden Arbeiten anstatt des Pfluges. Später ging man allgemeiner auf ihn über, nur auf einigen Seeinseln war er bis zum Schluß überhaupt nicht im Gebrauch. Zum Zugvieh wählte man Pferde, Rinder und sehr häufig das Maultier, doch behielt die Hackenarbeit dauernd eine größere Bedeutung als im Norden und die angewandten Pflüge blieben primitiv; wie alle Geräte sich durch Plumpheit auszeichneten².

Der aufgebrochene Boden oder die von den Überresten der vorigen Ernte gereinigten Felder wurden nur in seltenen Fällen gedüngt, höchstens mit Baumwollsaat. Doch wurde diese nur allzuhäufig weggeworfen, zu Halden aufgeschüttet, oder in den benachbarten Fluß versenkt³. Allein bei der Seeinselbaumwolle mußte man bald mit dem Schlamm und Erdreich der benachbarten Sümpfe und Marschen, mit Tang, Salz, Viehmist und Komposten hiervon mit Baumwollsaat nachhelfen⁴.

Der nächste Schritt war, mit dem „turning plough“⁵ Streifen auszulegen (bedding)⁶. Kurz vor der Aussaat wurden diese dann wieder umgelegt, sodafs die Kammhöhe dahin kam, wo vorher die Tiefe gewesen. Dort, wo man die Hochstreifenmethode wählte — das in jener Zeit bei weitem beliebteste Verfahren⁷ — wurden diese aufgehöhht. Sie galt darum für günstig, weil die Feuchtigkeit leichter niedersank und das Saatbett stärker durch die Sonne durchwärmt wurde; indes zeigt dies auch, für welche Böden das Verfahren wirk-

¹ Vergl. z. B. F. E. Kemble, *Journal of a Residence on a Georgian Plantation 1838—1839*. New York 1863.

² Beschreibung bei Olmsted, *Our Slave States, New York and London 1856*. Bd. I. A Journey in the Seaboard Slave States; Bd. II: A Journey through Texas. Bd. III: A Journey in the Back Country vielfach passim; vergl. z. B. *Seaboard Slave States* S. 402.

³ Barbee a. a. O. S. 257; siehe auch unten Kap. IX.

⁴ De Bows Review, Bd. XVI, S. 595.

⁵ Barbee a. a. O. S. 64—86.

⁶ Vergl. z. B. die Beschreibung der amerikanischen Kultur: Ure a. a. O.; Seabrook a. a. O.; McGregor a. a. O.; Royle a. a. O.; Dr. White, *Extract Notes on American Cotton Agriculture, as Practised on the Government Cotton Farms in Coimbatore, 1843*. De Bows Review vielfach. Sie entsprach dem schottischen System des Rübenbaus (Tull's Ridge Culture).

⁷ De Coin a. a. O. S. 139.

lich von Nutzen war, während seine unterschiedlose Anwendung auf trockeneren Ländereien in Zeiten der Dürre sehr nachteilig wurde. Auf alle Fälle hat es eine Verminderung der Ausnutzungsmöglichkeit um $\frac{3}{8}$ auf der gleichen Fläche und bei gleicher Arbeit im Gefolge¹. Die Anlage der Furchen aber in geraden Linien, ohne Rücksicht auf die Terrainformationen anstatt in Anpassung an diese eventuell in Terrassenkultur zeitigte bald üble Wirkungen, indem die heftigen Tropenregen nur zu bald auf unebenem Terrain Löcher rissen, den Humus wegschwemmten und das Land völlig ruinierten². Auch eine zu wenig in die Tiefe gehende Umbruchung wurde vielfach erfolglos bekämpft. Bei den billigen Bodenpreisen fand man es rentabler, an der Arbeit zu sparen und nur wenige Zoll tief zu pflügen, als den Boden tief zu öffnen und dadurch der schnellen Aussaugung entgegenzuarbeiten³.

Die Zeit der Aussaat schwankte nach der Örtlichkeit und den Temperaturverhältnissen zwischen Ende März und Anfang Mai. Da wurde zuerst eine Egge über die Streifen geführt, wenn sie ungleichmäßig zerteilte Erde aufwies. Auf der Höhe der Betten wurden alsdann flache, schmale Furchen mit der Hacke oder einem anderen Pflug (duck-bill-colter) 2 bis

¹ Andere Formen des Anbaues sind:

1) Die bei den kleinen Bauern von Indien übliche Methode, den Samen breitwürfig zu säen, häufig im Gemisch mit Koriander, Hirse u. dgl. Nach einiger Zeit werden die aus letzteren entstandenen Pflanzen wieder entfernt, so daß die Baumwollstauden in angemessenen Abständen voneinander dastehen;

2) In Südeuropa und Vorderasien werden, wie bei Reis und Tabak, Stecklinge in sorgfältig vorbereiteten Beeten gezogen und alsdann verpflanzt.

3) In Südamerika, namentlich in Brasilien, wird die Pflanze öfter mehre Jahre hindurch erhalten; in Abständen von ca. 2 Metern werden bis zur Tiefe von 30 cm Löcher gegraben, 6—8 Samenkörner hineingethan und bis zur Hälfte Erde aufgefüllt. Die kräftigste von den keimenden Pflanzen bleibt stehen und mit ihrem fortschreitenden Wachstum wird die Erde völlig nachgefüllt.

4) In Japan übt man die teilweise auch in Amerika gebräuchliche Hügelpflanzung. Auf dem vorbereiteten Boden werden in 45—100 cm Abständen Längs- und Querlinien gezogen, auf den Schnittpunkten eine Anzahl von Saatkörnern mit einem ca. 2 cm hohen Erdhügelchen bedeckt und wiederum von den aufkeimenden Pflanzen die kräftigste bewahrt. Vergl. Semler a. a. O. und Ooppel, Die Baumwolle in ihren verschiedenen Beziehungen zur Weltwirtschaft aus „Einzelbilder aus der Weltwirtschaft“, Bremen 1891, S. 8 u. 9.

² De Bows Review, Bd. XV, S. 34 ff.

³ Erst während der Korrektur erhalte ich jetzt den soeben erschienenen Bericht über die Baumwolle: The Cotton Plant, Its History, Botany, Chemistry, Culture, Enemies, and Uses. U. S. Dep. of Agriculture Office of Experiment Stations. Bulletin No. 33. Washington 1896. Soweit als möglich, werden dessen specielle Resultate im Folgenden hinzugefügt werden.

4 Zoll tief gezogen. Den öffnenden Arbeitern folgten unmittelbar die Säeleute mit ihren Säcken und streuten die ganzen Furchen entlang mit der Hand die Saat aus, bald je 4 Körner in Zwischenräumen von 12—24 Zoll, bald reichlichere Mengen, worauf eine dritte Arbeitergruppe mit der Hacke oder ein Arbeiter mit einem maultiergezogenen, walzenartigen Instrument (covering block) die Saat mit Erde bedeckte. Säemaschinen, die die 3 Operationen gleichzeitig besorgten (cotton planters), kamen erst ganz zu Ende der Sklavenzeit und in vereinzelt Fällen auf. Die Beschaffenheit des mangelhaft vorbereiteten Bodens liefs ihre Anwendung meist nicht zu. — Die auszustreuende Saat wurde oft erst in Wasser oder einer Wasser- und Erdmischung eingeweicht.

Die Entfernung zwischen den einzelnen Furchen bzw. Erhöhungen, sowie die Abstände der Pflanzen innerhalb derselben schwankte nach den einzelnen Bodenarten zwischen 3 und 6 Fuß in der Breite, 12 und 24 Zoll in der Länge. Auf reichem Boden entwickeln sich gröfsere Gewächse und deshalb müssen die Abstände weiter sein, während sie auf magerem nahe genug aneinander gerückt werden, um zur Zeit der vollen Entwicklung bei Sommerhitze und Trockenheit mit ihrem Laub den Boden vollständig zu beschatten und eine allzu starke Feuchtigkeitsabnahme zu verhindern¹. Auf den Acker Landes brachte man $\frac{1}{2}$ bis 3 Bushels Saat².

Stellte sich bald nach der Aussaat oder in der ersten Jugend der sprossenden Pflanze nochmals unerwarteter, heftiger Frost oder allzustarker Regen ein, so hiefs es, das Feld Anfang Mai nochmals umzubrechen und neu zu bepflanzen.

3. Wachstum von Mai bis Juli.

Ungefähr eine Woche bis 12 Tage nach der Aussaat beginnt das Samenkorn zu keimen, die Pfahlwurzel strebt in die Tiefe, die beiden Keimblätter sprossen empor und in wenigen Tagen erreichen die Pflänzchen je nach der Qualität des Bodens eine Höhe von 2—3 Zoll. Die nächsten 10 Tage bringen weitere zwei Blätter, und vor Ende der vierten Woche haben sie sich auf acht bis zehn vermehrt. Dann beginnt der Prozeß sorgfältig spezialisierter Behandlung in verschiedenen, einander

¹ Es wird hervorgehoben, dafs auch hierüber die Pflanzer vielfach ungenügend unterrichtet waren und das umgekehrte Pflanzungsverfahren beobachteten.

² De Coin empfiehlt, nicht allzuviel Saat zu verwenden. In De Bows Review dagegen wird mehrfach geraten, mit der Saat möglichst wenig zu sparen. Nach Barbee a. a. O. brauchte man vor Einführung der Säemaschinen das 2—3fache Quantum mehr, als später zur Erzielung desselben Resultats (S. 87).

folgenden „Durcharbeitungen“ (workings), welche einen dreifachen Zweck haben:

a. Der Boden muß genügend offen gehalten werden, um ein Aufschließen der Nährstoffe zu gestatten; deshalb wurde mehrfach mit Hacke und Pflug (turning plough and shovel plough) die Erde zwischen den Reihen durcharbeitet und abwechselnd von den Pflanzen ab- oder an dieselben herangebracht (barring off und dirting oder moulding; anstatt des ersteren Verfahrens auch scraping mit dem scharfkantigen scraper).

b. Es muß alles Unkraut möglichst gründlich beseitigt werden, und das ist von fundamentaler Wichtigkeit. Dies geschah mit denselben Instrumenten, zu denen sich gleichfalls erst zu Ende der gedachten Periode im „Sweep“ ein wirksameres Gerät gesellte¹.

c. Es sind allmählich die überzähligen, sowie die kränklichen, ungenügend entwickelten Sprößlinge zu entfernen, bis bei der zweiten Durcharbeitung der erwähnte Einzelstand in regelmäßigen Zwischenräumen von 12—24 Zoll in der Längsrichtung erreicht und mit gesunden Gewächsen besetzt ist. Wenn hier oder da an einzelnen Stellen kein Pflanzenwuchs stattgefunden hat, so schadet dies nicht, da sich dann die Nachbargewächse stärker entwickeln. Sobald dagegen mehr an einer Stelle fehlen, erweist sich dies als ein dauernder Nachteil.

Die Anzahl der Durcharbeitungen der Ernte schwankte nach Örtlichkeit und Witterungsverhältnissen². Anfangs hielt man an 4 fest, später vermehrte man die Zahl manchen Orts auf 5—7³.

In feuchten Gegenden oder Jahren mit nassem Mai und Juni muß der drohenden Überwucherung von Unkraut mit denkbar größter Entschiedenheit begegnet werden, da der überwuchernde Gras- und Unkrautwuchs⁴ sonst alle Aussichten vernichtet, wie denn in der nördlichen Zone, in den feuchtigkeitsärmeren Landesteilen und auf den geringeren Böden der verminderte Ertrag pro Acre zum Teil durch billigeren Herstellungspreis aufgewogen wird, weil dort der spärliche Wuchs von Unkraut weniger Arbeitskräfte erfordert.

Die wichtigste Durcharbeitung war die erste, deren Erfolg namentlich nach der Seite der Unkrautausrottung bestimmend für das weitere Gedeihen und die notwendige Intensität der ferneren Bearbeitungen wurde. Zwei Wochen nach derselben folgte die zweite.

¹ Barbee a. a. O. S. 88—89.

² Besonders sorgfältige Behandlung bis zur spezialisiertesten Fürsorge für jedes Einzelgewächs wurde der Seeinselbaumwolle zu Teil.

³ McGregor a. a. O. S. 455.

⁴ Das lästigste Unkraut ist das Crab Grass: Virginisches Straußgras.

Das Ideal war je ein Gewächs auf 3 Quadratfuß des ärmsten, bezw. auf 10 Quadratfuß des reichsten Bodens. Auf jenem erreicht die Pflanze eine Höhe von ungefähr 3 Fuß mit einer Ausdehnung der Zweige von etwa 18 Zoll ringsum, auf diesem wächst sie bis zur Höhe von 5 und 6 Fuß mit 30 Zoll langen Zweigen. Die gedachte Dichtigkeit erfüllt den Zweck der Beschattung des Bodens, ohne dafs sich die einzelnen Pflanzen im Wachstum hinderlich sind. Die weiteren Durcharbeitungen folgten einander thunlichst rasch, bis in den Juli hinein; dann wurden die Feldarbeiten abgebrochen und eine mehrwöchentliche Pause trat ein (the crop is laid by).

Inzwischen haben sich an der Pflanze Knospen gebildet. War sie zu sehr aufgeschossen, so hatte man ihr frühzeitig die Spitze abgeschnitten (topping), damit nicht zuviel Kraft von der Knospenbildung abgelenkt würde. Die ersten Blüten erscheinen frühestens am 80. Tage nach der Aussaat¹. Die junge Blume öffnet sich am Morgen, schneeweifs bei Upland, gelb bei Sea Island. Nach 2 Uhr beginnt sie sich zu schliessen und ist mit Sonnenuntergang völlig geschlossen. Am nächsten Morgen öffnet sie sich wieder. Die Uplandblüte hat in zwischen als Farbe ein volles Rot angenommen, während das Gelb der Sea Island unverändert bleibt. Am Nachmittag schliests sich der Aufsenkelch abermals, um sich nicht wieder zu öffnen, seine Blätter verwelken schnell und fallen ab. Ist die Befruchtung vor sich gegangen, so setzt die Entwicklung der Samenkapseln ein².

4. Die Reife- und Erntezeit.

Durchschnittlich 42—56³ Tage vergehen bis zur Reife, bisweilen eine kürzere Zeit; bei besonders ungünstigen Verhältnissen hat sich die Zeit schon bis zu 3 Monaten ausgedehnt⁴. Die ursprünglich bohngrofse, mehrkantige Frucht wächst und nimmt nach und nach eine rundlichere Form an. Ein Zweig trägt 2—10, eine Staude bis zu 200 Kapseln. Reif, öffnen sie sich, die Faser mit dem Samen drängt sich heraus und läfst sich aus einer völlig ausgereiften Frucht mit Leichtigkeit herausziehen. Nachdem eine hinreichende Menge zwischen

¹ Nach 80—90 Tagen bei New Orleans, nach 100—110 Tagen bei Sea Island. W. H. Evans, Botany of Cotton, in dem bes. Dep. of Agr. Cotton Bulletin 1896, S. 76.

² Vergl. die detaillierte Beschreibung des Vorganges bei P. H. Mell, Experiments in Crossing for the Purpose of Improving the Cotton Fiber, Alabama Agricultural Experiment Station Bulletin No. 56, Auburn 1894.

³ Evans a. a. O. giebt 70—80 Tage für New Orleans, 80 Tage für Sea Island an.

⁴ Royle a. a. O. S. 220.

der zweiten Hälfte Juli und Ende August, je nach der Gegend, erschlossen waren — genug, um dem einzelnen Arbeiter das Sammeln von mehr als 50 t Saatbaumwolle pro Tag zu ermöglichen — begann die Ernte, die ihren Höhepunkt im Oktober erreichte. Die Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder durchschritten die Reihen, zogen mit geschicktem Griff die Faser aus den Kapseln und sammelten sie in kleine Säcke, welche am Rande des Feldes in grössere Körbe ausgeleert wurden. Ca. 100 Kapseln liefern 1 t Saatbaumwolle¹. Hauptaufgabe beim Pflücken („picking“) ist, die Saatbaumwolle in möglichst reinem Zustande loszulösen, weder Kapselteile, noch Blätter, noch sonstigen Schmutz mit aufzunehmen, weil sonst die Qualität der Ware wesentlich geschädigt würde². Der beste Arbeiter sammelte über 200, ja bis 250 t , die Durchschnittsleistung betrug 100—150, jugendliche 50 bis 100 t .³ Das Pflücken wurde bei Upland im Laufe des Herbstes dreimal (bisweilen auch viermal) wiederholt und dehnte sich bis tief in den Dezember, ja bis in das neue Jahr hinein. Entsprechend diesem dreifachen Pflücken und den verschiedenen Pflanzenteilen, an denen das Öffnen langsam von den unteren Zweigen bis zur Spitze fortzuschreiten pflegt, führte man den Ausdruck „bottom crop“, „middle crop“, „top crop“ ein; das zweite Pflücken lieferte etwa die Hälfte, das erste und dritte je $\frac{1}{4}$ des Ertrages. Die Saat für das nächste Jahr wurde meistens vom zweiten genommen⁴. Langes Stehen auf dem Felde, Regen und Wind haben eine ungünstige Wirkung auf die Qualität und schädigen die Farbe der Faser; sie wird feucht und stockig, beschmutzt oder wohl gar aus der Kapsel herausgeweht. Deswegen hat man bei der Sea Island, bei der es auf das denkbar reinste Produkt ankommt, das Pflücken von jeher möglichst häufig wiederholt, die Faser fast ebenso schnell von Tag zu Tag eingesammelt, wie sich die Kapsel öffnet.

Tritt der erste weisse Frost ein (killing frost), so hört das Wachstum auf, doch öffnen sich die bereits herangereiften Kapseln noch. Das Produkt derselben, wie überhaupt die letzten Erträge sind an Güte den früheren nicht mehr vollkommen gleich.

5. Krankheiten, Feinde und Freunde.

Die Erzielung eines günstigen Ernteertrages ist von mannigfaltigen Umständen abhängig und zahllosen Fährnissen bleibt

¹ Barbee a. a. O. S. 90.

² Die Menge von Blättern und Schmutz in der indischen Baumwolle vermindert deren Preis erheblich.

³ Barbee a. a. O. S. 93.

⁴ Dana a. a. O. S. 115.

die Pflanze während ihrer ganzen Lebensdauer ausgesetzt. Sie zerfallen in klimatisch atmosphärische Unbilden, Krankheiten und zerstörende Einwirkungen von anderen Pflanzen und Tieren.

Es wurde gezeigt, wie groß die Gefahren des Frostes und der übermäßigen Hitze, allzustarker Niederschläge und Trockenheit, sowie der Stürme seien, wie sie in allen Phasen des Wuchses die Hoffnungen des Landmannes zu Schanden machen können. — Dazu kommen dann noch die verschiedensten Krankheiten, denen das zarte Gewächs ausgesetzt ist, mögen dieselben 1. organisch sein als Folgen ungesunder Saat, schlechter Witterungs-, Boden- und Nahrungsverhältnisse, oder 2. durch das Eindringen oder die Einwirkung fremder, animalischer oder vegetabilischer Lebewesen erzeugt werden.

Zu ersterer Gruppe gehört vor allem der sogenannte Rost, ein allgemeiner Gattungsbegriff für verschiedene Krankheiten¹, der, speciell für Störungen im Ernährungsprozesse gebraucht, durch ungeeignete Zusammensetzung des Bodens, Vorkommen von zu viel Eisen, Salzen (Resultat „Blue Cotton“) u. dergl. hervorgerufen werden kann². Die Pflanze kann nicht weiter bestehen und zeigt dies in ihrer Farbe (man unterscheidet Blue Rust, Black Rust, Red Rust³). In dieselbe Gruppe auf physiologischen Ursachen beruhender Krankheiten gehören die verschiedenen Formen von „Blight“ (Dahinwelken), z. B. das „Yellow Leaf Blight“ oder „Mosaic Disease“, die entsteht, wenn der Boden zu häufig von Regen durchwaschen wird oder zu feucht ist und die Pflanze nicht vermag, die notwendige Menge von Nahrung für alle Teile heranzuziehen⁴, „Red Leaf“ Blight“, „Shedding of Bolls“ und „Angular Leaf Spot.“ Bisweilen erholt die Baumwolle sich, bisweilen stirbt sie ganz ab.

Alsdann unterscheidet man als besonders häufig die Funguskrankheiten: „Frenching“, „Damping off“, „Seedling Rot“ oder „Sore Shin“, „Anthracnose“, „Root-Rot“, „Cotton Leaf Blight“, „Areolate Mildew“, „Cotton Boll Rot“ und „Ripe Decay of Bolls“, schliesslich die nematodische Krankheit „Root Gall“.

¹ Bezüglich der Namen herrscht eine erhebliche Verwirrung; gleiche Bezeichnungen werden für verschiedene Krankheiten angewandt, und umgekehrt.

² Siehe z. B.: G. G. Atkinson, Some Diseases of Cotton, Alabama Agr. Exp. Station, Bull. No. 41, 1892, S. 5 ff.; derselbe: Diseases of Cotton, in U. S. Dep. of Agr. Cotton Bulletin. 1896. a. a. O. S. 279—316.

³ Der Verfasser bemerkt, dass es ihm nicht möglich gewesen, aus dem ihm zu Gebote stehenden Material, das die Spezialkenntnis eines Mykologen erfordernde Gebiet eingehender zu behandeln. Die einschlägigen Punkte sind auch nach Ansicht der Fachleute noch nicht befriedigend klargestellt.

⁴ Atkinson im „Alabama Bulletin“ No. 41, S. 9—18, siehe auch desselben Bulletin No. 36. Die Angaben sind nach dem U. S. Dep. of Agr. Cotton Bulletin a. a. O. S. 279 bei der Correctur ergänzt.

Die Wirkungen zeigen sich beziehungsweise an den Blättern, am Stamm, am Mark, an der Samenkapsel, oder an der Wurzel und hemmen den Wuchs teilweise oder ganz. Das Resultat ist stets eine Verminderung der Ertragsfähigkeit oder vollkommenes Absterben¹. Als Ursachen oder als Begleiterscheinungen lassen sich in der zweiten Gruppe Pilzbildungen erkennen, die sich allmählich der ganzen Pflanze bemächtigen, bei Root Gall ist ein dem Rübennematoden, heterodera schachtii Schmidt, verwandter Wurm der Krankheitserzeuger. — Die Untersuchungen im einzelnen scheinen noch nicht abgeschlossen.

Besonders schwer sind die Klagen jedoch über die tierischen Feinde. Jardin weist in seiner Liste 51 aufzuzählen, darunter 16 Coleopteren, 4 Hymenopteren, 5 Orthopteren, 16 Lepidopteren, 6 Homopteren, 3 Arachniden, 1 Crustacee, 1 Molluske, ohne damit auf Vollständigkeit Anspruch zu machen². Zu nennen sind der Cockchaffer oder Cutworm, der die jungen Keime zerfrisst, der „Cotton Fly“, die auf den ganzen Gewächsen auftretenden Läuse, allerlei Käfer, die die jungen Kapseln angreifen; in Texas fallen wohl einmal Grashüpfer über die Blätter her. Wirklich gefährlich sind nur der Hülsenwurm (Boll Worm, die Larve von Heliothis Armiger Hübn.) und die Baumwollraupe (Chenille), Cotton Army Worm, Cotton Leaf Worm oder Caterpillar genannt, die Larve von Aletia argillacea Hübn.³ Letztere, Abkömmling einer kleinen Motte, die eine oder zwei Nächte vor Vollmond ihre Eier in die Blätter der Pflanzen legt, wo sie in einigen Stunden ausgebrütet werden, ist anfangs winzig klein und bedarf 9 bis 10 Tage lang, gleich dem Seidenwurm, nur wenig Nahrung. Kurz, ehe sie vollkommen ausgewachsen, entwickelt sie eine ungeheure Gefräßigkeit, und da sie bis zu 7 Generationen in einer Saison produziert, von der jede gegen 500 Eier legt, vernichtete einst ihre Brut oft ganze Pflanzungen und Distrikte⁴.

Der Wurmfraß tritt nicht alljährlich im gleichen Umfange und nicht immer im ganzen Lande ein, sondern nur zu gewissen Zeiten, nach milden Wintern und in besonders feuchten Jahren, wenn die Lebensbedingungen für das Gedeihen entsprechend günstig sind, wird er allgemein empfunden. In größerem Umfange gab er zuerst im Jahre 1793, dann

¹ Vergl. u. a. Alabama Experiment Station, Bulletin No. 27, 36, 55, 56 und von älteren Untersuchungen vor allem De Bows Resources, Bd. I, S. 155 ff., sowie die bei Barbee abgedruckte, ausführliche Arbeit von T. Glover, Diseases of the Cotton Plant, S. 150—246.

² Jardin a. a. O. S. 316—320.

³ L. O. Howard, The Insects which affect the Cotton Plant in the United States; im U. S. Dep. of Agr. Cotton Report 1896. S. 317—350.

⁴ Ellison a. a. O. S. 9. De Bow, Resources a. a. O. S. 166 bis 173. Howard a. a. O. S. 320—25.

1800 speciell in South Carolina zu Klagen Anlafs. In den Jahren 1804, 1825, 1827, 1833, 1834, 1840, 1841, 1843, 1846 und mehrfach in den Fünfzigern hat er ganz gewaltige und vielfach die Gesamernte beeinträchtigende Verwüstungen angerichtet¹. Es wird im zweiten Band gezeigt werden, wie seit dem Krieg verbesserte landwirtschaftliche Kenntnisse die Gefahren der Baumwollraupe erheblich verringert haben. Der Hülsenwurm hingegen, der nicht Amerika und der Baumwolle eigentümlich ist, sondern auch in andern Ländern und auf andern Pflanzen vorkommt, vielleicht sogar ursprünglich gar nicht eingeboren war, hat neuerdings an Gefährlichkeit zugenommen. Seine Bekämpfung ist ungleich schwieriger². Die Schädlinge sind alljährlich in den Feldern zu finden, ein trockener Mai und Juli aber lokalisiert die von ihnen drohenden Gefahren, wie überhaupt viel Niederschläge in diesen zwei Monaten der Ernte verhängnisvoll sind. Neuerdings ist eine neue große Gefahr in dem mexikanischen Hülsenwurm (*Anthonomus grandis* Boh.) aufgetaucht³.

Das übliche Kultursystem des andauernden Pflanzens derselben Ernte von Jahr zu Jahr auf demselben Boden hat für die Weiterentwicklung der Krankheiten und der Würmer schwerwiegende Folgen gehabt, da beide einen ununterbrochen günstiger sich gestaltenden Nährboden finden, ihre Kulturen sich accumulieren⁴, und die schwächer werdenden Gewächse weniger Widerstandskraft besitzen.

Die Würmer werden auf verschiedene Weise bekämpft, durch Absuchen, Räuchern, Bestreichung der Pflanzen mit verschiedenen Giften, wie dem sog. Pariser Grün und London-Purpur, und auf mechanischem Wege durch Abbürsten mittelst Maschinen, besonders derjenigen von Ewing, Helm, Woodsmith. (Auch für die Verteilung des Giftes existieren Maschinen von Robinson, Gray, Ramsay, Buckley, Daughtrey, etc. etc.⁵) — Außer durch die allgemeinen technischen Fortschritte haben die einschlägigen Kenntnisse durch eine Reihe von Specialuntersuchungen erheblich gewonnen. Hierher gehören die älteren Arbeiten von Gorham, Affleck, Fares und Jones⁶, die neueren offiziellen Unter-

¹ McGregor, Commercial Statistics, a. a. O. S. 459.

² Howard a. a. O. S. 318, 328—331. Er ist einer der Hauptfeinde des Mais, der Tomate und kommt auf Erbsen, Bohnen, Tabak, Kürbis u. a. m. vor.

³ ib. S. 335—339.

⁴ De Bows Review, Bd. XVII, S. 451 ff.; auch Hilgard im X. Census, Bd. 5. a. a. O.

⁵ Jardin a. a. O. S. 311—315. Howard a. a. O. S. 325 ff., 331 ff., 339 ff. etc.

⁶ Howard a. a. O. S. 317.

suchungen der United States Entomological Commission und der U. S. Dep. of Agr. Entomological Division¹.

Übrigens giebt es eine Reihe von Tieren, deren Vorkommen für die Pflanze indifferent² oder gar günstig ist. Die zahlreichen Insekten und vielleicht auch Vögel (Kolibris), die von Blüte zu Blüte, Nahrung suchend, umherschwirren, helfen wesentlich mit bei der Befruchtung der einzelnen Gewächse, indem sie den Blütenstaub von Pflanze zu Pflanze tragen. Im Verein mit einer Reihe von fleischfressenden Käfern und Spinnen spielen sie eine wichtige Rolle in der Vernichtung zahlreicher, pflanzenfressender Feinde der Baumwolle³. Schließlich erweisen sich die blattfressenden Raupen, die später in der Saison erscheinen, nützlich, indem sie die überflüssigen Blätter wegfressen und dadurch die Kapseln der freien Einwirkung der Sonne zugänglich machen, früheres Reifen bewirken⁴.

6. Entkörnung und Verpackung.

Die eingeerntete Baumwolle wurde ursprünglich in einem Verschlag auf dem Felde aufbewahrt, bis man Zeit hatte, sie zum Ginhaus zu befördern. Später errichtete man hierfür eigene Schuppen⁵, oder sie wurde zum Ginhouse gebracht und in dessen oberem Raum gelagert, bis eine genügende Menge vorhanden war, um den Antrieb des Gin rätlich erscheinen zu lassen.

Die Whitney'sche Erfindung erfuhr bald zahlreiche Verbesserungen. Die einzelnen Drahtstifte wurden durch Kreisägen ersetzt, deren Zähne durch ein Drahtnetz herausgriffen und die Faser hindurchzogen, während die Saat hinunterfiel und durch ein Loch im Boden entfernt wurde. Bürsten nahmen die Faser von den Zähnen ab und schleuderten sie in den mit einem doppelten Boden versehenen „Lint Room“; durch die Querhölzer des oberen Teils hindurch fielen etwa noch vorhandene Überreste von Saat und fremden Bestandteilen hinab⁶. Der Verlust an Gewicht durch Austrocknung

¹ J. H. Comstock, Report upon Cotton Insects. Washington 1879 (Dep. of Agr.). Bulletin No. 3 of the U. S. Entomological Commission, January 28, 1880; C. V. Riley, Fourth Report of the U. S. Entomological Commission, Washington 1885; Mally, Report on the Boll Worm of Cotton U. S. Dep. of Agr. Entom. Div. Bull. No. 29. Washington 1893.

² Barbee a. a. O. S. 221—226.

³ ib. S. 226—238.

⁴ Howard a. a. O. S. 319.

⁵ H. Hammond, The Handling and Uses of Cotton im U. S. Dep. of Agr. Cotton Bull. a. a. O. S. 332.

⁶ Barbee a. a. O. S. 94—97.

und Abfall beträgt beim Ginnen etwa 10 Prozent¹. Die Gins wurden mit Menschen-, Pferde-, Maultier-, oder, wo sie vorhanden, Wasserkraft betrieben. An deren Stelle mit Ausnahme der letzten trat später in vielen Fällen der Dampf, doch war er bis Ende der Sklavenzeit nicht die Regel.

Der Ertrag belief sich auf 3, unter Umständen auf 5 bis 6 Ballen pro Tag und Apparat, doch fand man bald, daß eine Erhöhung des Produkts durch übermäßige Beschleunigung der Umdrehungen das Resultat qualitativ beeinträchtigte, indem dann die Faser verletzt, zerquetschte Saat und allzuviel Unrat mit hindurchgezogen wurde; wie sich denn überhaupt für Sea Island der Sägingin nicht eignete, weil er die langen Fasern zerschnitt. Verschiedene Versuche bei dieser mit andern Erfindungen, wie mit dem in Indien erfolgreich angewandten McCarthy-Gin, erwiesen sich gleichfalls nicht als gangbar. Man mußte immer wieder auf den alten, langsamen Walzengin zurückgreifen, dessen Betrieb man nur durch einzelne Verbesserungen und an einigen Stellen Einführung von Maschinenkraft zur gleichzeitigen Bewegung mehrerer Apparate erleichterte². Die Behandlungsweise der Sea Island Baumwolle erforderte minutiöse Peinlichkeit. Sie wurde vor dem Entkörnen durchgereinigt („moting“), ihrer Herkunft von den einzelnen Feldern entsprechend getrennt aufbewahrt, geginnt, mit der Hand nachgereinigt und sortiert und schließlic nochmals auf das genaueste inspiziert. Um einen Sack Baumwolle von 300 *ℓ*. Sea Island Faser (Produkt von ca. 1500 *ℓ*. Saatbaumwolle) für den Markt vorzubereiten, bedurfte es eines Aufwandes von 54 Arbeitstagen, verteilt auf 1 Trockner, 2 Leute am Gin, 30 Sortierer à 50 *ℓ*., 12 Ginner, 7 Moter, 2 Packer und 1 Nachbesichtiger. Durch die Anwendung des Dampf Gins ersparte man 6—9 von den 12 Ginnern³. Anfangs wurden all' diese Manipulationen in demselben Raum vorgenommen, doch erwies es sich bald als praktischer, dieselben auf getrennte, sorgfältig eingerichtete Räumlichkeiten zu verteilen. So erforderte der Prozeß einen äußerst hohen Kostenaufwand, allein der Arbeitslohn ist mit \$ 27 pro Ballen gering angeschlagen, während er bei Upland kaum 50 cts. ausmachte. Vor dem Kriege setzten allerdings ebenfalls einige Großpflanzler ihre Ehre darein, besonders gut sortierte und gereinigte Upland Ware auf den Markt zu senden. Die Erträge jedes einzelnen Pflückens wurden gesondert entkörnt, die Faser nach dem Entkörnen nochmals sortiert. Zur Bedienung eines Sägingin mit 60 Sägen waren drei Leute erforderlich,

¹ Hammond a. a. O. S. 353.

² In den vierzigern war letzteres nur äußerst selten. Der Fußgin förderte ca. 25 *ℓ* pro Tag. Seabrook a. a. O.

³ McGregor a. a. O. S. 457; Seabrook a. a. O.; auch De Bows Review, Bd. XVI, S. 596—97.

einer, um die Saatbaumwolle in Körben dem Gin zuzuführen, einer zur Bedienung des Apparats, einer zur Beaufsichtigung der Überführung unter die Presse¹.

Die gereinigte Faser wurde in älterer Zeit mit den Füßen oder einem Holzstößel zu einem viereckigen Ballen zusammengestampft, der mit grobem Stoff umhüllt und mit Hanfstricken zusammengeschnürt wurde. Späterhin geschah das Packen gleichfalls maschinell mit einer Schraube in einer maultierbetriebenen Presse aus Ulmenholz mit einer Grundfläche von 2, Höhe von 12 und Armlänge von 30 Fuß². Sea Island wurde nicht einem gleich heftigen Druck ausgesetzt, auch nicht in viereckige Ballen, sondern mit einem Stößel oder einer handgetriebenen Schraube in runde Säcke gepackt, die durchgehend etwa 300 *℔* Gewicht hatten, während die Upland-Ballen mit der Zeit bis auf über 450 *℔* stiegen.

Gründe der Haltbarkeit, mehr aber noch der Feuergefährlichkeit machten bald ein Übergehen von Hanfstricken zu Eisenbanden bei der Verpackung ratsam³, die wie das Sackzeug schon früh im Lande selbst verfertigt und zu einem fortwährend an Bedeutung wachsenden Handelsartikel wurden⁴.

Zum Versand auf weitere Strecken wurden die Upland-Ballen in späterer Zeit dann nochmals zwecks Raumersparnis mit Dampf- oder hydraulischen Pressen erheblich komprimiert. Dies geschah jedoch durchweg, nachdem sie schon einmal die Hand gewechselt hatten, und die großen Pressen fanden sich zunächst nur an einigen Punkten⁵.

¹ Hammond a. a. O. S. 354, 359—60.

² ib. S. 357.

³ De Bow, Resources, Bd. I, S. 159.

⁴ Schon als John Melish die V. St. bereiste, war die Fabrikation von Packzeug und Tauwerk für Baumwollballen ein wichtiger Zweig in Louisville, Francfort und Lexington (Kentucky): Travels through the United States of America in the Years 1806, 1807, 1809, 1810, 1811. London 1818. S. 377, 399, 401.

⁵ Vergl. die Beschreibung einer solchen Dampfkompresse bei J. S. Buckingham: Slave States a. a. O. Viele waren schon 1830 in New Orleans im Gebrauch; die beiden größten, 1832 und 1833 mit einem Aufwand von 500 und 750 000 Dollars gebaut, vermochten jährlich je 2—300 000 Ballen zu komprimieren, Bd. I, S. 338.

Drittes Buch.

Historisch - Statistischer Teil.

Fünftes Kapitel.

Grundzüge der Verkehrsentwicklung und Besiedelung der Südstaaten, speciell der Baumwollstaaten, im 19. Jahrhundert.

1. Bildung neuer Sklavenstaaten.

Vor einem Eingehen auf die Fortschritte der Baumwollproduktion im 19. Jahrhundert und ihre verschiedenen Beziehungen zur wirtschaftlichen, socialen und politischen Entwicklung der Südstaaten wird es sich empfehlen, einen Blick in 4 Richtungen zu werfen: auf die Ausdehnung des Vereinigten Staatsgebietes nach Südwesten; auf die Formen des Grunderwerbs und -besitzes; auf die fortschreitende Besiedelung und auf die Ausbildung der Verkehrsmittel. Die Betrachtung der letzteren muß aber richtiger vor die Besiedelung gestellt werden, denn von den in ihnen enthaltenen Vorbedingungen hängt diese im ganzen Lande zum großen Teil ab.

Von den später sogenannten Sklavenstaaten waren sechs schon zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung vorhanden: Maryland, Delaware, Virginia, North Carolina, South Carolina und Georgia. Am 1. Juni 1791 trat Kentucky, das ursprünglich zum Hinterland von Virginia gehört hatte, als Staat in die Union. Bald nach Einführung des neuen Reinigungsverfahrens der Baumwolle, am 1. Juni 1796, wurde der erste neue Baumwollstaat, Tennessee, aus einem Territorium in einen Staat verwandelt¹. Alsdann erfahren die Vereinigten Staaten die zwei großen Gebiets-

¹ R. S. Fisher, *The Progress of the United States*, New York 1854, S. 268. — Ursprünglich gehörte dies Gebiet zum Hinterland von North Carolina; nach mehren Versuchen, sich selbständig zu machen,

erweiterungen: den Erwerb von Louisiana, jenes ungeheuren französischen Kolonialbesitzes vom Golf von Mexico bis nach Canada am 30. April 1803; sowie die hiermit zum Teil zusammenhängenden, verschiedenen Gebietsabtretungen aus dem von Spanien reklamierten Besitz zwischen 1798 und 1812, die zunächst mit an die Unionsregierung abgetretenen Teilen des Territoriums von Georgia zu dem am 7. April 1798 gebildeten Mississippiterritorium geschlagen werden¹. Letzteres wird am 3. März 1817 geteilt, die westliche Hälfte am 10. Dezember als Staat Mississippi zugelassen, die östliche Hälfte, Alabama, folgt am 14. Dezember 1819². Das Louisianagebiet war durch Kongressbeschluss vom 20. März 1804 in das Territorium von Orleans und den Distrikt von Louisiana zerlegt³. Der südlichere Teil, das Territorium von Orleans, organisiert als Territorium am 3. Mai 1805, wurde am 22. Januar 1812 zum Staate Louisiana. Am 4. Juni 1812 löste man von dem nördlicheren Teil das Missouriterritorium los, am 2. März 1821 wurde es als Staat zugelassen und trat am 10. August in die Union ein. Der südlichere, am 2. März 1819 als selbständiges Arkansasterritorium organisierte Teil gelangte am 15. Juni 1836 in die Staatengemeinschaft⁴. — 1819—21 erhält man einen dritten Zuwachs durch die beiden Floridas, den letzten spanischen Besitz auf dem nordamerikanischen Kontinent⁵; Florida wird am 30. März 1832 zum Territorium, doch erst am 3. März 1845 zum selbständigen Staat. — Am 13. November 1835 hat sich Texas von dem seit dem 24. Februar 1821 von Spanien endgültig losgerissenen Mexico unabhängig gemacht und als freie Republik organisiert. Ursprünglich hatte man durch den Louisianakauf ein streitiges Recht auf diesen Landesteil miterworben, doch war der Sabine im Floridavertrag von 1819 als Grenze festgesetzt worden⁶. Am 24. Dezember 1845 wird der Freistaat auf Kongressbeschluss einverleibt — die vierte große Erweiterung⁷; er tritt der Union, ohne vorher als

wurde es 1789 an die Vereinigten Staaten cediert und am 26. Mai 1790 von diesen mit dem von Virginia cedierten Territorium, dem späteren Staat Kentucky, zum „Territorium der Vereinigten Staaten südlich vom Ohio“ vereinigt, 1794 aber wieder als selbständiges Tennesseeeterritorium organisiert, in welchem Zustande es 2 Jahre verharrete.

¹ Siehe hierzu auch die tabellarische Aufstellung bei Th. Donaldson, *The Public Domain*, a. a. O. S. 28; über Einzelheiten der Differenzen mit Spanien hinsichtlich des Gebietes östlich vom Mississippi und über die allmähliche Einverleibung: *ib.* S. 104 und 105.

² Fisher a. a. O. S. 45 und 157.

³ Donaldson S. 104.

⁴ Fisher a. a. O. S. 50 und 125.

⁵ Donaldson a. a. O. S. 108—120.

⁶ *ib.* S. 120.

⁷ *ib.* S. 120—124.

Territorium organisiert gewesen zu sein, freiwillig bei¹. Die Erwerbungen von Mexico weiter nach Westen hin bis zum Pacifischen Ozean durch den Vertrag von Guadalupe Hidalgo vom 2. Februar — 4. Juli 1848² und den sogenannten Gadsden Kauf am 30. Dezember 1850³, die bestimmt waren, neuen Sklaven- und Baumwollstaaten im Süden Platz zu eröffnen, haben diesen Erfolg nicht gehabt.

In Kentucky und Missouri, ebenso wie in Maryland, Delaware und Virginia hat die Baumwollproduktion nie zu Bedeutung gelangen können; aber als Sklavenstaaten haben sie mit den übrigen Südstaaten zunächst gemeinsame wirtschaftliche Interessen zu vertreten und machen zum Teil gemeinsame Besiedelungsformen durch. —

Die Vereinigten Staaten umfassen beim Frieden von 1783 nach den Schätzungen des Census von 1850 820 000 englische Quadratmeilen; hierzu kommen durch die Erwerbungen des Louisianagebiets ausschliesslich der streitigen Teile von Mississippi und Alabama 1 182 800 Quadratmeilen⁴. Florida bringt 59 268, Texas 371 000, der Vertrag von Guadalupe Hidalgo 523 000 und der Gadsdenkauf 46 000 Quadratmeilen. Am Schluss aller Neuerwerbungen und Staatenbildung verfügte der Süden, abgesehen von dem Distrikt of Columbia, über 15 Sklavenstaaten, die sich in ein Gebiet von 890 996 Quadratmeilen wie folgt teilten⁵.

Delaware	2 120	Quadratmeilen
Maryland	11 124	-
Virginia	61 348	-
North Carolina	50 704	-
South Carolina	34 000	-
Georgia	58 000	-
Florida	59 268	-
Alabama	50 722	-
Mississippi	47 156	-
Louisiana	41 346	-
Texas	274 356	-
Arkansas	52 202	-
Tennessee	45 600	-
Kentucky	37 680	-
Missouri	65 370	-

¹ Über die Einzelheiten dieser Erweiterungen siehe Shosuke Sato, *History of the Land Question in the United States*. (Aus John's Hopkins University Studies in Historical and Political Science, Bd. IV, No. VII—IX), Baltimore 1886, S. 40—67.

² Donaldson a. a. O. S. 124—134.

³ ib. S. 136—138.

⁴ *Compendium of the VII. Census*, Washington 1854, S. 32.

⁵ Donaldson a. a. O. S. 105.

Ihnen standen im Jahre 1850 16 nichtsklavenhaltende Staaten mit einem Gebiet von über 600 000, bei Ausbruch des Krieges 18 mit über 775 000 Quadratmeilen gegenüber. Heute umfaßt die nordamerikanische Union, ausschließlich Alaskas, ein Nationalgebiet von rund 3 Millionen Quadratmeilen.

Eine Anzahl der alten Kolonien hatte entsprechend ihrer Charter im Hinterland ein mehr oder weniger unbestimmt begrenztes Territorium besessen. Nach der Unabhängigkeitserklärung erregte die hieraus hervorgehende, außerordentliche Größenverschiedenheit der einzelnen Bundesmitglieder bei den kleineren erhebliche Bedenken. Als nun der kontinentale Kongress den Beschluß faßte, aus den Staatsländereien den freiheitskämpfenden Soldaten einen Lohn in Aussicht zu stellen, fühlte sich Maryland, das öffentliches Land nicht besaß und sich vor der Alternative vermeinte, für die Entschädigung erhebliche Geldaufwendungen machen zu müssen, beunruhigt. Es verweigerte die definitive Beitrittserklärung zum Bunde, sofern nicht die übrigen Staaten ihr Recht auf Hinterland an die Gesamtheit abtreten würden¹. Hierdurch kam die Frage in Fluß. Der Kongress mahnte dringend, dem Wunsche nachzukommen, und nach einigem Zaudern und längeren Auseinandersetzungen verstand sich ein Staat nach dem andern zu einem solchen Schritt: die Grundlage zu dem öffentlichen Land der Vereinigten Staaten wurde gelegt.

Die erste Cession erfolgte von New York am 1. März 1781, Georgia schloß den Reigen am 24. April 1802. Die Übertragungen betruhen im ganzen 405 000 Quadratmeilen, hiervon fielen auf Virginia einschließlich Kentuckys 30 300, auf South Carolina 4900, North Carolina 45 000² und Georgia 89 000 Quadratmeilen³. Von den Cessionen Virginias ging alles bis auf das Kentucky umfassende Gebiet in die nordstaatliche Interessensphäre über und diente mit den Cessionen der Nordstaaten Massachusetts, Connecticut und New York zusammen zur Formation des „Territoriums nordwestlich vom Ohio“, die Abtretungen North Carolinas, South Carolinas und Georgias bildeten zusammen das „Territorium südlich vom Ohio“, das sogen. südliche Territorium⁴.

¹ Vergl. hierzu H. B. Adams, *Marylands Influence upon Land Cessions to the United States*; aus Johns Hopkins University Studies, Bd. III. Baltimore 1885. No. 2 und 3, S. 22 ff.

² North Carolina cedierte sein Hinterland nur vorbehaltlich der Übernahme aller bereits darauf bestehenden Verpflichtungen. Es stellte sich später heraus, daß diese größer waren als das abgetretene Land, thatsächlich also die V. St. eine Einbuße erlitten.

³ Außerdem waren noch Massachusetts, Connecticut und New York daran beteiligt.

⁴ Sato a. a. O. S. 40.

2. Die Gesetzgebung über Grunderwerb und Grundbesitz.

Es wurde soeben gezeigt, welche staatlichen Gebilde aus 1. diesen Cessionen, 2. den friedlichen Erwerbungen und 3. kriegerischen Eroberungen innerhalb des Nationalgebiets in der Folgezeit entstanden sind. Eine andre Wirkung der gesamten Vorgänge war der Übergang des Eigentums an Grund und Boden innerhalb ihrer Gebiete in die Hände der Vereinigten Staaten. So fiel der Nationalregierung nicht nur die Aufgabe der staatlichen Verwaltung der neuen Gebietsteile bis zu deren gesetzlich selbständiger Organisation unter die Bundesverfassung anheim, sondern auch die wirtschaftspolitische Verfügung über die gesamten, hier gelegenen und noch nicht in privatem Eigentum befindlichen Ländereien¹.

Bei der Eroberung der Kolonien war alles Land nach der herrschenden Rechtsanschauung Eigentum des Königs geworden; von ihm als Lord paramount, Obereigentümer, mußten alle Rechtsübertragungen ausgehen. Er verlieh Teile des Landes bald an Einzelne, bald an Gesellschaften oder Körperschaften. Einige dieser Gerechtsamen wurden alsdann modifiziert, bezw. fielen wieder an die Krone zurück. Bei Ausbruch der Revolution waren New Hampshire, New York, Virginia, North Carolina, South Carolina und Georgia Kronkolonien (Provinzen), Pennsylvania, Delaware und Maryland durch Patente be-

¹ Die Frage der Agrarverfassung und der Rechte an, sowie der Verteilung von Grund und Boden ist einer jener Zweige, welche vor allem einer grundlegenden Bearbeitung im Interesse der richtigen Erkenntnis nordamerikanischer Wirtschaftsgeschichte bedürften. Bisher ist nur von Bruce für das von ihm behandelte Gebiet Definitives geleistet (Economic History of Virginia, Bd. I, S. 487—571). Eine Reihe wertvoller Beiträge nach verschiedenen Richtungen hin sind in den John's Hopkins University Studies in History and Political Science enthalten (in Bd. I: The Germanic Origin of New England Towns; Parish Institutions of Maryland; Old Maryland Manors. Bd. III: Marylands Influence upon Land Cessions to the United States; Virginia Local Institutions; Maryland Local Institutions. Bd. IV: Dutch Village Communities on the Hudson River; Pennsylvania Boroughs; The Land System of the New England Colonies. Bd. VII: The River Towns of Connecticut. Bd. XIII: Government of the Colony of South Carolina). Hier ist auch in der gedachten Arbeit von Shosuke Sato der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung gemacht, ohne dafs indes bereits nach den vorliegenden Vorarbeiten etwas Endgültiges geboten werden konnte. Er basiert hauptsächlich auf dem Bericht von Donaldson, The Public Domain. Ein Teil der wichtigsten Fragen wird von Sering behandelt. Vergl. schliesslich den Artikel von M. Andrews, Land System in the American Colonies, bei Palgrave, Dictionary on Political Economy, Bd. II, London 1896. Nicht immer die wünschenswerte Genauigkeit zeigen die Angaben von E. Levasseur, Agriculture aux Etats-Unis. Paris 1894, S. 243 ff.

stimmten Persönlichkeiten unter Oberaufsicht des Königs (Proprietary Colonies) zu Eigentum, Massachusetts, Rhode Island and Providence Plantation und Connecticut an mit Freibriefen versehene Gesellschaften verliehen (Charter Colonies)¹. Die Form der Verleihung von Grund und Boden war „Free and Common Socage“²; dies ist die freieste Form der Grundverleihung unter der Lehnsherrschaft. Sie schließt Verfügungsfreiheit über das Land in sich, doch wurde durch den Lehnseid und bestimmte Leistungen³ das Obereigentum gewahrt.

Von den zuerst Belehnten gingen Übertragungen einzelner Teile an weitere Hintersassen, und so entstand ein System der Landverteilung, das in der Form des Erwerbs und der Übertragung sich an altenglische, grundherrschaftliche Typen angeschlossen, materiell jedoch sich von vornherein der vollständigsten Unbeschränktheit annäherte⁴.

Militärische Gefolgspflicht existierte nicht, nach Story auch nicht die verschiedenen englischen Formen des Copyhold, Gavelkind und Burgage Tenure. Der Erbzins von geringer Höhe (Quit Rent)⁵, der Lehnseid (Oath of Fealty) nebst den gedachten Formalitäten, die Bildung einer beschränkten Anzahl von grundherrschaftlichen Fideikommissen (Manors) und das Herrschen des Primogeniturrechts scheinen die Hauptbestandteile dieser Phase der Agrarverfassung gewesen zu sein⁶. Der billige Preis des in unbegrenzten Mengen vorhandenen Landes, der Wunsch, auf jede Weise möglichst schnell Ansiedler heranzuziehen, die allgemeinen Tendenzen verhinderten, daß alle derartigen Formen zu tiefergreifender Bedeutung gelangten. Sie nahmen an Wichtigkeit namentlich im Norden ab, während sie sich in einzelnen Teilen

¹ Donaldson a. a. O. S. 465.

² Vergl. über die Entstehung dieser Besitzform außer den angeführten Quellen: W. J. Ashley, English Economic History, New York und London 1892, Bd. I, S. 18—25. Donaldson a. a. O. S. 156/7.

³ Die Leistungen waren vielfach nur nominell, wie $\frac{1}{5}$ des etwa gefundenen Goldes und Silbers gegenüber der Virginia Company, der New England Company; außerdem 2 indianische Pfeile vom Lord Baltimore, 20 Mark gegenüber den Eigentümern von Carolina, 2 Biberfelle von Sir William Penn.

⁴ Über die Einzelheiten bedarf es einer grundlegenden Untersuchung, außer für das von Bruce für Virginia im 17. Jahrhundert Geleistete; vergl. auch Story, Commentaries on the Constitution of the United States, 4. Aufl. ed. Cooley, 1873. Bd. I, S. 120—122 (§ 172 bis 174).

⁵ Donaldson a. a. O. S. 467.

⁶ Sato a. a. O. S. 16. Aus den vorliegenden Materialien läßt sich über Vorhandensein und eventuellen Umfang persönlicher Dienste, über die Verhältnisse des Gerichtstandes, über die verschiedenen Formen des Grunderwerbs zu mehr oder weniger vollkommenem Eigentum, über Rückfall von Ländereien etc. etc. noch kein abgeschlossenes Bild gewinnen.

der mittleren und südlichen Staaten im Zusammenhang mit der dortigen Arbeits- und Wirtschaftsverfassung allerdings noch länger zu halten vermochten. Immerhin schien es seinerzeit auch hier zunächst praktisch von wenig erheblicher Bedeutung, als nach der Unabhängigkeitserklärung, bezw. durch den Frieden mit England das Obereigentum auf die das Volk repräsentierenden Vereinigten Staaten übergang und alsbald die einzelnen Staaten nach und nach die letzten Attribute grundherrschaftlichen Besitzes beseitigten. Erstgeburtsrecht und gebundener Besitz (Entail) fielen. Die bestehenden Lasten wurden abgelöst; nur in der gesetzlichen Ausdrucksweise und in den Übertragungsformen ist heute noch vielfach erkenntlich, woraus die jetzige Form des Allodialbesitzes, vollen, freien Eigentums mit freier Erbfolge und freier Übertragbarkeit, hervorgegangen ist.

Es wurde bereits gezeigt, daß die Reformen im Süden sich nicht auf das Gebiet der Arbeitsverfassung erstreckten. Neben dem nunmehr vollkommen ungebundenen Grundeigentum blieb die völlig gebundene Sklavenarbeit bestehen.

Natürlich soll hier nicht gesagt sein, daß die Einführung der besagten Reformen nicht für die Zukunft des Landes von allerfundamentalster Wichtigkeit gewesen ist. In der That haben die zwischen 1776 und 1790 getroffenen Mafsregeln die bestimmende Grundlage für die Zukunft der Besiedelung des Landes geschaffen; denn was man innerhalb des kleinen bisher besetzten Gebiets zur Rechtsform machte, bildete den Ausgangspunkt aller Gesetzgebung für die ungeheuren, unoccupierten Ländereien nach Süden und Westen.

Am 6. September 1780 hatte der Kongrefs die landbesitzenden Staaten aufgefordert, ihre Rechte auf die Konföderation zu übertragen¹. Am 10. Oktober wurde beschlossen, daß die cedierten Ländereien im Gesamtinteresse der Vereinigten Staaten verwertet werden, . . . daß sie gemäß vom Kongrefs zu erlassender Bestimmungen seinerzeit weiter übertragen und besiedelt werden sollten². Eine Verordnung vom 23. April 1784 verfügte alsdann, zuerst das Recht der Indianer auf diese Ländereien abzulösen³ und sie darauf zum Verkauf zu bringen. In derselben Verordnung wurde die staatliche Administrationsform⁴ vorgeschrieben, nach der entsprechend der fortschreitenden Besiedelung territoriale Verwaltungsorgane eingesetzt werden sollten und bei weiterer Bevölkerungszunahme die allmähliche Zulassung von einzelnen Gebietsteilen als gleichberechtigte Staaten vorgesehen wurde. Das

¹ Journals of Congress, Bd. III, S. 516. Sato a. a. O. S. 33/34.

² Journals of Congress, Bd. III, S. 535. Sato a. a. O. S. 77.

³ Der Punkt wurde in der Theorie wesentlich ernster behandelt als in der Praxis.

⁴ Donaldson a. a. O. S. 147/149.

Gesetz beschäftigte sich im wesentlichen mit der staatsrechtlichen Anordnung der Verwaltung.

Am 13. Juli 1787 wurde dann die berühmte „Verordnung für die Verwaltung des Territoriums der Vereinigten Staaten nördlich vom Flusse Ohio“ zum Gesetz, welche eine Reihe der grundsätzlichen und für alle Zukunft wichtigen Bestimmungen hinsichtlich der Agrarverfassung enthielt¹. In ihr fand sich auch jene die Sklaverei von dem nordwestlichen Territorium für immer ausschließende Klausel.

Hinsichtlich des Grund und Bodens verfügt sie²:

1. als Grundlage des Intestaterbrechts die Gleichberechtigung aller Kinder, Ausschluss der Primogenitur; testamentarisch konnte diese allerdings wieder eingesetzt werden, aber nur mit zeitig beschränkter Gültigkeit, denn

2. wird das Recht testamentarischer Verfügung über Grund und Boden für dies Gebiet auf das Verhältnis zwischen dem Testator und seinen Rechtsnachfolgern in der ersten Generation beschränkt; die Festlegung in Entail auf mehr als eine Generation ist damit unmöglich gemacht³.

Der durch eine Übertragung (Grant) von den Vereinigten

¹ ib. S. 149/161. Sato a. a. O. S. 80/120.

² Be it ordained by the authority aforesaid: That the estates both of resident and non resident proprietors in the said territory, dying intestate, shall descend to, and be distributed among their children, and the descendants of a deceased child, in equal parts; the descendants of a deceased child or grandchild to take the share of their deceased parent in equal parts among them; and where there shall be no children or descendants, then in equal parts to the next of kin, in equal degree; and among collaterals, the children of a deceased brother or sister of the intestate shall have, in equal parts among them, their deceased parents' share; and there shall, in no case, be a distinction between kindred of the whole and half blood; saving in all cases to the widow of the intestate her third part of the real estate for life; and one third part of the personal estate; and this law relative to descents and dower shall remain in full force until altered by the legislature of the district. And until the governor and judges shall adopt laws as herinafter mentioned, estates in the said territory may be devised or bequeathed by wills in writing, signed and sealed by him or her in whom the estate may be (being of full age), and attested by three witnesses; and real estates may be conveyed by lease and release, or bargain and sale, signed, sealed, and delivered, by the person, being of full age, in whom the estate may be, and attested by two witnesses, provided such wills be duly proved, and such conveyances be acknowledged, or the execution thereof duly proved, and be recorded within one year after proper magistrates, courts, and registers shall be appointed for that purpose; and personal property may be transferred by delivery; saving, however, to the French and Canadian inhabitants, and other settlers of the Kaskaskias, Saint Vincent's, and neighbouring villages, who have heretofore professed themselves citizens of Virginia their laws and customs now in force among them, relative to the descent and conveyance of property.

³ Donaldson a. a. O. S. 153.

Staaten aus dem öffentlichen Gebiet erhaltene Grundbesitz ging auf den Erwerber zu vollem Eigentum (Property in Fee Simple) über, „die höchste Summe an Rechten, die man an Grund und Boden besitzen kann“¹. Die Verordnung von 1787 wurde am 26. Mai 1790 auf das Territorium südlich vom Ohio ausgedehnt mit ausdrücklicher Ausnahme der sich auf den Ausschluss der Sklaverei beziehenden Bestimmungen². Letztere hatten in die allgemeine Verordnung von 1784 keine Aufnahme finden können; sie mußten nunmehr von diesen Gebietsteilen ausgeschlossen bleiben, u. a., weil die Cession von North Carolina die Bedingung enthielt, daß die Sklaverei im cedierten Gebiet nicht abgeschafft werden dürfe.

Die Bestimmungen über die Verwertung der Ländereien wurden in der Folgezeit auf die jeweilig neu erworbenen Gebietsteile unverändert übertragen. Nur in Texas ging das öffentliche Land nicht auf die Vereinigten Staaten über, sondern verblieb im Eigentum des Staats, der darüber eine eigene Gesetzgebung erließ³. Durch Gesetz vom 9. September bzw. 13. Dezember 1850 überließ es dann an die Vereinigten Staaten gegen Zahlung von 16 Millionen Dollars ein Gebiet von 96 707 Quadratmeilen⁴.

Für die Verwertung der Ländereien wurde nach zwei Richtungen eine Methode geschaffen.

1. Die technische Seite wurde in der Verordnung vom 20. Mai 1785 in der im wesentlichen bis auf die Gegenwart fortbestehenden Form geregelt. Man entschied sich für das sogenannte rechtwinklige System, welches das Land in quadratische Townships von 6 mal 6 englischen Meilen zerlegte, die in sich in 36 Sektionen à 640 Acres zerfielen und im ganzen oder in Vierteltownships und Sektionen verkauft werden sollten⁵. Am 10. Mai 1800 wurde das Minimum auf halbe Sektionen⁶, 1804 auf Viertelsektionen reduziert. 1820 setzte man es auf 80, 1832 auf 40 Acres für Ansiedler, 1846 für alle Käufer fest. Zur Vereinheitlichung der Vermessungen wurde ein „Geograph“ der Vereinigten Staaten angestellt⁷, welcher jeweilig nach Vermessung eines bestimmten Flächenraums die Karten der Schatzbehörde zu übergeben hatte, worauf diese das Land

¹ 4 Kent 406; bei Donaldson a. a. O. S. 157/9.

² ib. S. 161/3.

³ ib. S. 124. Das Land blieb bei Texas, weil dies keine öffentlichen Fonds, aber Schulden hatte, die die Vereinigten Staaten nicht übernehmen wollten. Zur Tilgung sollte das Land dienen (Sato a. a. O. S. 66). Sodann hatte man bei der Übernahme bereits ein ausgebildetes Landsystem (Sato S. 62).

⁴ Sato a. a. O. S. 66. Donaldson a. a. O. S. 138.

⁵ ib. S. 178/9.

⁶ Statutes at Large, Bd. II, S. 73. Bei Sato a. a. O. S. 143.

⁷ Journals of Congress, Bd. IV, S. 520. Bei Sato a. a. O. S. 121.

nach Herbeiführung eines entsprechenden Kongressbeschlusses zum Verkauf bringen liefs. Am 18. Mai 1796 wurde das Amt des Generalgeometers (Surveyor General) geschaffen, und der Schatzamtssekretär zum Generalagenten für die Verwendung des öffentlichen Landes gemacht¹. Am 10. Mai 1810 wurden Distriktlandkontore mit Grundbuchbeamten (Register) und Kassierern (Receiver) eingeführt². Der entscheidende Schritt für die Verwaltung war die Einrichtung des Generallandkontors³. Bereits am 20. Januar 1790 hatte das Repräsentantenhaus den Schatzsekretär Alexander Hamilton aufgefordert, ein Projekt für die Verwendung des öffentlichen Landes auszuarbeiten⁴. Dieser reichte am 22. Juli 1790 einen, wie alles, was er an praktischen Verwaltungsmafsregeln vorschlug, mit wunderbar richtigem Blick ausgearbeiteten Entwurf ein, dessen Hauptbestimmungen im Laufe der Zeit zur Ausführung kamen. Hierin wufste er sowohl den derzeitigen Bedürfnissen des Staatssäckels, für welchen die Verkäufe öffentlichen Landes längere Zeit eine wichtige Einnahmequelle bildeten, gerecht zu werden, als den Weg zu weisen, durch welchen an Stelle des bisherigen mehr oder weniger willkürlichen Systems der Übertragung an einzelne Interessenten oder Kompanien auf Kongressbeschluss eine allgemeine Form der Landverkäufe mit entsprechendem, festgefügtm Verwaltungsapparat trat. Allerdings dauerte es bis zum 25. April 1812, ehe das vorgeschlagene Generallandkontor in Washington als Mittelpunkt für die Verwaltung des nunmehr so unendlich erweiterten Gebiets der öffentlichen Ländereien eingerichtet wurde⁵. Mit einer großen Reihe von Zweigbureaus hat das Kontor bis zum heutigen Tage seine überaus komplizierte Aufgabe ausgeführt.

2. Die andere Seite war die Verfügung über das öffentliche Land. Sie geschah in verschiedenen Perioden unter verschiedenen Grundsätzen. Der Ausgangspunkt war die Verleihung an Soldaten⁶. Durch die Verordnung von 1785 wurde alsdann der Verkauf einigermafsen geordnet⁷. Der Zweck war, Einnahmen zu erzielen und das Land möglichst schnell zu besiedeln. Aus letzterem Grunde wurde 1787 für zwei

¹ Statutes at Large, Bd. I, S. 455; bei Sato a. a. O. S. 132.

² Donaldson a. a. O. S. 201.

³ Statutes at Large, Bd. II, S. 716; bei Sato a. a. O. S. 123.

⁴ Donaldson a. a. O. S. 198.

⁵ Statutes at Large, Bd. II, S. 716. Sato a. a. O. S. 132; ebendasselbst siehe auch die verschiedenen Veränderungen in der Organisation der Landbureaus und seine Übertragung vom Schatzamt auf das am 3. März 1849 eingerichtete Ministerium des Innern.

⁶ Sato a. a. O. S. 131/133.

⁷ ib. S. 135/137.

Drittel des Kaufpreises ein Kredit von 3 Monaten gewährt¹. Im Jahre 1796 erhöhte man den bis dahin geltenden Minimalpreis von 1 auf 2 Dollars², gestattete aber im Jahre 1800 auch dessen Bezahlung in 4 Raten binnen 3 Jahren³ (daneben wurde eine Vermessungsgebühr eingeführt). Weitere Vergünstigungen folgten, namentlich da um diese Zeit eine Reihe von andern Staaten ihre Ländereien in Konkurrenz mit den Vereinigten Staaten und zu billigeren Preisen auf den Markt brachten⁴. Virginia veräußerte Ländereien in Kentucky, North Carolina in Tennessee und Georgia in dem Gebiet des späteren Alabama und Mississippi⁵.

In der ersten Periode war es das Ziel zur Erreichung größerer Einnahmen, möglichst weite Landstriche auf einmal zu verkaufen. Man gab ganze Gebiete an Finanzkompanien. In der Folgezeit verfolgte man mit einer Reihe von Mafsregeln systematisch die Tendenz, dem einzelnen Ansiedler einen größtmöglichen Spielraum zu geben. Mit der fortschreitenden Demokratisierung des Verfassungslebens kommt das immer stärker zum Ausdruck.

Das Kreditsystem erwies sich auf die Dauer als unzuweckmäfsig, die Gelder gingen nicht ein und am 18. April 1806 versuchte der Kongrefs, wieder zur Barzahlung zurückzukehren. Eine zahllose Reihe von Gesetzen zwischen 1809 und 1832 beweisen den geringen Erfolg dieser Mafsregel⁶. Erst durch den im Gesetz vom 24. April 1820 enthaltenen Entschlufs, mit dem Kredit endgültig zu brechen, während man gleichzeitig die Gröfse der einzelnen Grundstücke in der angegebenen Weise und den Minimalpreis von 2 auf 1,25 \$ per Acre heruntersetzte⁷, gelangte man allmählich auf glattes Terrain zurück.

Die politische Seite der Frage, wie sie in den zwanziger und dreifsigern Jahren im Zusammenhang mit dem Schatzüberschufs und der Frage der Vornahme innerer Verbesserungen eine grofse Rolle spielte und eine Zeit lang im Kampfe der Einzelstaatsrechtler gegenüber den Föderalisten zum Schlachtruf wird, gehört nicht an diese Stelle. Ein Markstein in der angegebenen Richtung ist wieder mit der Akte (Preëmption

¹ Journals of Congress, Bd. IV, S. 739; Sato a. a. O. S. 138.

² ib. S. 143.

³ ib. S. 144.

⁴ Donaldson a. a. O. S. 202.

⁵ Über die Einzelheiten, wie die Staaten ihre Ländereien abgaben, bedarf es noch eingehender Untersuchungen; nur über die ältere Methode Georgias wurde bisher vielfach gesprochen. Es spielte in einer Lotterie ohne Nieten sein öffentliches Land unter sämtlichen Einwohnern aus. Hildreth. History a. a. O.

⁶ Donaldson S. 205. Sato a. a. O. S. 149.

⁷ Sato a. a. O. S. 150.

Act) vom 4. September 1841 erreicht¹, welche thatsächlichen Bewohnern und Bebauern der Scholle ein Vorkaufsrecht zum Minimalpreis oder zum doppelten Minimalpreis auf ihren occupierten Squattersitz einräumte², und sie dadurch von den vielbeklagten Umtrieben der „Landhaifische“ befreite. Seit dem Jahre 1830 waren in diesem Sinne bereits eine Reihe von je 1 bzw. 2 Jahr gültigen Akten erlassen³, die aber immer nur auf schon Ansässige Bezug nahmen. Nun wird ein für allemal das Recht des bona fide-Ansiedlers und Bauers festgelegt.

Ein neues, wichtiges Element tritt mit dem Aufkommen der Eisenbahnen in die Geschichte der amerikanischen Landverteilung ein und teilweise der demokratisierenden Verteilungstendenz entgegen. Schon früher hatte man für einzelne Strafsen und Kanalbauten Land bewilligt, seit 1850 bildet sich eine ganze Ordnung der Landschenkungen als Unterstützung von Eisenbahnbauten heraus, welche der fortschreitenden Besiedlung außerordentlich großen Vorschub leisten. Die Bahnen erhalten ihr Land in einer Wechsellage mit unbegebenen Townships, für welche der Minimalpreis seitens der Union verdoppelt wird⁴.

Schon seit der Zeit Jacksons haben sich die Bestrebungen geltend gemacht, den Ansiedlern das Land kostenlos zu übergeben; mit dem Jahre 1852 erscheint die Partei der Freesoilers auf der Bildfläche und 1859 beginnt der Kampf um die Einführung der freien Heimstätten im Kongress, der eine der Phasen in den Angriffen der Antisklavereipartei gegen die Großgrundbesitzer des Südens und die Ausdehnungsbestrebungen der Sklavengebiete zu bilden bestimmt war⁵. Erst am 20. Mai 1862 nach der Secession kam das Heimstättengesetz zur Annahme, das nunmehr bis in die Gegenwart hinein neben den Eisenbahnschenkungen der Besiedlung zum großen Teil den Stempel aufdrückte⁶, ohne daß doch für lange Zeit das eigentlich überflüssig gewordene Vorkaufsgesetz aufgehoben wurde. Eine umfängliche Specialgesetzgebung bezüglich des Sumpflandes (Swamp Land), Salzgewinnungslandes (Saline Land), Aufschonungslandes (Timber Land) und Bewässerungslandes (Desert Land)⁷, über Kohlen- und Bergwerksländereien und für Erziehungszwecke reservierte Landstriche etc.⁸ bildete sich außerdem heraus.

¹ Statutes at Large, Bd. V, S. 354/358.

² Donaldson a. a. O. S. 214/6.

³ Statutes at Large, Bd. IV, S. 420/1, Bd. V, S. 251/2, 382.

⁴ Über das Eisenbahnland existiert eine ziemlich reiche Litteratur. Siehe die Angaben bei Sato.

⁵ Sato a. a. O. S. 172/4.

⁶ Vergl. hierzu Sering a. a. O.

⁷ Gesetz vom 3. März 1873 und 3. März 1877.

⁸ Siehe die betreffenden Abschnitte bei Sato und Donaldson.

Neben vielen erwünschten Zielen erreichte man durch die Gesetzgebung allerlei unbeabsichtigte, spekulationsfördernde Nebenwirkungen; gegen sie ist man seit Anfang der 80er Jahre vorzugehen bemüht. Da die Gesetze nicht ausschliessend wirken, sondern kumulative Erwerbungen zulassen, konnte ein Einzelner sich fast unentgeltlich in Besitz von 1120 Acres setzen¹. Dies wurde von den Landhaifischen oft missbraucht, um durch vorgeschobene Käufer und Scheinmanöver in Besitz grosser Komplexe zu gelangen. Gegen die grossen Missstände wandte sich Cleveland in seiner ersten Verwaltungsperiode. Ein Gesetz vom 3. März 1887 beschränkte die Rechte von Fremden und unter gewissen Umständen Aktiengesellschaften, Land in den Territorien zu besitzen². Von 1889 bis 1891 wurde ein Gesetz vorbereitet, durch das am 3. März 1891 das Vorkaufsrecht und die Landauktionen bis auf gewisse Ausnahmefälle aufgehoben wurden³. Es wird im 2. Teil an der Hand von Zahlenmaterial zu zeigen sein, dass heute, nachdem von den allmählich in den Besitz der Vereinigten Staaten gelangten Beständen von 1,73 Milliarden Acres etwa 800 Millionen in Privateigentum übergegangen sind, eine neue Phase der Agrarfrage beginnt⁴.

Leider sind die Einzelheiten über die zahlenmässigen Erfolge der ganzen Landesgesetzgebung von Anfang an noch nicht in haltbarer Form zusammengebracht; und auch keine zusammengestellte Übersicht ist vorhanden, wie sich die Landverkäufe und Besiedelung von Jahr zu Jahr und in den einzelnen Staaten gestaltet haben. Die erste greifbare Angabe über Besitzverteilung liegt in den Angaben über das in Privathänden befindliche Farm- bzw. Kulturland in den einzelnen Staaten nach dem Census von 1850 (siehe unten).

Zu welchem Preis aber die Ansiedler in den Besitz eines Terrains gekommen sind, inwieweit die vielbeklagte Spekulation und das Landspiel eingegriffen hat, das namentlich in den dreissiger Jahren einen ganz ungeheuerlichen Umfang erreichte, ist nicht zu ersehen, ebensowenig die Besitzverteilung vor dem Jahre 1870, und auch seit dieser Zeit sind die Angaben nicht erschöpfend. Der vielfach angeführte Bericht Donaldsons — 1881/1884 — beschäftigt sich wesentlich mit der fiskalischen Seite der Frage vom Standpunkt der Vereinigten Staaten.

¹ 160 durch Vorkaufsrecht, 160 als Heimstätte, 160 aus der Timber-Culture Act und 640 aus der Desert-Land Act. Siehe Levasseur a. a. O. S. 264.

² ib. S. 265.

³ ib. S. 253—54.

⁴ Von dem heutigen öffentlichen Land liegen 340 Millionen Acres in Alaska und viele hundert Millionen vom Rest sind Ödland. Vergl. F. W. Taussig, Industry and Finance; bei N. S. Shaler, The United States of America. London 1894, Bd. II, S. 523.

Es dürfte nicht ungerecht sein, zu sagen, daß unter den gegebenen Verhältnissen angesichts des vorliegenden Zweckes einer möglichst raschen Besiedelung in möglichst freien Formen, bei dem vorhandenen Verwaltungsapparat und den in den ferneren Landesteilen herrschenden Zuständen, schließlic bei der allgemeinen Anschauung über diese Fragen innerhalb des souveränen Volkes ein wesentlich anderer Modus der Landveräußerung kaum möglich gewesen wäre. Trotz erheblicher Mängel in vielen Einzelheiten ist es gelungen, die ungeheure Aufgabe der extensiven Besiedelung in einer verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit durchzuführen¹.

3. Die Entwicklung der Verkehrsmittel.

Die Entwicklung der Verkehrsmittel in Amerika hat drei Stadien durchgemacht:

1. Bis nach 1810 die Periode des Land- und Flufsverkehrs in althergebrachter Weise vermittelt Saumtieren und Flachbooten; die durch den Verkehr getretenen Pfade sind höchstens hier und da durch Knüppeldämme u. dergl. verbessert, und einzelne Anfänge des Kanalbaus gemacht².

2. Vom Beginn des Dampfschiffverkehrs auf dem Mississippi bis zur Einführung der Eisenbahnen, d. i. die Zeit der Ausbildung des Flufsverkehrs durch verbesserte Transportmittel und Kanal- und Flufskorrektionsbauten, und einzelner Versuche der Verbesserung der Landrouten durch Anlegung von makadamisierten Chausseen mit Schlagbäumen, Holzkohlenwegen, Kieselwegen und Bohlenwegen (plank roads). Vielfach wurde das Werk von der Nationalregierung ausgeführt, bis die Streitigkeiten der Parteien über die verfassungsmäßige Berechtigung des Bundes zur Vornahme solcher Verbesserungen durch das Veto des Präsidenten Jackson gegen

¹ Noch heute und wohl für einige Zeit spielt bei dem noch immer vorhandenen, gewaltigen unbesetzten Gebiet die Landfrage außer in gewissen Landesteilen und etwa in größeren Städten keine erhebliche praktische Rolle. Das mag erklären, warum die Wissenschaft sich derselben in den Vereinigten Staaten noch nicht zugewandt hat und daher das ganze Problem der Agrarverfassung in der amerikanischen Nationalökonomie eine klaffende Lücke bildet, neben jenen wenigen Versuchen in den Veröffentlichungen der John's Hopkins University nur ein Deutscher, ein Japaner und ein Franzose ihr näher zu treten sich bemüht haben. In dem Programm der IX. Jahresversammlung der American Economic Association für den 28.—31. Dezember 1896 findet sich die Ankündigung einer Diskussion über das Thema: „Is there a Distinct Agricultural Question?“ — Bis zur Vollendung der vorliegenden Arbeit wird auf diese nicht uninteressante Frage jedenfalls eine Antwort erteilt sein.

² Einzelheiten siehe in *Eighty Years Progress* a. a. O. S. 173.

die Maysville Road Bill im negativen Sinne entschieden wurden.

3. Die Zeit des Eisenbahnverkehrs nach 1830, die wieder in zwei Unterabteilungen zu trennen ist:

a. Der Beginn des Eisenbahnverkehrs bis nach 1860, das Wiederaufleben der Konkurrenz des Landweges mit dem Wasserwege auf der veränderten Basis des Dampfbetriebs auf dem Schienenstrange,

b. die Durchbildung des Eisenbahnnetzes im ganzen Lande südlich und westlich nach dem Secessionskriege.

Diese Perioden sind natürlich nicht streng von einander geschieden, sondern gehen in den verschiedenen Landesteilen zu verschiedenen Zeiten allmählich in einander über.

Der alte Süden besaß bis zu seinem Ende kein geordnetes Straßennetz; von großen, ausgedehnten Kunststraßen sind nur der durch Präsident Jefferson von Nashville, Tenn., nach Natchez, Miss., angelegte „Natchez Trace“ und die von Nashville nach Jackson durch General Jackson 10 bis 15 Jahre später geführte Militärstraße zu erwähnen¹, alsdann die gleichfalls von der Nationalregierung geschaffene Straße zum Appalachiola, der Weg zum Chattahoochie, von Pensacola Bay nach Pittsburg, Miss., von Jackson nach Fulton, Miss., von Memphis nach Little Rock; 800 Meilen Straße werden in Arkansas angelegt², etc. Die übrigen Wege waren nicht viel mehr als durch den Verkehr in den Urwald hineingetretene Saumpfade und Wagenstraßen (Mud Roads), oberflächlich von dem ärgsten Gestrüpp befreit, hier und dort an den bedenklichsten Stellen einigermaßen gangbar gemacht. Locker gebaute Brücken überschritten die Flüsse. Eine wohlgeordnete Straßenverwaltung, Ausbesserung von Schäden u. dergl. gab es nicht. Das galt selbst für die Hauptpoststraßen. Der Weg von Washington über Richmond nach Charleston, von Charleston nach Savannah oder von Richmond nach Augusta, von dort nach Mobile und New Orleans, die Verbindung von New Orleans mit dem Sabinefluß, Galveston und San Antonio, und die wenigen andern Hauptverkehrswege von der Ostküste zum Mississippi und nach Süden waren in ebenso erbärmlichem, ja infolge ihrer tiefen Durchfurchung bisweilen noch schlechterem Zustande, wie die schmalen Pfade von den einzelnen Pflanzungen zu den nächsten Ortschaften und zwischen diesen. Ein Wagen folgte der Spur des andern; war ein Baum über den Weg gefallen, so mußte man Jahre lang um ihn einen

¹ C. P. Johns; Tennessee, in Report on the Internal Commerce of the United States. Washington 1886. S. 545.

² Eighty Years Progress a. a. O. S. 177.

Bogen beschreiben, war eine Brücke weggeschwemmt, so stockte der Verkehr, bis der Fluß oder Bach wieder seicht genug geworden war, um ihn in einer Furt zu überschreiten, und die Wiedererneuerung liefs unendlich länger auf sich warten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Postwagen betrug weniger als 6 km pro Stunde. Ein großer Teil des Personenverkehrs vollzog sich auf dem Rücken von Pferden und Maultieren.

Von La Rochefoucauld angefangen, deuten die Schilderungen der Reisenden, wie Schulz¹, Melish², Janson³, Featherstonaugh⁴, Charles Lyell⁵, Buckingham⁶, Stirling⁷, Russell⁸, Olmsted⁹ u. a. m. auf nichts weniger als einen Fortschritt in den Landwegen hin. In den dünn besiedelten Gebieten, unter deren Bewohnern ein großer Teil, die Sklaven, von der freien Bewegung ausgeschlossen war, bestand nach Einstellung der Arbeiten durch die Nationalregierung, welche das Militär dazu verwandt hatte¹⁰, keine Möglichkeit, an die Schaffung eines wohlgeordneten, vielverzweigten Chausseewesens für absehbare Zeit zu denken und das sociale System war einem solchen Unternehmen entschieden entgegengesetzt, wenn auch hier und da Beratungen hierüber angebahnt, Pläne aufgestellt wurden.

Somit mußten Ansiedler, welche einen Verkehr mit der Außenwelt aufrecht erhalten wollten, bei der Sefshaftmachung darauf Bedacht nehmen, in die Nähe eines der schiffbaren Gewässer zu gelangen, oder doch an einen Ort, von wo aus der Warentransport nicht allzu schwierig bis an ein solches zu leiten war¹¹. Auf großen, schwer gebauten Lastfuhrwerken, mit Ochsen, Pferden oder Maultieren bespannt¹²,

¹ a. a. O.

² Travels through the United States of America in the Years 1806, 1807, 1809, 1810, 1811. London 1818.

³ a. a. O.

⁴ Excursion through the Slave States. London 1844.

⁵ II. Reise in den Vereinigten Staaten. Deutsch von Dieffenbach. Braunschweig 1851.

⁶ The Slave States of America. London 1857.

⁷ Letters from the Slave States. London 1857.

⁸ North America, its Agriculture and Climate. Edinburgh 1857.

⁹ Our Slave States a. a. O.

¹⁰ C. P. Johns a. a. O. S. 174.

¹¹ Siehe z. B. S. Dabney Smedes, A Southern Planter, 4. Aufl. New York 1892, S. 83. Ein vorsichtiger Pflanzer begleitet hier jeden Transport selbst zur 10 Meilen entfernten Station.

¹² Vergl. bei Olmsted, The Seaboard Slave States, S. 357–366 die Schilderungen der verschiedenen Transportmethoden in North Carolina. Was hier für North Carolina mit Ausnahme des Rollens des Tabaks, dessen Fässer einfach mit Stangen versehen und mit Pferden weiter gezogen wurden, gesagt wird, findet sich im ganzen Süden. —

konnte man höchstens 6—8 Ballen zur Zeit fortbringen und die Kosten dieser Transporte stellten sich so hoch, daß bald die Grenze erreicht war, jenseits deren die Baumwollproduktion sich nicht mehr rentierte, zumal die Wege im Laufe der Zeit eher schlechter als besser wurden¹. — Nun besaß zwar glücklicherweise der Süden ein außerordentlich entwickeltes Strom- und Flußsystem. Wo dies aber nicht vorhanden, waren weite Landesteile vollständig von der Mitwelt abgeschnitten, kleine Terrainschwierigkeiten wirkten bereits äußerst hemmend, und das Alleghanygebirge bildete mit Ausnahme weniger Pässe eine dem Verkehr schier unübersteigbare Grenze².

Die Wasserstraßen zerfallen geographisch in 4 Systeme mit folgenden Hauptwasserläufen:

1. Das atlantische Gebiet mit dem Roanoke, Tar, Neuse, Cape Fear, Great Pedee, Santee, Edisto, Savannah, Ogeechee, Altamaha, St. Johns;

2. Das Gebiet der östlichen Golfstaaten zwischen 83° und 88° W. L. von Greenwich mit dem Suwanee, Apalachicola, Alabama, Tombigbee;

3. Das Mississippigebiet, bestehend aus dem Riesenfluß selbst mit seinen Hauptnebenflüssen, von links dem Yazoo, Big Black River, und von rechts dem White River, Arkansas River und Red River; hierzu gehören noch die südlich durch den Staat Mississippi gehenden, direkt in den Golf mündenden Läufe des Pearl und Pascagola;

Siehe ferner Powers: Georgia; in Report on Internal Commerce 1886 a. a. O. S. 333. Der ursprüngliche Transport in Georgia geschah mit Ochsen oder Einpferdekarren auf kurze Strecken und Lastwagen mit 2—6 Pferden auf größere Entfernungen. — L. A. Ransom, South Carolina; ib. S. 291. Die Wagenzüge in South Carolina bestanden aus einer großen Anzahl beladener Ackerwagen mit 2, 4, 6 und 8 Maultieren bespannt. Die Eigentümer verabredeten oft ein Zusammentreffen an den Kreuzwegen in der Richtung nach den Hauptmarktplätzen und es dauerte oft mehre Wochen, ehe sie ihre Produkte oder Fracht abgesetzt hatten und die Heimat wieder erreichten. Die Fahrten werden in der Regel im Herbst mit der Baumwollernte unternommen. Sie reisten langsam und kampierten bei Eintritt der Nacht im Freien. Nach Absatz der Baumwolle kaufte man die Gebrauchsgegenstände, die nicht auf der Pflanzung angefertigt wurden und kehrte gemeinsam wieder nach Hause zurück. — Über den Verkehr mit Texas siehe Lane, Internal Commerce, 1889, S. 642—649; Die Beschreibung der Old San Antonio Road und des Santa Fé Trail; sowie Olmsted a. a. O. Bd. II, vielfach passim.

¹ Verbesserte Wege, Chausseen, Bohlenwege fanden sich im Süden nur in vereinzelten Fällen. An vielen Orten, wo schwere Böden vorhanden, wie in den Distrikten von Mittelalabama, waren die Straßen Monate lang in einem überhaupt unbenutzbaren Zustande. Der San Antonio Trace war über 1/2 Meile breit in die Prärie hineingefahren und so unpassierbar, daß die Wagenbahnen von Jahr zu Jahr nach links und rechts weiter hinausmußten. Olmsted, Texas a. a. O.

² Wiley, North Carolina; in Internal Commerce a. a. O. S. 214 ff. Winn, Mississippi, ib. 468 ff. etc.

4. Das Flußgebiet von Texas: der Sabine, Neches, Trinity, Brazos, Colorado, Guadalupe, San Antonio, Nueces und Rio Grande¹.

Diese Gewässer verhalten sich in ihrer Schiffbarkeit naturgemäß verschieden; so wurden sie im Nordosten, in North Carolina, beeinträchtigt durch die völlig versandeten und unpassierbaren Mündungen, im Binnenlande, speciell des atlantischen Gebiets, durch die Gefälle beim Eintritt in das Tiefland, durch zahlreiche Klippen, Untiefen, versunkene Baumstämme und Fahrzeuge; auch schwankte sie wesentlich zu den verschiedenen Jahreszeiten. Im Sommer waren manche der Gewässer und Nebenflüsse völlig unfahrbar, die im Winter benutzt werden konnten. Andre, namentlich im Westen, wo die regelmäßige Regenmenge abnimmt, blieben überhaupt in gewissen Jahren unbefahrbar, und so konnte es vorkommen, daß die Besitzer die am Ufer aufgestapelten Baumwollballen oder sonstigen Güter Monate lang vergeblich auf die Vorbeifahrt eines Dampfers warten lassen mußten, um schließlich zu finden, daß für dies Jahr an einen Weitertransport nicht mehr zu denken sei.

Die Böte und Fahrzeuge der älteren Zeit waren mannigfacher Gestalt. Auf dem Mississippi hören wir von großen Flößen mit aufgebauten Hütten der Schiffer, und Flachböten, welche stromabwärts getrieben, in New Orleans als altes Holz verkauft wurden. Dann wird ihnen ein Kiel untergesetzt, um sie auch zur Fahrt flufsaufwärts tauglich zu machen und größere und kleinere Segelfahrzeuge beleben den unteren Flußlauf. Auf dem Savannah und anderen östlichen Gewässern spielten die sogen. Archen und Kastenfahrzeuge (Arks, Cotton Boxes) eine große Rolle; viereckige, ungefügte Schöpfungen, die den Zweck, die Baumwolle wohlbehalten und trocken flufsabwärts zu bringen, nicht immer vollständig erfüllten und gleichfalls an der Flußmündung zum Abbruch verkauft wurden. Andre, sogen. „Pole Boats“, den Kielbooten des Mississippi entsprechend, werden mit langen Stangen mühsam wieder flufsaufwärts gepeekt. An den Stromschnellen und Gefällen mußten häufig die Waren auf Leichterböte überladen, wenn nicht gar zu Lande herumgeführt werden. Hier entstehen Ortschaften, wie Hamburg in South Carolina, Augusta und Columbus in Georgia, Montgomery in Alabama, etc.

Der Transport dauerte Tage und Wochen. Von New Orleans nach St. Louis, eine Entfernung von 1300 engl. Meilen, gebrauchte der Schiffer 90—120 Tage.

Da war die Einführung der Dampfschiffahrt eine unge-

¹ Barbee a. a. O. S. 21—30.

heure Verbesserung¹. Sie gestattete eine Vergrößerung und bessere Sicherung der Ladung², verkürzte die Entfernungen, verminderte die Gefahren des Transports und ermöglichte einen gleichmäßigen Betrieb der Schifffahrt, ebensowohl stromauf-, wie stromabwärts, wemngleich durch die Art, wie sie namentlich auf dem Mississippi betrieben wurde, neue Fährnisse auftauchten³.

Das Jahr 1816 bezeichnet den Beginn der regelmäßigen Dampfschifffahrt auf dem Mississippi. Der erste Dampfer hatte sich dort 1811 gezeigt⁴. 1815 gebrauchte der Dampfer Enterprise 25 Tage von St. Louis nach New Orleans, 1816 gelang die erste Fahrt von New Orleans nach Louisville den Ohio hinauf⁵ und bald verfügten alle schiffbaren Gewässer des Südens über eine Dampferflotte⁶, deren größte Schiffe auf den Hauptströmen bis zu 1000 Tons trugen, deren kleinste, mit nur einem Rad am Stern versehen, bis in die schmalen Bäche hinaufdrangen und „bei irgend einem Wasserstand fast bis zu jedermanns Thür heranzufahren“⁷. Die Fahrzeit von New Orleans nach St. Louis betrug nach 1820 12 Tage, nach 1825 9 Tage und verringerte sich bis 1860 auf 3 Tage. Die Wichtigkeit des großen Stroms und seiner Nebenflüsse war noch erheblich gestiegen, als durch die Eröffnung des Eriekanals, im Jahre 1824, eine direkte inländische Verbindung mit dem Osten hergestellt wurde. — Hand in Hand mit der Verbesserung der Binnenschifffahrt ging die Revolution des transatlantischen Verkehrs durch die Einführung der interkontinentalen Dampfschifffahrt, die schnell von der wertvollen Baumwollfracht Besitz ergriff.

Mit der natürlichen Zunahme der Bevölkerung, dem Vor-

¹ Vergl. auch H. P. Judson, The Mississippi Valley, bei Shaler a. a. O., Bd. I, S. 291/310.

² Die verschiedenen Flufsböte in South Carolina hatten 70 bis 125 Ballen getragen, die Boxes in Georgia 400—600 Ballen, die Pole Boats 500—700. Nunmehr konnte man mit den flachen Dampfbooten alle Transportziffern erheblich erhöhen und bald kamen Ladungen von mehrern Tausend Ballen nach New Orleans (Internal Commerce, 1886 a. a. O. S. 261/333). 1830 kommt die größte, bisher erzielte Ladung, 2246 Ballen, von Vicksburg nach New Orleans: Niles, Register Bd. XXXIX, S. 333. Am rentabelsten erwies sich bis 1860 eine Durchschnittsladung von 1500 Ballen.

³ Wettfahrten, Kesselexplosionen, Rammen auf verborgene Bäume u. dergl. kosteten Hunderten von Menschen alljährlich das Leben.

⁴ Bishop a. a. O. Bd. II, S. 173: Der erste Mississippidampfer, die „New Orleans“, wurde in Pittsburg gebaut; Länge 148, Breite 30 Fufs, Kapazität 3—400 Tons. Am 21. Oktober 1809 fuhr sie von Pittsburg nach Louisville, am 24. Dezember traf sie in New Orleans ein. Bis zu ihrem Untergange 1814 fuhr sie dann zwischen New Orleans und Natchez in je zwei 17tägigen Rundreisen.

⁵ ib. S. 20.

⁶ Internal Commerce 1886, S. 334.

⁷ Olmsted, Texas, a. a. O. S. 27.

dringen in immer weitere Fernen, den steigenden Warenmengen, die alljährlich aus dem Innern dem Markte zustrebten, steigerten sich die Schwierigkeiten in der Ausdehnung und Ausnutzung der Pflanzungsbetriebe. In einzelnen Staaten beginnt man sich zwischen 1820 und 1830 mit dem Verkehrsproblem eingehender zu beschäftigen und es werden weitgehende Flussskorrekturen, Kanalbauten, Anlegungen von Bohlenwegen und Chausseen erörtert, an einigen Stellen ernsthaft ins Auge gefasst, oder sogar ausgeführt, wie z. B. der Ogeecheekanal in South Carolina zwischen Charleston und dem Santee, und ein Bohlenweg zwischen Tallahassee und St. Mark's in Florida¹.

Da setzt sehr erwünscht die Eisenbahnära ein. Man erkennt in South Carolina die Bedeutung des neuen Verkehrsmittels frühzeitig, 1827 bereits wurde eine Eisenbahngesellschaft konzessioniert und 1833 ist die erste grössere Bahnstrecke von Hamburg am Savannahfluß gegenüber von Augusta nach Charleston vollendet². Schon vorher, 1831, konnte man die 5 Meilen zwischen New Orleans und Lake Pontchartrain, im selben Jahre 13 Meilen zwischen Richmond und Chesterfield dem Verkehr übergeben.

Wie bei den meisten Dingen im Süden, ist aber auch im Eisenbahnbau zwischen der Absicht und der Ausführung ein äußerst weiter Abstand. Das konservative Pflanzelement hielt noch lange an der Überzeugung von der Überlegenheit des Wassertransportes und der Zukunftslosigkeit der Eisenbahn fest. Erst 1843 wurde nach schweren Kämpfen in North Carolina die erste Konzession gegeben; noch 1860 meinte man, daß in Alabama, Louisiana und Arkansas die schönen, Dampfschiffen zugängigen Flüsse, die sich in alle Teile dieser Staaten ausdehnten, die Eisenbahnen fast unnötig machten. Selbst aber da, wo alle entgegenstehenden Ansichten überwunden waren, fehlte es oft genug an Unternehmungsgeist und heimischem Kapital, das sich an das Wagnis in den bevölkerungs- und verkehrsarmen Landesteilen heranmachte. Das nördliche Kapital, von welchem der Süden für alle seine Zwecke mehr oder weniger abhing, zog nördliche Eisenbahnbauten vor und konnte in einzelnen Fällen nur durch das Medium der Staatsgarantie oder Staatsunternahme der Bauten herangezogen werden³. Ende 1851⁴ verfügen die 10 Baumwollstaaten über 1738 Meilen Eisenbahnen von 10843 im ganzen Lande, im Jahre 1860⁵ über 6185 Meilen von 28008 des gesamten Landes. Inzwischen wurde im September 1850 die Praxis der

¹ Internal Commerce, 1886, S. 399.

² Eighty Years Progress a. a. O. S. 205.

³ ib. S. 203.

⁴ Abstract of the VII. Census, a. a. O. S. 101.

⁵ Statistical Abstract of the United States, Bd. XV. Washington 1893. S. 269/270.

Landschenkungen zu Eisenbahnbauten seitens der Vereinigten Staaten aufgenommen. Bis zum Jahre 1860 hatten die Südstaaten von 25,5 Millionen Acres hierfür ausgeworfenen Landes 10,2 Millionen erhalten; außerdem 3 von 10,9 Millionen Acres für innere Verbesserungen¹.

Der Krieg unterbricht die Bahnbauten im Süden zeitweilig — es waren 3962 Meilen konzessionierter Bahnen in den Baumwollstaaten unvollendet² — und zerstört die bestehenden Linien³. Inzwischen war der seit der Mitte des Jahrhunderts geführte Entscheidungskampf endgültig zu Gunsten der Eisenbahnen ausgefallen und die Kanalbauten überall eingestellt⁴. Bald machte man sich daran, die zerstörten Bahnen wieder in Stand zu setzen und ihr Netz zu erweitern. 1870 verfügen die Baumwollstaaten über 9700 von 52 910 Meilen im ganzen Lande, 1880 heben sich diese Zahlen auf 14 500 bzw. 93 300 Meilen, 1890 auf 33 800 bzw. 166 700 Meilen und 1895 besitzen die Baumwollstaaten 37 072 von 179 279 Meilen Eisenbahnen⁵.

Bis zum Ausbruch des Krieges bleibt das Haupttransportmittel der Baumwolle im Süden noch überwiegend die Flussschiffahrt⁶. Nur ein beschränkter Teil der Baumwollstaaten konnte von den vorhandenen Eisenbahnen Gebrauch machen. Wo diese aber durch ein Baumwollgebiet hindurchführten, fanden sie in der wertvollen Fracht Entschädigung für den im übrigen geringen Verkehr. Eine Zusammenstellung der in den Südstaaten in Betrieb befindlichen Eisenbahnstrecken und der in den Handel gelangten Baumwollernten ist nicht uninteressant:

Jahr	Tausend Meilen	Millionen Ballen	Jahr	Tausend Meilen	Millionen Ballen
1841	0,6	1,6	1853	2,5	3,3
1843	0,8	2,4	1855	3,4	2,8
1845	1,1	2,4	1857	4,2	2,9
1847	1,3	1,8	1859	5,6	3,9
1849	1,4	2,7	1860	5,9	4,7
1851	1,6	2,4			

¹ Eighty Years Progress a. a. O. S. 207.

² Nach: ib. S. 219.

³ Über die Zerstörung der Bahnen durch die nördlichen Armeen, sowie den abgenutzten und teilweise unbrauchbaren Zustand der noch bestehenden vergl. z. B. die Schilderungen des Augenzeugen S. Andrews, *The South since the War*, Boston 1866, vielfach passim.

⁴ Taussig bei Shaler, *The United States a. a. O.*, Bd. II, S. 524.

⁵ Statistical Abstract of the U. S. Bd. 18. Washington 1896. S. 319.

⁶ Die letzten 2 Glieder in der Kette der Eisenbahnlilien, aus welchen die erste zusammenhängende Verbindung zwischen New Orleans und New York, und darüber hinausgehend bis Bangor, Me., sich zu sammensetzte (25 Meilen an der Mississippi Central, und 61 an der Orange and Alexandria Railroad), wurden übrigens erst im Januar 1860 geschlossen.

Nach dem Kriege gewinnen die Eisenbahnlinien immer mehr an Feld, selbst am Mississippi übernehmen sie mit ihrer größeren Geschwindigkeit und den zahlreichen hier und dort abzweigenden Nebenlinien die Beförderung immer größerer Mengen von Gütern aller Art, bis sich heute der größte Teil des Verkehrs, und damit auch der Baumwolltransporte, im Lande in ihren Händen befindet¹.

4. Die Besiedelung des Südens und die Bevölkerungsverteilung in den einzelnen Baumwollstaaten.

Nach der politischen Vereinigung der einzelnen, neu erworbenen oder aufgetheilten Landesteile mit der Union waren es die Boden- und Verkehrsverhältnisse, welche für die südwestwärts und westwärts ziehenden Pflanzungseinheiten bei der Auswahl des Domizils den Ausschlag gaben.

Die Besiedelung vollzieht sich im Norden und Süden in verschiedener Weise. Der Unterschied, der schon beim Entstehen der Kolonien obgewaltet hatte, bleibt bis an die Zeit des Rebellionskrieges hinan bestehen. Der Norden dehnt sich nach Westen aus, wie er begonnen. Die vordringenden Einwanderer kommen, um sich niederzulassen; mit Vorliebe für diese oder jene Beschäftigung allerdings — im ganzen aber geneigt, an einer ihnen zusagenden Stelle solche Früchte zu bauen oder solchen Erwerbszweig zu ergreifen, wie bei den örtlichen Verhältnissen angebracht erscheint.

So setzt sich die Kultur der Seeküsten ins Innere hinein fort. Der Ackerbauer und Viehzüchter folgt den vorausgegangenen Pionieren, den Indianerhändlern, Jägern und Squattern. Hier und dort bildet sich ein Verkehrscentrum, gleichfalls immer weiter nach Westen fortschreitend, dessen Interesse bald mit dem Holz-, Vieh- und Getreidehandel, mit der Verwertung von Minenprodukten, bald mit dem Warenabsatz und der Versorgung des Landes ringsum, etc. verknüpft ist. Getragen von der größeren Fruchtbarkeit des sich erweiternden Hinterlandes nimmt der Osten als großer Kaufmann, Aufsenhändler und Fabrikant an Bedeutung zu: jener ganze Prozeß vollzieht sich, den Sering geschildert hat², und welcher die Nordstaaten im Laufe der Zeit zu einem europäischen Mustern mehr und mehr angenäherten wirtschaftlichen Gemeinwesen gestaltete.

Der Süden aber blieb zwei Menschenalter lang der alten Politik treu und bewahrte sein alleiniges, einheitliches Ziel der

¹ Die Einwirkung dieser Veränderungen auf die wirtschaftliche Stellung der verschiedenen See- und Binnenplätze, vor allem des Südostens, und weitere Einzelheiten siehe in Bd. II.

² Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas. Leipzig 1887. S. 54—75, 86—95.

landwirtschaftlichen Exportproduktion. An der atlantischen Küste bestanden ungefähr dieselben Wirtschaftsformen wie im Lande. Die Ausdehnung nach Westen wurde eine unveränderte Ausdehnung des Plantagenbaues, bei der es sich nicht fragte, ob an der Stelle der neuen Niederlassung dieser oder jener Erwerbszweig am vorteilhaftesten ins Leben gerufen werden, sondern ob der Pflanze hier rentabel eine Baumwollpflanzung — in einem beschränkten Distrikt Reis- oder Zuckerrohrpflanzung — anlegen könne.

Abgesehen von den Boden- und klimatischen Verhältnissen setzte dies voraus, daß der Transport der Massenprodukte zum Markt technisch möglich war und in seinen Kosten nicht etwa den ganzen Gewinn verschlang. Es war wichtiger, daß der Pflanze ein freier Zugang zum Weltmarkt, eine Verkehrsstraße offen stand, als daß sie in der Nähe einen lokalen Gravitationspunkt fand. Zwar existierte neben den Pflanzungen und ihren unmittelbaren Hilfspersonen eine immer stärker anschwellende andere Bevölkerungsklasse; doch kommt sie über das Stadium der Squatterexistenz mit einigen zu erörternden Ausnahmen nicht hinaus und spielt auf alle Fälle für die dauernde Besiedelung zunächst keine andere Rolle. Außer im Gebirge, in welches der Pflanzungsbetrieb nicht eindringt, ist sie kein ansässiges, sondern ein fluktuierendes Element, das von jenem vor sich hergetrieben und mit fortgeführt wird. — Nicht der einzelne Ein- oder Binnenwanderer, der auf eigne Faust oder in Gemeinschaft mit Verwandten, Freunden und Landsleuten westwärts zieht, bald sein Heim mit jenen zusammen aufschlägt, die Grundlage zu einem örtlichen Geschäftsmittelpunkt legt, bald sich abseits niederläßt, andere Elemente in seine Nähe zieht, oder an andere Gemeinwesen sich angliedert, erbaut die neuen südlichen und südwestlichen Staaten: der Pflanze mit seinem ganzen Arbeitermaterial, der in sich abgeschlossene wirtschaftliche Einzelkörper der Pflanzung, nimmt hier oder dort ein Stück Landes in Beschlag, in größerer oder geringerer Entfernung thut sich eine gleichartige Wirtschaftseinheit auf, und so geht es von Jahr zu Jahr bis 1860 unverändert weiter.

Die Aufhebung der Sklaverei macht dieser Ansiedlungsform ein Ende. In der Ära nach dem Kriege vollzieht sich die Bevölkerungsverbreitung unter anderen, den nördlichen Verhältnissen angenäherten Gesichtspunkten, wenn sie gleich durch gewisse gegebene Vorbedingungen dauernd von jenen in einigen Beziehungen abweicht (Bd. II).

Im Anfang kommt noch für längere Zeit ein Hindernis in Frage, die Anwesenheit von Indianern. Zu der Zeit, bis zu welcher wir das Vordringen der Besiedelung im zweiten Kapitel verfolgten, war der südliche und westliche Teil von Georgia, Teile der späteren Staaten Mississippi, Alabama, Louisiana,

Texas, Arkansas und Florida noch voll von ihnen. Die Kapitäne auf dem Mississippi zeigten in den Zeitungen an, daß ihre Boote schuffest und mit Schießscharten und Kanonen versehen seien. Erst die Einführung der Dampfboote beseitigte definitiv die Gefahr eines allgemeinen Indianerkrieges oder -aufstandes in dem großen Mississippithal¹, doch holen sich noch mehr als 3 Jahrzehnte die Offiziere und Truppen in den Indianerkämpfen diesseits des Mississippi ihre Lorbeeren. Jene besaßen 1824 in Alabama, Mississippi und Georgia über 32, in Florida, Arkansas und Missouri über 20 Millionen Acres Land, das sie größtenteils bis 1836 innebehielten².

Im Westen von Georgia und North Carolina saßen die Cherokees und Creeks, in Alabama und Mississippi die Chickesaws und Choctaws, in Florida die kriegerischen Seminolen. Immerhin drang die Kultur unaufhaltsam auf sie ein und ihr Gebiet schmolz von Census zu Census zusammen.

1800 finden sich am Mississippi, am Alabama und Tombigbee River vereinzelte weiße Ansiedelungen, wenn man darunter mit dem Census Landstriche versteht, welche mehr als 2 Einwohner pro Quadratmeile aufweisen. 1810 haben sie sich an ersterem Fluß bereits erheblich ausgedehnt und auch in den fruchtbaren Flußthälern des mittleren Alabama ständig zugenommen³. 1820 ist Louisiana zum großen Teil besiedelt, am Arkansas und Mississippi weiter nach Norden haben beträchtliche Niederlassungen stattgefunden und durch den Staat Mississippi hindurch zieht sich ein bewohnter Streifen ununterbrochen bis an die Bay von Mobile und von hier aus hinauf nach Tennessee. Die Cherokees und Creeks sind nun im Norden, Osten und Westen völlig von Weißen umgeben, die Chickesaws und Choctaws im Süden, Osten, Norden und großen Teilen des Westens. In fortgesetzten Kämpfen und auf diese oder jene Weise erlangten Verträgen werden sie mehr und mehr eingeschränkt. Die Einschließung ist 1830 vollendet, um 1836 werden sie durch Verträge und Gewalt aus dem Wege geräumt und ins Indianerterritorium jenseits des Mississippi transportiert. Der Census von 1840 findet sie schon dort vor. Nach dem siegreichen Ausgang des Seminolenkrieges ist auch Florida von der ständigen Gefahr für die Weißen befreit; die Überreste der dortigen Indianer werden gleichfalls in den Reservationen untergebracht. Im Westen dauern die Kämpfe noch einige Zeit

¹ Shaler, *The Continent and the Reasons for its Fitness to be the Home of a Great Nation*. Bei *dem. a. a. O.* Bd. I, S. 45.

² D. Christy, *Cotton is King*, in E. N. Elliott, *Proslavery Arguments*; Augusta 1860. S. 93.

³ Vergl. hierzu die Darstellungen der Karten bei R. P. Porter, H. Gannett, W. C. Hunt, *Progress of the Nation 1790 to 1890*, im XI. Census, Bd. I, Report on Population, S. XIX—XXVIII.

fort. Die Comanchen, Apachen und andere Stämme in den von Mexico erworbenen Landstrichen ziehen erst nach 1850 aus dem Lande den pacifischen Gegenden zu. Im ganzen ist um 1860 das letzte in dieser Richtung liegende Hindernis beseitigt.

Im Jahre 1790 war die Bevölkerung nur an der Küste erheblich über 33° N. B. nach Süden vorgedrungen und hatte im Binnenlande noch nicht den Ogeechee erreicht, während sie bei 83° W. L. sich bis an den Oconee, den nördlichen Oberarm des Altamaha, ausdehnte. Jenseits dieser Grenze gab es nur einzelne Ansiedlungen, aufer im „Territorium südlich vom Ohio“, wo grössere Niederlassungen vorhanden waren, die sich 1800 zu einem festen Komplex zwischen 36° und 39° N. B. bzw. 82° und 83° W. L. in den Staaten Kentucky und Tennessee zusammenschlossen. Im Süden hatte sich das Land überall bis zum Altamaha hin aufgefüllt. 8900 Ansiedler (5200 Farbige, 3700 Weisse) besaß nach Tucker im Jahre 1800 das Mississippiterritorium, weniger als 100 000 bewohnten das ganze von Frankreich erworbene Land.

Die Elemente, aus denen sich die Bevölkerung alsdann nach Westen auffüllte, waren:

1. Die Ansiedler und ihre Nachkommen in natürlicher Vermehrung;
2. Zuwanderer aus den übrigen Gebieten der Vereinigten Staaten, sowie deren jeweilige Nachkommen;
3. Einwanderer aus fremden Ländern;
4. freie und unfreie Farbige und ihre Nachkommen, darunter bis 1808 in größerem Umfange von ausen importierte Sklaven;
5. mit dem Herrn oder im binnenländischen Sklavenhandel südwärts und westwärts geführte Negersklaven, sowie deren Nachkommen.

Die Bevölkerung verminderte sich jeweilig um die Abgänge durch Tod, Auswanderung, emancipierte Sklaven, die nach Norden hinausgesandt wurden, und schließlic flüchtige Sklaven.

Die statistischen Angaben, speciell für die ältere Zeit, sind in verschiedenen Richtungen recht dürftig. Es kommt hier im ganzen nur darauf an, an ihrer Hand die allgemeine Tendenz der Bewegung zu verfolgen, wobei es sich empfehlen wird, die Entwicklung vor 1860 und nach 1860 gesondert zu betrachten. Der Census von 1870 muß infolge der aus dem ungeordneten Zustande des Südens nach dem Kriege hervorgegangenen Unzuverlässigkeit aufer Betracht bleiben. Aus einem später zu erörternden Grund sind die Tabellen in zwei Gruppen, die Baumwollstaaten und die übrigen ehemaligen Sklavenstaaten Delaware, Maryland, (District of Columbia), Virginia, Kentucky und Missouri: die Grenzstaaten, zerlegt.

Die Gesamtbevölkerung der ehemaligen Sklavenstaaten und ihre Vermehrung in Prozenten von Dekade zu Dekade betrug:

Absolute Zahlen und procentuale Vermehrung der Bevölkerung der Sklavenstaaten 1790—1890 (1000 Einwohner):

	1790		1800		1810		1820		1830		1840		1850		1860		1870		1880		1890	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
North Carol.	394	—	478	21,4	556	16,2	609	15,0	738	15,5	753	2,0	869	15,4	993	14,2	1 071	7,9	1 400	30,7	1 618	15,6
South Carol.	249	—	346	38,8	415	20,1	503	21,1	581	15,6	594	2,3	669	12,5	704	5,3	706	0,3	996	41,1	1 151	15,6
Georgia . . .	83	—	163	97,1	252	55,2	341	35,1	517	51,6	691	33,8	906	31,1	1 057	16,7	1 184	12,0	1 542	39,2	1 837	19,1
Florida . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	35	—	54	56,9	87	60,5	140	60,6	188	33,7	269	43,5	391	45,2
Alabama . . .	—	—	—	—	—	—	128	—	310	142,0	591	90,9	772	30,6	964	25,0	997	3,4	1 263	26,6	1 513	19,8
Mississippi .	—	—	9	—	40	356,0	75	87,0	137	81,0	376	175,0	607	61,5	791	30,5	828	4,6	1 132	36,7	1 290	14,0
Louisiana . .	—	—	—	—	77	—	153	99,8	216	41,1	352	63,4	518	40,9	708	36,7	727	2,7	940	29,3	1 119	19,0
Texas	—	—	—	—	—	—	14	—	30	113,8	98	221,1	210	115,1	604	184,2	819	35,5	1 592	94,5	2 236	40,4
Arkansas . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	682	61,3	829	21,6	1 003	20,9	1 110	10,7	1 259	13,4	1 549	22,6	1 768	14,6
Tennessee . .	36	—	106	195,9	262	147,8	423	61,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe der Baumwollstaaten	762	—	1102	44,6	1602	45,4	2246	40,2	3 246	44,5	4 338	33,6	5 854	34,9	7 506	28,3	8 263	10,1	11 486	39,0	14 051	22,3
Delaware . . .	51	—	64	8,8	73	13,1	73	0,1	77	5,5	78	1,7	92	17,2	112	22,6	125	11,4	147	17,3	168	14,9
Maryland . . .	320	—	342	6,8	381	11,4	407	7,0	447	9,7	470	5,1	583	24,0	687	17,8	781	13,7	935	19,7	1 042	11,5
Distr. of Col.	—	—	14	—	24	70,5	33	37,5	40	20,6	44	9,7	52	18,2	75	45,3	132	75,4	178	28,5	230	29,7
Virginia . . .	747	—	880	17,7	975	10,7	1065	9,3	1 211	13,7	1 240	2,3	1 422	14,7	1 596	12,3	1 225	23,3	1 513	34,9	1 656	9,4
West Virg.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	442	—	618	29,9	763	23,3
Kentucky . . .	74	—	221	199,9	407	84,0	564	38,8	688	21,9	780	13,4	982	26,0	1 156	17,6	1 321	14,3	1 649	24,8	1 859	12,7
Missouri . . .	—	—	—	—	21	—	67	219,3	140	111,0	384	173,2	682	77,8	1 182	73,3	1 721	45,6	2 108	26,0	2 679	23,6
Summe der Grenzstaaten	1192	—	1521	27,6	1881	23,7	2209	17,5	2 603	17,9	2 996	11,7	3 813	27,3	4 808	26,9	5 747	19,5	7 208	25,4	8 397	16,5
Alle Sklavenstaaten	1954	—	2623	34,2	3483	32,8	4455	27,9	5 849	31,3	7 334	25,4	9 667	31,5	12 314	27,4	14 010	13,8	18 694	35,3	22 448	20,1
Ver. Staaten	3929	—	5308	35,1	7240	36,4	9634	33,1	12 866	33,6	17 069	32,7	23 192	35,9	31 443	35,6	38 558	22,6	50 156	30,8	62 622	24,9

Hier ergibt sich, daß die ehemaligen Sklavenstaaten von Anfang an in der Bevölkerungszunahme hinter den freien Staaten zurückblieben, obgleich sie in territorialer Ausdehnung bis zum Jahre 1850 mit ihnen Schritt hielten. Im Jahre 1790 war die Einwohnerzahl der Sklaven- und freien Staaten fast ganz genau gleich. 50 Jahre später verfügen die freien Staaten bereits über eine Bevölkerungsüberlegenheit von 33 Prozent, 1860 über 50 Prozent; 1880 findet sich dann für die übrigen Staaten ein Überschufs von über $\frac{2}{3}$, der sich bis 1890 auf über $\frac{3}{4}$ gesteigert hat. Die Besiedlung des Westens hat im wesentlichen erst nach 1860 begonnen. Die 11 westlichen Staaten und Territorien weisen 1850 weniger als 1 Prozent, 1860 nicht ganz 2 Prozent der Bevölkerung des Landes auf, während sie 1880 fast 3 Prozent, 1890 über $4\frac{1}{2}$ Prozent enthalten. Läßt man ihre Zahlen 1880 und 1890 außer Betracht, so ergibt sich in den ehemaligen Nordstaaten, verglichen mit den Südstaaten, eine Bevölkerungsmajorität von fast $\frac{3}{5}$ in 1880 und fast $\frac{2}{3}$ in 1890.

Anders wird das Bild, wenn man die Baumwollstaaten und Grenzstaaten von einander trennt. Die ersteren, 4 an der Zahl, verfügten 1790 über 19 Prozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten. Dann setzt der Aufschwung in der Baumwollproduktion ein. 1820 hatten 8 Baumwollstaaten in der Bevölkerung 23 Prozent erreicht, von 1820—1830 bringt die Erschließung des Landesinnern durch die Dampfschiffe, das rapide Vordringen nach Alabama und Mississippi eine besonders starke Vermehrungsziffer und 1840 weisen 9 Baumwollstaaten 25 Prozent der Gesamtbevölkerung auf. In der ganzen Periode hat die Bevölkerung der Baumwollstaaten stärker zugenommen als die Bevölkerung aller Sklavenstaaten und die Bevölkerung der ganzen Union; am relativ stärksten von 1800—1810 unter der Einwirkung des noch bestehenden Sklavenhandels, am schwächsten 1830—1840, wo die Befreiung von Texas eine erhebliche Anzahl von Auswanderern anlockte. Die Pflanzungsgemeinwesen der Südstaaten erreichten den Mississippi eher, als die freien Einwanderer im Norden; Missouri war schon seit einigen Jahren in die Union aufgenommen, als Iowa noch vollkommen unbesiedelt dalag¹.

Die prozentuale Vermehrung hebt sich in der Periode von 1840—1850 wieder, da Texas nunmehr als zehnter Baumwollstaat beitrifft und $3\frac{1}{2}$ Prozent zur Bevölkerung beiträgt. In den bisherigen 9 Baumwollstaaten allein dagegen ist die Vermehrungsziffer um 2 Prozent zurückgegangen und mit der Bevölkerungsvermehrung des ganzen Landes kann der Zu-

¹ Siehe M. Weston, *The Progress of Slavery in the United States*. Washington 1857. S. 6.

wachs in den Baumwollstaaten, auch einschliesslich Texas, nun nicht mehr Stand halten. Er bleibt um 1 Prozent 1850, 1860 um über 7 Prozent zurück. Die Einwohnerzahl macht 1860 nicht ganz 24 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Von 1860 bis 1880 vermehrt sich die Bevölkerung des ganzen Landes um 59,5 Prozent, die Bevölkerung der Baumwollstaaten um 53 Prozent und bleibt bis 1890 abermals um 2,6 Prozent in der Vermehrung zurück, sodaß sie in diesem Jahre nicht mehr ganz 22¹/₂ Prozent der Gesamtbevölkerung umfaßt.

In der ganzen Zeit sind die nicht baumwollbauenden ehemaligen Sklavenstaaten ganz beträchtlich unter der Durchschnittsquote der Gesamtvermehrung geblieben. Bis 1840 ist ihre Vermehrungsziffer konstant und erheblich gefallen, hat zwischen 1840 und 1850, vor allem wohl infolge der mit der beginnenden Eisenbahnära gesteigerten Wanderung nach Westen, stark zugenommen, um dann aber wiederum bis in die Gegenwart hinein langsam zu sinken.

Die Bevölkerungsdichtigkeit pro englische Quadratmeile als Ergebnis der Division der Bevölkerungsziffer durch die Quadratmeilenzahl der von den einzelnen Staaten eingeschlossenen Fläche stellt sich, wie aus folgender Tabelle ersichtlich. Zum Vergleich sind die summarischen Zahlen für die übrigen Landesteile beigegeben. Der amerikanische Census teilt neuerdings das Land in 5 Divisionen ein, die nordatlantische, südatlantische, nordcentrale, südcentrale und westliche¹. Hier ergibt sich für den vorliegenden Zweck eine kleine Ungenauigkeit, insofern die südatlantische und südcentrale Division alle ehemaligen Sklavenstaaten umfassen, mit Ausnahme Missouris. Dies ist seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend zur nordcentralen Division gerechnet, während es historisch der südcentralen zugehört. Seine Bevölkerungsdichtigkeit bleibt bis 1840 unter den südcentralen Ziffern, hebt sich dann eine Zeit lang schneller, als die Zahlen beider Divisionen und ist dauernd den südlichen überlegen. Es würden somit bei einem Hinüberrechnen von Missouri die Zahlen für die südcentrale Division sich andauernd um ein wenig höher stellen.

¹ XI. Census, Bd. I, Population, S. 6. In die einzelnen Gruppen werden einrangiert: Nordatlantische: Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, New York, New Jersey, Pennsylvania. Südatlantische: Delaware, Maryland, Virginia, West Virginia, North Carolina, South Carolina, Georgia, Florida. Nord-Centrale: Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Iowa, Missouri, North Dakota, South Dakota, Nebraska. Süd-Centrale: Kentucky, Tennessee, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Oklahoma, Arkansas. Westliche: Montana, Wyoming, Colorado, New Mexico, Arizona, Utah, Nevada, Idaho, Washington, Oregon, California.

Bevölkerungsdichtigkeit pro engl. Quadratmeile.

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
North Carolina . . .	8,11	9,84	11,43	13,15	14,19	15,51	17,89	20,43	22,05	28,81	33,30
South Carolina . . .	8,26	11,45	13,76	16,66	19,26	19,70	22,16	23,32	23,39	33,00	38,16
Georgia	1,40	2,76	4,28	5,78	8,76	11,72	15,36	17,93	20,80	26,15	31,15
Florida	—	—	—	—	0,64	1,00	1,61	2,59	3,46	4,97	7,22
Alabama	—	—	—	2,48	6,01	11,46	14,97	18,71	19,34	24,50	29,36
Mississippi	—	0,24	0,43	1,63	2,95	8,11	13,09	17,08	17,87	24,42	27,83
Louisiana	—	—	1,69	3,37	4,75	7,67	11,40	15,59	16,00	20,69	24,63
Texas	—	—	—	—	—	—	0,81	2,30	3,12	6,07	8,52
Arkansas	—	—	—	0,27	0,57	1,84	3,96	8,21	9,13	15,13	21,27
Tennessee	0,85	2,53	6,27	10,13	16,33	19,86	24,02	26,58	30,14	36,94	42,34
Delaware	30,15	32,79	37,08	37,12	39,16	39,84	46,70	57,25	63,78	74,80	85,97
Maryland	32,23	34,64	38,59	41,31	45,34	47,67	59,13	69,68	79,20	94,82	105,72
Distr. of Col.	—	156,59	266,92	367,10	442,60	485,69	861,45	1251,33	2195,00	2960,40	3839,87
Virginia	11,54	13,59	15,05	16,44	18,70	19,14	21,95	24,65	30,53	37,70	41,27
West Virginia	—	—	—	—	—	—	—	—	17,94	25,05	30,95
Kentucky	1,84	5,52	10,16	14,10	17,20	19,50	24,56	28,89	33,03	41,22	46,47
Missouri	—	—	0,32	1,01	2,13	5,58	9,52	17,20	25,04	31,55	38,98
Nordatl.	12,14	16,26	21,51	26,88	34,20	41,72	53,23	65,37	75,89	89,52	107,37
Nordcentr.	—	0,20	0,39	1,14	2,14	4,45	7,17	12,07	17,23	23,04	29,68
Westl.	—	—	—	—	—	—	0,16	0,53	0,84	1,50	2,58
Südatl.	8,64	10,66	12,48	14,28	13,57	14,61	17,42	19,97	21,79	28,28	32,98
Südcentr.	0,63	1,94	2,30	3,97	5,93	8,69	7,05	10,68	11,91	16,51	18,94
Vereinigta Staaten . . .	4,89	6,61	3,69	4,91	6,35	8,43	7,93	10,84	13,30	17,20	21,31

Division .

Es gestaltet sich das Bild insofern abweichend, als die 3 nordöstlichen Sklavenstaaten Delaware, Maryland und Virginia bereits mit einer unverhältnismäßig größeren Bevölkerungsdichtigkeit anfangen und eine absolute Überlegenheit gegenüber den Baumwollstaaten dauernd bewahren. Tennessee, das indes seinem wirtschaftlichen Charakter nach nur teilweise zu den Baumwoll- oder überhaupt Plantagenstaaten gehört, übertrifft von 1840—1860 Virginia an Bevölkerungsdichtigkeit und erreicht diesen Zustand abermals 1890. Kentucky fängt mit einer viel geringeren Anzahl als die Carolinas an und hat ihre Dichtigkeit 1850 bereits überschritten, um dann führend zu bleiben. Missouri hat diesen Zustand (wenn man von 1870 absieht) 1890 erreicht.

Die vorliegenden Zahlen schaffen noch keine ganz richtige Anschauung von den thatsächlichen Zuständen, wengleich einige der fundamentalen Gesichtspunkte bereits aus ihnen hervorgehen, wie der Unterschied zwischen freien und Sklavenstaaten, bezw. heute zwischen Nord- und Südstaaten, der Unterschied zwischen baumwollbauenden Plantagenstaaten und den immer mehr zum Farmbetrieb übergehenden nichtbaumwollbauenden Grenzstaaten des Sklavereigebiets, und schliesslich die nach Westen im ganzen Lande abnehmende Bevölkerungsdichtigkeit. Wesentlich näher der wahren Sachlage gelangt man, wenn man die Besiedelung nach kleinen lokalen Einteilungen ins Auge faßt, wie dies der Census ermöglicht, der die Bevölkerung nach Grafschaften (Counties, in Louisiana Parishes) und darüber hinausgehend nach kleineren staatlichen Einteilungen¹ und Städten unterscheidet.

Der Census kennt 5 bzw. 6 Besiedelungsdichtigkeiten.

A. Unbesiedeltes Land mit weniger als 2 Einwohnern pro englische Quadratmeile.

B. Besiedeltes Land:

Klasse I	2— 6 Einwohner pro Quadratmeile,		
" II	6—18	"	"
" III	18—45	"	"
" IV	45—90	"	"
" V	90 und darüber Einw. pro Quadratmeile.		

In der zweiten Hauptgruppe umfaßt die erste Klasse eine sehr dünne Bevölkerung, wie sie heute in den westlichen

¹ Diese Unterabteilungen werden örtlich verschieden benannt: Beats, Supervisors Districts, Precinets, Townships, Towns, Hundreds, Districts, Wards, Plantations, Locations, Grants, Purchases, Gores; außerdem municipale Körperschaften, wie Cities, Towns, Villages, Boroughs, die teilweise eine oder mehrere der erstbesagten Gruppen oder Teile davon enthalten, während andere von ihnen unabhängig sind und wieder andere in jenen als Teile für alle oder bestimmte Regierungsfunktionen eingeschlossen sind. XI. Census, Bd. I, S. 49—51.

Weidegebieten ohne Ackerbau und im Osten in den Gegenden mit allerdürftigsten Böden hier und da sich vorfindet. 1790 hingegen umfaßte diese Klasse u. a. den größten Teil von Pennsylvania, South Carolina und des westlichen Virginia. Die zweite Gruppe beschäftigt sich mit Ackerbau, entweder in einem frühen Stadium der Besiedelung oder auf einem verhältnismäßig armen Boden. Die dritte Gruppe kennzeichnet eine hohe Entwicklung des Ackerbaues oder eine mächtige Ackerbaugesegend mit einiger gewerblicher Bevölkerung durchsetzt. „Noch heute ist im großen und ganzen der Ackerbau der Vereinigten Staaten nicht auf einer Stufe angelangt, auf der er alleinige Beschäftigung für mehr als 45 Personen auf die Quadratmeile bieten kann.“ In der vierten Gruppe ist Handel und Gewerbe in erheblichem Grade vorhanden, in der fünften überwiegen diese Zweige und eine starke Städtebildung hat im Lande Platz gegriffen¹. Die Städte über 8000 Einwohner selbst überall bei den Berechnungen von der Gesamtsumme der Dichtigkeit für den betr. Landesteil abgezogen und gesondert vorgenommen.

Unter dem Gesichtspunkte dieser Klasseneinteilung sind in dem von Francis A. Walker 1875 publizierten statistischen Atlas der Vereinigten Staaten Bevölkerungskarten beigebracht, die in den beiden folgenden Censusbjahren fortgesetzt sind.

Ein Blick auf dieselben zeigt, daß innerhalb des besiedelten Terrains 1790 der bei weitem größte Teil des Südens in die erste und zweite Gruppe fiel und die vierte überhaupt nicht vertreten war, während im Norden die dritte überwog, die vierte stark und die fünfte gelegentlich an einigen Stellen in dem besiedelten Gebiet vorkam. 1800 hat die zweite Gruppe an Ausdehnung in South Carolina und dem westlichen Virginia gewonnen. Einzelne kleinere Striche im Innern, vor allem von Kentucky und Georgia, gehen im Süden in die dritte Gruppe hinüber, noch immer aber ist die vierte überhaupt nicht vertreten, die erst 1810 an drei Stellen von Kentucky und Tennessee auftritt. Noch 1840, als das Land mit Ausnahme des Südens von Georgia und Florida, sowie der Golfküste und eines Streifens Hinterland am rechten Mississippiufer von 35 bis 37° N. B. völlig besiedelt ist, überwiegt in den Südstaaten die zweite Besiedelungsdichtigkeit, nur der eigentliche Baumwollgürtel tritt in zunehmenden Besiedelungsstreifen der dritten Gruppe kenntlich hervor, und das Sea Island Baumwoll- und Reisgebiet der atlantischen Küste, das Zuckergebiet am unteren Mississippi treten gleichfalls in die dritte Klasse ein. Im Norden, nordöstlich vom Ohio, hat dagegen die vierte und

¹ XI. Census, Teil I, S. XXX—XXXI.

an der Küste die fünfte Besiedelungsklasse erhebliche Fortschritte gemacht.

1850 überwiegen diese beiden hier. Im Süden beginnt ein ununterbrochener Streifen der dritten Gruppe südlich von Maryland, das selbst seit 1840 großenteils zur vierten Klasse gehört. Er geht durch North Carolina und South Carolina — mit jeweiligen Ausläufern an die Küste nach Wilmington und Charleston — nach Abbeville und Edgefield, und — mit einem durch dünnere Besiedelungsgegenden vom Hauptgürtel getrennten Parallelstreifen jenseits des Gebirges über Knoxville, Decatur und Chattanooga — nach Augusta, Atlanta und Milledgeville; von hier nach Columbus, Ga. und Montgomery, Ala.; dann weiter westlich nach Gainesville und durch Mississippi hin nach Memphis, von wo er sich durch Tennessee hindurchzieht und mit dem noch dichteren Besiedelungsstreifen Mitteltennessees und des südlichen Kentucky zusammentrifft. Am Mississippi selbst zieht sich ein Gürtel der dritten Klasse auf beiden Seiten hin bis zu 31° N. B., auf dem linken Ufer über Natchez, Vicksburg und Jackson nach Mississippi hineinstrebend. Nach Westen, jenseits des großen Stromes, haben die Besiedelungen der ersten und zweiten, am Missouri auch der dritten Dichtigkeitsstufe zugenommen. Im östlichen Texas, Arkansas und Missouri ist nur noch eine kleine Anzahl unbesiedelter Strecken vorhanden; nur in der Nähe der Golfküste bleibt die Bewohnerzahl außerordentlich gering.

Vor Ausbruch des Krieges ist alles Land im Süden, nördlich von 32° N. B. mit Ansiedelungen der zweiten und dritten, vor allem der dritten Dichtigkeitsstufe bedeckt. Nur einzelne Inseln der ersten Klasse finden sich im westlichen Virginia, im Süden von Georgia, im nordwestlichen Alabama, im nördlichen Arkansas und im südlichen und westlichen Missouri. Der Baumwollgürtel hat sich als eine geschlossene Besiedelungszone dritter Klasse bis über den Mississippi nach Louisiana ausgedehnt. Texas ist bis zwischen 98° und 99° W. L. und 34° N. B. mit Ansiedelungen völlig bedeckt. Unbesiedelte Landstriche finden sich nur noch an der Küste im südlichen Louisiana, im Mississippidelta, an der südöstlichen Küste von Alabama und in Florida. Andererseits ist eine Dichtigkeit der vierten Klasse südlich von Virginia, wo sich von Charlottesville über Richmond an der Küste und um Lynchburg herum schmale Streifen dieser Klasse ausbreiten, nur um Nashville in Tennessee und in der Nähe von New Orleans, um Natchez und am unteren Mississippi zu finden. Im Norden ist inzwischen die zweite Dichtigkeitsgruppe bis auf vier oder fünf kleine Inseln im ganzen Lande diesseits einer im Westen des Michigansees nach Süden gehenden Linie verschwunden; die vierte überwiegt mehr und mehr über die dritte und westlich

bis an 97° W. L. haben sich die Ansiedelungen vielfach bereits in dritter, ja teilweise schon in vierter Dichtigkeit ausgedehnt.

In dem Menschenalter seit dem Kriege bis 1890 wird der Baumwollgürtel zu einem Territorium der vierten Besiedelungsdichtigkeit, im Südosten von Georgia und in Florida begrenzt durch eine Zone der dritten Dichtigkeit, der sich unmittelbar am Golf entlang ein Gürtel der zweiten vorlagert und bis in das Gebiet der Everglades von Florida hinunterzieht. Der dritte Dichtigkeitsgürtel erreicht östlich von Pensacola den Golf und zieht sich nun, nach Norden ausgebuchtet, weiter bis an die Mississippimündung. Dann erstreckt er sich parallel dem rechten Ufer des Mississippi hin — doch von einem Gürtel der vierten Dichtigkeit bis über Vicksburg hinaus von diesem getrennt — bis über die Höhe von Little Rock im Osten von Arkansas hinauf, um, mit mehrfachen Ausbuchtungen nach Arkansas und Louisiana, zwischen 31 und 32° N. B. in Texas einzutreten; er schickt wiederum einen Arm nach dem Golf zu, der ein Dichtigkeitsgebiet der zweiten Klasse einfasst, und einen anderen südlich, parallel der Küste, und nochmals an sie heranreichend, nach San Antonio; von hier gerade nach Norden an die Grenze des Indianerterritoriums. Gegen Westen ist ihm eine Zone der zweiten Dichtigkeit vorgelagert, die am Rio Grande von einer Dichtigkeitszone der ersten Gruppe unterbrochen und jenseits von 100 bzw. 101° W. L. von den großen Weidegebieten des östlichen Texas mit der ersten Bevölkerungsdichtigkeit abgelöst wird. Bis etwa an 98° W. L. und herunter bis nahe an San Antonio erstreckt sich zwischen 93 und 98° W. L. der Baumwollgürtel mit seiner vierten Besiedelungsdichtigkeit, welcher im westlichen und nordwestlichen Arkansas allerdings noch von zwei großen Inseln der dritten Klasse eingeengt ist. Um die einzelnen größeren Orte des Binnenlandes, in besonders fruchtbaren Gegenden und in den Minendistrikten der Alleghanies, haben sich größere Inseln der fünften Dichtigkeit gebildet, die in ihrer Ausdehnung den noch übrig gebliebenen Inseln der dritten Klasse ganz erheblich überlegen sind.

Wir finden also, daß das eigentliche Baumwollgebiet, bis 1810 und 1820 noch wesentlich durch die zweite Dichtigkeitsklasse charakterisiert, 1840 von der zweiten und dritten Klasse ausgefüllt wird. Die Tendenz hat bis 1860 nach der dritten Klasse hin zugenommen, immerhin aber sind bei der eigenartigen Struktur des Pflanzungsgemeinwesens und den unentwickelten Verkehrsstraßen an vielen Stellen des Binnenlandes noch zweite Dichtigkeitsbezirke vorhanden.

Auch der Fortschritt bis 1890 ist naturgemäß ein schrittweiser, wie sich leider für die Dekade von 1860—1870 angesichts der obwaltenden Umstände nicht vollkommen

systematisch verfolgen läßt. 1880 ist die dritte Klasse zur überwiegenden geworden, und von 1880—1890 macht der Baumwollgürtel fast durchweg die Wandlung von der dritten zur vierten Gruppe durch. Es scheint, daß er schon 1870 sich östlich vom Mississippi als ein durchgebildetes Besiedelungsgemeinwesen der dritten Klasse charakterisierte, durchsetzt von Inseln der zweiten Klasse, die westlich des Mississippi allerdings noch vorherrschten. 1880 hat sich die Sache umgekehrt; die Inseln der zweiten Klasse sind östlich vom Mississippi fast verschwunden, größere Inselgruppen der vierten Klasse haben sich gebildet. In Texas und Arkansas nehmen die Inseln der dritten Gruppe zu. Ein Gleiches gilt dann 1890 östlich vom Mississippi für die vierte und fünfte Klasse, und im Westen überwiegt die vierte über die dritte.

Mit anderen Worten, bis zum Jahre 1860 hat der Süden nichts weiter durchgemacht, als die verschiedenen Stadien des rein ländlichen Gemeinwesens, das sich kaum mit den dürftigsten Anfängen gewerblicher Lebensäußerungen versehen hatte. Von 1860—1880 entsteht ein Mischgebilde, das bis zum Jahre 1890 einen weiteren, erheblichen Schritt in der Richtung der örtlichen Berufsteilung, der Kombination der Landwirtschaft und des Gewerbes bezw. der Industrie durchmacht. Noch heute aber herrscht gegenüber dem Norden eine weit geringere Bevölkerungsdichtigkeit vor. Dort finden sich an der Küste bereits große Zonen der sechsten Klasse und die fünfte erstreckt sich in breiten Streifen von da aus über ganz Ohio, den größten Teil von Indiana, Teile von Michigan, durch Kentucky nach Missouri, und um den Michigansee herum nach Illinois und Wisconsin, sodafs bis westlich vom Michigansee die vierte Klasse südlich von 44° N. B. und nördlich von 39° N. B. nur noch insular auftritt. Ferner kann südlich von Baltimore, Washington, Louisville und St. Louis noch heute nur New Orleans auf den Namen einer Großstadt Anspruch machen. Im Norden läßt also schon die Bevölkerungsdichtigkeit an sich eine weit stärkere Ausbildung des Wirtschaftskörpers in der Richtung des Industriestaats erkennen.

5. Die Bevölkerungselemente.

Ein fernerer Unterschied von fundamentaler Wichtigkeit hat von jeher in der Zusammensetzung der Bevölkerung, der Verteilung des farbigen Elements zwischen Norden und Süden gelegen. Die Bevölkerung schied sich nach Farbe in den Censusjahren wie folgt — ausgeschlossen sind die Indianer, aber nicht seit 1870 die Chinesen und Japaner, die indes für den Osten kaum in Betracht kommen, sodafs die Farbigen

fast ausschließlich die Abkömmlinge der afrikanischen Neger oder Kreuzungsprodukte von Weißen mit solchen sind¹.

Die weiße und die farbige Bevölkerung im ganzen Lande und in den Südstaaten zu den verschiedenen Censuserioden in Tausenden.

Jahr	Im ganzen Lande			In den Südstaaten		
	Gesamtbevölkerung	Weisse	Farbige	Gesamtbevölkerung	Weisse	Farbige
1790	3 930	3 172	758	1 961	1 272	690
1800	5 306	4 304	1001	2 621	1 703	918
1810	7 240	5 862	1378	3 481	2 209	1272
1820	9 655	7 873	1782	4 502	2 842	1660
1830	12 866	10 537	2329	5 848	3 661	2187
1840	17 063	14 190	2874	7 334	4 633	2702
1850	23 192	19 553	3639	9 763	6 222	3541
1860	31 443	26 923	4442	12 303	8 097	4206
1870	38 558	33 589	4880	14 005	9 466	4539
1880	50 156	43 403	6581	18 677	12 578	6099
1890	62 622	54 984	7470	22 496	15 548	6948

Die Rassen verteilten sich somit in Prozenten:

Prozentuale Stärke der Rassen:

Jahr	Im ganzen Lande		In den Südstaaten	
	Weisse	Farbige	Weisse	Farbige
1790	80,73	19,27	64,8	35,2
1800	81,12	18,88	65,0	35,0
1810	80,97	19,03	63,5	36,5
1820	81,61	18,39	63,1	36,9
1830	80,90	18,10	62,6	37,4
1840	83,16	16,84	63,4	36,6
1850	84,31	15,69	63,7	36,3
1860	85,62	14,38	65,8	34,2
1870	87,11	12,89	67,6	32,4
1880	86,54	13,46	67,4	32,6
1890	87,80	12,20	69,1	30,9

¹ Die nachfolgenden Zahlen sind entnommen, bezw. berechnet aus Tucker, Progress of the United States a. a. O., bis 1840; von 1850 an aus den Teilen des Census über Bevölkerung; für einige der Prozentzahlen konnte H. Gannett, Statistics of the Negroes in the United States a. a. O. benutzt werden.

Die Vermehrung der Weissen bezw. der Farbigen in den einzelnen Censuserioden im ganzen Lande und in den Südstaaten betrug:

Prozentuale Bevölkerungsvermehrung
nach Rassen:

Jahr	Im ganzen Lande		In den Südstaaten	
	Weisse %	Farbige %	Weisse %	Farbige %
1800	35,8	32,3	34	33
1810	36,1	37,5	30	39
1820	34,1	28,6	28	30
1830	34,0	31,4	29	32
1840	34,7	23,4	27	24
1850	37,7	26,6	34	27
1860	37,7	22,1	30	22
1870	24,8	9,9	17	8
1880	29,2	34,8	33	34
1890	26,7	13,5	24	13

Mit Ausnahme der Dekade von 1800—1810 mit ihren forcierten Sklavenimporten und dem Louisianazuwachs ist die Vermehrung der Weissen im ganzen Lande stets schneller vor sich gegangen, als diejenige der Farbigen, denn die anscheinend abweichenden Zahlen von 1880 sind nichts weiter als eine Folge des unrichtigen Census von 1870.

Im Vergleich mit der Bevölkerung des ganzen Landes ist die Wichtigkeit des Negerelements in den 70 Jahren von 1790—1860 in sich um 5,1, relativ um 26,2 Prozent zurückgegangen, in den 30 Jahren von 1860—1890 aber in sich um 1,2, relativ um 16,3 Prozent. Diese ständige Abnahme ist bis 1860 hauptsächlich durch das Verbot der Sklaveneinfuhr und in einer Reihe von Staaten auch der Negerinwanderung zu erklären, während eine steigende weisse Einwanderung eintrat. Letztere setzt sich seit dieser Zeit in verstärktem Mafse fort, Einwanderung von Negern findet nach wie vor nicht in irgend erheblichem Umfange statt, während die socialen Lebens- und Vermehrungsbedingungen derselben sich ungünstiger gestaltet haben¹.

In den ehemaligen Sklavenstaaten hat sich bis zum Jahre 1830 die farbige Bevölkerung schneller vermehrt als die weisse. Dann allerdings übernimmt diese die Führung, die sie bis zur Gegenwart, abgesehen von den irreführenden Zahlen für die

¹ Dies ist in einer später eingehend zu erörternden Untersuchung im einzelnen nachgewiesen. F. L. Hoffmann, *Race Traits of the American Negro*. Publications of the American Economic Association. Bd. XI, No. 1—3. New York 1896.

Dekade bis 1880, nicht wieder aufgiebt. Hier ist die Wichtigkeit des Negerlements bis 1830 um 2,2 Prozent in sich, relativ um 6,2 Prozent gestiegen; von da bis 1860 ist sie um 3,2 bezw. 8,8 Prozent zurückgegangen, hat also in der Zeit von 1790—1860 im ganzen 1 bezw. 2,9 Prozent abgenommen und hat seitdem bis 1890 3,3 bezw. 9,7 Prozent verloren. In der Gegenwart scheinen sich die Rückgangszahlen in den Südstaaten denjenigen des Nordens einigermassen zu nähern.

Es befanden sich in den ehemaligen Sklavenstaaten von den Farbigen des ganzen Landes:

Anteil der Sklavenstaaten an der farbigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

Jahr	%	Jahr	%	Jahr	%
1790	91	1830	93	1870	93
1800	91	1840	94	1880	93
1810	92	1850	95	1890	92
1820	93	1860	95		

Wiederum aber führt die Unterscheidung zwischen Baumwollstaaten und Grenzstaaten und weiterhin das Eingehen auf die einzelnen Baumwollstaaten zu veränderten Bildern.

(Siehe Tabellen auf Seite 136, 137.)

Daraus ergibt sich folgendes Verhältnis zwischen Weissen und Farbigen in den zwei Untereinteilungen:

Prozentuale Bevölkerungsverteilung in den Südstaaten.

Jahr	Baumwollstaaten		Grenzstaaten	
	Weisse %	Farbige %	Weisse %	Farbige %
1790	67,3	32,7	63,2	36,8
1800	66,7	33,3	63,8	36,2
1810	63,0	37,0	63,8	36,2
1820	61,2	38,8	64,6	35,4
1830	60,3	39,7	65,6	34,4
1840	59,2	40,8	68,8	31,2
1850	58,9	41,1	72,8	27,2
1860	58,6	41,4	76,9	23,1
1870	58,5	41,5	80,6	19,4
1880	58,8	41,2	81,0	19,0
1890	60,9	39,1	83,2	16,8

Beide Gruppen fangen nahezu mit derselben proportionalen Verteilung der Rassen an, doch ist bis 1810 das farbige Element stärker in den Grenzstaaten. Von 1800 bis 1860 fällt dann in den Baumwollstaaten die Proportion der

Weissen ununterbrochen, im Ganzen um 8,7 Prozent, d. i. verglichen mit der Quote von 1790 ein relativer Verlust der Weissen in sich von 12,9 Prozent, dagegen steigt ihr Anteil in den Grenzstaaten ebenso ununterbrochen um 13,7 Prozent, d. i. eine relative Vermehrung der weissen Quote um 21,7 Prozent. Von 1860—1890 findet in den Baumwollstaaten eine kleine Vermehrung der Weissen von 2,3 Prozent statt, d. i. eine Zunahme des weissen Elements in sich verglichen mit 1860 um 3,9 Prozent. In den Grenzstaaten ist ihr Fortschritt andauernd stärker geblieben; sie haben seit 1860 6,3 Prozent gewonnen, d. h. in sich eine Verstärkung von 8,2 Prozent erfahren. Dieser Vorgang beruht auf folgenden Unterschieden der prozentualen Vermehrung der Rassen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in den betreffenden Gebieten:

Prozentuale Bevölkerungsvermehrung der Rassen
in den Sektionen des Südens.

Jahrzehnt endigend	In den Baumwollstaaten		In den Grenzstaaten	
	Weisse %	Farbige %	Weisse %	Farbige %
1800	42,9	47,4	27,9	24,4
1810	37,5	61,3	23,5	23,4
1820	38,8	48,0	19,5	15,5
1830	40,0	46,8	19,0	14,0
1840	31,3	37,6	21,1	4,5
1850	34,1	35,6	34,5	11,0
1860	27,6	29,0	39,2	7,1
1870	9,8	10,3	25,3	0,1
1880	39,5	38,0	26,4	23,1
1890	27,0	15,5	19,7	2,7

Prozentual haben in den Grenzstaaten bis 1840 sowohl Schwarze als Weisse weniger zugenommen, als in den Baumwollstaaten. 1850 und 1860 aber schreiten die Weissen in den Grenzstaaten prozentual schneller fort, als in den Baumwollstaaten, ein Vorgang, der sich bis 1880 fortsetzt¹, 1890 dagegen wieder umgekehrt wird. Für die Farbigen bleibt bis in die Gegenwart die prozentuale Vermehrung in den Grenzstaaten andauernd hinter den Baumwollstaaten zurück.

Auf die einzelnen Staaten bezogen, ergibt sich folgender prozentualer Anteil der Negerbevölkerung an der Gesamtbevölkerung:

¹ Von 1860—1880 vermehren sich die Weissen in den Baumwollstaaten um 53,2 Prozent, in den Grenzstaaten um 57,9 Prozent. In den einzelnen Teilen des Südens ergibt sich für die Periode von 1860 bis 1880 folgende prozentuale Vermehrung der Rassen, die Vergleichen zu Grunde gelegt werden muß, da eine Berücksichtigung der Zahlen von 1870 irreleiten würde:

Anteil der farbigen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung in Prozenten.

Staat	1790	1800	1810	1820	1830	1840	3850	1860	1870	1880	1890
North Carolina	26,8	29,3	32,2	34,4	35,9	35,6	36,4	36,4	36,6	38,0	34,7
South Carolina	43,7	43,2	48,4	52,8	55,6	56,4	58,9	58,6	58,9	60,7	59,8
Georgia	35,9	37,1	42,4	44,4	42,6	41,0	42,4	44,0	46,0	47,0	46,7
Florida	—	—	—	—	47,0	48,7	46,0	44,6	48,8	47,0	42,5
Alabama	—	—	—	33,2	38,5	43,3	44,7	45,4	47,7	47,5	44,8
Mississippi	—	41,5	42,9	44,1	48,4	52,3	51,2	55,3	53,6	57,5	57,6
Louisiana	—	—	55,2	52,0	58,5	55,0	50,6	49,5	50,1	51,5	50,0
Texas	—	—	—	—	—	—	27,5	30,3	31,0	24,7	21,8
Arkansas	—	—	—	11,8	15,5	20,9	22,7	25,5	25,2	26,2	27,4
Tennessee	10,6	13,2	17,5	19,6	21,4	22,7	24,5	25,5	25,6	26,1	24,4
Delaware	21,6	22,4	23,8	24,0	24,9	25,0	22,2	19,3	18,2	18,0	16,8
Maryland	34,7	36,7	38,2	36,1	34,9	32,3	28,3	24,9	22,5	22,5	20,7
Distr. of Columbia	—	28,6	33,1	31,6	30,8	29,9	26,6	19,1	33,0	33,6	32,8
Virginia	40,9	41,6	43,4	43,4	42,7	40,2	37,1	34,4	41,9	41,8	38,4
Westvirginia	—	—	—	—	—	—	—	—	31,8 ¹	30,9	27,5
Kentucky	17,0	18,6	20,2	22,9	24,7	24,3	22,5	20,4	4,1	4,2	4,3
Missouri	—	—	17,2	15,8	18,3	15,6	13,2	10,0	6,9	6,7	5,6

In Delaware hat die relative Zunahme innerhalb der Gesamtbevölkerung 1840, in Maryland bereits 1810 ihren Höhepunkt erreicht, im District of Columbia 1810, um aber nach dem Kriege noch einmal wieder erheblich anzuschwellen und 1880 den höchsten Stand zu verzeichnen. In Virginia liegt der Gipfelpunkt zwischen 1820 und 1830, in Kentucky und Missouri 1830. — In den Baumwollstaaten nimmt das Neger-element von North Carolina, mit einer einmaligen geringen Unterbrechung 1820, bis 1880 ständig zu; 1890 hat sich seine Bedeutung vermindert. — In South Carolina ist eine zeitweilige Unterbrechung der Zunahme bis 1880 im Jahre

Prozentuale Vermehrung 1860—1880.

Staat	Weisse	Farbige	Staat	Weisse	Farbige
North Carolina	37,6	46,7	Delaware	31,9	18,2
South Carolina	34,3	46,6	Maryland	40,5	22,8
Georgia	38,0	55,6	Distr. of Columbia	93,4	328,6
Florida	83,3	101,6	Virginia	41,7	20,0
Alabama	25,8	36,8	Kentucky	49,8	15,0
Mississippi	35,3	48,7	Missouri	90,3	21,2
Louisiana	27,5	38,3			
Texas	189,3	114,7	Grenzstaaten	57,9	23,3
Arkansas	82,7	90,1	Südstaaten	55,3	45,0
Tennessee	37,6	42,4			
Baumwollstaaten	53,2	52,3			

¹ Diese Zahlen geben das Resultat für das Gesamtgebiet des alten Virginia.

um 1860 eingetreten, 1880—90 hat es wieder um ein geringes abgenommen. — In Georgia haben wir bis 1820 Zunahme, bis 1840 Abnahme, dann bis 1880 wieder Zunahme, 1890 abermals Abnahme. — In Florida Zunahme von 1830—1840, dann Abnahme bis 1860, abermalige Zunahme nach dem Kriege bis 1880, und 1890 abermalige Abnahme. — In Alabama bis 1880 ununterbrochene Zunahme (eigentlich wohl nur bis 1870), dann Abnahme. — In Mississippi, mit Ausnahme von 1850 (und 1870?), bis 1890 fortgesetzte Zunahme. — Louisiana verhält sich bis in die Gegenwart hinein schwankend. — In Texas von 1850—1860 Zunahme, seitdem wieder Abnahme. — In Arkansas konstant Zunahme. — Ein Gleiches in Tennessee bis 1880, dann Abnahme.

Mehr als 50 Prozent haben die Neger stets, mit Ausnahme von 1860, in Louisiana, seit 1820 in South Carolina, seit 1840 in Mississippi ausgemacht. Zwischen 40 und 50 Prozent finden wir von Anfang an in South Carolina, Mississippi, Florida, seit 1810 in Georgia, seit 1840 in Alabama und zwischen 1790 und 1840 in Virginia. Mehr als 30 Prozent enthalten seit 1810 alle Baumwollstaaten, mit Ausnahme von Texas, Arkansas und Tennessee. Texas gesellt sich ihnen zwar 1860 (und 1870?) vorübergehend bei, früher und später indes bleibt es, wie jene beiden andern Staaten, unter dieser Zahl. — In den Grenzstaaten sind, abgesehen vom District of Columbia, Maryland und Virginia zeitweilig mit einer starken Negerbevölkerung versehen, die aber in Maryland von über $\frac{1}{3}$ auf $\frac{1}{5}$ der Gesamtbevölkerung gesunken ist, in Virginia von über 43 Prozent auf 27,5 Prozent für das ganze ehemalige Gebiet, auf 38,4 Prozent für den jetzigen Staat ausschliesslich Westvirginia. In Kentucky haben die Neger nie $\frac{1}{4}$, in Missouri niemals $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung ausgemacht. Heute scheinen die Neger nur noch in Mississippi und Arkansas sich rascher als die weisse Bevölkerung zu vermehren, doch dürfte es verfrüht sein, vor der Erhebung des nächsten Census hierüber ein definitives Urtheil fällen zu wollen.

Die prozentuale Vermehrung der Rassen in den einzelnen Staaten gestaltet sich folgendermassen:

(Siehe die beiden Tabellen Seite 138, 139.)

In North Carolina bleibt die Vermehrung der Weissen und der Farbigen stets erheblich unter dem Durchschnitt der Baumwollstaaten; ein Gleiches gilt im Vergleich mit allen Sklavenstaaten, ausser für die Farbigen in der Periode von 1860—1880. — In South Carolina hält sich die Vermehrung der Weissen und der Farbigen ständig unter dem Durchschnitt der Baumwollstaaten, im Jahre 1800 für beide Rassen und im Jahre 1820 für die Schwarzen über, sonst auch unter dem Durchschnitt der Sklavenstaaten. — In Georgia sind 1800 und 1810 die

Vermehrungsziffern beider Rassen über beiden Durchschnitten. 1820 bleiben sie unter den Vermehrungsziffern der Baumwoll-, über den Sklavenstaaten. 1830 und 1840 stehen die Weißen über beiden, die Farbigen unter den Baumwoll-, über den Sklavenstaaten. 1850 stehen die Weißen unter den Baumwoll-, über den Sklavenstaaten, die Farbigen gleich den Baumwoll- und über den Sklavenstaaten. 1860 stehen beide Rassen unter den Ziffern beider Sektionen. Ein Gleiches gilt für die Weißen bis 1890, während die Farbigen 1880 und 1890 über dem Durchschnitt der Baumwoll- und aller Südstaaten stehen. — Florida hält sich für die ganze Zeit über beiden Durchschnitten. — Ebenso Alabama bis 1840. 1850 ist es unter den Durchschnitt der Baumwollstaaten und mit den Weißen auch unter den Durchschnitt der Südstaaten gesunken, bleibt aber, ebenso wie 1860, in der Vermehrung der schwarzen Bevölkerung über dem Durchschnitt der Südstaaten. Von da bis 1880 bleibt es unter allen Durchschnitten, 1890 haben sich die Weißen schneller vermehrt, als in den Südstaaten, die Schwarzen genau den Durchschnitt erreicht. — Bis 1850 ist die Vermehrung Mississippis über dem Durchschnitt, 1860 sinken die Weißen unter denselben. Dies setzt sich bis in die Gegenwart hinein fort. 1880 und 1890 haben sich die Schwarzen schneller als in allen Südstaaten, langsamer als in den Baumwollstaaten vermehrt. — Bis 1840 stehen die Ziffern Louisianas über dem Durchschnitt, 1850 sind die Schwarzen um ein Weniges unter den Durchschnitt der Baumwollstaaten gefallen, 1860 wieder erheblich darüber hinaus gestiegen. 1880 ist die Zunahme der Weißen und Schwarzen unter beide Durchschnitte gesunken, 1890 aber hebt sich die Vermehrung der Schwarzen wieder auf die Höhe der Baumwollstaaten, über den Durchschnitt aller Südstaaten. — Texas und Arkansas bleiben ständig über den Durchschnitten. — Bis 1830 bleibt auch Tennessee im Vordergrund. 1840 und 1850 stehen seine Vermehrungsziffern unter denjenigen der Baumwollstaaten, die Weißen unter, die Farbigen über den gesamten Südstaaten. 1860 ist auch die Vermehrungsziffer der Farbigen hierhinter zurückgefallen und dieser Zustand setzt sich bis in die Gegenwart hinein fort.

In den Grenzstaaten tragen die hohen Vermehrungsziffern in der Jugendzeit von Kentucky und Missouri in den ersten Jahrzehnten dazu bei, den Gesamtdurchschnitt einigermaßen zu erhöhen. In Kentucky ist dies jedoch bereits 1830 vorüber, Missouri hingegen hat in der ganzen Sklavenzeit einen über den Durchschnitt herausgehenden Vermehrungsquotienten für beide Rassen zu verzeichnen, steht neuerdings jedoch in der Geschwindigkeit der Vermehrung der Schwarzen erheblich zurück. Seine anfangs sehr starke Vermehrung steht heute auf dem Durchschnitt. — Im District of Columbia ist vor dem Kriege

Bevölkerung und Bevölkerungszunahme der Südstaaten in Tausenden.

	1790			1800			1810			1820			1830			1840								
	Weisse		Farbige	Weisse		Farbige	Weisse		Farbige	Weisse		Farbige	Weisse		Farbige	Weisse		Farbige						
	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs	Anzahl	Zuwachs						
North Carolina . . .	288	—	106	—	338	50	34	376	38	179	39	419	43	220	41	473	54	265	45	485	12	268	3	
South Carolina . . .	140	—	109	—	196	56	149	40	214	18	201	52	237	23	265	64	258	21	323	58	259	1	335	12
Georgia	53	—	30	—	102	49	60	30	145	43	107	47	190	45	151	44	297	107	220	69	408	111	284	64
Florida	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	16	—	28	10	27	11
Alabama	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	85	—	42	—	190	105	119	77	335	145	256	137	—
Mississippi	—	—	—	—	5	—	4	23	18	17	13	42	19	33	16	70	28	66	33	179	109	197	131	—
Louisiana	—	—	—	—	—	—	34	—	—	42	—	73	39	80	38	89	16	126	46	158	69	194	68	—
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	2	—	26	13	5	3	77	51	20	15	—
Arkansas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tennessee	32	—	4	—	92	60	14	10	216	124	46	32	340	124	83	37	536	196	146	63	641	105	189	43
Summe	513	—	249	—	733	220	367	118	1008	275	592	225	1399	390	876	286	1957	547	1286	404	2570	613	1770	484
Delaware	46	—	13	—	50	4	14	1	55	5	17	3	55	0	21	4	58	3	19	—	59	1	20	1
Maryland	209	—	111	—	216	7	125	14	235	19	145	20	260	25	147	2	291	31	156	9	318	27	152	—
District of Columbia	—	—	—	—	10	—	4	—	16	6	8	4	23	7	10	2	28	5	6	—	31	3	13	7
Virginia	442	—	306	—	514	72	366	60	551	37	423	57	603	52	462	39	694	91	517	55	741	47	499	—
West Virginia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kentucky	61	—	12	—	180	119	41	29	324	144	82	41	435	111	130	48	518	83	170	40	590	72	190	20
Missouri	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	4	—	56	39	11	7	115	59	26	15	324	209	60	34
Summe	758	—	442	—	970	212	550	108	1198	228	679	129	1432	234	781	102	1704	272	894	113	2063	359	934	40
Sklavenstaaten	1271	—	691	—	1703	432	917	226	2206	503	1271	354	2831	635	1667	383	3661	819	2180	517	4633	972	2704	524
Freie Staaten	1900	—	68	—	2606	706	88	20	3656	1050	106	18	5031	1375	116	10	6878	1845	149	33	9557	2679	170	21

	1850						1860						1870						1880						1890					
	Weifse			Farbige			Weifse			Farbige			Weifse			Farbige			Weifse			Farbige			Weifse			Farbige		
	Anzahl	Zuwachs																												
North Carolina	553	68	316	48	630	77	362	46	393	31	867	188	531	138	1055	188	561	30												
South Carolina	274	15	394	59	291	17	412	18	289	—	2	415	3	391	102	604	189	462	71	689	85									
Georgia	522	114	385	101	592	70	466	81	639	47	545	79	178	180	978	161	859	134												
Florida	47	19	40	13	78	31	63	23	96	18	92	29	143	47	127	35	225	82												
Alabama	427	92	345	89	526	99	438	93	521	—	5	476	38	662	141	600	124	834	172	678	78									
Mississippi	296	117	311	114	354	58	437	126	383	29	444	7	479	96	650	206	545	66	743	93										
Louisiana	255	97	262	68	357	102	350	88	363	6	364	14	455	92	484	120	558	103	559	75										
Texas	154	—	59	—	421	267	133	124	565	144	253	70	1	197	632	393	140	1746	549	488	95									
Arkansas	162	85	48	28	324	162	111	63	362	38	122	11	592	230	211	89	819	227	309	98										
Tennessee	757	116	246	57	827	70	283	37	936	109	322	39	1	138	202	403	81	1337	199	431	28									
Summe	3447	877	2406	636	4400	953	3105	699	4833	433	3426	321	6	741	1908	4728	1302	8559	1818	5483	755									
Delaware	71	12	20	0	91	20	22	2	102	11	23	1	120	18	26	3	140	20	28	2										
Maryland	418	100	165	13	516	98	171	6	605	89	175	4	725	120	210	35	826	101	216	6										
District of Columbia	38	7	14	1	61	23	14	0	88	27	43	29	118	30	60	17	155	37	76	16										
Virginia	895	154	527	28	1047	152	549	22	712	—	335	514	—	881	169	632	118	1020	139	636	4									
West Virginia	—	—	—	—	—	—	—	—	424	—	18	—	593	169	26	8	730	137	33	7										
Kentucky	761	171	221	31	919	158	236	15	1099	180	222	—	1	377	278	271	49	1590	213	268	—									
Missouri	592	268	90	30	1063	471	119	29	1603	540	118	—	2	2023	420	145	27	2528	505	150	5									
Summe	2775	712	1037	103	3697	922	1111	74	4633	936	1113	2	5	837	1204	1370	257	6989	1152	1407	37									
Sklavestaaten	6	222	1589	3443	739	8	097	1875	4216	773	9	466	1369	4539	323	12	578	3112	6098	1559	15	548	2970	6890	792					
Freie Staaten	13	331	3774	196	26	18	826	9495	226	30	24	123	5297	341	115	30	825	6702	483	142	39	436	8611	580	97					

Prozentuale Vermehrung der Weissen und Farbigen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung.

Staaten	1800			1810			1820			1830			1840		
	Vermehrung der			Vermehrung der			Vermehrung der			Vermehrung der			Vermehrung der		
	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %
North Carolina	21,4	17,3	32,1	16,2	11,2	27,8	15,0	11,4	22,9	15,5	12,9	20,4	2,0	2,5	0,1
South Carolina	38,7	40,0	36,7	20,1	9,2	34,9	21,1	10,8	31,8	15,6	8,8	21,9	2,3	0,3	3,7
Georgia	97,1	92,5	100,0	55,2	42,1	78,3	35,1	31,0	41,1	51,6	56,3	45,7	33,8	37,4	29,1
Florida	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	55,6	68,8
Alabama	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	90,9	115,1
Mississippi	—	—	—	355,9	360,0	325,0	87,0	82,6	94,2	81,0	66,7	100,0	175,0	155,7	198,5
Louisiana	—	—	—	—	—	—	99,7	114,6	90,5	41,1	21,9	57,5	63,3	77,5	54,0
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arkansas	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tennessee	195,9	187,5	250,0	147,8	134,8	228,6	61,5	57,3	80,4	61,3	57,6	75,9	21,6	19,6	29,4
Alle Baumw.-Staaten	43,2	42,9	47,4	46,7	37,5	61,3	43,1	38,8	48,0	41,5	40,0	46,8	33,8	31,3	37,6
Delaware	8,8	8,7	7,7	13,1	10,0	21,4	0,1	0,0	23,5	5,5	5,4	9,5	1,7	1,7	5,2
Maryland	6,8	3,3	12,6	11,4	8,8	16,0	7,0	10,7	1,4	9,7	11,9	6,8	5,1	9,3	— 1,9
District of Columbia	—	—	—	70,5	60,0	100,0	37,5	43,7	25,0	20,6	21,7	40,0	9,7	10,7	116,7
Virginia	17,7	16,3	19,7	10,7	7,2	15,6	9,3	9,4	9,2	13,7	15,1	11,9	2,3	6,8	— 3,5
West Virginia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kentucky	199,9	195,1	241,6	84,0	80,0	100,0	38,8	34,2	58,5	21,9	19,1	30,8	13,4	13,9	11,6
Missouri	—	—	—	—	—	—	219,3	229,4	175,0	111,0	105,4	136,4	173,2	181,8	30,8
Alle Grenzstaaten	26,7	27,9	24,4	23,5	23,5	23,4	21,8	19,5	15,5	17,2	19,0	14,0	15,4	21,1	4,5

Staaten	1850			1860			1870			1880			1890					
	Vermehrung der Farbigen			Vermehrung der Weissen			Vermehrung der Farbigen			Vermehrung der Weissen			Vermehrung der Farbigen			Vermehrung der Weissen		
	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %	Gesamtbevölkerung %	Weissen %	Farbigen %			
North Carolina	15,3	14,0	17,9	14,2	13,9	14,6	7,9	7,8	8,6	30,6	27,7	35,1	15,6	21,7	5,6			
South Carolina	12,5	5,8	17,6	5,3	6,2	4,6	0,3	0,7	0,7	41,1	35,3	45,5	15,6	18,2	14,1			
Georgia	31,1	27,9	35,6	16,7	13,4	21,0	12,0	7,9	16,9	30,2	27,9	33,0	19,1	19,6	18,5			
Florida	60,5	67,9	48,1	60,6	65,9	57,5	33,7	23,1	46,0	43,5	49,0	38,0	45,2	57,3	30,7			
Alabama	30,6	27,5	34,8	25,0	23,2	26,9	3,4	—	0,9	8,7	26,6	26,1	19,8	26,0	13,0			
Mississippi	61,5	65,4	57,9	30,5	19,4	40,5	4,6	8,2	1,6	36,7	25,1	46,4	14,0	13,8	14,3			
Louisiana	46,9	61,4	35,0	36,7	40,0	33,6	2,7	1,7	4,0	29,3	25,3	33,0	19,0	22,7	15,5			
Texas	—	—	—	182,2	173,4	210,2	35,5	34,2	32,6	94,4	119,9	55,3	40,4	45,9	24,2			
Arkansas	115,1	110,4	140,0	107,5	100,0	131,3	11,3	11,7	9,9	65,6	88,4	72,9	40,6	38,3	46,4			
Tennessee	20,9	18,1	30,2	10,7	9,2	15,1	13,4	13,1	13,8	22,5	21,6	25,1	14,6	17,5	6,9			
Alle Baumw.-Staaten	34,9	34,1	35,6	28,2	27,6	29,0	10,0	9,8	10,3	38,9	39,5	38,0	22,4	27,0	15,5			
Delaware	17,2	20,3	0,0	22,6	28,2	10,0	11,4	12,1	4,5	17,3	17,6	13,0	14,9	16,7	7,7			
Maryland	24,0	31,4	8,5	17,8	23,4	3,6	13,7	17,3	2,3	19,7	19,9	20,0	11,5	13,9	2,8			
District of Columbia	18,2	22,6	7,7	45,3	60,5	0,0	75,4	45,9	207,1	34,9	34,1	39,5	29,7	19,7	26,7			
Virginia	14,7	20,7	5,6	12,3	16,9	4,2	23,2	—	—	22,9	23,7	22,9	9,5	15,7	0,6			
West Virginia	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39,9	40,0	44,4	23,3	23,1	26,9			
Kentucky	26,0	29,0	16,3	17,6	20,8	6,8	14,3	19,6	5,9	24,8	25,3	22,1	12,7	15,5	1,1			
Missouri	77,7	82,7	50,0	73,3	79,7	32,2	45,6	50,8	0,8	26,0	26,2	22,9	23,6	24,9	3,4			
Alle Grenzstaaten	27,2	34,5	11,0	26,1	33,2	7,1	19,5	25,3	0,1	25,4	26,0	23,1	16,5	19,7	2,7			

seit 1820 die überaus schwache Zunahme, ja zeitweilige Abnahme des schwarzen Bevölkerungselements bemerkenswert. Nach dem Kriege strömen sie in gewaltiger Anzahl in die Stadt hinein und halten sich noch heute in ihrer Vermehrung beträchtlich über den Durchschnitten. — Von den übrigen Grenzstaaten hat keiner zu irgend einer Zeit (abgesehen von den fraglichen Ergebnissen von 1870) die Vermehrungsziffern der Südstaaten oder der Baumwollstaaten erreicht.

Es ist klar, daß diese überaus verschiedenen Ziffern des Bevölkerungswachstums nicht auf natürliche Vermehrungsverhältnisse zurückzuführen sind. Letztere sind zwar für die Südstaaten kaum als überall gleich anzunehmen, vielmehr dürften 1. lokale, 2. hygienische Bedingungen und 3. der Satz von der Zunahme der Geburtsziffern im Verhältnis zu der Düntheit der Besiedelung eines Landes eine gewisse Rolle spielen. Weiter nach Süden hin mögen die klimatischen Umstände die Lebensbedingungen für die Weißen um ein Geringes ungünstiger, diejenigen für die Schwarzen hier und da relativ ein wenig günstiger gestaltet haben, was indes durch den höheren Standard der Lebenshaltung der Weißen und die im Süden schwerere Arbeit des Schwarzen namentlich in der Sklavenzeit teilweise mehr als ausgeglichen wurde. Der Charakter des vorliegenden Materials läßt es als ausgeschlossen erscheinen, daraus irgend welche, wissenschaftlich vollkommen begründete Resultate der Bevölkerungsstatistik abzuleiten. Für den vorliegenden Zweck zunächst kann, ohne allzugroßen Irrtum von allen Einzelheiten abgesehen werden; dann stellen sich die Unterschiede in der Vermehrung als Thatsachen der Ein- und Binnenwanderung dar, welche bis zum Jahre 1860 für beide Rassen unter verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten ist.

Allgemein beruht ein erhebliches Zurückbleiben unter dem Durchschnitt für einen Staat oder einen Landesteil auf einer über die Bevölkerungsvermehrung und Zuwanderung hinausgehenden Abwanderung, während eine erheblich über dem Durchschnitt stehende Vermehrung auf einen Zuzug von außen hinweist.

Nun ist während der ganzen Periode die weiße Einwohnerschaft in ihrer Bewegungsfreiheit unbehindert gewesen, bis 1860 aber war die überwiegende Mehrzahl der Farbigen derselben vollkommen beraubt. Die Sklaven konnten den Ort nur auf Veranlassung ihres Eigentümers wechseln, der seinerseits in der Wahl des Aufenthalts für sie durch die Grenzen der Sklavenstaaten beschränkt war; jenseits derselben wurde der freiwillig von ihm hinausgeführte Sklave ohne weiteres von Rechtswegen frei. Doch auch für den Weißen hatte die Wanderungsfrage in der Sklavenzeit ein besonderes Gesicht. Wer vom Norden zuzog, begab sich in das Sklaven-

gemeinwesen mit seinen eigentümlichen ökonomischen und socialen Lebensbedingungen; wer aus dem Sklavengebiet hinauszog, trat in die Wirtschaftssphäre der freien Gesellschaft. Es ist von Bedeutung, zu verfolgen, wie sich in dieser Zeit der Austausch der Bevölkerung zwischen Nord und Süd, sowie die Einwanderung fremder Elemente gestaltete. Hierfür liegen indes nur 1850 und 1860 vollständige Zahlen vor, und auch diese sind für 1850¹ nicht ganz absolut zuverlässig.

Bevölkerungsaustausch zwischen den Freien
und Sklavenstaaten und fremde Einwanderer
(in Tausenden):

Gebürtigkeit		1850	1860
in die Sklavenstaaten			
aus den freien Staaten	Baumwollstaaten	59,8	101,2
	Grenzstaaten	150,0	277,3
	Summe	209,8	378,5
ausländische Einwanderer	Baumwollstaaten	123,0	198,6
	Grenzstaaten	187,6	354,6
	Summe	310,6	553,2
in die freien Staaten			
aus den Sklavenstaaten	Baumwollstaaten	143,1	168,4
	Grenzstaaten	470,7	562,0
	Summe	613,8	730,4

Die Gesamtzahl der nicht in den Sklavenstaaten geborenen freien Einwohner, Nordstaatler und Fremde zusammen, reicht im Jahre 1850 nicht an die Ziffer der nach Norden Ausgewanderten heran, und auch 1860 kann nur durch die verstärkte Einwanderung von Fremden in bestimmte Staaten der Verlust von eingeborenen Südstaatlern an die Nordstaaten wieder gutgemacht werden. 1850 lebten fast dreimal soviel Südstaatler in den Nordstaaten, als umgekehrt, 1860 fast zweimal soviel. Von diesen Einwanderern haben die Baumwollstaaten nur einen geringen Bruchteil erhalten, wie sie andererseits auch nur ein geringeres Kontingent zur Auswanderung aus dem Sklavengebiet stellten.

¹ Vergl. VII. Census, S. XXXVI.

Herkunft der freien Einwohner 1850¹ (je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee	Baumwollstaaten
North Carolina . . .	556,2	4,4	0,8	0,1	0,1	0,6	0,0	0,0	0,0	2,0	8,0
South Carolina . . .	6,2	262,2	1,5	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,2	8,3
Georgia	37,5	52,2	402,7	1,1	3,2	0,2	0,0	0,0	0,0	8,2	102,4
Florida	3,5	4,5	11,3	20,6	2,3	1,0	0,1	0,0	0,0	0,1	22,8
Alabama	28,5	48,7	59,0	1,1	237,5	2,9	0,6	0,1	0,1	22,5	163,5
Mississippi	21,5	27,9	17,5	0,6	34,0	140,9	2,6	0,1	0,5	27,4	132,1
Louisiana	2,9	4,6	5,9	0,4	7,3	10,9	145,5	0,9	0,8	3,4	37,1
Texas	5,2	4,5	7,6	0,4	12,0	6,5	4,5	49,2	4,7	17,7	63,1
Arkansas	8,8	4,6	6,4	0,0	11,2	4,5	2,0	0,3	63,2	33,8	71,6
Tennessee	72,0	15,2	4,9	0,4	6,4	2,1	0,3	0,1	0,5	585,1	101,9
Baumwollstaaten	186,1	166,6	114,9	4,2	76,7	28,8	10,1	1,5	6,6	115,3	710,8
Delaware	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	0,0	0,0
District of Columbia	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,6	0,6
Maryland	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,0	0,0	0,6	1,0
Virginia	7,3	0,4	0,2	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	1,0	9,9
Kentucky	14,3	3,2	0,9	0,0	0,8	0,7	0,7	0,1	0,3	23,1	44,6
Missouri	17,0	2,9	1,3	0,1	2,1	0,6	0,7	0,2	2,1	45,6	72,0
Grenzstaaten	38,9	6,8	2,6	0,2	3,1	1,6	1,8	0,3	2,5	70,8	128,1
Südstaaten	225,8	173,4	117,5	4,4	79,8	30,4	11,9	1,8	9,1	185,6	838,9
Übrige Verein. Staaten	58,1	13,0	5,4	4,5	3,6	1,2	2,9	0,6	1,8	56,0	143,1

¹ Bei den Summen sind die eingeborenen Einwohner der betreffenden Staaten nicht mitgezählt.

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia	Kentucky	Missouri	Grenzstaaten	Südstaaten	Übrige Verein. Staaten	Fremde Einwanderer
North Carolina . . .	0,1	0,0	0,6	10,8	0,1	0,0	11,6	19,9	2,2	2,5
South Carolina . . .	0,0	0,0	0,3	1,6	0,1	0,0	2,0	10,3	2,3	8,7
Georgia	0,1	0,1	0,7	7,3	0,5	0,1	8,8	111,2	4,2	5,9
Florida	0,0	0,0	0,2	0,6	0,1	0,0	0,9	23,7	1,8	2,8
Alabama	0,1	0,1	0,8	10,4	2,7	0,2	14,3	177,8	4,9	7,6
Mississippi	0,1	0,1	0,8	8,4	3,9	0,3	13,6	145,7	4,5	5,0
Louisiana	0,1	0,2	1,4	3,2	3,0	0,9	8,8	45,9	14,6	66,4
Texas	0,1	0,0	0,5	3,4	5,5	5,1	14,6	77,7	10,0	16,8
Arkansas	0,1	0,0	0,3	4,7	7,4	5,3	17,8	89,4	8,5	1,6
Tennessee	0,1	0,1	1,6	46,6	12,6	0,9	61,9	163,8	6,8	5,7
Baumwollstaaten	0,8	0,6	7,2	97,0	35,9	12,8	154,3	865,1	59,8	123,0
Delaware	72,4	0,0	4,4	0,1	0,0	0,0	4,5	4,5	7,0	5,2
District of Columbia	0,1	25,0	9,2	4,9	0,1	0,0	14,3	14,9	3,1	5,0
Maryland	4,4	1,9	400,6	7,0	0,1	0,1	13,5	14,5	23,8	53,3
Virginia	0,5	1,2	10,3	872,9	2,0	0,2	14,2	24,1	29,0	22,4
Kentucky	0,5	0,2	6,5	54,7	601,8	1,5	63,4	108,0	31,4	29,2
Missouri	0,5	0,2	4,3	40,8	69,7	277,6	115,5	187,5	55,7	72,5
Grenzstaaten	6,0	3,5	34,7	107,5	71,9	1,8	225,4	353,5	150,0	187,6
Südstaaten	6,8	4,1	41,9	204,5	107,8	14,6	379,7	1218,6	209,8	310,6
Übrige Verein. Staaten	25,1	3,1	85,9	183,6	149,8	23,2	470,7	613,3	17 527,8	1900,2

Herkunft der freien Einwohner 1860 (je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee	Baumwollstaaten
North Carolina . . .	634,2	6,7	1,2	0,0	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	2,5	10,7
South Carolina . . .	7,8	278,9	1,9	0,1	0,3	0,1	0,0	0,0	0,0	0,3	10,5
Georgia . . .	29,9	50,1	475,5	1,7	4,6	0,4	0,1	0,1	0,1	7,7	94,7
Florida . . .	4,2	8,3	17,6	35,6	4,7	0,2	0,2	0,0	0,0	0,2	35,4
Alabama . . .	23,5	45,2	83,5	1,6	320,0	4,8	1,1	0,3	0,3	19,1	179,4
Mississippi . . .	13,3	26,6	18,5	0,3	38,9	195,8	3,0	0,4	0,7	22,2	128,9
Louisiana . . .	2,8	5,0	9,0	0,6	12,1	15,0	214,3	1,2	1,3	3,5	50,5
Texas . . .	12,1	10,9	23,6	1,1	34,2	19,9	9,7	153,0	11,3	42,3	165,1
Arkansas . . .	17,7	10,7	18,0	0,2	24,4	16,4	2,3	1,6	124,0	66,6	157,9
Tennessee . . .	55,2	11,4	6,4	0,0	8,0	3,6	0,5	0,3	1,0	660,6	86,4
Baumwollstaaten	171,5	174,9	179,7	5,6	127,4	60,5	16,9	3,9	14,7	164,4	919,5
Delaware . . .	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
District of Columbia . . .	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,7
Maryland . . .	0,3	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,2	0,0	0,0	0,1	0,9
Virginia . . .	10,0	0,4	0,2	0,0	0,2	0,2	0,1	0,0	0,0	2,8	13,9
Kentucky . . .	13,6	2,5	0,9	0,0	0,9	0,8	0,8	0,2	0,4	34,1	54,2
Missouri . . .	20,3	3,9	2,6	0,1	3,5	3,3	1,4	0,6	4,4	73,6	113,7
Grenzstaaten . . .	44,3	7,0	3,9	0,1	4,7	4,5	2,6	0,8	4,8	110,7	183,4
Südstaaten . . .	215,8	181,9	183,6	5,7	132,1	65,0	19,5	4,7	19,5	275,1	1102,9
Übrige Verein. Staaten	56,8	9,5	6,6	1,1	5,7	4,0	7,5	2,7	4,9	69,6	168,4

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia	Kentucky	Missouri	Grenzstaaten	Alle Südstaaten	Übrige Vereinigte Staaten	Fremde Einwanderer
North Carolina . . .	0,1	0,1	0,5	9,9	0,1	0 0	10,7	21,4	2,6	3,3
South Carolina . . .	0,0	0,0	0,3	1,1	0,1	0 0	1,5	12,0	2,5	10,0
Georgia	0,1	0,1	0,6	5,3	0,5	0,1	6,7	101,4	6,7	11,7
Florida	0,0	0,0	0,2	0,7	0,1	0 0	1,0	36,4	3,2	3,3
Alabama	0,0	0,1	0,7	7,5	2,0	0,2	10,5	189,9	6,8	12,4
Mississippi	0,1	0,0	0,6	6,9	3,2	0,4	11,2	140,1	10,2	8,6
Louisiana	0,1	0,1	1,3	3,0	3,1	1,2	8,8	59,4	21,4	81,0
Texas	0,1	0,1	0,9	9,1	14,5	12,5	37,2	202,3	22,7	43,4
Arkansas	0,1	0,0	0,4	6,5	11,1	8,6	26,7	184,6	11,8	3,7
Tennessee	0,1	0,1	1,2	36,6	13,0	1,5	52,5	138,9	13,3	21,2
Baumwollstaaten	0,7	0,6	6,7	86,6	47,7	24,5	166,8	1086,3	101,2	198,6
Delaware	84,9	0,0	5,1	0,2	0,0	0,0	5,3	5,3	11,0	9,2
District of Columbia	0,2	34,0	10,7	7,6	0,2	0,1	18,8	19,5	6,0	12,5
Maryland	4,7	1,9	481,1	7,6	0,1	0,1	14,4	15,3	25,8	77,5
Virginia	0,6	1,3	12,6	1001,7	2,9	0,4	17,8	31,7	37,0	35,1
Kentucky	0,3	0,2	4,4	45,3	721,6	2,6	52,8	107,0	41,8	59,8
Missouri	0,8	0,4	6,0	54,0	99,8	475,2	161,0	274,7	155,7	160,5
Grenzstaaten	6,6	3,8	38,8	114,7	103,0	3,2	270,1	453,5	277,5	354,6
Südstaaten	7 3	4,4	45,5	201,3	150,7	27,7	436,9	1539,8	378,5	553,2
Übrige Verein.Staaten	25,2	4,1	91,7	198,4	181,2	61,4	562,0	730,4	22 972,3	3583,0

Von der Gesamteinwanderung aus fremden Ländern in die Vereinigten Staaten lebten im Jahre 1850 in den Sklavenstaaten nur 13,8 Prozent und 1860 13,4 Prozent. Da die Sklavenstaaten in dieser Zeit 41,7 Prozent bzw. 39,1 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes aufweisen, geht hieraus hervor, wie erheblich die Bevölkerungsvermehrung durch die Unlust der fremden Einwanderer, jene Landesteile aufzusuchen, beeinträchtigt wurde.

Die fremden Elemente verteilten sich auf die Südstaaten, wie ersichtlich; beigegeben ist die jeweilige Zahl der Eingeborenen eines Staates, welche außerhalb desselben im Gebiet der Vereinigten Staaten lebten:

(Siehe Tabellen Seite 142—145.)

Der größte Prozentsatz von nicht in den Südstaaten Geborenen, 1850 fast $\frac{1}{4}$, 1860 mehr als $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung dieses Staates, befindet sich in Louisiana, alsdann verfügen Maryland und Missouri über jeweilig mehr als 10 Prozent; doch ist dies fremde Element größtenteils in den drei Städten New Orleans, Baltimore und St. Louis konzentriert. Nur in Texas mit gleichfalls über 10 Prozent spielt es auf dem Lande eine nennenswerte Rolle. Ein relativ erhebliches Kontingent aus den Nordstaaten empfängt allein Delaware mit 7,9 bzw. 10 Prozent.

Dagegen ist innerhalb des Gebiets der Südstaaten selbst eine starke Wanderung nach Südwesten zu verzeichnen. In Texas und Arkansas entstammen 50 Prozent und darüber aus den übrigen Südstaaten, in Florida fast ebensoviel, und in Alabama und Mississippi sind noch 1860 mehr als $\frac{1}{3}$ der Einwohner in den übrigen Südstaaten geboren.

Betrachtet man diese Tabellen zusammen mit der Tabelle auf Seite 136/37, so tritt mit vollkommener Deutlichkeit die Gesamtrichtung der Bewegung der weißen Bevölkerung zu Tage, wobei nicht in Betracht kommt, daß die freien Schwarzen 1850 bei den Farbigen, 1860 aber bei der freien Bevölkerung eingeschlossen sind, denn ihre Übersiedelung von einem Staat zum andern war mit gesetzlichen Schwierigkeiten verbunden. Einige Grenzstaaten geben von ihrer Bevölkerungsvermehrung einen größeren Teil nach Norden als nach Süden hin ab. So leben 1850 150 000, 1860 181 000 Einwohner von Kentucky in den Nordstaaten, dagegen zu denselben Zeiten nur 108 000 bzw. 151 000 in den übrigen Südstaaten. Virginia andererseits sendet stets einen stärkeren Prozentsatz in die Süd- als in die Nordstaaten, 1850 nämlich 204 gegen 184 000 und 1860 201 gegen 148 000. Noch anders in den Baumwollstaaten. Zwar gelangt nur ein geringer Teil der Wanderer von dort nach Norden, hingegen findet eine starke Bewegung aus den älteren in die neueren Landesteile statt, auf deren jeweilige

Richtung und Energie aus den Vermehrungszahlen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt geschlossen werden kann. Am stärksten verliert South Carolina, nächst ihm North Carolina, seit 1850 bereits Alabama und seit der Zeit zwischen 1850 und 1860 auch Georgia, woraus zu entnehmen ist, daß sich die betr. Gemeinwesen jeweilig in einem Zustand befunden haben müssen, in welchem der Ertrag der Wirtschaft in ihnen sich für die Gesamtheit der Freien unter den Durchschnitt der westlicheren Landesteile stellte. Dies wird bei Erörterung des Populationsgesetzes des Sklavengemeinwesens ins richtige Licht gelangen. Vergl. Kap. VII und Kap. XI.

Die Sklavenbevölkerung wird auf 2 Weisen im Innern bewegt: durch die Abwanderung mit dem Herrn und durch den innern Sklavenhandel. Außerdem wird eine Reihe von Manumittierten alljährlich herausgesandt und einigen Flüchtlingen gelingt es, das Sklavengebiet zu verlassen. Genaue Zahlen hierfür liegen nicht vor. Nur der Census von 1850 und 1860 giebt die Einzelzahlen der Entkommenen und der Freilassungen für die Censusjahre.

	Sklaven			
	Flüchtige		Freigelassene	
	1850	1860	1850	1860
North Carolina	64	61	2	258
South Carolina	16	23	2	12
Georgia	89	23	19	160
Florida	18	11	22	17
Alabama	21	28	16	101
Mississippi	41	68	6	182
Louisiana	90	46	159	517
Texas	29	16	5	37
Arkansas	21	28	1	41
Tennessee	70	29	45	174
Delaware	26	12	277	12
Maryland	279	115	493	1 017
District of Columbia	—	—	—	8
Virginia	83	117	218	277
Kentucky	96	119	152	176
Missouri	60	99	50	89
Summe	1011	803	1 467	3 078

Es ist allerdings zweifelhaft, inwieweit diese Angaben zuverlässig sind.

Nachstehende Tabelle giebt die freien Farbigen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. (Siehe Tabelle S. 148.)

Nach dem Verbot des Sklavenhandels findet ein mehr oder weniger starker Schmuggelimport von Afrika und von

Freie Farbige in den Vereinigten Staaten
in Tausenden:

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860
North Carolina	5,0	7,0	10,3	14,6	19,5	22,7	27,5	30,5
South Carolina	1,8	3,2	4,6	6,8	7,9	8,3	9,0	9,9
Georgia . . .	0,4	1,0	1,8	1,8	2,5	2,8	2,9	3,5
Florida . . .	—	—	—	—	0,8	0,8	0,9	0,9
Alabama . . .	—	—	—	0,6	1,6	2,0	2,3	2,7
Mississippi . . .	—	0,2	0,2	0,5	0,5	1,4	0,9	0,8
Louisiana . . .	—	—	7,6	10,5	16,7	25,5	17,5	18,6
Texas . . .	—	—	—	—	—	—	0,4	0,4
Arkansas . . .	—	—	—	0,1	0,1	0,5	0,6	0,1
Tennessee . . .	0,4	0,3	1,3	2,7	4,6	5,5	6,4	7,3
Baumwollstaaten	7,6	11,7	25,8	37,6	54,2	69,5	68,4	74,7
Delaware . . .	3,9	8,3	13,1	13,0	15,9	16,9	18,1	19,8
Maryland . . .	8,0	19,6	33,9	39,7	52,9	62,1	74,7	83,9
Distr. of Columbia	—	0,8	2,5	4,0	6,2	8,4	10,1	11,1
Virginia . . .	12,8	20,1	30,6	36,9	47,3	49,9	54,3	58,0
Kentucky . . .	0,1	0,7	1,7	2,8	4,9	7,3	10,0	10,7
Missouri . . .	—	—	0,6	0,3	0,6	1,6	2,6	3,6
Grenzstaaten .	24,8	49,5	82,4	96,7	127,8	146,2	169,8	187,1
Sklavenstaaten	32,4	61,2	108,2	134,3	182,0	215,7	238,2	261,8
Verein. Staaten	59,5	108,4	186,4	233,5	319,5	386,3	434,5	488,1

Westindien fortgesetzt statt¹. Genaue Angaben liegen nicht vor; das Verbot wurde zwar von einigen der Südstaaten durch Ausführungsbestimmungen ergänzt², aber diese fanden ebenso wenig Beobachtung, wie die Verschärfung der Vereinigten Staaten-Gesetzgebung zwischen 1818 und 1820, als man den afrikanischen Sklavenhandel als Seeraub mit der Todesstrafe belegte³, und weder die Einrichtung einer Station an der afrikanischen Küste und einer Kreuzerflotte, noch schliesslich der Vertrag mit England⁴ über gemeinsames Kreuzen änderte hieran etwas, denn die Regierung machte niemals mit der Ausführung der Bestimmungen Ernst. Wurden einmal Händler abgefahst, so liefs man sie meist nachträglich wieder los und von den eingeführten beschlagnahmten Sklaven wurden nur

¹ Nachweise in: Slavery and the Internal Slave Trade. By the Executive Committee of the American Anti-Slavery Society. London 1841. S. 18—24; Du Bois, Suppression etc. S. 108—187.

² Du Bois ib. S. 109.

³ ib. S. 123. Die Strafe ist bis zum Secessionskriege nie zur Ausführung gelangt.

⁴ ib. S. 146.

wenige wieder ausgeführt, die meisten liefs man heimlich verschwinden. 1818 schätzte man die Einfuhr auf 13—15 000 Häupter¹. In der Folgezeit dürften die Zahlen beträchtlich zurückgegangen sein. Der Afrikanische Handel, an dem sich die New Yorker und New Engländer dauernd stark beteiligten, ging wesentlich nach Südamerika und Cuba; durch Texas und Florida kamen aber noch immer Importe ins Land, Texas selbst empfing um 1838 jährlich ca. 15 000 Häupter². In den fünfziger Jahren, wie weiterhin zu zeigen sein wird, gelangen dann wieder ganze Schiffsladungen von direkten Importen aus Afrika in die Hauptplätze des Südens. — Sie werden verschieden für die Jahre vor 1860 auf jährlich 10—25 000 geschätzt³. Es dürfte nicht ganz unberechtigt sein, die eingeschmuggelten Afrikaner als durch die erhöhte Sterblichkeit in den neuen Staaten des Südens und Südwestens bei Eröffnung neuer Pflanzungsgebiete überreichlich aufgewogen anzusetzen, sodafs die Nichtberücksichtigung der letztern hierdurch zum Teil ausgeglichen wird.

In den gesamten Vereinigten Staaten stieg das Element der freien Farbigen von 8 Prozent der gesamten Farbigen 1790 auf 14 Prozent 1830, um von da an bis 1860 wieder auf 11 Prozent zu fallen. Hiervon wohnten 1790 55 Prozent in den ehemaligen Sklavenstaaten, 1810 58 Prozent; von da ab fiel der Prozentsatz schrittweise bis auf 54 Prozent im Jahre 1860⁴.

In den sklavenhaltenden Staaten nimmt die farbige Bevölkerung in folgenden Prozentsätzen zu⁵:

	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860
Freie Farbige . . .	89,3	76,8	24,9	34,6	18,4	10,5	10,0
Alle Farbige . . .	33,1	38,5	30,0	32,2	23,5	27,4	22,3

Beachtenswert ist hier das entschiedene Übergewicht in der Vermehrung der freien Farbigen am Anfang, der Sklaven zum Schlufs der Periode; zu erklären aus einer Abnahme der Manumissionen. — Die freien Neger waren sehr stabil. Von den 236 000 eingeborenen des Südens lebten nur 15 000 in anderen Staaten des Südens. Im Norden war von den dort ansässigen 192 000 fast ein Drittel, 59 000, nicht im Staat ihres Wohnsitzes geboren; viele kamen vom Süden⁶.

¹ ib. S. 124.

² ib. S. 165.

³ von Holst, a. a. O., Bd. V, S. 273; Du Bois, S. 178 ff.; siehe auch unten Kap. VII. 6 und X.

⁴ Gannett a. a. O. S. 11.

⁵ Compendium of the VII. Census S. 65, und Bd. „Population“ im VIII. Census.

⁶ E. Ingle, Southern Sidelights a. a. O. S. 281.

Herkunft der weissen Einwohner 1890
(je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee	Summe der Baumwollstaaten
North Carolina . . .	1010,2	8,8	2,8	0,1	0,4	0,2	0,1	0,2	0,1	4,5	17,2
South Carolina . . .	10,7	426,1	3,5	0,2	0,5	0,2	0,1	0,1	0,1	0,4	15,8
Georgia	15,6	28,2	858,8	3,9	12,5	0,9	0,4	0,7	0,5	8,5	71,2
Florida	3,1	7,0	22,2	122,1	10,1	1,4	0,6	0,6	0,2	1,5	46,7
Alabama	8,0	15,6	71,3	3,1	660,8	9,3	1,7	1,6	1,0	20,3	131,9
Mississippi	6,7	9,3	6,5	0,4	33,4	440,7	6,8	1,6	1,8	12,2	81,7
Louisiana	1,2	2,6	6,5	0,6	10,7	15,8	444,2	5,1	2,8	1,9	47,2
Texas	17,3	14,6	54,6	2,7	83,1	60,0	28,4	989,9	43,0	97,3	400,8
Arkansas	12,9	8,4	25,7	0,3	30,7	27,5	5,7	11,3	477,4	72,3	194,8
Tennessee	25,0	4,9	13,2	0,3	14,3	11,2	1,2	1,7	3,5	1153,7	75,4
Summe ¹	100,5	99,2	209,3	11,6	195,7	126,5	45,0	22,9	53,0	218,9	1082,6
Delaware	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2
Distr. of Columbia . . .	0,7	0,5	0,4	0,1	0,2	0,2	0,2	0,2	0,1	0,6	3,2
Maryland	1,0	0,4	0,4	0,1	0,2	0,1	0,3	0,1	0,0	0,2	2,8
Virginia	15,1	0,8	0,6	0,1	0,4	0,3	0,3	0,3	0,1	4,5	25,1
Westvirginia	1,2	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2	0,7	5,2
Kentucky	6,0	0,8	1,6	0,1	1,5	1,3	1,0	0,9	1,0	41,3	55,5
Missouri	12,0	1,7	3,4	0,2	4,2	2,8	3,2	5,6	16,0	62,1	111,2
Summe	36,1	4,4	6,5	0,6	6,6	4,8	5,1	7,2	17,3	109,4	198,0
Übrige Ver. Staaten	39,4	10,2	14,8	3,2	11,1	10,6	15,3	27,7	22,3	79,6	234,2

¹ Bei den Summen sind die eingeborenen Bewohner der betreffenden Staaten nicht mitgezählt.

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia und Westvirginia	Kentucky	Missouri	Summe der Grenzstaaten	Alle Südstaaten	Übrige Vereinigte Staaten	Einwanderer ¹
North Carolina . . .	0,1	0,1	0,6	10,4 0,1	0,3	0,1	11,7	28,9	4,4	3,7
South Carolina . . .	0,0	0,0	0,2	0,8 0,0	0,1	0,0	1,1	16,9	2,4	6,3
Georgia	0,1	0,1	0,6	3,1 0,1	1,1	0,3	5,4	76,6	10,8	12,1
Florida	0,1	0,1	0,5	1,5 0,1	1,9	0,7	4,9	51,6	19,5	22,9
Alabama	0,1	0,1	0,7	4,0 0,2	3,3	0,7	9,1	141,0	14,5	14,8
Mississippi	0,0	0,0	0,3	2,8 0,1	2,2	0,8	6,2	87,9	6,1	8,0
Louisiana	0,1	0,1	0,5	1,4 0,1	1,8	1,4	5,4	49,6	11,1	49,7
Texas	0,2	0,2	1,9	15,7 1,1	40,6	43,8	103,5	504,3	82,9	153,0
Arkansas	0,1	0,1	0,6	5,3 0,5	19,5	36,1	62,2	257,0	63,8	14,3
Tennessee	0,1	0,1	0,9	19,5 0,4	21,6	3,6	46,2	121,6	35,3	20,0
Summe	0,9	0,9	6,8	67,2	92,4	87,5	255,7	—	260,8	304,8
Delaware	97,5	0,1	10,1	0,7 0,0	0,0	0,1	11,0	11,4	17,9	13,2
Distr. of Columbia	0,5	70,9	16,8	13,2 0,6	0,6	0,6	32,3	35,5	28,5	18,8
Maryland	7,5	4,3	650,5	17,3 4,0	0,4	0,5	34,0	36,8	42,8	94,3
Virginia	0,7 0,1	1,6 0,2	7,7 7,1	940,5 88,3	2,6 5,2	0,5 1,1	26,3	51,4	21,3 53,8	18,4 37,3
Westvirginia	0,1	0,1	1,4	22,7 2,6	1362,8	4,8	31,7	87,2	74,5	59,4
Kentucky	0,7	0,7	4,7	89,5 5,1	91,1	1548,6	141,8	253,0	469,8	234,9
Summe	9,6	7,0	47,8	105,7	99,9	7,1	277,1	475,1	708,6	457,9
Übrige Ver. Staaten	21,6	5,1	102,6	146,9 52,2	208,8	283,5	720,7	954,9	31 065,1	8487,0

¹ einschl. farbige Einwanderer.

Herkunft der farbigen Einwohner 1890
(je 1000 Personen).

Einwohner von	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee	Summe d. Baumwollstaaten
North Carolina	545,6	7,0	0,5	0,0	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,3	8,1
South Carolina	5,5	677,2	3,1	0,2	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	9,2
Georgia	15,3	20,8	798,7	3,2	6,7	0,6	0,1	0,1	0,0	1,1	47,9
Florida	3,5	10,8	14,0	122,2	5,7	0,4	0,2	0,0	0,0	0,3	34,9
Alabama	7,5	8,8	24,6	0,8	607,0	5,7	0,5	0,2	0,1	4,9	53,1
Mississippi	16,6	9,8	10,8	0,3	30,2	623,0	10,3	0,6	2,8	11,5	92,9
Louisiana	9,4	4,6	6,0	0,7	10,8	19,0	478,7	3,6	1,8	2,6	58,5
Texas	7,5	5,9	12,1	0,6	17,5	10,3	10,5	380,3	4,7	9,3	78,4
Arkansas	11,7	12,7	12,0	0,3	12,5	24,1	6,7	3,3	182,5	23,6	106,9
Tennessee	7,6	3,5	9,9	0,1	7,7	13,6	0,7	0,3	1,4	363,1	44,8
Summe ¹	84,6	83,9	93,0	6,2	91,5	73,9	29,0	8,1	10,8	53,7	534,7
Delaware	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Distr. of Columbia	0,9	0,4	0,3	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	2,2
Maryland	0,7	0,2	0,1	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	1,3
Virginia	14,2	0,5	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,4	16,2
Westvirginia	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,5
Kentucky	0,8	0,2	0,4	0,0	0,5	0,5	0,2	0,1	0,1	8,4	11,2
Missouri	0,7	0,4	0,6	0,1	5,4	0,9	2,3	1,2	0,6	1,1	13,3
Summe	17,7	1,7	1,6	0,3	6,3	1,6	2,8	1,3	0,7	10,2	44,2
Übrige Ver. Staaten	13,8	4,5	4,8	0,8	0,7	4,9	3,1	3,2	1,6	18,5	55,9

¹ Siehe Anmerkung auf S. 150.

Einwohner von	Delaware	District of Columbia	Maryland	Virginia und Westvirginia	Kentucky	Missouri	Summe d. Grenzstaaten	Alle Südstaaten	Übrige Vereinigte Staaten
North Carolina . . .	0,0	0,0	0,1	6,9 0,0	0,0	0,0	7,0	15,1	15,6
South Carolina . . .	0,0	0,0	0,1	1,8 0,0	0,0	0,0	1,9	11,1	5,9
Georgia	0,0	0,1	0,5	7,3 0,0	0,2	0,0	8,1	46,0	3,8
Florida	0,0	0,0	0,3	2,2 0,0	0,2	0,0	2,7	37,6	1,9
Alabama	0,0	0,1	0,8	12,0 0,0	0,7	0,1	13,7	66,8	5,0
Mississippi	0,0	0,1	1,5	15,9 0,0	3,6	1,1	22,2	115,1	6,3
Louisiana	0,0	0,2	2,3	12,3 0,1	3,1	1,1	19,1	77,6	3,0
Texas	0,0	0,1	1,0	9,4 0,1	4,0	2,9	17,5	95,9	11,7
Arkansas	0,0	0,1	0,7	6,6 0,1	3,2	1,9	12,6	119,5	7,1
Tennessee	0,0	0,1	0,5	10,4 0,0	5,9	0,8	17,7	62,5	5,2
Summe	0,0	0,8	7,8	85,1	20,9	7,9	122,5	657,2	65,5
Delaware	22,4	0,0	4,0	0,7 0,0	0,0	0,0	4,7	4,7	1,1
Distr. of Columbia	0,0	31,7	15,0	24,0 0,2	0,1	0,0	39,3	41,5	2,1
Maryland	0,6	0,9	196,1	13,2 0,4	0,1	0,0	14,2	15,5	2,9
Virginia	0,0	0,3	1,3	616,5 0,2	0,1	0,0	2,2	18,4	1,5
Westvirginia	0,0	0,0	0,3	12,4 18,2	0,2	0,0	0,0	0,9	2,4
Kentucky	0,0	0,0	0,2	5,1 0,1	246,2	0,5	5,9	17,1	4,6
Missouri	0,0	1,1	0,5	5,8 0,1	8,8	113,9	16,3	29,6	7,6
Summe	0,6	1,3	21,3	49,6	9,3	0,5	82,6	126,8	20,7
Übrige Ver. Staaten	7,8	4,0	21,9	69,5 3,2	46,6	19,7	172,7	228,6	621,6

Ein geringer Bruchteil wanderte nach Liberia (bis 1860 wurden im ganzen kaum 10 000 Farbige dorthin überführt), nach Canada und von Louisiana nach Frankreich¹.

Im Anfang des Jahrhunderts hatte sich eine beträchtliche Zahl der Freigelassenen und Flüchtigen nach Haiti gewandt². Zeitweilig fanden sie hier eine besonders freundliche Aufnahme. Präsident Boyer versuchte in den zwanziger Jahren die Zuwanderung von Freigelassenen zu unterstützen und fand in den Vereinigten Staaten einiges Entgegenkommen.

In der Hauptsache ist die Verschiedenheit der Vermehrung in den einzelnen Staaten auf die beiden gedachten Faktoren zurückzuführen, Binnenwanderung und inneren Sklavenhandel. Die Zahlen der bewegten Sklaven dürften noch grösser sein, als es den Anschein hat. In den Grenzstaaten, wie weiterhin ausführlich zu zeigen sein wird, wurde die Sklavenproduktion mit möglichster Energie betrieben, während in den eigentlichen Baumwollstaaten ein grösseres Gewicht auf der Feldarbeit lag, die Aufzucht von Nachwuchs relativ weniger begünstigt war. Die Lebensbedingungen für die Sklaven waren ungeachtet der grösseren Gunst des wärmeren Klimas infolge der grösseren Ungesundheit der Gegenden und der schwereren, aufreibenden Arbeit in den Zuckerplantagen Louisianas und den grossen Baumwollpflanzungen der südlichen und südwestlichen Flussniederungen, im Süden weniger günstig, als in den Grenzstaaten³. Zeitweilig sollen in Louisiana die Sterbeziffern die Geburtsziffern in den Zuckerdistrikten um 2—3 Prozent übertroffen haben, was sehr leicht erklärlich, wenn man berücksichtigt, dass das Acclimatisieren in den 30er Jahren nach dem „New Orleans Argus“ 25 Prozent der Sklavenleben kostete⁴.

So sind die geringeren Vermehrungszahlen für die Farbigen in den Staaten Maryland, Virginia und North Carolina trotz

¹ Compendium of the VII. Census, S. 63.

² Vergl. Roeding, Columbus, Bd. II, Hamburg 1856, S. 104/106. Längere Zeit wurden in Haiti den Ankömmlingen aus den Vereinigten Staaten besondere Vergünstigungen gewährt, die indes, als ihre Zahl allzustark answoll (1824 allein flüchteten dorthin nach obiger Quelle 6000), wieder aufhörten. Man hatte den Zuwanderern, die Landwirtschaft treiben wollten, volles Bürgerrecht, 36 Acres fruchtbares Land für je 12 Personen, freie Reise und Lebensmittel für 4 Monate gewährt. Wenn sie das Land bebaut hatten, ging es in ihr Eigentum über. Wer zu Handels- oder Gewerbebetrieb kam, konnte einen Vorschuss des Reisegeldes auf 6 Monate erhalten. Ein amerikanischer Agent, dem Präsident Boyer Geld zur Verteilung in diesem Sinne gegeben hatte, ging 1822 auf und davon. North American Review, Bd. XX. New York 1825, S. 205 ff.

³ Weston, Progress of Slavery a. a. O. S. 76—78.

⁴ Citirt bei Chambers, American Slavery and Colour. London 1857. S. 148.

eines andauernden Standes der Geburtsziffern weit über dem Gesamtdurchschnitt erklärt. — Die Abschiebung der Schwarzen beschränkt sich gleichfalls nicht auf die Grenzstaaten. Auch in den östlichen Baumwollstaaten ist sie sehr groß gewesen, wie die Vermehrungsziffern zeigen. So hat South Carolina 1860 nur noch eine Vermehrung der Farbigen von 4 Prozent in 10 Jahren zu verzeichnen gegen 22 Prozent in den ganzen Süd-, 29 Prozent in den Baumwoll- und 7 Prozent in den Grenzstaaten. In den Baumwollstaaten aber spielt der Sklavenverkauf keine so große Rolle; vielmehr ist der Pflanzer meist mit seinen Leuten abgewandert.

Nach dem Kriege sind dann die gesetzlichen Bedingungen der Bevölkerungsbewegung für beide Rassen gleich. Für die Weissen setzt eine starke Zuwanderung von Nordstaatlern und Fremden in einigen Landesteilen zeitweilig ein. Die Farbigen benützen die gewährte Freiheit zu erheblichem Hin- und Herwandern in engerem Umkreis.

Das Resultat nach fast einem Menschenalter ist aus den vorhergehenden Tabellen (Seite 150—153) ersichtlich, deren Einzelheiten in anderm Zusammenhang zur Geltung kommen werden.

Sechstes Kapitel.

Die nordamerikanische Baumwollproduktion in ihrer zahlenmäßigen Entwicklung, ihrer Verbreitung und ihrer Bedeutung für den Weltmarkt.

1. Die Gesamtzahlen der Produktion.

Die Zahlen für die Baumwollproduktion in der ersten Zeit nach dem Beginn des großen Aufschwungs sind nur von einer bedingten Zuverlässigkeit. In einem Bericht des Schatzsekretärs Woodbury vom Jahre 1836 wird zusammengefaßt, was darüber bis dahin zu ermitteln war¹. Die heimische Konsumtion mußte naturgemäß auf Schätzungen beruhen, zumal in älterer Zeit die Verwendung an Ort und Stelle im Hauswerk eine große Rolle spielte.

Bis zum Jahre 1802 geben auch die Exportzahlen kein korrektes Bild, da ja erst von diesem Zeitpunkt an eine Trennung des Eigen- und des Durchfuhrhandels in der Statistik vorgenommen ist. Gerade in den Kriegzeiten der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war die amerikanische Flagge eine vielgesuchte Deckung des Seehandels, und erhebliche Quantitäten westindischer Baumwolle sind unter den Ausfuhrzahlen der Jahre 1795 und 1796 als Transitgut enthalten².

Das wachsende Interesse des Handelsstandes führte allmählich zu einer immer besser durchgebildeten Maschinerie der kommerziellen Baumwollstatistik. Seit dem Jahre 1825 mögen die Zahlen als so zuverlässig gelten, wie sie überhaupt durch die Statistik geboten werden können. Die Zunahme

¹ L. Woodbury, Cultivation, Manufacture, and Foreign Trade of Cotton; Document No. 146, 24. Congr. 1. Sess., House of Representatives; Tres. Dep. Washington 1836.

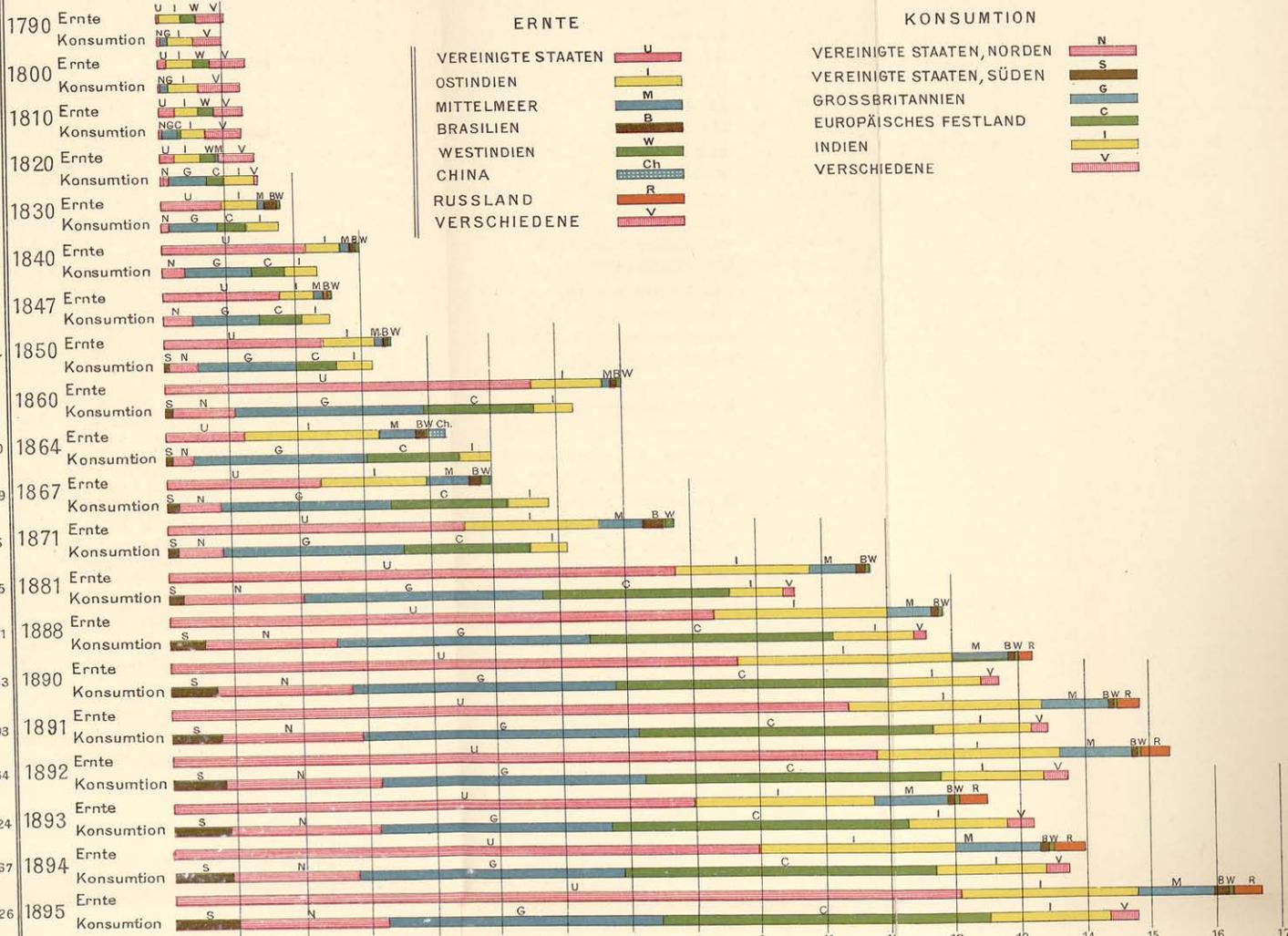
² Die Einfuhr von Baumwolle in die Vereinigten Staaten, die zum großen Teil wieder ausgeführt wurde, betrug z. B. 1795 4,1 Millionen £ bei einer Gesamtausfuhr von 6,3 Millionen £. — Donnell, Chronological . . . History a. a. O. S. 55.

Preise in cents per Pfd. middling in New York.

Produktion und Konsumtion von Baumwolle in Ballen von 400 Pfd.; auf die Länder verteilt, welche zu Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt für eine Reihe von Jahren zwischen 1790 und 1895 beigetragen haben.

Massstab: 1.000.000 Ballen à 400 Pfd. engl. = 1/2 Zoll engl.

Niedrigste	Höchste	Durchschnitt
		26.
		28.
		16.
14.	21.	17.
		10.04
8.	12.5	10.42
6.	13.5	8.92
8.5	13.	11.21
10.25	13.87	12.34
10.75	11.82	11.
70.	187.	101.50
26.5	42.	31.59
14.87	21.13	16.95
10.5	13.	11.35
9.5	11.5	10.71
10.25	11.62	11.53
7.93	10.62	9.03
6.69	8.75	7.64
6.18	10.	8.24
6.87	8.56	7.67
5.56	7.37	6.26



der Ausfuhren und der industriellen Verwendung in den Nordstaaten ermöglichte, einen immer größeren Prozentsatz der Ernte auf ihrem Wege in den Handel genau zu verfolgen, bis heutzutage nahezu jeder Ballen früher oder später in den Verkehr übergeht und den Büchern des Handelsstatistikers einverleibt wird. Für keine landwirtschaftliche Produktion dürfte es heute zuverlässigere Aufnahmen von Jahr zu Jahr geben, als für die Baumwolle.

Die Benützung im Hauswerk dauerte während der ganzen Sklavenperiode fort, wenn auch in abnehmendem Maße. 1805 wird in South Carolina ein Gesetz erlassen, nach dem alle Abgeordneten zu den Sitzungen in Hausgespinnst erscheinen sollen¹ und noch in den 50ern schämt sich der Pflanzler nicht, im groben Rock aus Hausgespinnst durch die Pflanzung zu reiten; es wird an maßgebender Stelle stets als Ziel einer guten Plantagenverwaltung bezeichnet, daß alle Kleidung für die Leute auf der Pflanzung selbst gesponnen und gewebt werde². Doch auch hier hatte man im Laufe der Zeit genügende Erfahrungen erworben, um die Schätzungen zuverlässig zu machen, zumal die mehrfachen Erhebungen des Vereinigten Staaten Census und statistische Aufnahmen in einzelnen der Südstaaten zu verschiedenen Zeiten ein sachgemäßes Korrektiv lieferten³. Für den vorliegenden Zweck des Vergleichs und zur Verfolgung der Gesamtbewegung reichen die Angaben aus, sofern man berücksichtigt, daß die Zahlen im wesentlichen das auf den Markt gebrachte Quantum umfassen — den sogenannten Commercial Crop —, während es unmöglich ist, zahlenmäßig festzustellen, wie groß die von den einzelnen Pflanzern von einem Jahr zum andern angesichts gewisser Verhältnisse der Marktlage gelegentlich hinübergehaltenen Restbestände sind. In einzelnen Jahren niedriger oder sinkender Preise sind beträchtliche Quantitäten auf diese Weise bis auf die nächste Saison überführt worden und kommen dann erst in deren Zahlen zum Vorschein. Die Zahlen beziehen sich auf die im Laufe des betreffenden Jahres auf den Markt gebrachten, also im Vorjahr gepflanzten und geernteten Mengen.

Bis 1834 sind die Angaben aus dem gedachten Woodburyschen Bericht, bis 1860 aus De Bow's Resources und den verschiedenen Bänden seiner Review entnommen, für die neueren Angaben dienen die fortlaufenden Berichte des Department of Agriculture und des Statistischen

¹ De Bow's Review, a. a. O. Bd. XIV, S. 618.

² ib. Bd. XV, S. 178; Bd. XVIII, S. 343—345.

³ In den 50er Jahren wird der jährliche Hausverbrauch an Baumwolle im Süden auf ca 66 Millionen fl geschätzt. Außerdem werden etwa 3 Millionen fl jährlich verloren oder zerstört. The Cotton Crop of the United States. House Document No. 136, 32. Congr. 1. Sess., S. 812.

Bureaus des Treasury Department, des Commercial and Financial Chronicle, die Zahlen von Shepperson, Latham Alexander & Co., Hester, Watkins und Neill als Grundlage, die allerdings in einzelnen Angaben hier und dort von einander abweichen. Womöglich sind die Ellisonschen Angaben verwandt, der am wissenschaftlichsten vorzugehen bemüht ist.

Nachstehende Tabelle zeigt die nordamerikanische Baumwollproduktion in Millionen Pfunden, wobei der Jahresdurchschnittspreis von New York hinzugefügt werden mag¹, während seine Erörterung im einzelnen in die Untersuchung über den Baumwollhandel gehört.

Produktion und Durchschnittspreise der Nordamerikanischen Baumwolle 1791—1896.

Jahr	Produktion in Millionen t	Durchschnitts- preis in New York in cents	Jahr	Produktion in Millionen t .	Durchschnitts- preis in New York in cents	Jahr	Produktion in Millionen t	Durchschnitts- preis in New York in cents	Jahr	Produktion in Millionen t	Durchschnitts- preis in New York in cents
1791	2	26	1817	130	26 $\frac{1}{2}$	1843	988	7,2	1869	1091	29,0
1792	3	24	1818	125	34	1844	857	7,7	1870	1374	24,0
1793	5	32	1819	167	24	1845	1009	5,6	1871	1924	17,0
1794	8	33	1820	160	17	1846	901	7,9	1872	1317	20,5
1795	8	36 $\frac{1}{2}$	1821	186	14,3	1847	771	11,2	1873	1745	18,1
1796	10	36 $\frac{1}{2}$	1822	216	14,3	1848	1011	8,0	1874	1851	17,0
1797	11	34	1823	185	11,4	1849	1174	7,6	1875	1686	15,0
1798	15	39	1824	215	14,7	1850	932	12,3	1876	2057	13,0
1799	20	44	1825	255	18,6	1851	1016	12,1	1877	1968	11,7
1800	35	28	1826	250	12,2	1852	1292	9,5	1878	2148	11,3
1801	48	44	1827	270	9,3	1853	1425	11,0	1879	2268	10,8
1802	55	19	1828	325	10,3	1854	1305	11,0	1880	2615	12,0
1803	60	19	1829	365	9,9	1855	1237	10,4	1881	3039	11,3
1804	65	20	1830	350	10,0	1856	1622	10,3	1882	2455	12,2
1805	70	23	1831	385	9,7	1857	1354	13,5	1883	3266	10,6
1806	80	22	1832	390	9,4	1858	1439	12,2	1884	2639	10,6
1807	80	21 $\frac{1}{2}$	1833	445	12,3	1859	1796	12,1	1885	2625	10,5
1808	75	19	1834	460	12,9	1860	2240	11,0	1886	3044	9,4
1809	82	16	1835	460	17,5	1861	1836	13,0	1887	3018	10,2
1810	85	16	1836	509	16,5	1862	2146	31,3	1888	3291	10,3
1811	80	15 $\frac{1}{2}$	1837	540	13,3	1863	763	67,2	1889	3310	10,7
1812	75	10 $\frac{1}{2}$	1838	682	10,1	1864	215	101,5	1890	3495	11,5
1813	75	12	1839	523	13,4	1865	143	83,4	1891	4092	9,0
1814	70	15	1840	891	8,9	1866	979	43,2	1892	4272	7,6
1815	100	21	1841	684	9,5	1867	931	31,6	1893	3183	8,2
1816	124	29 $\frac{1}{2}$	1842	704	7,9	1868	1111	24,9	1894	3580	7,7
									1895	4587	6,3
									1896	3190	8,2

¹ Die Zahlen sind berechnet nach James L. Watkins, Production and Price of Cotton for One Hundred Years, U. S. Dep. of Agr. Div. of Statistics, Miscell. Series, Bull. No. 9, Washington 1895.

Die Durchschnitte von je 5 Jahren, durch deren Ziehung zeitlich vorübergehende Einflüsse auf die Ernte und Konsumtionsbedingungen durch Witterungsverhältnisse, etc., finanzielle oder kommerzielle innere und äußere Verhältnisse teilweise eliminiert werden, stellen sich:

Jahrfünft	Durchschnitts-		Jahrfünft	Durchschnitts-	
	Produktion Millionen £	Preis in N. Y.		Produktion Millionen £	Preis in N. Y.
1791—1795	5,2	30,3	1846—1850	957,8	9,4
1796—1800	18,2	36,3	1851—1855	1255,0	10,8
1801—1805	59,6	25,0	1856—1860	1690,2	11,8
1806—1810	80,4	18,9	1861—1865	1020,6	59,3
1811—1815	80,0	14,8	1866—1870	1097,2	30,5
1816—1820	141,2	26,2	1871—1875	1704,6	17,5
1821—1825	211,4	14,7	1876—1880	2211,2	11,8
1826—1830	312,0	10,3	1881—1885	2804,8	11,0
1831—1835	428,0	12,4	1886—1890	3231,6	10,4
1836—1840	629,0	12,4	1891—1895	3921,8	7,8
1841—1845	848,4	7,6			

Noch klarer wird die Gesamttendenz der Bewegung beim Durchschnitt für je 10 Jahre:

Jahrzehnt	Durchschnitts-		Jahrzehnt	Durchschnitts-	
	Produktion Millionen £	Preis in N. Y.		Produktion Millionen £	Preis in N. Y.
1791—1800	11,7	33,3	1841—1850	903,1	8,5
1801—1810	70,0	21,9	1851—1860	1472,6	11,3
1811—1820	110,6	20,5	1861—1870	1058,9	44,2
1821—1830	261,7	12,5	1871—1880	1957,9	14,6
1831—1840	528,5	12,4	1881—1890	3018,2	10,7

Von 1791—1807 ist eine ununterbrochene jährliche Zunahme zu verzeichnen. Die Produktion steigt von 2 Millionen im Jahre 1791 auf 10 Millionen 1796, 48 Millionen 1801, 80 Millionen 1806 und 1807. 1808, das Jahr des Embargos sieht einen Rückgang bis auf 75 Millionen, der 1809 und 1810 mit 82 und 85 Millionen zwar wieder überwunden ist, 1812 bis 1814 aber, in der Zeit des englisch-amerikanischen Krieges verstärkt auftritt. Die Produktion, bezw. der von ihr sichtbar werdende Teil, sinkt 1814 auf die Zahl des Jahres 1805. In dieser Zeit sieht man sich veranlaßt, den Einfuhrzoll auf fremde Baumwolle zu verdoppeln. Von 1812 bis April 1816 betrug er 6 cts. Dann wurde er wieder auf 3 cts. ermäßigt¹, bis er im Tarif von 1846 ganz aufgehoben wurde.

¹ House Doc. 136, 32. Congr. 1. Sess. a. a. O. S. 832.

Nach dem Friedensschluss springt die Baumwolle 1815 unmittelbar auf 100, 1816 auf 124 Millionen t ; eine schlechte Ernte 1818 bringt eine momentane Stockung mit hohen Preisen. 1821 sind 186 Millionen erreicht, 1825 $\frac{1}{4}$ Milliarde¹; die hohen Preise hatten aber in diesen Jahren zu allzuschneller Ausdehnung der Baumwollflächen und Überproduktion geleitet, die einen jähen Sturz verursachte und 1826 die Pflanzer zur Wiedereinschränkung bezw. zum Rückhalten eines Teils der Ernte vom Markte veranlafte². Dann steigt die Ernte wieder rasch. Die Baumwollfläche wächst in den 30ern rapide, so dafs 1834 und 1835, trotz erheblicher Witterungs-unbilden in weiten Landesteilen, die Ernten fortgesetzt erhöht werden³. Von 1835—1838 ist die zu Tage gelangende Ernte um fast 50 Prozent, von 460 auf 682 Millionen gestiegen, von welch' letzterer allerdings ein Teil aus dem Jahre 1837 stammte, aber wegen der ausbrechenden Krisis zurückgehalten war.

Die Wirtschaftskrisis von 1837—1839, zum grofsen Teil eine Baumwollkrisis, leitete dann 1839 zu einem beträchtlichen Rückschlag von über 20 Prozent, auf 523 Millionen, doch unmittelbar, 1840, folgte durch besonders günstiges Wetter eine ungeheure Ernte von 891 Millionen, eine Zunahme von $60\frac{1}{3}$ Prozent. Die stark gesunkenen Preise und die allgemeine Notlage des Südens nach der Krisis brachte 1841 und 1842 eine Einschränkung auf 648 bezw. 704 Millionen, 1845 aber wird die Milliarde überschritten und damit ein Zustand geschaffen, der eine starke Überfüllung des Marktes mit Baumwolle und unerhöht niedrige Preise zeitigt. Ein zweijähriger Rückschritt auf 901 bezw. 771 Millionen 1846—1847 hat 1849 schon wieder 1174 Millionen Platz gemacht. Zwischen 1845 und 1849 erreicht die Baumwolle die niedrigsten Preise, welche sie jemals erzielt hat.

Der wirtschaftliche Aufschwung der ganzen Welt infolge Inangriffnahme der Eisenbahnbauten und industriellen Gründungen, in Amerika speciell unterstützt durch die kalifornischen Goldfunde, geben auch der Baumwolle einen lebhaften Impuls. Die Preise heben sich bereits 1850 wieder und halten sich bis 1860 dauernd auf einer Höhe, die eine fortgesetzte Ausdehnung der Produktion in rapidem Lauf begünstigte und dennoch die Anschauung aufkommen liefs, sie werde auf die Dauer mit der Nachfrage nicht mehr Schritt

¹ Andere Schätzungen sind niedriger; doch vgl. Woodbury's Report S. 9.

² Donnell a. a. O. S. 119; vgl. auch Th. Ellison, The Cotton Trade of Great Britain, London 1886, S. 89.

³ Woodbury's Report a. a. O. S. 9.

halten können. Von 1 Milliarde 1851 kommt man 1856 auf über $1\frac{1}{2}$, 1860 auf über 2 Milliarden; in einem Jahrzehnt hat man die Produktion um eine ebenso große Menge vergrößert, als vorher in 60 Jahren.

Der Krieg bricht im Jahre 1861 aus; die Schätzungen der Produktion, wie der Ausfuhr während desselben sind nicht zuverlässig. Von 2 Milliarden 1862 sinkt die zu Tage kommende Ernte nach Watkins auf $\frac{3}{4}$ Milliarden in 1863, unter $\frac{1}{4}$ 1864, und auf 143 Millionen 1865. Nach dem Frieden setzt eine Steigerung wieder ein; 1866 ist man der Milliarde abermals nahe, 1871 sind 2 Milliarden fast wieder erreicht, 1876 mit der vollendeten Wiedereinsetzung des Südens in seine vollen, politischen Rechte haben die ökonomischen Nachwehen des Krieges erst soweit wieder aufgehört, daß man in der Baumwollproduktion da ankommt, wo man vor dem Kampf stand. Geschwind geht es nun von 2 Milliarden 1876 auf über $2\frac{1}{2}$ in 1880, 3 in 1881, dann von 3 bis zu $3\frac{1}{2}$ Milliarden von 1886—1890. 1891 sind 4 Milliarden erreicht — wiederum ein Fortschritt von 1 Milliarde in einem Jahrzehnt — und 1895 schließt die größte, je dagewesene Kampagne mit über $4\frac{1}{2}$ Milliarden ab, trotzdem zweifellos größere Restbestände von kapitalkräftigen Pflanzern auf das nächste Jahr hinübergebracht wurden.

Von 1785—1790 hat die Jahresproduktion nicht über 1 Million fl im Durchschnitt betragen. Setzt man dies mit 1 an, so finden wir, daß sie im Durchschnitt der Jahre 1796 bis 1800 18,2, 1806—1810 80,4, 1816—1820 141,2 u. s. f. beträgt, bis sie im Durchschnitt von 1891—1895 den 3921,8fachen Betrag erreicht.

Das Jahrfünft von 1791—1795 mit 1 angesetzt, ergibt sich folgender Aufschwung;

1791—1795	1	1831—1835	82,3	1871—1875	327,8
1796—1800	3,5	1836—1840	121,0	1876—1880	425,2
1801—1805	11,5	1841—1845	163,1	1881—1885	535,5
1806—1810	15,5	1846—1850	184,2	1886—1890	621,5
1811—1815	15,4	1851—1855	241,3	1891—1895	754,2
1816—1820	27,2	1856—1860	325,0		
1821—1825	40,7	1861—1865	196,2		
1826—1830	60,0	1866—1870	211,0		

In Prozenten ausgedrückt und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verglichen, ergibt sich folgender Aufschwung:

Zunahme der Baumwollproduktion nach Jahrzehnten.

	Aufschwung in Prozenten verglichen mit								
	1801—10	1811—20	1821—30	1831—40	1841—50	1851—60	1861—70	1871—80	1881—90
1791—1800	—								
1801—1810	498								
1811—1820	845	58							
1821—1830	2 137	364	136						
1831—1840	4 417	655	378	102					
1841—1850	7 619	1190	716	245	71				
1851—1860	12 486	2004	1232	463	179	63			
1861—1870	8 950	1413	857	303	100	17	- 28,1		
1871—1880	16 626	2697	1670	648	270	117	32	85	
1881—1890	25 946	4212	2629	1053	471	234	105	185	54

Die Produktion hat sich also, verglichen mit der jeweilig vorhergehenden Dekade, in dem Jahrzehnt endigend mit 1810 nahezu verfünffacht, 1820 um über die Hälfte vermehrt, 1830 verzweieinhalbfacht, 1840 verdoppelt, bis 1850 um fast drei viertel zugenommen, 1860 um $\frac{3}{5}$; 1860/70 ist sie um über $\frac{1}{4}$ zurückgegangen, bis 1880 hat sie wieder mehr als $\frac{4}{5}$ zugenommen und in dem Jahrzehnt endigend 1890 sich nochmals um die Hälfte vermehrt.

Für je 5 Jahre gestaltet sich der Aufschwung, verglichen mit dem vorhergehenden Jahrfünft, in Prozenten wie folgt:

Zunahme der Baumwollproduktion von Jahrfünft zu Jahrfünft in Prozenten.

1791—1795	—	1826—1830	47	1861—1865	- 38
1796—1800	250	1831—1835	37	1866—1870	7
1801—1805	221	1836—1840	47	1871—1875	55
1806—1810	35	1841—1845	35	1876—1880	30
1811—1815	- 1	1846—1850	13	1881—1885	47
1816—1820	77	1851—1855	31	1886—1890	15
1821—1825	50	1856—1860	35	1891—1895	21

In allen bisherigen Angaben sind die Zahlen für die Sea Island Baumwolle eingeschlossen. Wenn man indes diese gesondert betrachtet, so ergeben sich für sie bedeutsame Unterschiede in der Entwicklung. Der Whitneysche Cotton Gin hat auf die Erzeugung der Upland Baumwolle jene großartige Wirkung ausgeübt; für die Sea Island Baumwolle blieb er praktisch unbrauchbar, und deren Geschichte weiß von keiner ähnlichen Produktionsvergrößerung zu erzählen. Sie ist niemals ein Artikel des Massenkonsums geworden, sondern stets nur für die Erzeugung beschränkter Mengen allerfeinster Sorten in Frage gekommen. Die Begrenzung der zum Anbau günstigen Fläche, die Schwierigkeit der Kultur, die Kleinheit der Erträge und der kostspielige Reinigungsprozess der Faser erheischten einen andauernd hohen Preis, und dieser gab der Industrie Veranlassung, sie so wenig als irgend möglich zu verwenden. So mußten alle Bemühungen auf die Qualität und nicht auf die Quantität gerichtet bleiben; eine geringe Erhöhung der Produktionsmenge genügte, die Preise erheblich fallen zu machen.

Für die ältere Zeit liegen Angaben über die Ernte nicht vor; doch ist dies nicht allzuwichtig, da die heimische Konsumtion des wertvollen Produktes eine verschwindend geringe gewesen ist¹. Erst nachdem die amerikanische Baumwollindustrie eine wesentlich höhere Entwicklung nach der Richtung der Erzeugung feinerer Ware hin erreicht hat, macht sich daheim nach Sea Island Baumwolle eine Nachfrage von Belang geltend, die, 1852 auf 100 000 *℥* geschätzt, 1874 noch nicht die Höhe von 500 000 *℥* erreicht hatte.

Daher können wir bis zur Zeit vor dem Kriege die Mengen der Exporte den Ernten annähernd gleichstellen.

Eine offizielle Statistik über Sea Island Baumwollexporte wird nur in den Häfen von Charleston und Savannah geführt; die in Florida, sowie gelegentlich in Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas gezogenen und von dort direkt zur Ausfuhr gelangten Mengen sind in der Tabelle nicht enthalten.

(Siehe Tabelle oben Seite 164.)

Von 1805—1819 ist die Bewegung entsprechend den allgemeinen Zeitumständen schwankend; bis zum Jahre 1823 hebt sie sich dann um über 40 Prozent, von 8,8 auf 12,1 Millionen, fällt alsbald bis 1826 wieder ab, um im Jahre 1827 mit 15,1 eine Höhe zu erreichen, die ihr bis 1860 nicht wieder beschieden ist; im Gegenteil, finden wir sie von 1835—1845 dauernd unter den Ziffern des Jahres 1807. Dann steigt sie langsam, um sich im nächsten Jahrzehnt fortgesetzt etwa 50 Prozent höher als im Zeitraum von 1805—1808 zu halten. Für die Zeit des Krieges liegen wiederum keine Angaben vor.

¹ House Exec. Document 1852, No. 136 a. a. O. S. 807.

Exporte von Sea Island Baumwolle bis zum
Jahre 1861 in Millionen t ¹.

1805	8,8	1817	8,1	1829	12,8	1841	6,2	1853	11,2
1806	6,1	1818	6,5	1830	8,1	1842	7,3	1854	10,5
1807	8,9	1819	7,5	1831	8,3	1843	7,5	1855	13,1
1808	0,9	1820	11,6	1832	8,7	1844	6,1	1856	12,8
1809	8,7	1821	11,3	1833	11,1	1845	9,4	1857	12,9
1810	8,6	1822	11,2	1834	8,1	1846	9,4	1858	12,1
1811	8,0	1823	12,1	1835	7,8	1847	6,3	1859	13,7
1812	4,4	1824	9,5	1836	7,8	1848	7,7	1860	15,6
1813	4,1	1825	9,7	1837	5,3	1849	12,0	1861	6,2
1814	2,5	1826	6,0	1838	7,3	1850	8,2		
1815	8,4	1827	15,1	1839	5,1	1851	8,3		
1816	9,9	1828	11,3	1840	8,8	1852	11,7		

Seit 1865/1866 stehen sehr genaue Privatstatistiken von Latham Alexander & Co., Shepperson und Dana zur Verfügung.

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Ernte in den vier für Sea Island Baumwolle in Betracht kommenden Staaten derart gewonnen, daß von 1865—1874 die Angaben von Latham Alexander & Co.,² seit dieser Zeit die Zahlen Sheppersons³ zu Grunde gelegt sind. Beide Quellen geben nur die Anzahl der Ballen. Die Gewichte in Millionen Pfund sind hieraus derart berechnet, daß bis zum Jahre 1870 ein einheitliches Durchschnittsgewicht des Ballens von 325 t angenommen ist, während von diesem Zeitpunkt an die jährlich für die Ausfuhren festgestellten Durchschnittsgewichte nach der Statistik des Treasury Department⁴ durch Division der dort gegebenen Ballen in die dort gegebene Anzahl Pfunde berechnet ist:

Ernten von Sea Island Baumwolle seit 1866
in Millionen t .

1866	6,1	1876	4,8	1886	13,0
1867	10,4	1877	6,3	1887	16,5
1868	6,9	1878	8,3	1888	14,0
1869	6,1	1879	6,9	1889	16,1
1870	8,6	1880	8,9	1890	17,6
1871	7,1	1881	12,1	1891	26,4
1872	5,7	1882	13,1	1892	23,5
1873	9,1	1883	12,2	1893	17,5
1874	6,4	1884	8,3	1894	23,3
1875	6,0	1885	14,7	1895	28,4

¹ Cotton in Commerce, Prepared by the Bureau of Statistics, Treasury Department. Washington 1895. S. 20.

² Cotton Movement and Fluctuations, 1879 to 1884, S. 151.

³ Senate Report on Cotton, 1895, Bd. II, S. 354.

⁴ Cotton in Commerce, a. a. O. S. 21.

Bis zum Jahre 1880 halten sich die Erntezahlen erheblich unter den Zahlen von 1856—1860. Von 1881 bis 1885 heben sie sich auf deren Höhe, steigen von 1886—1890 langsam weiter, um von 1891—1895 dauernd eine nicht unerhebliche Erhöhung aufzuweisen. Während aber die Upland Baumwolle seit Anfang des Jahrhunderts um mehre Tausend Prozent gestiegen ist, sehen wir bei Sea Island 1891—1895 im Vergleich mit den Jahren 1806—1810 nur eine Zunahme um wenig über 200 Prozent.

2. Die örtliche Verbreitung der Baumwollproduktion in den Südstaaten.

Für die älteren Zeiten liegen detaillierte Angaben über die Verteilung der Baumwollproduktion auf die einzelnen Staaten nur für einige Jahre in dem Woodburyschen Bericht und daran anschließend für die Folgezeit im Census vor¹.

Allerdings lassen sich annähernde Schlüsse über die Herkunft eines großen Teils der bewegten Warenmenge von Jahr zu Jahr aus der Statistik ziehen, in welcher seit 1823², völlig zuverlässig seit 1825, die Richtungen, aus welchen die Baumwolle an die einzelnen Verschiffungspunkte gelangt³, unterschieden werden. Da diese Zahlen indes zu verschiedenen Zeiten unter verschiedene Gruppen zusammengestellt sind, geht die Trennung der einzelnen Staaten aus ihnen nicht genügend hervor.

Zur Veranschaulichung der Tendenz in der Ausbreitung des Baumwollterritoriums dürften jene ersteren Zahlen aber im ganzen genügen, wenngleich bei dem nur von 10 zu 10 Jahren wiederholten Census, abgesehen von einer nicht immer völlig befriedigenden Genauigkeit⁴, die Wirkungen der lokalen und Witterungsverhältnisse auf die Erntemengen der einzelnen Staaten einen nicht unerheblichen, vorübergehenden Einfluss ausgeübt haben müssen⁵ und auch in der Aufnahme selbst dauernde wie zeitliche Bedenken für den gewissenhaften

¹ Wo zugänglich, sind diese Zahlen dem elften Census, Statistics of Agriculture, S. 42—61 entnommen.

² Donnell, a. a. O. S. 97 u. 101.

³ Ib. passim, alsdann von 1869—1877 bei Dana, a. a. O. S. 75—77 und bis auf die Gegenwart alljährlich in der ersten Septemhernummer des Commercial and Financial Chronicle. Vergl. Bd. II.

⁴ Selbst im Jahre 1890 sind gegen die Resultate des Baumwollcensus Bedenken und Einsprüche erhoben, und die Abweichungen speciell für Texas sollen einigermaßen erheblich sein.

⁵ Siehe z. B. Abstract of the VII. Census, Washington 1853, S. 67: „Die Abnahme in Louisiana und der mangelnde Fortschritt im Staate Mississippi sind auf die furchtbaren Überschwemmungen des Mississippiflusses und seiner Nebenflüsse zurückzuführen, andernfalls würde wahrscheinlich die Zunahme in ihnen sich derjenigen von Alabama gleichgestellt haben.“

Statistiker vorlagen¹. Bei der Berechnung auf Millionen Pfund aus dem Census ergeben sich schliesslich erhebliche Differenzen zwischen den Angaben des Census von 1890 und früheren, speciell desjenigen von 1860².

Seit 1871 liegt von Jahr zu Jahr eine eingehende Anbau-statistik des Ackerbaudepartements zu Washington vor, welches die Anzahl der unter Baumwolle befindlichen Acres Land fortlaufend nach den bei ihm einlaufenden Berichten über die jährlichen Prozente der Anbaufläche kalkuliert. Sie enthält indes gleichfalls wesentliche Irrtümer; z. B. beträgt die Schätzung des Landwirtschaftsministeriums für 1879/1880 im ganzen 12,5 Millionen Acres, während der Census deren 14,4 für die 10 Baumwollstaaten anführt; 1889/1890 giebt das Ackerbauministerium 19,1 Millionen, der Census 20 Millionen³ an, und einzelne Privatstatistiker, die ihre eigenen Kalkulationen machen, wie Dana, sind öfter der Wahrheit näher gekommen, als die offiziellen Berechnungen.

Bei Beginn der Baumwollära war die Produktion auf die südlichen 4 Küstenstaaten Virginia, North Carolina, South

¹ Compendium of the IX. Census, Washington 1872, S. 703: From the joint effect of two of the causes above indicated, viz. the anomalous conditions of land in the Southern States, and the splitting of the agricultural year by the artificial date given to the enumerations of the census, it might be expected that the return of the cotton crop in the census would be peculiarly liable to objection. The aggregate crop returned to the Census Office has been 3 011 996 bales. Taking into account the period fixed for the enumeration (June 1. 1870), it will be seen that this is substantially the crop which was planted between February and May 1869, harvested between September 1869 and February 1870, and marketed between September 1869 and September 1870. It should be added that the bale recognized in the Census law of 1850 was the bale of 400 pounds.

² Leider waren diese nicht ganz zu beseitigen, weil die Angaben im Census von 1890 nicht komplet für alle Staaten und Censuserioden durchgeführt sind.

³ Senate Cotton Report 1895 a. a. O. Bd. II, S. 355/357. Die Zahlen wichen für jeden Staat von einander ab, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgehen mag:

Millionen Acres unter Baumwolle.

	Dep. of Agr.	Census
North Carolina . . .	1,060	1,150
South Carolina . . .	1,630	1,990
Georgia	2,911	3,345
Florida	0,259	0,227
Alabama	2,794	2,761
Mississippi	2,643	2,883
Louisiana	0,935	1,270
Texas	4,303	3,934
Arkansas	1,473	1,700
Tennessee	0,881	0,747

Carolina und Georgia beschränkt; der Anteil Virginias war unerheblich. Schon vor 1800 dehnte sie sich nach Tennessee aus. Um 1800 wurden erfolgreiche Versuche in Kentucky gemacht¹.

Durch den Louisianakauf und die Errichtung des Mississippi-territoriums ist dem Einwandererstrom das zur Baumwollpflanzung geeignete Terrain bis an den Sabinefluß eröffnet. Nur in Florida wurde die Entwicklung 20 Jahre lang durch die unablässigen Kämpfe mit den Indianern, namentlich den entsetzlichen Seminolenkrieg von 1835—1842, einigermaßen verzögert.

Überall folgten die Baumwollpflanzer mit ihrem Arbeitermaterial den besitznehmenden Emissären der Regierung, sofern sie ihnen nicht, wie namentlich in Texas, lange voraufeilten².

Im Norden hat der Anteil Virginias an der Baumwollproduktion 1826 einen Höhepunkt erreicht, fällt von da an aber erheblich wieder ab. Überhaupt werden um diese Zeit noch umfangreiche Versuche mit Baumwollkultur nach Norden hin angestellt. Die Tabelle auf Seite 169 zeigt 1826 die erheblichste Baumwollproduktion außerhalb der heutigen, eigentlichen Baumwollstaaten vor dem Kriege. Niles' Register berichtet zwischen 1821 und 1836 mehrmals von Versuchen auf Long Island, in Connecticut, New York, Pennsylvania und Ohio³. In Maryland war man 1826 recht hoffnungsvoll⁴. Im südlichen Teil von Missouri findet der Census 1839 Anpflanzungen, und 1859 spielen sie dort eine gewisse Rolle. Im Westen hat die Baumwolle im 5. Jahrzehnt in Arkansas festen

¹ Warden a. a. O. S. 315.

² Loughridge. Report on the Cotton Production of the State of Texas. X. Census, Bd. 5, S. 706. Unmittelbar nach der 1819 erfolgten Losreisung Mexikos von Spanien wurden einem Amerikaner 21000 Acres des besten Landes in Texas zu Kolonisationszwecken übertragen. Kurz darauf folgte Moses Austin und sein Sohn Stephen Austin, die sich am Brazos und Colorado niederzulassen beschlossen. Am 31. Dezember 1821 erreichte letzterer den Brazos, 1822 wurde hier die erste Baumwollsaat gepflanzt und 1825 der erste Gin im Staate errichtet. Die Pflanzer, welche mit den Sklaven (als Zeithörige auf 99 Jahre, denn die Einführung von Sklaven und seit 1829 die Sklaverei war in Mexiko verboten) in der Folgezeit einwanderten, begannen die Baumwollkultur in erheblichem Umfang. Die Ware gelangte zuerst über New Orleans in den Verkehr; 1831 sandte ein Pflanzer eine Schoonerladung den Brazos hinunter nach Matamoros zur Verschiffung. — Im Durchschnitt der Jahre 1836—40 wurden 1,7 Millionen *ℓ* aus der Republik Texas in die Vereinigten Staaten eingeführt, 1841 3,1, 1842 5,3, 1843 7,6 Millionen *ℓ*. Hunt's Magazine, Bd. XII, 1845, S. 296. Die Produktion von Texas wird 1829 auf 500, 1834/35 auf 3 bis 4000, 1840 8000 und 1847 auf 40000 Ballen angegeben: ib. Bd. XIX, 1848, S. 233.

³ Niles' Register Vol. XXI (1821—22). S. 370; Bd. XXIII, 1822 bis 1823, S. 49, 209.

⁴ ib. Bd. XXXI (1826—27), S. 65. In Charles County, St. Mary's County and Dorchester County.

Fufs gefasst und erscheint bei der ersten Aufnahme von Texas 1849 bereits mit einer nicht unerheblichen Ziffer.

Bei Beginn des Krieges finden wir das Baumwollgebiet, wie bereits erwähnt, wesentlich im heutigen Umfange. Während des Krieges werden die schon früher in Maryland, Delaware und Pennsylvania, dann in Illinois, Kansas, Indiana und Utah angestellten Versuche nach Nevada und Californien ausgedehnt¹. New Mexico und Arizona hatten sich bereits vorher als aussichtslose Experimentiergebiete erwiesen. Oklahoma ist hingegen neuerdings in den Kreis der baumwollproduzierenden Gebiete eingetreten und namentlich seit 1890 beginnt das Indianerterritorium eine Rolle von wachsender Bedeutung zu spielen.

Als die eigentlichen 10 Baumwollstaaten sind aber nach wie vor anzusehen: North Carolina, South Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Arkansas und Tennessee.

Die Zahlen sind im einzelnen aus folgender Tabelle ersichtlich:

(Siehe Tabellen auf Seite 169 u. 170.)

Bis nach 1820 spielt South Carolina die führende Rolle, die ihm dann von Georgia abgenommen wird, nach 1830 aber auf Alabama und Mississippi übergeht, um bis 1879 von letzterem Staat mit der alleinigen Ausnahme des Jahres 1849, in welchem infolge der Überschwemmungen seine Erträge vermindert wurden, innegehabt zu werden. Georgia bewahrt bis in die Gegenwart hinein die zweite Stelle, South Carolina geht bis 1859 langsam zurück, um 1879 und 1889 an Bedeutung wieder zuzunehmen. Von 1849 an sinkt Alabama relativ, Louisiana findet sich schon 1839 an der höchsterreichten Stelle unter den Genossinnen und fällt seitdem ab; für Florida hat die Baumwolle nie eine führende Bedeutung gewinnen können. Arkansas zeigt eine langsame Neigung zum Aufschwung. Am bemerkenswertesten ist die Bewegung in Texas, welches in 4 Jahrzehnten vom vorletzten auf den ersten Platz gelangt ist und diesen unumstritten bis in die weite Zukunft behaupten wird. Damit ist der Schwerpunkt der gesamten Baumwollproduktion weit nach Westen hinübergezogen. In den beiden nördlichen Staaten, Tennessee und North Carolina, ist die Teilnahme an der Baumwollproduktion einigermassen schwankend; dasselbe gilt von den übrigen nördlichen Staaten, von denen nur Virginia jemals eine erhebliche relative Bedeutung besaß, deren Gesamtbeitrag zur Ernte aber nur noch ein ganz minimaler ist.

Für die Verteilung der Sea Island Baumwolle liegen Angaben erst seit 1866 vor².

¹ Vergl. Bd. II, Kap. I.

² Senate Cotton Report 1895, und Latham Alexander & Co. a. a. O. die Zahlen sind auf dieselbe Weise gewonnen wie auf S. 163.

Produktion der Baumwollstaaten in Millionen Pfund:

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina . . .	—	4,0	7,0	10,0	10,0	10,0	9,5	51,9	29,5	64,6	62,9	176,5	160,4
South Carolina . . .	1,5	20,0	40,0	50,0	70,0	73,0	65,5	61,7	120,0	141,0	112,9	236,7	356,4
Georgia	0,5	10,0	20,0	45,0	75,0	88,0	75,0	163,4	199,6	312,3	205,7	368,9	565,5
Florida	—	—	—	—	2,0	15,0	20,0	12,1	18,0	29,9	17,0	24,9	27,6
Alabama	—	—	—	20,0	45,0	65,0	85,0	117,1	225,8	440,5	186,4	316,9	436,6
Mississippi	—	—	—	10,0	20,0	70,0	85,0	193,2	194,0	535,1	245,0	436,3	550,8
Louisiana	—	—	2,0	10,0	38,0	55,0	62,0	153,9	71,5	311,0	152,0	233,4	314,4
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	23,2	193,1	152,1	364,8	701,8
Arkansas	—	—	—	—	0,5	0,8	0,5	6,0	26,1	163,0	108,0	275,5	329,8
Tennessee	—	1,0	3,0	20,0	45,0	50,0	45,0	27,7	77,8	132,0	131,2	150,2	90,9
Alle übrig. Staaten	—	5,0	8,0	12,0	25,0	13,0	10,0	4,5	1,6	24,7	1,5	35,1	10,2

Prozentuale Beteiligung der Einzelstaaten an der Baumwollproduktion:

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina . . .	—	10,0	8,7	5,7	3,1	2,3	2,1	6,5	3,0	3,2	4,6	6,8	4,5
South Carolina . . .	75,0	50,0	50,0	28,2	21,2	16,7	14,3	7,8	12,2	6,9	8,2	9,4	10,1
Georgia	25,0	25,0	25,0	25,4	22,7	20,0	16,4	20,7	20,2	15,4	15,0	14,1	16,1
Florida	—	—	—	—	0,6	3,4	4,4	1,6	1,8	1,5	1,2	1,0	0,8
Alabama	—	—	—	11,3	13,6	14,8	18,6	14,8	22,9	21,7	13,6	12,1	12,3
Mississippi	—	—	—	5,7	6,0	15,9	18,6	24,3	19,7	26,4	17,9	16,7	15,6
Louisiana	—	—	—	5,7	11,5	12,5	13,5	19,5	7,2	15,4	11,1	8,9	8,8
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	2,3	1,0	11,1	13,9	20,0
Arkansas	—	—	—	—	0,1	0,1	0,1	0,8	2,6	0,8	7,8	10,5	9,3
Tennessee	—	2,5	3,8	11,3	13,6	11,3	9,8	3,5	7,8	6,5	9,5	5,7	2,5
Alle übrig. Staaten	—	12,5	10,0	6,7	7,6	3,0	2,2	0,5	0,2	1,2	0,0	1,1	0,0

Rangverhältnisse der Einzelstaaten in der Baumwollproduktion.

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina . . .	—	4	4	5	7	9	9	6	7	9	9	8	8
South Carolina . . .	1	1	1	1	2	2	4	5	4	7	7	6	5
Georgia	2	2	2	2	1	1	3	2	2	3	2	2	2
Florida	—	—	—	—	8	7	7	8	10	10	10	10	10
Alabama	—	—	—	3	3	4	1(2)	4	1	2	3	4	4
Mississippi	—	—	—	5	6	3	1(2)	1	3	1	1	1	3
Louisiana	—	—	6	5	4	5	5	3	6	4	6	7	7
Texas	—	—	—	—	—	—	—	—	9	5	5	3	1
Arkansas	—	—	—	—	9	10	10	9	8	6	8	5	6
Tennessee	—	5	5	3	3	6	6	7	5	8	4	9	9
Alle übrig. Staaten	—	3	3	4	5	8	8	10	11	11	11	11	11

Prozentuale Vermehrung der Baumwollproduktion in den Einzelstaaten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt.

	1791	1801	1811	1821	1826	1833	1834	1839	1849	1859	1869	1879	1889
North Carolina . . .	—	—	75	42,8	0,0	0,0	— 5,0	446,3	— 43,2	119,0	— 2,7	180,6	— 9,1
South Carolina . . .	—	1233,3	100,0	25,0	40,0	4,3	— 10,3	— 5,8	94,5	17,5	— 20,0	109,6	50,6
Georgia	—	200,0	100,0	125,0	66,7	17,3	— 17,3	117,9	22,1	56,5	— 34,1	79,3	54,1
Florida	—	—	—	—	—	650,0	33,3	— 39,5	48,8	66,1	— 41,8	46,5	10,8
Alabama	—	—	—	—	125,0	44,4	30,8	37,8	92,4	65,3	— 57,7	64,6	37,7
Mississippi	—	—	—	—	100,0	250,0	21,4	127,3	0,4	175,8	— 44,3	78,1	26,5
Louisiana	—	—	—	400,0	250,0	44,7	12,7	148,2	— 53,6	335,5	— 51,2	51,6	36,5
Texas	—	—	—	—	—	60,0	— 37,5	1100,0	—	727,5	— 21,8	140,0	92,7
Arkansas	—	—	—	—	125,0	11,1	— 10,0	38,5	180,9	524,5	— 44,8	153,1	19,9
Tennessee	—	—	200,0	566,6	—	—	—	—	—	69,6	— 0,8	14,5	— 39,5
Alle übrig. Staaten	—	—	60,0	50,0	108,5	— 48,0	— 23,1	— 55,0	— 64,5	1443,8	— 99,4	2240,0	— 71,0

Produktion von Sea Island Baumwolle.

Saison, endigend am 31. August	Florida	Georgia	South Caro- lina	Texas
	in Millionen Pfund			
1866	0,8	3,5	1,8	—
1867	3,6	3,2	3,6	—
1868	3,4	2,0	1,5	—
1869	2,2	2,1	1,8	—
1870	3,2	3,0	2,4	—
1871	2,9	1,6	2,4	0,2
1872	1,9	0,5	3,0	0,3
1873	3,7	0,4	4,6	0,4
1874	2,8	0,5	2,8	0,3
1875	2,9	0,4	2,6	0,1
1876	2,4	0,7	1,5	0,2
1877	3,7	0,9	1,7	0,0
1878	4,5	1,4	2,4	0,1
1879	3,6	0,7	2,5	—
1880	4,1	1,2	3,6	0,0
1881	5,8	1,1	5,2	0,0
1882	7,3	2,1	3,7	0,1
1883	5,6	1,0	5,5	—
1884	5,4	0,5	2,4	—
1885	8,5	1,6	4,6	0,0
1886	8,1	2,0	2,9	—
1887	11,0	2,3	3,2	—
1888	8,0	3,0	3,0	—
1889	8,2	4,4	3,5	—
1890	9,0	5,1	3,5	—
1891	8,6	11,5	6,3	—
1892	6,8	12,1	4,6	—
1893	3,8	10,9	2,8	—
1894	7,3	15,0	1,0	—
1895	6,0	21,5	23,6	—

Texas hat nur kurze Zeit in den siebzigern einige Aussicht gegeben, Florida zeigt im ganzen eine langsame Tendenz der Zunahme, South Carolina dagegen ist relativ ganz gewaltig zurückgegangen und von den beiden andern Staaten erheblich überflügelt, indem namentlich Georgia seit 1890 einen außerordentlichen Aufschwung zu verzeichnen hat. —

Die unter Baumwolle befindliche Kulturfläche (Upland und Sea Island zusammengenommen) betrug, auf die einzelnen Staaten verteilt nach den Schätzungen des Agricultural Bureau bezw. des Department of Agriculture in Millionen Acres:

(Siehe die oben stehende Tabelle auf Seite 172.)

Über die Wichtigkeit der Baumwollproduktion (Sea Island und Upland zusammen) für die Bevölkerung der einzelnen Staaten giebt folgende Zusammenstellung der jeweiligen Erträge per capita Aufschluss.

(Siehe die zweite Tabelle auf Seite 172.)

Kulturfläche unter Baumwolle in Millionen Acres.

Jahr	North Carolina	South Carolina	Georgia	Florida	Alabama	Mississippi	Louisiana	Texas	Arkansas	Tennessee
1870/71	0,5	0,6	1,3	0,1	1,4	1,6	0,9	0,9	0,7	0,5
1871/72	0,4	0,5	1,2	0,1	1,3	1,4	0,8	0,8	0,6	0,5
1872/73	0,5	0,6	1,3	0,2	1,4	1,5	0,9	0,9	0,7	0,5
1873/74	0,5	0,6	1,5	0,2	1,5	1,7	1,0	1,1	0,8	0,6
1874/75	0,4	0,6	1,3	0,2	1,3	1,5	0,8	1,1	0,7	0,5
1875/76	0,6	1,0	1,6	0,2	1,7	2,0	1,4	1,5	1,1	0,8
1876/77	0,6	0,9	1,5	0,2	1,7	2,0	1,3	1,5	1,1	0,7
1877/78	0,6	0,9	1,5	0,2	1,8	2,1	1,3	1,7	1,2	0,8
1878/79	0,6	0,9	1,6	0,2	1,8	2,1	1,3	1,8	1,2	0,7
1879/80	0,6	0,9	1,6	0,2	1,9	2,1	1,3	1,9	1,2	0,8
1880/81	1,0	1,5	2,9	0,3	2,6	2,3	0,9	2,5	1,1	0,8
1881/82	1,1	1,6	3,0	0,3	2,6	2,4	0,9	2,7	1,2	0,8
1882/83	1,1	1,6	2,8	0,3	2,5	2,2	0,9	2,8	1,1	0,8
1883/84	1,1	1,6	2,9	0,3	2,6	2,3	0,9	3,0	1,2	0,8
1884/85	1,1	1,7	3,0	0,3	2,7	2,4	0,9	3,2	1,3	0,8
1885/86	1,1	1,8	3,1	0,3	2,8	2,5	1,0	3,5	1,4	0,8
1886/87	1,1	1,7	3,0	0,3	2,8	2,5	1,0	3,8	1,4	0,8
1887/88	1,1	1,6	2,9	0,3	2,8	2,5	1,1	4,0	1,4	0,9
1888/89	1,1	1,6	3,0	0,3	2,9	2,6	1,1	4,2	1,4	0,9
1889/90	1,1	1,6	2,9	0,3	2,8	2,6	1,1	4,3	1,5	0,9
1890/91	1,1	1,7	3,0	0,3	2,9	2,7	1,1	4,5	1,5	0,9
1891/92	1,1	1,6	2,8	0,3	2,7	2,6	1,0	4,7	1,4	0,8
1892/93	0,7	1,4	2,4	0,2	2,3	2,2	0,8	4,0	1,1	0,7
1893/94	0,8	1,4	2,4	0,2	2,3	2,1	0,8	4,1	1,1	0,7
1894/95	1,1	1,9	2,9	0,2	2,3	2,9	0,9	4,4	2,0	0,8

Per Capita Produktion von Baumwolle in Pfunden.

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
North Carolina	—	8,4	12,6	16,4	13,5	69,0	33,9	65,0	58,7	126,1	99,1
South Carolina	6,1	57,8	96,4	99,4	123,9	103,8	179,4	200,3	160,0	237,6	310,0
Georgia . . .	6,0	61,3	79,4	131,4	158,6	236,5	220,3	300,0	173,7	239,0	309,5
Florida . . .	—	—	—	—	242,9	224,1	207,0	213,5	90,4	92,5	70,7
Alabama . . .	—	—	—	156,2	177,4	198,1	292,5	456,9	187,0	250,9	288,5
Mississippi . .	—	—	—	133,3	328,4	513,8	319,6	676,5	295,9	385,4	427,0
Louisiana . . .	—	—	26,0	65,4	212,5	437,2	137,8	439,3	209,1	248,3	281,0
Texas . . .	—	—	—	—	—	—	108,9	319,6	185,7	229,1	313,8
Arkansas . . .	—	—	—	—	21,1	61,2	124,3	374,7	223,1	343,1	293,3
Tennessee . .	—	9,4	11,4	47,2	69,6	33,4	77,5	119,0	104,2	97,0	51,4

Die höchsten Erträge gehen von dem Moment an, wo die Golfstaaten mit in Frage kommen, auf diese über. Mississippi führt seit 1830 ununterbrochen. Ihm folgt in der Sklavenszeit Louisiana, wird aber 1880 von Mississippi und Arkansas, 1890 auch von Texas, South Carolina, Georgia und Alabama geschlagen. Texas und South Carolina haben überhaupt bis 1890 sich erheblich aufgeschwungen. Die Bedeutung der

Baumwollproduktion per capita in den einzelnen Staaten giebt diesen in den verschiedenen Censuserioden jeweilig den folgenden Rang der Baumwollproduktionswichtigkeit für den einzelnen Einwohner:

Reihenfolge der Staaten hinsichtlich der Per-Capita Produktion von Baumwolle in den Censuserioden.

	1790	1800	1810	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1880	1890
North Carolina	—	3	4	7	9	7	10	10	10	8	8
South Carolina	1	1	1	4	6	6	5	8	7	6	3
Georgia	2	2	2	3	4	3	3	6	6	5	4
Florida	—	—	—	—	2	4	4	7	9	10	9
Alabama	—	—	—	1	5	5	2	2	4	3	6
Mississippi	—	—	—	2	1	1	1	1	1	1	1
Louisiana	—	—	3	5	3	2	6	3	3	4	7
Texas	—	—	—	—	—	—	8	5	5	7	2
Arkansas	—	—	—	—	8	8	7	4	2	2	5
Tennessee	—	—	5	6	7	9	9	9	8	9	10

Die Entwicklung der lokalen Verteilung der Produktion ist später in doppelter Hinsicht zu betrachten: in Hinsicht auf die Verkehrsentwicklung und im Zusammenhang mit der Besiedelung und speciell der Verteilung der schwarzen und weissen Bevölkerung.

3. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der Baumwollversorgung der Welt.

Dafs eine Reihe wesentlicher Verkehrserleichterungen und ihnen nachfolgend die Besiedelung des Südens nach Westen hin zu einer Zeit eintraten, als bereits die Vorbedingungen für einen grossen Aufschwung der Baumwollindustrie durch die erwähnten Erfindungen gegeben waren, eine latente, fast unbegrenzte Nachfrage vorlag, erklärt zum Teil die Thatsache, wieso die Südstaaten in kurzer Zeit den überwiegendsten Anteil an der Baumwollversorgung der ganzen Welt erringen konnten.

Hier stand ein ungeheures, leeres Gebiet zur Verfügung, auf welchem Baumwollbau getrieben werden konnte. Durch ihre natürliche Lage wären noch zahlreiche andere Länder des Tropengürtels dazu befähigt gewesen, wengleich gerade die klimatischen Verhältnisse der Südstaaten die absolut günstigsten von allen sind. Aber in einigen jener andern Gebiete war bereits eine grosse Ansammlung von Menschen vorhanden, wie z. B. in Kleinasien, China und Indien, welche von Alters her verschiedenen Berufen oblagen, erhebliche Quantitäten von Baumwolle für den eigenen Bedarf erzeugten,

daneben aber die Versorgung von Millionen mit Lebensmitteln und die Beschaffung anderer Materialien für bereits etablierte heimische Industrien und für die Exportnachfrage auf andern Gebieten zu befriedigen hatten. In China hatte man zu Ende des 18. Jahrhunderts infolge einer grossen Hungersnot die Baumwollproduktion gesetzlich eingeschränkt¹. Für Brasilien und Venezuela lag kein Grund vor, die einträgliche Zucker- und Kaffeeproduktion für den neuen Zweig aufzugeben. Die zunehmende Bedeutung des Zuckerrohranbaus und später bis zu einem gewissen Grade der sociale Einfluß der Sklavenbefreiung auf das Plantagensystem im ganzen beschränkten die Beteiligung Westindiens. In Afrika, ausserhalb Ägyptens, für welches indes zum Teil das von Indien Gesagte gilt, und wo später thatsächlich die forcierte Vermehrung der Baumwollproduktion zu einem Notstand in der Lebensmittelversorgung führte², waren die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht derart, eine Ausdehnung auf Exportproduktion zugeschnittenen Ackerbaus zu gestatten. Französische Versuche in Algier zeitigten keine nennenswerten Erfolge³. —

In den Südstaaten konnten die Zuwanderer das Land beliebigen Zwecken widmen. Hier stand der Ausbreitung der Baumwolle nicht nur nichts im Wege, sondern man war um so eher bereit, sich ihr zuzuwenden, als man sich um die Neige des Jahrhunderts gerade auf der Suche nach einer einträglichen Verwendung der zu Gebote stehenden Kapitalien befand und eine in jeder Hinsicht den Anforderungen der Baumwolle entsprechende, wirtschaftliche Organisation vorhanden war, gerade für einen derartigen Gegenstand ihrer Thätigkeit geschaffen schien. So kam jener Aufschwung, dessen ganze Grösse erst im Vergleich mit den andernorts gemachten Fortschritten klar wird.

Der Anteil an der Baumwollversorgung der Welt, von 1791 bis zum Ausbruch des Secessionskrieges verteilt sich nach De Bow⁴, auf die einzelnen Länder in Millionen Pfunden:

(Siehe die obere Tabelle auf Seite 175.)

Eine nennenswerte Vermehrung, mit Ausnahme der nicht specificierten Länder, hat nur in Indien, Ägypten und Brasilien stattgefunden, doch sinkt sie völlig dahin im Vergleich mit

¹ Über die ältere Geschichte der Baumwolle in China — siehe Ch. Ph. de Lasteyrie, *Du Cotonnier et de sa Culture*, Paris 1808, S. 333—363.

² G. R. Gliddon, *A Memoir on the Cotton of Egypt*. London 1841, S. 9 ff.

³ Vgl. z. B. A. Cohut, *Du Coton en Algérie*. *Revue des Deux Mondes*. 15. October 1853. A. Thomas, *Considérations sur l'Avénir de la Culture du Coton en Algérie*. Alger 1870.

⁴ *Review N. F.* Bd. I, 1866. S. 99.

Verteilung der Baumwollproduktion nach Ländern
 in Millionen t 1791—1860.

Land	1791	1801	1811	1821	1831	1840	1850	1860
Brasilien . . .	22	26	35	32	38	30	40	36
Westindien . . .	12	10	12	10	9	8	3	6
Ägypten . . .	—	—	1	6	18	25	30	34
Übriges Afrika	45	46	44	40	36	34	34	35
Indien . . .	130	160	170	175	180	185	210	450
Übriges Asien	190	160	146	135	115	110	120	132
Mexiko u. übriges Südamerika	68	56	57	44	35	35	40	57
Übrige Länder	—	15	11	8	4	13	15	100
Verein. Staaten	2	48	80	180	385	654	990	1650
	469	531	556	630	820	1044	1482	2500

den Vereinigten Staaten; deren Anteil an der Versorgung der Welt in Prozenten betrug:

1791	1801	1811	1821	1831	1840	1850	1860
0,4	9,0	16,3	28,6	49,6	62,6	67,8	66,0

Die amerikanische Baumwolle war auf dem Weltmarkte beim Ausbruch des Secessionskrieges völlig dominierend, wengleich sie zwischen 1850 und 1860 im Vergleich mit den andern an Feld ein wenig zu verlieren begonnen hatte. 1786 bis 1790 betrug die Einfuhr von den Vereinigten Staaten nur $\frac{1}{636}$ der Gesamteinfuhr Großbritanniens¹, 1802 übertraf die Einfuhr von dort zum ersten Mal die westindische², 1846 bis 1850 machte sie 81,13 Prozent der Gesamteinfuhr aus und betrug 1856—1860 77 Prozent.

Bereits früh hatte man in England das Gefühl, die Baumwollproduktion der Welt würde in absehbarer Zeit der Nachfrage nicht mehr gewachsen sein³ und begann deshalb, sich nach einer Erweiterung der Bezugsquellen umzusehen; namentlich die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten, einem fremden Lande, für einen so großen Teil des Bedarfs erfüllte die Fabrikanten mit Bangen.

Die Zufuhr aus Britisch Westindien war konstant zurückgegangen, nicht etwa infolge der Sklavenbefreiung daselbst, wie die Südstaatler zu behaupten liebten, sondern von An-

¹ R. B. Handy, History and General Statistics of Cotton, in U. S. Dep. of Agr. Cotton Bull. 1896, S. 42.

² Ellison, Cotton Trade, a. a. O. S. 85.

³ 1845—1850 vermehrte sich die Baumwollkonsumtion jährlich um 19 Prozent, die Produktion aber nur um 9 Prozent. Die Zunahme der Arbeiter für die Zeit wird auf 12—13 Prozent geschätzt. Hunt's Magazine, Bd. XXIII, 1850, S. 596.

fang an sehen wir in jeder der angeführten Perioden einen erheblichen Rückgang infolge der zunehmenden Verbreitung des Zuckerrohrs und anderer Tropenprodukte¹; auch die süd-amerikanischen Staaten bewiesen wenig Geneigtheit, trotz der großen Menge geeigneten Landes, sich speciell in dieser Richtung zu bethätigen². In Mexico hatte die einst bei den Indianern blühende Kultur unter der spanischen Herrschaft vollständig aufgehört; wo einst 112 Millionen t wuchsen, war jetzt nichts mehr vorhanden³. Die Bezüge vom Mittelmeer, darunter vor allem seit 1823 Ägypten, woselbst 1821 Mehemed Ali die Baumwollkultur mit großer Energie zu fördern begann, stiegen zwar seit gegen 1840 absolut, doch war ihre relative Bedeutung gering⁴. Es war nicht zu erwarten, daß es je wieder heißen könne: „Alle Nationen in Europa kaufen Baumwolle in Smyrna ein“⁵. Nur Ostindien gewann beträchtlich, und im Vergleich mit 1796 bis 1800 hat sich sein Beitrag zur englischen Einfuhr absolut mehr als verfünffzigfach, ist relativ von 8 auf 17 Prozent der Gesamt mengen gestiegen. Die ostindische Kompanie hatte unausgesetzt mit großem Nachdruck auf eine Ausdehnung der Baumwollproduktion hingearbeitet⁶, doch war der Erfolg nur ein mäßiger und qualitativ nicht so günstig, um allzugroße Hoffnungen zu erwecken⁷. Deswegen wurde sie vielfach angegriffen und immer wieder tauchte vor der Öffentlichkeit die Frage der Baumwollversorgung auf, 1849 wurde eine Parlamentsenquete veranstaltet, 1852 ein Agent von Manchester nach Indien geschickt⁸.

In Manchester begründete man 1858 die Cotton Supply Association⁹ mit Agenten über die ganze Welt, da „die Baumwollfabrikanten des vereinigten Königreiches es als ihre Pflicht

¹ Handy a. a. O. S. 65.

² Vergl. über Brasilien: Branner, Cotton in the Empire of Brazil, U. S. Dep. of Agr. Special Rep. No. 8, Washington 1885; auch Handy a. a. O. S. 94 ff.; über Peru ib. S. 64.

³ ib. S. 63. Über die Bedeutung der Baumwolle für die Ureinwohner Mexikos, Mittel- und Südamerikas vergl. speciell E. I. Payne, History of the New World, called America. Oxford 1892. Bd. I. S. 369—71.

⁴ Der erste Schritt in Ägypten war der Übergang von Belledi zu der „Jumel“ oder „Maho“ genannten äthiopischen Species, von der zwischen 1821 und 1860 jährlich 15—50 Millionen t exportiert wurden. Gliddon a. a. O. S. 10 ff.; Handy a. a. O. S. 47; 1860 erhielt die Produktion einen Antrieb durch die Ermäßigung des Ausfuhrzolls von 10 % auf 1 %. Senate Report on Cotton 1895, Bd. II, S. 220.

⁵ J. Chr. Schedel, Natürliche, ökonomische und Handlungsgeschichte der Baumwolle. Leipzig 1796. S. 32.

⁶ Vgl. die „Liste der Mafsregeln die seit 1788 ergriffen wurden, um die Baumwollkultur in Indien zu verbessern“, bei Roy le a. a. O. S. 86—90.

⁷ Surat war ein gerichtlich als Beleidigung anerkanntes Wort für schlechte Ware in England; H. Rivett-Carnac, Report on the Cotton Department. Bombay 1869, S. 128.

⁸ Ellison, Cotton Trade a. a. O. S. 89—93.

⁹ Vgl. Oakland, The Question of Cotton Supply, New York 1861.

empfanden, zu untersuchen, ob nicht eine vermehrte Zufuhr von Baumwolle aus andern Ländern herangezogen werden könnte, um die Abhängigkeit Großbritanniens von den Vereinigten Staaten zu vermindern¹, um Informationen hinsichtlich der Ertragsfähigkeit in den einzelnen Distrikten zu sammeln und auszustreuen und die beste Saat, Arbeitsgeräte und sonstige Werkzeuge zu liefern, wo immer sie wahrscheinlich von Nutzen sein würden². Sie verteilte alsdann Saatgut in Portionen von einem bis zu 200 Sack³, sandte Gins und Pressen aus, bot in Liberia Medaillen und Preise an und begründete 1859 den „Cotton Supply Reporter“⁴.

Es hatte sich in der Zwischenzeit sowohl die Industrie der übrigen europäischen Staaten als auch die heimische Konsumtion Nordamerikas erheblich vermehrt; jene nahm seit 1840 schneller zu, als diejenige Großbritanniens⁵. Die Situation in den Südstaaten versprach kein schnelles Wachsen der Erträge — zahlreiche Gründe für eine gewisse Beklemmung lagen vor. Die Ahnungen und Befürchtungen erwiesen sich nur zu bald als gerechtfertigt, wenn auch aus andern Gründen, als man vorhergesehen hatte.

Der vierjährige Secessionskrieg brachte eine jähe Verminderung in der Baumwollversorgung und damit eine schwere Erschütterung der Baumwollindustrien der ganzen Welt⁶. Offizielle Angaben von Produktion und Ausfuhr der Vereinigten Staaten in dieser Zeit liegen nicht, bezw. nur für die nördlichen Häfen in den Ausfuhrstatistiken vor; einige Angaben werden später beigebracht werden⁷, die Schätzungen sind nur relativ zuverlässig, doch läßt sich ein einigermaßen entsprechender Schluss aus den Einfuhren in andern Ländern thun⁸.

So empfing Großbritannien in den Jahren

1860	1861	1862	1863	1864	1865	1866
2,6	1,8	0,1	0,1	0,2	0,5	1,2

¹ Donnell a. a. O. S. 454.

² ib. S. 466.

³ 1859 wurde Saat gesandt nach Bombay, Madras, Calcutta, Ahmedabad, Hyderabad, Malabar, Ceylon, Singapore, Sydney, Savanilla, Baranguilla, Honduras, Guatemala, Cuba, Jamaica, Haiti, Tunis, Lagos, Fernando Po, Sierra Leone, Cape Coast Castle, Natal, Monrovia, Macedonien, Aleppo, Jaffa, Sidon, Kaiffa, Broussa, Saloniki, Konstantinopel, Messina, Attika, Argolis, Lakonien, Arkadien, Achaia, Euboea. — ib. S. 478.

⁴ 1859 betrug die Beiträge zu dem Fonds der Gesellschaft £ 28 000.

⁵ Senate Report on Cotton, 1895, Bd. I, S. 509.

⁶ R. A. Arnold, History of the Cotton Famine, London 1865.

⁷ Bd. II, Kap. 1.

⁸ Die in der Arbeit von W. Schultze, Die Produktions- und Preisentwicklung der Textilindustrie seit 1850, Jena 1892, niedergelegten Zahlen für die Zeit des Krieges sind durchaus irreführend, insofern sie die Ausfuhr aus den Südstaaten und die indirekten Ausfuhr über Matamoras nicht erwähnen oder berücksichtigen.

Millionen Ballen Baumwolle von Nordamerika¹. Seine Gesamteinfuhren gingen von 1261 Millionen t 1861 auf 533 in 1862, 692 in 1863, 896 in 1864, 966 in 1865 zurück, um sich 1866 wieder auf 1353 zu heben. Frankreich empfing im ganzen 242 Millionen t 1861, 62 1862, 97 1863, 121 1864, 134 1865 und 218 1866.

Es gelang aber doch über Erwarten schnell, einen teilweisen Ersatz der amerikanischen Zufuhren zu schaffen². Wo immer das Klima Baumwollproduktion irgend zu erlauben schien, wandte man sich ihr mit größtem Eifer zu. In Westindien nahm man den schon fast vergessenen Zweig wieder auf. Ein Gleiches galt von Venezuela und den übrigen Staaten am amerikanischen Mittelmeer. In Brasilien stieg der Export von 24 Millionen t . 1860 auf einen Durchschnitt von 80 Millionen t 1864—1869³. Peru und Argentinien vergrößerten ihre Ausfuhren rasch. In allen europäischen Mittelmeerstaaten sah man Baumwolle hervorsprossen. Italien allein lieferte 1864 137 Millionen t , nachdem vorher die nur 1806 von Napoleon vorübergehend wieder angeregte Produktion seit lange völlig ausgestorben war⁴. Ägypten führte im Durchschnitt der Jahre 1850/60 etwa 50 Millionen t jährlich aus, 1861 58, 1862 71, 1863 118, 1864 172, 1865 200 Millionen t . Von 1866 bis 1870 sank diese Zahl auf einen Durchschnitt von 125 Millionen t wieder zurück⁵. Indien aber, das im Jahre 1861 380 Millionen t nach Europa gesandt hatte, exportierte 1863/64 550, 1864/65 525, 1865/66 803 Millionen t , die 1866/67 auf 426 Millionen t wieder sanken und 1867/70 einen Durchschnitt von 662 Millionen erreichten⁶.

Für die Zeit nach dem Kriege liegen keine vollkommen mit den Angaben der Tabelle von Seite 175 vergleichbaren Zahlen vor; eine noch in einigen Richtungen zu ergänzende Zusammenstellung der amerikanischen, indischen und ägyptischen Ernten und Exporte und der Zufuhren aus andern Ländern giebt einen einigermaßen zuverlässigen Anhalt.

¹ Tabelle bei Ellison, Cotton Trade a. a. O. am Schlufs. — Nach den Einfuhrtabellen des Königreichs (S. 30) sind diese Zahlen in Millionen t . 1861 820, 1862 14, 1863 6, 1864 14, 1865 13,6, die Prozente der Gesamteinfuhr von Großbritannien: 1861 65,2, 1862 2,6, 1863 1,0, 1864 2,6, 1865 13,9 %.

² Handy a. a. O. mehrfach.

³ Senate Report on Cotton, a. a. O. Bd. II, 1895, S. 70.

⁴ ib. S. 103.

⁵ ib. S. 223.

⁶ ib. S. 277.

Beitrag der wichtigsten Länder zur Baumwollversorgung des Weltmarktes 1861—1890.

Jahr	Vereinigte Staaten		Indien		Ägypten Produktion ¹	Europäische Einfuhr von			
	Ernte	davon Export	Ernte	davon Export		Türkei	Brasilien	Peru etc.	China, Japan
1861	1836	308	—	—	58	14	18	7	—
1862	2146	5	—	—	71	23	26	8	0
1863	762	11	794	550	116	51	27	14	32
1864	215	12	768	525	167	75	51	16	95
1865	143	9	1049	803	196	96	60	34	34
1866	979	651	663	426	126	64	89	31	2
1867	931	661	854	614	124	52	89	41	—
1868	1111	785	928	698	123	58	124	34	—
1869	1091	644	794	555	126	83	112	—	—
1870	1374	959	825	578	132	54	87	37	—
1871	1924	1463	1062	809	186	48	112	32	—
1872	1317	934	743	494	207	55	151	52	—
1873	1745	1260	757	504	197	57	97	48	—
1874	1851	1351	888	627	252	36	101	42	—
1875	1686	1260	819	561	216	35	86	39	—
1876	2057	1491	777	510	295	36	68	28	—
1877	1968	1445	648	387	239	36	60	22	—
1878	2148	1607	617	252	253	20	27	15	—
1879	2268	1628	743	442	165	12	19	29	—
1880	2615	1822	837	509	306	10	31	17	—
1881	3039	2191	956	630	274	10	54	13	—
1882	2455	1740	1040	691	279	14	66	13	—
1883	3266	2288	1040	668	225	10	62	13	—
1884	2639	1863	971	567	263	25	52	12	—
1885	2625	1892	891	469	254	26	40	12	—
1886	3044	2058	1063	608	285	17	38	12	—
1887	3018	2169	1080	602	297	16	83	12	—
1888	3291	2364	1116	597	352	11	60	11	—
1889	3310	2385	1273	708	260	15	36	15	—
1890	3495	2742	1290	663	343	12	47	15	—

Von 1891—96 betrug für die Vereinigten Staaten in Millionen t ²:

	die Ernte	der Export
1891	4093	2759
1892	4274	2787
1893	3183	2105
1894	3579	2548
1895	4587	3316
1896	3190	2223

Indien erntete in den Saisons beginnend

1891	1118
1892	1161
1893	1197 Millionen t .

¹ Da keine nennenswerten Baumwollmengen in Ägypten konsumiert werden, repräsentiert die Ausfuhrzahl die ägyptische Ernte jeder Saison recht genau. ib. S. 225.

² U. S. Dep. of Agr. Cotton Bull. 1896. S. 14.

Ägypten bewegt sich nach wie vor mit Ernte und Export in der Nähe von 300 Millionen t . Brasilien hat seine Produktion 1893—94 bis auf 120 Millionen t erhöht, von denen es 33 Prozent verarbeitet¹. — Von sonstigen den Weltmarkt versorgenden Ländern ist noch Perus zu gedenken mit seinem eigentümlichen *Gossypium Barbadense Peruvianum*, das besonders zum Mischen mit Wolle geeignet ist. Von hier gelangen 1885—92 durchschnittlich 6 Millionen t nach Liverpool. Außerdem hebt sich der Export nach den Vereinigten Staaten von 14 Ballen 1885 auf 9500 1890 und 24 000 1895². Die Levante, Griechenland und die Türkei produzieren jährlich etwa 8 Millionen t , wovon 75 Prozent zur Ausfuhr kommen. Westindien exportiert heute etwa 40 000 t , geringe Mengen gelangen gelegentlich von Hinterindien zur Ausfuhr³. In Australien und auf den Südseeinseln befindet man sich noch im Versuchsstadium⁴.

Dann giebt es eine Gruppe von Ländern, die eine mehr oder weniger erhebliche Baumwollfläche unter Kultur haben, von ihrer Produktion aber nichts auf den Weltmarkt bringen. Dahin gehören in erster Linie China und Japan, die erhebliche Mengen selbsterzeugter Baumwolle verarbeiten. Japan produzierte 1878—91 durchschnittlich etwa 140 Millionen t ungeginnte Baumwolle⁵, Shepperson setzt Japans Produkt auf 30 Millionen t Faser an⁶. Die Zahlen für China sind nicht genau anzugeben, weil die meiste im Lande produzierte Baumwolle im Hauswerk verarbeitet wird⁷. Die Schätzungen für China und Korea belaufen sich gegenwärtig auf 640 Millionen t Faser, davon 200 Millionen in Korea⁸. Neuerdings hat Rußland angefangen, einen steigenden Bruchteil des eigenen Bedarfs daheim zu decken. Produktionsgebiet ist vor allem Turkestan und Transkaukasien. Nach einem Aufschwung heimischer Sorten während des Secessionskrieges folgte in den 70ern eine Reaktion, welche nach 10jährigen Anstrengungen wieder durch einen Aufschwung infolge der Einbürgerung amerikanischer Upland Pflanzen abgelöst wurde⁹. 1890 wurden in Turkestan 46 Millionen t geerntet, 1892 72; in Bukhara werden ca. 45 Millionen t erzeugt, in Khiwa 21 Millionen, letztere beiden von amerikanischer Saat. Im transkaspischen Territorium werden nur 360 000 t Upland erzielt. In Transkaukasien war der Ertrag 1891 22 Millionen t . — Die Baumwolltransporte auf der transkaspischen Bahn hoben sich von

¹ Handy a. a. O. S. 45, 47, 54.

² ib. S. 64.

³ ib. S. 65—66.

⁴ ib. S. 66.

⁵ Senate Report on Cotton 1895, Bd. II, S. 184.

⁶ Handy a. a. O. S. 60.

⁷ Senate Report on Cotton 1895, S. 243.

⁸ Handy a. a. O. S. 61—62.

⁹ ib. S. 54—59; Senate Cotton Report von 1895, Bd. II, S. 164—204.

31,4 Millionen t 1888 auf 120,2 Millionen t 1893. Von 1884 bis 1894 stieg die verfrachtete Menge der von amerikanischer Saat stammenden Ware von 250 000 t auf 72 Millionen. Im ganzen Innern von Russisch Asien werden etwa 150 Millionen t für den Markt gezogen.

In Mexico hat der Impuls der Sechziger einigermaßen vorgehalten. 1892 lieferte es der heimischen Industrie 25 Millionen t Faser. Einige Baumwolle für den Hauskonsum findet man schliesslich überall in Afrika¹.

Es betragen im Durchschnitt von je 5 Jahren die nordamerikanische Gesamtausfuhr (I), die europäische (II) und die grossbritannienische (III) Gesamteinfuhr in Millionen t :

	I	II	III		I	II	III
1791—1795	1,7	—	26,5	1846—1850	710,2	1208,2	615,0
1796—1800	9,4	—	37,2	1851—1855	1027,6	1587,2	872,0
1801—1805	33,6	—	58,4	1856—1860	1334,2	1929,8	1128,8
1806—1810	52,6	—	80,6	1861—1865	468,8	1382,8	869,6
1811—1815	42,2	—	73,0	1866—1870	747,0	2281,8	1440,2
1816—1820	95,2	—	139,6	1871—1875	1184,4	2850,6	1507,4
1821—1825	151,8	—	180,6	1876—1880	1552,4	2707,8	1422,0
1826—1830	236,0	519,6	233,0	1881—1885	1863,6	3368,0	1676,0
1831—1835	339,2	587,6	314,2	1886—1890	2162,8	2776,8	1823,4
1836—1840	524,4	857,2	460,6	1891—1895	2665,2	3954,0	1821,5
1841—1845	688,8	1254,2	612,2				

Hierbei ist zu bemerken, dass in älterer Zeit ein relativ grosser Teil der grossbritannienischen Gesamteinfuhr nach dem Kontinent wieder ausgeführt wurde², während in der Neuzeit die meisten Länder direkte Bezüge erhalten haben³. Die von der Industrie in den einzelnen Ländern konsumierten Mengen ergeben sich aus folgender Tabelle Woodburys und Ellisons:

Baumwollkonsumtion nach Ländern in Mill. t .

	1790	1800	1810	1820	1830
Europa	0,6	0,8	1,3	2,0	3,9
Vereinigte Staaten .	0,0	0,1	0,2	0,5	0,8

¹ Handy a. a. O. S. 63 und 65.

² Die grossbritannienischen Ausfuhr an Rohbaumwolle betragen im Jahresdurchschnitt in Millionen t :

1781—1890	0,5	1841—1850	62,9
1791—1800	1,2	1851—1860	145,8
1801—1810	2,6	1861—1870	285,9
1811—1820	6,3	1871—1880	236,9
1821—1830	17,2	1881—1890	256,8
1831—1840	29,4		

³ Namentlich der Suezkanal lenkte die östliche Baumwolle von England ab; Ellison, Cotton Trade a. a. O.

	1840	1850	1860	1870	1880	1890
Rußland	14	48	87	97	220	311
Frankreich	116	140	226	220	200	260
Deutschland	26	46	140	147	286	468
Österreich	34	58	94	96	140	212
Schweiz	18	24	30	39	48	60
Schweden	2	8	16	16	25	32
Holland	4	5	6	10	20	26
Belgien	16	22	29	35	50	48
Spanien etc.	14	34	52	50	88	144
Italien	8	16	26	26	64	156
Großbritannien	459	588	1084	1074	1372	1656
Vereinigte Staaten	146	297	387	398	568	1125
Indien	—	—	220	247	328	627

In den Vereinigten Staaten wurden von der Ernte in der heimischen Industrie verbraucht:

1856/60	21,8 %,
1861	22,0 -
1862/65	liegen keine Daten vor,
1866/70	33,4 %,
1871/75	31,6 -
1876/80	30,8 -
1881/85	31,8 -
1886/90	32,4 -
1891/94	32,0 -
1894/95	27,7 -
1895/96	33,3 - ¹

Außerdem empfangt man folgende Zufuhren: Von 1851—57 einen zwischen 150 000 und 2 Millionen t jährlich schwankenden Betrag, 1858/61 finden Einfuhren nicht statt. Alsdann in Millionen t :

1862	1863	1864	1865	1866/70 ²
29,6	33,9	26,5	36,0	2,2
1871/75 ²	1876/80 ²	1881/85 ²	1886/90 ²	1891/95 ²
2,8	2,9	5,0	6,2	34,0

Die jeweilige Ausfuhr Amerikas machte von der Gesamteinfuhr Europas folgenden Prozentsatz aus³:

1861/65	1866/70	1871/75	1875/80
31,2	44,6	55,8	69,3
1881/85	1886/90	1891	
67,5	69,3	74 %.	

Es ist also der durch den Krieg verursachte Rückgang zwar in erheblichem Maße wieder aufgehoben, jedoch hat die

¹ Senate Cotton Report, 1895, Bd. II, S. 353.

² Jahresdurchschnitt für das Jahrfünft.

³ Diese Zahlen sind aus der Tabelle auf S. 181 berechnet.

amerikanische Baumwolle ihren Platz nicht vollkommen wieder zu erreichen vermocht. Namentlich Ostindien und Ägypten haben beträchtlich und dauernd an Bedeutung gewonnen. Dafs ihr aber in absehbarer Zeit neue Konkurrenten erstehen könnten, welche ihre Stellung ernstlich gefährden, ist nicht anzunehmen. Noch auf lange hinaus wird der Süden seine Baumwollflächen erheblich auszudehnen und die Konkurrenz mit der ganzen Welt unter günstigsten Bedingungen fortzusetzen vermögen. Aus Rufslund, Australien und Mexiko allerdings wird man vielleicht allmählich durch die heimische Produktion verdrängt werden. Ob später Afrika oder Südamerika nicht ihre Produktion ausdehnen werden, ist heute nicht zu beantworten.

Die Baumwolle hat innerhalb 100 Jahren unter der Führung der amerikanischen Produktion sich von der bedeutungslosesten zur führenden Stelle in der Textilindustrie aufgeschwungen, wie aus folgender Tabelle für die englische Baumwoll-, Woll- und Leinenindustrie ersehen werden mag¹:

Die Stellung der Baumwolle in der Großbritannischen Textilproduktion.

	Gewicht der konsumierten Waren in Millionen t				Prozentuale Zunahme pro Jahr			
	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe
1798—1800	41,8	109,6	108,6	260,0	—	—	—	—
1829—1831	243,2	149,4	193,8	586,4	15,5	1,2	2,5	4,0
1859—1861	1022,5	260,4	212,0	1494,9	10,9	2,5	0,3	5,1
1880—1882	1424,6	448,6	273,8	2147,0	1,9	3,3	1,4	2,1

	Größenverhältnis eines jeden Artikels in %				Verbrauch pro Kopf %			
	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe	Baumwolle	Wolle	Flachs	Summe
1798—1800	16,0	42,2	41,8	100	2,8	7,3	7,2	17,3
1829—1831	41,5	25,5	33,0	100	9,9	6,1	7,9	24,0
1859—1861	68,4	17,4	14,2	100	35,3	9,0	7,3	51,6
1880—1882	66,3	20,9	12,7	100	40,4	12,7	7,8	60,9

Es ist nicht anzunehmen, dafs in absehbarer Zeit auch hieran sich etwas Wesentliches ändern wird².

¹ Ellison, Cotton Trade a. a. O. S. 120.

² Vergl. zu diesem Abschnitt noch das nach Fertigstellung erschienene Buch von W. Schultze, Die Produktions- und Preisentwicklung etc. a. a. O.

Siebentes Kapitel.

Bewegungen und Veränderungen im Süden bis zu den Wahlen von 1860.

1. Wirkung der Territorialerweiterung und der Aufhebung des inneren Sklavenhandels.

Die Geschichte des Südens in diesem Jahrhundert zerfällt in zwei völlig getrennte Perioden. Am Ende des zweiten Kapitels wurde gezeigt, wie das Pflanzergemeinwesen zu Beginn der Baumwollära social völlig fest organisiert war. Durch zwei Menschenalter hindurch gelingt es, auf dem Boden der Baumwollkultur die anscheinend bereits dem Absterben nahe Gesellschafts- und Wirtschaftsform des Sklavenstaats neu zu beleben und zur Ausdehnung über die weiten Fernen des Südwestens zu benützen. Dann aber führt der Krieg die bisherige Ordnung der Dinge zu einem jähen und gewaltsamen Ende. Nach dem Jahre 1865 steht man vor der Aufgabe, sich in allen Stücken in neue, von aufsen hereingetragene Verhältnisse zu finden.

Bis dahin waren Sklaverei und Baumwolle die beiden Pole, zwischen denen sich die ganze Ökonomie und das gesamte Geistesleben dieser Landesteile schichteten.

Die Pflanzergesellschaft hatte mit größtem Eifer die Gelegenheit ergriffen, sich aus der Klemme herauszureißen, in welche man durch die ungünstigen wirtschaftlichen Resultate seit Ende des Befreiungskrieges geraten war. In Maryland und Virginia schien einst der Tag sehr nahe, wo der ausgesogene Boden nicht mehr imstande sein würde, die Tabakpflanze und ihre Leute zu ernähren. Man hatte von jeher angesichts der Fülle unoccupierten Landes und mit den unfreien schwarzen Arbeitern die Wirtschaft auf Raubbau zugeschnitten; anderes verstand man nicht und vermeinte auch, die Neger nicht für andere Betriebsformen verwenden zu können. So mußte der Tag kommen, wo nicht die Sklaven dem Pflanze, sondern der

Pflanzer seinen Sklaven entlaufen würde¹, weil sie ihn zu Grunde richteten, mehr an Nahrung und Kleidung konsumierten, als ihre Arbeit einbrachte; die Befreiung stand vor der Thür². Um 1800 schien das letzte Stündlein der Sklaverei heranzunahen.

Drei Umstände vereitelten diese Hoffnung: das Aufkommen der rentablen Baumwollproduktion, die Gebiets Erweiterungen und die Entwicklung des inneren Sklavenhandels.

In den Hinterländern von Carolina und Georgia und den bereits zu den Vereinigten Staaten gehörigen Gebietsteilen des Territoriums südlich vom Ohio erkannten die Pflanzer der südlicheren Landesteile bald ein geeignetes Gebiet für die Anlage von Baumwollbetrieben. Es war ihnen durch jenen Beschluß des Kongresses von 1784, welcher Jeffersons Antrag auf Verbot der Sklaverei in allen westlichen Teilen nördlich von 31° N. B. mit einer Stimme Majorität abgelehnt hatte, ermöglicht, mit ihren Sklaven sich in den späteren Staaten Alabama, Mississippi, Tennessee, Kentucky niederzulassen³. Neues Land und Baumwollbau verhieß den ungeahnten Rentabilität der Sklavenwirtschaft, eine längere Galgenfrist, die durch den Erwerb des französischen Gebiets noch wesentlich ausgedehnt erschien.

An dem Louisianakauf hat das Pflanzerinteresse nach Rhodes einen wesentlichen, zweckbewußten Anteil, wie bei späteren Landerwerbungen, nicht genommen. Präsident Jefferson und seine Diplomaten nützten die Situation geschickt aus, welche es in ihre Hand gab, den Wunsch des ganzen Volkes nach Beherrschung der Mississippimündung billig zu befriedigen. Nichts hätte wohl gerade Jefferson ferner gelegen, als mit Absicht die wirtschaftliche Position der Sklavenhalter derart zu stärken, daß dadurch die sehnlichst gewünschte Emancipation länger hinausgezogen wurde. Thatächlich aber lag der Erfolg in dieser Richtung⁴.

¹ J. E. Cairnes, *The Slave Power, its Character, Career and Probable Designs*, 2. Aufl., London 1863, S. 125.

² J. F. Rhodes, *History of the United States from the Compromise of 1850*, Bd. I, London 1893, S. 28.

³ *ib.* S. 15. Der Beschluß des Jahres 1787 umfaßte nur das nordwestliche Territorium, das spätere Ohio, Illinois, Michigan, Wisconsin und einen Teil von Minnesota. Der Erwerb des französischen Kolonialgebietes brachte einen Teil der späteren Staaten Alabama, Mississippi und das ganze Gebiet von Nebraska, einen Teil von Minnesota und Colorado, fast ganz Kansas und Montana, die beiden Dakotas, Wyoming, einen Teil von Idaho und das Indianerterritorium. Über die mehrfachen, anfänglichen Versuche, die Sklaverei in die nordwestlichen Gebiete einzuführen vgl. Sato a. a. O. S. 117—119.

⁴ Im Gegensatz zu Rhodes wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß die Sklavenhalter absichtlich und entschieden für den

Um diese Zeit nahte der Termin heran, zu welchem der Kongress verfassungsmäßig den auswärtigen Sklavenhandel verbieten durfte¹.

Die Gegner der Sklaverei erkannten, daß die territorialen Erweiterungen für die Sklavenhalter von großem Vorteil waren. Indes erwachsen ihnen hieraus noch keine Bedenken; vielmehr nahmen sie an, angesichts des erhöhten Werts der Sklavenarbeit in den neuen Landstrichen und der verbotenen Einfuhr afrikanischer Sklaven würden die nördlicheren Sklavenstaaten ihre daheim nicht nutzbar zu verwendenden Sklavenbestände um so schneller ausverkaufen; die Grenze der freien Staaten würde weiter nach Süden vorgeschoben, und die Sklaverei, über das weite neue Territorium zerstreut, alsbald leicht unterdrückt werden können.

Das Gegenteil trat ein. Das Aufhören des Sklavenimports führte allerdings zu erheblichen Verkäufen von Sklaven aus den nordöstlichen Staaten nach Süden; doch dachten die dortigen Pflanzler nun keineswegs mehr daran, sich der Sklaverei zu entledigen. Sobald sie herausfanden, daß dieselbe Sklaverei, die, lediglich auf den Tabakbau verwandt, unrentabel war, äußerst lohnend gemacht werden konnte, wenn sie mit einem regelmäßigen Verkauf von Sklaven nach den südlicheren Märkten verbunden wurde, adoptierten sie die Sachlage mit Freuden. Getrost überließen sie einen Teil des Tabakbaus allmählich von Norden her zuwandernden, weißen Farmern und sahen es später ohne Eifersucht, daß er sich nach Westen und in die freien Staaten, nach Indiana und Ohio, hinüberzuziehen anschickte. Der steigende Preis des Sklaven verhieß ihnen dauernden Wohlstand und eine Entschädigung für die hoffnungslos ausgesogenen Felder².

Eine Arbeitsteilung tritt nunmehr im Süden ein, es scheiden sich die sklavenproduzierenden Grenz- und die sklavenkonsumierenden südlichen Pflanzungsstaaten, zwischen denen die älteren Staaten North und South Carolina und Georgia eine Mittelstellung einnehmen.

So hat das Verbot des Sklavenhandels nicht erreicht, was

Louisianaerwerb eingetreten seien, daß Versprechungen, Bestechungen, Drohungen und Gewalt dem „verfassungswidrigen“ Gesetz zur Annahme verholten hätten; J. Quincy, *Address, Illustrative of the Nature and Power of the Slave States*, Boston 1856.

¹ Aus der Botschaft des Präsident Jefferson vom Dezember 1807: „I congratulate you, fellow-citizens, on the approach of the period at which you may interpose your authority constitutionally to withdraw the citizens of the United States from all further participation in those violations of human rights which have been so long continued on the unoffending inhabitants of Africa, and which the morality, the reputation, and the best interests of our country have long been eager to proscribe“; Du Bois, *Suppression a. a. O. S. 95*.

² Olmsted, *Seaboard Slave States*, a. a. O. S. 274.

seinerzeit damit bezweckt werden sollte. Es war vorgesehen, als man noch keine Ahnung von der Zukunft haben konnte; sonst hätten die Vertreter von South Carolina und Georgia die Bestimmung kaum in die Verfassung hineinkommen lassen und umgekehrt die Emancipationsfreunde auf Erlaß eines gleichzeitigen Verbots des inneren Sklavenhandels hinzuwirken gesucht.

Die gedachten drei Umstände zusammen führten nunmehr des weiteren dazu, den Charakter der Sklaverei wesentlich zu verändern. Mit dem Vordringen in südlichere Landesteile näherte man sich mehr den klimatischen und wirtschaftlichen Zuständen Westindiens. Die höheren Erträge des Baumwollbaus und des Zuckerrohrbaus in dem neuen Staat Louisiana waren eine Verlockung, die Arbeitskraft des Sklavenmaterials stärker anzuspannen und rationeller zu verwenden¹. Auf die billige Einfuhr von Afrika in entsprechendem Umfang mußte nach der kurzen, intensiven Importperiode von 1804—1808 verzichtet werden. Der Sklave stieg im Preise noch über den Betrag hinaus, um den er durch die neue Verwendungsmöglichkeit wertvoller geworden war, angesichts der verminderten Aussicht auf eine leichte und reichliche Befriedigung der Nachfrage. In allen Sklavenstaaten verlor die Institution einen Teil ihres patriarchalischen Charakters. Sie wird in Virginia und seinen Nachbarstaaten vielfach zu einem Handels- und Erwerbszweige, einer Marktproduktion auf der Grundlage der Arbeitsteilung und des Tausches, in der viehzüchterische Principien mit Erfolg zur Geltung gebracht werden; im Süden zu einem Spekulationsobjekt der Rentabilitätsberechnung, bei welcher der Pflanze oder sein Vertreter genau kalkulierte, welche Menge von Nahrung man aufwenden und in welcher Zeit den Sklaven sich aufarbeiten lassen müsse, um eine möglichst hohe Verzinsung des Anlagekapitals zu erhalten. Dabei werden die Sklaven aus den kleinen, patriarchalischen Konzernen mit ihren persönlichen Beziehungen zwischen Sklaven und Herrn heraus in den Großbetrieb überführt, bei welchem das einzige Interesse des neuen Eigentümers ihre möglichst vorteilhafte Aufnutzung ist. Schließlich werden sie aus den gesünderen Gegenden der nördlicheren Landesteile in die ungesünderen Sumpfdistrikte der neuen Plantagengebiete geführt. In früheren Zeiten war der Verkauf nach Westindien eine gegen störrische, ungehorsame oder mehrfach flüchtig gewordene und aufgegriffene Sklaven angewandte Strafe. Nunmehr nehmen die südlichen Pflanzungsstaaten eine gleiche Stellung für solche Zwecke ein und sind Gegenstand jener Schrecken, welche Harriet Beecher Stowe in einem extremen, aber auf Thatsachen beruhenden Beispiel geschildert hat². Die Verkäufe

¹ Cairnes a. a. O. S. 123.

² Uncle Tom's Cabin, Boston 1853.

werden aber nicht nur als Strafe angewandt, sondern machen einen regelmäßigen Bestandteil der Okonomie der Sklavenstaaten aus, dem auch bei gutem Verhalten und im normalen Verlauf der Dinge eine steigende Anzahl der Sklaven aus den älteren Landesteilen ausgesetzt ist.

So wird die neue Form des Sklavenhandels unendlich grausamer, als der afrikanische Import. Dieser hatte gänzlich wilde Barbaren zum Gegenstand, von frühester Jugend mit den Ideen des Sklavenhandels und der Sklavenjagd vertraute Wesen, ebenso geneigt, aktiv an ihm teilzunehmen, wie darauf gefasst, sein Opfer zu werden. Dem großen Verlust an Menschenleben auf den Sklavenjagden und der mittleren Passage stand eine gewisse civilisatorische Leistung gegenüber. Nicht völlig mit Unrecht konnte sich der Südländer rühmen, den Wilden von den Gefahren der Tötung, des Kannibalismus und der häufigen Hungersnöte seiner Heimat befreit zu haben, ihm als Entgelt für die zwangsweise auferlegte Arbeit eine ausreichende Nahrung, Wohnung und Kleidung und eine allmähliche Eingewöhnung in die Segnungen der Kultur zu gewähren, die auf die Dauer in Gemeinschaft mit Christentum und Gesittung zu einer Hebung und Erleuchtung der Rasse beitragen würde. Mit besonderem Stolz wies man darauf hin, daß unter der milden Behandlung und dem günstigen Klima sich die wenigen Hunderttausende eingeführter Farbiger ebenso schnell vermehrten, wie die Weissen, während die härtere Behandlung und Ausbeutung in Westindien Millionen von Opfern gekostet hatte¹.

Die Eingewöhnung in die Arbeit selbst war schon eine civilisatorische That, vielleicht das Beste, was man dem Wilden geben konnte, und das auch mit der zwangsweisen Ausnutzung zunächst nicht zu teuer bezahlt erscheint.

Die Form, in welcher man nunmehr die Sklavenproduktion und den innern Sklavenhandel durchbildete, verdient von sittlichen Standpunkt aus eine weit niedrigere Beurteilung. Denn hier handelte es sich um Persönlichkeiten, welche in einer civilisierten Gemeinschaft groß geworden waren, von deren Anschauungen über Familie und Status einen Teil angenommen hatten; und selbst, wenn in ihren Adern nicht ein beträchtlicher Teil weissen Blutes floß, wenn sie nicht die Kinder

¹ Die Sklavenimporte in Jamaica bis zur Zeit des Einfuhrverbots haben in 178 Jahren 700—750 000 betragen; trotz der nebenhergehenden, natürlichen Vermehrung durch Geburten waren die Schwarzen bis zum Jahre der Emancipation auf 311 000 zurückgegangen. Nach dem Verbot der Einfuhr überstiegen die Todesfälle in allen britisch-westindischen Kolonien fortgesetzt die Geburten. Die Gesamtanzahl belief sich auf 660 000, während die Gesamteinfuhren mindestens 1 700 000 betragen hatten. — Carey, *The Slave Trade, Domestic and Foreign*, a. a. O. S. 5—15.

oder Halbgeschwister derer waren, die sie verkauften, befasen sie oft unendlich viel mehr Empfinden für das ihnen auferlegte Schicksal. Dabei ist allerdings nicht der Maßstab unseres Gefühls anzuwenden, wie dies die Gegner der Sklaverei thaten; die noch immer primitiven Ansichten von Familie und Stand ließen den Sklaven die vollen Schrecken der Thatsachen keineswegs zum Bewußtsein kommen; den fremden Reisenden und Beobachtern, die das eigene Gefühl als Maßstab anlegten, erschien das Schicksal des verkauften Negers in der großen Mehrzahl der Fälle unendlich bejammernswerter, als ihm selbst.

So nahm die Sklaverei härtere Formen an und die Interessen der maßgebenden Klasse traten in einen schärferen Gegensatz zu den geistigen Strömungen, die die übrige Welt zu erobern begonnen hatten, als bisher.

2. Die Vorbedingungen der Betriebsformen und die Entwicklung bis 1830.

Immerhin ist daran festzuhalten, daß in jener Zeit und unter den vorliegenden Umständen die wirtschaftliche Entwicklung sich in natürlichen und zweckentsprechenden Formen vollzogen hat. Ohne das Vorhandensein oder Entstehen von landwirtschaftlichen Großbetrieben und ohne die Verwendung unfreier Arbeit in ihnen hätte eine so rasche Besiedelung des Südens und ein annähernder Aufschwung der Baumwollproduktion nie eintreten können. Eine Aufnahme der letzteren in großem Maßstabe durch weiße Farmer wäre um diese Zeit undenkbar gewesen. Es mangelten die kommerziellen und Verkehrseinrichtungen, die das Entstehen und rasche Wachsen einer Exportproduktion auf der Grundlage von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben allein ermöglicht hätten.

Die weißen Einwanderer, die Ackerbau treiben wollten, mieden den Süden. Einer der Gründe hierfür war die Anwesenheit der farbigen Arbeitskräfte, aber wenn nicht so viel Schwarze vorhanden gewesen wären, würde nichtsdestoweniger sich der große Strom damals mehr in die nördlichen und mittleren Staaten des Westens gelenkt haben. Die größere Hitze und Fiebergefahr war für die Angehörigen jener Nationen, die das Hauptkontingent der Einwanderung stellen, schon an sich abschreckend. Überall bei der Kolonisation der Südstaaten ist unter den weißen Pionieren, noch bis in die Zeit der deutschen Einwanderung nach Texas in den vierziger Jahren, die Sterblichkeit eine ungeheure gewesen¹. Der un-

¹ Vgl. die Beschreibung des Elends der Einwanderer bei F. Kapp: Aus und über Amerika, Berlin 1876, Bd. I. Die deutschen Ansiedelungen im westlichen Texas und der Mainzer Verein deutscher Fürsten, Grafen und Herren. S. 267—273.

acclimatisierte Weiße setzte sich bei dem damaligen Zustand der Verkehrsmittel auf den langen Märschen an seinen Bestimmungsort durch die Einöden und Sümpfe dieser gefährlichen Gegenden und bei der Urbarmachung des Bodens den größten sanitären Gefahren aus. Das waren Momente, die allgemein gegen das Aufkommen von kleinen Betrieben weißer Farmer in den subtropischen Landesteilen sprachen und weiter nach Süden an Gewicht zunahmen. — Überhaupt hat die Anzahl der nach Amerika in den ersten 300 Jahren nach seiner Entdeckung eingeführten Afrikaner die Zahl der eingeführten Europäer um ein mehr als Zwanzigfaches übertroffen¹. Erst in diesem Jahrhundert hat die europäische Einwanderung eine erhebliche Rolle zu spielen begonnen, und damit wurde der Sklavenimport überflüssig.

Noch aus einem ferneren Grund, der für die Frage des Großbetriebs im ganzen Lande gilt, konnten die Großgrundbesitzer nicht auf freie, weiße Arbeiter hoffen. Die weiße Zeithörigkeit sahen wir allmählich verschwinden. Auf genügende Mengen freiwilliger Lohnarbeiter war nicht zu rechnen. In dem freien Lande des selbstregierenden Volkes mit seinen riesigen öffentlichen Ländereien konnte jeder Weiße sich eine eigene Scholle unter den denkbar günstigsten Bedingungen und in beliebiger Gegend wählen². Da fiel es ihm natürlich nicht ein, sich dauernd von Anderen abhängig zu machen. Der Großgrundbesitzer mußte bei der Arbeit der Schwarzen bleiben, und die allgemeine Überzeugung ging dahin, die Schwarzen seien nur in der Unfreiheit zur Arbeit zu veranlassen und zu verwenden; wie man andererseits aus sozialen Gründen ihrer Freilassung ihres massenhaften Vorhandenseins halber durchaus abgeneigt war.

Die Eroberung des Südens wurde dem Pflanzer von keiner Seite streitig gemacht. Er that der Welt einen Dienst, indem er ihre Nachfrage nach dem billigen, zweckmäßigen Bekleidungsmaterial in ausreichendem Maße und rascher als es unter irgend welchen anderen Wirtschaftsformen möglich gewesen wäre, befriedigte. Er wußte das Kapital des Nordens an seine Interessen zu fesseln, indem er ihm den Handel und Verkehr mit jener Ware überließ, seine Bezüge an Importen und Industrieprodukten und seinen Bedarf an Leihgeldern zum großen Teil in den Nordstaaten befriedigte. Er erzielte schließ-

¹ S. M. Weston, *The Progress of Slavery in the United States*, Washington 1857, S. 153 ff. W. schätzt die Einwanderung in den ersten drei Jahrhunderten auf nicht mehr als eine halbe Million Weiße. Dagegen wurden nach der *Encyclopaedia Americana* (1851) in dieser Zeit 40 000 000 Neger aus Afrika zugeführt, von denen 15–20% unterwegs starben.

² Vgl. H. Martineau, *Society in America*, London 1837, Bd. II, S. 66 ff.

lich so hohe Bruttoeinnahmen, daß die Welt den Eindruck gewann, es handle sich um ein äußerst blühendes Gemeinwesen.

Mit der wieder gestiegenen Rentabilität sind die Bedenken gegen die Sklaverei ringsum für längere Zeit verstummt. Von 1808 bis nach 1830 hat die Sklavenfrage nur einmal eine offenkundige Rolle gespielt, als bei Gelegenheit der Zulassung Missouris als Staat der Süden für dies Gebiet eine Durchbrechung des die Sklaverei ausschließenden Kongressbeschlusses von 1787 durchsetzen wollte, und thatsächlich erzielte. Es bot nicht etwa besonders günstige Aussichten als Pflanzungsstaat, aber seine geographische Lage am Mississippi und Missouri, im Centrum des vor auszusehenden Besiedelungsverkehrs, machte den Besitz besonders wichtig. Wurde es als Sklavenstaat zugelassen, so konnte man den freien Einwandererstrom vom Südwesten abhalten und das Land bis Texas hin dem Ausdehnungsbedürfnis der Pflanzergemeinschaft offen halten¹. Für die Zukunft wurde 36° 30' N. B. als Grenzscheide zwischen Frei und Unfrei bestimmt.

Außerdem ist das Sklavenhalterinteresse bei dem Erwerb von Florida und dem anschließenden Seminolenkrieg im Hintergrunde thätig. Jenes will man seiner Machtsphäre gewinnen, den Seminolen haßt man, weil er den flüchtigen Sklaven Unterschlupf gewährt und ihre Auslieferung verweigert.

Überall hat man Erfolge. In der Union ist die südliche Aristokratie das anerkannt führende Element. Fünf von den ersten sieben Präsidenten, die große Mehrzahl der hohen Beamten und Militärs entstammen ihren Reihen. Nur ein Bedenken tritt mehr und mehr zu Tage: die schnellere Zunahme der Bevölkerung in den nichtsklavenhaltenden Staaten von Censusbjahr zu Censusbjahr, und die hieraus sich ergebende Schwächung der Position des Südens in dem einen Zweig der Legislative, dem Repräsentantenhaus. Trotz der Dreifünftelanzrechnung des schwarzen Elements bei der Vertretung hat der Norden bereits eine erhebliche Majorität gewonnen und damit steigt die Befürchtung, man könne auf die Dauer die Macht verlieren, die man bisher wenigstens im Senat durch die in stillschweigender Übereinkunft stets gleichzeitig bewirkte Zulassung von je einem Sklaven- und einem freien Staat in die Union balanciert hatte und im Repräsentantenhaus durch geschickte Taktik und Heranziehung nördlicher Bundesgenossen sicherte.

In dieser Zeit wurden nun die Keime zu Gegensätzen weiter gepflegt und entwickelt, die gar bald mächtig empor-schießen und ihren Schatten über das ganze Land werfen sollten.

¹ Cairnes a. a. O. S. 214 und 215.

3. Umschwung der Situation.

Die Jahre 1831 und 1832 bedeuten einen Wendepunkt der südstaatlichen Geschichte. Auf der einen Seite bringen sie den letzten Versuch, in einem der Sklavenstaaten von innen heraus und freiwillig die Sklaverei zu beseitigen. Unter der Führung des Sklaven Nat Turner hatte in Southampton, Va., im August 1831 ein Sklavenaufstand stattgefunden¹. Die Bewegung war in sich unbedeutend genug und hatte keinen nennenswerteren Erfolg, als zahlreiche Vorgänger, namentlich zu Anfang des Jahrhunderts²; aber sie berührte die Pflanze an einer Stelle, wo ihre Nerven am erregbarsten waren, und man nahm in Richmond Veranlassung, die allmähliche Beseitigung der ganzen Institution ernsthaft ins Auge zu fassen. In einer langen, erhitzten Debatte wurden wochenlang alle Seiten der Frage mit Eifer diskutiert und verschiedene Vorschläge schrittweiser Emancipation beigebracht³. Doch konnte man jetzt ebensowenig wie früher in ähnlichen Fällen eine Majorität zusammenbringen. Die Bewegung verlief im Sande und keine südstaatliche, öffentliche Körperschaft getraute sich seit jener Zeit, den Gegenstand wieder aufzunehmen.

Dann kam in demselben Jahr ein offener Konflikt zwischen Süden und Norden zum Ausbruch. Der Zolltarif der Vereinigten Staaten vom Jahre 1828 hatte das Mißfallen des Südens erregt. Von Anfang an war die Politik der Vereinigten Staaten eine schutzöllnerische gewesen⁴ und der Süden hatte es längere Zeit richtig gefunden, dieselbe zu unterstützen. Henry Clay von Kentucky war der große Vorkämpfer des „amerikanischen Systems“ des Schutzzolls gewesen. Mit dem steigenden industriellen Interesse des Nordens aber wuchs hier der protektionistische Geist. Der Süden blieb dem alten Grundsatz des Erzeugens von landwirtschaftlichen Produkten und Einfuhr von Industrieerzeugnissen treu. Für ihn war daher Hinneigung zum Freihandel die gegebene Politik, zumal er bei dem wachsenden Baumwollinteresse

¹ Vgl. H. Wilson, *History of the Rise and Fall of the Slave Power in America*, Boston 1872, Bd. I, S. 190 ff.

² Die beiden größten Versuche waren der Aufstand unter Gabriel 1800 in Virginia und der geplante Aufstand unter Denmark Vesey 1822 in Charleston. Williams, *History of the Negro Race*. a. a. O. S. 82—85.

³ Die in der Debatte vorgeschlagenen Gründe, unter Betonung der nordstaatlichen Argumente, bei Wilson *ib.* S. 192—207. Die südstaatliche Seite hebt ein Auszug in *De Bow's Review* 1855 hervor.

⁴ „Die Schutzzollbewegung begann zugleich mit der Geburt der Union“. Cairnes a. a. O. S. 11. — Das erste Gesetz über die Staatseinnahmen begann: Whereas it is necessary for the support of Government . . . and the encouragement and protection of manufactures that duties be laid on goods, wares, and merchandises imported, etc.

immer mehr auf Export nach England angewiesen war und es sowohl eine Frage der Wirtschaftlichkeit, wie der diplomatischen Weisheit zu sein schien, Gegenwerte der Exporte von hier zollfrei beziehen zu können. Man erblickte in dem „greuelvollen Tarif“ (Tariff of Abominations) von 1828 eine Absicht des Nordens, sich auf Kosten des Südens zu bereichern und glaubte, sich dies nicht gefallen lassen zu brauchen. Von den beiden Parteien, die das Land beherrschten, waren die alten Whigs centralistisch gesinnt, die Demokraten Vorkämpfer der Einzelstaatenrechte; den einen war die Union ein Bundesstaat, den andern ein Staatenbund. Die große Mehrheit des Südens verfocht die staatenbündlerische Idee, und hieraus deduzierte man das Recht, über die Gesetze des Kongresses zu Gericht zu sitzen: Sofern man glaubte, sie stände im Widerspruch mit den Bestimmungen der Bundesverfassung oder ginge über die hierin der Centralregierung erteilten Machtbefugnisse hinaus, könnte jeder einzelne Staat aus seiner eigenen Souveränität eine Maßregel für sein Gebiet annullieren. Vorkämpfer dieser Idee war John C. Calhoun von South Carolina, der sie später zu einem vollkommenen, politischen System ausbildete¹. Er wandte sich an seine engeren Landsleute mit einem Aufruf („Address to the Citizens of South Carolina“), und diese hielten die Gelegenheit für günstig, die Theorien in der Praxis zu probieren. Sie annullierten in einem zu diesem Zweck berufenen Konvent das Zollgesetz, in der Erwartung, andere Südstaaten würden sich ihnen anschließen, und waren bereit, ihr Recht mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, gegebenenfalls aus der Union auszuschneiden. Die einmütige Nichtunterstützung und Mißbilligung, die ihrer Handlungsweise bei den Schwesterstaaten zuteil wurde und die sehr verschiedene Haltung des Präsidenten Jackson, der vom Kongress die Erlaubnis zu militärischer Exekution verlangte und erhielt, und die Führer mit Hochverratprozessen bedrohte, brachte eine unerwartete Wendung². Man verzögerte die Ausführung und ließ die Beschlüsse, als inzwischen Henry Clay den Kompromißtarif von 1833 durchgesetzt hatte, stillschweigend wieder fallen, ohne damit prinzipielle Rechtsansprüche aufzugeben³.

Es sollte noch Jahre dauern, ehe die Welt über die Gründe dieses plötzlichen Ausbruchs von South Carolina zu

¹ On the Constitution of the United States, Works of J. C. Calhoun. New York 1853, Bd. I. Vergl. Einzelheiten über die Geschichte der Doktrin bei D. F. Houston, A Critical Study of Nullification in South Carolina. Harvard Historical Studies, Bd. III, New York 1896. S. 33—85.

² Houston ib. S. 106—133.

³ Die Einzelheiten siehe z. B. bei Carl Schurz, Henry Clay, Boston und New York 1893, Bd. I, S. 357 ff., Bd. II, S. 2—21; Houston ib. S. 134—136.

voller Klarheit gelangte, einsah, daß sie tiefer, als in der Frage von Freihandel und Schutzzoll zu suchen waren. Von diesem Zeitpunkt an schritt bei jeder Gelegenheit, wo der Süden etwas durchsetzen wollte, die Secessionsdrohung als schreckendes Gespenst durch die Debatte.

Ein drittes wichtiges Ereignis ist die Neubelebung der Agitation gegen die Sklaverei. Am 1. Januar 1831 erschien in Boston die erste Nummer von William Lloyd Garrison's „Liberator“, einem Organ, dessen Zweck es war, die unmittelbare Aufhebung der Sklaverei in den Südstaaten zu fördern.

Die alte Emancipationsbewegung, wie sie die Franklinsche Gesellschaft in Philadelphia und entsprechende Einrichtungen in allen andern Staaten bis nach Virginia hin verfolgt hatten, war ungefähr gleichzeitig mit der Aufhebung des auswärtigen Sklavenhandels eingeschlafen¹. Über 20 Jahre hatte man sich bei dem Erreichten beschieden. Hier und da hatten sich einzelne Stimmen in der Öffentlichkeit für die Sache der Emancipation auch ferner erhoben. Der Quäker Elias Hicks schrieb 1814 aus moralischen Gründen gegen die Sklaverei; 1815—1830 agitierte der Quäker Benjamin Lundy gegen sie in Wort und Schrift und fand dabei in Virginia, Tennessee und Missouri eine nicht völlig ablehnende Aufnahme². 1826 konnte auf seine Veranlassung in Baltimore ein „Amerikanischer Konvent für die Abschaffung der Sklaverei“ abgehalten werden, in welchem 81 Gesellschaften, darunter 73 südliche, vertreten waren, wie denn überhaupt von den 140 Antisklavereigesellschaften des Landes 106 dem Süden angehörten. In Neuengland gab es um diese Zeit keine entschiedenen Abolitionisten von Einfluß. Der Sitz der Agitation Lundys, der alsbald Garrison für seine Sache gewann, war längere Zeit die Sklavenstadt Baltimore³. Wegen heftiger persönlicher Angriffe auf Förderer der Sklaverei als Mitarbeiter Lundys in Baltimore eingekerkert, wandte sich Garrison nach Verbüßung der Strafe nach Norden und begann hier in dem neubegründeten Blatt eine unerhört scharfe Polemik gegen Sklaverei und Sklavenhalter, welche, unerbittlich und rücksichtslos in die Öffentlichkeit heraustretend, schnell ein beträchtliches Aufsehen erregte und die Gründung neuer Abolitionsgesellschaften zur Folge hatte⁴.

¹ Rhodes a. a. O., Bd. I, S. 29.

² Weeks, Southern Quakers a. a. O. S. 239 ff.

³ Lundy starb am 23. August 1839. Wilson, Rise and Fall, Bd. I, a. a. O. S. 167—174. Williams, History of the Negro Race a. a. O., Bd. II, S. 37 ff.

⁴ Die New England Antislavery Society hielt ihre erste Versammlung am 29. Januar 1831, die New Yorker Gesellschaft, deren Gründung die Publikation des Tappanschen „Emancipator“ vorausgegangen war, am 2. Oktober 1833 ab. Wilson, ib. S. 227 ff.

Die Abneigung gegen die Sklaverei hatte sich inzwischen in gewissen Kreisen des Nordens unendlich vertieft. Zu Anfang des Jahrhunderts stand man selbst noch inmitten oder kurz hinter der Befreiungsepoche in den eigenen Landesteilen. Seitdem waren 50 Jahre verstrichen. Das industrielle Gemeinwesen von Neuengland war den Ideen der Sklaverei völlig entfremdet, von der man nunmehr nur noch vom Hörensagen wufste. Die Aussichten für eine freiwillige Emancipation im Süden waren andererseits dahingeschwunden, und so nimmt die Garrisonsche Richtung eine ungleich heftigere Sprache an, zumal ihre ersten Träger nicht etwa aus dem öffentlichen Leben und der hohen Politik, sondern aus den unteren und mittleren Klassen des Volks hervorgegangen waren, beseelt vielfach von den Gefühlen, die ein Arbeiter für den unterdrückten Genossen hegt.

Der Süden aber, welcher über die Sklavenfrage bereits seine Meinung in entgegengesetzter Richtung zu entwickeln begonnen hatte, brach angesichts dieser Vorgänge in einen so mächtigen Entrüstungssturm aus, daß dessen Widerhall manche Nordstaatler wohl erst auf die im Entstehen begriffene Bewegung hingewiesen haben mag, welcher bisher die große Mehrzahl keineswegs freundlich gegenüberstand¹.

Die Pfanzerklasse, und das war „der Süden“, wie wir sehen werden, hing an der Institution der Sklaverei jetzt mit ganz anderer Intensität, da dieselbe wieder eine Quelle reicher Einnahmen geworden war. Und dabei fand man Gefahren ringsum drohen. Argentinien hatte bereits mit dem 31. Januar 1813 seine Sklaven befreit und der „Libertador“ Simon Bolivar proklamierte die Freiheit für alle nach dem 16. Juli 1821 in der Republik Columbia, d. i. den jetzigen Staaten Venezuela, Columbia, Equador, geborenen Sklavenkinder mit Vollendung des 18. Jahres. Am 15. Dezember 1829 erklärte die Republik Mexiko die Sklaverei für aufgehoben, womit man, wie nach Norden, so auch nach Süden, von freiem Land begrenzt wurde. England hatte 1828 nach langjähriger Agitation den freien Farbigen in den Kolonien gesetzliche Gleichheit gewährt. Seit 1830 begann die öffentliche Meinung die Sklavenbefreiung in Westindien mit aller Energie zu betreiben, ein Ziel, das am 7. bzw. 28. August 1833 erreicht wurde. Bis zum Jahre 1840 sollte die Sklaverei in Westindien als

¹ Namentlich bei den patricischen Führern der Öffentlichkeit in Massachusetts und New York, aber auch bei den breiten Massen im Lande, die nichts weniger als negerfreundlich waren, waren Garrison und seine Leute zunächst durchaus unpopulär. (Vgl. die Schilderungen aus eigener Beobachtung bei H. Martineau a. a. O. Bd. I, S. 368.) Der Mord des Geistlichen Lovejoy zu Alton, Ill., durch einen Mob von Sklavereianhängern brachte die ersten Repräsentanten angesehenere Familien (Wendell Philipps und Edmund Quincy) mit an die Spitze der Bewegung. Wilson, ib. S. 383—389.

eine Form der Zeithörigkeit (Indentured Apprenticeship) fortbestehen; die Frist wurde nachträglich noch um zwei Jahre verkürzt¹.

Da kam die Agitation im Innern doppelt ungelegen. Dafs sie von Norden, von den verhassten Yankees ausging, war auch den laueren Anhängern der Institution höchst zuwider, und hatte der Aufstand Turners nichts mit Garrisons Bestrebungen zu thun, so brachte ihnen das Zusammentreffen die Gefahren der letzteren besonders deutlich zum Bewusstsein. Unschwer gelang es den Fanatikern, den Lokalpatriotismus zu entflammen und das ganze Land südlich von Masons und Dixons Grenzlinie² um das Banner der Sklaverei zu scharen.

4. Neue Ausdehnung des Südens und plötzliche Begrenzung.

Man war zunächst noch in der Lage, die Angriffe durch einen praktischen Vorstofs nach anderer Richtung zu erwidern. Die Unternehmungen Moses Austins und der ersten amerikanischen Einwanderer in Texas³ waren im Süden von Anfang allgemein begünstigt. Der Pflanzerkasse war die Aussicht auf den abermaligen Erwerb grosser, fruchtbarer Territorien zu ihrem Staatskomplex sowohl wegen der darin liegenden politischen Ausdehnungsmöglichkeit, wie aus den wirtschaftlichen Gründen des Hängens der Sklavenwirtschaft in ihrer hergebrachten Form am extensiven Betrieb stets willkommen. Mit dem Tage der Aufhebung der Sklaverei in Mexiko gewann die Frage ein noch aktuelleres Interesse, denn nun handelte es sich darum, ein schon halb gewonnenes Gebiet vor dem Wiederverlust zu bewahren. In wenigen Jahren wufste man durch eine stark geförderte Einwanderung die Macht in Texas zu gewinnen und dieses zum Unabhängigkeitskampf gegen Mexiko aufzureizen⁴. In einer zehnjährigen Agitation wurden die gegen die Einverleibung der Republik Texas erhobenen Schwierigkeiten alsdann überwunden und einer geschickten politischen Taktik in Washington gelang es trotz des nördlichen Widerstandes, Texas als Sklavenstaat hereinzubringen. Namentlich Daniel Webster hatte sich mit aller Entschiedenheit gegen

¹ J. K. Ingram, A History of Slavery and Serfdom, London 1895, S. 177/181.

² Masons und Dixons Linie ist die Bezeichnung für die Grenze zwischen Pennsylvania und Maryland; der Name leitet sich von den beiden Geometern her, die von 1763—1767 an der Vermessung der lange streitigen Linie beschäftigt waren: Donaldson, The Public Domain a. a. Ö. S. 50—51.

³ Siehe oben S. 167, Anm. 2.

⁴ Über die Rolle, welche die Amerikaner hierbei spielen, vgl. z. B. die Schilderungen Featherstonaugh's a. a. O., der zu jener Zeit die texanische Grenze berührte.

die Annexion ausgesprochen, die, wie er in einer Rede in New York, März 1837, hervorhob, das Leben der Sklaverei um 30 Jahre verlängern würde¹.

Im Kriege mit Mexico bis 1847 gewann man dann die westlichen Landesteile bis zum pacifischen Meere, Gegenden, von denen die Sklavenhalter nach ihren bisherigen Erfahrungen gleichfalls annahmen, daß sie ihrem Interessengebiet zufallen würden.

Die politische Geschichte, die Parteikämpfe und die innern Zusammenhänge der Ereignisse sind speciell durch von Holst und vom Parteistandpunkt aus von Friedrich Kapp² dem deutschen Leser hinreichend klargestellt, sodafs an dieser Stelle ein Eingehen auf die Einzelheiten unnötig ist.

In Texas gewann man ein den Erwartungen durchaus entsprechendes Gebiet, die weitergehenden Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen. Der numerische Schwerpunkt der politischen Macht war durch den Census von 1840 im Repräsentantenhaus noch weiter nach Norden gelegt. Man konnte voraussehen, daß derjenige von 1850 eine Verstärkung dieser Erscheinung bringen würde. So blieb es doppelt wünschenswert, im Senat die alte Ordnung der Dinge zu bewahren. Aus Texas wollte man nach und nach 4 weitere Staaten (mit 8 Senatoren) schnitzen, und indem man die Ausdehnung des MissouriKompromisses, d. i. die Trennung von Sklaverei- und freiem Gebiet durch 36° 30' N. Br. bis zum pacifischen Ozean verlangte, für absehbare Zeit den Raum für neue Staaten Gründungen sichern, wie schnell immer im Norden die Einwanderung zur Besiedelung neuer freier Staaten führen könne. Dem stellten sich ein zufälliges Ereignis und ein natürlicher Umstand entgegen.

Schon waren einige Pflanzler mit ihren Sklaven in die fruchtbaren Gefilde des südlichen California eingewandert und hatten hier günstige Existenzbedingungen vorgefunden, als die Entdeckung der Goldfelder die ganze Welt in Aufregung brachte. Ein unerhörter Zuzug von Einwanderern wurde herausgelockt und eine Bevölkerungsvermehrung — 81 000 Menschen 1849³ — trat ein, mit der der Zuzug von Pflanzern und Sklaven niemals Schritt halten konnte. Die neue Bevölkerung setzte sich, neben gesetzlosem Gesindel, aus starken,

¹ Works Bd. I, S. 358 ff.

² v. Holst, Verfassung und Demokratie a. a. O. Bd. II und III; Fr. Kapp, Geschichte der Sklaverei a. a. O. Von amerikanischen Quellen siehe vor allem die Darstellungen bei Wilson, Rise and Fall, und das beste, bereits citierte Geschichtswerk von Rhodes a. a. O., die allerdings alle wesentlich den nördlichen Standpunkt vertreten. Für den südlichen Standpunkt z. B. Jefferson Davis, Rise and Fall of the Confederate Government. New York 1881; I. Williams, Die Rechtfertigung der Südstaaten. Berlin 1863.

³ Rhodes, History, Bd. I, S. 113.

zielbewußten, unabhängigen Männern zusammen, vielfach den vormaligen Pionieren in andern Staaten des Westens¹, die mit der Art vertraut waren, in der sich die jugendlichen Gemeinwesen des Landes entwickelt hatten. Angesichts der herrschenden Gesetzlosigkeit mußten sie wünschen, ein durchgreifendes Regiment bald errichtet zu sehen. Ohne die Mafsregeln der Vereinigten Staaten zur Einsetzung einer Territorialregierung abzuwarten, berief man auf den 6. Mai 1849 einen Konvent, zu welchem 22 Nordstaatler, 7 Californier, 15 Südstaatler und 4 Fremde gewählt wurden². Da der Kongress zu Washington inzwischen geschlossen war, ohne irgend welche Bestimmungen getroffen zu haben, machte man sich selbst an die Arbeit. Am 13. Oktober war eine Verfassung fertig gestellt, im Dezember versammelte sich die Legislative und wählte 2 Abgeordnete zum Senat.

In der Verfassung war die Sklaverei für immer ausgeschlossen, eine Mafsregel, die wider Erwarten auch von den südstaatlichen Mitgliedern ohne Widerspruch angenommen war. Hierüber herrschte große Bestürzung im Süden; doch erkannte man bald, dafs es nicht möglich sein würde, eine Erscheinung, die ein so wundervolles Zeugnis für das amerikanische Ideal, die Fähigkeit zur Selbstregierung, lieferte, zu desavouieren. Im Kompromifs von 1850 wurde der Staat seinem Ansuchen gemäß in die Union zugelassen.

Inzwischen hatte man sich überzeugen müssen, dafs die aus dem Erwerb von Arizona und New Mexico erwarteten Vorteile für den Süden nicht eintreten würden, indem hier natürliche Bedingungen vorlagen, die die Nutzbarmachung des Landes durch Sklavenarbeit angeschlossen. Lange Zeit hatte nur eine oberflächliche Kenntnis über das Land geherrscht, das man vom übrigen Süden nicht verschieden wählte. Bei eingehender Untersuchung erwies es sich nicht als das fruchtbare Paradies der landläufigen Vorstellungen. Die natürlichen, klimatischen und geologischen Bedingungen ändern sich westlich vom 100. Längengrade. Die Regenmenge nimmt ab und das Land steigt zu den Höhen des Felsengebirges stetig auf. New Mexico ist ein steiniges, gebirgiges Land, Santa Fé liegt noch einmal so hoch als der höchste Punkt der Alleghanies. Nicht für Baumwolle, Reis, Zucker und Tabak war dies Gebiet geeignet, sondern, soweit es überhaupt ertragsfähig war, brachte es Weizen und Mais und die im Norden heimischen Gemüse hervor. Der Ackerbau erheischte Bewässerung, ohne dafs entsprechende Wassermengen für das ganze Land vorhanden waren. Für den Augenblick hatte man in den anwesenden Mexikanern und Peonen ein reichliches Angebot von billiger Arbeitskraft; nach keiner Richtung er-

¹ ib. S. 112.

² ib. S. 115.

gab sich eine Verwendung für die Sklavenarbeit¹. So sah man der Sklaverei einen ehernen Verschluss an jener Seite vorgelegt, wo man bisher zuverlässig auf ein Ventil für sie gehofft hatte.

Im Norden wurde dies als „eine Verordnung der Natur und der Wille Gottes, geschrieben auf die Berge und Plateaus von New Mexico“ angesehen, wie Webster es ausdrückte, und mit Freude begrüßt². Ein Versuch dieses Landesteils, sich eine Verfassung zu geben, fand nicht die Billigung des Kongresses, der vielmehr eine Territorialregierung für das zum großen Teil mit Mexikanern und Indianern bevölkerte Gebiet für angemessener hielt³. Bezeichnenderweise hatte jenes Instrument die Sklaverei grundsätzlich ausgeschlossen und dennoch 8371 zustimmende und nur 39 ablehnende Vota gefunden.

Im Kompromiß von 1850 kamen die wieder stark erregten Gemüter des Nordens und Südens nochmals zu einem friedlichen Vergleich. Dieser war aber nicht, wie der Missouri-Kompromiß, ein Sieg des Südens. Trotzdem derselbe eine Konzession in der Gewährung eines verschärften Gesetzes über die Ergreifung flüchtiger Sklaven erhielt, hatten diejenigen Recht, welche behaupteten, der Süden habe in demselben den Kürzeren gezogen.

Durch die Zulassung von California wurde das Gleichgewicht im Senat der Vereinigten Staaten aufgehoben. Nunmehr verfügte der Norden über 16 Staaten, der Süden über 15. Es war nicht zu hoffen, daß in naher Zukunft das Menschenmaterial zu einem neuen Sklavenstaat zusammenzubringen wäre. Weiterhin wurde der Sklavenhandel im District of Columbia, dem einzigen Ort, wo verfassungsmäßig der Kongress über die Sklavenfrage jurisdizieren konnte, abgeschafft⁴.

Noch ein letztes Moment war bereits seit längerer Zeit in Wirksamkeit, das damals unter diesem Gesichtspunkte bei den Beteiligten wenig Beachtung fand, thatsächlich aber den allererheblichsten Einfluß ausgeübt hat. Die scharfsinnige Harriet Martineau hatte seiner Zeit schon die Bedeutung der neuen

¹ Works of Daniel Webster, Bd. VI, S. 548.

² Rhodes a. a. O. Bd. I, S. 153.

³ $\frac{2}{5}$ der etwa 100000 Einwohner waren Indianer, 3—4000 Kastilianer, 1500 Nordamerikaner, die übrigen mexikanisch-indianische Mischlinge; ib. S. 180.

⁴ Die Einzelheiten über die Frage der Abschaffung des Sklavenhandels im District of Columbia siehe bei Wilson, Rise and Fall, Bd. I, mehrfach passim. Derselbe war das Objekt, auf welches die Sklavereigeegner, seitdem Expräsident Charles Francis Adams 1836 zahllose Petitionen hierüber dem Kongress zu unterbreiten begonnen hatte, ihre unablässigen Angriffe richteten, eine scheinbar unbedeutende Mafsregel fordernd, die auch den gemäßigten Vertretern des Sklaveninteresses an sich nicht unberechtigt erschien. In Wirklichkeit war sie der Deckmantel für die ganze Antisklaverei-Agitation, und der Ausgang des Kampfes war ein indirekter Triumph der Abolitionisten.

Verkehrsmittel für die Frage der Sklaverei erkannt¹. Je enger man in Berührung mit der übrigen Welt kam, desto gröfser wurde die Wahrscheinlichkeit, dafs deren allgemeine Tendenzen an der Grenze der Südstaaten nicht Halt machen würden. Leider fehlen die Daten über die Binnenwanderungen in der älteren Zeit; es ist anzunehmen, dafs zu Anfang des Jahrhunderts, gelegentlich der Aufhebung der Sklaverei im Norden, die Bewegung nach Süden und Südwesten relativ beträchtlicher gewesen ist, als im folgenden Menschenalter. Mancher Sklavenhalter und Freund der Sklaverei mag mit seinen Leuten nach Süden gezogen sein, wie denn einige der hervorragenden südlichen Familien Abkömmlinge von neuenglischen Einwanderern aus der Zeit kurz nach dem Befreiungskriege waren. Alsbald nahm der Zuwandererstrom ab, und, wie schon bemerkt, mieden die Einwanderer das Arbeitsgebiet der Schwarzen.

Von Norden hinzukam, waren in der grofsen Mehrzahl Kaufleute, Handwerker oder Vertreter der gelehrten Berufe in den Städten und Ortschaften. Eifersüchtig wurde der Einwanderer beobachtet, die Zuwanderung von freien Schwarzen überhaupt verhindert und misliebige Freunde durch Drohungen wieder beseitigt².

Die neuen Verkehrsmittel brachten aber doch, speciell im Westen, einen veränderten Zustand. Die kolonisationsische Projekte des von deutschen Fürsten und Edelleuten am 20. April 1842 begründeten „Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas“ hatten eine thatsächliche Einwanderung in die damalige, unabhängige Republik zur Folge³. Eine gröfsere Kolonie deutscher Bauern siedelte sich hier auf einem von dem Verein erworbenen, fruchtbaren Landstrich des oberen Guadalupethales um Neu Braunfels herum an und wurde nach 1848 durch grofse Scharen von politischen Flüchtlingen erheblich verstärkt. Sie waren das erste zusammenhängende Gemeinwesen, das mit sichtbarem Erfolg subtropische Agrikultur unter Ausschluss der Sklaverei in diesen Gegenden betrieb.

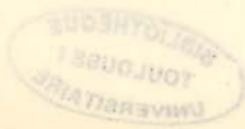
Schon bisher war ein kleiner Prozentsatz der Baumwolle von armen Weifsen ohne Sklaven erzeugt. Zu Attacapas fand de Tocqueville⁴ spanische Bauern, die s. Z. von den

¹ Society in America, a. a. O. Bd. II, S. 40: „The opening of every new railroad, of every new pier is another blow given to slavery.“

² Vergl. die Erzählung von den Angriffen auf Abbott Lawrence aus Boston, der gegen 1837 in Richmond eine Baumwollfabrik errichten wollte, es aber infolge zahlreicher öffentlicher Angriffe durch die Presse etc. wieder aufgab: H. R. Helper, The Impending Crisis of the South. New York 1857. S. 105—108.

³ Vgl. H. Seele, Ein Beitrag zur Geschichte von Neu Braunfels in Schütze's Jahrbuch für Texas, Austin 1882, S. 31—65 und den gedachten Aufsatz von Kapp, Aus und über Amerika, Bd. I, a. a. O.

⁴ De la Démocratie en Amérique, a. a. O. Bd. II, S. 310.



Azoren hinübergebracht waren und unter Ausschluss der Sklaverei arbeiteten. Russell fand kleine Reisbauern am untern Mississippi¹, Olmsted begegnete kleinen Baumwollproduzenten vielfach im Innern von Alabama, Mississippi etc.² (siehe auch unten Kap. IX und XI). Im Oberland von Georgia, North und South Carolina, im Alleghanygebirge, überwog die Zahl der weissen Bewohner überhaupt durchaus. Diese Leute hatten im Süden aber bis dahin im Zustande äusserster Dürftigkeit vegetiert; nur in Maryland, im Norden von Virginia, z. B. im Shenandoahthal, in den höher gelegenen Teilen von Tennessee und Kentucky waren erfolgreiche weisse Farmer zu finden, die indes nicht der Baumwoll-, Reis- und Zuckerkultur huldigten.

Die Deutschen in Texas unternahmen es, der Welt zu zeigen, dass man im äussersten Süden im bäuerlichen Kleinbetrieb bei freier weisser Arbeit rasch zu einem ungeahnten Wohlstand gelangen könnte, der zum Teil auf der Herstellung des grossen Stapelartikels beruhte, und dazu erzeugten sie diesen in einer den besten Produkten der benachbarten Plantagen mit schwarzer Sklavenarbeit überlegenen Qualität³. — Das war in gewisser Hinsicht noch wichtiger, als die Konzentration eines sklavereifeindlichen Elements in St. Louis, der Hauptstadt von Missouri, wo gleichfalls die zunehmende Woge deutscher Freiheitskämpfer einem neuen Geist das Wort redete.

Der Süden allerdings behauptete nach wie vor, dass die Baumwolle und die übrigen Pflanzungsprodukte nur mit schwarzer Arbeit hergestellt werden könnten. Der Aufschwung aber war durch die allmählich sich eröffnenden Verkehrswege der Dampfschiffe und Eisenbahnen Gelegenheit geboten, sich nunmehr an Ort und Stelle von der Stichhaltigkeit dieser Anschauungen zu überzeugen.

Mit der Ausbreitung der Verkehrsmittel wurde auf alle Fälle einer der Hinderungsgründe beseitigt, die der Ansiedlung weisser Bauern bis dahin entgegengestanden hatten. Es fragte sich, in welchen Gegenden die hygienischen Verhältnisse ihr auch ferner entgegenstehn würden.

5. Spekulationen und Pläne zur Förderung des Südens 1830—1860.

Die wirtschaftliche Lage der Pflanzerkasse war um die Mitte der dreissiger Jahre auf einem Höhepunkt angelangt. Die Baumwollpreise hatten sich erheblich erhöht. Man hatte, durch die Vereinigten Staaten-Bank und deren Präsi-

¹ North America etc. a. a. O. S. 248—49.

² Our Slave States a. a. O. mehrfach passim.

³ Olmsted, Texas a. a. O. S. 182.

dentem, Biddle, sowie durch die Regierungen einer Reihe von Einzelstaaten gestützt, eine mächtige Spekulationsära inauguriert und für einige Zeit anscheinend mit Erfolg den modernen kapitalistischen Apparat für die Erschließung des Südens ausgenützt¹. Die Dampfschiffahrt nahm auf den Flüssen des Mississippihals einen grossen Aufschwung und eröffnete neue Gebiete. Grossartige Landspekulationen, zumal mit den durch die Entfernung der Indianer frei gewordenen Ländereien, und das Steigen aller Werte hatten die Besiedelung und die Pflanzungen mächtig ausgedehnt. Ortschaften sprossen empor und wurden schneller mit grossen Finanz- und Spekulationsinstituten versehen, als mit einer genügenden Anzahl von Einwohnern. Zettel- und Hypothekenbanken schossen wie Pilze auf², welchen es in komplizierten Transaktionen durch weitgehendste Beleihung von Land und Baumwolle, sowie durch Gewährung von persönlichen Krediten gelang, das Land zu einem scheinbar grossartigen Wohlstand hinaufzuführen. Bald aber brachte die Krisis von 1837—1839 einen Umschlag. Die Vereinigte Staaten-Bank ging zu Grunde und mit ihr zahllose südliche Finanzinstitute und Existenzen; die hochgeschrobene Grundwerte und Spekulationstitel sanken in kürzester Zeit bis zur Unverkäuflichkeit, Staaten und Individuen standen vor unbezahlbaren Schuldenlasten, denen diese sich durch Bankerotte, jene, vor allem Mississippi, durch Repudiation der Verbindlichkeiten zu entziehen suchten.

Der Süden, der eben in Washington und nach aufsen hin den Mund aufserordentlich vollgenommen hatte, wurde für einige Zeit zum Stillschweigen gebracht.

Einige Angaben mögen den Gang der Ereignisse in dieser Periode darthun.

Die Banken des Landes vermehrten sich in der Zeit von 1820—1837, soweit Zahlen vorliegen, wie folgt³:

(Siehe die obere Tabelle S. 203.)

Es zeigt sich hier eine den Fortschritt im ganzen Lande um das vielfache übertreffende Vermehrung in den sogen. neuen Baumwollstaaten Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana; für Arkansas sind Angaben nicht vorhanden. Das Kapital zu den Bankgründungen rührte zum grossen Teil aus den Kassen der

¹ Vgl. hierzu die Schilderung der Krisis von 1837/39 bei H. White, *Money and Banking*, New York 1896. *The Second United States Bank*. — Schurz, *Henry Clay*, a. a. O. Bd. II, S. 114 ff.

² Siehe Einzelangaben in *Annual Report of the Comptroller of the Currency*, 44th Congr. 2. Sess. House Exec. Doc. No. 3. Washington 1876. S. XXX ff.

³ *Freeman Hunt*, *The Merchant's Magazine*, Bd. III, New York 1840 S. 450. Siehe auch die Tabellen im *Report of the Comptroller of the Currency*, 1876 a. a. O. S. LXXXV, XC, XCVI ff. Die Kapitalien beruhen nach Angabe des Berichtes auf Schätzungen.

Anzahl und Kapital der Banken.

	1820		1830		1837	
	Anzahl der Banken	Kapital in 1000 Dollars	Anzahl der Banken	Kapital in 1000 Dollars	Anzahl der Banken	Kapital in 1000 Dollars
Delaware	6	975	5	830	4	1 197
Maryland	14	6 708	13	6 251	28	29 175
District of Columbia	13	5 525	9	3 876	7	3 500
Virginia	4	5 212	4	3 571	4	6 711
North Carolina . . .	3	2 965	3	3 795	2	2 600
South Carolina . . .	5	4 475	5	4 631	8	10 358
Georgia	5	3 402	9	4 203	14	8 210
Florida	—	—	1	75	9	9 800
Alabama	3	469	2	644	3	14 459
Mississippi	1	901	1	950	11	21 400
Louisiana	4	2 597	4	5 660	15	54 000
Tennessee	8	2 120	1	738	3	5 600
Kentucky	42	8 807	4	9 265
Vereinigte Staaten .	307	102 211	329	110 192	677	378 320

Einzelstaaten her, die es ihrerseits durch Anleihen im Norden und in England beschafft hatten. Es wurde von den Banken zu Darlehen an einwandernde und ansässige Pflanzer zu einem Zinssatz von bis zu 10 Prozent und von diesen zum Ankauf von öffentlichem Land und von Sklaven verwandt¹. Folgende Tabelle giebt die in Frage kommenden Zahlen²:

	Verkäufe öffentlichen Landes in 1000 Acres	Vermehrung der Sklaven in Tausenden	Staatschulden in Millionen Dollars
Alabama	6 163	136	12
Florida	445	11	4
Arkansas	2 605	15	3
Louisiana	2 639	59	21
Mississippi	7 798	130	7
Summe	19 927	350	47

Außerdem kamen über 30 Millionen Dollars vom Norden in die Banken, speciell nach Mississippi.

Zieht man die Gesamtziffer der Vermehrung der Sklaven in allen übrigen Staaten zwischen 1830 und 1840 hinzu, die

¹ ib. Bd. XIII, S. 470.

² ib. Bd. XII, S. 173.

nur 128 000 Köpfe betrug, so ergibt sich, daß in den fünf Staaten die Vermehrung der Sklavenbevölkerung 110 Prozent betrug, in allen übrigen Sklavenstaaten zusammen aber nur 8 Prozent. Der Ertrag der Landverkäufe in den einzelnen Staaten in dieser Periode stellte sich, wie folgt¹:

Ertrag der Verkäufe von öffentlichem Land
von 1833—1840 in Millionen Dollars:

	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840
Florida . . .	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Alabama . . .	0,6	1,4	2,0	2,4	0,5	0,2	0,2	0,0
Mississippi . . .	1,5	1,5	3,8	2,5	0,3	0,3	0,0	0,0
Louisiana . . .	0,1	0,1	0,4	1,1	0,3	0,2	0,8	0,2
Arkansas . . .	0,1	0,2	0,8	1,2	0,4	0,2	0,2	0,1
Summe	2,3	3,2	7,1	7,3	1,6	1,0	1,3	0,3
Ohio, Indiana, } Illinois, Michi- } gan, Wisconsin, } Iowa }	2,5	2,4	8,1	15,8	4,7	2,6	6,2	1,2
Missouri . . .	0,3	0,3	0,8	2,1	0,8	0,6	1,3	0,6
Verein. Staaten	5,1	5,9	16,0	25,2	7,1	4,2	8,8	2,1

In den fünf Staaten wurden also in dieser Zeit 24,1 Millionen Dollars in öffentlichem Land angelegt, $\frac{1}{3}$ des Landertrages im ganzen Lande, davon 17,6 Millionen allein in den Jahren 1834—1836.

Für diesen Betrag wurden folgende Flächen von den Käufern aufgenommen (zum Vergleich sind die Zahlen bis 1844 fortgeführt):

(Siehe Tabelle auf Seite 205.)

Diese 20 Millionen Acres wurden, soweit es sich nicht um Spekulationskäufe handelte, in großem Umfang der Baumwollproduktion gewidmet; mit dem Erfolg, daß sich die Ernte in diesen Staaten um 1 Million Ballen vermehrte, während sie in den andern Baumwollstaaten etwa stationär blieb. 97 Millionen Dollars Kredite hatten die südlichen Banken in der Zeit des Aufschwungs in die Pflanzungen dieser Staaten hineingesteckt. Mit dem Zusammenbruch des versuchten Baumwollcorners im Jahre 1837 wurde dies Kapital fast wertlos. Zu andern, dauernden Anlagen und Meliorationen hatte man so gut wie nichts davon verwandt; jetzt mußte man auf Jahre hinaus die Folgen einer übermächtig forcierten, der Nachfrage voraneilenden Produktion

¹ Nach De Bows Resources. Bd. I, S. 439.

Verkäufe von Vereinigten Staaten-Land
in 1000 Acres¹:

	1833	1834	1835	1836	1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844
Florida . .	12	16	48	87	109	69	56	26	6	6	8	15
Alabama . .	451	1072	1587	1901	382	160	122	57	51	119	178	85
Mississippi .	1221	1064	2931	2024	256	271	18	19	22	44	35	34
Louisiana . .	89	83	326	829	231	164	500	189	95	45	103	99
Arkansas . .	42	150	630	964	282	157	155	111	55	24	48	55
Summe in den fünf neuen Baum- wollstaaten	1816	2388	5522	5805	1260	822	852	401	229	238	372	288
Ohio, Illinois, Indiana, Michigan, Wisconsin, Iowa	1914	2019	6380	12564	3685	2083	3078	1263	667	733	795	1024

ertragen. Die fortgesetzte Einseitigkeit der Wirtschaft liefs keinen Übergang zu andern Zweigen zu; man konnte nicht durch eine erhebliche Einschränkung der Baumwollproduktion eine rasche Sanierung in die Wege leiten, sondern mußte in der Zeit der niedrigen Preise bis nach Mitte der 40er Jahre warten, bis die Nachfrage der Welt das Angebot wieder eingeholt hatte. Während dem Norden nach Verlauf der Krisis eine Reihe verschiedenartiger neuer Unternehmungen für die Zukunft zur Verfügung standen, nahm der Süden wenig dauernden Vorteil aus dem Schiffbruch mit hinüber. Länger dauerte es hier als dort, bis die Banken die Barzahlungen wieder aufnehmen konnten und gröfser war die Zahl der endgültig zu Grunde gegangenen. Zu einer wirklichen Sanierung kam es nicht; man blieb tief verschuldet.

Bis weit gegen das Jahr 1850 dehnten sich die Nachwehen. Dann setzt die oft geschilderte Gründungsära der fünfziger Jahre ein, in welcher Amerika durch die Goldfunde es allen zuvorzuthun in die Lage versetzt wird. Die Weltkonsumtionskraft stieg rapide, die Nachfrage nach Baumwolle wuchs, die Preise stiegen und damit schien dem Süden abermals eine für die Pflanzer überaus glänzende Epoche der Prosperität zu winken. Die bedrückten Gemüther richteten sich wieder auf; mit dem unausgesetzt in ihre Taschen fließenden Geldstrom und bei von Jahr zu Jahr trotz gesteigerter Produktion erhöhten Baumwollpreisen hob sich vorübergehend jene ängstliche Spannung, die die Pflanzer gegen

¹ Hunt's Magazine a. a. O. Bd. XIII, S. 470 und 472.

das Jahr 1850 empfanden. Die Lektüre südlicher Quellen aus dem Ende der vierziger Jahre leitet zu der Empfindung, als ob der drohende Ton, den man damals anstimmte, nicht etwa ein Zeichen des Übermuts, sondern mehr der Beklemmung und Ängstlichkeit über die politische und wirtschaftliche Lage gewesen ist. Man sah die fortschreitende Verarmung der tief verschuldeten Pflanzerklasse und suchte den Grund in dem die südlichen Interessen schädigenden Schutzzollsystem, welches diese zu Gunsten der nördlichen Industrien belastete und den Wert der südlichen Exportartikel herabdrückte, in der allgemeinen Politik, welche die aus dem Süden bezogenen Einnahmen zum großen Teil für nördliche Zwecke ausgab¹, in den Intriguen und Tücken der nördlichen und teilweise auch der englischen Bankiers und Finanzleute, die den Süden aussogen, kurz, in einer Reihe von äußeren Umständen². Diese Anschauung wurde verstärkt, als sich herausstellte, daß auch der neue Aufschwung nicht die ersehnte Schuldentlastung brachte.

Die politische Macht hatte man bis dahin zu wahren verstanden; mit Hilfe der nördlichen Demokraten beherrschte man noch immer die Situation zu Washington. So glaubte man von diesem Gebiet aus den Kampf noch einmal auf der bisherigen Grundlage wieder aufnehmen zu können. War das Territorium nach Westen verschlossen, so mußte man sich neue Machtgebiete eröffnen.

Schon seit lange hatte man auf Cuba spekuliert³. Hierhin richtete sich im südlichen Interesse die große Flibustierexpedition des Lopez, die schnell einen unglücklichen Ausgang für die Teilnehmer verzeichnete. Die Pläne wurden damit indes keineswegs aufgegeben, 1853 und 1854 wurde die Frage eifrig wieder erwogen. Die Ostender Botschafterkonferenz⁴ trat für Kauf oder kriegerische Annexion ein, und fortgesetzt bis zum Ende der Buchanan'schen Administration wurde in dieser oder jener Form versucht, die Sache von Staatswegen aufzunehmen. 1858—1859 waren die Südländer bereit, die Vereinigten Staaten 125—150 Millionen Dollars für die Insel bezahlen zu lassen⁵, doch gelang es nicht, einen entscheidenden Schritt herbeizuführen, der in den sicheren Krieg mit Spanien gestürzt hätte.

Bei der cubanischen Frage kam neben dem Erwerb eines oder mehrerer Staaten für den Süden auch die Möglichkeit der Beschaffung von billigem Negermaterial in Frage;

¹ J. Davis, *Rise and Fall of the Confederate Government* a. a. O. Bd. I, S. 48.

² Vgl. auch Th. P. Kettel, *Southern Wealth and Northern Profits*, New York 1860.

³ Einzelheiten vgl. bei von Holst a. a. O.

⁴ Rhodes a. a. O. Bd. II, S. 38/42.

⁵ ib. S. 351/354.

$\frac{3}{4}$ Millionen Schwarze waren auf Cuba zu finden, und die dortigen Sklavenpreise standen bei der offen fortgesetzten afrikanischen Einfuhr erheblich unter dem Satz in den Vereinigten Staaten.

Ähnliche Zwecke wie die cubanische Bewegung verfolgten im Jahre 1857 die Flibustierexpeditionen William Walkers nach Nicaragua; er versuchte, gleichfalls auf das lebhafteste von den Südländern unterstützt, in Nicaragua eine Regierung zu errichten, und so ähnlich wie einst der Aufstand in Texas, mit der Zeit die Überführung eines neuen Sklavenstaates in die Union in die Wege zu leiten¹.

Inzwischen hatte man einen anderen Kampf entfacht. Die Aufhebung des MissouriKompromisses stand auf der Tagesordnung. Der Süden hatte nach der Meinung seiner Gegner alle Vorteile dieser Maßregel genossen; da sie nunmehr ihren Zweck erfüllt hatte, betrieb man ihre Aufhebung². Die immer drohendere Ausdehnung der freien Staaten schien die Umschließung des Sklavengebiets mit einem festen Gürtel freier Staaten nur noch zu einer Frage kürzester Zeit zu machen. Dem mußte man aus den besagten zwei Gründen begegnen. Allerdings war kaum zu hoffen, die neue Bewerberin um Zulassung als Staat in die Union, Kansas, werde einen sehr geeigneten Boden für Produkte der Sklavenarbeit abgeben; doch war es das Gebiet, durch welches voraussichtlich die unter Diskussion befindliche transkontinentale Eisenbahn gehen mußte, die Brücke zur Strafe durchs Felsengebirge. Es nahm jetzt dieselbe Stellung ein, wie 30 Jahre früher Missouri. Ferner wollte man durch Zulassung eines neuen Sklavenstaats das Gleichgewicht im Senat wieder herstellen. Auf New Mexico und den Süden von California mußte man für diesen Zweck bis auf weiteres verzichten, wenschon man sie noch nicht definitiv verloren gab, und es in der That gelang, 1859 die Legislative von New Mexiko zu einem die Sklaverei anerkennenden Gesetz zu veranlassen, 1860 gar ein Sklavengesetz für das Territorium im Kongress durchzubringen³. — Nach heissem Ringen wurde der MissouriKompromiß 1853 endgültig aufgehoben; es wurde proklamiert, daß jedes Territorium das Recht haben sollte, selbst beliebig und uneingeschränkt zu entscheiden, ob es bei der Zulassung als Staat die Sklaverei ausschließen oder einführen wolle. Als auf dieser Basis in Kansas die Frage zur Entscheidung kam, entspann sich ein mehrjähriger Kampf

¹ ib. S. 242, 289/290.

² „Die Früchte von 1821 und 1836 waren reif geworden. Der Süden schüttelte den Baum und hatte selbstredend keine Lust, sie dem Norden in den Schofs fallen zu lassen“: Kapp, Geschichte der Sklaverei a. a. O. S. 293. Demgegenüber betont Jefferson Davis, daß die Zulassung von California bereits den MissouriKompromiß aufgehoben habe: Rise and Fall of the Conf. Gov. a. a. O. Bd. I, S. 15, S. 28, was nicht unrichtig erscheint.

³ Rhodes a. a. O. Bd. II, S. 382; Bd. III, S. 312.

zwischen den Anhängern von Sklaverei und Freiheit, aus welchem die letzteren durch ihre numerische Überzahl siegreich hervorgingen¹.

Der Süden war trotz aller denkbaren Versuche² nicht fähig, auch nur annähernd den aus Norden hinzuströmenden und von Einwanderungskomitees planmäßig unterstützten Zuwanderern numerisch die Stange³ zu halten. Erstens hatte man keinen so großen Bevölkerungszuwachs, zweitens war es für den Pflanzer zu bedenklich, mit seinem Sklavenbesitz sich in solch umstrittenes Gebiet zu begeben.

Wollte man also der drohenden Gefahr des völligen Versinkens in die Minorität und der Abschließung nach außen entgehen, so mußte man eine veränderte Politik einschlagen. Diese wurde darin gesucht, daß man eine neue Auslegung der Bestimmungen über Sklaverei und Freiheit durch eine Entscheidung des höchsten Gerichtshofes im *Dred Scott Case*⁴ herbeiführte, durch welche der Sklaverei alle Territorien offen gehalten, die Unfähigkeit des Kongresses erklärt wurde, sie dort während der Dauer der territorialen Organisation zu verbieten; doch gehören die Einzelheiten der Entscheidung nicht an diese Stelle⁵.

Weiterhin schickte man sich in der Stille an, mit noch größerer Energie die Pläne zu fördern, welche die Vereinigten Staaten nach Süden um den ganzen Golf von Mexico ausdehnen sollten; man begründete zu diesem Zweck eine geheime Gesellschaft der Ritter des goldenen Kreises (*Knights of the Golden Circle*)⁶, unter welchem jener Halbkreis von Inseln verstanden wurde, der das amerikanische Mittelmeer nach Osten hin ab-

¹ Vgl. Wilson, *Rise and Fall of the Sl. P.*, Bd. II, S. 462—477, 496—507, 534—565, 624—632; demgegenüber Davis, *Rise and Fall of the Conf. Gov.*, Bd. I, Kap. V.

² Siehe z. B. die Aufrufe für die Besiedelung von Kansas und die Unterstützung von Ansiedlern und Vorkämpfern mit Geldmitteln in *De Bows Review*, mehrfach passim, Bd. XVII und XVIII.

³ Der Census von 1860 zeigte in Kansas unter den in den Vereinigten Staaten geborenen Einwohnern 11000 Eingeborene, 27000 Südstaatler und 56000 Nordstaatler; außerdem 13000 Ausländer. VIII. Census: Population S. 616—623.

⁴ Abgedruckt in E. N. Elliott, *Cotton is King and Proslavery Arguments*, Augusta 1860, S. 741/808. Vgl. über dieselbe von Holst; ferner den nördlichen Standpunkt bei Wilson, *Rise and Fall*, Bd. II, S. 523/533; den südlichen Standpunkt in G. H. Sawyer, *Southern Institutes*, Philadelphia 1859, S. 293—332 und bei Jefferson Davis a. a. O.

⁵ Vgl. aber die prophetischen Worte de Tocquevilles, *De la Démocratie etc.* a. a. O. Bd. I, S. 244: *Le président peut faillir sans que l'état souffre, parceque le président n'a qu'un pouvoir borné. Le congrès peut errer sans que l'Union périsse, parcequ'au dessus du congrès réside le corps électoral qui peut en changer l'esprit en changeant ses membres. Mais si la cour suprême venait jamais à être composée d'hommes imprudents ou corrompus, la confédération aurait à craindre l'anarchie ou la guerre civile.*

⁶ Cairnes a. a. O. S. 280.

schloß. In diesen Gebieten konnte man auf eine ungemessene Arbeitsfläche für die Tropenkultur auf lange Zeit hinaus hoffen, auf sie gestützt, dem Ansturm des Nordens Stand halten und gleichzeitig die andere Seite, die Frage des neuerdings besonders fühlbar aufgetretenen Mangels an Arbeitskräften, lösen. — Man wollte Land, um es mit Leuten, mehr Leute, um mit ihnen das Land besetzen zu können.

6. Das Streben nach Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels.

Die Nachfrage der Welt nach Baumwolle stieg in dieser Zeit so schnell, daß die Ausdehnung der Produktion im Plantagenbetrieb mit ihr nicht Schritt zu halten vermochte, weil man selbst bei größter Anspannung der Fortpflanzungsfähigkeit der Sklaven nicht genügend rasch das notwendige Material an Arbeitskräften produzieren konnte. Der Wert der Sklaven stieg fortgesetzt und hatte mehr als die doppelte Höhe im Vergleich mit der Zeit vor Aufhebung des afrikanischen Sklavenhandels erreicht. Statt 3—400 bezw. 600 Dollars für einen guten oder besten Feldsklaven mußte man nunmehr 800, 1000, ja 1200 Dollars bezahlen; statt 5—800 oder 1000 Dollars kosteten geschickte Haus- und Küchenbedienstete oder gelernte Arbeiter 1200, 1500, 2000, ja bis zu 2500 Dollars. Die Sklavenzüchter hatten geglaubt, daß die Zulassung Californias als Sklavenstaat den Preis der besten Sklaven bis auf 5000 Dollars bringen würde¹. Die Preise wurden hochgehalten durch die enormen Erträge der Arbeit in den Zuckerfeldern Louisianas und den Baumwollfeldern der Niederungen des Südwestens, woselbst eine ständige Nachfrage herrschte². Dementsprechend konnten in den älteren Landesteilen nur noch die fruchtbarsten Gebiete lohnend mit SklaveneArbeit bestellt werden; sonst war der Pflanze, wenn er nicht in der Erzeugung von Sklavennachwuchs für den Markt einen Entgelt fand, genötigt, den Betrieb einzustellen und abzuwandern, oder seine Sklaven zu verkaufen. So sah man einerseits eine Verminderung seines Nettoeinkommens, andererseits eine Gefährdung der amerikanischen Monopolstellung als Baumwolllieferant der Welt. Der hohe Preis der Sklaven erwies sich, wie De Bow es ausdrückt, der Ausdehnung der Baumwollkultur als hinderlich³. Die Sklavenbevölkerung

¹ Cairnes a. a. O. S. 129.

² Die Nachricht von der Verhinderung der Sklaveneinfuhr in Louisiana durch ein Gesetz im Jahre 1829 brachte binnen zwei Stunden einen Preisfall von 25 % auf den nördlichen Sklavenmärkten zu Wege: Judge Upshur im Virginischen Konvent 1832, bei Cairnes ib. S. 128.

³ Review Bd. XXIII, S. 479.

vermehrte sich jährlich um ca. 3 Prozent, in den Baumwollstaaten durch den inneren Sklavenhandel um ca. 6 Prozent. Die Nachfrage nach Baumwolle aber stieg jährlich um ca. 9 Prozent in den fünfziger Jahren. Jedes Steigen des Baumwollpreises um einen Cent fügte sofort dem Wert des Sklaven 100 Dollars hinzu¹. Damit stieg die Gefahr der Konkurrenz weißer Farmer und anderer Länder².

Weiterhin lehrte das Beispiel von Kansas, California und des westlichen Texas die Zwecklosigkeit, etwa in den Provinzen Sonora und Chihuahua vorerst weitere Gebiete zu dem Sklaventerritorium hinzuzuerwerben, weil man einfach nicht das Arbeitermaterial besafs, sie zu bestellen. Die hohen Sklavenpreise verhinderten ein Vordringen westlich über die Grenze des natürlichen Baumwollertragsgebiets nach New Mexico etc.³ Man sah voraus, daß die Dampfschiffe und die im Bau begriffenen Eisenbahnen diese neu erworbenen Gebiete nur zu leicht dem weißen Einwanderer eröffnen würden, ehe man sich ihrer hätte versichern können.

Da setzte folgerichtig eine neue Bewegung ein. Den letzten Schritt in der Karriere der Sklavenstaaten bildeten die Bestrebungen nach Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels⁴. Sie reichten bis ins Jahr 1853

¹ Stirling, Letters a. a. O. S. 304—306.

² ib. S. 106.

³ In der North American Review, Bd. XCII, wird dies Problem erörtert, das Steigen der Sklavenpreise in der angegebenen Proportion zum Baumwollpreis bestätigt. Dann heifst es S. 7: „Let Cotton command eleven cents per *tt.*, while wheat brings but 11 cts. pr. bushl., Western Texas and the great plateau of New Mexico, California, and Mexico whose northern climate is not suited for cotton will be peopled from the North.“

⁴ Schon vor dem amerikanischen Verbot hatte Dänemark 1792 das Aufhören des Sklavenhandels für Ende 1802 festgesetzt. England verbot ihn nach 20jährigem Kampf mit dem 1. März 1808, doch gewann dies Gesetz erst Bedeutung, nachdem 1811 Deportation, zeitweilig sogar Todesstrafe auf die Übertretung gesetzt war. 1825 (5 Geo. N. C. 113) wurde der Handel für Seeraub erklärt. In Frankreich nahm man zwischen 1788 und 1818 gegenüber der Frage eine wechselnde Stellung ein, die mit den Bewegungen auf St. Domingo und dem Versuch, dies wiederzuerlangen, zusammenhing. Am 4. Februar 1794 wurde der Handel und die Sklaverei verboten, 1799 wieder erlaubt, bis Napoleon ihn während der 100 Tage abermals abschaffte; doch fand ein in gleicher Richtung zielender Beschluß Preussens, Österreichs, Englands, Ruflands und Frankreichs auf dem Wiener Kongress in Frankreich erst durch Gesetz vom März 1818 Nachdruck. Der schwedische Handel fiel 1813, der niederländische 1814. Im Januar 1815 wurde den Portugiesen der Handel nördlich vom Äquator verboten. 1823 (ausgedehnt auf 1830) sollte er überhaupt aufhören. 1817 verbot Spanien den Handel nördlich vom Äquator, 1820 sollte laut Vertrag zwischen Spanien und England der Handel unter spanischer Flagge aufhören. Verträge mit den Niederlanden 1818 und Brasilien 1826 hatten gleichen Zweck;

zurück¹ und kamen in South Carolina zum Ausdruck, jenem Landesteil, in welchem man niemals ernstlich an die Aufhebung der Sklaverei gedacht hatte. Solange die öffentliche Meinung jene für ein vorübergehendes Übel hielt, hatte man sich äußerlich bei dem Verbot von 1808 beschieden. Als der große Umschwung zu Ende der dreißiger Jahre sich geltend machte, daß man in der Negersklaverei etwas positiv Gutes erblicken wollte, da änderte man auch seine Ansicht über den Sklavenhandel und warf die in gewisser Beziehung nicht unberechtigte Frage auf, warum der Binnenhandel mit Sklaven gesetzlich sein solle, die Einfuhr von Afrika aber nicht; warum man dem Marylander und Virginier ein Handelsprivileg geben solle, wo man von Afrika unendlich billiger neues Material zuführen könne, an dem man zugleich wieder die Wohlthat der Einführung in die Civilisation und das Christentum ausüben könne². Die Zeitungen in Charleston nahmen diesen Gegenstand auf. 1855 wurde er auf der Southern Commercial Convention zu New Orleans zunächst vorsichtig in Anregung gebracht und in den nächsten Jahren zu Savannah, Knoxville, Montgomery immer lebhafter diskutiert³. 1857 erklärte sich der Gouverneur von South

die brasilianische Regierung griff aber erst gegen 1850 wirklich ein. 1830 verbot Portugal den Handel gänzlich, 1836 sollten Exporte aus seinen Besitzungen aufhören. Eine Reihe der südamerikanischen Staaten verbot den Sklavenhandel unmittelbar nach der Befreiung. Zur Durchführung der Verbote und zur Unterdrückung des Handels wurden eine Reihe von internationalen Verträgen geschlossen, so zwischen England und den Vereinigten Staaten im Frieden von Ghent, Dezember 1814. Sodann räumten Großbritannien und eine Reihe von Staaten sich gegenseitig das Durchsuchungsrecht verdächtiger Schiffe ein, Portugal und Spanien 1817, die Niederlande 1818, Schweden 1824. Dem Vertrag zwischen England und Frankreich über Durchsuchungsrecht vom Jahre 1831 schlossen sich die meisten Staaten, wie Dänemark, die Hansestädte u. a. bis zum Vertrag von London, 20. Dezember 1841, zwischen Preußen, Österreich, Rußland, England, Frankreich an. 1844 folgte Texas, 1845 Belgien. 1841 vereinbarte England mit den Vereinigten Staaten, welche ein Durchsuchungsrecht verweigerten, die Einsetzung gemeinsamer Flotten zur Überwachung der afrikanischen Küste. 1845 gesellte sich Frankreich dazu. Ingram a. a. O. S. 162 bis 172; Du Bois a. a. O. S. 131—150; Th. R. R. Cobb, An Inquiry into the Law of Negro Slavery in the United States. Philadelphia and Savannah 1858, Bd. I, S. CLXIV—CLXVI; Blake, History of Slavery etc. a. a. O. S. 237—342.

¹ Cairnes a. a. O. S. 239 ff.

² Du Bois a. a. O. S. 168—174.

³ „Angesichts der Thatsache, daß die afrikanische Sklaverei eine Einrichtung ist, die in der heiligen Schrift sanktioniert wird, daß sie die einzig konservative Macht des Südens und der Union ist und daß sie den besten Zustand der Gesellschaft da darstellt, wo die afrikanische und kaukasische Rasse gezwungen sind, in demselben Gemeinwesen zusammenzuleben, sei es beschlossen, daß dieser Konvent den Senatoren und Repräsentanten aus den Sklavenstaaten im Kongress dringend an-

Carolina in seiner Eröffnungsbotschaft an die Gesetzgebung feierlich gegen das Verbot des Afrikanischen Handels als eine krankhafte Sentimentalität und heuchlerische Philanthropie, die gegen die Verfassung verstieße und in die wichtigsten Interessen des Südens eingriffe. „Durch die Schließung des afrikanischen Handels ist das Gleichgewicht zwischen Nord und Süd zerstört und es kann nur auf eine Weise wiederhergestellt werden: durch die Wiedereinführung jenes Handels! Laßt dies nur erst erreicht sein, laßt dem Süden freien Zutritt zu dem einzigen Arbeitsmarkt haben, der für seine Bedürfnisse paßt, und er hat keinen Rivalen zu befürchten“¹.

Die Anregung fiel bei breiten Schichten kleiner Pflanzler und Farmer auf fruchtbaren Boden. Denn die Mafsregel hätte ihnen billiges Arbeitsmaterial geschafft, und eine große Anzahl armer Weißer mag hierauf seine Hoffnung gesetzt haben, den ersehnten, aber sonst unerreichbaren Übergang in die Reihen der Sklavenhalter zu machen².

Einige Zeit blieb man noch etwas vorsichtig und schüchtern in der Behandlung der Frage. Man wollte auch darum nicht zu weit vorgehen, weil hier das Interesse des Südens nicht einheitlich war, naturgemäß die sklavenproduzierenden Landesteile dagegen eintraten. So wurde z. B. den nördlichen Südstaatlern vorgeworfen, daß sie die Bestrebungen auf Cuba nicht unterstützten, weil hierdurch eine Entwertung der virginischen Sklavenproduktion eintreten würde. Auf dem Konvent zu Vicksburg im Jahre 1859 liefs man indes die Maske fallen. Man verlangte Beseitigung der Einfuhrverbote. Eine African Labour Supply Association wurde unter dem Vorsitz De Bows begründet³. — In Georgia wurde eine Prämie von 25 Dollars für das beste Exemplar eines lebenden Afrikaners seitens einer Landwirtschaftsgesellschaft ausgesetzt, der innerhalb der letzten 12 Monate importiert war⁴. Gesetze wurden eingebracht, Versuche gemacht, Afrikanern unter dem Titel von Zeithörigen die Häfen zu öffnen⁵. Mit Macht wurden die heimlichen Importe im ganzen Süden aufgenommen. Im Jahre 1857 waren 22 Sklavenschiffe von den englischen Kreuzern aufgefangen; darunter 21 amerikanische, die meisten aus New York. Die New Yorker „Evening Post“ veröffentlichte eine Liste von 85 Schiffen, die von Februar 1859 bis

empfehle, einen Gesetzentwurf einzubringen, um alle den Sklavenhandel unterdrückende Bestimmungen zu beseitigen etc.“ De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 628

¹ Cairnes a. a. O. S. 240, 242.

² von Holst a. a. O. Bd. V, S. 256; Siehe auch Cairnes ib. S. 297 und die daselbst angeführten Quellen; Russell, My Diary North and South, London 1863, Bd. I.

³ Cairnes ib. Du Bois a. a. O. S. 172—173.

⁴ Cairnes ib. S. 244.

⁵ Du Bois a. a. O. S. 177.

Juli 1860 — allerdings teilweise für Cuba — in New York für den Sklavenhandel ausgerüstet waren. Der New Yorker „Leader“ behauptete, daß zwei Sklavenschiffe wöchentlich ausliefen, Ladung von Afrika zu holen¹. Portland (Maine) und Boston nahmen am Handel teil. Zahlreiche Beispiele von gelandeten Ladungen und verkauften Sklaven wurden aus dem Süden berichtet, ohne daß irgend Jemand einschritt². Die wichtigste Tagesfrage war nicht mehr die Wiederaufnahme des Handels, sondern seine Unterdrückung³.

7. Die südlichen Handelskonvente und die Secessionsbestrebungen.

Es hatten im Süden bereits seit längerer Zeit zwei Parteien um die Vorherrschaft gekämpft; die eine gemäßigtere, zu der alle Whigs gehört hatten und ein Teil der Demokraten, die andere, die sog. Feuerfresser, deren Hauptrepräsentanten die Nachfolger Calhouns und Mac Duffies waren: Jefferson Davis und seine Leute. Der ersten Gruppe war die Idee der Wiederaufnahme des Afrikanischen Handels wie alle extremen Maßregeln unsympathisch, allmählich aber verloren sie den Boden unter den Füßen, und die Leitung der Öffentlichkeit ging auf die Feuerfresser über. Je mehr man sich in seinen Interessen bedroht fühlte, desto radikaler wurde man. Der Gang der Entwicklung findet ein besonders klares Abbild in den erwähnten Konventen, einer Veranstaltung halbprivaten Charakters, die, als Förderer der öffentlichen Meinung eines Teils des Südens in wirtschaftlichen Dingen beginnend, bald zum Centralpunkt aller ultrasüdlichen Anschauungen auch politischer Art sich ausbildete⁴.

Der Kompromiß von 1850 hatte nirgends befriedigt. Die Einführung des neuen Sklavenjagdgesetzes war im Norden auf einen fulminanten Widerstand gestossen. Die Propaganda der Antisklavereigesellschaften gewann zahlreiche neue Mitglieder. Man zeigte sich bald entschlossen, das Gesetz nicht zu befolgen, was auch daraus kommen möchte. Das Wort vom „höheren Gesetz“ (Higher Law), in anderem Zusammenhange aufgebracht⁵, wurde auf diesen Fall angewandt und war

¹ Wilson, Rise and Fall, a. a. O. Bd. II, S. 619.

² Du Bois a. a. O. S. 183.

³ Cairnes a. a. O. S. 245.

⁴ Siehe das Kapitel über sie bei Ingle, Southern Sidelights, a. a. O.

⁵ Aus der Rede des Senators Seward am 11. März 1850: The Constitution regulates our stewardship; The Constitution devotes our domain to union, to justice, to defence, to welfare, and to liberty. But there is a higher law than the Constitution. — Wilson, Rise and Fall, Bd. II, S. 262.

von großem Einfluß. Das als Ausfluß der Entrüstung über das Gesetz entstandene Buch „Onkel Toms Hütte“ hatte einen geradezu beispiellosen Erfolg und rief ein unerhörtes Interesse in der ganzen Welt hervor. Dann kam das Fehlschlagen der Hoffnungen auf Kansas; und als kurz aufeinanderfolgend die neue Partei der Republikaner, die Erbin der in der Auflösung begriffenen Partei der Whigs, mit einer nunmehr speciell gegen die Sklaverei und ihre Ausdehnungsbestrebungen gerichteten Spitze bedeutende Wahlerfolge für ihren Präsidentschaftskandidaten Fremont davontrug; als ein zweites Buch, Helpers „Impending Crisis of the South“, ein persönlicher Angriff eines nicht sklavenhaltenden Südländers auf die Sklavenhalterklasse¹, abermals im Norden das größte Aufsehen erregte und den Süden noch weit mehr empörte², als das ohne Übelwollen geschriebene Werk der Mrs. Beecher Stowe; als schliesslich der Aufstand John Browns bei Harper's Ferry den Süden mit einem zu der Kleinheit des Unternehmens in keinem Verhältnis stehenden Entsetzen erfüllte³, während sein Anstifter im Norden als Märtyrer enthusiastisch gefeiert wurde⁴: da schritt man dazu, dem Wort Swards vom „ununterdrückbaren Konflikt“ die vorbereitenden Schritte zu seiner Austragung folgen zu lassen⁵.

¹ H. R. Helper, *The Impending Crisis of the South; How to Meet it*, New York 1857.

² „No book could be better calculated for the purpose of intensifying the mutual hatred between North and South“, sagte Präsident Buchanan davon. Citirt in V. Davis: *Jefferson Davis*. New York 1890, Bd. I S. 648.

³ Seit Nat Turner hatten keine nennenswerten Aufstände mehr stattgefunden; nur 1856 wurde viel von einer weitverzweigten Bewegung geredet, die aber nicht gefährlich war. Stirling, *Letters a. a. O.* S. 290. Überhaupt war die Furcht vor einem Sklavenaufstand stets aufser Verhältnis mit den Ereignissen. Nach dem Bau der besseren Verkehrsmittel konnte ein solcher nie dauernd erfolgreich sein, — aber jeder Einzelne fühlte sein Leben fortwährend bedroht. Siehe auch Th. N. Page. In *Ole Virginia*. New York 1895, S. 181: „No idea can be given at this date of the excitement occasioned in a quiet neighbourhood in old times by the discovery of the mere presence of such characters as Abolitionists. It was as if the foundations of the whole social fabric were undermined. It was the sudden darkening of a shadow that always hung in the horizon“ etc.

⁴ Ein Geistlicher war so weit gegangen, zu erklären, das Aufhängen John Browns werde den Galgen ebenso ruhmvoll machen, wie das Kreuz! Dies wurde in südlichen Quellen gebrandmarkt. D. R. Hundley, *Social Relations in our Southern States*, New York 1860, S. 15. Vgl. hierzu die verschiedenen Meinungsäusserungen bei Rhodes, *History* S. 404—414. — Victor Hugo schlug als Grabschrift vor: „Pro Christo sicut Christus“; *Les Misérables*, Bd. V.

⁵ Aus Swards Rede vom 25. Oktober 1858 zu Rochester, N. Y.: „It is an irrepressible conflict between opposing and enduring forces, and it means that the United States must and will, sooner or later, become either entirely a slaveholding nation, or entirely a free labour nation“. *Works*, Bd. IV, S. 289.

Die Berichte über die Konvente¹ gestatten, das von Jahr zu Jahr zu verfolgen. 1837—1839 fanden drei Versammlungen in Macon, Augusta und Charleston statt, die angesichts der Krisis Beschlüsse zur Besserung der wirtschaftlichen Lage des Südens faßten². Dann kamen allerlei Versammlungen rein wirtschaftlicher Natur in St. Louis, Bristol, New Orleans, wo speciell Wegebauten, Eisenbahnfragen u. dgl. besprochen wurden. Dann gab es einen Handelskonvent von Virginia 1851, eine Internal Improvement Convention 1852, Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaften zu Macon 1853 und Columbia 1854, der Baumwollpflanzter zu Macon 1851, Montgomery 1853, Nashville 1859, einen Tabakkonvent 1857 zu Richmond³.

Dies waren alles im wesentlichen wirklich wirtschaftliche Interessenversammlungen. Die eigentlichen „südlichen Konvente“ wurden seit 1852 jeweilig zu Baltimore, Memphis, Charleston, New Orleans, Richmond und New Orleans (beide 1856), Knoxville, Montgomery und Vicksburg abgehalten⁴. Hier kam der extreme Süden zum Wort, die Wirtschaftspolitik wurde bald durch rein partikularistisch-sklavenhalterische Propaganda ersetzt. Die Grenzstaaten blieben fern und man begann hier eine Reinzucht der Baumwollstaatengesinnung, applaudierte schon in Richmond den Toast auf, „die südliche Republik, begrenzt im Norden von Masons und Dixons Linie, im Süden vom Isthmus von Tehuantepec, einschließend Cuba und alle die anderen Inseln an der Südküste, die von Afrikanisierung bedroht sind“⁵. Hier sprach man für Cuba, und gab Walker einen feierlichen Empfang, für Kansas, und schwor sich gegenseitige Treue. Der wirtschaftliche Erfolg war unendlich gering; und kaum irgend einer der gefassten Beschlüsse zur Erzielung wirtschaftlichen Aufschwungs kam zur praktischen Durchführung oder fand auch nur irgendwelche materielle Unterstützung im Süden, so daß der bekannte Forscher Lieutenant Maury einen witzigen Vergleich vorbrachte: Die Wirkung der Beschlüsse sei wie jener Schwur, den die Matrosen dem Neuling beim Passieren der Linie abnehmen, nie die Zofe zu küssen, wenn er die Herrin küssen könne, es sei denn, ihm gefiele die Zofe besser; d. h. man empfehle, nie nördliche Waren zu kaufen, wenn man südliche haben könne, außer wenn jene billiger seien etc.⁶. Man legte sein Geld nicht in

¹ Enthalten fortlaufend in De Bow's Review.

² Ingle, Southern Sidelights a. a. O. S. 220.

³ ib. S. 221—225.

⁴ ib. S. 226.

⁵ ib. S. 235.

⁶ De Bow's Review Bd. XVIII, S. 26/27.

den beschlossenen Bahnen, Dampferlinien, Flussskorrekturen, Durchstich des Isthmus etc. an, denn der Südländer wollte nur da Geld in Industrieanlagen riskieren, wo ihm 7% Zinsen sicher waren¹.

Die moralische Bedeutung der Konvente als Krystallisationspunkt des Südens und Vereinigung führender Männer aus verschiedenen Staaten darf man hingegen nicht unterschätzen. Hier wurde der Geist der Insurrektion dem Lande mundgerecht gemacht. —

Allmählich reifte bei den Führern der Beschlufs, alles auf eine Karte zu stellen, sich weiterhin auf keine Konzessionen oder Kompromisse mehr einzulassen und in der Präsidentschaftswahl von 1860 ihren Kandidaten auf ihre Bedingungen hin durchzusetzen oder alle Konsequenzen der Sachlage zu ziehen². Sie hatten solange von einer Trennung des Nordens und Südens gesprochen und sich mit dem Gedanken hieran so vertraut gemacht, daß sie diese nunmehr auf das herzlichste wünschten. Sie hielten den Moment zum Handeln für gekommen. Dreißig Jahre lang waren sich Süden und Norden immer fremder geworden, hatte die südliche aristokratische Klasse dem Wachsen der nördlichen demokratischen Masse mit zunehmendem Argwohn zugeschaut. Als zwei völlig verschiedene Gemeinwesen standen sie da, „getrennt durch eine geographische Linie, die zusammenfiel mit einem bedeutsamen Princip“³. Franz Lieber, durch langjährige Lehrthätigkeit mit beiden Landesteilen gleich wohl bekannt, fühlte sich durch die Sachlage an das Wort des Thukydides über die Griechen zur Zeit des peloponnesischen Krieges erinnert, „die einander nicht länger verstanden, obgleich sie dieselbe Sprache redeten; die Worte erhielten eine verschiedene Bedeutung in den verschiedenen Landesteilen“⁴.

Diesen Zustand hatte man absichtlich verschärft. Mehr und mehr hatte man sich gegen den Norden abgeschlossen. Auf den Handelskonventen war es immer wieder zur Sprache gekommen, man müsse sich in allen Stücken selbständig machen. Die Zeitungen und Zeitschriften predigten unausgesetzt den Segen südlicher Industrien, südlicher Litteratur,

¹ ib. Bd. XIX, S. 12.

² Vgl. die Reden der südlichen Kongreßmitglieder in der ersten Tagung des XXXV. Kongresses und die Beschlüsse von Alabama, Mississippi, Louisiana, Florida, South Carolina Ende 1859, bei Wilson, Rise and Fall a. a. O. S. 643 ff., S. 639. Vgl. auch die Drohungen bei der Wahl von 1856, Rhodes, History Bd. II, S. 204 ff.

³ Jefferson schrieb: 1820 „A geographical line coinciding with a marked principle, moral and political, once conceived and held up to the angry passions of men, will never be obliterated, and every new irritation will mark it deeper and deeper“, bei Ingle a. a. O. S. 304.

⁴ Life and Letters of Francis Lieber, S. 314.

südlicher Bildung¹. Die socialen Beziehungen, nie sehr stark entwickelt, wurden fast völlig abgebrochen, die kommerziellen auf das Nötigste beschränkt. Man haßte den Norden umso mehr, je stärker man seine steigende Macht empfand.

Der Süden hatte trotz aller staatsmännischen und politischen Überlegenheit nicht verhindern können, daß ihm jener über den Kopf wuchs, weil er aus seiner gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisation auf die Dauer nicht die wunderbare Schwungkraft zog, welche jener entfaltete. Als es dann auf dem letzten Felde, dem politischen, zur Entscheidung zu seinen Ungunsten kam, war er nicht geneigt, sich stillschweigend ins Unvermeidliche zu fügen und den demokratischen Grundsatz gegen sich anwenden zu lassen, daß die Majorität regieren sollte. — Ob die große Masse im Süden an eine dauernde Trennung dachte? Wohl kaum; man vermeinte, eine Drohung mit derselben würde genügen, die Yankees in die „alte Botmäßigkeit“ zurückzuführen². Die Führer waren anderer Meinung. Sie wollten unter allen Umständen die Selbständigkeit. Wenn sie noch Ausgleichsversuche machten, so geschahen diese mehr des Scheins halber. Gern hätten sie eine friedliche Trennung bewerkstelligt; wo nicht, so scheuten sie nicht den Kampf, dessen Ausgangs sie vollständig sicher waren. Denn sie glaubten mit dem gesamten Volk des Südens fest an ihre unbesieglige Überlegenheit; ja, sie hielten sich für unangreifbar³. Das Unternehmen, in das sie sich einließen, erschien ihnen als eine geringe Gefahr.

Der Norden hatte längere Zeit keinen Glauben an den Ernst der Situation. Zu lange hatte der Süden seit jener Zeit, als im Jahre 1819 Rutledge von South Carolina mit Strömen von Blut drohte, die das Land überschwemmen sollten, wenn der Süden nicht seinen Willen erhalte, von Secessionen gesprochen, zu oft war gerufen: „Der Wolf kommt!“, als daß irgendjemand an die Wahrheit glaubte, als er dann wirklich da war⁴. Selbst nach der Präsidentenwahl

¹ Vgl. die betreffenden Kapitel bei Ingle; siehe auch unten Kap. XI.

² Russell, *My Diary North and South*, a. a. O. Bd. I.

³ „I firmly believe that the Slaveholding South is now the controlling power of the World“, schreibt Senator Hammond an Lieber, „that no other power would fare us in hostility. Cotton, Rice, Tobacco, and Naval Stores command the world; and we have sense to know it, and are sufficiently Teutonic to carry it out successfully. The North without us would be a motherless calf, bleating about, and die of mangle and starvation“; *Life and Letters of Francis Lieber*, S. 310.

⁴ Vgl. Seward's Rede vom 29. Februar 1860 im Senat, *Works* Bd. IV, S. 619 ff. „I remain now in the opinion . . . that these hasty threats of disunion are so unnatural that they will find no hand to execute them“. Vgl. Rhodes, *History*, Bd. III, S. 411 ff.

liefs der Schreck und die in der Geschäftswelt ausgebrochene Panik schnell wieder nach¹.

Die republikanische Partei mit ihrem Kandidaten Abraham Lincoln hatte 1860 zunächst nichts weiter im Auge, als den status quo zu erhalten, die Sklaverei an weiterer Ausdehnung nach Norden, Westen und Süden zu verhindern² und selbstverständlich eine Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels nicht zuzulassen. Lincoln selbst hatte im Jahre 1857 offen gesagt, daß ihm nichts ferner liege, als die Idee, die Knochen der Farmer von Michigan für die Neger aufs Spiel zu setzen. Diese Ansicht bewahrte er und seine Partei bis in die Zeit des Krieges hinein. Sie teilten nicht die Anschauungen Garrisons und seiner Leute, die lieber eine friedliche Auflösung der Union, als weiteres Zusammenleben mit Sklavenhaltern wollten. Sie waren gegen gewaltsames Eingreifen in die Rechte der Sklavenhalter und glaubten nicht, daß der Kongreß irgend etwas gegenüber der Sklaverei, da, wo sie bestehe, thun könne, aufser im District of Columbia; allerdings waren sie wohl im stillen der Ansicht, man werde durch geeignete Mafsregeln dem Übel auf diese oder jene Weise beikommen können. Unter allen Umständen waren sie für die Aufrechterhaltung der Union; um derentwillen hatte selbst ein Daniel Webster in seiner Rede vom 7. März 1850 dem Sklaveninteresse Zugeständnisse machen zu müssen geglaubt. Ihr Motiv war nationaler Patriotismus, daneben die Überzeugung von der Ungerechtigkeit und der Unhaltbarkeit der Sklaverei. Näheres und die Motive des Südens werden weiterhin ins Auge zu fassen sein³.

¹ Vergl. die Berichte in Hunt's Magazine, Bd. XLIV, S. 75 ff.; 196 ff.; dann S. 413 (April 1861): „The fears of civil war, that at one time were entertained in certain quarters, have subsided, if not altogether disappeared, under the influence of passing events.“

² Vgl. J. S. Nicolay and John Hay, Abraham Lincoln, New York 1890, Bd. II, S. 148.

³ Kap. X und XI.

Viertes Buch.

Baumwolle und Sklaverei als Mittelpunkte der südlichen Wirtschaft und Anschauung.

Viertes Buch
Chemische und physikalische Eigenschaften der
organischen Verbindungen und Ausbeuge

Achtes Kapitel.

Die sociale Klasseneinteilung des alten Südens.

1. Die Gesellschaftseinteilung.

Der weisse, aristokratische Großgrundbesitzer und der schwarze Negersklave waren die beiden Endpunkte der Kette, zwischen denen die Gesellschaftsklassen der Südstaaten in der Sklavenzeit eingegliedert waren. Die Existenz dieser beiden bedingte die ganze in natürlicher Fortentwicklung aufgebaute Wirtschaftsordnung.

Die Bevölkerung des alten Südens bestand aus drei Elementen: Weissen, freien Farbigen und Negersklaven; richtiger aber teilt man in vier Klassen:

1. Sklavenhalter,
2. Negersklaven,
3. freie Neger,
4. nicht sklavenhaltende Weisse.

In allen Gruppen giebt es wieder Unterabteilungen.

2. Die Sklavenhalter.

Wenn man früher im Ausland vom nordamerikanischen „Süden“ sprach, so dachte man dabei an jene vornehm-ritterlichen, liebenswürdigen Persönlichkeiten mit feinen Manieren und großem Geldbeutel, die in den europäischen Hauptstädten und Vergnügungsplätzen als südliche Kavaliere auftraten. Auch die Schilderungen der Reisenden in jenen Landesteilen beschäftigten sich im wesentlichen mit ihnen und ihrem Gegenpart, den Sklaven. Und dies beruhte auf einer richtigen Anschauung.

Der „alte Süden“ war nach außen und nach innen tatsächlich personifiziert in der Klasse seiner Sklavenhaltergesellschaft. Für sie bestand er, und auf ihn gestützt traten die einzelnen Sklavenhalter der Welt gegenüber.

Ihr Wesen hatte sich im Laufe der Zeit ein wenig gegen jene Schilderungen La Rochefoucaulds verändert.

Ihr Einkommen war durch die Baumwollkultur erheblich gewachsen. Die Reispflanzungen hatten sich ausgedehnt und im Werte gehoben, die durch Schutzzoll in ihrer Existenz gesicherten Zuckerplantagen Louisianas waren ständige Quellen fürstlicher Erträge. Weite, fruchtbare Landesstrecken hatte man zu billigsten Preisen erwerben und mit dem zu Gebote stehenden Arbeitermaterial für den Baumwollbau in Betrieb nehmen können, während andererseits die Tabakpflanzler Virginias sich am inneren Sklavenhandel von den Nöten ihrer zu Grunde gehenden Landwirtschaft wieder erholten. Damit hatte sich ein gewisser Geist der Verfeinerung weiter verbreitet, der die aristokratischen Spitzen Virginias und zum Teil auch South Carolinas schon zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung beherrscht hatte. Nun konnte eine weit größere Zahl von Pflanzern standesgemäß auftreten.

Der angesehene Südländer¹ mußte über eine „höhere Bildung“ verfügen. Er mußte seinen Kindern nach einigen Jahren freien, ungebundenen Lebens auf dem Lande, wo die Knaben Reiten und Jagen lernten², zum mindesten den Besuch der höheren Schulen, womöglich aber Unterweisung durch fremde Hauslehrer und -lehrerinnen angedeihen lassen, um sie später zur weiteren Ausbildung in die Welt hinauszusenden. Die Söhne studierten vielfach erst in einer der zwei oder drei besten südlichen Hochschulen, dann auf den nördlichen Colleges Harvard, Yale und Princeton, schließlich in Cambridge, Oxford, Paris, Rom, auch in Heidelberg, Bonn und Berlin; meist erwarben sie einen der gelehrten Grade als Baccalaureus, Magister oder Doctor. Die Töchter erhielten ihren letzten Schliff in den Pensionen und der großen Welt der Hauptstädte des „alten Landes“.

Daheim hielt man eine große Bibliothek ausgesuchter klassischer Werke, in kostbaren Ausgaben mit schönen Einbänden. Man war wohlvertraut mit der besten Litteratur aller Länder und Zeiten und liebte es, die Früchte der Kenntnis des Altertums und der Klassiker in häufigen Citaten zur Schau zu tragen.

Die Pflanzungssitze in den älteren Landesteilen wurden

¹ Eine allgemeine, stark idealisierte Schilderung des südlichen Gentleman aristokratischer Herkunft im 1. Kapitel der Hundleyschen *Social Relations in Our Southern States* a. a. O. Ein wohl etwas geschmeicheltes, aber gutes Bild eines einzelnen Pflanznerlebens der aristokratischen Klasse giebt z. B. Susan Dabney Smedes, *A Southern Planter*. 6. Aufl. New York 1892. Dann die vielfach zutreffenden Bemerkungen in F. P. Grund, *Die Amerikaner*. Stuttgart und Tübingen 1837. S. 356 ff. Siehe auch die weiter angeführte Litteratur.

² Vgl. Hundley a. a. O. S. 31 ff.

wieder ausgebessert, einzelne reiche Schlösser entstanden in Alabama, im Mississippithal, in Tennessee und Kentucky, und wurden in einigen Fällen üppig, wenn auch nicht künstlerisch ausgestattet. Meist war die Einrichtung einfach, nur einige der wohlhabendsten Familien leisteten sich den Luxus eines eigenen Landsitzes zu Vergnügungszwecken, auf welchem sie die Gastlichkeit, die höchste Tugend und den höchsten Stolz des Landes, in liberalster Weise pflegten. — Im späteren Sommer und den Herbstmonaten von Juli bis Oktober („the Sickly Season“) konnte man allerdings an vielen Orten nicht daheim verweilen. Das verbot die Hitze und die gerade in den fruchtbarsten Gegenden des Plantagengebiets herrschenden Fieberlüfte. In dieser Zeit, wo der nächtliche Aufenthalt selbst dem Acclimatisierten gefährlich, auf den Seeinseln und Reisplantagen sogar tödlich wurde, zog man zu den Heil- und Schwefelquellen Virginias und North Carolinas, in einzelne Badeplätze am atlantischen Ozean und Golf, in die Vergnügungsorte des Nordens, oder man begab sich gar, namentlich als die Dampfschiffahrt sich entwickelt hatte, nach Europa. White Sulphur Springs in Virginia war der fashionabelste Sommeraufenthalt des Südens; er zeichnete sich mehr durch gute Gesellschaft, als durch Komfort und gute Verpflegung aus¹. Wer Luxus wollte, ging nach Saratoga im Staate New York, dem Brennpunkte eines üppigen, südlichen Genußlebens. Das vornehme Newport an der Küste von Rhode Island sah zahlreiche Südländer als Gäste in den Villen der nördlichen Millionäre, und die europäischen Welt- und Spielbäder wußten von der generösen Pflanzergesellschaft viel Lobes zu melden. Natürlich war mancher Emporkömmling darunter, dem man die Neuheit seines aus den Sklaven und ihren Produkten gewonnenen Reichtums ebenso anmerkte², wie dem reichen Vieh- und Holzhändler, Fabrikanten, Grundspekulanten und Geldmann des Nordens. Andererseits präsentierten sich glänzende Träger politisch bekannter Namen wirklich ausgezeichnet; stolze, hochgemute Frauen waren der Mittelpunkt fremder und einheimischer Bewunderung.

Kehrte man heim, so führte man mit Vorliebe alte und neu gewonnene Freunde mit sich zum „alten Pflanzungsheim“³ und zeigte ihnen hier in festlichen Gelagen und Tänzen, in wildem Ritt auf edlen Pferden, in Wasserfahrten mit neger-

¹ Vgl. die Beschreibung in den verschiedenen Reisewerken, wie Miss Martineau, Featherstonaugh, Buckingham, u. a. m.; auch E. King, The Southern States of North America. London 1875, S. 670 ff.

² Siehe Hundley a. a. O. Kap. IV.

³ Vgl. über diese „Show Plantations“ Olmsted, Seaboard Slave States S. 412. Über die großartig ausgeübte Gastlichkeit sind alle Reisenden des Lobes voll.

bemannten Ruderböten, auf Fischfang und Jagden aller Art jene Freuden und Verlockungen, die das Leben des reichen Landedelmans zu bieten vermögen¹. Niemand, der es mitgemacht, bereute es, die Freuden des lustigen Treibens in diesen Häusern genossen zu haben, wo man das Gefühl hatte, willkommen und zu Hause zu sein. Die Reize der berühmten südlichen Küche mit ihren Leckerbissen an Wild, Fischen, Austern und Schildkröten und des wohlbestellten Weinkellers, die Bedienung durch zahllose Sklaven werden von den Reisenden ebenso gerühmt, wie die anregende Unterhaltung, die vornehme Haltung der Männer und Frauen, ihr gutes Benehmen, ihre kraftvolle Grazie.

Ein Ton chevaleresker Grofsartigkeit herrschte, der stets in Gegenwart der Frauen gewahrt wurde. Den Männern unter sich ging er nur dann und wann vorübergehend verloren, wenn aus diesem oder jenem Grunde im Eifer der Wechselrede spiel-, politik- oder alkoholerhitzter Köpfe die südlich entzündbaren Gemüter plötzlich wild entflamnten, und, sei es im geregelten Zweikampf, sei es in ungeredeltem Ausbruch wilder Rachsucht, ein blutiges Ereignis herbeiführten.

Stolz blickte man auf seine Herkunft, die man mit Vorliebe auf europäische Adelsgeschlechter zurückzuführen suchte: die englischen Kavaliers, französischen Hugenotten und schottischen Jakobiten in Virginia, die irisch-katholischen Genossen Lord Baltimores in Maryland, französische Refugiés in South Carolina, spanische Dons und französische Katholiken in Florida, Louisiana und Texas². Man hielt auf seinen Stand und seine Ehre, für welche es besondere Normen, den sog. Code of Honour, gab³.

¹ Wie diese Seite des südlichen Lebens auch Aufsenstehende und Gegner der Sklaverei zu fesseln und zu gewinnen vermochte, siehe z. B. aus den Schilderungen einer neuenglischen Gouvernante von einer grofsen Tennesseeepflanzung. Herausgegeben von J. H. Ingraham: *The Sunny South or the Southerner at Home, Embracing the Five Years Experience of a Northern Governess in the Land of the Sugar and the Cotton*, Philadelphia 1860.

² Hundley a. a. O. S. 27.

³ Die Vorschriften desselben waren eine sonderbare Mischung von Ritterlichkeit und Trapperroheit. Es galt für fast ebenso anständig, wenn man sich beleidigt fühlte, den Gegner zum Zweikampf zu fordern, wie ihn ohne weiteres niederzuschiefsen oder -zustechen; ja, wer einen andern beleidigt hatte, konnte gewärtig sein, von diesem plötzlich hinterücks überfallen und niedergemacht oder erschossen zu werden. Die Ablehnung des Duells galt für entehrend, ein derartiger heimtückischer Überfall von hinten nicht nur für anständig, sondern der Angreifer ging auch in der Regel völlig straffrei aus. Der Abgeordnete Brooks, welcher den Senator Sumner im Capitol zu Washington in wehrloser Stellung überfiel und mit einem Gummistock fast zu Tode schlug, weil jener in einer Rede über die Sklaverei beschimpfende Ausdrücke gegen den Süden gebraucht hatte, wurde als Heros gefeiert und mit Ehrengeschenken begrüfst. — Rhodes a. a. O. Bd. II. S. 139 ff.

Im Bewußtsein der angeborenen Herrschertalente und Vornehmheit blickte man mit Verachtung auf die Bewohner des Nordens, die „krämerhaften Yankees“, mit deren Namen man alles bezeichnete, was im Süden gewinnstüchtig und unnobel war¹. Weder Gelderwerb noch Arbeit waren die Aufgaben des Southern Gentleman. Er war der Herr, die Frau die Herrin, welche sich durch keine körperliche Arbeit beflecken durften. Körperliche Arbeit war Aufgabe der Dienenden, er und seine Familie ordneten höchstens an und genossen das Erträgnis jener Dienste, um ihr Dasein in der Gesellschaft und Öffentlichkeit sorgenfrei verbringen zu können.

Schon das Kind gewöhnte sich an die Ausbildung eines festen Willens, der kein Hindernis und keinen Widerspruch kannte, und hierdurch entwickelte sich jener Ton freimütigen, kraftvollen Selbstbewußtseins, dessen man sich mit Vorliebe rühmte (high toned), aber auch jenes ungezügelte, rücksichtslose Wesen, jener Mangel an Ehrfurcht, die Neigung zu Grausamkeit und Überhebung, die mit Jefferson alle Einsichtigen beklagten².

Die Südländerin war eine Trägerin konservativer Ideen. Sie hatte nur zwei Ziele, häusliche Wirksamkeit in der Leitung der Wirtschaft und gesellschaftlichen Genuß. Wie der Amerikaner von jeher, als Überrest aus jener Zeit, da sie an Zahl gering waren, seine Frauen idolisiert, so war besonders die südliche Frau der obersten Schichten der Gegenstand überschwänglicher Huldigungen der Männerwelt im allgemeinen, wie des eigenen Gatten, ohne hierdurch allerdings in der Regel diesen von den üblichen geschlechtlichen Ausschweifungen mit der Sklavenklasse abzuhalten³. Sie war nicht ausgezeichnet durch That-

¹ Hundley, Kap. III. „The Southern Yankee“.

² Th. Jefferson, Notes on Virginia a. a. O. S. 221: „There must doubtless be an unhappy influence on the manners of our people produced by the existence of slavery among us. The whole commerce between master and slave is a perpetual exercise of the most boisterous passions, the most unremitting despotism on the one part, and degrading submission on the other. Our children see this, and learn to imitate it; for man is an imitative animal. This quality is the germ of all education in him. From his cradle to his grave he is learning to do what he sees others do. If a parent could find no motive either in his philanthropy or his self-love, for restraining the intemperance of passion towards his slave, it should always be a sufficient one that his child is present. But generally it is not sufficient. The parent storms, the child looks on, catches the lineaments of wrath, puts on the same airs in the circle of smaller slaves, gives a-loose to the worst of passions, and thus nursed, educated, and daily exercised in tyranny, cannot but be stamped by it with odious peculiarities. The man must be a prodigy who can retain his manners and morals undepraved by such circumstances“.

³ Martineau a. a. O. Bd. II, S. 320 ff. Rhodes, a. a. O. Bd. I, S. 336.

kraft oder hohen Geistesschwung, durch jenen nagenden, grübelnden und enthusiastischen Drang nach höherer Bildung und geistiger, wie praktischer Wirksamkeit der Frau, der ihre neuenglischen Schwestern auf neue Bahnen lenkte. Die Frauenrechtsbewegung war den Südländern ein Greuel. Aber sie war ein exemplarisches Muster der Tugend und ehelichen Treue¹. Ihr Sittlichkeitsgefühl wurde gerade durch die entgegengesetzte Neigung der Sklavenrasse gehoben und von den Männern mit unerbittlicher Waffe beschützt. Größer als bei der nördlichen Schwester war auch ihre Bereitwilligkeit, die Last einer Familie zahlreichen Nachwuchses auf sich zu nehmen. Ihren Kindern war sie nicht die strenge Erzieherin und ernste Bildnerin des Geistes, doch die vergötterte Repräsentantin südlicher Frauenwürde und eines mit dem Wort „Wohlgeborenheit“ nur unvollkommen übersetzten Begriffs, der eine große Rolle in der südlichen Weltanschauung spielte (good breeding, well bred). Durch einen glühenden Lokalpatriotismus und ausgeprägtes Standesbewußtsein waren die südlichen Frauen zum Teil die treibenden Kräfte der Strömungen gegen den Norden, dessen Bewohner in ihren Augen „ungentlemanlike“ waren.

Große Künstler, Erfinder, Männer der Wissenschaft, Schöpfer weltbewegender Gedanken und welterlösender Werke sind nach den Befreiungskriegen nicht aus diesem Kreise hervorgegangen. Centralpunkte der Kunst oder Wissenschaft, der Bildung und des Fortschritts haben sich im Süden nicht gebildet. Der Einfluß der zwei oder drei wirklich guten und einer großen Anzahl mittelmäßiger höherer Erziehungsinstitute in Virginia, South Carolina und Georgia blieb lokal², und die Menge der Studierenden konnte nicht für die minderwertige Qualität des gebotenen Lernstoffes aufkommen³. Die beste Universität des Südens, William and Mary College in Virginia, produzierte nichts anderes als Politiker⁴. Trotz der Behauptung, daß der südliche Jüngling zu einer größeren Eigenart des Denkens gelangte, indem man ihn weniger mit angelernten Ideen und Erziehungszwang belästigte, und daß das gesellschaftliche Leben letzteren mehr als aufwöge⁵, hatte der Süden keinen Kreis aufzuweisen, wie ihn damals etwa Boston in Emerson und Lowell, Agassiz und Hawthorne, Longfellow, Holmes und zahlreichen andern vereinigte.

¹ In South Carolina gab es z. B. keine Ehescheidung.

² Ingle, Southern Sidelights a. a. O., S. 135 ff.

³ 1840 hatte der Süden 9000 Collegestudenten, oder 1 unter 376 Unmündigen, gegen 1 unter 550 im Norden; 1860 27 000 oder 1 unter 162, gegen 1 unter 317 im Norden. Dabei ist natürlich die schwarze Bevölkerung des Südens nicht mitgezählt.

⁴ Ingle a. a. O. S. 40.

⁵ Judge Upshur im Southern Litterary Messenger, Bd. V, S. 681: ib. S. 186.

Wohl aber blickte man auf eine starke, wohlgestaltete Rasse gesunder Menschen mit guten äußeren Manieren, die für die Aufgaben des öffentlichen Dienstes brauchbare und vortreffliche Vertreter stellten. In ihrem Wesen und ihren Anschauungen waren sie der Widerpart des typischen Nordländers. Nichts war ihnen gehässiger als dessen „Krämer- und Kaufmannsgeist, Erwerbstrieb, Kleinlichkeit, anscheinender Geiz, sein Mangel an persönlichem Ehrgefühl, bezw. seine Ungeneigtheit, mit der Waffe dafür einzutreten“ etc. Sie entsprechen der aristokratischen Klasse der alten Welt, mit welcher sie indes in manchen Beziehungen nicht gleichthun konnten, da für sie gewisse Daseinszwecke in der Hofhaltung der Herrscher und in den großen stehenden Heeren, wie schon gezeigt, fehlten, die für jene die eigentliche *raison d'être* ausmachten. Auch war ihr Vermögen vergleichsweise nicht so bedeutend, wie das der europäischen Großen, denn deren Hauptreichtum, der Grundbesitz, repräsentierte im Süden nur einen geringen Geldwert; Pachten und Abgaben bezog man nicht; das Hauptkapital waren die Sklaven¹.

Man wird bei einem näheren Studium der innersten Eigentümlichkeiten der Pflanzer zu dem Schluss kommen, daß sie infolge der geringen Mannigfaltigkeit ihrer Zwecke und des Fehlens von Krystallisationspunkten des Geistes- und socialen Lebens, des Mangels einer centripetalen Bewegung nach gewissen traditionellen Mittelpunkten und persönlichen Repräsentanten der größten Macht, notwendig auf einer niedrigeren Stufe als der europäische Adel verbleiben mußten. Nicht nur keine große Leuchte, sondern auch keine verständnisvolle Protektion von Kunst und Wissenschaft im höchsten Sinn, kein Mäcenatentum, kein Medici und kein Borghese ist unter ihnen entstanden. Kein Haus wurde in irgend einer der südlichen Städte oder Landesteile erbaut, auch nicht in dem aristokratisch-üppigen Charleston, dem reichen New Orleans, das in seinem innern Schmuck Zeugnis für das Verständnis des Eigentümers für höchsten Kunstgeschmack abgelegt hätte und für sein Bestreben, den Ertrag seiner Felder in den höchsten Leistungen der menschlichen Bildnerkraft anzulegen. Allerdings wollte man in Persönlichkeiten, wie dem

¹ Die reichste Familie des Südens in den 50er Jahren waren die Hairstons in Virginia. Einer von diesen besaß 16—1700 Sklaven und hatte Aussicht auf weitere 1000 von seiner Schwiegermutter, deren Geschäfte er bereits führte. Die Sklaven vermehrten sich jährlich um ca. 100, sodafs er jedes Jahr eine neue Plantage zukaufen mußte. Er besaß deren in North Carolina und Virginia im Werte von 3—5 Millionen. Drei seiner Brüder besaßen 600, 700 und 1000 Sklaven, ein vierter hatte bereits mit seinen Kindern geteilt und noch 150 zurückbehalten. Hairstons Grundbesitz lag in verschiedenen Staaten — er hätte mehre zusammenliegende Grafschaften bedeckt. — De Bows Review Bd. XVIII, S. 53.

trefflichen George Washington, in Jefferson und Madison, in Patrick Henry und Monroe, Henry Clay und dem eigenartigen, einseitigen, aber gewaltig veranlagten Calhoun etc. eine genügende Begründung der Existenzberechtigung einer solchen Klasse erblicken¹.

Der Pflanzer fühlte sich als geborener Leiter, wie zu Hause so in der weiteren Öffentlichkeit; sein Übergewicht im nationalen Regiment erschien ihm als ein ebenso selbstverständliches Recht, wie die ausschließliche Vorherrschaft in der Regierung seines Staates. Es gab eine quasi-volks-tümliche Regierungsform im Süden, doch war er ihr einziger Träger, fühlte in sich alle Pflichten und maßte sich alle Rechte des Regiments an. Nur wer seiner Klasse genehm war, konnte die Ämter der Gouverneure und Richter, die Stellung eines Staats- oder Vereinigten Staatensensors oder -abgeordneten gewinnen², und für diese Posten, wie für die Führung der politischen Bewegung im Innern bereitete er sich von frühester Jugend auf der heimischen Pflanzung vor.

Die bisherige Schilderung gilt indes innerhalb der Pflanzerklasse nur von einer geringeren Zahl der wohlhabendsten und angesehensten Familien. Numerisch haben sie einen gerade so geringen Prozentsatz ausgemacht, wie die hohe Aristokratie irgend eines Landes in der breiteren Klasse des Adels, Ritter- und Junkertums. Der Durchschnittspflanzer entsprach dem gezeichneten Bilde nicht entfernt und stand außer in seiner eigenen Meinung erheblich unter dem europäischen Durchschnittsedelmann.

Der alte Süden, von dem noch heute der Augenzeuge leuchtenden Blickes zu erzählen liebt, war eine gesellschaftliche Fiktion auch für die große Masse der Pflanzer selbst. Das Wort „südliche Gesellschaft“ umfasste die Verkörperung einer Oligarchie des führenden Elements. Mit ihm verband man den Gedanken an all' das, was man noch heute in Amerika mit dem mysteriösen Begriff „Gesellschaft“ verknüpft, wo man angeblich der Klasse und Klassenherrschaft entschieden feindlich gegenübersteht, in Wahrheit aber in „Society“ eine eifersüchtig und ängstlich auf die Wahrung ihrer Stellung bedachte, sich wesentlich erhaben fühlende Elite findet.

Zu dieser Gesellschaft gehörte der Durchschnittspflanzer nicht³. Er war durchaus nicht so wohlhabend, wie man sich etwa einen Pflanzer vorzustellen geneigt ist, nicht aristokratischer Herkunft⁴, oder, wenn er es war, zeigte er das

¹ Diese waren alle die ältere Generation, ihre Jugend hatte unter englischen Einflüssen oder deren Nachwehen gestanden.

² Helper, *Impending Crisis of the South* a. a. O. S. 159 ff.

³ Hundley, Kap. 2, *The Middle Class*.

⁴ *ib.* S. 82. Aus dieser Klasse stammte übrigens Jefferson von Vatersseite, und von beiden Seiten Jackson, Calhoun, Patrick Henry und Henry Clay.

nur in der Richtung des Überlegenheitsgefühls über andere Klassen. Er war von einem gröfseren Bauern nur dadurch zu unterscheiden, dafs die Gesellschaftsordnung ihm eine aktive Beteiligung an den Arbeiten seiner Wirtschaft versagte. Der grofse Pflanze hatte nicht einmal immer mit der Verwaltung viel zu thun; er besafs oft mehre Plantagen und setzte über sie alle einen Amtmann, während er selbst höchstens als Geist über dem Ganzen schwebte. Der mittlere Pflanze mit einer oder zwei Plantagen war sein eigener Amtmann und hielt sich zur Führung des Betriebes einen Aufseher. Der kleine Pflanze besorgte diese Aufsicht selbst. Die Ertragnisse der kleineren und mittleren Pflanzungsbetriebe waren nun keineswegs allerorts zu allen Zeiten derart, um bei der herrschenden Wirtschaftsverfassung, den ungeheuren Preisen aller Luxusgüter im Süden die Entfaltung eines auch nur nennenswerten Komforts zu gestatten.

Des kleineren Pflanzers Leben ist bis zum Ende unendlich primitiv. Sein Gebäude war in der überwiegenden Mehrheit der Fälle aus Holz roh gezimmert und höchstens mit einem Ziegelkamin und einem gemauerten Schornstein, bisweilen mit Steinunterbau versehen. In der südlicheren Gegend bedurfte man nicht so fester Wohnsitze, wie in nördlicheren Klimaten, während allerdings auf spanischem Boden, in Westindien, Mexiko und Südamerika das festgefügte Ziegel- und Steingebäude als typisches Wahrzeichen der alten pyrenäischen Kultur beibehalten ist. Doch war des weitern die Art, wie das Holzhaus gebaut war, und die Ausstattung der Wohnung im Innern ungläublich ärmlich. Das notdürftigste Mobiliar in einfachster Form stand in untapezierten Zimmern mit vielfach ungestrichenen oder nur roh getünchten Thüren und Decken; der Fußboden war notdürftig gehobelt und, namentlich im Innern des Landes, das Glasfenster ein unerhörter, fast unbekannter Luxus. Das Licht drang durch Öffnungen und Thüren ein und der Luftzug, Insekten und Ungeziefer fanden reichliche Gelegenheit zum Eintritt durch Zwischenräume in der roh gefügten Balkenkonstruktion der Wände.

Ein gemeinsamer, grofser Raum, daran anschliefsend ein oder mehre Schlafzimmer zur ebenen Erde, seltener ein erster Stock, ringsherum eine breite, Schatten spendende Veranda machten das Haus aus, dessen Küche und sonstige Wirtschaftsräume, nebst den Wohnungen für die Bedienung in einigem Abstand auf dem Hof errichtet waren.

Nur der allerreichste Pflanze vermochte auf die Ausstattung seiner Wohnung entsprechende Mittel zu verwenden, da der Transport Luxusgegenstände äußerst teuer machte, die dünne Besiedelung das Halten von Lägern an nahe erreichbaren Lokalmärkten ausschlofs. Indes legten die Reichen oft gleichfalls kein Gewicht auf reiche Ausschmückung ihres

Landsitzes¹; eventuell hielt man sich ein besser ausgestattetes Haus in Charleston, New Orleans oder einem der andern Orte, an denen man Teile des Jahres verbrachte, um das Gesellschaftsleben zu genießen und den Kindern die Möglichkeit des Schulbesuchs zu verschaffen.

Der Durchschnittspflanzer besafs kaum das nötige Verständnis für verfeinerten Lebensgenuss. Er schmückte sich das Dasein mit schlechten Holzschnitten, vielleicht einmal mit diesem oder jenem eleganten Möbel, das in der übrigen Umgebung als ein schreiender Anachronismus dastand. Die Wirtschaftsgebäude waren nicht besser, meist nur auf der Stufe des Allernotwendigsten gehalten, gute Ställe eine große Seltenheit². Sein Essen war dürftig und schlecht zubereitet; Schweinefleisch, frisch und geräuchert, allerlei Arten von Maisbrot, einiges Wild, wenig Gemüse dienten als Hauptunterlagen der Nahrung³. Weizenbrot und Rindfleisch waren unbegehrter Luxus.

Wer auftreten wollte und konnte, verwandte die Mittel meist auf kostbare Kleidung — eine große Klasse von Männern ging selbst im heißen Sommer in den Städten nur in schwarzen Röcken mit hohen Cylinderhüten —, überlud sich mit goldenen Ketten und Ringen und die Frauen mit reichem Schmuck und elegantester Toilette. Man liebte teure Weine und Cigarren, und konnte man es sich irgend leisten, so hielt man edle Pferde und elegante Wagen mit wohlausstaffierten Kutschern, Dienern und Spitzenreitern. Das bildete das höchste Ziel der Wünsche gerade bei den nicht wirklich vornehmen Leuten, den „Baumwollprotzen“⁴, die ein anderes Element der niedrigeren Sklavenhalterklasse bilden. — Wollte man sich amüsieren, so ging man nach New Orleans — die vornehmste Gesellschaft war in Richmond und Charleston vereinigt — besuchte die Versammlung des Kongresses in Washington oder die gedachten Bäder und Vergnügungsorte, um hier in einer kurzen Epoche üppiger Verschwendung die Erträge seiner Felder zu verthun. Daheim gab es aufser Kirche und Kneipe in vielen Gemeinwesen keinen gesellschaftlichen Vereinigungsraum⁵.

Der Durchschnittspflanzer hatte keine Büchersammlung; dies oder jenes bekannte Werk, vielleicht einige Zeitungsnummern und einige gratis verteilte Regierungsdokumente bildeten den Hausschatz an Belehrungsmaterial, oder ver-

¹ Vgl. z. B. die Beschreibung der Pflanzungshäuser an der Küste von Georgia bei Kemble, *Journal of a Residence on an Georgian Plantation 1838—39*, a. a. O.

² Siehe vor allem die Schilderungen des Augenzeugen Olmsted, vielfach passim.

³ Hundley a. a. O. S. 85. Olmsted, *Our Slave States* a. a. O., vielfach passim.

⁴ Hundley, Kap. IV: „Cotton Snubs“.

⁵ Olmsted, *Seaboard Slave States*, S. 626.

staubten auf dem Bord; denn nur allzuoft las man nicht einmal die Zeitung, geschweige denn Bücher. Die große Mehrzahl der Pflanzer konnte zwar lesen, liebte aber nicht, diese Kunst zu üben¹. Die Hauptzerstreuung daheim bestand neben nachbarlichen Besuchen und Jagden darin, daß man regelmäßig am Tage, wo die Post vom Norden erwartet wurde, in den nächsten Flecken oder zum Posthaus an der Verkehrsstraße ritt, um hier, auf den Treppenstufen des Gebäudes sitzend oder herumstehend, oder in der Kneipe (Bar) die Nachrichten von den Kongressverhandlungen zu diskutieren. Regelmäßig besuchte man die zahlreichen politischen und Wahlversammlungen oder die Sitzungen der gedachten wirtschaftspolitischen Vereinigungen, wenn sie in der Nähe abgehalten wurden, um hier den Rednern über die Größe des Südens — in älterer Zeit auch der Union — Beifall zu spenden und sich an der Überzeugung von der Vorzüglichkeit der bestehenden Gesellschaftseinrichtungen zu berauschen. An diesem Bewußtsein entschädigte man sich für alle Mängel der Wirklichkeit. Der Pflanzer war sich selbst genug, darum war sein Ehrgeiz einseitig und gering; und in seinem Klassenbewußtsein lag sein fortschrittsabgeneigter Sinn begründet. In der durch die Stellung des Einzelnen auf der Pflanzung gewonnenen Fähigkeit zur organisatorischen Leitung, in der Konzentration der Anschauungen und Zwecke, in der Einheitlichkeit des Auftretens, zu der man als Klasse an sich geneigt war, durch die äußeren Angriffe noch immer mehr gedrängt wurde, lag das Element der Kraft, durch das eine kleine Minorität — und das waren die Sklavenhalter — lange Zeit die Herrschaft im ganzen Lande bewahrte; im Mangel an aktiver Teilnahme an irgendwelchen Arbeiten und der Unmöglichkeit, am eigenen Leibe persönliche Erfahrungen zu gewinnen, beruhten die Schwächen der Wirtschaft im Innern und der Mangel an schöpferischem und erfinderischem Geist des Fortschritts.

Seinen Kindern hinterließ der Pflanzer in der Hauptsache Sklaven, Grundbesitz und ein sehr Weniges an beweglichen Gütern. Die Jüngeren ließen sich dann vielfach den Wert der Grundstücke auszahlen und begaben sich mit dem Gelde und den auf ihr Teil fallenden Leuten nach Westen und Süden zur Ansiedelung auf eigene Faust. Oder sie verkauften die Mehrzahl der Sklaven und traten ins öffentliche Leben, in welchem sie nicht dem Wechsel der Ämter mit den Parteien in dem Maße ausgesetzt waren wie die nördlichen Politiker. Vielmehr konnten sie darauf rechnen, wenn sie sich bewährten, dauernde Verwendung zu finden und bildeten sich schnell zu Spezialisten aus — ein weiterer Grund südlicher Überlegenheit.

¹ Einen Fall, wo der Pflanzer nicht lesen konnte, wohl aber seine Sklaven es verstanden, siehe bei Olmsted, Back Country S. 143.

Wem zu Lebzeiten des Vaters die Jagd und der Fischfang, die Geselligkeit und die Waffenübung nicht genügte, oder wer sein Erbteil rasch im Wohlleben und Spiel verthan hatte, der ging als Pionier in die Grenzgebiete und stellte hier zusammen mit anderen, sklavenlosen Weissen ein Kontingent zu den von Anfang des Jahrhunderts an als schonungslose Vorkämpfer gegen die Indianer und als gefürchtete Elemente des Unfriedens in den Nachbarstaaten immer wieder auftretenden und allzuoft auch das eigene Land nicht verschonenden Freibeuter- und Abenteurerscharen¹.

Für energische Geister, vor allem zahlreiche ehemalige Aufseher und Verwalter, bildet der Stand des kleineren Pflanzers den Durchgang zur höchsten Gruppe, mit der er fortgesetzt Mitglieder austauscht, denn jene war keineswegs abgeschlossen oder so durchweg aus Geburtsaristokraten zusammengesetzt, wie sie glauben machen wollte. Bisweilen entschloß sich diese Mittelklasse zum entschiedenen Eintritt in die Politik, an welcher schliesslich jeder Sklavenhalter, wenn er sich genügend zu bethätigen verstand, Anteil erlangen konnte; dann gab es Kämpfe zwischen den Vornehmen und Niedrigeren, bei denen letztere öfters erfolgreich blieben².

Schwache umgekehrt sanken aus der höchsten Schicht hinunter in die große Zahl jener Abenteurer oder deren gesellschaftliche Abart; nachdem sie als Pflanzter gescheitert waren, wurden sie professionelle Spieler und Raufbolde (gamblers, sharpers, ruffians, bullies). Sie machten die Städte und Ortschaften unsicher, so daß sich gelegentlich die Bevölkerung zu einem gewalthätigen Einschreiten gegen sie durch die Not gezwungen sieht³. Die Beschreibungen der Reisenden sind voll von Klagen über das zuchtlose Gebaren dieser Gesellschaft auf den Dampfern des Mississippi und der anderen Flüsse, wo Tag und Nacht ohne Pause unter Anwendung obscöner Flüche dem Spiel und Trunk gefröhnt wurde. Man betrachtete es als eine Wohlthat, wenn ihre Zahl in den besagten Kämpfen und in den Expeditionen nach Mexico, Texas, Cuba und Mittelamerika von Zeit zu Zeit erheblich reduziert wurde. —

Je nachdem der Reisende mit dieser oder jener Schicht der Pflanzterklasse in engere Beziehung kam, schwanken die Berichte. Sir Charles Lyell, Buckingham, De Tocqueville, Russell etc. sind meist mit den Führern und großen Herren zusammen gewesen und wurden zu günstig beeinflusst, während Stirling auch die andere Seite kennen lernte, und der hervorragendste von allen Beobachtern, Olmsted, wohl zu wenig von jenen gesehen hat oder sich von dem nördlichen Gesichtspunkte leiten liefs, daß die Zahl alles bestimmt,

¹ Hundley a. a. O. Cap. VI: The Southern Bully.

² ib. S. 83.

³ Der berühmteste Fall ist das Lynchen der Spieler in Natchez.

und daher die vorhandenen Kavaliere gegenüber der breiten Masse wenig erwähnenswert erachtet. In allen Berichten spielt die persönliche Neigung oder Abneigung des Beobachters, seine Stellung gegenüber der abstrakten Frage der Sklaverei und Aristokratie eine neben der Verschiedenheit des Beobachtungsmaterials bei kritischer Lektüre in Betracht zu ziehende Rolle. —

Der vornehmste Beruf unter den Sklavenhaltern war der des Pflanzers. Er vereinigte in sich die beiden Vorbedingungen zu gesellschaftlicher Anerkennung, Großgrund- und Sklavenbesitz; ihm fielen die politischen Ehren zu. Ungefähr gleichberechtigt standen hierneben die hohen Beamten und Offiziere, die liberalen Berufe des Juristen, Arztes, höheren Geistlichen, des Collegeprofessors. Die Durchschnittsgeistlichen und -lehrer waren nicht allzusehr respektiert; dazu waren unter ihnen zu viel Einwanderer aus dem Norden und die Bildung, ja vielfach auch die Religion zu gering bewertet.

Gewerbetreibende und Händler galten nicht als Mitglieder der Kaste. Sie gehörten unstandesgemäßen Berufen an, die man den armen Weisen zurechnete, sofern überhaupt Südländer daran beteiligt waren. Eine exceptionelle Stellung nahmen die Großkaufleute und die Vertrauenspersonen der Pflanzler, die Faktoren an den Haupthandelsplätzen, ein. Trotzdem auch sie sehr häufig dem Norden entstammten oder Ausländer waren, galten sie für ebenbürtig, sofern sie vermögend waren und sich Sklaven hielten oder wenigstens mieteten. Letzteres war ein unumgängliches Erfordernis für jedermann, der sociale Anerkennung ambierte. Nicht nur weil die Sklaven mangels einer genügenden Anzahl weißer Hilfskräfte unentbehrlich für alle jene Hilfsleistungen und Arbeiten erschienen, deren persönliche Ausführung für den Gentleman unschicklich war, sondern weil der Sklavenbesitz eine Art socialen Wertmessers ausmachte, für den Südstaatler dieselbe Bedeutung hatte, wie für den Araber das Pferd¹, wie der Adelstitel für den Europäer. Vielfach besaßen die Kaufleute oder Studierten gleichzeitig eine Pflanzung oder waren die jüngeren Söhne von Pflanzern. Letztere umgekehrt wandten sich nebenbei gelegentlich gelehrten Berufen zu, hatten ein wenig Medizin studiert, um den Doktorberuf bei ihren Sklaven ausüben zu können.

Überhaupt herrschte eine große Vorliebe für Titel. Die meisten Pflanzler versahen in der Miliz Offizierstellungen und so verfügte dann fast jedes Mitglied dieser Klasse über einen Titel, entweder als Doktor oder als Hauptmann, Major, Oberst, wenn nicht gar General. Hatte er kein Recht darauf oder auf

¹ Cairnes a. a. O. S. 169.

den Richtertitel, so nahm er es dennoch stillschweigend in Anspruch¹.

Zu gedenken ist noch einer kleinen Schar von Tabak- und Baumwollfabrikanten und sonstigen Industriellen, die in diese Klasse Einlaß fanden. Sie waren aber schon weniger gern gesehen, denn trotz theoretischer Anerkennung des Nutzens von Fabriken für den Wohlstand hatte man praktische Bedenken gegen den Geist der Industrie und den von ihr untrennbaren Stand der Fabrikarbeiter. Man war gegen alle Unternehmungen, die einen nördlichen Charakter trugen und Nordstaatler heranzogen, ohne doch zu seinem Bedauern der letzteren entraten zu können. Das große Geschäft blieb in auswärtigen Händen², der Transport und die Schifffahrt wurden von Fremden besorgt.

3. Die Sklaven.

Der richtigen Gegenüberstellung halber wird es sich empfehlen, zunächst auf das Komplement der Pflanzerklasse, die Sklaven, näher einzugehen.

Es wurde gezeigt, wie die Sklaverei in den Südstaaten zu einer perpetuierlichen Einrichtung wurde und sich in Zeiten ungünstiger Wirtschaftslage in den Mittelstaaten gehalten hatte, obgleich man sich von dem bereits eingetretenen Stadium der Unrentabilität des Sklavenbetriebs an sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts überzeugt hatte; denn das, worin sie sich von ähnlichen Einrichtungen anderer Kulturen in früheren Zeiten unterschied, der Gegensatz der Rasse und Farbe, stellte für die weiße Gesellschaft des angelsächsischen Anschauungskreises eine unüberbrückbare sociale Kluft gegenüber den massenhaft vorhandenen Schwarzen dar, deren Gefahr man nicht durch den Trugbau der Freilassung verdecken und zugleich vertiefen wollte.

Als nun die günstigen Umstände der erhöhten Rentabilität der Institution neues Leben einhauchten, da blieb dies natürlich nicht ohne Einfluß auf die Existenz des Sklaven. Doch war die Wirkung für ihn nicht günstig und die Arbeit und Behandlung verschärfte sich von Norden nach Süden zu. „Alabama, Mississippi und Louisiana“, schreibt Harriet Martineau, „zeigen den Höhepunkt der Fruchtbarkeit des Bodens, des Wohlstandes der Pflanzer und des Leidens der Sklaven. Ich fand die Virginier mit Bedauern und Verachtung von der Behandlung der Sklaven in North- und South Carolina sprechen und die South Carolinier und Georgier in

¹ Hundley a. a. O. S. 128.

² Über das Dominieren der nördlichen Unternehmer im Süden siehe schon De Tocqueville a. a. O.

gleicher Weise über die reicheren Staaten nach Westen zu, und in diesen letzteren fand ich den Zustand zu schlecht, um noch eine Verschlimmerung zuzulassen“¹.

Die letztere Bemerkung erscheint allerdings einigermaßen übertrieben.

Jedenfalls war es ein Irrtum, wenn Henry Clay bei der Verhandlung über den MissouriKompromiß „fast mit Thränen in den Augen“ bat, man möge im Interesse der Sklaven eine Ausdehnung des Gebiets und eine Zerstreung des Sklavenmaterials ermöglichen. Beschränkung des Sklavengebiets würde ihre Anzahl nicht vermindern, aber sie bei ihrer Anhäufung in den alten erschöpften Staaten dem Mangel und dem mageren, hageren Hunger aussetzen, anstatt ihnen zu gestatten, an dem fetten Wohlstande des Westens teilzunehmen².

Eine Betrachtung der historischen Entwicklung in allen Sklavereigeieten leitet zu dem Satz, daß die Lage des Sklaven im umgekehrten Verhältnis zu dem wirtschaftlichen Erfolg seiner Arbeit stand; denn je höher der Ertrag der Leistung für den Herrn sich belief, desto rentabler wurde eine Anspannung derselben zum Maximum der Ertragsfähigkeit und die damit verbundene schnellere Abnutzung (siehe unten). Inwieweit der Durchführung dieser Grundsätze Schranken gezogen waren, mag aus einer Erörterung der gesetzlichen und socialen Stellung des Sklaven hervorgehen.

Der Pflanze und Herr des Landes erfreute sich rechtlich der größtmöglichen Unabhängigkeit. Seit der Selbständigmachung vom Mutterlande vermochte seine Klasse sich den weitgehendsten Genuß aus den herrschenden Prinzipien vom Minimum der Einschränkung des Individuums durch öffentliche Zwangseinrichtungen zu verschaffen. Für ihn gab es Freiheiten, die noch weit über den Buchstaben des geltenden Rechts hinausgingen; er durfte auch da noch ungestraft handeln, wo er gegen die Vorschriften der geschriebenen Gesetze verstieß, weil von den aus seiner Klasse hervorgegangenen Richtern oder Geschworenen kein Verdikt zu befürchten war. Er wurde im Grunde nur durch die gesellschaftliche Anschauung seines eigenen Standes in gewissen Richtungen beschränkt und fand selbst bei ungesetzlichem Handeln bis an die äußerste Grenze Duldung und Nachsicht. Man fühlte sich als Rechtssubjekt mit einem Maximum von Berechtigungen.

Umgekehrt lag es für den Sklaven. Er war das Eigen-

¹ Society in America, Bd. II, S. 47: „Alabama and Mississippi became the most cruel Slave States in the Union“; G. W. Williams, History of the Negro Race in America, New York 1882, Bd. II, S. 3; „Texas . . . worked her Slaves so hard that they had no hunger for books when night came“. ib. S. 180.

² Hildreth, History a. a. O. Bd. VI, S. 664.

tum seines Herrn, für das Recht Objekt. Das Gesetz erkennt zwar gewisse Fälle an, in denen er dessen Subjekt werden kann, indes sind dies nur wenige Ausnahmen und in der Praxis kommen vielfach nicht einmal sie zur Geltung. Über das Maß des Gesetzes hinaus wird durch die sociale Maschinerie der erstreitbare Kreis von Berechtigungen dem Sklaven eingeschränkt. Wenn er deren dennoch teilhaftig wurde oder gar gegen das geltende Recht weitergehende Freiheiten genoss, so lag das ebenso in der Willkür des Herrn, wie die Möglichkeit, ihn von jedem Genuss auszuschließen. Seine persönlichen Rechte beschränken sich nur auf das Recht¹ zum Leben, d. h. wer ihn absichtlich tötete, sollte bestraft werden. Unter einer Anzahl von Voraussetzungen war auch dieser rechtliche Schutz nicht vorhanden. Beim Widerstand und auf der Flucht konnte er ohne weiteres getötet werden; und wurde er seitens autorisierter Persönlichkeiten bestraft und hierbei getötet, so war dies kein Verbrechen². Überhaupt stellte sich die Gesetzgebung zu seinem persönlichen Schutze im wesentlichen als Schutz des Herrn in seinem Eigentum³ und darüber hinaus als eine Tierschutzgesetzgebung dar⁴. Er selbst hatte natürlich keine aktiven oder passiven bürgerlichen Rechte; er war nicht einmal als Zeuge vor Gericht gegen Weisse zugelassen, und damit ergab sich, dafs, welchen Schutz immer die Gesetze ihm gewähren wollten, die Ausführung von dem Gutdünken der Herren abhing⁵. Umgekehrt haftete der Herr civilrechtlich für durch ihn Dritten zugefügten Schaden. Strafrechtlich unterstand er einem sehr strengen Strafgesetzbuch: dem Black Code; doch vermied der Eigentümer, wenn irgend möglich, ihn der Staatsjustiz zu übergeben, weil das einen Verlust seiner Arbeitskraft auf Zeit oder auf die Dauer zur

¹ Vgl. über das Sklavenrecht vor allem: G. M. Stroud, *Sketch of the Laws relating to Slavery in the Several States of the United States of America*, Philadelphia 1827. The Committee of the American Anti-Slavery Society, *Slavery and the Internal Slave Trade in the United States of North America*, London 1841; W. Goodell, *The American Slave Code*. New York 1853; J. C. Hurd, *The Law of Freedom and Bondage in the United States*, Boston 1860 (dies habe ich nicht benützt); Th. R. Cobb, *An Inquiry into the Laws of Negro Slavery in the United States of America*, Philadelphia und Savannah 1858. Die 2. Aufl. von Stroud aus dem Jahre 1855 habe ich mir leider nicht beschaffen können; Williams, *History of the Negro Race* a. a. O. Bd. I, Kap. XII—XXV, XXVIII, XXXI; Bd. II, Kap. X—XII; W. T. Alexander, *History of the Coloured Race in America*, New Orleans 1887, Kap. V, VI u. VIII.

² Stroud, a. a. O. S. 36—38.

³ ib. S. 25.

⁴ Goodell a. a. O. S. 78: ... by placing slaves upon a footing with other live cattle entitles them to the same kind and degree of protection.

⁵ Stroud S. 27, Goodell S. 165.

Folge hatte. Lieber half man sich daheim durch Disciplinarstrafen; oder wenn die nicht ausreichten, wurde der verbrecherische Sklave stillschweigend aus dem Staat heraus verkauft.

Es wurde hervorgehoben, durch gesellschaftliche Anschauungen und deren Censur werde der Sklave wirksamer geschützt, als durch Gesetze¹; doch galt dies natürlich in nennenswertem Grade nur in den älteren Landesteilen, wo Schwarz und Weiß dicht bei einander auf einem engeren Raum wohnten, wo man sich genau kannte und Gewohnheit und Sitte eine starke Macht waren. Auf den großen Pflanzungen des Südens und Südwestens gab es auf Meilen nicht mehr als 1 oder 2 Weiße. Daher war auch bei einer etwaigen Bereitwilligkeit eines Gerichtes, Ungesetzlichkeiten zu ahnden, die Möglichkeit zu einem Verfahren mangels von Beweis und Zeugenaussagen nicht vorhanden, und ebensowenig etwa die Ausbildung einer wirksam eingreifenden öffentlichen Meinung zu konstatieren. So ist es bezeichnend, daß die auf französischem Recht beruhende Gesetzgebung von Louisiana in vielen Dingen mildere Bestimmungen enthielt, als in irgend einem Staat, während in der Praxis die Ausbeutung der Arbeitskraft gerade hier den höchsten Grad der Härte erreicht. —

Der Kreis der Sklaven war durch die Thatsache fixiert, daß das von der Sklavin geborene Kind² dem Eigentum des Herrn zuwuchs³.

Über dieses durch Disposition über seine Person, seinen Fleiß und seine Arbeit⁴ zu schalten, stand jenem, ausgenommen einige lokale Einschränkungen, völlig frei. Der Sklave war bewegliches (chattel property), nicht unbewegliches Eigentum⁵ (real estate). Frühere grundherrschaftliche Formen

¹ Vgl. z. B. N. Adams, A South Side View of Slavery, 4. Aufl., Boston 1860, S. 38.

² Zeitweilige Ausnahme in Maryland, s. oben Kap. II; Stroud, S. 9 ff.

³ Allerdings wird gelegentlich von den Verteidigern des Südens mit sophistischen Auseinandersetzungen behauptet, nicht die Persönlichkeit des Sklaven sei Eigentum, sondern nur seine Arbeitskraft, wodurch allerdings ein gewisses gesetzlich beschränktes Verfügungsrecht über die Persönlichkeit nötig eintreten müsse; Sawyer a. a. O. S. 211. „It will be seen that the slave belongs to his master only for certain specific purposes. The idea of property in his person is but a fiction of law.“

⁴ Civil Code of Louisiana. Article 35.

⁵ Nur in Louisiana, wo Sklaven nicht durch Prozefs vom Land getrennt werden konnten (Stroud, S. 50, 52 u. 53), und in Maryland finden sich in der Gesetzgebung Ansätze zu einer Gebundenheit an die Scholle für gewisse Fälle, ohne daß dies in der Praxis weitgehende Konsequenzen nach sich gezogen hätte. „The power to sell, alienate and transfer, is not only an essential requisite to the existence of the present relation between Master and Slave, but greatly enhances the value of that relation; and when not abused, it is a source of great comfort, and blessing to the Slave.“ Sawyer, S. 211.

des Sklavenhaltens waren mit der Umwandlung der Rechte an Grund und Boden in freies Eigentum s. Z. gleichfalls in property in fee simple umgewandelt¹. Es wurde über ihn durch Schenkung, Legat, Verkauf, Vermietung und Verleihung verfügt, er konnte als Pfand eingezogen und im Zwangsverfahren veräußert werden, kurz in jeder Richtung, in der civilrechtlich die Verfügung über eine Sache freisteht. Nur hinsichtlich der Derelinquierung, d. i. Manumission, wurden mehr und mehr Einschränkungen vorgesehen, und diese Handlung im Gegensatz zu allen übrigen Dispositionen einer gesetzlichen Kontrolle unterworfen und an bestimmte Vorbedingungen, nicht etwa im Interesse des Sklaven, sondern im öffentlichen geknüpft.

Civilrechtlich gültige Verhältnisse konnte der Sklave für sich selbst nicht eingehen, kein Eigentum erwerben oder übertragen². Er konnte keine rechtsverbindliche Handlung des Familienrechts vornehmen, keine rechtswirksame Ehe schließen³, eine Familie nicht begründen; Vater-, Mutter- oder Kindesrechte gab es nicht⁴; keinen Ehebruch konnte er ahnden wollen. Er konnte nicht erben oder hinterlassen. Hinsichtlich der

¹ Vergl. z. B. die betr. Bestimmungen in Virginia: „That any person who now has, of hereafter may have, any estate in fee taille general or special, in any lands or slaves in possession, or in the use or trust of any lands or slaves in possession, or who now is or hereafter may be entitled to any such estate taille in reversion or remainder, after the determination of any estates for life or lives, or any lesser estate, whether such estate taille has been or shall be created by deeds, will, act of assembly, or by any other ways or means, shall from henceforth, or from the commencement of such estate taille, stand ipso facto seized, possessed, or entitled of, in, or to such lands or slaves, or use in lands or slaves, so held or to be held as aforesaid, in possession, reversion, or remainder in full and absolute fee simple . . . any words, limitations, or conditions . . . to the contrary notwithstanding: Hening, Statutes, Bd. IX, S. 226, bei Williams a. a. O. Bd. I, S. 409.

² . . . can do nothing, possess nothing, nor acquire anything, but that may belong to his master. — Sawyer, S. 211.

³ Es gab verschiedene Formen der Vereinigung von Sklaven:

1. durch einfache Verfügung des Herrn;
2. der Herr liefs eine gewisse Zeremonie vornehmen; die üblichste ist das gemeinsame Springen über den Besenstiel: Der Herr liefs die zu Vereinigenden über einen von zwei Sklaven gehaltenen Besenstiel springen und sprach sie dann zusammen;
3. durch kirchliche Trauung.

In allen Fällen hat der Herr das Recht, die Verbindung wieder zu lösen. — Vgl. die Beschreibung hiervon in Wm. W. Brown, My Southern Home, Boston 1882.

⁴ Ausnahmen waren in Louisiana die Vorschriften der Akte von 1806, dafs Alte oder Arbeitsunfähige, die verkauft wurden, sich eins ihrer Kinder zur Begleitung aussuchen durften, und Mütter und Kinder von unter 10 Jahren untrennbar waren. Stroud, S. 53, Cobb, S. 260.

Verwendung der Arbeitskräfte bestanden ferner im öffentlichen Interesse gewisse Einschränkungen. Die Hauptbestimmungen der gedachten Schutzgesetze waren neben dem Schutz des Lebens das Verbot grausamer Strafe und Verstümmelung, vielfach lediglich zum Schutze des Herrn¹ in seinem Eigentum, Festsetzung einer Verpflichtung zu ausreichender Ernährung, Kleidung und Behausung². In South Carolina war ein Maximalarbeitstag von 15 Stunden im Sommer, 14 Stunden im Winter festgesetzt. In Louisiana war $\frac{1}{2}$ Stunde Frühstückspause und 2 Stunden Mittag im Sommer, $1\frac{1}{2}$ im Winter vorgeschrieben, der sich um $\frac{1}{2}$ Stunde verkürzte, wenn die Nahrung fertig geliefert wurde³. Georgia und Mississippi schrieben außerdem Sonntagsruhe vor⁴.

Sklaven durften in den meisten Staaten nicht ihre eigene Zeit mieten, d. h. nicht gegen Zahlung einer bestimmten Summe sich selbständig eine Beschäftigung suchen⁵.

Bestimmte Beaufsichtigungsformen waren vorgeschrieben. Keine Pflanzung durfte ohne ständige Anwesenheit eines Weissen gelassen werden, kein Sklave ohne ausdrückliche, geschriebene Erlaubnis sie verlassen oder fremde Pflanzungen betreten⁶. Gottesdienste waren nur unter Teilnahme der Weissen gestattet⁷. In den Städten durfte kein Farbiger zwischen gewissen Abend- und Morgenstunden auf der Strafe erscheinen. Sie mußten bei Abwesenheit von der Pflanzung stets einen Pafs bei sich führen⁸. Sie hatten jedem Weissen, jung oder alt, außerhalb ihres Domizils über ihre Beschäftigung Rede zu stehen⁹, sie durften gewisse Dinge nicht besitzen oder halten, vor allem Waffen, aber in einzelnen Staaten keine Böte, kein Pferd, kein Vieh¹⁰. In Mississippi durften sie

¹ Stroud, S. 57.

² Nur in Louisiana und North Carolina waren diese Erfordernisse specifiert: 1 Barrel Mais oder entsprechende Mengen Reis, Getreide oder Bohnen und 1 Quart Salz; in North Carolina 1 Quart Mais pro Tag. In Louisiana war 1 Leinenhemd und Hose im Sommer, 1 Leinenhemd, 1 Wollüberrock und 1 Hose im Winter als Minimalbekleidung vorgeschrieben, falls ein Sklave nicht ein Gärtchen auf des Herrn Land für eigene Rechnung kultivieren darf. — Martin, Digest, S. 610, bei Stroud S. 31; vgl. auch Goodell, Kap. XI.

³ Stroud, S. 28.

⁴ ib. S. 26.

⁵ ib. S. 47 u. 48; Goodell, S. 95 u. 104. Einige Ausnahmen bestanden; so in Maryland während der Erntezeit; in den Städten für Stevedores und Schiffshandwerker etc. Cobb, S. 108.

⁶ Cobb, S. 108.

⁷ Goodell, S. 328—332.

⁸ Vgl. Alexander, S. 147.

⁹ Goodell, S. 305 ff.

¹⁰ James, Digest of the Laws of South Carolina, S. 385; bei Stroud, S. 47.

keine Baumwolle pflanzen¹, kurz, sie unterstanden neben den Verfügungen des Eigentümers im Interesse der allgemeinen Disciplin einer weitgehenden Kontrolle der Öffentlichkeit². Gleichfalls aus Gründen der Sicherheit war ihre Verwendung in gewissen Berufen verboten, wie Droguerien oder Verabfolgung von Medizin³. Die Ausbildung eines eigenen Rechts des Peculiums, auch nur durch irgend welche gewohnheitsrechtliche Anerkennung, findet außer in Louisiana nicht statt⁴.

Der Gang der Ereignisse ist dann nach verschiedenen Richtungen hin wirksam gewesen. Wie die praktische Ausnutzung der Arbeits- und Fortpflanzungskraft eine Verschärfung erfuhr, so wurde mit der Entwicklung der abolitionistischen Bewegung im Norden der Vergrößerung der von außen her der Sklaverei drohenden Gefahr die Regulierung in vielen Hinsichten strikter, das Verbot der Erziehung in Lesen und Schreiben wurde verschärft⁵, das schliesslich in allen Staaten außer in Maryland und Kentucky bestand und sich mehrfach auf den freien Neger ausdehnte⁶. Eine rigorosere Überwachung des ganzen schwarzen Elements wurde vorgesehen. In allen Landesteilen hatte man eine Miliz organisiert, die nachts einen regelmässigen Patrouillendienst auszuführen hatte und berechtigt war, auf den einzelnen Pflanzungen zur Inspektion zu erscheinen. Man beschränkte die Bewegungsfreiheit des Sklaven auf ein Minimum, suchte den Verkehr nach aussen möglichst zu verhindern⁷, kurz, auf alle Weise das Aufkommen von Bewegungen, die Verbreitung von Ansichten zu unterdrücken, die der außerhalb des Sklavereigebiets genährten Agitation von innen her den Weg vorbereiten konnten. Deshalb wurde die Einführung von abolitionistischer Litteratur in den Süden allgemein verboten und jeder Versuch von Agitation in dieser Richtung als Aufreizung mit den höchsten Strafen bedroht⁸.

Auf der andern Seite hat die Agitation nicht minder zu Milderungen der Praxis geführt; die nördlichen Angriffe, das man zu wenig für die religiöse Erziehung der Leute thue, führte zu einem eifrigen Betreiben der Mission und Begünstigung der kirchlichen Thätigkeit unter ihnen. Die Vor-

¹ Stroud, S. 48. Goodell, S. 97—100.

² Cobb, S. 106—109.

³ ib. S. 262.

⁴ Goodell, S. 96. Cobb, S. 235.

⁵ Goodell, S. 319—325.

⁶ ib. S. 355—371. Williams, Bd. II, S. 147—213.

⁷ Vgl. die Bemerkungen bei Stirling, Letters a. a. O. S. 297, wie dies vergeblich war, und gerade der Sklavenhandel die Nachrichten über den Stand der Abolitionsbewegung verbreitete.

⁸ Vgl. ib. S. 89, 200.

würfe der Grausamkeit leiteten vielfach zu einer milderen Praxis, und das Gefühl der Gefahr machte die Sklavenhalter im Verhalten gegen ihre Leute vorsichtiger¹.

Aus den vorhandenen Quellen scheint mir hervorzugehen, daß der Sklave der fünfziger Jahre im Durchschnitt besser bekleidet und behandelt ist, als in den zwanzigern und dreißigern, und daß die rein kapitalistische Ausbeutung und möglichst schnelle Zugrundearbeitung des Materials, wie sie in den Großplantagenstaaten in älterer Zeit als Grundsatz einer weisen Pflanzungswirtschaft bestand², später einer humaneren Praxis gewichen ist; wobei allerdings nicht nur jene äußeren Einflüsse ihre Rolle gespielt haben dürften, sondern mehr noch der erhöhte Preis der Sklaven und die Verbilligung seiner Ernährung und Bekleidung durch die Verbesserung der Transportmittel³.

Mit dem Sklavenmaterial selbst ist inzwischen eine gewisse Veränderung vorgegangen. Es sind nun nicht mehr aus Afrika eingeführte Wilde und deren erster Nachwuchs, sondern in der allergrößten Mehrzahl die halbcivilisierten Abkömmlinge derselben in den folgenden Geschlechtern und eine größere Zahl von Mischprodukten mit Weißen⁴. Sie haben sich, wie dies z. B. Sartorius von Waltershausen in einem symbolischen Beispiel fein darstellt⁵, unter dem ungeheuren

¹ Namentlich soll „Uncle Toms Cabin“ einen tiefen Eindruck geschaffen haben und Gouverneur Hammond von South Carolina schrieb, man müßte das Buch jedem Aufseher zur warnenden Lektüre geben.

² Vgl. die Belege bei Goodell, S. 79—81. In Louisiana gebrauchte man während der Zuckersiedesaison die doppelte Arbeitsleistung. Man fand heraus, es sei billiger, die Kräfte der Arbeiter in dieser Zeit auf das äußerste anzuspannen (Tag und Nacht wurde ununterbrochen gearbeitet), als etwa fremde Hilfe zu mieten, trotzdem die Leute dadurch in 5—7 Jahren aufgenutzt wurden. In South Carolina hatte man 8 Jahre als rentabel erfunden und diskutierte die Frage in den Landwirtschaftsgesellschaften. Siehe auch Featherstonaugh, Excursion a. a. O. Bd. II, S. 188; Wise, America its Realities and Resources, Bd. II, S. 68.

³ Es liegt auf der Hand, daß eine schnelle Aufnutzung des Sklaven bei billigen Preisen rentabler war, als bei hohen. Kostete er 600 Dollars, so war bei einer 6jährigen Aufarbeitungsperiode, abgesehen von den Zinseszinsen, bei dem üblichen Zinssatz von 10 % ein Kapital von 960 Dollars zu amortisieren, was einen jährlichen Ertrag von 160 Dollars plus Zinsen erforderte, während beim Preise von 1200 Dollars in der gleichen Zeit ein Kapital von 1920 Dollars zu amortisieren war; dies hätte einen jährlichen Ertrag von 320 Dollars plus Zinsen Amortisationsquote verlangt, während bei einer Aufarbeitungszeit von 10 Jahren nur 240, bei 12 Jahren 220, bei 15 Jahren 200 Dollars erforderlich waren, u. s. f.

⁴ Es gab in den Südstaaten 1850: 349 000 Mischlinge, d. i. 10,1 % der Farbigen, 1860: 518 000, d. i. 12,3 %. VIII. Census, Bd. Population, S. XIX. Davon war eine größere Anzahl frei.

⁵ Die Arbeitsverfassung der englischen Kolonien a. a. O. S. 155 bis 162.

Druck eines Systems von Zwangsmafsregeln in die Arbeitsmaschinerie des Landes derart eingefügt, daß sie die Freiheit ihrer Jugend oder früherer Geschlechter und sogar den Wunsch nach derselben beinahe vergessen haben.

Mit einem starken Nachahmungstrieb ausgestattet, haben sie voll Enthusiasmus die äußeren Formen des Lebens ihrer Herren anzunehmen versucht und sich ihnen häufig mit einer schmiegsamen Neigung attachiert¹. Einen Teil der üblen Eigenschaften, die sie aus der Heimat mitgebracht, hat man ihnen abgewöhnt². Im Grunde waren sie gutgeartete Wesen ohne Rachsucht und Tücke³, doch voll überschäumender Empfindungen, Leidenschaften und sinnlicher Instinkte, von Natur indolent und träge, mit dem höchsten Ideal des Nichtsthuns und Ausruhens in der warmen Sonne. Sie besaßen nicht den heiligen Drang zur Arbeit, wie denn die Kultur der Schwarzen in Afrika überall auf ihrem Wunsch der knappen Daseinsfristung durch ein Minimum von Anstrengungen beruht; die Situation der Zwangsarbeit, in der sie sich befanden, war nicht geeignet, in dieser Richtung ihre Idealvorstellungen zu verändern. Furcht vor Strafe, Zwang und Gewohnheit trieben sie zu einem Minimum unumgänglicher Thätigkeit. Sie hatten einen gewissen Ehrgeiz, doch wurde er in seinem Streben nach Befriedigung durch den Hang zur Trägheit großenteils neutralisiert. Allgemein war die Klage über den Mangel an Nachdenken und Vorerwägung der Wirkung von Handlungen, an Voraussorge für zukünftige Eventualitäten. Letztere Eigenschaften gerade wurden als specieller Grund der Unfähigkeit der Schwarzen zur Freiheit angeführt⁴, wie denn bis in die Gegenwart hinein das Nichtsorgen um den kommenden Tag von den Afrikareisenden als Charakteristikum der Eingeborenen bezeichnet wird. Das Beispiel der Pflanzer und deren Abneigung gegen die Arbeit konnte naturgemäß den sittlichen Wert derselben in ihren Augen nicht steigen lassen; der Gebrauch, der von ihrer Arbeitskraft gemacht wurde und die Ausnutzung eines Maximums der-

¹ „Il admire ses tyrans plus encore qu'il ne les hait, et trouve sa joie et son orgueil dans la servile imitation de ceux qui l'oppriment.“ — De Tocqueville a. a. O. Bd. II, S. 252.

² Über die Herkunft der verschiedenen eingeführten Neger und ihre Abstammung siehe die angeführten Werke. — Die amerikanischen Schwarzen sind Mischungen der verschiedensten Elemente von der Goldküste, vom Kongo etc.; noch heute kann in gewissen Gegenden der Kenner verschiedene Typen unterscheiden.

³ Cobb, S. 39: „The Negro is not malicious. His disposition is to forgive injuries, and to forget the past. His gratitude is sometimes enduring, and his fidelity often remarkable. His passions and affections are seldom very strong, and are never very lasting. The dance will allay his most poignant grief, and a few days blot out the memory of the most bitter bereavement, etc.“

⁴ Siehe alle südlichen Quellen; z. B. Cobb, S. 27 ff., 35—38.

selben im Auge hatte, bot keinen Grund dar, besondere Befähigung hervortreten zu lassen. Im Gegenteil mußte es für die Sklavenklasse von Vorteil sein, wenn die Herren eine möglichst geringe Meinung von dem hatten, das sie bieten konnte. Hiermit stellte sich eine natürliche Begrenzung der Entwicklungsfähigkeit der Sklaven heraus, denen nicht wie etwa im alten Rom als Lohn für gute Leistungen und etwaige Extraarbeiten zum Erwerb eines Vermögens die Freilassung und der Eintritt in die Gemeinschaft der Staatsbürger winkte. — Die Arbeitsleistung des Sklaven ist nach Olmsted und den andern Beobachtern auf nicht mehr als die Hälfte bis ein Viertel der Leistung eines freien weißen Arbeiters anzusetzen.

Ebensowenig konnten ihre geschlechtlich-moralischen Anschauungen erheblich gefördert werden, da man ihnen in ihren sexuellen Beziehungen keine oder nur eine begrenzte Wahl ließ, Verbindungen beliebig schloß und löste und ein Sittlichkeitsgefühl der Weiber nur soweit zu wecken suchte oder respektierte, als man für zweckmäßig hielt. Mehrfach wurde mir von dem Vorhandensein von kräftigen „Sprungnegern“ (buck niggers) erzählt, die zur Erzeugung von starkem Nachwuchs mit den Sklavinnen ausgeliehen wurden. Die Weissen selbst betrachteten es, abgesehen von der beliebigen Befriedigung ihrer geschlechtlichen Neigungen, als ein geschäftlich verständiges Unternehmen, mit ihren Sklavinnen einen Mulattennachwuchs zu erzeugen oder von andern Weissen, etwa ihren Kindern oder den Aufsehern, erzeugen zu lassen, da dies ein wertvolles und verwendbares Arbeitermaterial lieferte — mochten sie selbst verheiratet sein oder die Sklavin vorher quasi-eheliche Verbindung haben. Das vornehmste Blut des Südens floß in den Adern virginischer und south-carolinischer Sklaven¹ und keine Pflanzung soll in Louisiana gewesen sein, auf deren Feldern nicht die Halbgeschwister, Kinder oder Enkel des Eigentümers von der Peitsche des Aufsehers regiert wurden².

Der Wert der Sklavinnen bemafs sich mit nach ihrer bewiesenen Fähigkeit, zu gebären, und bei Verkaufsanzeigen wurde auf diese speciell hingewiesen³.

Mit Recht hebt Rhodes⁴ hervor, dafs in der Sittlichkeitsfrage, in dem Verkauf der Kinder oder der Trennung der Familien⁵ nicht eine solche Menge von Grausamkeit lag,

¹ Goodell, S. 85.

² Olmsted, Cotton Kingdom, Bd. I, S. 308.

³ American Slavery as it is a. a. O. S. 33. Alexander a. a. O. S. 180.

⁴ History, Bd. I, S. 322.

⁵ Vgl. N. Adams, South Side View of Slavery, Kap. VII; die bei Olmsted, Seaboard Slave States, S. 31—40 abgedruckte Beschreibung einer Auktion aus Chambers' Journal, Oktober 1853.

wie es etwa der Aufsenwelt und namentlich der entrüsteten Frauenehre der Nordstaatlerinnen, oder einem Garrison erschien, der vor einer Versammlung von freien Negern erklärte, er schäme sich seiner Farbe¹. Denn noch heute sind die Begriffe über Sittlichkeit in Afrika nicht auf einer Stufe angelangt, auf der diese Dinge dort als verwerflich erscheinen würden, und zu keiner Zeit hatte sich der Sklavenstand im Süden über solche Anschauungen völlig erheben können; wengleich durch die Berührung mit den Weissen und natürliche Instinkte namentlich bei den Mulatten in einzelnen Fällen tiefergehende Schmerzgefühle hervorgerufen sein mögen. Für die Durchschnittsnegerin speciell war die häufige Schwangerschaft ein nicht unerwünschter Vorgang, insofern sie hierdurch eine Verkürzung ihres Arbeitspensums und zeitweilige Befreiung von aller Arbeit erreichte und sich dazu noch ihrem Eigentümer als besonders wertvoller Besitz empfehlen konnte².

Schliesslich konnte sich bei dem Sklaven ein Verständnis für die Grundlage der modernen Gesellschaftsordnung, das Eigentum, dessen Gegenstand er war, aber das er nicht erwerben konnte, nicht herausbilden.

Der ganze Codex moralischer Anschauung also, der sich aus der rechtlich-sittlichen Ordnung, der Stellung des Einzelnen zu seinem Nächsten, aus Familie und Eigentum, für die Weltauffassung des Weissen ergab, blieb dem Schwarzen verschlossen. Damit ist zugleich gegeben, daß auch die Anschauungen des Christentums, soweit sie Moral und Ethik in sich bergen, ihm nicht aufgehen konnten. Von der Lektüre der Bibel selbst war er meistens ausgeschlossen und die kleine Minorität, die sie lesen konnte, war keineswegs imstande, sie so zu verstehen, wie sie in sich aufgefaßt werden will, oder die kirchliche Lehre ihre Auslegung entwickelt hat. Die religiöse Instruktion war notwendig darauf angewiesen, mit großer Vorsicht vorzugehen. Es ergaben sich schwere Widersprüche für den Geistlichen, der versuchen mußte, die Grundsätze protestantischer Willens- und Handelsfreiheit aus seinen Belehrungen fortzulassen, die Anweisungen über Sittlichkeit und Moral der wirtschaftlichen Ordnung zu unterordnen und nur jene Sätze aus der Summe von Anschauungen, die man als historisch entwickeltes Christentum anerkennt, in den

¹ Life of Garrison, Bd. I, S. 158.

² Vgl. die Schilderungen der englischen Künstlerin Fanny Kemble, die einen südlichen Pflanzer geheiratet hatte und bei ihrem Aufenthalt auf dessen Baumwoll- und Reisplantagen Gelegenheit zu umfassenden Beobachtungen in dieser Richtung fand. Sie entrüstet sich über die Herabwürdigung der Frau zum Zuchtthier und die Zerstörung von deren Körper durch allzuhäufiges Kindertragen und ungenügende Fürsorge bei der Geburt, sowie darüber, daß jene noch sich der Herrschaft ganz besonderen Dank verdient zu haben glaubt. — A Journal of a Winters Residence a. a. O.

Vordergrund zu rücken, in denen die Sklaverei anerkannt und verordnet, der Gehorsam gegen den Herrn gepriesen, die hamitisch-kanaanitische Abkommenschaft der Neger mit ihren Konsequenzen klargemacht war. Glauben und die Heilsthatsachen der Weissagungen und der Erlösung waren mit den Erfordernissen der gesellschaftlichen Disciplin in Übereinstimmung zu bringen¹.

Natürlich konnte von einer Ermutigung zum Vorwärtstreben, zum Fortschreiten in der Richtung größerer Gottähnlichkeit, von allem dem, was wir als den Kern der angewandten Religion bezeichnen würden, nichts verlauten. Was man gab, durfte nur auf gewisse sinnliche Wirkungen spekulieren, denen sich in den „Revival Meetings“ übrigens nicht minder Weisheit oft und mit Leidenschaft aussetzten.

Selbst hinsichtlich der andern Welt bestanden Bedenken, denn man wollte und durfte die Freiheit nicht als Ideal hinstellen. Als Belohnung für Gehorsam und Arbeitsamkeit in dieser Welt galt eine weiße Haut in jener. Man wird also auch da, wo sie gegeben wurde, die Einführung der Religion unter die Afrikaner im protestantischen Sinne nicht als jenes hohe Verdienst anerkennen, mit dem sich die Sklavenhalter mit Vorliebe gegen Angriffe deckten. Vielfach hatte man gefunden, daß der religiöse Sklave, der Mitglied einer kirchlichen Gemeinschaft war, einen besonders guten Arbeiter abgab. Andernorts diente die Religion dem Sklaven als ein Mantel der Hypokrisie, und er wurde durchaus nicht gebessert.

Auf alle Fälle hatte man eine instinktive Furcht, seinen Gedanken in irgendeiner Richtung weiteren Spielraum zu eröffnen. Um die Sklaverei zu erhalten, meinte man, die Leute möglichst von jeder Geistesthätigkeit fernhalten zu müssen. Dem Durchschnittspflanzler galt der Sklave für den besten, der am wenigsten sich Gedanken machte, weil mit dem Nachdenken notwendig Unzufriedenheit entstand. Darum wurde 1852 ein Gesetzentwurf, zur Erhöhung des Wertes der Neger den Unterricht zu gestatten, trotz Befürwortung durch die Landwirtschaftsgesellschaft im Senat von Georgia abgelehnt.²

Man pflegte zu sagen, daß die schwarzen Sklaven die glücklichsten Leute der Welt wären, denn für einige Arbeit würde ihnen von der Jugend bis ins Alter hinein alle Not des Lebens abgenommen, für Kleidung, Wohnung und Nahrung sei gesorgt, und sie brauchten nicht einmal für sich selbst zu denken.

Die Grundsätze, nach denen man sie aufzog, verfolgten den speciellen Zweck, sie zu gefügigen Werkzeugen der Ausführung fremden Willens in gewissen Richtungen zu machen,

¹ Siehe hierzu z. B. Olmsted, Seaboard Slave States a. a. O. S. 113 ff.; die Predigt des Bischofs Meade: ib. S. 118 u. 119; Fletcher, Studies a. a. O. mehrfach.

² Williams, Bd. II, S. 159.

während man eine indolente Veranlagung, mangelnde Regsamkeit und Fortschrittsfähigkeit bei ihnen voraussetzte, welche sie unfähig machte, über gewisse Grenzen hinaus selbständige Leistungen im Sinne der civilisierten Gesellschaft auszuführen.

Durch Berührung mit der höheren Klasse, den Erwerb der englischen Sprache, die Anlernung in gewissen Beschäftigungen und die Einschaltung in das wirtschaftliche und sociale Gefüge des Südens, wurde ihnen eine Erziehung innerhalb vorgesehener Grenzen zu Teil, die ihrer Stellung entsprechen, gleichzeitig nach oben hin unübersteigbare Schranken errichten sollte. — Des Sklaven Verwendung wird auf Leistung körperlicher Arbeit beschränkt, man versucht, ihn in die Mehrzahl der Berufe einzuführen, in welchen diese allein erforderlich ist, allerdings mit gewissen, aus der socialen Lage hervorgehenden Einschränkungen. In dem vorgeschriebenen Wirkungskreis wird er zu einem leidlichen Spezialisten ausgebildet, im übrigen aber durch Fernhaltung allgemeiner Unterweisung seine Verwendungsfähigkeit und Umschulbarkeit äußerst beschränkt; und daraus ergeben sich markante Folgen für das Wirtschaftsleben.

Die Beschäftigung geschieht hauptsächlich in zwei Richtungen: als Haussklaven und als Feldsklaven.

1. Erstere verwendet man zur persönlichen Bedienung des Eigentümers als Köche, Kutscher, Stallknechte und Viehhirten, Mägde, Wäscherinnen, Näherinnen, kurz, zu allen Zwecken, die der Haushalt eines großen Besitzers verlangt, sowie zu gewissen primitiven Gewerbebetrieben, als gelernte Hand- bzw. Hauswerker, Schmiede, Tischler, Zimmerleute, Böttcher etc., und als Arbeiter in einigen Industrien. Diese Gruppen sind die vom Süden meist in den Vordergrund gestellten Repräsentanten der Sklaverei. Als Jugendgespielen der Kinder, als Wärterinnen, brauchbare Hauswerker und Vertrauenspersonen in mancherlei Diensten der untern Wirtschaftsverwaltung, oder, was allgemein üblich, Ammen, Zofen der Frauen und Maitressen der Herren, Requisiten der patriarchalischen Wirtschaft, genießen die Haussklaven und -sklavinnen in den meisten Familien eine bevorzugte Stellung. Sie fühlen sich als Mitglieder der Familie im weiteren Sinne, nehmen an den Freuden und Leiden und dem Wohlergehen des Haushalts regen Anteil. Bis ins hohe Alter hinein, wo sie als würdige Patriarchen mit dem Namen „Onkel“ und „Tante“ bezeichnet werden, erfreuen sie sich der wohlwollenden Teilnahme der Herren. In der Kleidung werden sie gut ausgestattet. Dem Pflanzer gilt es schicklich, sich mit wohlgekleidetem Personal zu umgeben; und so erstaunt denn der fremde Reisende, der auf den Wirtschaftshöfen der großen Pflanzer und in den Städten und Ortschaften an Sonn- und Feiertagen die eleganten, oft übermächtig ausgestaffierten Farbigen einherstolzieren sieht, wenn er hört, es seien Sklaven.

In der Nahrung nehmen sie an den Leistungen der Herenküche mit oder ohne höhere Erlaubnis teil. Bei der Menge der vorhandenen Leute sind die Aufgaben des Einzelnen leicht genug. Sie sind die Aristokraten unter den Sklaven, die auf den gewöhnlichen Feldarbeiter, ja auf den nichtsklavenhaltenden Weissen mit mindestens ebenso großer Verachtung herabsehen, wie irgendwo der Reiche und Vornehme auf den Armen.

In einer ähnlichen Stellung wie sie befinden sich die Sklaven der kleineren Pflanze in den ärmeren Landesteilen sowie in den fernen Grenzgebieten, wo sich im harten Kampf des Menschen mit der Natur noch keine allzu schroffe sociale Gliederung praktisch durchführen läßt. Wo immer der kleine Sklavenhalter überwiegt, der mit jedem seiner Leute fortwährend und persönlich in Berührung kommt, da ist das Los in der Regel nicht unerträglich. Der Sklave empfindet nicht, daß er schlecht lebt, da der Herr es nicht besser hat¹.

Schließlich gehören hierher alle jene, denen man in ihrem Berufe einige Freiheit läßt und lassen muß, die zum großen Teil trotz des Verbots, ihre eigene Zeit zu mieten, dem Herrn nur einen gewissen Betrag zu zahlen haben oder als Miete einbringen und sich in Überstunden ein Peculium erarbeiten. Sie genießen eine ziemlich weit gehende Selbständigkeit, und, trotzdem in der Regel abgeleugnet wird, daß sie dazu überhaupt fähig seien, sorgen für ihre eigene Ernährung und Behausung².

Alle diese, bei deren Behandlung entweder ein patriarchalisches Moment mit in Frage kommt, oder eine gewisse Handlungs- und Bewegungsfreiheit besteht, sind in leidlicher, bisweilen sogar guter Lage; nur durch etwa dem Geschick ihrer Eigentümer drohende Fährnisse, oder deren Tod oder übeln Willen können sie plötzlich weit aus den Bahnen ihres bisherigen Lebens geschleudert werden.

2. Die andere Klasse, die Feldarbeiter oder Pflanzungssklaven, stehen auf einem unendlich niedrigeren Niveau, und sie sind die erhebliche Majorität. Sie sind ausschließlich Zahlen eines kapitalistischen Rechenexempels. Ihr Leben ist von dem Augenblick an, da sie in Arbeit gestellt werden, d. i. um das zwölfte Jahr herum, bis zur Erschöpfung ihrer Kraft eine beständige Kette von Arbeit, die nur durch nächtliche oder feiertägliche Ruhe unterbrochen wird. Ihr einziger Entgelt besteht in dürftiger Wohnung, Kleidung und Nahrung, gerade genug, um ihr Leben, ihre Arbeitskraft und ev. Vermehrungsfähigkeit dem Pflanze zu erhalten, die einzige

¹ Stirling, Letters a. a. O., S. 291: Midway between house servants and plantation hands stand the farm servants of small proprietors. Of all slaves these are, probably, the best off. They are neither spoiled like pet domestics, nor abused, like plantation cattle.

² Olmsted mehrfach.

Zerstreuung in einem gelegentlichen Tanz Sonnabend abends oder bei Nacht, am 4. Juli, bei Festen in der Familie der Herren und meist in der Zeit der alten Saturnalien von Weihnachten bis Neujahr. In dieser Woche wird ihnen nach dem uralten Brauch des Sklavengemeinwesens einige Freiheit gewährt; man giebt ihnen einen Schmaus, sie halten Rast und dürfen zum nächsten Flecken gehen, nicht ohne dafs das Land allerdings für diese Zeit vielfach in Belagerungszustand erklärt wird.

Die Behausung¹ ist eine Hütte im Negerdorf, das primitivste Gefüge mehr oder weniger behauener Bretter und Balken, das denkbar ist, höchstens hier und da mit weifser Farbe bestrichen und aufsen abgeputzt. Ein Raum nimmt eine oder gar verschiedene Familien, jedes Alter und beide Geschlechter ungetrennt auf. Wenige Stücke dürftigen Hausrats, Bettgestell, hölzerne Böcke oder Sitze, ein primitiver Tisch, ein oder mehre Eisentöpfe, ein aus einer Frucht gehöhlter Wasserschöpfer (Gourd) und vielleicht dies oder jenes wertlose Stück glänzenden Tandes: das ist ihre ganze Ausstattung. Die Kleidung bestand mit geringen lokalen Verschiedenheiten in einem Sommeranzug aus Baumwolle (sog. Nigger Cloth) und einem Winteranzug mit einer Wollhose und einem Flanellhemd. Die Männer erhielten einen weichen Hut, die Frauen banden ein buntes Taschentuch um den Kopf. Zur Nachtruhe erhielten sie 1 oder 2 baumwollene oder wollene Laken; 2 Paar Stiefel vervollständigten die Ausstattung. Die Kleidung und das Aussehen der Feldneger wird im allgemeinen von allen Reisenden übereinstimmend, aufser auf den grofsen Musterpflanzungen, als abgerissen und schäbig bezeichnet. Die heranwachsenden Kinder bis zum zehnten Jahre wurden überhaupt kaum bekleidet.

Die Nahrung bestand in verschiedenen Zubereitungen von Mais, als Brei, Brot, Grütze. Meist, doch nicht überall, wurde gesalzenes Schweinefleisch oder Speck hinzugefügt (2¹/₂—3 fl pro Woche), dessen Verabreichung in South Carolina und Louisiana gesetzlich vorgeschrieben war. An andern Orten wurde es nur Sonntags oder gelegentlich gegeben, andernorts gab es statt dessen Heringe oder andere Fische. Hierzu kamen vielfach Syrup, in den Reisegenden die Reisabfälle und namentlich in den kleineren Betrieben allerlei Gemüse. Auf grofsen Plantagen wurde in der heifsen Zeit auf dem Felde eine Art Kaffeeabsud ausgeschenkt. Manchenorts wurde erlaubt, einige Gemüse, vor allem süfse Kartoffeln und Wassermelonen zu ziehen, andere Pflanzer gestatteten es nicht, da die hierauf verwandte Arbeit der Pflanzung entzogen wurde und Diebereien entstanden. Durch

¹ Vgl. hierzu die Angaben über den Aufwand für Negerunterhaltungskosten bei Olmsted und De Bow mehrfach.

heimliche Jagdzüge, namentlich auf die großen Negerdelikatessen Opossum und Waschbär, auf Schildkröten, Kaninchen, Hochwild und Wildenten, durch gelegentliches Stehlen eines Trutthahns, Huhns, Schweins, Ferkels, oder von Gemüse und Obst wußten sie sich von Zeit zu Zeit einen Extrabraten und einige Abwechslung in der Speisenfolge zu sichern. Das Leben war aber, namentlich soweit die Leistungen der Pflanzer in Frage kamen, ein unendlich primitives, und nicht ohne einigcs Erstaunen liest man bei den Verteidigern der Sklaverei immer wieder die Behauptung, daß die südlichen Sklaven unendlich besser behaust und ernährt würden, wie die Arbeiter der ganzen übrigen Welt, vor allem des Nordens und Englands¹.

Die Feldarbeiter der Baumwoll-, Tabak-, Reis- und Zuckerplantagen werden in ihrem Leben nicht nur durch die allgemeine Gesetzgebung eingeschränkt, sondern durch eine feste, unerschütterliche und unveränderliche Arbeitsordnung wird jede einzelne ihrer Handlungen auf das genaueste vorgeschrieben, durch ein eisernes System unablässiger Überwachung aufrechterhalten und kontrolliert. Der Eigentümer betrachtet sie als die Teile einer großen Arbeitsmaschine, die nach kapitalistischen Gesichtspunkten aufgebaut und in Betrieb gesetzt und gehalten wird, und in welcher sie möglichst zweckmäßig ausgenützt und aufgebraucht werden, um durch neues Material ersetzt zu werden. Sie kommen nicht wie die anderen Klassen häufig und in verschiedenen Lagen mit der weißen Bevölkerung in Berührung, so daß sie sich auch ohne eine specielle Erziehung einigermaßen heben und bilden könnten. Der schwarze Feldarbeiter erscheint dem Beobachter als ein unendlich stumpfsinniges, apathisches Wesen, das in den Großbetrieben der Pflanzungsstaaten sich bis zum Ende nur wenig über das geistige Niveau der neueingeführten Afrikaner gehoben hat; ein früher gebildeterer Sklave, der eine Zeit lang der anstrengenden Feldarbeit ohne irgendwelche Zerstreuung ausgesetzt ist, giebt eine schon angenommene Betätigung geistiger Kräfte alsbald wieder auf².

Kein Wunder, daß aus diesem Kreise zahlreiche Fluchtversuche gemacht wurden, die angesichts der Schwierig-

¹ Vergl. z. B. Hundley, *Social Relations* a. a. O. S. 344: They annually throw away food enough to feed during an entire winter the thousands of half starved white labourers thrown out of employment in all the free States during the months from December to March.

² F. Douglass, *My Bondage and My Freedom*, New York 1857. S. 219—221. Vergl. ferner die Litteratur freigewordener Sklaven; Loguen, *As a Slave and as a Freeman*; S. Ringgold Wurd, *Autobiography of a Fugitive Negro*; A. Steward, *Twenty two Years a Slave and Forty Years a Freeman*; *Narrative of Solomon Northup*; *Walker's Appeal*, citiert bei Williams, *History of the Negro Race* a. a. O. Bd. II, S. 59.

keiten allerdings nicht allzu häufig von Erfolg gekrönt wurden¹. Man darf aus den Censuszahlen der Entlaufenen keine Schlüsse ziehen. Die überwiegende Anzahl kehrte nach einiger Zeit notgetrieben von selbst wieder zurück oder wurde wieder eingefangen. Zu diesem Zweck gab es eine eigene Gruppe von Sklavenjägern mit dressierten Bluthunden. Die Entlaufenen wurden mit dem typischen Cliché eines eilenden Negers mit einem Päckchen auf dem Rücken in den Zeitungen angezeigt, Jagden wurden veranstaltet, um die auf die lebende oder tote Einbringung gesetzten Belohnungen zu gewinnen. Die Sklavenfanggesetze von 1793 und 1850 gaben dem Eigentümer das Recht, sein Eigentum nach summarischem Rechtsverfahren im ganzen Lande wieder an sich zu nehmen.

Dagegen entstand auf der anderen Seite die sogenannte unterirdische Eisenbahn, durch die Flüchtige mit der Hilfe von Weissen namentlich Quäkern aus dem Lande geschafft wurden²; im Norden stießen die verfolgenden Sklavenjäger meist auf die grösste Abneigung, ihnen beizustehen. Im Gegenteile machten es sich angesehene Leute grundsätzlich zur Aufgabe, für angeblich Flüchtige mit allen Mitteln einzutreten³. —

Das war die Arbeiterschar, deren man sich im Süden auf das ungemessenste rühmte und deren eigentümlich schwermütiger Gesang dem fremden Reisenden oft als ernste Mahnung nachts durch die Wälder zutönte⁴, während er von den Südländern als Zeichen für deren Wohlergehen gedeutet wird.

4. Die freien Farbigen.

Die Zahl der freien Farbigen war nie eine sehr grosse und hat im Laufe der Zeit, wie wir sahen⁵, relativ ab-

¹ Vergl. die dramatische Schilderung solcher Fluchten z. B. in *The Slave, or Memoirs of Archy Moore*. 2. Aufl. Rostock 1840. — 50000 Flüchtlinge und Nachkommen von solchen sollen um 1860 in Canada gewesen sein.

² Siehe *Uncle Tom's Cabin*; ferner W. Still, *The Underground Railroad*, Philadelphia 1872, sowie die ganze nördliche Litteratur über Sklaverei. Die Organisation ist von Charles Turner Torrey 1842 ins Leben gerufen; *Handelmann a. a. O.* S. 279.

³ Vergl. z. B. L. M. Child, Isaac T. Hopper, Boston 1853, S. 48—212.

⁴ Der Schwarze liebt den Gesang und die Musik leidenschaftlich. Auf den Flußböten beim Rudern, beim Laden und Stauen, auch bei der Feldarbeit und ebenso in der Hütte liefs er gern eine Weise ertönen, deren Text allerdings in der Regel äußerst albern erscheint. Vgl. hierzu die Texte bei den Reisenden, auch Olmsted; ferner Julius, *Nordamerikas sittliche Zustände*, Bd. I, S. 384 ff. — Über den Gesang von Naturvölkern und Sklaven bei der Arbeit überhaupt: Karl Bücher, *Arbeit und Rhythmus*, Leipzig 1896.

⁵ Von 1830—1860 sank die Prozentzahl der freien Farbigen von 14 auf 11% aller Farbigen, 1810 lebten im Süden 58% aller freien Farbigen, 1860 nur noch 54%. — Gannett, *Statistics a. a. O.* S. 13.

genommen, wie man denn auch der Emancipation mehr und mehr Schwierigkeiten in den Weg zu legen bestrebt war¹.

Es war in einer Reihe Staaten specielle Erlaubnis durch die Legislative notwendig², in anderen durch die Gerichte nach Prüfung des Falls, in dem besondere Verdienste nachgewiesen werden mußten³. Dabei wurde vielfach verlangt, daß der Freigelassene binnen einer gewissen Frist den Staat⁴, ja gar die Vereinigten Staaten⁵ verlassen mußte. In allen Staaten war Erlaubnis der Gläubiger erforderlich oder die Emancipation konnte durch Schuldforderungen wieder aufgehoben werden⁶. Freie Neger aus anderen Staaten durften sich nicht niederlassen; verließen sie nicht alsbald das Gebiet wieder, so wurden sie gefangen gesetzt, mit Strafe belegt und eventuell verkauft⁷. Zwischen 1856 und 1860 erließen Virginia, Louisiana und Maryland Gesetze für die „freiwillige“ Wiederversklavung von freien Schwarzen. Im März 1859 bestimmte man in Arkansas, daß alle freien Farbigen bis zum Januar 1860 das Land zu verlassen hätten, widrigenfalls sie für ein Jahr zwangsweise vermietet werden und dann den Ertrag ihrer Arbeit zum Abzug erhalten sollten, sofern sie sich nicht freiwillig einen Herrn wählten. Das Gesetz Missouris vom 17. Januar 1860 ist noch rigorosere gegen freie Farbige, die nach dem 1. September 1861 noch im Lande zu finden sind. Diese sollen dann ohne weiteres verkauft werden⁸. Es gab noch eine weitere Reihe von Fällen, in denen ein Freigelassener überall wieder in die Sklaverei zurückgebracht wurde⁹.

¹ „Slaves are a peculiar species of property. It will not excite surprise that laws are necessary for their regulation, and to protect society from even the benevolence of the Slave owner in throwing upon the community a great number of stupid, ignorant, and vicious persons, to disturb its peace and endanger its permanency“; Wheeler, Law of Slavery, S. 386, bei Goodell, S. 339.

² In South Carolina, Georgia, Mississippi und Alabama, Goodell, S. 341.

³ In Virginia und Tennessee, ib. S. 342/343.

⁴ In Alabama und Virginia, Goodell a. a. O. S. 342/343; ähnliche Bestimmungen in North Carolina, South Carolina, Georgia, Mississippi und Louisiana.

⁵ In Tennessee, ib.

⁶ ib. S. 341.

⁷ Alexander, History a. a. O. S. 137; Verfassung von Missouri 1820, Texas 1836, Florida 1838, Kentucky 1850, Indiana 1851, Oregon 1857.

⁸ Th. Ellison, Slavery and Secession in America. London 1861, S. 46.

⁹ Für Beihilfe zur Flucht eines Sklaven, für Unfähigkeit, die Gefängniskosten für Einsperrung zu decken, für Formfehler bei der Emancipation, Unfähigkeit, Strafen zu bezahlen, Unfähigkeit, durch weise Zeugen das Freiheitsrecht zu beweisen, Betreten eines fremden Sklavenstaats (Georgia und Maryland) und Unfähigkeit, die Strafe zu

Die Emancipation konnte auf alle Fälle nur gewisse Rechtsverhältnisse des Status ändern, aber nicht die Rasse und Farbe des neuen Freien, und daher blieb diesem der Eintritt in die bürgerliche Gesellschaft stets versagt. Schon in den Freiheitskämpfen hatte man die freien Farbigen nur mit Bedenken und gelegentlich in die Armee aufgenommen und damit ihre Vollberechtigung anerkannt¹. Man hatte dem Vorurteil des Südens und der Gefahr schwarzer Soldaten bei dem Vorhandensein von schwarzen Sklaven Rechnung getragen. Im Laufe der Zeit wurde man noch erheblich rigorosier und die Küstenstaaten verboten sogar die Benutzung von freien Schwarzen als Seeleute der Handelsmarine im Verkehr mit ihren Häfen; sie nahmen solche während ihrer Anwesenheit in gefänglichen Gewahrsam².

Man sah in dem freien Schwarzen ein gefährliches Element, dessen Zunahme der Lockerung der Disciplin und dem Entstehen von Sklavenaufständen Vorschub thun möchte³. Deswegen liefs man ihnen gegenüber auch eine große Reihe von Beschränkungen bestehen. Sie erhielten Ehrecht mit ihresgleichen — meist nicht mit Weissen — und Erbrecht, Eigentumsrecht, stellenweise beschränkt durch die Vorschrift, einen ständigen, weissen Patron zu halten⁴. Bestehen blieb die Unfähigkeit, gegen Weisse Zeugnis abzulegen, Verbot des freien Gottesdienstes ohne Anwesenheit von Weissen, der Verteidigung mit Waffen gegen einen Weissen, dem sie vielmehr, wie die Sklaven, Ehrfurcht schuldeten⁵. Ihnen stand in vielen Fällen nicht das regelmäßige Gerichtsverfahren der Jury offen, sondern sie unterlagen dem „Black Code“, durften keine Waffen führen, keinen Alkoholhandel treiben, keine Sklaven halten. Die Einzelheiten wichen in den verschiedenen Staaten von einander ab⁶. Fast nirgends genossen sie ein Stimmrecht⁷; es war streitig, ob sie Bürger waren, sie standen

bezahlen, Heirat mit einer Sklavin; bei zwangsweiser gesetzwidriger Einfuhr in einen Sklavenstaat, trotzdem der Einführende als Pirat bestraft wurde: Goodell, S. 355/356. Letztere Bestimmung galt offiziell nur zwischen 1807 und 1819 und wurde in den Einzelstaaten nie ernsthaft befolgt. Alexander, S. 152; Du Bois, *Suppression a. a. O.* mehrfach.

¹ Vgl. hierzu Livermore, *Historical Research*, a. a. O. S. 113 bis 200; siehe aber auch Williams, Bd. I, S. 324—369, Bd. II, S. 23—30.

² Goodell S. 363—65. Alexander, S. 137. Siehe dort die Behandlung des von Boston nach Charleston gesandten Juristen Hoar, der die Gültigkeit des Gesetzes anfechten sollte.

³ Vgl. schon Buckingham a. a. O. Bd. I, S. 377.

⁴ Cobb S. 313.

⁵ Siehe auch Goodell S. 357 ff. Ihre Versammlungsfreiheit war in North Carolina beschränkt, S. 359 etc.

⁶ Quellen bei Cobb S. 314.

⁷ Sie besaßen Stimmrecht in Tennessee zwischen 1796 und 1834, in North Carolina 1778—1835. In einigen Südstaaten hatten sie es

im ganzen den römischen Dediticii gleich¹. Eigenartig ist die Stellung, welche man zu der Unterweisung der freien Farbigen im Lesen und Schreiben einnahm². Die Stellung der Südstaaten war allgemein, deren Erziehung nicht als ein förderndes Ziel zu betrachten. Deshalb erhielten sie nirgends Anteil an den für solche Zwecke aufgewandten öffentlichen Geldern. Im übrigen lassen sich drei verschiedene Richtungen unterscheiden:

1. Staaten, die den Unterricht mehr oder weniger nachdrücklich verboten; teils bezog sich der Wortlaut nur auf das Halten von Schulen, teils auf jede Unterweisung³. Die Verbote nahmen an Strenge und Ausdehnung nach 1820 wesentlich zu.

2. Solche, die den Unterricht nicht ausdrücklich verboten, doch thatsächlich verhinderten⁴.

3. Solche, die ihn duldeten, und wo er praktisch bestand⁵.

Als man den Gedanken an eine allgemeine Freilassung fallen liefs, hätte man auch dem Sklaven am liebsten die Idee genommen, daß ein Farbiger überhaupt frei sein könne, zum mindesten aber, daß die Freiheit für ihn etwas Nützliches sei. Darauf richtete man die Behandlung der freien Farbigen ein, deswegen sprach man mit Vorliebe von dem traurigen Los, das dem freien Schwarzen im Norden beschieden sei, wo er an Kälte und Hunger zu Grunde gehe⁶. In der That war sein Los dort nichts weniger als ideal. In den neuen Grenzstaaten des freien Gebiets that man alles Mögliche, ihn fernzuhalten oder doch zu beschränken⁷. In den übrigen

schon 1776 nicht mehr. In Delaware wurde es 1792, Kentucky 1797, Maryland 1809—10 abgeschafft. Nur in 5 Neuenglandstaaten hatte beim Ausbruch des Kriegs der Neger unter gewissen Umständen Stimmrecht. In den Mittelstaaten war es meist vor 1860 abgeschafft, im Nordwesten hatte es nie bestanden; St. Weeks, Negro Suffrage in the South. Political Science Quarterly, Bd. IX, New York 1894, S. 671 ff.

¹ 1 Inst. V, 3.

² Williams a. a. O. Bd. II, S. 147—213.

³ Dies waren Alabama seit 1832, Georgia seit 1829, Mississippi seit 1823, Missouri seit 1847, North Carolina seit 1835, South Carolina seit 1800, bezw. 1834, Virginia seit 1819 bezw. 1832.

⁴ Arkansas, Florida, Texas.

⁵ Delaware, Kentucky, Louisiana, Maryland, Tennessee und vor allem der District of Columbia. In Mobile und Umgebung bestand eine Ausnahme für die kreolischen Neger gemäß dem Vertrag mit Frankreich vom Jahre 1803.

⁶ Vgl. z. B. die betr. Stellen bei Sawyer und Hundley.

⁷ Illinois wollte ursprünglich Sklaverei indirekt einführen. Bis 1853, wo die Einwanderung von freien Farbigen verboten wurde, erschwerte es deren Stellung fortgesetzt; Indiana verlangte Bürgen, Ohio Registrierung nebst Nachweis der Freiheit. Überall war ihr

Landesteilen erfreute er sich keineswegs unbeschränkter Gleichheit¹. Neben dem Wahlrecht enthielt man ihnen den Milizdienst und den vollen Gerichtsstand vor, verschloß ihm fast überall die Schultüren, außer einzelnen zögernd zugestandenen Sonderschulen². — All das war begleitet von einem gewaltigen socialen Druck der als Niederschlag des unausrottbaren Rassenvorurteils den Farbigen von der gemeinsamen Benützung der Personenpost, Straßen-, oder Eisenbahn, und des Hotels abhielt, ihn zwang, eigne Plätze auf der Galerie der Theater, den Lectoren der Kirchen einzunehmen, ihm mit wenigen Ausnahmen die hohen Schulen und Colleges, den Eintritt in die Zunft der Ärzte, die Gerichtspraxis und die Kanzel verschloß. Er konnte nicht Drucker, Ingenieur oder Maschinenbauer, nicht Zimmermann oder überhaupt Gewerbetreibender werden. Wehe ihm, wenn er versuchte, seine Schranken zu übertreten! Und mehr als einmal wandte sich die Wut des Mobs gegen die, die sich seiner annahmen³.

Im Süden waren die freien Farbigen meist in den Städten konzentriert, so vor allem in Washington, Baltimore, Richmond, Charleston, New Orleans, Louisville und St. Louis, wo sie als ein unruhiges Element mißtrauisch bewacht wurden. Sie mußten nach dem Läuten der Abendglocke die Strafe verlassen, stets eine Legitimation bei sich führen, auch sich am Ort ihres Wohnsitzes oder Aufenthalts registrieren lassen, denn entgegen dem englischen Recht war noch immer die Präsumtion im Süden, daß der Farbige unfrei sei, wenn er nicht seine Freiheit beweisen könne⁴. — Von höheren Berufen steht dem freien Farbigen höchstens derjenige des Predigers offen, zu dem sie durch ihre natürliche Beredsamkeit ein angeborenes Talent bekunden, wie denn unter den Sklaven gleichfalls eine Reihe von Predigern zu finden ist⁵. Doch wurden die freien Schwarzen als Geistliche mit großem Mißtrauen betrachtet und ihnen bei Ausübung ihres Amtes gesteigerte Schwierigkeiten in den Weg gelegt⁶. Nur in Louisiana gab es einige farbige Ärzte und größere Kauf-

Zeugnis beschränkt; nur in Ohio gab man ihnen öffentliche, eigene Schulen. Von Oregons Verfassung sagte man, es sei ein mit sklavokratischem Geiste durchränkter freier Staat. Williams a. a. O. S. 111—124.

¹ ib. S. 126—146.

² ib. S. 130 und 131. Seit 1855 hatte man in Massachusetts gemeinsame Schulen, ib. S. 162.

³ Vergl. z. B. die Schilderungen der Angriffe auf Miss Krandall, die eine Negerschule in Connecticut einrichten wollte, auf Elijah Lovejoy in Illinois etc.

⁴ Cobb, S. 67. Auch Mulatten müssen meist freie mütterliche Verfahren nachweisen. Im Norden gilt das natürlich nur gegenüber nachgewiesenen Flüchtlingen.

⁵ Einige einflußreiche schwarze Prediger werden z. B. in Charleston erwähnt. — Olmsted, Seaboard Slave States, S. 408.

⁶ In North Carolina ist ihnen z. B. das Predigen verboten, Goodell, S. 358.

leute¹. Sonst sind sie als Handwerker, als Markt- und Kleinhändler, als Arbeiter beschäftigt. Gelegentlich werden fliegende Händler erwähnt², meist waren sie aber in ihrer Bewegungsfreiheit auf das Gebiet ihres Staates beschränkt. In den ehemals französischen Landesteilen, namentlich in Louisiana, gab es ferner eine kleine Klasse von schwarzen Pflanzern, die seit Generationen frei waren, ihrerseits Sklaven hielten und sich von den Weissen vollständig abschlossen³. Gelegentlich findet man wohl einmal die Erwähnung eines oder des anderen reich gewordenen Freigelassenen als Kuriosität; im wesentlichen waren sie nur in den niedrigeren städtischen Berufen zu Hause, in dürftigen Verhältnissen, und gaben durch ihr Verhalten trotz einiger von den Negerfreunden natürlich stets triumphierend verkündeten Ausnahmen, wie Frederick Douglass, Phyllis Bentley, die Dichterin u. a. m., nicht viel Grund zu der Anschauung, daß die Freiheit den Neger wesentlich fördern könne. Sie standen an Bildung oft unter den mit Weissen häufiger in Berührung kommenden Hausklaven.

Ein besonderes Bild bietet die freie, farbige Gesellschaft von New Orleans⁴, wo sich aus romanisch-afrikanischen Kreuzungen eine eigenartige Quadronen- und Okteronengesellschaft herausgebildet hat, zu der durch ihre berühmt schönen weiblichen Mitglieder vielfach junge Weisse in eigentümliche Beziehungen geraten⁵.

¹ W. Chambers, *American Slavery and Colour*, London 1857, S. 123; ferner Williams mehrfach.

² Olmsted, *Seaboard Slave States*, S. 389.

³ ib. S. 632. — 10 Meilen unterhalb Nachitoches am Cane River waren 15 Meilen mit freien farbigen Abkömmlingen französischer und spanischer Pflanzler mit ihren Sklavinnen ausschließlich besetzt. Es gab in der ganzen Gegend nur einen vollblütigen Weissen.

⁴ Das ganze „Kreolenleben“ der Weissen und Farbigen Louisianas hat für alle Klassen in G. W. Cable einen phantasievollen und interessanten wunsch nur teilweise ganz korrekten Darsteller gefunden: „The Grandissimes“; „Old Creole Days“, „The Creoles of Louisiana.“

⁵ Die in Frankreich übliche Art des Zusammenlebens mit einer Maitresse ist hier zu einem System durchgebildet. Die jungen Leute, vielfach auch die von Norden zugewanderten Kaufleute, ziehen für einige Jahre bis zu ihrer anderweitigen Verheiratung, vielleicht auch in selteneren Fällen für ihr ganzes Leben mit einer Quadronen zusammen, mit der sie eine Familie erzeugen, ohne indes gesetzlich die Möglichkeit zu haben, einen ehelichen Bund zu schließen oder ihre Nachkommenschaft zu legitimieren. Wenn sie später heiraten wollen oder wieder abziehen, entschädigen sie die Verlassene mit einer Geldsumme. Die Verbindung eines solchen Mädchens nennt man „placer“. Vgl. hierzu das Buch des Reisegefährten De Tocquevilles, G. de Beaumont, *Marie ou l'Esclavage aux Etats-Unis*, 3. Aufl., Paris 1842. — Über die Stellung der Schwarzen siehe bei Olmsted, *Seaboard Slave States*, S. 635: *It's no disgrace to a colored girl to placer. It's considered hardly anything different from marrying.*

Eine Zeit lang hatte man die Jeffersonsche Idee der Emancipation und Exportation weiter gepflegt; aus diesem Gedanken heraus wurde die American Colonization Society gegründet¹. Man begann einzelne Freigelassene in die zu diesem Zweck gegründete Republik Liberia zu transportieren. Nach dieser Richtung wurde aber so gut wie nichts erreicht. Später verlor die Gesellschaft alle Popularität im Süden, und das Ziel wurde, möglichst viel freie Farbige zu entfernen, um alsdann möglichst wenige Sklaven zu befreien.

5. Die armen Weissen.

Außer den gedachten Bevölkerungselementen gab es nun aber noch ein viertes, welches in vielen Beziehungen das eigentümlichste sociale Phänomen der Sklavengesellschaft darstellt. Es ist eine meines Wissens bisher noch niemals gebührend gewürdigte Thatsache, daß der armen Weissen unter den älteren Reisenden kaum Erwähnung gethan, jedenfalls ihre Zahl ungeheuer unterschätzt wird. Den scharfen Beobachtern De Tocqueville und Miss Martineau entging ihre Bedeutung, ja ihr Vorhandensein. Nach ihrer Ansicht waren die weissen Bewohner des Südens in der überwiegenden Mehrzahl Sklavenhalter². Nur ganz allgemein wufste man, daß daneben eine Anzahl von armen Weissen existierte, welche ohne Sklaven ein elendes Dasein fristeten³, in den verschiedenen Landesteilen mit verschiedenen Namen belegt: Mean Whites, Poor White Trash, Sandhillers in South Carolina, Clay-Eaters in North Carolina, Crackers in Georgia, Loafers in Virginia, etc. Sie galten für ein wirtschaftlich unfähiges, unbrauchbares Gesindel, eine Plage für das Land und die Pflanze, welchen sie sich nicht weniger durch Feld- und Viehdiebstähle verhasst machten, als indem sie heimlich den Negern als Hehler gestohlene Pflanzungsprodukte abnahmen und in der Regel gegen miserabeln Brantwein austauschten, oder überhaupt an jene verbotene Dinge verkauften⁴. Es mußte dem Pflanze unan-

¹ W. Jay, *Inquiry into the Character and Tendency of the American Colonization and American Anti-Slavery Societies*, 6. Aufl., New York 1838, S. 11 ff.; I. H. T. McPherson, *History of Liberia* (John's Hopkins University Studies. 9th Series.), Baltimore 1891, S. 14—20.

² De Tocqueville a. a. O. Bd. II, S. 350: Dans le Sud il n'y a pas de familles si pauvres qui n'aient des esclaves.

³ Martineau a. a. O., Bd. II, S. 311: There are a few unhappy persons in the slave states, too few, I believe, to be called a class, who strongly exemplify the consequences of such a principle of morals as that work is a disgrace. There are a few called by the slaves „mean whites“; signifying whites who work with the hands.

⁴ Siehe Olmsted vielfach; z. B. *Seaboard Slave States*, S. 674. Beschreibung der kleinen Händler auf dem Mississippi, die nur hiervon lebten.

genehm sein, daß der Neger eine Menschenklasse vor sich sah, welche, ohne Sklaven zu halten und ohne viel zu arbeiten, lebte, weil hierdurch dessen Neid leicht erweckt werden konnte. Dennoch mußte man notgedrungen dem armen Nachbar eine der weissen Hautfarbe entsprechende Behandlung angedeihen lassen, wenn anders die Anschauung von der Interessengemeinschaft aller Weissen, von der „Aristokratie der Farbe“¹ nicht erschüttert werden sollte. Daher suchte man sich ihrer Gegenwart durch Auskauf zu entledigen, ohne jedoch die „Plage“ ganz beseitigen zu können².

Die allgemeine Anschauung über die sklavenlosen Weissen deckte sich aber nicht ganz mit den Thatsachen. Man muß vielmehr zwischen drei Gruppen unterscheiden: den kleinen Farmern, die im Oberland und den Gebirgszügen, wohin sich die Negerwirtschaften nicht ausgedehnt hatten, die überwiegende Majorität bildeten und in den Grenzgebieten ständig vordrangen; ferner jenen, die in den Grofspflanzungsdistrikten oder in deren unmittelbarer Nähe, in den Nadelholzwäldern, auf den Sandhügeln und überhaupt den minderwertigen Böden lebten, dem eigentlichen „armen weissen Dreck“; und schliesslich den städtischen Handwerkern und Arbeitern.

Die kleinen Farmer im Oberland³ genossen eine einigermaßen friedliche und gesicherte Existenz, wenn auch auf allerprimitivster Stufe. Als Getreidebauer und kleine Viehzüchter fristeten sie namentlich in den Alleghanies mühselig ihr Dasein; sie waren weltfremde Menschen, lebten und starben fern ab vom Verkehr und den Sitzen der Bildung, für die sie nicht den mindesten Sinn hatten. Gelegentlich wurde den Reisenden, die meist nur mit der Pflanzerklasse direkt in Berührung kamen, von ihnen als von einer Kuriosität berichtet, die, wie die französischen Acadier der Küste von Louisiana, sich von allen Berührungen mit der Außenwelt entschieden abschlossen. Zu ihnen gesellten sich allmählich die höher stehenden Einwanderer der Tabakstaaten und des Westens.

Die armen Weissen der Pflanzungsdistrikte standen noch weit niedriger; noch geringer war bei ihnen das Wissen, nach Zehntausenden zählten die Analphabeten⁴, ja vielfach besaßen sie nicht einmal die dürftigsten Kenntnisse von Religion⁵.

¹ Siehe z. B. J. H. van Evrie, *Negroes and Negro Slavery*, New York 1861, S. 277.

² Man bot für solches Land höhere Preise, als es eigentlich wert war; einzelne Pflanzer stellten ein dauerndes Gebot für alle kleinen Nachbarn auf, die verkaufen wollten. *Olmsted, Back Country a. a. O. S. 75.*

³ *Hundley, Kap. V: The Southern Yeomen.*

⁴ *Olmsted, Seaboard Slave States, S. 291 ff.; überhaupt Our Slave States mehrfach passim.*

⁵ *Seaboard Slave States, S. 451—461.*

Ihre Normalanschauung in Bezug auf geschlechtliche Beziehungen und Achtung vor dem Eigentum des Nächsten stand nicht viel höher als die der Neger. Ihr Leben fristeten sie in der denkbar ärmlichsten Weise durch Jagd, Fischfang, ganz geringe, gelegentliche Arbeit, wenn es unvermeidlich war, durch heimlichen Handel mit den Negern und Diebstahl¹.

Mit den Kulturerrungenschaften der Aufsenwelt kamen sie nur durch den herumziehenden Händler in Beziehung, der ihnen eine nördliche Uhr, eine Patentmedizin, allerlei mehr oder weniger nutzloses Gerät gegen die wenigen, verkäuflichen Erzeugnisse ihrer Wirtschaft eintauschte. Geld war ihnen, wie den Farmern, fast unbekannt². Zu regelmäßigen Ankäufen fremder Waren sind sie überhaupt nicht in der Lage. Sie müssen ihre Kleidung notgedrungen selbst spinnen und weben, ihren geringen Hausrat selbst verfertigen. Durch Olmsted und einige Novellen sind wir näher über sie unterrichtet³.

Beide Klassen hatten nur eine geringe Aussicht, daheim weiterzukommen, denn nur die Ansammlung eines größeren, für sie in seltenen Fällen erreichbaren Kapitals würde die Möglichkeit gewährt haben, als Sklavenkäufer aufzutreten und damit den entscheidenden Schritt auf der Leiter aufwärts zu thun. Als kleine Farmer hatten sie so gut wie nichts zu erwarten, da sich ihnen keine Absatzmärkte eröffneten; nur in der nächsten Umgebung größerer Ortschaften konnten einige von ihnen als Gemüsebauern auf Weiterkommen hoffen. In der Regel waren sie aber zu indolent und untüchtig⁴, überhaupt nur einen Fortschritt zu begehren⁵.

Hier und da pflanzen die sklavenlosen Weissen allerdings im Hinterland und auf armen Böden in primitiven Methoden einige Baumwolle⁶, die sie mit Frau und Kindern pflücken.

¹ Journey in the Back Country, S. 33 in der Beschreibung des untern Mississippithales: I asked him if there were no poor people in this country. I could see no houses which seemed to belong to poor people. „Of course not, Sir, — every inch of the land bought up by the swell-heads on purpose to keep them away. But you go back on to the pine ridge. Good Lord! I've heard a heap about the poor folks at the North; but if you ever saw any poorer people than them, I should like to know what they live on. Must be a miracle if they live at all. I don't see how these people live, and I've wondered how they do a great many times. Don't raise corn enough, great many of them, to keep a shoat alive through the winter. There's no way they can live, 'less they steal“.

² ib. S. 34.

³ ib. Kap. VI, Journey through Texas, S. 396 ff.

⁴ Olmsted, Seaboard Slave States, S. 539.

⁵ Ausnahmen siehe ib. S. 355.

⁶ De Bow, Resources, Bd. I, S. 175; Russell, North America, its Agriculture etc., S. 284; Stirling, Letters, S. 175; Olmsted, Back Country, S. 206, 328, 347—354; Journey through Texas, S. 188.

Sie bringen 2—3—5 Ballen auf den Markt. Im Mississippi-delta pflanzen sie auch einigen Reis¹; in Georgia produzieren sie einen erheblichen Teil der Sea Island Baumwolle². Auf diese Weise gelingt es ihnen, und einigen der andern sklavenlosen Weissen auf anderen Wegen bisweilen, genug Geld zum Ankauf eines Sklaven zusammen zu bringen. Dann erhalten sie nach Landesbrauch einen zweiten auf Kredit und der Übergang ist bewerkstelligt.

Im wesentlichen boten nur zwei Wege einer größeren Anzahl einige Aussicht zum Fortkommen, entweder Abwanderung — und dies stellt die Auswanderung aus dem Sklavengebiet klar, deren Zunehmen im Laufe der Zeit oben gezeigt wurde, — oder sie konnten als Aufseher auf einer Pflanzung beginnen. Hatten sie einige Jahre gearbeitet und sich die verhältnismäßig hohen Löhne verdient, so kauften sie sich, falls sie dieselben nicht inzwischen verspielt oder vertrunken hatten oder dies alsbald besorgten, meist an und erwarben einige Sklaven.

Schließlich kommen noch die weissen Handwerker und Arbeiter in den Städten in Betracht. Die von all diesen geleistete Arbeit war von einer solchen Qualität, daß die Südländer zu der Ansicht kamen, die Arbeit der Weissen sei derjenigen der Farbigen kaum ebenbürtig, gewiß aber nicht überlegen. Nebenbei war aus socialen Gründen deren Aufkommen nicht erwünscht. Wo angängig, stellte sich der Grosbetrieb seine eigenen, schwarzen Handwerker. War dort wie in der ganzen Welt im Gebiete des vorherrschenden Grosgrundbesitzes kein Boden für das Aufkommen eines selbständigen, kräftigen Handwerkerstandes, so stand man weissen Gewerbetreibenden in der Stadt mit Mißtrauen gegenüber, weil man nicht wünscht, daß sie darin oder als Hafearbeiter, Lastträger etc. in Konkurrenz mit dem Schwarzen träten.

Das Charakteristikum der ganzen weissen, nicht sklavenhaltenden Klasse im Süden war ein mit Unbildung, Indolenz und Arbeitsunlust gemischter, überhebender Dünkel. Sie sahen das Degradierende in der Arbeit. Ihren Protest gegen den Zwang dazu drückten sie in einer beabsichtigt schlechten Ausführung ihrer Aufgaben aus; konnte man sie doch wenigstens nicht wie den Schwarzen mit der Peitsche zu besserer Leistung treiben!

Da ihm die Achtung versagt bleibt, sieht der weisse Arbeiter des Nordens oder fremde Einwanderer sich nicht ver-

¹ Russell, North America, a. a. O. S. 248—49. Diese wurden aber in den 50er Jahren von den Grofspflanzern ausgekauft. Vgl. oben S. 200.

² De Bow's Review, Bd. XVI, S. 594.

anlaßt, sich nach Süden zu wenden, oder die Zuwanderer entstammen doch meist nur den niedrigsten Schichten. Es sind namentlich Iren, die der Sachlage gegenüber noch Gewohnheiten annahmen, die sie in keiner Richtung zu wünschenswerten Erscheinungen machten, auch wenn sie nicht als natürliche Gegner und ein lebender Protest gegen die Sklaverei den Südländern besonders mißliebige waren¹.

Von dem Südländer wurden die armen Weissen als die Abkömmlinge jener Verbrecherkolonien bezeichnet, die mit Oglethorpe und sonst von Zeit zu Zeit zur Zwangsarbeit herübertransportiert worden sind; von den auswärtigen Beobachtern und den Nordländern wurden sie als eine natürliche Ausgeburt des socialen Systems betrachtet, welches in den Sklavenstaaten den wirtschaftlich weniger Fähigen oder Begünstigten alsbald auf diese Stufe herabdrücken muß. Der besserhaltene Neger blickte auf sie mit schlecht verhehlter Überhebung und Überlegenheit, umgekehrt nährten sie gegen jenen, den sie als ein Hemmnis, einen Druck auf ihrem Dasein instinktiv empfinden, einen glühenden Haß, und dadurch und durch den Rassendünkel wurden sie Stützen des Sklavenhalterinteresses.

Die Aufsenwelt beschäftigte sich, wie gesagt, verhältnismäßig wenig mit ihnen. Der Census von 1850 aber, welcher zum ersten Male eine berufsstatistische Aufnahme nach dieser Richtung abdruckte, brachte eine ganz unerwartete Enthüllung. Er ermittelte die Anzahl der Sklavenhalter, und da stellte sich heraus, daß es im ganzen Süden nur 347 500 sklavenhaltende Familien bei einer Einwohnerzahl von $9\frac{3}{4}$ Millionen, darunter $6\frac{1}{4}$ Millionen Weissen, gab, d. h. es waren $1\frac{3}{4}$ Millionen, Einwohner der sklavenhaltenden Klasse zuzurechnen; im Vergleich mit der gesamten weissen Bevölkerung des Südens waren dies weniger als $\frac{1}{3}$, und selbst in den Hauptpflanzungsstaaten South Carolina, Alabama, Mississippi und Louisiana mußte der Superintendent des Census die größeren Städte ausschließen, um die Hälfte der Bevölkerung als an der Sklaverei interessiert nachzuweisen².

Es hatte also die erhebliche Majorität der Bewohner des Südens kein direktes Interesse an der Sklaverei, ja, die nichtsklavenhaltenden Südländer waren fast ebenso zahlreich, wie die Sklavenhalterfamilien und Sklaven zusammengenommen.

¹ Seaboard Slave States, S. 511.

² De Bow, Compendium of the VII. Census, Washington 1854, S. 94/95: Die Zahl schließt die Mieter von Sklaven ein, dagegen mehr Personen und Angehörige verschiedener Familien, die an einem Sklavenkomplex interessiert waren, aus. Angeblich soll hierdurch die wirkliche Zahl der Sklavenhalter ungefähr erreicht sein. Meines Erachtens ist indes die Zahl der wirklichen Sklavenhalter hierdurch noch überschätzt.

Bis zum Jahre 1860 hat sich dies Verhältniß noch gesteigert, und in diesem Jahr gab es im Süden unter $12\frac{1}{3}$ Millionen Einwohnern, davon 8 Millionen Weißen, 384 900 Sklavenhalter, also noch nicht 2 Millionen an der Sklaverei Interessierte. Dies waren nicht mehr als $\frac{1}{4}$ der weißen Bevölkerung des Südens. — Es ist nicht anzunehmen, daß in den dreißiger Jahren die Verhältnisse wesentlich anders gelegen haben, daß also die angeführten Beobachter die Situation richtig erfaßt hätten. Nichts ist bezeichnender dafür, wie das südliche System die Bedeutung der nicht sklavenhaltenden Klasse herunterdrückte.

Die Untersuchungen des Census von 1850 selbst wurden, wie meist statistische Erörterungen, von der Öffentlichkeit wenig beachtet. Um so größeres Aufsehen erregte das aus ihnen schöpfende Buch *Helpers*, welcher vom Standpunkt des nicht sklavenhaltenden, weißen Südländers und im Interesse seiner Klasse die Erörterung der Thatsachen aufnahm. Die Agitation gegen die Sklaverei gewann hierdurch neuen Rückhalt. Den Sklavenhaltern selbst leuchteten die Gefahren, die dieses Buch für sie in sich schloß, derart ein, daß sie es zum Gegenstand eines erbitterten Kampfes im Kongress machten und sich der Wahl *Shermans* von Ohio zum Sprecher des Hauses auf das entschiedenste widersetzten, weil dieser es öffentlich empfohlen hatte¹.

Das war klar: sie konnten sich nicht mehr halten, sobald es nicht mehr gelang, durch den Negerhaß die Nichtsklavenhalter zu ihrer Gefolgschaft zu gewinnen. Natürlich mußte man auch nach aufsen hin jene Thatsachen ableugnen. Man suchte durch alle möglichen Mittel, selbst Fälschung von Zahlen, nachzuweisen, daß die nichtsklavenhaltenden Weißen als Farmer, Handwerker in den Städten, im Handel und Transportgewerbe eine glänzende Beschäftigung fanden²; doch war es nicht schwer, dies aus südlichen Quellen zu widerlegen³. —

Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß *Abraham Lincoln* gerade einer aus Kentucky ausgewanderten Familie von armen Weißen entstammte, die ihr Heil im freien Illinois versuchen wollten⁴. —

Zu gedenken ist schließlic noch einiger Gruppen, deren Zugehörigkeit zu der einen oder andern der beiden weißen Klassen nicht ohne weiteres nachzuweisen ist. Ihr Stand hängt von der Art und Weise ihrer Führung und ihrer Abstammung

¹ *Wilson*, *Rise and Fall*, Bd. II, S. 643 ff.

² *Williams*, *Die Rechtfertigung der Südstaaten*. Berlin 1862.

³ Siehe auch *Cairnes* a. a. O., Appendix, S. 358–376.

⁴ *Nicolay and Hay*, *Abraham Lincoln* a. a. O., Bd. I, S. 28. Die Familie stammte aus Virginia, wanderte von da nach Kentucky, verließ diesen Staat aber wieder, „weil es kein Land für arme Leute war.“

ab. Das sind aufser den Spielern, Raufbolden und Flibustiern, den Nichtsthuern, an denen der Süden so reich war, die Sportsleute und Jockeys, deren zahlreiches Vorkommen für die vorherrschende Leidenschaft des Sports und Spiels Zeugnis ablegte, endlich die Gastwirte und Kneipenbesitzer, die Sklaven- und Viehhändler, die das Land durchzogen. Nicht das Vorkommen jener ersten war für den Süden besonders beachtenswert, wohl aber ihre grofse Zahl, ihr selbstsicheres, rücksichtsloses Auftreten, der Terrorismus, den sie auszuüben vermochten. Die Kneipenwirte und ihre Lokale waren im Süden meist sehr niedrige Specimina des Gastwirtsgewerbes und übten einen schlechten Einflufs auf die Gesellschaft aus¹. Die vagierenden Händler, Menschen- und Viehtreiber waren neben jenen Rowdyelementen ihre Hauptkunden. Typen der meisten dieser Arten finden sich im fernen Nordwesten, bezw. während der Anfänge der Besiedelung auch zahlreich in den östlicheren freien Landesteilen. Während sie aber hier allmählich abnehmen und vor der ansässig werdenden Bevölkerung zurückweichen, sind sie in den Sklavenstaaten ein bleibendes Element, und das ist eine von den Südländern, wenn auch mit Bedauern, anerkannte Thatsache.

¹ Hundley a. a. O. S. 236 ff.

Neuntes Kapitel.

Das Wirtschaftssystem zur Sklavenzeit und der Baumwollpflanzungsbetrieb.

1. Die Gegenstände der südlichen Produktion.

Aus den bisher an verschiedenen Stellen beigebrachten Angaben sind die Hauptbeschäftigungen der Südstaatler bereits zu ersehen gewesen, die im Nachstehenden zusammengefasst und ergänzt werden mögen.

In der Zeit zwischen 1850 und 1860, als das Gebiet seine größte Ausdehnung erreicht hatte, finden wir folgende geographische Produktionseinteilung:

In den nördlichen Grenzstaaten Delaware und Maryland, dem Norden und Westen von Virginia und großen Teilen von Kentucky und Missouri überwiegt die Farmwirtschaft mit Getreidebau und Viehzucht. Daneben beginnt hier die Tabakregion, die sich sowohl nach Virginia hinunter, wie weiter westlich und nördlich hinaus erstreckt. In Kentucky wird das Getreide vielfach zur Brennerei verwandt, hier entstehen ferner große Gestüte, und mit Tennessee zusammen wird es zur Zuchtstätte des wichtigen Haustiers der Pflanzungsgebiete, des Maulesels; alljährlich werden erhebliche Scharen davon wie aller Arten von Vieh nach Süden und Südwesten verkauft. Flachs wird hier und in Missouri gebaut, Bienenzucht getrieben; die Landwirtschaft ist einigermaßen mannigfaltig, Kleinbetrieb und Großbetrieb stehen nebeneinander. In North Carolina ist die Waldwirtschaft zur Pech-, Teer-, Harz- und Terpentinengewinnung weit verbreitet. Sie kommt auch in den übrigen Staaten vor, besonders in Georgia und Alabama. Die Sümpfe an der Küste werden durch einigen Holzschlag nutzbar gemacht, während in den südlichen Teilen von North Carolina bereits der Baumwollbau ständig zu Hause ist. Das Land

diessseits der Alleghanies zerfällt weiter hinunter in 3 verschiedenartige Gebiete: flaches Küstenland, das dem Reis und der Sea Island Baumwolle dient, durch einen Kiefern Hügelgürtel hiervon getrenntes welliges Mittelland, das der Baumwolle gehört, und Oberland bis ins Gebirge hinein, in dem einiger Getreidebau und Viehzucht betrieben werden, ohne daß letztere Zweige in den Pflanzungsstaaten zu namhafter Bedeutung gelangen können. Den Baumwollgürtel bezeichnet das im 3. und 4. Kapitel ins Auge gefasste Gebiet von South Carolina bis Texas. Große Teile von Florida sind noch fast ungenützt oder werden, wie auch das südliche Alabama, lediglich als Weidegrund und Terpentinegewinnungsland benützt. Daneben liefern auch die Golfstaaten Alabama, Mississippi und Louisiana einigen Reis. Zuckerpflanzungen bedecken das südliche Louisiana und ziehen sich bis nach Texas hinüber. In Texas wird der Baumwollgürtel von den Gebieten der extensiven Viehweide abgelöst, ebenso in Arkansas, das im Westen ans Indianerterritorium grenzt; im südlichen Missouri und in Tennessee stößt er auf die gedachten Gebiete gemischter Produktion, wo zugleich der Weizen dauernd seinen Platz wahrt.

Die Pflanzungen liefern überall eine gewisse Menge Getreide für den Hausbedarf, jedoch liegen sie nicht mehr im eigentlichen Weizenland, fördern vielmehr vor allem Mais. Das verbreitetste, selbstgezogene Haustier ist das Schwein, daneben wird einiges Rindvieh zu Zug- und Nahrungszwecken gehalten, im Baumwollgebiet jedoch nicht systematisch gezüchtet und gefüttert. Die Schafzucht spielt nur in Virginia, Kentucky, Missouri und Tennessee eine gewisse Rolle. Nirgends kommt die Viehzucht über ein primitives Stadium hinaus.

Stallungen findet man vielfach garnicht oder in ungenügendem Mafse und schlechtester Ausstattung. Auch im Winter wird das Rindvieh nur in schlecht geschützten Schuppen untergebracht, im Sommer sucht es sich gemeinsam mit den Schweinen seine Nahrung im Walde.

Entwickelte Molkereiwirtschaft gehört nicht zu den Stärken des Südens. Butter und Käse bezieht man vielfach von Norden oder begnügt sich mit elenden Surrogaten. An Geflügel findet man neben dem Huhn und der Taube vor allem den Truthahn. Obst- und Gemüsegärten sind nirgends zu hoher Blüte gekommen, mit Ausnahme der Umgebung von wenigen Städten und der Bohnen- und Erbsenproduktion namentlich in den Carolinas, Georgia, Alabama und Mississippi. Größere Mengen Kartoffeln liefern Virginia, Tennessee und Kentucky; die süße Kartoffel (Patate) ist in allen Südstaaten von Virginia an ein wichtiges Ackerbauprodukt und Nahrungsmittel.

Häufig werden neue Erwerbszweige in Anregung gebracht und mit pomphaften Reden empfohlen, namentlich Seiden- und

Theekultur, Weinbau, Merinozucht etc.; die thatsächlichen Resultate bleiben dann aber minimal¹.

Das Land ist, wie schon die Besiedelungsdichtigkeit zeigt, ein rein agrikulturelles. Nirgends ist jenes Stadium erreicht, wo sich Städtebildung gewissermaßen selbstthätig herauskrystallisiert.

Abgesehen von der Bundeshauptstadt Washington, verfügt der Süden an eigentlichen Städten nur über Baltimore, St. Louis und Louisville in den nördlichen Grenzstaaten, die Umschlagsorte zwischen Pflanzungsgebiet und Norden, und über die Seehandelsstädte des Pflanzungsgebiets, Charleston, Savannah, Mobile und New Orleans. Wirkliche Anlage zu Großstädten zeigen nur New Orleans, der Ausgangspunkt des gewaltigen Mississippiverkehrs, mit 116 000 Einwohnern 1850, 169 000 1860, und St. Louis, der Eintritt des Mississippiverkehrs in den Süden, mit 78 000 Einwohnern 1850, 161 000 1860, sowie Baltimore mit 169 000 Einwohnern 1850, 212 000 1860².

Die Städte und Ortschaften dienen im wesentlichen dem Handelsverkehr; sie sind die Verschiffungsplätze der Pflanzungsprodukte und die Einfuhrorte für die Bezüge auswärtiger Waren; nur ein unbedeutendes lokales Erwerbsleben und Handwerk ist hier zu finden.

Eine heimische Industrie von Belang existiert nicht, die Schätze des Bodens, Kohlen- und Eisenlager der Alleghanies, von Westvirginia bis nach Tennessee und Alabama hinunter sind nicht in irgend nennenswertem Umfang erschlossen. Brennmaterial ist allgemein Holz, das in den Wäldern gehauen,

¹ Vergl. z. B. bei Buckingham, *Slave States a. a. O.* Bd. I, S. 205 die Beschreibung der „Silk Mania“ in Georgia; desgl. für Merinoschafe. B. meint, das spiele dieselbe Rolle, wie einst die großen Land Spekulationen; andre Reisende verglichen die Spekulationen mit Maulbeerbäumen dem Tulpenzwiebelspiel der Holländer früherer Zeiten; vergl. *De Bow's Resources*, Bd. I, S. 81—85, und *Review* vielfach.

² Es hatten Einwohner:

	1850	1860
Washington	40 000	61 000
Richmond	28 000	38 000
Savannah	15 000	22 000
Charleston	43 000	41 000
Mobile	21 000	29 000
Louisville	43 000	68 000

Außerdem hatten über 10 000 Einwohner in den Grenzstaaten: Wilmington, Del., Wheeling, Va., Norfolk, Va., Petersburg, Va., Covington, Ky., Newport, Ky.; in den Baumwollstaaten: Wilmington, N. C., Memphis, Tenn., Nashville, Tenn., Augusta, Ga. Andere Städte mit über 10 000 Einwohnern sind in den Baumwollstaaten nicht vorhanden. 1860 beträgt die Zahl der Einwohner in Montgomery, Ala., 9000, Natchez, Miss. 7000, Vicksburg, Miss. 5000, Little Rock, Ark. 5000, Galveston, Tex. 7000, San Antonio, Tex. 8000. Der größte Ort von Florida ist Pensacola mit 3000 Einwohnern.

an den Fluszufern für die Heizung der vorüberfahrenden Dampfer von Unternehmern aufgeschichtet wird. Vor der Entdeckung von California hat die Goldwäscherei in den Alleghanies eine gewisse Bedeutung gehabt¹.

In einigen Hilfgewerben der Baumwollproduktion bringt man es zu einer gewissen lokalen Bedeutung. So wurden in Alabama gute Gins gebaut und Francfort, Louisville und Lexington, Ky., liefern schon früh Verpackungsmaterial an Zeug und Tauen für die Baumwollballen. Letztere werden später, wie schon erwähnt, meist durch importierte Eisenbanden ersetzt².

Im Reisgebiet entstehen naturgemäfs Reismühlen. Jede gröfsere Zuckerpflanzung hat ihre Siederei für Rohzucker. Im Tabakgebiet bestanden Fabriken für die Anfertigung der verschiedenen Tabakprodukte, Rauch- und Kautabak und Cigaretten. In den Wäldern finden sich Terpentin- und Harzsiedereien.

Die Baumwollindustrie bleibt in den Kinderschuhen. Hier und da wird von kleineren Spinnereien und Webereien viel Aufhebens gemacht, die bald mit freien, weifsen Arbeitskräften, bald mit schwarzen Sklaven arbeiten und bisweilen lokale Erfolge erzielen. Trotz vielfachen Redens³ ist aber von einem wirklichen Aufschwung hierin nicht die Rede. Primitive Gewerbe werden im Hauswerk der Pflanzungen betrieben, hausgemachtes Zeug für die Sklaven bleibt bis zum Ende vielfach üblich. Von den 27 $\frac{1}{2}$ Millionen Dollars Wert der 1860 hauswerklich angefertigten Güter fallen nahezu 19 Millionen auf die Sklavenstaaten⁴. In dem Hause der armen Weifsen ist überall das Spinnrad und der Webstuhl an der Arbeit. Ausserdem haben die Schmiede, Schuster, Sattler, Schneider, Mühlen, Gerbereien, Sägereien etc. eine gewisse Bedeutung. Der Wagenbau verzeichnet einen nennenswerten Aufschwung.

Die überwiegende Menge von industriellen Bedarfsmitteln, Haus-, Wirtschafts- und Ackerbaugeräten mufs aber eingeführt werden. Sie kommen teils von Norden, teils von Übersee, und zwar im letzteren Fall meist indirekt über nördliche Häfen. Dies fördert das Gedeihen des Aussenhandels und eines wohlhabenden Grofs Händlerstandes an den besagten See- und Binnenplätzen. Ein eingeborener, kraftvoller Kaufmannsstand, Läger und Ladeneinrichtungen im gröfseren Stil sind im Innern des Landes nicht vorhanden⁵.

¹ Vergl. die verschiedenen Zeitschriften wie De Bow's Review, Hunt's Magazine, North American Review, Niles Register vielfach.

² Siehe oben S. 97.

³ De Bow, Resources Bd. I, S. 223 ff.

⁴ VII. Census. Bd. Agriculture, S. 191.

⁵ Über die Händler und Hausierer siehe Olmsted vielfach; Smedes, A Southern Planter a. a. O. S. 113 ff. Es waren vielfach

Die Warenlieferung geschieht für die wohlhabenderen Pflanzer durch die Händler bzw. die Agenten oder Faktoren in den Städten, namentlich den Seestädten; wer keinen ständigen Vertreter hat, geht von Zeit zu Zeit dorthin, um Einkäufe zu machen; den allerkleinsten Verkehr versorgt der herumziehende Hausierer¹. Die Waren im Laden der kleinen Händler in dem Binnenplatze sind teuer und schlecht, und der Käufer findet dort überhaupt kaum das Notdürftigste. Nach Olmsted's Beobachtungen sind Spirituosen der Hauptvorrat, daneben minderwertige Kolonialwaren u. dergl. m. Reparaturen sind schwer zu beschaffen, teuer und schlecht. — Wie am Handel ist der Südländer an der Schiffahrt in seinen Häfen selbst nur in geringem Umfang beteiligt, sie wird von nördlichen Gesellschaften oder fremden Linien besorgt. Fremde Unternehmer und Kapitalisten erbauen zum großen Teil die Eisenbahnen. — Wirklich zu Hause fühlt man sich nur in der einen Beschäftigung, der Landwirtschaft.

In den Jahren 1820, 1840, 1850, 1860 haben Aufnahmen über die Berufsverteilung im Lande stattgefunden. Diese sind unter verschiedenen Gesichtspunkten erfolgt und daher nicht wohl vergleichbar. Aber selbst nach 1850, wo man versucht hat, sie systematischer durchzuführen, blieben sie ungenau und unzuverlässig.

Nach dem Census von 1850 verteilt sich die freie männliche Bevölkerung im Alter von über 15 Jahren auf die einzelnen Berufsklassen, wie folgt²:

(Siehe Tabelle auf Seite 268.)

Über die Sklavenbevölkerung liegt 1850 eine Schätzung De Bows³ vor, nach welcher etwa 400 000 städtischen und 2 800 000 ländlichen Wohnsitz haben. Von letzteren sollen mindestens 300 000 Hausbedienstete sein, 2 500 000 den landwirtschaftlichen Berufen angehören, einschliesslich der unter 10- und über 60jährigen, welche in der Regel nicht beschäftigt werden. Es sollen beschäftigt sein in:

Baumwolle	1 850 000	=	72,6	Prozent
Tabak	350 000	=	14,0	-
Zucker	150 000	=	6,0	-
Reis	125 000	=	5,0	-
Hanf	60 000	=	2,4	-

New Engländer, Deutsche und Juden. Sie verstanden es oft, sich ein Vermögen zu erwerben; als Hausierer beginnend, wurden manche Ladeninhaber, schliesslich gar Grofshändler.

¹ Der Census von 1860 führt unter 14 000 Händlern (Dealers) 1350 in den Südstaaten, unter 40 000 Krämern (Grocers) 8250 in den Südstaaten, davon nur 3600 in den Baumwollstaaten auf VIII. Census, Bd. Population, S. 656 ff.

² VII. Census, 1850, S. LXXX.

³ Compendium of the VII. Census, S. 94.

Berufsverteilung nach dem Census von 1850
(1000 Personen):

	Handel, Industrie, Gewerbe und Minerwesen	Landwirtschaft	Arbeiter mit Aus- nahme der Land- wirtschaft	Heer	See- und Flufs- schifffahrt	Jurisprudenz, Medizin, Theologie	Sonstige gelehrte Berufe	Staatsbeamte	Hausbedienstete	Sonstige Berufe
North Carol.	20,6	82,0	28,6	—	1,7	2,3	3,4	0,6	0,0	0,2
South Carol.	13,2	41,3	8,2	—	0,3	1,8	3,2	0,4	0,1	0,0
Georgia	20,7	83,4	11,5	0,0	0,3	2,8	3,9	0,4	0,0	0,2
Florida	2,4	6,0	2,7	0,4	0,7	0,4	0,3	0,3	0,0	0,0
Alabama	16,6	68,6	7,7	—	0,8	2,6	3,6	0,3	0,0	0,1
Mississippi	12,1	50,3	6,1	—	0,3	2,3	3,4	0,4	0,1	0,2
Louisiana	32,9	18,6	15,3	0,0	4,3	1,8	2,4	0,8	0,5	0,5
Texas	7,3	25,3	6,2	0,6	0,3	1,4	1,0	0,7	—	0,1
Arkansas	4,3	28,9	5,7	0,0	0,1	0,9	0,7	0,1	—	0,0
Tennessee	23,4	119,0	17,6	—	0,3	3,4	3,6	0,7	0,0	0,3
Baumwoll- staaten	153,5	523,4	109,6	1,0	9,1	19,7	26,5	4,7	0,7	1,6
Distr. of Col.	6,1	0,4	2,5	0,1	0,2	0,3	0,4	0,6	0,5	0,0
Delaware	5,6	7,9	6,7	—	0,7	0,3	0,6	0,1	0,1	0,1
Maryland	47,6	28,6	32,1	0,1	9,7	2,1	2,4	1,0	1,0	0,3
Virginia	52,7	108,4	48,3	0,3	3,3	4,8	5,6	1,5	0,1	2,0
Kentucky	36,6	115,0	28,4	0,2	1,0	3,8	4,4	0,9	0,2	0,5
Missouri	30,1	65,6	20,3	0,3	2,5	2,9	3,1	0,8	1,5	1,1
Grenzstaat.	178,7	325,9	138,3	1,0	17,4	14,2	16,5	4,9	3,4	4,0
Sklavenstaat.	332,2	849,3	247,9	2,0	26,5	33,9	43,0	9,6	4,1	5,6
FreieStaaten Verein. St.	1264,1 1596,3	1551,3 2400,6	745,7 993,6	3,4 5,4	89,8 116,3	60,6 94,5	52,8 95,8	15,4 25,0	18,1 22,2	16,6 22,2

Nach dem Bericht von Sekretär Woodbury schätzte man die Zahl der in den mit der Baumwollproduktion zusammenhängenden Beschäftigten thätigen Personen¹

1791	auf	50 000
1801	-	100 000
1811	-	143 000
1821	-	333 000
1831	-	750 000
1835	-	1 000 000

Darunter waren 1835 nach verschiedenen Schätzungen 340—550 000 Feldarbeiter direkt im Baumwollbau 680 000 im ganzen auf Baumwollpflanzungen in Arbeit².

¹ Cotton. House Doc. 146. 24th Congr. 1. Sess. S. 16.

² ib. S. 22.

De Bow schätzt in den Resources die Zahl der mit Baumwollpflanzung beschäftigten Sklaven auf 1 200 000, darunter 800 000 thatsächliche Arbeitskräfte¹.

Nach Schätzungen von 1852² verteilten sich die in der Baumwollproduktion direkt verwandten Feldarbeiter 1852 in 9 Baumwollstaaten wie folgt:

South Carolina	77 500
Georgia	185 000
Florida	80 000
Alabama	187 500
Mississippi	162 500
Missouri	50 000
Texas	25 000
Tennessee	55 000
	737 500

Nach derselben Quelle stehen je 2 vollen Feldarbeitern hier mindestens drei minder Kräftige gegenüber, die in der Produktion von Nahrungsmitteln, Hausdienst oder städtischen Beschäftigungen verwandt, aber aus den Erträgen der Baumwolle erhalten werden³.

Für 1860 sind die entsprechenden Zusammenstellungen nicht durchgeführt. Prinzipielle Veränderungen sind nur insofern eingetreten, als bei der immer mehr gesteigerten Bedeutung der Baumwollkultur in der Zwischenzeit sich die in ihr beschäftigte Arbeitermenge über das Maß eines der Bevölkerungsvermehrung entsprechenden Satzes hinaus vermehrt haben dürfte. Dafür spricht der Umstand, daß gegen Ende der fünfziger Jahre Klagen laut werden über das abnehmende Interesse, welches andern landwirtschaftlichen Beschäftigungen zufällt. Der Census von 1860 zeigt eine vielfach nicht entsprechend der wachsenden Bevölkerung gestiegene Produktion sonstiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse; da mußten die notwendigen Zufuhren von außen vergrößert werden. In fast allem, was nicht eigentliches subtropisches Pflanzungsprodukt ist, wird der Süden um diese Zeit von der Außenwelt abhängiger als je.

Es betrug die Produktion

		1840	1850	1860
Baumwolle	1000 Ballen	1859	2445	5197
Tabak	Millionen <i>tt</i>	210	185	371
Rohrzucker	1000 Hogsheads	154	237	302
Reis	Millionen <i>tt</i>	81	215	187
Weizen	Millionen Bushels	30	28	50
Mais	Millionen Bushels	252	349	435
Hafer	Millionen Bushels	43	40	33
Kartoffeln	Millionen Bushels	5	8	12
Heu	1000 Tonnen	846	1140	1860

¹ Resources, Bd. I, S. 175.

² House Document 136, 32d. Congr. a. a. O.

³ *ib.* S. 833.

Die Vermehrung ist aber zum größten Teil auf Rechnung der Grenzstaaten zu setzen. Wie später zu zeigen sein wird, haben sich die Percapitaerträge in den Baumwollstaaten um diese Zeit vermindert.

Der Ertrag der Baumwollproduktion selbst hingegen hat sich auf den Kopf der Bevölkerung ständig erhöht. Er betrug pro Kopf der Bevölkerung der Baumwollstaaten:

Ertrag pro Kopf der	1800 tl.	1820 tl.	1840 tl.	1850 tl.	1860 tl.
Gesamtbevölkerung	31,1	76,1	156,6	177,8	260,8
Farbigen Bevölkerung	93,5	195,2	383,8	432,5	630,4

2. Die Verteilung des ländlichen Grundbesitzes.

Die dominierende landwirtschaftliche Betriebsform im Süden war die Pflanzung, ein Großbetrieb, an dessen Arbeiten der Eigentümer mit seinen Händen nicht teilnimmt. Über die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe sowie den Umfang der Gesamtflächen in Privateigentum und der Gesamtflächen in Betrieb, woraus sich die Durchschnittsgrößen für die Einzelbetriebe berechnen lassen, liegen Angaben seit 1850 vor, über ihren Umfang nach Größenklassen unterscheidende Statistiken seit 1860¹.

Für erstere ergeben sich folgende Zahlen:

(Siehe die Tabelle auf nebenstehender Seite.)

Hier treten einige bezeichnende Momente mit Deutlichkeit hervor. Die Durchschnittsgröße des Einzelbesitzes ist am bedeutendsten in den eigentlichen Pflanzungsstaaten mit 365,2 Acres, oder fast dreimal soviel als in den freien Staaten, aber auch in den Grenzstaaten umfaßt die Einzelwirtschaft doppelt soviel Land als in letzteren. Im Jahre 1850 führt South Carolina, abgesehen von Texas, wo die großen Viehranches die Durchschnittsgröße der Farmen ungebührlich anschwellen lassen. Es folgen dann Georgia, Louisiana, Mississippi und Alabama. Auch Florida kommt hier nicht direkt in Betracht, indem das in Privateigentum befindliche Land erst zum allergeringsten Teil bewirtschaftet ist, wie denn überall nicht gesagt ist, wieviel Land brach liegt, oder nur zu Holzschlag-, Weide- oder Spekulationszwecken besessen wird. Bis 1860 sind die Durchschnitte von South Carolina und Georgia um ein wenig zurückgegangen. In North Carolina, Florida, Alabama, Mississippi und Arkansas sind sie erheblich gestiegen, am stärksten in Louisiana, welches nun weitaus führt, während Texas einen gewaltigen Rückgang des Durchschnitts aufweist, aber in seinen Zahlen immer noch durch die Weidewirtschaften wesentlich beeinflusst wird.

¹ Nach De Bow ist Farmland in Betrieb, „improved land“, solches, das Ernten liefert und in irgend einer Form zu den Erträgen der Farm beiträgt. „Unimproved“, solches, das zur Farm gehört, aber nicht benutzt wird. Review Bd. XV, S. 233.

Anzahl und Größe der Farmen (mit Ausschluss der Territorien.)

	Anzahl der Farmen in Tausenden		Prozentuale Vermehrung	Durchschnittsgröße der Farmen in Acres		Prozentuale Vermehrung	Durchschnittsmenge des unter Kultur befindlichen Landes pro Farm		Prozentuale Vermehrung
	1850	1860		1850	1860		1850	1860	
North Carolina . . .	57,0	75,2	31,9	368,4	316,8	-14,0	95,7	86,9	- 9,2
South Carolina . . .	30,0	33,1	10,3	540,6	490,8	- 9,2	135,8	138,5	2,0
Georgia . . .	51,8	62,0	19,7	442,7	429,9	- 2,9	122,7	130,0	6,0
Florida . . .	4,3	6,6	53,5	370,9	442,4	19,3	87,2	99,1	13,6
Alabama . . .	42,0	55,1	31,2	289,7	329,2	13,7	108,2	116,1	7,3
Mississippi . . .	34,0	42,8	25,9	308,5	368,3	19,4	101,3	117,8	16,3
Louisiana . . .	13,4	17,3	29,1	372,3	547,0	47,0	122,3	156,5	28,0
Texas . . .	12,2	42,9	251,6	957,8	589,4	-38,5	53,6	61,7	15,1
Arkansas . . .	17,8	39,0	119,1	144,3	245,5	70,1	43,4	50,8	17,0
Tennessee . . .	72,7	82,4	13,3	260,0	252,1	- 3,0	71,9	82,9	15,3
Baumwollstaaten	335,2	456,4	36,1	365,2	371,1	1,6	96,5	112,3	16,4
Delaware . . .	6,1	6,7	9,8	159,3	143,4	-10,0	96,7	93,6	- 3,3
Maryland . . .	21,9	25,5	16,4	210,6	180,0	-14,5	127,1	117,7	- 7,4
Distr. of Columbia	0,3	0,2	-33,3	91,3	170,0	86,2	53,3	85,0	59,5
Virginia . . .	77,0	92,6	20,3	339,6	336,0	- 1,0	134,6	123,5	- 8,2
Kentucky . . .	74,8	90,8	21,4	226,0	210,6	- 6,8	79,6	84,0	5,5
Missouri . . .	54,5	92,8	70,3	178,6	214,9	20,3	54,2	67,2	24,0
Grenzstaaten . . .	234,6	308,6	31,5	249,1	246,7	- 1,0	96,6	94,0	- 2,6
Sklavensstaaten . . .	569,8	765,0	34,3	317,2	320,9	1,2	98,2	104,9	6,8
Freie Staaten . . .	873,3	1266,0	45,0	128,4	125,7	- 2,0	64,9	65,1	0,3
U.S. mit Ausnahme der Territorien	1443,1	2031,0	40,7	203,0	199,2	- 1,9	78,1	80,1	2,6

In den Grenzstaaten haben die Flächen abgenommen, am wenigsten in Virginia, am stärksten in Maryland. Nur in Missouri haben sich die Durchschnittsgrößen der Besitzungen erhöht.

Die wahren Verhältnisse kommen noch deutlicher heraus bei Betrachtung der Durchschnitte für die thatsächlich in Betrieb genommenen Flächen. Auch diese liefern keinen sichern Anhalt für die Größe der einzelnen Pflanzungen, vielmehr spielen die sehr zahlreichen Niederlassungen der armen Weissen mit ihren wenigen Acres bebauten Landes eine beträchtliche, aber doch wohl in den einzelnen Staaten einigermaßen verschiedene und hieraus nicht zu bemessende Rolle dabei. — Im ganzen dürfte dennoch das Bild, das sich im Jahre 1860 aus der vorliegenden Tabelle für die Baumwollstaaten ergibt, einigermaßen richtig sein. Louisiana, South Carolina, Georgia, Mississippi und Alabama präsentieren sich in dieser Reihenfolge als die Staaten mit den ausgedehntesten Großbetrieben. Es folgen North Carolina, Florida, Tennessee, Texas und Arkansas in den Baumwollstaaten. In den Grenzstaaten haben Virginia und Maryland die größten Durchschnittsbetriebsflächen. —

Fortschreitende Tendenz zu Latifundienbildung, d. i. Zunahme der Besitzgröße und der Betriebsgröße, fand im Baumwollgebiet in Arkansas, Louisiana, Mississippi, Florida, Alabama statt, in den Grenzstaaten nur in Missouri. In allen übrigen zeigen die Durchschnittsgrößen der Besitzungen von 1850—60 Hinneigung zur rascheren Vermehrung der Kleinbesitzungen.

In South Carolina, Georgia, Texas und Tennessee nimmt die Durchschnittsgröße der Besitzungen ab, die Durchschnittsgröße der Betriebsflächen zu. Ebenso in Kentucky. Hier also findet sich einerseits ein numerisches Steigen der Kleinbetriebe, andererseits eine Vergrößerung der Großbetriebe, wahrscheinlich zwei manchen Orts räumlich getrennt nebeneinander hergehende Vorgänge; an anderer Stelle wohl Zeichen des Übergangs zu einseitigerer Wirtschaft. In North Carolina, Delaware, Maryland und Virginia nehmen beide ab. In den Baumwollstaaten mit einer Zunahme auf beiden Seiten nehmen die Besitzflächen überall stärker zu als die Betriebsflächen. Hier ist der Vorstofs der Latifundienbildung eklatant, während umgekehrt in Missouri die stärkere Zunahme der Betriebsfläche auf eine Verstärkung des intensiven Kleinbetriebs deutet. In den Grenzstaaten ist die Abnahme nur in Virginia stärker für die Betriebsflächen als für die Besitzungen; wohl eine Folge der Aufgabe mancher Großpflanzung des Tabakgebiets¹.

Zu beachten ist dabei, daß die Vermehrung der Betriebe in den Sklavenstaaten mit 34 Prozent um fast ein Viertel

¹ „Virginia . . . mit seinen 10000 verlassenen Betrieben!“ De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 27.

hinter den freien Staaten zurückbleibt, in den Baumwollstaaten stärker ist als in den Grenzstaaten. Hier wie da liegen die höchsten Vermehrungsziffern der Anzahl der Betriebe im fernen Westen; mit 251 Prozent führt Texas weitaus, während ihm, abgesehen vom District of Columbia und dem kleinen Delaware, im Osten South Carolina mit nur 10 Prozent als anderes Extrem gegenübersteht.

Die Größe der einzelnen Pflanzungsbetriebe läßt sich nicht mit vollkommener Sicherheit ermitteln. Einigen Anhalt liefert die Einteilung der Pflanzungen nach Größenklassen, wie sie zum ersten Mal im Census von 1860 ausgeführt ist:

Die Farmen 1860 nach Größenklassen
in Tausenden:

	3—10	10—20	20—50	50 bis 100	100 bis 500	500 bis 1000	1000 und mehr	Summe der Farmen
	Acres							
North Carolina	2,0	4,9	20,9	18,5	19,2	1,2	0,3	67,0
South Carolina	0,4	1,2	6,7	7,0	11,4	1,4	0,5	28,6
Georgia . . .	0,9	2,8	13,6	14,1	18,8	2,6	0,9	53,7
Florida . . .	0,4	0,9	2,1	1,2	1,4	0,2	0,1	6,3
Alabama . . .	1,4	4,4	16,0	12,1	13,5	2,0	0,7	50,1
Mississippi	0,6	2,5	11,0	9,2	11,4	1,9	0,5	37,1
Louisiana . . .	0,6	2,2	4,9	3,1	5,0	1,2	0,4	17,4
Texas	1,8	6,2	14,1	7,9	6,8	0,5	0,1	37,4
Arkansas . . .	1,8	6,1	13,7	7,0	4,2	0,3	0,1	33,2
Tennessee . .	1,7	7,2	23,0	22,9	21,9	0,9	0,2	77,8
Baumwoll- staaten	11,6	38,4	126,0	103,0	113,6	12,2	3,8	408,6
Distr. of Col.	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,2
Delaware . . .	0,1	0,2	1,2	2,2	2,9	0,0	—	6,6
Maryland . . .	0,5	1,2	4,3	6,8	12,1	0,3	0,0	25,2
Kentucky . . .	1,8	6,9	25,5	24,2	24,1	1,1	0,2	83,8
Virginia . . .	2,4	5,6	19,6	21,1	34,3	2,9	0,6	86,5
Missouri . . .	2,4	9,1	33,6	24,3	18,5	0,5	0,1	88,5
Grenzstaaten	7,2	23,0	84,3	78,6	92,0	4,8	0,9	290,8
Skavenstaat.	18,8	61,4	210,3	181,6	205,6	17,0	4,7	699,4
Freie Staaten	33,9	96,4	402,0	426,1	280,7	3,3	0,6	1243,0
Ver. Staaten	52,7	157,8	612,3	607,7	486,3	20,3	5,3	1942,4

Wir finden hier, daß in den Besitzungen unter 100 Acres, dem Parzellen- und Kleinbesitz, in den Baumwollstaaten enthalten sind 68,3 Prozent, in den Grenzstaaten 66,4 Prozent, in den freien Staaten 77,1 Prozent; dagegen in den Be-

sitzungen von 100—500 Acres, dem mittleren Besitz, 27,8 Prozent in den Baumwollstaaten, 31,7 Prozent in den Grenzstaaten, 22,6 Prozent in den freien Staaten; in den Besitzungen über 500 Acres, dem Großgrundbesitz, 3,9 Prozent in den Baumwollstaaten, 1,9 Prozent in den Grenzstaaten und 0,3 Prozent in den freien Staaten¹. Der mittlere Besitz, der kräftige Bauernstand, ist am geringsten in den Pflanzungsstaaten vertreten. Die einzelnen Klassen verteilten sich prozentual auf die Einzelstaaten wie folgt:

Prozentuale Verteilung der Größensklassen
der Farmen 1860:

Staat	1—100	100 bis 500	500 bis 1000	Staat	1—100	100 bis 500	500 bis 1000
	Acres				Acres		
North Carolina	69,1 %	28,7 %	2,2 %	Arkansas . .	86,2 %	12,6 %	1,2 %
South Carolina	53,4 -	40,0 -	6,6 -	Tennessee . .	70,4 -	28,2 -	1,4 -
Georgia . . .	58,5 -	35,0 -	6,5 -	Distr. of Col.	50,0 -	50,0 -	—
Florida . . .	73,0 -	22,2 -	4,8 -	Delaware . . .	56,0 -	44,0 -	—
Alabama . . .	67,7 -	26,9 -	5,4 -	Maryland . . .	50,8 -	48,0 -	1,2 -
Mississippi . .	64,1 -	30,8 -	5,1 -	Virginia . . .	56,4 -	39,6 -	4,0 -
Louisiana . . .	61,8 -	29,0 -	9,2 -	Kentucky . . .	69,7 -	28,7 -	1,6 -
Texas	80,3 -	18,2 -	1,5 -	Missouri . . .	78,4 -	20,9 -	0,7 -

Zur Erreichung vollerer Klarheit über die Anzahl der in Betrieb befindlichen Großunternehmungen ermöglichen die Materialien noch zwei weitere Betrachtungen. Aus der Tabelle der Größensklassen allein geht nicht hervor, wie viele der größeren Grundkomplexe etwa als Weide- und Waldland oder bisher nicht in Angriff genommener Besitz aufser Betracht fallen. Auf die Anzahl der Betriebe lassen sich hingegen gewisse Schlüsse aus der Statistik der Verteilung des Sklaveneigentums und aus der Berufsstatistik thun.

Das Sklaveneigentum verteilte sich in den beiden Censusperioden 1850 und 1860 auf die 347 000 bzw. 384 900 Sklavenshalter wie folgt:

¹ Es schien angebracht, hier nicht die von Sering für die ganzen Vereinigten Staaten angewandte Einteilung in kleinen Grundbesitz bis 100 Acres, mittleren Grundbesitz bis 1000 Acres und größeren Grundbesitz über 1000 Acres zu wählen, weil bei den eigentümlichen Formen des Betriebes der südlichen Wirtschaft der Besitz von 500 Acres auf das Vorhandensein der Vorbedingungen für die Wirtschaft des Großbetriebs schließt. Der Eigentümer eines solchen Komplexes hatte häufig ein anderes Besitztum in einer andern Gegend des Staates oder des Südens, bzw. gab eine ausgesogene Pflanzung häufig genug auf, um sein Kapital auf eine entsprechend große in einer andern Gegend zu überführen, wie denn schließlich eine Baumwollpflanzung von 500 Acres infolge der auf ihr erforderlichen größeren Arbeitsmenge etwas anderes ist, als eine Getreidefarm von 500 Acres.

Sklavenhalter mit

	1—5		5—20		20—50		50—100		100—500		500—1000		1000 u. mehr	
	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860	1850	1860
Sklaven														
North Carolina	10 874	16 071	14 027	14 522	2 828	3 321	485	611	91	133	—	—	—	—
South Carolina	9 656	10 017	11 266	11 392	3 200	3 646	990	1 197	480	441	—	—	—	—
Georgia	18 270	17 534	14 191	17 187	5 056	5 049	764	1 102	173	211	—	—	—	—
Florida	1 690	2 233	1 347	2 111	349	603	104	158	34	47	—	—	—	—
Alabama	12 941	14 404	11 639	13 305	3 524	4 344	957	1 341	230	346	—	—	—	—
Mississippi	9 868	12 689	9 158	12 359	2 964	4 220	910	1 359	215	315	—	—	—	—
Louisiana	10 869	10 235	6 959	7 873	1 774	2 349	728	1 029	316	543	—	—	—	—
Texas	4 575	11 342	2 706	8 373	374	1 827	82	—282	10	54	—	—	—	—
Arkansas	3 334	659	2 153	415	382	56	109	10	21	—	—	—	—	—
Tennessee	18 198	19 179	13 166	14 733	2 202	2 550	276	335	22	47	—	—	—	—
Baumwollstaaten	100 275	114 363	86 612	102 270	22 653	27 965	5 405	7 424	1 592	2 137	9	13	2	1
Distr. of Columbia	1 299	1 063	175	158	2	7	1	1	—	—	—	—	—	—
Delaware	672	476	137	111	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Maryland	10 156	8 373	5 149	4 548	655	747	72	99	8	16	—	—	—	—
Virginia	26 935	25 355	22 486	20 996	4 880	4 917	646	746	116	114	—	—	—	—
Kentucky	22 528	22 026	14 601	15 064	1 198	1 485	53	63	5	7	—	—	—	—
Missouri	12 640	15 663	6 180	8 117	345	502	19	34	1	4	—	—	—	—
Grenzstaaten	74 228	72 956	48 728	48 994	7 080	7 658	791	943	130	141	—	—	—	—
Sklavenstaaten	174 503	187 319	135 360	151 264	29 733	35 623	6 196	8 367	1 722	2 278	9	13	2	1

Nach De Bows Angaben kann man von einem Besitz von über 5 Sklaven annehmen, daß von diesen einige in der Landwirtschaft verwandt werden, wenigstens wird das für die große Mehrzahl gelten. Dies ergäbe für die Baumwollstaaten 130 000, für die Grenzstaaten 58 000 Betriebe mit ständig verwandter Arbeitskraft außer der Familie des Farmers. Für die Baumwollstaaten würde die Anzahl der Farmen über 100 Acres mit dieser Zahl nahezu identisch sein, während die Anzahl der Sklavenhalter mit über 50 Sklaven zu der Anzahl der Betriebe von über 500 Acres sich wie 5 : 8 verhält; eine völlige Abgrenzung der Großpflanzungsbetriebe gegen die mittleren läßt sich durch eine Zusammenstellung dieser beiden Zahlen also nicht erreichen.

Leider ist auch der Wert der berufsstatistischen Aufnahme des Bevölkerungscensus in seiner Unterscheidung zwischen Farmern und Pflanzern kein derartiger, hierüber irgend welche Schlüsse zu gestatten, wie schon aus den bloßen Zahlen für Kentucky, Missouri, Tennessee und Alabama hervorgeht.

Farmer, Pflanzler und Aufseher 1850 und 1860
in Tausenden:

	Farmer		Pflanzler		Aufseher	
	1860	1850	1860	1850	1860	1850
North Carolina . .	85,2	81,9	0,1	0,1	1,8	1,0
South Carolina . .	35,1	32,9	2,5	8,4	2,7	1,8
Georgia	67,7	81,4	2,9	1,9	4,9	2,2
Florida	7,5	5,7	1,2	0,2	0,5	0,1
Alabama	—	66,6	67,7	1,9	4,1	1,8
Mississippi	46,3	44,8	3,1	5,3	3,9	2,3
Louisiana	15,0	11,7	6,5	6,5	3,0	1,8
Texas	51,6	25,1	0,3	0,1	1,3	0,3
Arkansas	48,5	28,8	0,4	0,1	1,1	0,3
Tennessee	103,8	118,9	0,1	—	1,7	0,6
Baumwollstaaten	460,7	497,8	84,8	24,5	25,0	12,2
Distr. of Columbia .	0,2	0,2	0,0	—	0,0	0,0
Delaware	7,3	7,8	—	—	0,0	—
Maryland	27,7	27,0	0,6	1,1	0,9	0,5
Virginia	109,0	106,8	0,1	1,4	5,5	3,7
Kentucky	110,9	114,7	0,0	—	0,8	0,3
Missouri	46,3	65,2	0,0	—	0,3	0,1
Grenzstaaten . .	301,4	321,7	0,7	2,5	7,5	4,6
Sklavenstaaten . .	762,1	819,5	85,5	27,0	32,5	16,8
Freie Staaten . .	1645,6	1544,5	0,1	0,1	5,4	2,1
Vereinigte Staaten	2407,7	2364,0	85,6	27,1	37,9	18,9

Am nächsten dürfte man der Wahrheit durch die Anzahl der Aufseher kommen, wenngleich auch hier gewaltige Ungenauigkeiten vorzuliegen scheinen, denn ihre Verdoppelung zwischen 1850 und 1860 erscheint nichts weniger als wahrscheinlich. Immerhin dürfte der Schluß berechtigt sein, daß 1860 die Anzahl der in Betrieb befindlichen Großpflanzungen über die Anzahl der Aufseher — 32 000 — nicht herausgegangen ist¹. Dies würde dann noch die Mehrzahl der Sklavenkomplexe zwischen 20 und 50 umfassen, bezw. einen kleinen Teil der Pflanzungen im Umfang von zwischen 100 und 500 Acres.

Über die lokale Verteilung der verschiedenen Größenklassen unter den Pflanzungen kann ein Blick auf die geologische Karte ohne weiteres Aufschluß geben. Die größten Pflanzungen finden sich auf den fruchtbarsten Böden, in den Alluvialgebieten der Flüsse und den reichen Humusdistrikten. Die verbreitete Annahme, daß sich die Mehrzahl aller Pflanzungen in den Alluvial- und Sumpfgebieten befinden hat, ist eine irrige². Die Gefahren des Klimas, die Kostspieligkeit der Drainage und der Rodung, sowie die Notwendigkeit der Anlage von Deichen gegen Überflutungen machten die Inangriffnahme der Sumpfländereien zu einem überaus kostspieligen Unternehmen, das für den Einzelnen vielfach garnicht durchführbar war. Schon Carey weist darauf hin, daß bei allen Besiedelungen notwendigerweise das höher gelegene und nicht zunächst das allerfruchtbarste Land nutzbar gemacht wird³.

Die Erschließung des schweren Bodens war auf alle Fälle nur für den großen Kapitalisten möglich, der die entsprechende Menge von Arbeit vorher investieren und einige Zeit auf den Ertrag warten konnte. Selbst, wo seitens öffentlicher Körperschaften die Eindeichung größerer Gebiete vorgenommen wurde, wie am untern Mississippi und seinen Nebenflüssen, war die Trockenlegung und Abholzung des Bodens eine außerordentlich schwierige und teure Operation, die nur im Zucker-, Reis- und Sea Islandgebiet im größten Maßstab durchgeführt wurde, während angesichts der disponiblen großen Strecken fruchtbareren Landes mit mäßigem und geringem Holzwuchs in Alabama, Mississippi und den riesigen Prärien von Texas der durchschnittliche Baumwollpflanzer nicht glaubte, im Sumpflande seine Rechnung finden zu können. So erstrecken sich die Großpflanzungen vielfach in die Gebiete mit mäßigere Fruchtbarkeit hinüber. Die roten Thonböden des Hügel- und Oberlandes, wie alle sogen. armen Bodenqualitäten galten dagegen für ungeeignet zur Pflanzungswirtschaft.

¹ Es mögen unter den 2996 Agenten der Südstaaten eine Reihe von Aufsehern enthalten sein.

² Vergl. De Coin, a. a. O.

³ Vergl. Slave Trade, Domestic and Foreign a. a. O. S. 39 ff.

Es findet sich die Grofspflanzung in den Küstenstrichen des atlantischen Gebiets und an den Flusläufen herauf; auf den kalkunterlegten, tiefen Humusböden im Süden nach Florida und durch Mittelalabama und Mississippi hin, sowie hier gleichfalls in der Nähe der Flüsse; im Thal des Mississippi und seiner Nebenläufe; hinüber durch die fruchtbaren Prärieböden und in den Flufsthälern von Texas; hinauf in den Thälern von Tennessee und Kentucky.

In diesen Gegenden findet sich die Konzentration des Negerelements und der geringste Prozentsatz der weissen Bevölkerung, sodafs der Baumwollgürtel und der schwarze Gürtel in der lokalen Dichtigkeit übereinstimmen.

Auf den leichteren Böden des Hinter- und Mittellandes, von North Carolina anfangend, sitzen die kleineren Pflanzer; gemischt mit ihnen und weiter hinauf im Oberland die Farmer. Im umgekehrten Verhältnis zur Zunahme des kleinen Besitzes sinkt die Dichtigkeit der schwarzen Bevölkerung pro Quadratmeile.

3. Die Einrichtung einer Pflanzung.

Die Pflanzungen des Südens zerfielen ihren Zwecken nach in zwei Klassen, solche mit der landwirtschaftlichen Produktion als Hauptzweck und solche, in denen Sklavenproduktion einen überwiegend wichtigen Nebenzweig bildete. Diese fanden wir in den nördlicheren, jene in den südlicheren Landesteilen, bei diesen ist Tabakbau und der sonstige Landwirtschaftsbetrieb nicht allein imstande, die Pflanzungsökonomie aufrecht zu erhalten, bei jenen überwiegt die Rentabilität der Landwirtschaft diejenige der Sklavenproduktion, an einigen Stellen bis zu einem solchen Grade, dafs man getrost die Sterblichkeitsziffer der Sklaven über die Vermehrungsziffer hinaus steigen lassen und die Bestände durch regelmässige Bezüge von neuem Arbeitermaterial wieder ergänzen kann. Jene finden sich nur in älteren Landesteilen. — Die Ausdehnung des Pflanzungsgebietes von hier aus erfolgte in drei verschiedenen Hauptformen: durch Einrichtung neuer Pflanzungen, durch Übertragung eines alten Pflanzungsinventars auf neue Ländereien und durch Ausdehnung der alten Pflanzungen.

Zur Einrichtung einer Pflanzung bedurfte man eines gröfseren Kapitals. Mit einem Teil desselben erwarb man ein geeignetes Stück Land. Der Preis desselben schwankte von 25 cts. für die schlechtesten und ausgesogensten Böden oder undrainiertes Sumpfland bis zu 40, 50, ja 100 Dollars und darüber für den Acre in fruchtbarsten Distrikten der bereits meliorierten Besitzungen in den Reis- und Zuckergegenden. Während der Sklavenzeit konnte der Pflanzer Land der hohen und höchsten Qualitäten nach Westen hin zu einem geringen Preise vom Staat oder unter

entsprechendem Aufschlag von 100 Prozent und darüber auf den ursprünglichen Kaufpreis vom spekulativen Aufkäufer erwerben. Dies mußte dann durch Rodung, Umbrechen etc. aufgeschlossen werden. Doch konnte man auch gutes vorbereitetes Land (improved) jederzeit vom Spekulanten oder Zwischenhändler für 10—25 Dollars in günstigeren Lagen erwerben.

Alsdann galt es, eine entsprechende Anzahl von Sklaven zu beschaffen. Jederzeit war ein großes Angebot vorhanden. Der Pflanzer fuhr zum Markte oder verschrieb sich die geeigneten Leute, Feldarbeiter und -arbeiterinnen (Field Hands), Hausbedienstete und Handwerksklaven in entsprechender Anzahl vom Sklavenhändler. Sie wurden unter einer Garantie gegen versteckte Mängel bisweilen gegen Barzahlung, häufiger auf Kredit mit entsprechendem Zinsaufschlag gegen Wechsel, die zu 3 oder 4 aufeinanderfolgenden Terminen innerhalb 2--3 Jahren fällig wurden, verkauft. Während dieser Zeit bewahrte der Verkäufer ein Pfandrecht und der Käufer mußte außerdem oft eine entsprechende Sicherheit stellen. Dann galt es, die Sklaven mit der nötigen Kleidung zu versehen, die in den Magazinen der Städte vorrätig gehalten wurde. Sonstige Ausstattungsmaterialien wurden beschafft, einiges Zugvieh, Pferde, Maultiere, Ochsen, einige Kühe. Zuchtschweine, Geflügel, sowie Ackerbaugeräte, als da sind: Pflüge, Eggen, Äxte, Spaten, Hacken etc. in möglichst dauerhaften, primitiven Formen. Das nötige Material für die erste Ausstattung des zu erbauenden Wohn- und Aufseherhauses, sowie der Negerhütten, soweit man es nicht in den Wäldern schlagen konnte, wurde mitgenommen, oft die Maschinen für ein Ginhaus und eine Presse sogleich erstanden, dann Saatgut und schliesslich der nötige Lebensbedarf für das gesamte Personal auf mindestens eine Saison¹.

Bei der Besorgung aller dieser Gegenstände bediente sich der angehende Pflanzer in der Regel eines Agenten (Factor), der dann dauernd sein Geschäftsführer am Handelsplatz blieb. Durch dessen Vermittelung gelang es meist, einen großen Teil der Waren auf Kredit zu beziehen, wie denn der ganze Pflanzungsbetrieb durch die finanzielle Mitwirkung des Kredits der Kaufleute und Faktoren aufrecht erhalten wurde und die Mehrzahl der Pflanzer alle Zeit bei jenen tief in der Kreide saßen.

Nicht minder häufig kam es vor, daß ein Pflanzer oder Erbe sich entschloß, sein Domizil zu verlegen. Dann zog er aus, ein neues Heim zu suchen. Hatte er einen geeigneten Platz gefunden, kehrte er zurück und holte die Seinen. Im langen, mühseligen Zuge bewegte man sich vorwärts;

¹ Die Unkosten der Einrichtung einer Pflanzung nach Olmsted, De Bow u. A. siehe im Anhang zu Bd. II.

Hausrat, Arbeitsgerät, Kinder und Greise wurden auf Wagen geladen, der Pflanzler selbst und sein Aufseher zu Pferde, die Sklaven zu Fufs — so zog man dahin durch Wälder und Sümpfe, über Hügel und Thäler, über Bäche und Ströme, bis man an der gewählten Stätte anlangte, um hier eine neue Wirtschaft in alter Weise einzurichten. Auch bei dieser Gelegenheit lieferte der Faktor die erforderlichen Ergänzungsmaterialien zum grossen Teil auf Kredit.

Schliesslich verfolgen die ansässigen Pflanzler fortgesetzt die Tendenz der Erweiterung. Gerade die erfolgreichsten unter ihnen, welche hohe Erträge aus ihrem Besitztum bezogen, eine reichliche Sklavenvermehrung zu verzeichnen hatten, pflegten fortgesetzt einen sehr grossen Teil ihrer Einkünfte in Erweiterungen der Pflanzung anzulegen, denn eine Pflanzung konnte nur eine beschränkte Anzahl von Arbeitern beschäftigen. Die grössten, vollbesetzten Baumwollpflanzungen verfügten in der Regel über ein Personal von 100 Sklaven. Bei einer Vergrößerung des Sklavenbestandes wurde Land hinzugekauft, bei einem guten Erträgnis des Landes Sklaven und womöglich suchte man sich gar, immer unter Inanspruchnahme grosser Kredite, spekulativ in beiden Richtungen auszu dehnen.

Eine neue Pflanzung in Betrieb zu setzen, musste man die nötigen Rodungen und Trockenlegungen vornehmen, Baulichkeiten errichten, die Felder einzäunen. Alsdann setzte man fest, wo mit der Bestellung begonnen werden sollte, und nachdem die oberflächlichsten Vorbereitungen getroffen waren, begann die Aussaat. Es dauerte, aufser auf den baumlosen Prärieländereien des Südwestens, regelmässig mehrere Jahre, ehe die Felder soweit von Wurzeln und Sümpfen befreit waren, um eine volle Bestellung zu gestatten. (Siehe auch oben S. 78 ff.)

4. Die Arbeiterfrage und der innere Sklavenhandel.

An dieser Stelle wird ein näheres Eingehen auf die Methode erforderlich sein, die zur Beschaffung von Arbeitskräften diente und der nordamerikanischen Sklaverei ihren eigentümlichen Charakter verlieh: den innern Sklavenhandel und seine Organisation¹.

Nach dem Verschwinden der weissen Zeithörigkeit waren zwei Formen der Arbeiterbeschaffung geblieben, Lohnarbeit und Sklaverei. Bei ersterer ist zu unterscheiden zwischen

¹ Vergl. hierzu neben den gelegentlichen Bemerkungen in den Schriften der angeführten Reisenden vor allem die betr. Kapitel in dem Bericht des Executive Committee of the American Antislavery Society; Bowditch, Slavery and the Constitution Cap. VII und VIII; Carey, Slave Trade, Domestic and Foreign; Goodell, a. a. O. Kap. II.

solcher, die von Freien geleistet wird, und der Miete der Dienste eines Sklaven von seinem Herrn gegen einen diesem zu zahlenden Entgelt¹.

Weisse Arbeiter waren im Süden, wie gezeigt wurde, nicht zahlreich, nicht gern gesehn, weil sie mit der Sklaverei konkurrierten und man sie nicht wie Sklaven „treiben“ konnte — und nicht tüchtig. Die armen Weissen arbeiteten nur gelegentlich und unzuverlässig. Fremde fand man in der Landwirtschaft überhaupt kaum. Nur in New Orleans waren weisse Arbeiter in Menge vorhanden², kamen sonst als Handwerker, bei Eisenbahnbauten und im Verkehrsgewerbe, in den Minen und den Fabriken vor³. Die großen Hotels des Südens waren auf die Heranziehung weisser Dienstboten angewiesen, weil der Ankauf der großen Anzahl hier erforderlicher Sklaven die Anlage eines allzu großen Kapitals erfordert hätte, die Mietung mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden war⁴.

Freie Schwarze oder gemietete Sklaven wurden in der Landwirtschaft weniger verwandt. Sie sind gleichfalls namentlich in den Städten beschäftigt. Hier wird aus der Vermietung von Sklaven als Dienstboten oder Handwerker vielfach ein lukratives Gewerbe gemacht. Auch in den Wald- und Holzwirtschaften, der Terpentingewinnung, den Tabakfabriken und sonstigen Betrieben der nördlicheren Staaten, in der Flussschiffahrt und bei Eisenbahnbauten werden Mietssklaven viel verwandt und ihnen bisweilen Gelegenheit gegeben, sich in Überstunden ein Peculium zu erwerben. Die Lage des Nichtsklaven war aber oft nichts weniger als beneidenswert, da das einzige Interesse des Besitzers war, ihn bestmöglichst auszubeuten⁵.

Der Pflanzler ist auf Sklavenarbeit angewiesen. Nur selten kann er sich auch nur vorübergehend die Hilfe der armen Weissen sichern und ist ihres Bleibens keinen Augenblick gewiß⁶. Wer nicht genügend viele Sklaven hat, seine Bestände ergänzen, sich ausdehnen will, wer eine Pflanzung anlegen möchte, muß Sklaven kaufen. Das Gleiche gilt in der Mehrzahl der Fälle für alle Arten von persönlichen Diensten, denn weisse Dienstboten gab es nicht; der arme Weisse sah dies als einen entehrenden Beruf an; und wer es sich leisten konnte, kaufte lieber, als sich den Verantwortungen des Haltens von Mietsnegern, mit der Haftbarkeit ihren Herren gegenüber, und den Unbequemlichkeiten ihrer schlechten Dienste und nicht genügend zu ahndenden übeln Willens auszusetzen.

¹ Über die ältere Miete von Sklaven siehe Sartorius von Waltershausen, Arbeitsverfassung a. a. O., S. 118 ff.

² Russell, North America etc. a. a. O. S. 253.

³ Siehe namentlich Olmsted passim.

⁴ Russell, North America etc. S. 254.

⁵ Kemble, Journal a. a. O. S. 88.

⁶ Vergl. z. B. Olmsted, Seaboard Slave States a. a. O. S. 82 ff.

So mußte nach Aufhören der Importe sich der Binnenhandel mit Sklaven ständig vergrößern.

Die südlichen Quellen sind über ihn mit Absicht sehr schweigsam; in der richtigen Erkenntnis, daß dies der Punkt sei, an welchem die Angriffe gegen die Sklaverei am ersten und berechtigtesten einsetzen könnten. Dem Fremden wurde erzählt, der Handel sei etwas vollkommen bedeutungsloses, Verkäufe kämen nur bei Erbteilungen und in ganz besonderen Fällen vor; hierbei würde dann noch nach Möglichkeit auf die Familienbeziehungen der Verkaufsobjekte Rücksicht genommen, Männer und Frauen, Eltern und Kinder nie oder nur in den seltensten Fällen getrennt. Wenn auch nicht gesetzlich vorgeschrieben, so sei doch die Gebundenheit an die Scholle thatsächlich durchgeführt oder die ständige Zugehörigkeit der Sklaven zum selben Familienkomplex gesichert¹.

Eine Verbreitung dieser Auffassung war nötig, um keinen Zweifel an dem patriarchalischen Charakter der Einrichtung aufkommen zu lassen, welchen man stets als den Kern des Arbeitssystems betonte. Nichtsdestoweniger scheinen die gegenteiligen Behauptungen der Abolitionisten mit einigen Einschränkungen begründet gewesen zu sein. Für das ganze Sklavereigebiet war die Beweglichkeit des Besitzes eines der wesentlichen Erfordernisse des Weiterbestandes. Weder war in dem nördlichen Teil die Rentabilität der Landwirtschaft derartig, ein Sklavenhalten bei einem Preise von 500 Dollars für den Sklaven² in den dreißiger Jahren noch ratsam erscheinen zu lassen, noch hätte im Süden die Besiedelung, die Occupation der neuen Landstrecken und die übliche Betriebsweise ohne ihn durchgeführt werden können³. Selbst wenn, was mir nicht der Fall zu sein scheint, kein einziger Sklave in den Grenzstaaten mit der bewußten Absicht des späteren Verkaufs als Marktprodukt gezüchtet wäre⁴, kann es als unbestreitbar angesehen werden, daß die nördlichen und südlichen Sklavenstaaten auf die ständige Mitwirkung eines lebhaften Sklavenhandels angewiesen waren.

Im Jahre 1830 wurde der Umfang der jährlichen Exporte von Virginia allein auf 6000⁵ Häupter geschätzt. Von 1830 bis 1840 vermehrten sich die Sklaven mit einer Geschwindigkeit von 28,96 Prozent, 1840 hatten die sklavenausführenden

¹ Mr. Broadnax in der Virginia Debatte bei Cairnes, a. a. O. S. 130.

² Die Schwierigkeit der richtigen Erkenntnis in diesen Fragen geht deutlich aus den Beobachtungen Russells, North America, its Climate etc. hervor, dem man klar zu machen verstand, daß die Züchtung von Sklaven eine durchaus unmögliche Sache sei, da sie sich nicht rentieren würde. — a. a. O. S. 136.

³ Cairnes, a. a. O. S. 127.

⁴ Sawyer, Southern Institutes, S. 212.

⁵ Dew, Proslavery Arguments, Richmond 1830, S. 370.

Staaten Delaware, Mississippi, North Carolina, South Carolina, Kentucky und Tennessee 1 480 000 Sklaven. Hätten sie sich im gleichen Prozentsatz weiter vermehrt, so hätte ihre Anzahl 1850 1 908 000 betragen müssen, in Wirklichkeit zeigten sie aber nur 1 689 000; die sklavenimportierenden Staaten Georgia, Florida, Alabama, Louisiana, Mississippi, Arkansas und Missouri enthielten 1840 1 002 000 Sklaven, die bis 1850 sich naturgemäß auf 1 292 000 hätten vermehren sollen, in Wirklichkeit 1 453 000 aufwiesen. Auf der einen Seite ein Minus von 219 000, auf der andern Seite ein Überschuss von 161 000, das auf die Sklavenbewegung zurückzuführen ist, während sich der Unterschied von ca. 6000 pro Jahr, abgesehen von der Einfuhr nach Texas durch die, wie oben gezeigt, mit 25 Prozent festgestellten Verluste bei der Acclimatisation erklärt¹. In Wirklichkeit ist diese Zahl angesichts der im Süden geringeren natürlichen Vermehrung und größeren Sterblichkeit noch zu niedrig gegriffen. Im Jahre 1857 ergab die Untersuchung einer Enquetekommission des süd-karolinischen Repräsentantenhauses, daß zwischen 1840 und 1850 aus den Grenzstaaten mindestens 235 000 Sklaven exportiert waren². In den 10 Jahren vor 1860 erreichten die jährlichen Importe in die südlichen Pflanzungsstaaten den Durchschnitt von 25 000³. Es läßt sich nicht feststellen, wie viele hiervon mit ihren Herren auswanderten und wie viele im innern Sklavenhandel ausgeführt wurden. Die Bewegung des Sklavenmarktes folgte eng der allgemeinen Marktlage im Süden, speciell den Baumwollpreisen und in einzelnen Jahren aufsteigender Prosperität fanden ganz ungeheure Umsätze statt. Allein im Jahre 1836 wurden aus Virginia 120 000 Sklaven ausgeführt, davon 80 000 von abziehenden Eigentümern, 40 000 als Handelsware zu einem Durchschnittspreis von 600 Dollars⁴. — Um 1860 werden die Sklavenbezüge der Baumwollstaaten aus den Grenzstaaten auf jährlich 60 000 Häupter angegeben⁵.

Diese Zahlen umfassen aber nur einen Teil des Sklavenhandels, den Austausch zwischen den beiden verschiedenen Sektionen. Den noch größeren, lokalen Umsatz zeigt eine Berechnung, daß im Jahre 1852 allein während der letzten zwei Novemberwochen 64 Zeitungen in 8 Südstaaten Verkaufsannoncen über 4100 Neger enthielten⁶.

¹ Siehe oben S. 154; auch H. Chasse and Ch. W. Samborne, *The North and the South, A Statistical View of the Free and the Slave States*. Boston 1856.

² Cairnes, a. a. O. S. 135/136.

³ Olmstedt, *Cotton Kingdom*, Bd. I, S. 58.

⁴ *Virginia Times*, citirt bei Goodell, a. a. O. S. 56. *Miles' Register*, 8. October 1836.

⁵ *Hunt's Magazine*, Bd. XLIII, S. 642.

⁶ *Notes on Uncle Toms Cabin*, S. 142.

In vielen Fällen und bei kleinerem Sklavenbesitz trennten sich die Eigentümer von ihren Leuten nur im äußersten Notfall. Mußte es sein, so gestatteten sie ihnen, selbst nach einem erwünschten neuen Herrn zu suchen, oder bemühten sich, einen zuverlässigen Käufer zu finden; sie verkauften eine Familie womöglich ungetrennt und stipulierten beim Verkauf an einen Händler, daß dieser Kinder und Eltern, Mann und Frau nicht getrennt von einander weiter veräußern dürfe. Solche Bedingungen wurden allerdings nicht immer innegehalten und ihre Stellung war keineswegs die Regel. Häufig waren die Verkäufe eine Strafe wegen begangener Verbrechen, für die man den Sklaven der Gerechtigkeit nicht überliefern wollte, oder wegen versuchten Entlaufens. Noch zahlreicher waren die Zwangsverkäufe und Veräußerungen bei der Erbschaftsregulierung. Daneben aber gab es Eigentümer, die mehr oder weniger regelmäßig einen Teil der Leute bezw. des Nachwuchses abstießen, um Geld für laufende oder außerordentliche Ausgaben zu schaffen. Nur einzelnen religiösen Gemütern galt der Kauf und Verkauf von Sklaven als direktes Unrecht. Washington verkaufte nie einen seiner Leute und kaufte nur, „wenn es ihm unumgänglich nötig erschien.“ Der frühere Gouverneur von Virginia, Randolph, aber entrüstete 1832 im Abgeordnetenhaus, „daß dieser alte Staat in eine große Menagerie verwandelt sei, in der Menschen für den Markt gezüchtet würden, wie Ochsen für die Fleischbänke¹⁴“.

Allgemein haftete dem ganzen Geschäft ein gewisser odioser Charakter an, den der Verkäufer allerdings auf eine andre Persönlichkeit abwälzte: der Sklavenhändler war mißachtet; nur rohe Charaktere widmeten sich diesem „niedrigen“ Beruf, und Lincoln konnte darauf hinweisen, daß der Südländer die allgemein übliche Sitte des Handschüttelns und Trinkens nach dem Geschäftsabschluss dem Sklavenhändler gegenüber oft vermied. „Seelentreiber“ (Soul Driver), oder „Händler mit Menschenfleisch“, nannte man ihn; es wurde Mrs. Beecher Stowe als Beweis der Unkenntnis südlicher Gesellschaft vorgeworfen, daß sie Onkel Toms Hütte mit einem freundlichen Zusammensein und Verkehr des Gentlemanpflanzers Shelby mit einem Sklavenhändler eröffnete. — Die Nichtachtung hatte jedoch gleichfalls ihre Grenzen. Den gewöhnlichen Sklavenhändler traf ein sozialer Ostracismus: der Großkaufmann in Sklaven, der eine Menge von Unterhändlern und Agenten hielt, den Sklavenhandel kapitalistisch leitete, die Technik des schmutzigen Geschäfts ändern überließ, stammte oft aus den ersten Familien des Südens. Ein Schwiegersohn Henry Clays, Postmeister und Major in Nashville, war ein großer Sklavenkaufmann, sein Schwager und Kompagnon wurde nach-

¹ Citiert bei Bowditch a. a. O. S. 74.

her Richter am obersten Gericht in Alabama; selbst Präsident Jackson war am Sklavenhandel beteiligt gewesen und ein Mitglied der höchsten Aristokratie von Charleston, Gadsden, war der erste Sklavenuktionator jener Stadt¹. „Dafs die kleinen Händler nicht verachtet sind, weil sie mit menschlichen Wesen handeln und sie auf den Markt bringen, geht daraus hervor, dafs, wenn einige vermögende und angesehene Gentlemen aus guter Familie sich in Negerspekulationen einlassen und ein Dutzend Seelentreiber beschäftigen, das obere Land zu bereisen und nach Süden Sklavenscharen zu treiben, wenn sie hierbei Hunderttausende im Engrosgeschäft umsetzen, sie nicht an gesellschaftlichem Ansehen verlieren“, schreibt Weld².

Der innere Sklavenhandel war ein vollkommen durchgebildetes und organisiertes Unternehmen. Zur Zeit der Afrikanischen Sklaveneinfuhr hatten sich in den Seestädten ständige Märkte herausgebildet. Als jene aufhörte, verschwanden diese nicht, sondern wurden zu Krystallisationspunkten des inneren Sklavenhandels. Andererseits hatten vorher einzelne Sklavenhändler solche Ware, die sie nicht an den gedachten Orten absetzten, zum Verkauf weiter ins Innere des Landes getrieben. Sie veränderten nun ihre Praxis und wurden zu Aufkäufern im Lande. Regelmäfsig zogen sie durch die nördlicheren Staaten, brachten hier entsprechende Abteilungen von 50—300 Köpfen zusammen und führten sie gen Süden. Der einzelne Händler erwarb sich einen festen Kreis von Kunden unter den Käufern und Verkäufern, mit denen er in ständiger Verbindung blieb, und in regelmäfsigen Zeiträumen sprach er vor. Die Transporte nahmen bestimmte Wege:

1. entweder wurden sie in den Küstenstädten angesammelt und zu Schiff nach den südlicheren Häfen, vor allem nach New Orleans, gebracht; oder

2. auf Flößen, später auf Flufsdampfern den Ohio und Mississippi hinunter, oder

3. zu Fuß über Land; oder

4. auf den aufkommenden Eisenbahnen³ fortbewegt.

Der Transport auf Flößen wurde abgeschafft, als mehrfach auf diesen Rebellionen eingetreten waren⁴. Seitdem wurden die Sklaven meistens auf dem Oberdeck der Dampfer untergebracht. Für all' diese Methoden bildete sich eine feststehende Technik aus, und Vorbereitungen zum Transport und zur Aufnahme der Sklavenabteilungen an bestimmten Rastplätzen wurden getroffen. Die großen Kaufleute in Norfolk, Petersburg, Richmond, Baltimore, Alexandria,

¹ Goodell a. a. O. S. 59/60.

² ib. aus Weld, *Slavery as It is*, S. 174.

³ Vergl. *Slavery and the Internal Slave Trade*, S. 50 ff.

⁴ ib. S. 52.

Georgetown, Washington hatten eigens für den Sklavenhandel eingerichtete Seefrachtschiffe, während auf den fahrplanmäßigen Mississippidampfern beliebig Abteilungen von 20—100 Sklaven mit Pferden und andern Waren zusammen flussabwärts geführt wurden¹.

Die Gastwirte auf den belebteren Chausseen waren ständig zur Aufnahme des Sklaventreibers und seines „Coffle-Gang“ wie des nach Süden treibenden Viehhändlers² vorbereitet. Den Tag über zog der Händler, begleitet von Hunden und schwarzen oder weissen Treibern vorwärts — die Kinder und Greise auf Karren, die übrigen zu Fuß. Bei Nacht rastete man, ohne daß den Leuten die Fesseln, mit denen sie aneinandergekettet oder die Stricke, mit denen die ganze Schar gekoppelt war, gelöst wurden. Gegen einen bestimmten Preis wurde ihnen an den Stationen eine primitive Nahrung zuteil³. Kein Reisender bewegte sich in den belebteren Gegenden während der Saison, in welcher die Wege passierbar waren, ohne daß ihm mehrer Abteilungen begegneten. Sie wurden dann entweder unterwegs verkauft — die Sklavenhändler pflegten in den lokalen Zeitungen des Inneren Nachrichten zu erlassen, daß sie an dem und dem Tage zum Ein- oder Verkauf eintreffen würden — oder sie wurden den großen Märkten zugeführt. Baltimore und Richmond, Norfolk, Petersburg im Norden, bis zum Verbot des Jahres 1850 auch Washington waren die großen Sammel- und Umschlagsstellen für das aufgekaufte Sklavenmaterial, Charleston, Savannah, Mobile und New Orleans im Süden die ständigen Verkaufsmärkte. In diesen Plätzen waren die Sitze der großen Sklavenhändler und Agenten. Sie waren jederzeit Käufer für gute Ware und annoncierten nach solcher in den verschiedenen Blättern des Südens. Einzelne suchten zeitweilig bis zu 500 und darüber, ja jede Menge, die vorhanden, aufzukaufen⁴. Sie hielten für ihre Geschäftszwecke ständige, verschlossene und vergitterte Lagerräume, und sobald diese voll waren, sowie in kleineren Orten, wo es deren nicht gab, standen ihnen auch die staatlichen Gefängnisse gegen eine Gebühr von 25 cts. pro Kopf und Tag zur Verfügung. Hier wurden die Sklaven aufbewahrt, bis sich ein Käufer fand oder der Tag der regelmäßigen Auktionen herankam⁵. Die Sklavenauktionen an den großen Plätzen fanden an einem bestimmten Wochentage statt. Die Ware stand vorher zur Besichtigung und dann zogen die Kauflustigen in Richmond unter Führung des

¹ ib. S. 52/53.

² Bezeichnenderweise erwähnt Hundley nur diese, nicht aber die Sklavenhändler. Vergl. Social Relations S. 233.

³ Slavery and the Slave Trade. S. 53/58.

⁴ Abdruck von Annoncen bei Bowditch a. a. O., S. 72 ff.

⁵ Die Beschreibung eines solchen Sklavenmagazins bei Chambers, a. a. O.

Auktionators von Magazin zu Magazin, um ihren Bedarf zu decken¹. In Charleston fanden die Auktionen auf freiem Markte statt, in New Orleans in der sogen. Rotunde. Dem Südländer erschienen diese Verkäufe keineswegs anders als irgendwelche sonstigen Warenverkäufe. Der Sklave wurde gemeinsam mit Vieh, andern Gütern, Grundstücken und Hausrat zum Verkauf annonciert, und in New Orleans auch in demselben Gebäude, zur selben Zeit und unter denselben Rechtsformen unter den Hammer gebracht².

Dem Sklaven selbst war der Verkauf eine natürliche Sache, welche häufig mehr Interesse und Sensation in seinem der Abwechslung geneigten Sinn erregte, als Trauer, aufser in gewissen Fällen, wo es eine Trennung von besonders lieben Angehörigen oder Herren galt oder das Grauen vor der Überführung auf die gefürchteten südlichen Grofsplantagen überwog. Sonst war er meist stolz, für sich und seinen Nachwuchs einen hohen Preis einzubringen und stellte sich bereitwillig den genauen Besichtigungen zur Verfügung. Bei dem Plantageneger kam es speciell auf die Stärke des Muskelbaus und der Beine, auch auf die Formen der Hände an, deren Geschicklichkeit beim Pflücken eine grofse Rolle spielte. So galt es für die Sea Islandplantagen Sklavenmaterial mit besonders wohlgeformten, zarten Händen zu suchen. Der ausbietende Auktionator, welcher die guten Qualitäten und Eigenschaften in allen Einzelheiten vorbrachte, legte speciellen Nachdruck auf die Gesundheit, Kraft und Tüchtigkeit zur Arbeit, ferner auf die bewiesenen Fähigkeiten der Sklavinnen zur Hervorbringung gesunden Nachwuchses. Besonders hoch bewertet wurden Dienstboten und geübte Handwerker und schliesslich wohlgestaltete Mulattenmädchen, für die sich auf dem Markte zu New Orleans stets eine Nachfrage für die Zwecke der Unsittlichkeit vorfand. Übrigens bildete sich trotz der gesetzlichen Garantien eine ganze Technik der Sklavenfälschung heraus. Nicht gefällig ausschauende Leute wurden etwas angemalt, ergraute Haare gefärbt, Runzeln weggeschminkt. Die Händler besafsen hierfür eigene Vertrauenssklaven. Ferner wurden durch diese den zu Verkaufenden unwahre Angaben über Alter, Gesundheit und Leistungsvermögen, über den Grund, warum und zu welchem Preis sie verkauft seien, einstudiert, so dafs der Käufer trotz grösster Vorsicht sich oft betrogen fand. — Über das Fortdauern afrikanischer Einfuhren siehe oben Seite 210—13.

Das erworbene Sklavenmaterial pflegte der neue Herr

¹ Beschreibung der Auktionen in *Slavery and the Slave Trade*, S. 63; *Olmsted, Seaboard Slave States*, S. 30.

² Siehe z. B. *Buckingham, Slave States*, Bd. I., S. 34, 35. Auch die Abbildung daselbst zu Anfang: *Sale of Estates, Pictures, and Slaves in the Rotunda, New Orleans*.

sofort an sich zu nehmen, zu fesseln, nötigenfalls mit Ausrüstung zu versehen und an den Bestimmungsort fortzuführen. Alle früheren Bande waren damit gelöst und der Sklave trat in eine vollkommen neue, abgeschlossene Umgebung hinein.

5. Der Betrieb und das Arbeitssystem der Baumwollpflanzung.

Die Ökonomie der Baumwollpflanzung war derart eingerichtet, daß alles darin auf die Erzeugung des einen Artikels zugeschnitten war.

Ein landwirtschaftliches Unternehmen kann 2 verschiedene Zwecke verfolgen:

1. Das Schwergewicht liegt darauf, die Bewohner der Scholle aus den Erträgen in naturalibus zu erhalten und daneben ein Überschufsprodukt zu erzielen, durch dessen Erlös solche Gegenstände beschafft werden, die an Ort und Stelle nicht zu erzeugen sind. Die Einzelwirtschaft soll möglichst isoliert und unabhängig von der Außenwelt dastehen.

2. Der Landwirt sucht auf der Scholle in möglichst großem Umfang Marktproduktion zu betreiben und aus den Erträgen werden die für den Unterhalt erforderlichen Materialien und Gegenstände zum größern Teil beschafft. Hier wird nur soviel für den häuslichen Konsum an Ort und Stelle gewonnen, als, neben einer größtmöglichen Ausnutzung der disponiblen Arbeits- und Kapitalkräfte für die Marktproduktion und ohne jene von dem eigentlichen Zweck abzuziehen, nebenbei hergestellt werden kann.

Die Grundidee der Pflanzungswirtschaft in den Kolonien war ursprünglich ein Kompromiß zwischen diesen beiden Systemen, indem die Absicht der Begründer sie landwirtschaftlich unabhängig und selbstunterhaltend, industriell vom Mutterland möglichst abhängig dastehen lassen wollte. Als Ideal behielten die verständigen Baumwollpflanzer wenigstens diesen Zustand dauernd im Auge. Thatsächlich ergaben sich erhebliche Abweichungen hiervon.

Der einsichtige Landwirt suchte über den Gesamtbedarf der Pflanzung an Nahrungsmitteln hinaus noch die Kleidung der Sklaven, Gegenstände des Haushalts und diejenigen primitiven Ackerbaugeräte herzustellen, die das Hauswerk irgend liefern konnte¹. Die breite Masse umgekehrt hatte die Tendenz, unter allen Umständen möglichst viel Baumwolle (bezw. Tabak, Zucker und Reis) zu ernten, zu verkaufen und das Deficit an nicht hergestellten Nahrungs- und Bekleidungsmitteln käuflich zu beziehen. Dies ging soweit, daß an einzelnen Orten nicht nur ständig Zugvieh, aller Hausrat, alle Ackerbaugeräte und Kleidung gekauft wurde, sondern

¹ Siehe z. B. De Bow's Review, Bd. XIX, S. 20.

auch der Fleischbedarf (Speck und Pökelschweinefleisch), Viehfutter, Heu, Brotgetreide und Mehl von aufsen zugeführt wurde, dafs man die Butter und den Käse bezog oder gar Kunstbutter verwandte; alles bessere Gemüse kam nach Charleston vom Norden¹.

Die Pflanzung bestand aus folgenden Elementen: Unweit des Herrenhauses und der zugehörigen Wirtschaftsgebäude, Küche, Schuppen, Scheunen, Ställen, Ginhaus und Baumwollpresse lag das Negerdorf, beherrscht von der Wohnung des Aufsehers; ringsherum die urbar gemachten Felder und dahinter der Waldbestand oder das undrainierte Sumpfland. Die Einrichtung der Wohnung lernten wir im vorigen Kapitel kennen. Von den urbar gemachten Feldern wurde ein Teil der Baumwollkultur bestimmt, ein weiterer für die Bestellung mit Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln etc. zurückgestellt, ein Teil blieb unter Umständen als Weide oder Brache liegen. Ein ständiges System des Wechsels zwischen Bestellung und Brache, Dreifelderwirtschaft oder gar Fruchtwechsel, war nicht üblich. In ziemlich willkürlicher Weise pflanzte man bald Baumwolle allein, oder auf demselben Feld Baumwolle und Mais in wechselnden Reihen ununterbrochen von Jahr zu Jahr; bald liefs man von Zeit zu Zeit eine Veränderung in der Bestellung eintreten. Es scheint, dafs man ebenso oft oder öfter die Baumwolle auf demselben Feld, ja gelegentlich in dieselbe Furche² bis zur Erschöpfung alljährlich wieder pflanzte, als vermittlest einer Unterbrechung der zwei Jahre hintereinander gepflanzten Baumwolle durch ein Mais- und Haferjahr, oder gar durch Bestellung mit Bohnen u. dgl., oder Brache dem Boden die Möglichkeit der Erholung gewährte. Russell führt als System an: Ein Jahr Baumwolle, ein Jahr Mais, ein Jahr Baumwolle, mehre Jahre Weide³; Fleischmann nach Berichten von Ansässigen in South Carolina⁴: Mais, Baumwolle, Weizen, Roggen, Hafer und Brache etc., doch wird hier hervorgehoben, dafs dies oder irgend ein rationelles System zu den Ausnahmen gehört. Das Gleiche bemerkt sein Referent von Mississippi⁵ hinsichtlich des dort angewandten Modus: Baumwolle, Mais, Getreide und Kuherbse (Cow-pea).

Das Unterlassen von Fruchtwechsel hat dann jene erschöpfenden Folgen, denen zahlreiche Pflanzungsfelder nach 6—8 Jahren zum Opfer fallen, während nur die fruchtbarsten Niederungen noch nach zwei Menschenaltern fast unverminderte

¹ Buckingham a. a. O. Bd. I, S. 562.

² McGregor a. a. O. S. 455.

³ North America etc. a. a. O. S. 165.

⁴ E. L. Fleischmann, Der Nordamerikanische Landwirt. Frankfurt a. M. 1840, S. 358.

⁵ ib. S. 361.

Erträge aufweisen¹. Düngung hat eine geringe Rolle in dem Pflanzungsplan gespielt; weder sammelte man Mist und Stalldünger zum Kompost, noch gab man in der Regel auch nur die Baumwollsaat dem Felde zurück². Man klagte über die Mengen an Saat, welche man nur mühsam fortschaffen konnte, die man häufig in Halden aufschüttete, oder in die Bäche und Flüsse warf, und von der man behauptete, sie würde auf die Dauer deren Läufe ausfüllen und die Quellen verstopfen. Nur im Seeinselbaumwollgebiet düngte man regelmäßig mit dem Schlamm der benachbarten Sümpfe, Tang, Morastboden, Salz, Viehmist und Komposten mit Baumwollsaat³. Kaum irgendwo schenkte man den Mahnungen des einsichtsvollen Landwirts Edmund Ruffin Gehör, die Lager von natürlichem Dünger an der atlantischen Küste auszunutzen⁴, ja, an manchen Orten pflügte man nicht einmal die Maisstengel und Baumwollsträucher in den Boden hinein, sondern brannte die Felder alljährlich ab.

Auch war die Bestellungsart eine Form allerniedrigsten Raubbaus. Die einzige Idee war in den meisten Fällen, mit einem Minimum von Arbeit ein zeitweiliges Maximum von Ertrag zu erzielen⁵. Man pflügte so wenig tief als möglich, Unterpflügen war gänzlich vernachlässigt. Auf die Bodenformation wurde keine Rücksicht genommen und die Furchen geradeaus gezogen, ohne Rücksicht auf Höhen und Tiefen, auf die Gefahren der Wegwaschung, wo die Einsicht dringend zur Terrassenkultur geraten hätte. Vielfach wußte man es nicht besser und wo man es wußte, war man zu indolent oder fand es zu schwierig, die Anbaumethode zu ändern⁶. „Landkillers“ nannte der Volksmund die Leute, die so wirtschafteten.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dafs zwar die ganze Wirtschaftsform noch 1860 dem Urteil von John Taylor im „Arator“ gegen 1815 nicht entrückt war, der erklärte, sie befände sich auf der denkbar niedrigsten Stufe⁷; dagegen war die Technik der Grofspflanzung, innerhalb des durch diese Form gegebenen Rahmens die denkbar höchsten Ernten für das vorliegende Jahr zu erzielen, hochentwickelt. Und auf den schweren Böden des Westens, die dies lange aushalten konnten,

¹ Barbee, Cotton Question a. a. O. S. 84.

² Dafs es geschieht, wird stets als Ausnahme erwähnt.

³ Barbee, Cotton Question a. a. O. S. 85.

⁴ De Bow's Review, Bd. XVI, S. 595.

⁵ Rede De Bow's in „Resources“, a. a. O., Bd. I, S. 73.

⁶ Vergl. die Ausführungen E. Ruffins, des besten Kenners der südlichen Wirtschaft, der selbst Pflanzter war, in De Bow's Review, Bd. XIV, S. 34 ff., ferner die Ausführungen C. C. Clays, ib, Bd. XVIII, S. 26 ff., sowie Olmsted, vielfach passim; Russell und Fleischmann.

⁷ Siehe North American Review, Bd. VIII, S. 135.

speziell in Texas, fand Olmsted Betriebe, deren musterhafter Bestellung und Einrichtung er im Norden wenig Ähnliches zur Seite zu stellen vermochte¹.

Der Waldbestand war sowohl für die Viehweide, wie namentlich für den Holzschlag von Wichtigkeit. Hier holte man sich sein gesamtes Heizmaterial zum Kochen und zur Erwärmung, hier das Material zum Bau neuer Gebäude und Negerhütten, zur Verfertigung einiger primitiver Wirtschaftsgeräte, vor allem zur Anlegung und Instandhaltung der Wurmzäune um die Felder herum, ohne welche bei dem wild herumlaufenden Vieh eine Intakthaltung des Ackergrundes ausgeschlossen war.

Alljährlich wurden fortgesetzt neue Urbarmachungen in der Pflanzung vorgenommen, Sumpfland getrocknet, Waldland gelichtet oder sonstiger kultivierbarer, aber noch unbenützter Boden von Busch und Wurzeln gereinigt und aufgenommen. War die Pflanzung erst seit kürzerer Zeit in Betrieb, so diente dies zur Erweiterung, war sie schon älter, ebenso oft zum Ersatz eines bereits ausgesogenen Kulturstreifens, zur Aufrechterhaltung des Größenumfanges der Bauungsfläche. War der Holzstand verbraucht oder kein Land zur Urbarmachung mehr disponibel, so mußte man solches in der Nachbarschaft ergänzen. Doch beruhte die Erweiterung nicht überall allein auf landwirtschaftlich technischen Bedürfnissen, sondern sie fand selbst da statt, wo der schwere und schwerste Boden der Niederungen den Angriffen auf seine Fruchtbarkeit bisher erfolgreich Widerstand geleistet hatte, wo er noch auf Jahrzehnte hinaus selbst bei einem Beharren auf dem üblichen Anbausystem reiche Erträge verhieß, weil man für die zunehmenden Sklavenbestände Arbeitsfelder beschaffen mußte; sodann spielte der Wunsch des Großpflanzers, die armen Weissen aus seiner Nähe zu entfernen, und schliesslich noch das über die ganze Welt verbreitete Bestreben der Grundbesitzer nach Abrundung und Ausdehnung, der Landdurst, seine Rolle. Auf alle Fälle machte die Tendenz der Erweiterung den Pflanzler häufig zum Schuldner des Faktors, Sklavenhändlers, Bankiers oder Kaufmanns; man kaufte, ohne vorher das Geld verdient zu haben, auf Kredit.

Zu Anfang des Jahres überschaute man den Bestand an Sklaven und sonstigen Betriebsmitteln und bereitete dementsprechend eine solche Bodenfläche für die Bauwollkultur vor, als man voraussichtlich mit dem zur Verfügung stehenden Arbeitermaterial abzuernten in der Lage sein würde.

Für die Feldarbeit war die Hälfte bis ein Drittel des vorhandenen Sklavenmaterials als volle Arbeitskräfte (Full Field

¹ Cotton Kingdom, Bd. I, S. 13—14.

Hands) zu rechnen, auf den neuesten Pflanzungen des Südwestens vielleicht ein noch gröfserer Prozentsatz. Die Anzahl der brauchbaren Arbeiter unter den Sklaven bestimmte sich nach den Altersstufen. Kinder und Greise fielen ganz aus, Frauen waren gröfstenteils weniger leistungsfähig. Da, wo viele Sklaven zugekauft und rasch verbraucht wurden, wenig Interesse für Kinderzucht vorlag, war natürlich ein leistungsfähigerer Sklavenbestand, eine gröfsere Proportion von Feldhänden vorhanden, als auf alten Pflanzungen mit ihrer Masse von Alten und Kindern, zumal wenn hier alljährlich ein Teil der Herangewachsenen verkauft wurde. Ein Drittel des Sklavenbestandes dürfte im Durchschnitt die Menge der volltauglichen Arbeitskraft repräsentiert haben, zum Pflücken indes wurde fast das ganze Personal an Alten, Frauen und Kindern mit verwandt.

Nichtsdestoweniger konnte man mit den disponiblen Arbeitskräften mehr Baumwolle pflanzen, als mit dem Gesamtpersonal ernten. Eine Einführung von Maschinenarbeit gestattete die Eigentümlichkeit des Pflückens nicht¹, während die Bestellung mehr und mehr maschineller Thätigkeit eröffnet wurde. In dem vorhandenen Wirtschaftssystem, bei dem Fehlen eines fluktuierenden Standes von Gelegenheitsarbeitern konnte man eine zeitweilige Verstärkung des Personals zur Erntezeit nicht regelmäfsig ins Auge fassen.

Nebenbei wurde alljährlich eine entsprechende Fläche für die Bestellung mit andern Dingen bei Seite gestellt. — Die Baumwollkultur ging in der im Kapitel IV geschilderten Weise vor sich und nahm das ganze Jahr in Anspruch, die andern Arbeiten schlossen sich an, je nachdem es die von jener übrig bleibende Zeit erlaubte.

Die Organisation des Betriebes hatte ihre Spitze in dem Pflanzeer oder dessen Stellvertreter, d. i. ein Amtmann (Superintendent) bei ganz grofsen Unternehmungen, wo ein Einzelner eine Reihe von Pflanzungen womöglich in verschiedenen Zweigen (z. B. Reis und Sea Island Baumwolle in South Carolina, Zucker und Baumwolle in Louisiana) besafs oder abwesend war. Auf vielen Pflanzungen der Grofspflanzungsdistrikte gab es überhaupt kein Herrenhaus. Der Besitzer eines Komplexes von mehreren hatte ein Haus auf einer derselben, auf den andern waren nur der Amtmann und die Aufseher ansässig. Der Herr erschien vielleicht von Zeit zu Zeit zur Inspektion. Bisweilen wohnte er überhaupt nicht in der Nähe und blieb Jahre lang fern.

Dem Amtmann alsdann, oder dem kleineren Pflanzeer direkt unterstand der Aufseher (Overseer), der während ihrer Abwesenheit die alleinige Herrschaft ausübte. In den kleinen Be-

¹ Bereits 1855 war eine Pflückmaschine patentiert. De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 32. Die Versuche blieben erfolglos.

trieben, welche die Last eines Aufsehers, die 800, 1200, 1500, 2000 Dollars und noch darüber neben freier Station ausmachte, nicht tragen konnten, leitete der Eigentümer persönlich. Auf jeder Pflanzung mußte ja nach dem Gesetz eine weisse beaufsichtigende Persönlichkeit ständig anwesend sein; selbst wo ein besonders tüchtiger Farbiger faktisch mit der Leitung betraut war, gab es nominell eine weisse Kontrollperson, die vor dem Gesetz die Verantwortung trug.

Die meist aus der Klasse der armen Weissen hervorgegangenen Aufseher waren im Süden wenig geachtet und beliebt¹. Derjenige galt für den tüchtigsten und erhielt die höchsten Löhne, welcher die größte Menge von Baumwolle auf den Kopf des Sklaven erzielte. Meist nur auf ein Jahr engagiert, hatte er kein Interesse daran, dauernde Meliorationen durchführen zu lassen, sondern sowohl, um sein Renommee als den ihm häufig aus der Ernte zustehenden prozentualen Anteil zu vergrößern, war sein einziges Bestreben, unter Aufgebot aller zur Verfügung stehenden Hilfskräfte mit äußerster Ausnutzung der gesamten Bestände an Sklaven, Vieh und Material, ohne Rücksicht auf deren Intakthaltung und auf die Bewahrung der Fruchtbarkeit des Bodens, einen zeitweiligen Erfolg zu erzielen². Und so wurde dies denn zum direkten Hemmnis dauernder, wirtschaftlicher Fortschritte und Verbesserungen.

Die „Hände“ zerfielen in die gelernten Arbeiter, wie Schmiede, Zimmerleute, Tischler etc., das Stallpersonal, Viehhirten etc. und in die Feldarbeiter. Diese ihrerseits waren in militärischer Weise organisiert. Man verteilte sie in Unterabteilungen (Gangs), denen ein farbiger Vormann (Driver) vorgesetzt war. In gewissen Fällen arbeiteten verschiedene Abteilungen gemeinsam einander in die Hand, z. B. beim Säen vor Einführen der Säemaschine. Eine Männerabteilung öffnete den Boden und Frauen und Kinder streuten die Saat aus und schlossen die Furchen wieder. Beim Jäten gingen die einen mit Hacken, Äxten oder Pflügen voran, legten das Unkraut nieder, warfen die Erde auf, andre folgten nach und korrigierten geschehene Unterlassungen, verteilten das Erdreich und entfernten schädliches Kraut. Zu andern Zeiten arbeiteten

¹ William Wirt (Life of Patrick Henry) charakterisiert sie als das *Feculum* unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft Virginias; vergl. Goodell, a. a. O. S. 200: „Die verworfenste, niedrigste, gewissenloseste Klasse, stets mit dem Hut in der Hand vor den Dons, die sie beschäftigen, und denen sie Gelegenheit liefern, ihren Hochmut, Anmaßung und Herrschsucht auszuüben.“

² Vergl. die vielfachen Angaben über die Aufseher bei Olmsted, mehrfach passim; alle südlichen Quellen berichten in gleichem Ton über diese unpopulären Persönlichkeiten, denen man gern die Schuld für alle Fehler des Südens aufgebürdet hätte.

Männer, Frauen und Kinder durcheinander, so in der Ernte beim Pflücken. Im Winter wurden die Leute in verschiedenen Abteilungen zum Holzhauen, zum Wurzelroden, zum Zäunebauen, zur Entwässerung etc. verwandt.

Es gab zwei Arbeitssysteme: Entweder, und das war in den Reis- und Zuckerpflanzungen, sowie einer Reihe der größten Baumwollpflanzungen die Regel, im Stückwerk — oder in der Zeitarbeit. Im einen Fall wurde dem Einzelnen oder einer Abteilung eine bestimmte, meist traditionell feststehende Arbeit aufgelegt (Task), nach deren Fertigstellung er für den Rest des Tages Herr seiner eignen Zeit war und etwa seinen kleinen Acker oder Garten bestellen konnte; oder er hatte eine bestimmte Zeitdauer zu arbeiten (Day Labour), meist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Im zweiten Fall wurden alle zusammen unter einheitlicher Leitung die vorgeschriebene Zeit beschäftigt, wobei es sich allerdings darum handelte, gewisse Arbeiten in einer angemessenen Zeit fertigzustellen. Die fremden Beobachter sind sich einig darüber, daß bei Baumwolle in der Regel die Arbeitsmenge gering war und zwei, in vielen Fällen sogar drei Sklaven nicht mehr schafften, als ein guter weißer Arbeiter.

Ein Unterschied gegenüber der nördlichen Farmarbeit war allerdings, daß im Süden sowohl Männer wie Frauen zu schwerer Feldarbeit herangezogen wurden und auch Kinder unter 10 Jahren beim Pflücken zu finden waren¹. Entsprechend dem Alter und Kräftezustand des oder der Einzelnen war der Umfang der Leistung, bezw. die Länge des Tagewerks derartig festgestellt, daß sie von $\frac{1}{4}$ — $\frac{4}{4}$ ($\frac{1}{4}$ taskfull task) mit zunehmendem Alter anschwillt und entsprechend wieder abnahm.

Es ist klar, daß bei einer so völlig organisierten Arbeitsgemeinschaft, wo das Arbeitermaterial absichtlich auf einer niedrigen Stufe lediglich einseitig technischer Schulung gehalten wurde, der Erfolg wesentlich von der Tüchtigkeit der Leitung in der Anordnung des Arbeitsprozesses abhing. Die Aufgabe des selbst verwaltenden Pflanzers oder des guten Aufsehers war daher nichts weniger als eine leichte, und die Einteilung der einzelnen Beschäftigungen, die Verteilung der Arbeit, die Zuweisung eines angemessenen, nicht zu großen und nicht zu kleinen „Task“ an den Einzelnen war recht schwierig, denn es erforderte ein bedeutendes Maß von Übersicht und Verständnis, um die höchsten Resultate zu erzielen. Dann konnte man keine Aufgaben stellen oder Verbesserungen einführen, die von den Arbeitern ein höheres

¹ Hieraus will Russell deduzieren, daß die Sklavenarbeit im Süden nicht kostspieliger gewesen ist, als die freie Arbeit im Norden; North America, its Climate etc. a. a. O. S. 136.

Sachverständnis und wohl geschultes Judicium verlangten. Man beschränkte sich im wesentlichen auf Routinearbeit, die mit den einfachsten Instrumenten häufig wiederkehrende, möglichst wenig komplizierte Handgriffe erforderte. Man benützte, wo irgend möglich, Menschen- und nicht Maschinenkraft, weil jene auf alle Fälle vorhanden war und sich daher billiger stellte, als die Beschaffung von Zugvieh oder komplizierten Geräten, zumal diese unter den Händen der unkundigen, gleichgültigen oder gar mutwilligen Neger nur allzuschnell ruiniert wurden. —

Ein Tageslauf auf einer grossen Baumwolpflanzung ging etwa in folgender Weise vor sich: Frühmorgens, vor Sonnenaufgang ertönte die Pflanzungsglocke; dann wurde es im Negerdorf lebendig. Die Leute reinigten sich mehr oder weniger sorgfältig, und nahmen aus etwa vorhandenem Vorrat einen Imbiss zu sich. Die Frauen putzten, soweit darauf gehalten wurde, das Haus, brachten die kleinen Kinder in die Bewahrstube (Nursery), wo sie während des Tages von einer alten Aufseherin bewacht wurden, oder sie nahmen sie mit hinaus aufs Feld, um sie hier in den Arbeitspausen persönlich zu nähren. Den älteren, noch nicht zur Arbeit tauglichen Kindern lag unter Umständen ob, für die kleineren Geschwister mitzusorgen und in der Küche und im Haushalt des Herrenhauses zu helfen. Im Stalle wurde gefüttert, die Kühe gemolken, die Pferde geputzt und das Vieh ausgetrieben. Mit Sonnenaufgang oder in Gegenden, wo der Aufenthalt im Felde direkt nach Sonnenaufgang nicht ratsam, ein wenig später, versammelten sich die „Feldhände“ auf abermaliges Glockenzeichen an einem vorgeschriebenen Platz, nahmen die Arbeitsgeräte in Empfang, ordneten sich auf Geheiss des Herrn oder Aufsehers in Abteilungen, um unter Führung des mit der Peitsche bewaffneten Vormanns (Driver) ans Werk zu gehn, zum Pflügen oder Pflanzen, zum Ernten oder Jäten, Holz zu schlagen oder Gräben zu ziehen, wie es gerade die Saison erforderte. Bei dem besagten Appell wurden etwaige Krankheitsfälle gemeldet und eine Entscheidung herbeigeführt, ob ein genügender Grund zum Dispens vorhanden und die Patienten nach Haus oder in das Hospital zurückzuschicken seien, um einer meist sehr drastischen Behandlung mit Abführ- und Fiebermitteln unterworfen zu werden. Es erforderte eine grosse Sachkenntnis, das Richtige zu treffen, weder einen Kranken als Simulanten zu behandeln, noch einen Gesunden von der Arbeit entschlüpfen zu lassen, wie dies in zahlreichen Fällen versucht wurde¹. Entweder

¹ Mrs. Smedes, A Southern Planter a. a. O., S. 80, führt einen Fall an, wo ein Mann, der für blind gegolten hatte, nach der Befreiung 18 Jahre lang für sich selbst allein mit gutem Erfolg wirtschaftete.

der Aufseher oder der Herr oder ein Arzt der Nachbarschaft, mit dem oft ein ständiger Kontrakt für die Pflanzung gemacht war, leitete alsdann die Behandlung.

Auf dem Felde angelangt ging jeder nach der Anweisung des Treibers, der mit dem Malsstab die einzelnen Tagewerke auslegte, an die Arbeit, bis die Glocke die Frühstückspause verkündigte, während welcher die Leute entweder von den mitgebrachten oder herzugetragenen Speisen aßen.

Die Ernährungsmethode wurde verschieden gehandhabt. Auf der einen Pflanzung wurde den Leuten alltäglich, andernorts allwöchentlich ein bestimmtes Quantum Nahrung und Salz zugeteilt. Die Zubereitung lag ihnen dann selbst ob. Die wöchentliche Verteilung hatte den Nachteil, daß die Leute oft zu Anfang verschwenderisch mit dem Vorrat umgingen oder ihn heimlich für Schnaps an die weisen Händler verkauften und dann zu Ende der Woche hungerten. Wieder andernorts wurden alle Speisen in einer gemeinsamen Küche gekocht und hier entweder abgeholt oder regelmäßig, wenn die Leute zu weit vom Hause entfernt waren, um Mittags heimzukehren, auf die Felder hinausgebracht. Vorsichtige Pflanzler ließen abgekochtes Trinkwasser aufs Feld bringen und neben dem Kaffeeabsud zu gewissen Zeiten auch wohl kleine Rationen Whiskey verteilen. Nach dem Frühstück wurde weiter gearbeitet. Mehrfach kam der Aufseher oder der Herr auf dem täglichen Inspektionsritt durch die Pflanzung hinzu; die Arbeit wurde genau beaugenscheinigt, den Treibern und den Einzelnen Anweisungen erteilt, säumigen Arbeitern eine Strafe in der Form von Peitschenhieben angedroht oder zudiktirt. So ging es weiter, bis zu Mittag eine zweite Essens- und Ruhepause eintrat, im Sommer während der heißen Zeit länger, im Winter kürzer. Nicht nur in der kühleren Jahreszeit liebten die Leute es, sich dann um ein großes Feuer zu lagern und hier ihren Mais oder ihr Brot zu rösten.

Nach der Pause arbeitete man weiter, bis der „Task“ vollendet war, oder die Glocke oder das an einigen Orten ihre Stelle einnehmende Horn das Signal zum Feierabend gab. Dann zog man zurück zu den Hütten, nahm das Abendbrot; unter Umständen mußte dann erst der Mais für den folgenden Tag gemahlen, Holz herbeigetragen und gespalten, oder nötige Reparaturen vorgenommen werden. Zwischen 9 und 10 gab das letzte Signal die Warnung, die Feuer auszulöschen, und nun durfte niemand mehr seine Hütte verlassen. Man legte sich zum Schlaf nieder.

Dies war der nahezu ununterbrochene Lebenslauf auf den großen Pflanzungen, erschwert noch in den Zucker- und Reisgebieten durch die überaus anstrengende Saisonarbeit, die namentlich während der Kampagne der Zuckersiederei einen fast ununterbrochenen Dienst erforderte; während in den kleineren

Betrieben, etwa North Carolinas, bei der geringen Anzahl der Arbeitskräfte eine grössere Mannigfaltigkeit der Beschäftigung und damit grössere Bewegungsfreiheit des Einzelnen vorhanden, auch das Interesse des Pflanzers an einer kleinen Erhöhung des Arbeitsertrages durch übermässige Anspannung der Leistungen nicht bedeutend war.

Am Sonntag trat im allgemeinen eine Ruhepause ein. Manchenorts wurden die Leute zum Besuch des Gottesdienstes in der Nähe angehalten oder ein solcher fand zeitweilig auf der Pflanzung statt. Doch war dies durchaus nicht so allgemein, wie nach aufsen hin verbreitet wurde. An einigen Stellen stand es ihnen frei, für einige Stunden die benachbarten Ortschaften zu besuchen. während dies anderwärts verhindert wurde. Vielfach benützten sie diesen Tag zur Bearbeitung ihres kleinen Gartenflecks, sowie zu solchen Reparaturen, die während der Woche nicht ausgeführt werden konnten. Notwendige Arbeit, namentlich in der Erntezeit, fand allgemein, und auch sonstige Arbeit trotz des Verbots hier und da statt. Humane Pflanzler gaben meist den Sonnabend Nachmittag für private Arbeiten frei. Sonst genofs man nur die oben erwähnten Feiertage.

Alte, ausgediente Leute pflegten der wohlverdienten Ruhe und wurden meist mit Liebe und seitens der Jüngeren mit Respekt behandelt. „Onkel“ und „Tantchen“ galten oft als Pflanzungsorakel, denen man eine freie Meinungsäusserung nachsah. Jefferson Davis' Bruder ging so weit, den Alten eine Art Gerichtsbarkeit über die Sklaven anzuvertrauen¹.

6. Die Kosten der Baumwollproduktion zur Sklavenzeit

werden, soweit dies überhaupt ziffernmässig möglich, im Bd. II mit den Kosten unter der Form freier Arbeit zusammengestellt werden. (Siehe dort im Anhang die Aufstellungen.)

¹ V. Davis, Jefferson Davis a. a. O., Bd. I, S. 174.

Zehntes Kapitel.

Die Theorien des Südens über Sklaverei und Baumwolle.

1. Der konservative Geist des Südens.

Aus dem Bisherigen ergibt sich, dafs sich der alte Süden im Jahre 1860 von dem, was er zu Beginn des Jahrhunderts gewesen war, nur insoweit unterschied, als durch äufere Einwirkungen ihm eine Reihe von Veränderungen hereingetragen oder aufgenötigt wurden. In seiner innern politischen, socialen und wirtschaftlichen Organisation war er lediglich räumlich fortgeschritten, hatte sich über weitere Flächen ausgebreitet und damit allerdings auch einen gewissen innern Wandel durchgemacht, insofern die räumliche, beträchtliche Vergrößerung eines Körpers manche der bei ihm zur Geltung kommenden physikalischen Wirkungen in andern als arithmetischen Verhältnissen verändert.

Die Gesamttendenz der maßgebenden Klassen war, alle äufsern Einwirkungen auf ein Minimum einzuschränken, und hierdurch kommt der südlichen Gesellschaft das mit Vorliebe in Anspruch genommene Prädikat „konservativ“ zu. Mit eisernem Druck hatte man die Ständigkeit der Einrichtungen unversehrt erhalten und Gesellschaftsordnung und -recht möglichst wenig abgeändert. Diese waren Selbstzwecke; nur mit großer Vorsicht beschritt man neue wirtschaftliche Bahnen, indem man stets fragte, welche Wirkungen eine Neuerung auf die Gesellschaftsordnung ausüben würde. Im Mittelpunkt des Ganzen standen die beiden Thatfachen der bestehenden Sklaverei und des Rassengegensatzes. Die Pflanzergesellschaft safs in einem festen Gebäude von Rechten, gestützt auf den gesamten Apparat der zu Gebote stehenden Macht, und suchte sich hier zu halten, sowohl um der Kontinuität der Klassenherrschaft halber, als zur Wahrung der Rassenintegrität.

Man war Großgrundbesitzer und wollte die hiermit verbundene politische und wirtschaftliche Machtstellung bewahren; man war weißer Angelsachse, oder doch ein Mischprodukt mit einigen den Angelsachsen nahe verwandten Stämmen, und stand im Banne des angelsächsischen Anschauungskreises mit seinem ungemessenen Rassenstolz, seiner principiellen Abneigung gegen eine Verschlechterung der Blutmischung durch Verbindung mit niedriger stehenden Völkerstämmen. Man hatte das Land besiedelt und wollte nicht den Stolz seines Stammes irgendwie durch die Möglichkeit eines Aufgebens irgendwelcher Teile von Macht oder Berechtigung an die sklavische Rasse gefährden.

Die Begründer der Union, wie sklavereifeindlich sie auch immer sein mochten, hatten anerkannt, daß eine Emancipation unter den vorliegenden Umständen eine große Gefahr in sich schliesse, weil durch sie der Rassengegensatz nicht aufgehoben werden könnte, und hieran änderte sich in der Zukunft nichts. Gar schnell stellte sich die Unmöglichkeit heraus, die in der Gründung der American Colonisation Society liegenden Ideen einer Wiederausfuhr der Schwarzen zu verwirklichen. Man sah kein Mittel, der etwa Emancipierten auf irgend eine Weise ledig zu werden. Mit der Zunahme ihrer Zahl von Jahr zu Jahr stieg die Schwierigkeit, und verstärkte sich das Bewußtsein der Gefahr. Hayti schwebte als warnendes Beispiel vor, sein Bild erfüllte den ganzen Süden mit jener ständigen, furchtbaren Beklemmung. Die Resultate der Befreiung in Westindien schienen nach keiner Richtung hin zu einer Nachahmung zu verlocken. Man hörte von dem Niedergang der Pflanzerkasse in den englischen Besitzungen und von den Schwierigkeiten mit den Neubefreiten, welche nur durch die Eingriffe der Centralregierung und deren Truppen genügend im Schach gehalten wurden. Solche äußere Machtaufwendung in den selbständigen Vereinigten Staaten war nicht zu erwarten; man konnte sich der Befürchtung nicht verschließen, daß nach einer durchgeführten Emancipation die Frage der Verleihung politischer und gesellschaftlicher Rechte an die Schwarzen auftreten und eine Lösung in unerwünschter Weise finden möchte¹. Die dauernden großen Erträge der Pflanzungen

¹ Works of John C. Calhoun, Bd. II, S. 633: „Die Emancipation allein würde diese Fanatiker nicht befriedigen. Wäre sie gewonnen, so würde man die Neger auf eine sociale und politische Gleichheitsstufe mit den Weissen stellen; und wäre das geschehen, so würden wir die gegenwärtige Stellung der beiden Rassen bald umgekehrt finden. Die Lage der Weissen in British-Westindien, so schlecht sie ist, würde angenehmer sein, verglichen mit der unsrigen. Dort hat das Mutterland ein Interesse daran, die Oberherrschaft der europäischen Rasse aufrecht zu erhalten. Allerdings ist die Autorität des früheren Herrn zerstört, aber die Afrikaner werden doch Sklaven bleiben, nicht für

thaten das ihre, den wirtschaftlichen Egoismus der Pflanzler auf das engste für ein Fortbestehen seines Dominiums ins Feld zu rufen.

Nun aber kamen die ständig zunehmenden Angriffe von außen auf die Institution, gegen die es eine Formel zu finden galt.

2. Ausländische Theorien über die südstaatliche Sklaverei.

Die Welt war noch erfüllt von den physiokratischen Ideen der Zeiten Jeffersons, und die landläufige Meinung von der allgemeinen Freiheit und Gleichheit hatte bisher in den Theorien der civilisierten Gesellschaft keine Einschränkung erfahren, mochten auch die in lebendiger Berührung mit den Problemen stehenden Praktiker bereits ein endgültiges Empfinden davon haben, daß in solcher Allgemeinheit die Sätze kaum zutreffen dürften. Noch in den fünfziger Jahren verließ John Stuart Mill der landläufigen Auffassung Ausdruck, wenn er sagte, daß die Rassenfrage nicht würdig sei, eine ernsthafte Rolle bei der Betrachtung socialer Probleme zu spielen, sondern daß lediglich die gesellschaftlichen und moralischen Einflüsse der Umgebung den Menschen bildeten¹.

De Tocqueville hatte sich allerdings eine andere Anschauung hierüber gebildet. Zwar ging er nicht mehr so weit, wie einst Montesquieu, der, ein prinzipieller Gegner der Sklaverei, doch die Negersklaverei als richtig erachtete, weil „die Neger keine Menschen seien; die Farbe entschied“². Aber dennoch erblickte er in der vorliegenden Sklaverei

den Einzelnen, sondern für das Gemeinwesen. Zur Arbeit werden sie nicht durch die Autorität des Aufsehers gezwungen werden, sondern durch die Bajonette des Militärs und den Stock des Civilbeamten.“ Siehe auch Williams: Die Rechtfertigung der Südstaaten. a. a. O. S. 14: „Wenn die einzelnen Staaten des Bundes oder die Unionsregierung durch ihre Konstitutionen und Gesetze zwei verschiedene Klassen von Bürgern anerkennen, sie mit ungleichen Rechten ausstatten und für jede derselben besondere Gesetze machen wollten, so würden sie damit jenes Grundprincip verletzen, auf welches die rein republikanische Staatsform basiert ist. Will man also Gesetze machen, die auf die afrikanische Bevölkerung Bezug haben sollen, so muß man die Schwarzen als Sklaven oder als Bürger ansehen. Wenn als Bürger, so muß man ihnen die vollen politischen Rechte, wie sie von den Bürgern europäischer Rasse ausgeübt werden, zugestehn.“

1 „Of all the vulgar modes of escaping from the consideration of the effect of social, and moral influences on the human mind, the most vulgar is that of attributing the diversities of consideration and character to inherent natural differences“: aus Principles of Political Economy; auch Buch I, Kap. 7 § 3.

² Montesquieu, Esprit des Lois. Ausgabe Paris 1844. S. 204.

unter dem Gesichtspunkt des Rassengegensatzes ein völlig verschiedenes Problem von allem, was die Vergangenheit in dieser Richtung erfahren und geleistet habe. Er hatte im Norden gesehen, daß in gewissen Landesteilen die gesetzliche Scheidewand, welche die beiden Rassen trennte, gefallen war, nicht aber die durch die Sitte errichtete. Die Sklaverei hatte sich zurückgezogen. Das Vorurteil, das durch sie erzeugt war, blieb unbeweglich. Es war stärker und zeigte sich intoleranter, wo man emancipiert hatte, als da, wo die Sklaverei bestand; am entschiedensten war es in den neuen Staaten, wo sie nie eingeführt war¹. An sich erschien sie im Süden natürlicher und vorteilhafter als im Norden² durch die klimatischen Verhältnisse, welche dem Europäer die Arbeit erschwerten, und durch die Natur der der Örtlichkeit entsprechenden Produkte, welche eine rentablere Ausnützung von Sklavenarbeit gestattete³. Und wenn auch die Möglichkeit von freier weißer Arbeit in fast allen Produktionszweigen dieser Gegend anerkannt wird, so konnte das nicht über die Schwierigkeiten der Anwesenheit großer Mengen von Schwarzen hinweghelfen⁴.

Im Prinzip ist er ein Gegner der Sklaverei und glaubt auch, daß die weiße freie Arbeit billiger, daß die Arbeit des Sklaven sowohl teurer⁵, als weniger produktiv ist⁶. Dennoch stehen im Süden der Befreiung andere Schwierigkeiten entgegen, als einst im Norden. Solange man den Neger in der Sklaverei läßt, kann man ihn in einem dem Tier benachbarten Zustand halten, ihn verhindern, sich genügend zu unterrichten, um die Größe seines Leidens zu ermessen und ein Heilmittel zu suchen⁷. Wenn er frei würde und für sich selbst zu sorgen hätte, dann könnte man ihn nicht allen Besitzes, aller Bildung und aller Macht entblößt lassen⁸. „Nun aber giebt es einen eigentümlichen Grundsatz relativer Ge-

¹ De la Démocratie en Amérique, a. a. O. Bd. II, S. 393/94.

² ib. S. 312.

³ ib. S. 311.

⁴ ib. S. 312.

⁵ Diese mehrfach bei verschiedenen Autoren wiederkehrende Auffassung, durch die Notwendigkeit, für die Kinder und die Alten zu sorgen, werde die Sklavenarbeit verteuert, ist natürlich ein Trugschluss. Denn die Unterhaltungskosten für die ganze Arbeiterklasse einschließlich Kinder und Greise müssen schließlich auch im Lohn der Freien enthalten sein, oder durch die Gesamtheit in der Form von Armensteuern aufgebracht werden. Allerdings konnte bei der Sklavenarbeit in diesem Falle in Betracht kommen, daß der Preis des Sklaven höher war, als es durch die Produktivität seiner Arbeit an gewissen Orten gerechtfertigt erschien, indem die aus ihr erzielten Erträge in den fruchtbarsten Gegenden die Grundlage der Preisbemessung bildete.

⁶ ib. S. 301.

⁷ ib. S. 316.

⁸ ib. S. 315.

rechtigkeit, der den Menschen tief innewohnt. Sie widmen der Ungleichheit, welche innerhalb einer und derselben Klasse besteht, viel mehr Aufmerksamkeit, als Ungleichheiten zwischen verschiedenen Klassen. Man versteht die Sklaverei, aber wie sollte man sich das Vorhandensein mehrerer Millionen von Mitbürgern erklären, die für ewig den Stempel der Infamie tragen und erblichem Elend verfallen?“ — „Die Erinnerung an die Sklaverei wird die Rasse entehren und die Rasse die Erinnerung an die Sklaverei verewigen¹.“ — Die Aufhebung der Sklaverei im Süden wird den Widerwillen, den die weiße Bevölkerung für die Schwarzen empfindet, verstärken². — Eine Vermischung der Rassen ist nicht zu erwarten³. — Unter der bestehenden Union werden die Weissen ihre Übermacht bewahren; wenn die Union aufgelöst werden sollte, können möglicherweise die Schwarzen an der Golfküste Aussichten haben, ihrerseits die Herrschaft über ein Land „das die Vorsehung ihnen zu bestimmen scheint, da sie dort ohne Schwierigkeit leben und leichter als die Weissen arbeiten“, zu gewinnen⁴. De Tocqueville ist nicht geneigt, das Prinzip der Negersklaverei zu rechtfertigen, aber er giebt zu, daß, wer es einst anerkannt hat, es nunmehr nicht ohne weiteres aufgeben kann. Will man sich nicht mit den Negern vermischen, so soll man versuchen, sie möglichst lange in Sklaverei zu halten⁵. — Beseitigen kann man Millionen von Schwarzen nicht⁶. — Nichtsdestoweniger ist das Festhalten an der Sklaverei nur ein Mittel, den Rassenkampf aufzuschieben. Das merkwürdige Phänomen, daß die Sklaverei gesetzlich immer mehr gefestigt, während ihre Nützlichkeit immer mehr angegriffen wird, und daß, während ihr Prinzip im Norden allmählich abgeschafft ist, man im Süden immer rigorosere Konsequenzen aus ihm zieht, kann in seinen Folgen nur zeitlich begrenzt bleiben⁷. Man hat den Despotismus und die Gewaltthätigkeit sozusagen aufs Geistige übertragen (spiritualisé). Im Altertum versuchte man, den Sklaven zu verhindern, seine Ketten zu brechen, neuerdings will man ihm den Wunsch hierzu benehmen und benutzt dazu als Hauptmittel, ihm alle Bildungsmöglichkeit vorzuenthalten, ihn auf möglichst niedriger Geistesstufe zu bewahren⁸. — Auf die Dauer werden diese Anstrengungen nicht erfolgreich bleiben können. — „Die Sklaverei, auf einen einzigen Erdenpunkt be-

¹ ib. S. 292.

² ib. S. 318.

³ ib. S. 318.

⁴ ib. S. 320.

⁵ ib. S. 324.

⁶ ib. S. 321/3.

⁷ ib. S. 325.

⁸ ib. S. 326.

schränkt, vom Christentum als ungerecht, von der Nationalökonomie als unheilvoll angegriffen, umgeben von der demokratischen Freiheit und Erleuchtung unserer Zeit, kann auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Sie wird durch den Sklaven oder durch den Herrn beendet werden, in beiden Fällen wird man großes Unheil zu erwarten haben. Wenn man dem Neger des Südens die Freiheit verweigert, wird er sie schliesslich mit Gewalt nehmen; wenn man sie ihm bewilligt, wird er nicht zögern, sie zu missbrauchen¹, ist seine pessimistische, aber nur allzuwahre Schlussfolgerung.

Die Bedeutung des Rassenproblems in dieser Hinsicht war aber der englischen Theorie um diese Zeit nicht klar, obgleich die Thatsache vorlag, daß „in England noch nach 800 Jahren der Unterschied zwischen Normannen, Sachsen und noch mehr Kelten trotz Verwandtschaft der Rasse, Farbe und gleicher Kulturhöhe fortwirkte“². Solche Gesichtspunkte gingen selbst einer Harriet Martineau verloren, trotzdem sie in andrer Richtung der Frage vielfach auf den Grund kommt. So sieht sie, daß die Sklaverei zur Zeit ihrer Einführung durchaus kein Unrecht gewesen ist³, ferner daß sie in enger Beziehung mit der Landfrage steht und die örtliche Ausdehnung sowie die billigen Verkäufe öffentlicher Ländereien zu ihrer Erhaltung beitragen⁴. Nach eingehender Prüfung aller Argumente kann sie indes keinen Grund finden, der zu Gunsten ihres Fortbestehens angeführt werden könnte, vielmehr vernichteten sich die Gründe der verschiedenen Verteidiger der Einrichtung, die eine Anomalie in einer Republik und volkswirtschaftlich ein großes Übel sei, gegenseitig⁵. Den Wirkungen in moralischer Hinsicht widmet sie ein scharfsinniges und seitdem als völlig zutreffend allgemein anerkanntes Kapitel⁶. Nicht können sie alle guten Eigenschaften, wie Erbarmen, Nachsicht, Geduld, die häufig von den Sklavenhaltern gezeigt wurden⁷, mit den moralischen Nachteilen der Gesellschaftsordnung versöhnen. Aufser den schweren Gefahren für die Sittlichkeit und Selbstzucht erscheint der Engländerin vor allen Dingen die „Ausübung von Macht ohne Verantwortlichkeit“ als ein unerträgliches Übel⁸. Sie kommt zu dem Resultat⁹, daß man zu einer Emancipation an Ort und Stelle

¹ ib. S. 329.

² Slavery in the United States, its Evils, Alleviations, and Remedies, North American Review Bd. LXXIII, S. 343.

³ Society in America, Bd. II, S. 105.

⁴ ib. S. 68.

⁵ ib. S. 115 u. 108.

⁶ ib. S. 312/352.

⁷ ib. S. 317.

⁸ ib. S. 332. „I could not trust myself to live where I must constantly witness the exercise of irresponsible power“.

⁹ ib. S. 127—137.

und Entschädigung der Besitzer auf Staatskosten unmittelbar schreiten sollte. Wenn man noch lange wartete, würde sich der ganze Süden in absehbarer Zeit in einen Mulattenstaat verwandeln, sich vom Norden trennen, etc. Sie schien nicht die Bemerkung, die Präsident Madison ihr gegenüber machte, völlig zu verstehen, daß die Erfindung eines Mittels, die Neger weifs zu machen, eine Emancipation binnen 24 Stunden zur Folge haben würde.

Es findet sich auch bei den übrigen englischen Besuchern kein völliges Durchdringen nach der Seite des Rassenproblems hin. Sir Charles Lyell und Russell sind dieser Seite nicht unzugänglich, und speciell ersterer steht überhaupt der Sklaverei nicht direkt ablehnend gegenüber¹. Doch selbst der gründlichste Durchforscher der Frage im übrigen, Cairnes, läßt hier eine der beiden großen Lücken seiner Untersuchung. Er betrachtet die „Sklavenmacht“ lediglich unter dem Gesichtspunkt des Status, der Herrschaft und der Volkswirtschaft, dagegen nicht exakt historisch und ethnologisch.

Es ist die Zeit des Höhepunkts orthodox-liberaler Anschauungen über Gesellschaft und Wirtschaftsleben. In ihrer Anwendung auf die vorliegende Frage spiegeln diese sich am besten in der Schrift des Franzosen Augustin Cochin wieder². Das Buch wurde von der französischen Akademie am 3. Juli 1862 preisgekrönt, vom Papst mit einem Orden belohnt, „denn es fordert mit beredtem Eifer die Abschaffung der Sklaverei im Namen Gottes und der Humanität und zeigt im einzelnen alle Vorteile dieser nützlichen moralischen Reform, der Autor ist zugleich Apostel und Volkswirt³.“ Diese Worte geben zugleich eine richtige Kritik des Buchs; denn wirklich ist es mehr Parteischrift als historische Untersuchung und soll es auch sein. Es stellt darum nur die günstigen Seiten der bisherigen Befreiungsexperimente dar, worauf später zurückzukommen sein wird. Dem stellt es dann alles Ungünstige über die Südstaaten gegenüber, widerlegt im üblichen Sinne der Sklavereigegner die Argumente der Verteidiger und gelangt zur Forderung möglichst rascher Emancipation der Schwarzen. Die bisherigen Herren sollen entschädigt⁴, den Schwarzen volle Gleichberechtigung gegeben werden⁵. Dann wird sich

¹ Praktiker und Leute, die in den englischen Kolonien oder den Südstaaten gelebt hatten, sprachen sich sogar gelegentlich direkt für die Sklaverei im vorliegenden Falle aus. Vgl. z. B. Mitchell, *Three Years in the United States*. London 1863.

² Augustin Cochin, *L'Abolition de l'Esclavage*. Paris 1862, übersetzt von Mary L. Booth: I. *The Results of Slavery*, Boston 1863; II. *Results of Emancipation*, Boston 1864.

³ Bericht des Sekretärs der Akademie Villemain über das Buch; abgedruckt bei Booth, *Results of Emancipation* a. a. O. S. VII.

⁴ *Results of Slavery* a. a. O. S. 110.

⁵ *ib.* S. 112—13.

die Frage allmählich, nach einem kurzen, für die bisherigen Herren lästigen aber nicht ruinösen Übergang von selbst ordnen. Die verständigste Lösung für die Zukunft sieht er in lokaler Trennung der Rassen.

So stand Carlyle einsam da, als er im Gegensatz zu den landläufigen Auffassungen in einem Schreiben an eine Abolitionistenversammlung in Exeter Hall mit emphatischen Worten auf die natürliche Inferiorität der Stellung des Negers aufmerksam machte¹. Mit Ironie und Hohn geißelt er die Anschauung, der Neger unterliege demselben Gesetz des gesunden wirtschaftlichen Egoismus wie der Weise, und malt die Folgen, welche die praktische Anwendung solcher Theorien in Westindien gehabt habe². Er verlangt einen Zwang zur Arbeit in dem englischen Kolonialgebiet. — Was den größten Denkern jener Zeit nicht einleuchtete, blieb den kleineren völlig unverständlich, und seine Worte erweckten lebhaftere Entrüstung³.

Von den deutschen Reisenden und Schriftstellern ist am radikalsten in der Verurteilung der Sklaverei, wie schon erwähnt, Kapp⁴. Ein alter Achtundvierziger, Doktrinär des orthodoxen Liberalismus und nunmehr amerikanischer Parteipolitiker ist er von vornherein vom Unrecht des Südens, vom Recht des Nordens überzeugt.

Erheblich gerechter und sachgemäßer urteilen aber die meisten Übrigen vor ihm. Grund⁵, Julius⁶, von Raumer⁷

¹ Abgedruckt in einer Sammlung von Anschauungen über die Neger; D. Campbell, *Negromania, Being an Examination into the falsely assumed Equality of the Various Races of Men*. Philadelphia 1851. S. 502—520.

² „The West Indies, it appears are short of labour; as indeed is very conceivable in those circumstances. Where a black man, by working half an hour a day, (such is the calculation,) can supply himself by aid of sun and soil, with as much pumpkin as will suffice, he is likely to be a little stiff to raise into hard work! Supply and demand, which, science says, should be brought to bear on him, have an uphill task of it with such a man. Strong sun supplies itself gratis, rich soil, in those unpeopled or half-peopled regions, almost gratis; these are his supply, and half an hour a day, directed upon these, will produce pumpkin which is his „demand“. The fortunate, black man, very swiftly does he settle his account with supply and demand; — not so swiftly the less fortunate white man of these tropical localities. He himself cannot work and his black neighbour, rich in pumpkin, is in no haste to help him. Sunk to the ears in pumpkin, imbibing saccharine juices and much at his ease in the creation, he can listen to the less fortunate white man's „demand“, and take his own time in supplying it (S. 506).

³ ib. S. 509.

⁴ Die Sklavenfrage in den Vereinigten Staaten. Göttingen 1854; erweitert zu: Geschichte der Sklaverei etc. a. a. O.

⁵ Die Amerikaner. Leipzig 1837. S. 356—399.

⁶ Nordamerikas sittliche Zustände. Leipzig 1839. Bd. I, S. 350—384.

⁷ Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Leipzig 1845. Bd. I, S. 217—78.

sind in abstracto Gegner der Sklaverei; damit brechen sie nun aber keineswegs ohne weiteres den Stab über die Sklavenhalter, oder stoßen ins Horn der Abolitionisten: „Es giebt kein Prinzip der Freiheit, welches in seiner Anwendung auf die Negersklaven nicht modifiziert werden müßte, um nur einigermaßen Resultate zu liefern, denen ähnlich, welche man von ihrer Anwendung auf das bürgerliche Leben anderer Menschen erwartet¹“. Die erste Einführung der Sklaverei ist für Grund wie Julius eine Abscheulichkeit; aber die Staaten, in denen sie existiert, müssen von gegebenen Prämissen ausgehen und nicht von allgemeinen Grundsätzen². Die Frage ist eine dreiteilige, „eine sittliche, eine besitztümliche und eine politische³, deren Lösung nicht über das Knie gebrochen werden kann, sondern unter Berücksichtigung aller Faktoren versucht werden muß“. Julius erwartet auch von allmählicher Befreiung erhebliche Gefahren⁴ und Grund, der die Neger für gänzlich unfähig hält, je eine den Weissen ähnliche Gesellschaft zu bilden⁵, sieht in einer Befreiung nur den Anfang sicherer Vernichtung durch die überlegene Race⁶. „Ihr Schicksal ist ohne Parallele in der Geschichte: die Sklaverei hat sie ins Leben eingeführt, die Freiheit vollendet ihren Untergang.“ —

Dafs die ökonomische Wirkung der Sklaverei auf die südliche Volkswirtschaft und deren Träger, die Pflanzerklasse, nichts weniger als günstig ist, sehen alle und möchten zum Teil daher auch für die Einführung in früherer Zeit die Schuld auf die Engländer oder Holländer abwälzen. Grund speciell kommt in den Einzelheiten⁷ dieser Einsicht recht weit.

Am gerechtesten aber urteilt Handermann über die ganze Sachlage⁸. „Es läßt sich kaum leugnen, dafs der Zuwachs von unfreiwilligen Arbeitskräften [seiner Zeit], wenn nicht unbedingt notwendig, doch jedenfalls sehr nützlich war⁹“. — „Die Nord- und Mittelstaaten hatten [in der Emanzipationszeit] bei ihrer Humanität nichts, die Südstaaten sehr viel zu verlieren¹⁰“. Eine Abschaffung möchte er nur auf natürlich-ökonomischem Wege ins Werk gesetzt sehen¹¹: Schließung der Südwestgrenze, Organisation der weissen Einwanderung, Förderung des möglichst baldigen Anbaus alles disponiblen Landes im Süden würden die Sklaverei unrentabel machen, und

¹ Grund a. a. O. S. 368.

² ib. S. 379. Julius a. a. O. S. 371.

³ Julius S. 373.

⁴ ib. S. 374—75.

⁵ Die Amerikaner S. 379.

⁶ ib. S. 397.

⁷ ib. S. 370—373.

⁸ Geschichte der Vereinigten Staaten a. a. O. Bd. I, S. 242—305.

⁹ ib. S. 246.

¹⁰ ib. S. 252.

¹¹ ib. S. 278.

nur dadurch könne man ihrer ledig werden; denn: „gegen das materielle Interesse vermag die Humanität nichts“. Er sieht aber den Zeitpunkt kommen, wo die Mittelstaaten ihre Sklaven befreien, die Südstaaten die ihrigen zu Hörigen machen werden.

3. Die Theorien der Nordstaatler.

Im Norden der Vereinigten Staaten gab es nur eine unendlich geringe Anzahl von Negern; somit war das Problem dort örtlich nicht aktuell, und man konnte sich ihm, wie in England, mit abstrakt ethischen Betrachtungen nähern. Die demokratische Grundanschauung bestand nicht nur mit unveränderter Kraft fort, sondern hatte noch an Tiefe gewonnen. Mehr als je war man seit der Zeit des Präsidenten Jackson von der Unvergänglichkeit der philosophischen Grundgedanken in der Erklärung der Menschenrechte überzeugt. Als man allmählich zu höherem Wohlstande gelangte, mit der Ausdehnung der wirtschaftlichen Macht und des Selbstbewußtseins stieg der Wunsch nach Erweiterung der politischen Machtsphäre und propagandistischer Ausbreitung der eignen Anschauung und Gesellschaftsordnung über das ganze Unionsgebiet. Norden und Süden waren politisch in einem Gemeinwesen vereint, als gesellschaftliche Phänomene wichen sie aber immer weiter voneinander ab. Der Süden hatte sich als Klassenstaat gefestigt, vertreten durch eine Oligarchie von Kavalieren. In den Oststaaten gelang es den unteren Schichten und ihren Vertretern allmählich, die alten Familien zurückzudrängen, während in den Weststaaten von vornherein neue Leute zu Erfolgen gelangten, denen jede aristokratische Tendenz ein Greuel war. Ihnen wurde die politische Vorherrschaft des Südländers in der Centralregierung, seine nur allzuwohl gefühlte Überlegenheit an Verwaltungskennntnis und gesellschaftlichen Manieren höchst unbequem. Sie waren andererseits stolz auf alle jene Yankeeigenschaften, die der Südländer verachtete.

Immerhin erwies ihre weiche, unorganisierte Masse sich dem entschiedenen Vorgehen jener, mit bewußter Absicht zur Verfolgung einheitlicher Zwecke zusammengefaßten Gesellschaft gegenüber lange als nicht genügend widerstandsfähig. Da fand sich in der Antisklavereiagitation ein willkommener Sammelpunkt. Sie nahm daher früh neben dem ethischen einen politischen Zug in sich auf.

Die Stellung der Nordländer läßt sich in 4 verschiedene Gruppen scheiden:

1. Die reinen Abolitionisten, welchen das Zusammenleben mit einer Gesellschaft von Sklavenhaltern in einem Staat als ein „Bund mit der Hölle, ein Vertrag mit dem Tode“ erschien.

Ihnen war die Sklaverei ein „Malum per se“, eine unentschuld- bare Vergehing gegen die Gebote Gottes, ein großes, morali- sches und politisches Übel, ein Incubus auf dem Wohlstand des Landes, ein Fluch für die Nation und ihre einzelnen Teile, eine Sünde, für welche die freien Staaten ebensowohl wie der Süden mitverantwortlich waren, weil beide zu einer Konföderation gehörten, welche ihre gesetzliche Existenz an- erkennt, ein Verbrechen, so dunkel, daß es die Rache des Himmels heraufbeschwören mußte¹. Sie wollten lieber die Union zu Grunde gehen lassen, als mit den Sklavenhaltern weiterverkehren. Unter ihnen gab es drei Richtungen. Die einen mahnten zum Kampf. Wie John Brown waren sie bereit mit den Sklaven gegen die Sklavenhalter gemeinsame Sache zu machen; andre, wie Garrison und Wendell Phillips wollten keinen Kampf, sondern eine Trennung von Norden und Süden. Solange diese nicht erfolgt, beteiligten sie sich in keiner Form an der Politik des Landes¹. Die dritten waren die abolitionistischen Parlamentarier, die die Gesetzgebungsmaschinerie zur Erreichung ihres Zweckes be- nützen wollten, wie Sumner, Giddings etc.²

2. Solche, welche die Sklaverei als ein Übel ansahen und demgemäß bereit waren, wo es in Übereinstimmung mit der Verfassung, und ohne den Frieden und das Wohlergehen des Landes zu gefährden, geschehen konnte, sie zu beschränken und den Sklavenhaltern die Hand zu bieten, sie zu beseitigen. Sie hofften noch immer auf eine selbständige Beseitigung der Sklaverei durch die Wirksamkeit natürlicher Vorgänge. Ihnen ergaben sich neben dem moralischen Bedenken auch in öko- nomischer Hinsicht Zweifel an der Nützlichkeit der Sklaverei als Wirtschaftsform, die durch das Studium der südlichen Zustände bestätigt zu werden schien. Die würdigste Ver- tretung dieser Richtung war in dem Buch des ersten unitarischen Kanzelredners der dreißiger Jahre, D. Channing in Boston, über die Sklaverei zu finden³. Es machte einen großen Ein- druck im Lande, kam den Südstaatlern sehr ungelegen, und selbst den Negern wurde bekannt, daß Ch. ein Buch für sie geschrieben hätte.

3. Eine andre Gruppe, welche die Fortdauer der Sklaverei als notwendiges Erfordernis ansah. Dies waren vor allem diejenigen Nordländer, die mit dem Süden und den Südländern

¹ Vergl. hierzu Bowditch, Slavery and the Constitution, S. 117 bis 159; William Lloyd Garrison 1805—1879. The Story of his Life told by his Children. New York 1885—1892; seine Zeitschrift „The Liberator“; ferner die Publicationen der American Anti Slavery Society; Williams, History of the Negro Race a. a. O. Bd. II, S. 37—60.

² Über sie siehe Wilson, Rise and Fall, und Rhodes, History Bd. I—III mehrfach.

³ W. E. Channing, Slavery, Boston 1835. Speciell S. 116 ff.

geschäftlich in Berührung kamen; auch liefsen sich einzelne oft durch Angaben über die ökonomischen Zustände in südlichen Quellen blenden. Andere waren sich der Wirkung des Rassengegensatzes bewußt¹.

4. Die Politiker in den verschiedenen Parteien und deren Anhänger, denen der Abolitionismus und die Sklavenfrage zunächst gleichgültig war, und die bereit waren, auf jeder Seite mitzuarbeiten, wo sie dadurch bei den Wahlen die Macht gewinnen konnten.

Calhoun dürfte der Wahrheit ziemlich nahe gekommen sein, wenn er in den vierziger Jahren der ersten und dritten Klasse je 5, der vierten 20 und der zweiten 70 Prozent zu rechnet².

Die Stimmung des Nordens war seit lange im Prinzip gegen Sklaverei gerichtet. Die Motive waren allerdings verschieden. Die einen handelten für die Schwarzen. Garrison identifizierte sich derart mit deren Interesse, daß der Engländer Burton erstaunt war, in ihm einen Weisen kennen zu lernen; aus seinen Schriften hatte er ihn für einen Neger gehalten. Eine grössere Gruppe dagegen war sklavereifeindlich aus ökonomischen Gründen, namentlich im Interesse der weissen Arbeiterschaft, deren Aussichten im Süden durch die Sklaverei gedrückt wurden. Ihr hervorragendster Vertreter war der Begründer der New-Yorker „Tribune“, Horace Greely. Dieser wollte nur Freiheit, nicht Gleichheit der Schwarzen³. Mit Ausnahme der kleinen Schicht von Unversöhnlichen war man indes allseitig gegen die Bestrebungen nach einer gewaltsamen Befreiung für lange Zeit gleichgültig oder gar feindlich. Es erschien zwar unerwünscht, daß in den Vereinigten Staaten eine solche Einrichtung, wie Sklaverei, bestände, doch brachte man auf ihr Vorhandensein oder Nichtvorhandensein meist das *laisser-faire* Prinzip in Anwendung. Aus eigenem Verdienst würde die radikale Agitation kaum schnell entscheidende Wirkungen erzielt haben, selbst, nachdem sie in der nördlichen Kirche jenen Bundesgenossen gewonnen hatte, dessen Bedeutung nur der Kenner der socialen Macht der Kirche im angelsächsischen Gebiet völlig würdigen kann⁴.

¹ z. B. N. Adams, *South Side View* a. a. O.

² *Works* a. a. O. Bd. IV, S. 387.

³ *Williams* a. a. O. Bd. II, S. 49—50.

⁴ Es ist beachtenswert, daß anfangs nur die heterodoxe Richtung gegen die Sklaverei auftrat, vor allem Channing und Theodore Parker; während die Orthodoxen sie teils vorsichtig behandelten, wie Channings großer Amtsgenosse Lyman Beecher, teils zu verteidigen suchten, wie Stewart von Andover College, Alexander von Princeton u. a. m. *Williams* ib. S. 46—47.

Das politische Machtinteresse ward zum schnelleren thätigen Bundesgenossen. Man wollte sich auf die Dauer nicht als Diener der Südländer fühlen. Die nördlichen Politiker sahen sich ständig zurückgesetzt. Mochten die Whigs oder die Demokraten herrschen, der Hauptanteil an den Ämtern fiel dem Süden zu. Da beschlossen sie aggressiv zu werden. Als sie bei tastendem Vorgehen den Boden moralisch gut vorbereitet fanden, schlugen sie entschiedenere Töne an. In dem dem Sklavenjagdgesetz von 1850 folgenden 10 Jahren rang sich die Majorität der öffentlichen Meinung zu einem aktiv sklavereifeindlichen Standpunkt hindurch, der den von den Südländern höhnisch die „schwarzen Republikaner“ genannten Nachfolgern der Whigpartei bei der Präsidentenwahl von 1856 eine große Minorität, 1860 den Sieg verschaffte. Diese waren fest entschlossen, einer weiteren Ausdehnung des Gebiets und der Gerechsamkeit der Sklavenpartei einen Riegel vorzuschieben und so durch eine Isolierung auf gegebenem Raum das natürliche Absterben der Institution zu besiegeln.

4. Die Theorie Careys¹.

Eine besondere Stellung nimmt der Theoretiker des „amerikanischen Systems“, der amerikanische List, wie seine Bewunderer ihn zu nennen lieben, H. C. Carey, ein. Bei seiner Bedeutung für die Wissenschaft seines Landes mag sie eine eingehendere Würdigung erfahren. — Er faßt das Problem der Sklaverei in viel weiterem Umfange auf, bzw. treibt ein Spiel mit dem Namen, spricht ebensowohl von einer Sklaverei der Schwarzen in den Vereinigten Staaten, wie der kleinen Pächter in Großbritannien und Irland und der Industriearbeiter in der ganzen Welt. Überall, wo die Fähigkeit des Arbeiters vermindert wird, über seine Ware: Arbeit frei zu disponieren, sieht er ein Zeichen zunehmender Sklaverei. Von einer Betrachtung der Entwicklung Westindiens ausgehend², kommt er zu dem Schluss, daß die hier gewählte Befreiungsmethode, die plötzliche und unvermittelte Emancipation, keineswegs günstig gewirkt³, die Stellung des ehemaligen Sklaven nicht etwa verbessert hat, ihn vielmehr wieder in Barbarismus zurücksinken läßt, während der Grundbesitzer ruiniert ist und der Wohlstand des Landes sich enorm verringert hat⁴. Den Grund hierfür sucht er nicht etwa in Rassenfragen — solche liegen dem Sohn des negerfreundlichen

¹ The Slave Trade, Domestic, and Foreign. a. a. O.

² ib. S. 21—31.

³ ib. S. 33.

⁴ ib. S. 34/35.

Philadelphia fern —, sondern in allgemeinen wirtschaftlichen Prinzipien. Deshalb mißbilligt er die Abolitionistenbewegung, und in den Angriffen des Nordens auf die südlichen Brüder erblickt er viel Philanthropie, aber auch viel Irrtum. Zur Emancipation könne man nur auf dem Boden großer, universeller wirtschaftlicher Naturgesetze gelangen.

Er schickt seinen Auseinandersetzungen eine allgemeine Untersuchung über die Grundlagen der wirtschaftlichen Produktivität voraus, leugnet¹ das von Malthus und Ricardo aufgestellte Gesetz der abnehmenden Erträge, das Adam Smith nicht gekannt habe², und führt den Satz von John Stuart Mill an, daß dies Gesetz die wichtigste von allen Prämissen der Nationalökonomie sei: „Wenn es anders wäre“, sagt jener, „dann würden fast alle Phänomene der Erzeugung und Verteilung des Kapitals (Wealth) anders sein, als sie sind.“ Dies sei richtig³, und im Gegensatz zu jenen leitet er seinerseits ein neues Gesetz der zunehmenden Erträge ab und knüpft abweichende Schlüsse daran. Sowohl durch die nach ihm in der ganzen Welt historisch vor sich gegangene Besiedelungsweise von den unfruchtbareren nach den fruchtbareren Gegenden hin⁴ — hügelabwärts, nicht hügelaufwärts — als durch die Thatsachen zunehmender Arbeitsteilung und Arbeitsgemeinschaft sucht er seine These zu begründen⁵. Beim Anbau hügelabwärts steigen die Erträge des Bodens, der Bauer kann mit weniger Arbeit seinen Bedarf an Lebensmitteln decken oder mehr Leute mit seiner Arbeit ernähren, wodurch andre Arbeit zu andern Zwecken frei wird. Gleichzeitig gewinnt er auf dem fetteren Boden die Materialien, das magere Land zu düngen und zu höheren Erträgen zu bringen. Die freiwerdende Arbeit wird zu andern Zwecken verwandt, Industrie entsteht, die wiederum ihrerseits Leute hinzuzieht; die Mannigfaltigkeit der Beschäftigung mehrt sich und damit die Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Verkäufer von Arbeitskraft haben den Nutzen davon. Der Preis der Arbeit steigt und das vergrößert die Tendenz zur Freiheit. — Bei hohen Preisen der Arbeit verschwindet die Sklaverei⁶.

Die Vorbedingung einer solchen Entwicklung ist ein Aufschwung des lokalen Marktes, auf welchem die erzeugten Waren abgesetzt werden; weil durch ihren Verkauf nach auswärts einerseits der Dünger aus dem Lande geführt und hier-

¹ ib. S. 39.

² ib. S. 50/51.

³ ib. S. 40.

⁴ ib. S. 40/42.

⁵ ib. S. 43/46.

⁶ ib. S. 51/62.

durch die Möglichkeit zur weiteren Verbesserung des Bodens beseitigt wird, andererseits die Transportkosten die ganzen Profite des Produktes aufschlucken und den für den Produzenten und seinen Arbeiter übrigbleibenden Anteil am Ertrag auf ein Minimum herunterdrücken.

Städtebildung mit dem heimischen Markt an Ort und Stelle und mit lokaler Arbeitsteilung und -gemeinschaft, Verkleinerung des Grundbesitzes mit steigendem Wert des Landes und Verbesserung der Ackerbaumethode sind die Grundlagen, mit welchen die Freiheit des Menschen in Denken, Reden, Handeln und Geschäftemachen Schritt hält. „Die Interessen des Arbeiters und des Grundeigentümers befinden sich in vollkommener Übereinstimmung miteinander, indem der eine frei, der andre reich wird¹“.

„Es giebt ein großes Naturgesetz, daßs, je schneller die Vermehrung des Kapitals (Wealth) vor sich geht, desto größer die Nachfrage nach Arbeit werden muß, desto größer die Menge von Gütern, welche der Arbeiter produziert, desto größer sein Anteil an den Produkten und desto größer die Tendenz, ihn frei und selbst zum Kapitalisten zu machen²“.

C. wendet sich gegen die landläufige Theorie, die in Ein- und Ausfuhrtabellen das einzige Kriterium des Wohlergehens einer Gesellschaft erblicken will, und beruft sich wiederum auf Adam Smith, daßs die Industrie wichtiger sei, als der Außenhandel³. „Wo immer eine Wirtschaft auf den Export von Rohprodukten zugeschnitten wird, sinkt ihre Produktivität und damit die für die Arbeit verfügbare Lohnmenge, steigt die Tendenz zur Sklaverei in all' ihren verschiedenen Formen⁴“.

Das denkbar verkehrteste Wirtschaftssystem ist, wenn eine ganze Bevölkerung eine und dieselbe Ware für den Export produziert und keinen Austausch unter sich selbst ausführt, wenn das Wirtschaftssystem auf Exportagrikultur zugeschnitten ist⁵. „Die Nation, welche mit Exporten von Nahrungsmitteln anfängt, wird damit enden, Menschen zu exportieren⁶“, denn durch die Ausfuhr von Ackerbauprodukten wird dem Boden ein Teil seiner Kräfte dauernd entzogen und damit seine Produktivität erschöpft. Die Erschöpfung des Bodens ist nicht eine Folge der Sklaverei, sondern die Ursache, daßs die Sklaverei fortdauert. Sie hindert die Entwicklung zur Freiheit; indem sie die Auswanderung und den

¹ ib. S. 61.

² Carey, Principles Political Economy, Bd. I, Kap. V.

³ Slave Trade a. a. O. S. 62.

⁴ ib. S. 70.

⁵ ib. S. 96.

⁶ ib. S. 102.

Sklavenhandel, die Ausfuhr von Menschen, fördert, steht sie einem heimischen Aufschwung im Wege. Um die Sklaverei aufzuheben, muß die Auswanderung nach Südwesten und der innere Sklavenhandel aufhören, der Herr und sein Sklave zu Hause gehalten werden¹. Dies kann aber nur eintreten, wenn man die Arbeit an Ort und Stelle durch industrielle Verwendung produktiver macht.

Dies ist bisher nicht geschehen, weil das Sklavengebiet von fremden Märkten abhängig ist. Wer von solchen abhängt, ist in der Wahl seiner Produkte beschränkt, seine Wirtschaft muß einseitig werden. Der Mann, der den Markt in der Ferne suchen muß, kann keine Kartoffeln, Rüben oder Heu produzieren; er muß den weniger voluminösen Weizen oder Baumwolle ziehen, aus seinem Land alle die Elemente herausnehmen, aus welchen Weizen und Baumwolle bestehen, und es dann wieder verlassen. Je abhängiger der Landwirt von einem Exportartikel wird, desto niedriger wird der Preis, den er dafür angeboten erhält, desto größer wird die Notwendigkeit, das Land zu erschöpfen und dann auszuwandern, oder Neger zu verkaufen².

Diese ganzen Vorgänge vollziehen sich aber in Amerika aus einem Grunde; auf Veranlassung Englands. England hat das Kolonialsystem erfunden und ausgebeutet³, das alle Industrieprodukte im Mutterlande erzeugen, möglichst viel landwirtschaftliche Exportprodukte nach dorthin ziehen wollte. Seine Politik wirkt in dieser Richtung sowohl in seinen Besitzungen als in einer Reihe von fremden Ländern ununterbrochen bis in die Gegenwart fort. Indem es sich zur Werkstätte der ganzen Welt macht, erniedrigt es die Arbeiter anderer Länder zur Sklaverei. Und daheim erleidet es eine fortdauernde Verschlechterung der Zustände durch Versklavung der eigenen Landleute und Arbeiter⁴. „Wenn Adam Smith noch lebte, dann würde er sich entschieden bemühen, seinen Landsleuten zu zeigen, daß ihr System der Erschöpfung fremder Länder und der Versklavung von deren Bevölkerung eine unleugbare Verletzung der heiligsten Menschenrechte bedeutet.“

Durch seine Politik, die heimische Arbeit immer billiger zu gestalten, verhindert England das Aufkommen von Industrien in fremden Ländern, bzw. unterbietet diese absichtlich, wenn sie industrielle Bahnen betreten⁵. Während es so seine Leute in den Fabrikdistrikten verkommen läßt

¹ ib. S. 303.

² ib. S. 108.

³ ib. S. 112.

⁴ ib. S. 71 u. 95.

⁵ ib. Kap. XIV.

und mordet, sein Land in Wildnis verfallen läßt, seine Bauern vernichtet, ist es die Ursache der Fortdauer der Sklavenwirtschaft in den Vereinigten Staaten. Diese wird nur aufhören, wenn man anfängt, an Ort und Stelle Industrie zu treiben, in Maryland und Virginia statt die Sklaven für den Verkauf zu ziehen, heimische Arbeitsgelegenheit für dieselben schafft.

Der einzige Weg zur Aufhebung der Sklaverei vermittelt des Übergangs zu Industrieproduktion für den heimischen Markt ist somit das Allheilmittel Careys: der Schutzzoll¹. Der Sklavenhandel hat stets im umgekehrten Verhältnis zu der Höhe des Zolltarifs in den Vereinigten Staaten gestanden². In Zeiten, wo die Amerikaner durch einen niedrigen Zolltarif von industriellen Beschäftigungen abgehalten wurden, mußten sie sich mehr der Landwirtschaft zuwenden. Dies erzeugte niedrige Preise und diente den fremden Märkten, hatte aber zur Folge, daß die nördlichen Pflanzler auswandern oder sich am Negerhandel für den Ausfall in ihren Einnahmen schadlos halten mußten³.

Die Wahrheit der Behauptung, daß der Preis eines Negers am Red River mit dem Preis der Baumwolle in Liverpool schwankt, und was immer den Wert der Baumwolle vermindert, nicht nur die englische Fabrikbevölkerung fördert, sondern auch Sklavenarbeit weniger einträglich und daher weniger permanent in Alabama macht⁴, leugnet C. Die Bewegung für Aufhebung der Sklaverei in Virginia hörte im Gegenteil nach Anfang der dreißiger Jahre auf, als man den Schutzzoll verminderte und die Baumwollpreise sanken⁵.

Nur hohe Preise können die Sklaverei abschaffen. Weniger Baumwolle, weniger Getreide sollte erzeugt, dagegen die übrigen Hilfsquellen des Landes durch Bergbau und Fabrikanlagen entwickelt werden, dann würden die landwirtschaftlichen Produktpreise sich erhöhen, die Kosten der Negerproduktion für den Export in andre Staaten zu teuer werden, die lokale Nachfrage nach Arbeit steigen. Und da Hand in Hand hiermit der Wert des Landes sich erhöht hätte und weiter erhöhen würde, indem es nun wieder, durch den an Ort und Stelle behaltenen Dünger und die Arbeitsteilung in der Bestellung verbessert, höhere Erträge gäbe, stiege der Wohlstand des Eigentümers gleichzeitig. Die Bevölkerung würde sich schnell vermehren, und das Land aufgeteilt werden, der Herr reich, der Neger frei werden; „der kleine schwarze Kohl- und Kartoffelbauer würde die Stellung

¹ ib. S. 365.

² ib. S. 111/112.

³ ib. S. 112.

⁴ Aufgestellt in der „Retrospective Review“ Nr. 32, S. 412.

⁵ Carey a. a. O. S. 111.

des armen weisen Eigentümers großer Flächen erschöpften Landes einnehmen¹.

Das Negerproblem als solches existiert für C. also nicht, das Sklavereiproblem ist ein Teil der Frage des heimischen Marktes, des Übergangs zur lokalen Industrie und des Schutzzolls. Es muß somit durch eine allgemeine Wirtschaftspolitik in amerikanischem und antienglischem Sinne ins Geleise gebracht werden.

5. Die Theorie des Südens über Sklaverei in ihren Wandlungen.

Drei Momente: der Rassengegensatz mit der zunehmenden Vermehrung der Schwarzen, das Klasseninteresse mit der Frage der ökonomischen Macht und des Wohlstandes, die gefährdeten Ambitionen politischer Herrschaft brachten im Süden einen Umschwung in der Anschauung über das Wesen der Sklaverei hervor. War diese den Vätern ursprünglich das furchtbare, unerträgliche Übel, für das man die Schuld dem verhassten König in die Schuhe schieben und dessen man sich so schnell als möglich und um jeden Preis entledigen wollte, so mußten sie ihren Söhnen im Alter resigniert zugeben, angesichts der unüberbrückbaren Rassenkluft sei eine solche Maßregel z. Z. mindestens unangebracht. Unter den bestehenden Umständen schien die Fortdauer der Sklaverei eine Notwendigkeit, von der man durch die Zeit oder durch irgend welche unvorhergesehenen Eingriffe der Vorsehung erlöst zu werden hoffte. Die Söhne selbst aber im neuen „Baumwollkönigreich“ änderten wiederum ihre Meinung und lehrten die Enkel, daß die Sklaverei nicht etwa ein unvermeidliches Übel, sondern etwas positiv Gutes bedeute.

Jefferson war der Hauptvertreter der ersten Richtung gewesen, die sich von den Abolitionisten nur dadurch unterschied, daß er ein Zusammenleben seiner engeren Landsleute mit großen Scharen befreiter Schwarzer für etwas Unmögliches hielt und auf Mittel nach Entfernung der Neger ausschaute. Darum hatte er sich an der Gründung der Kolonisations-Gesellschaft mitbeteiligt. Lange waren fast alle angesehenen Südländer sogen. Kolonisationisten.

Sie gingen dann in die zweite Schule über, der Anschauungen wie diejenige Tuckers² zur Richtschnur dienten. Eine unmittelbare Abschaffung der Sklaverei faßte sie nicht ins Auge; von der bisherigen Kolonisationsbewegung versprach

¹ ib. S. 114.

² G. Tucker, Progress of the United States a. a. O. Kap. XIII: Future Progress of Slavery.

sie sich keinen Erfolg. Als Grund für das Nachlassen der Emancipationsbestrebungen im Süden stellte sie mit Vorliebe die Agitation der nördlichen Abolitionisten in den Vordergrund, welche den allgemeinen Unwillen des Südens erregte, sein Selbstbewußtsein kränkte und so Veranlassung gäbe, die einst eifrig erwogene Frage nunmehr außer Diskussion zu stellen. „Alle Vorurteile der Erziehung und Sitte zu Gunsten der Sklaverei haben ihre Wurzeln um der Roheit willen, mit welcher sie angegriffen sind, um so tiefer getrieben. Der Sklave selbst hat durch die Veränderungen gelitten, der Fortschritt in der Verbesserung seiner Lage ist aufgehalten, und infolge der Vorsichtsmaßregeln, welche die Pläne der Abolitionisten — deren Zahl ebensowohl von den Sklavenhaltern überschätzt worden ist, als ihre Macht von ihnen selbst — notwendig gemacht haben, ist seine Stellung in einigen Fällen thatsächlich schlechter geworden“¹.

Immerhin sah man einer Beseitigung der Sklaverei aus allgemeinen, ökonomischen Gründen in der Zukunft entgegen. Die Bevölkerung der sklavenhaltenden Staaten würde durch natürliche Vermehrung in absehbarer Zeit jenen mäßigen Grad von Dichtigkeit erreicht haben, in welchem alle fruchtbarsten Landstriche in Betrieb genommen seien. Dann würde der Preis der Arbeit im Vergleich mit dem zur Verfügung stehenden Lebensbedarf nach dem Malthusianischen Gesetz sinken. Die Arbeit müßte sich für weniger oder billigere Nahrung verkaufen und endlich einen so niedrigen Preis erreichen, daß der Ertrag eines Sklaven nicht seine Aufbringungskosten deckte; er würde seinem Herrn eine Last und nicht mehr eine Quelle der Einnahme sein (siehe oben Kap. VII). Dies hätte die Hörigen oder Sklaven Westeuropas befreit, würde ein Gleiches in Rußland zu Wege bringen und schließlicly auch die Sklaverei in den Vereinigten Staaten beendigen.

Der Zeitpunkt schien nicht allzufern, weil die Arbeit des Sklaven infolge der mit seiner Stellung zusammenhängenden Minderwertigkeit an Fleiß, Wirtschaftlichkeit und Tüchtigkeit weniger produktiv sei, als die des Freien. Eine solche Entwicklung nannte man die „Euthanasia der Sklaverei“², deren Eintritt in gewissen Staaten schon damals nur noch durch den inneren Sklavenhandel aufgehalten würde. Tucker erkennt an, daß aus einem Vergleich mit Europa infolge der Verschiedenheit des Bodens und des Klimas, der Ackerbaumethode und der Lebenshaltung nicht ohne weiteres Analogieschlüsse abgeleitet werden dürften, wo der bewußte Dichtigkeitspunkt

¹ ib. S. 109.

² ib. S. 110.

in den Vereinigten Staaten liege. Die englische Geschichte zeigte im 14. Jahrhundert bei 40 Bewohnern auf die Quadratmeile noch rentable Hörigkeit, im Jahre 1690 bei einer Dichtigkeit von 92 war jene aber vollständig verschwunden. Er setzt nun eine mittlere Dichtigkeit von 66 als den Punkt an, bei welchem unfreie Arbeit nicht mehr ertragbringend war. Die Verschiedenheit in Amerika bestände darin, daß nur $\frac{1}{4}$ der Sklavenstaaten, Kentucky, Tennessee und Missouri, fruchtbarer, die übrigen aber unfruchtbarer wären als England. Zweitens wäre die Lebenshaltung in den Vereinigten Staaten, speciell soweit es sich um Fleischkonsum handelte, an dem nach seinen Angaben auch die Sklaven allgemein teilnahmen, höher als in England. Drittens würde der amerikanische Ackerbau zwar in einer wesentlich weniger wissenschaftlichen und ertragbringenden Weise betrieben, als zur Neuzeit in England, aber viel besser, als in jener älteren Periode; denn „die amerikanischen Landwirte machten sich die neuesten Errungenschaften von Erfahrung und Wissenschaft zu Nutze“ und der Unterschied wäre nur, daß man in England ein kleines Land sorgfältig, in Amerika ein großes oberflächlich bearbeitete.

Der dritte Umstand schöbe den mit der Sklaverei nicht verträglichen Dichtigkeitssatz höher hinauf, der zweite erniedrige ihn. Die beiden Thatsachen als sich ausgleichend angesetzt und die größere Fruchtbarkeit Englands mit 25 Prozent angenommen, gelangte T. zu dem Schluß, daß die Erreichung einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 50 Personen pro englische Quadratmeile den Zeitpunkt der Aufhebung der Sklaverei darstellen würde. Dieser Augenblick sei zu berechnen, sofern nicht eine erhebliche Städtebildung eintreten sollte, oder einige andre Ereignisse mit aufschiebender Wirkung, wie eine weitere Ausdehnung des Sklavereigebiets, durch welche die Vermehrung der Sklaven zwar beschleunigt, ihre Dichtigkeit aber vermindert werden würde, oder eine nicht unmöglich erscheinende ausgedehntere Verwendung der Sklaven in der Industrie, oder eine Ausdehnung der Zuckerrohrkultur, Einführung neuer, einen großen Aufwand von Arbeit erfordernder landwirtschaftlicher Zweige, wie Seidenzucht und Weinbau Platz griffe: alles Umstände, wodurch die Produktivität der Arbeit erhöht würde. „Solange die Sklavenarbeit in irgend einem Staat sehr einträglich ist, bleibt ihr Wert in allen übrigen hoch“.

Wie sich der Ausgang dereinst gestalten würde, war nicht zu sagen. Ob man zur allmählichen Abschaffung der Sklaverei schreiten oder sie durch planmäßige Kolonisation und private Manumission vermindern, ob man dem abnehmenden Wert gegenüber die Sklaven stärker ausnutzen und dadurch ihre natürliche Vermehrung einschränken würde,

ob religiöse und moralische Anschauungen das Volk zu freiwilliger Emancipation begeistern, oder umgekehrt, Furcht vor Unruhen und Aufständen zur Vertreibung und Vernichtung der Farbigen führen würde, das blieb ungewiß.

War aber auch Zeit und Art des Todes der Sklaverei nicht sicher vorauszusehen, die Thatsache blieb sicher und unwiderruflich¹.

Da man annahm, ein Zusammenleben mit den freien Schwarzen würde eine Teilnahme derselben an der Macht und eine Vermischung zur Folge haben, so wünschte man rechtzeitig eine Lösung angebahnt zu sehen, durch die sich das vermeiden ließe.

6. John C. Calhoun und seine Schule.

Die dritte Schule hat zu ihrem Begründer John C. Calhoun. Sie nimmt einen prinzipiell andern Standpunkt ein. Sie erwartet keine Aufhebung der Sklaverei, und sie wünscht sie nicht. Vielmehr erscheint jene ihr gerade als ein idealer Gesellschaftszustand, an dessen Aufrechterhaltung man nicht der Not gehorchend mitarbeitet, sondern: wenn er noch nicht vorhanden wäre, müßte er erstrebt werden. Nicht fühlte man sich verpflichtet, entschuldigend auf die derzeitige Notwendigkeit der Sklaverei hinzuweisen, sondern mit Stolz erklärte Calhoun²: „Wir im Süden wollen und können unsere Institutionen nicht preisgeben. Die bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Rassen, welche jenen Teil der Union bewohnen, sind aufrecht zu erhalten als unerläßlich für den Frieden und das Wohlergehen beider. Sie könnten nicht umgewälzt werden, ohne das Land in Blut zu tränken, oder die eine oder andere Rasse zu vernichten. . . . Ich möchte nicht so verstanden werden, daß ich auch nur indirekt zugebe, die Beziehungen zwischen den beiden Rassen in den Sklavenstaaten seien ein Übel; gerade umgekehrt: Ich glaube, daß sie etwas Gutes sind; so haben sie sich bisher für beide Teile erwiesen und werden sich ferner so erweisen, wenn sie nicht durch den grausamen Abolitionistengeist zerstört werden. . . Ich beziehe mich auf Thatsachen. Noch nie hat die schwarze Rasse Centralafrikas von den grauen Vorzeiten bis auf die Gegenwart einen so civilisierten und gehobenen Zustand erreicht, nicht nur physisch, sondern auch moralisch und geistig. Sie kam zu uns auf einer niedrigen, wilden Stufe und im Verlaufe weniger Generationen ist sie unter der fürsorglichen Aufsicht unserer Institutionen, der so

¹ ib. S. 117.

² Works, a. a. O. Bd. II. S. 630.

viel geschmähten, zu ihrer gegenwärtigen, verhältnismäßig so civilisierten Stellung aufgestiegen. Dies und die schnelle Zunahme ist bedeutsames Beweismaterial für ihr allgemeines Wohlergehen trotz aller Behauptungen vom Gegenteil. Inzwischen ist der europäische Schlag nicht entartet. Er hat Schritt gehalten mit seinen Brüdern in den andern Teilen der Union, wo es keine Sklaverei giebt. Vergleiche sind stets von Übel, aber ich frage ringsum, ob der Süden nicht in Patriotismus, Mut, Verstand und allen hohen Eigenschaften, die uns Weiße zieren, seine Stellung behauptet? Ich frage, ob wir nicht unsern vollen Teil an Talent und an politischer Weisheit zur Begründung und Erhaltung dieses politischen Gebildes beigetragen, ob wir nicht stets auf das entschiedenste uns auf seiten der Freiheit gehalten und zuerst die Übergriffe fremder Macht gemerkt, zuerst ihnen widerstanden haben? . . . Ich bin der Ansicht, daß beim heutigen Stand der Civilisation da, wo zwei Rassen, verschieden im Ursprung, verschieden in der Farbe und anderen intellektuellen Kennzeichen zusammengebracht werden, die jetzt zwischen den beiden in den sklavenhaltenden Staaten existierenden Beziehungen anstatt eines Übels etwas positiv Gutes sind. . . . Noch nie hat eine wohlhabende und civilisierte Gesellschaft existiert, in welcher nicht thatsächlich ein Teil des Gemeinwesens von der Arbeit des andern gelebt hat. In wenigen Ländern kommt so viel auf den Anteil des Arbeiters und wird ihm so wenig abgenommen, oder ebensoviel freundliche Aufmerksamkeit im Fall von Krankheit oder Altersschwäche geschenkt, als im Süden. Vergleichen Sie seine Stellung mit den Bewohnern der Armenhäuser der civilisierten Teile Europas, sehen Sie einen alten, kranken und schwachen Mann bei uns in der Mitte seiner Familie und Freunde, unter der freundlich besorgten Pflege seines Herrn und seiner Herrin, und vergleichen Sie es mit der verlassenen und elenden Lage des Armen im Armenhause! . . .

„Die bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Rassen im Süden machen die festeste und dauerhafteste Begründung aus, auf welcher man freie, stabile politische Institutionen aufbauen kann. In einer fortgeschrittenen, höheren Phase des Wohlstandes und der Civilisation besteht überall ein Konflikt zwischen Arbeit und Kapital, und hat immer bestanden. Die Lage der Gesellschaft im Süden bewahrt uns vor den Gefahren, die sich aus diesem Konflikt ergeben und erklärt, warum die politische Lage der Sklavenstaaten allzeit so viel ruhiger und stabiler, als jene des Nordens gewesen ist.“

An andrer Stelle heißt es¹: „Einst hielt man im Süden

¹ Bd. II, S. 180 ff.

die Sklaverei für ein moralisches und politisches Übel. Diese Verrücktheit und Täuschung ist verschwunden. Wir sehen sie jetzt in ihrem wahren Licht und halten sie jetzt für die stabilste und sicherste Grundlage von der Welt zum Aufbau freier Institutionen. Bei uns ist ein Konflikt zwischen Arbeit und Kapital unmöglich, der die Aufrechterhaltung einer freien Verfassung bei allen wohlhabenden und civilisierten Nationen so schwierig macht, wo Institutionen, wie die unsrige, nicht existieren. Die südlichen Staaten sind thatsächlich ein Aggregat von Gemeinwesen, nicht von Individuen. Jede Pflanzung ist ein kleines Gemeinwesen mit dem Herrn an seiner Spitze, welcher in sich die Interessen von Kapital und Arbeit als deren gemeinsamer Repräsentant vereinigt. Diese kleinen Gemeinwesen zusammen machen den Staat aus, dessen Thatkraft, Arbeit und Kapital gleichmäfsig vertreten und vollständig in Übereinstimmung befindlich sind. Daher kommt die Harmonie, Einigkeit und Ständigkeit dieses Landesteils, welcher selten beunruhigt wird, aufer durch die Handlungsweise der Centralregierung. . . . Die Wohlthaten dieses Zustandes des Südens reichen über die Grenzen hinaus; sie bewirken, dafs in ihm das Gleichgewicht der Union ruht. Angesichts der ständig zunehmenden Tendenz im Norden zu Konflikten zwischen Arbeit und Kapital, ist das Schwergewicht des Südens immer auf der konservativen Seite gewesen und wird dort bleiben gegen die Angriffe der einen oder andern Seite etc.“

Über die ökonomische Wirkung nach aufsen bemerkt er schliesslich¹: „Wenn man von der Liste die drei grofsen Artikel der Sklavenarbeit: Baumwolle, Reis und Tabak, streicht, was würde aus dem Schiffahrts-, Handels- und Industrieinteresse der nicht sklavenhaltenden Staaten werden, was aus dem Aufsenhandel der Union, was aus den ungeheuren Staatseinnahmen, von welchen Millionen in diesen Staaten direkt und indirekt leben?“

Diese Theorien wurden nach verschiedenen Richtungen hin ausgebaut und es bildete sich ein ganzes philosophisches System mit der Sklaverei als Kernpunkt. Nicht nur im Kongrefs wurde der Standpunkt in zahlreichen Reden immer wieder vertreten; eine grofse Litteratur entstand, in der die fähigsten Geister des Landes von ringsher Argumente zur Begründung ihrer Stellung zusammentrugen. In De Bow's Review und dem Southern Litterary Messenger entstand diesen Anschauungen eine ständige Vertretung; und neben zahlreichen, hier und dort verstreuten Schriften konnte man noch in elfter Stunde vor dem Kriege, im Jahre 1860, der Öffentlichkeit einen Sammelband übergeben, worin die

¹ Bd. IV, S. 385/6.

Frage von den verschiedensten Seiten her im südlichen Sinne besprochen wurde¹.

Eine große Rolle in allen Auseinandersetzungen spielte die religiöse Grundlage. Gleich den Abolitionisten stritt man mit Vorliebe mit kirchlichen Argumenten. Ein großer Apparat von Gelehrsamkeit wurde aufgewandt, um zu zeigen, daß die Bibel² die Sklaverei sowohl stillschweigend, wie ausdrücklich anerkennt; nicht nur werde von ihr als historischer Einrichtung berichtet, sondern sie sei von Gott direkt verordnet, und unter den Kirchenvätern und Urchristen habe das Sklavhalten und die Sklaverei allgemein für berechtigt gegolten³. Aus der Heiligen Schrift belegte man mit Citaten, daß alle frommen Urväter Sklaven gehalten haben und der neue Bund hieran nichts geändert habe⁴. Die afrikanischen Sklaven seien die Nachkommen des verfluchten Ham und seines Sohnes Kanaan⁵. Die schwarze Farbe sei bereits Kain⁶ als Kennzeichen der Sünde angehängt; Hams Frau stammte von Kain und ihre Nachkommen blieben gleichfalls schwarz⁷. Im neuen Testament⁸ legte man den Schwerpunkt auf die Ermahnungen des Paulus an die Sklaven, ihren Herrn gehorsam zu sein⁹, und die Rücksendung des flüchtigen Onesimus zu seinem Herrn Philemon.

In gesellschaftlicher Hinsicht wies man wie die anderen Theoretiker auf den Rassengegensatz hin und befand sich hier vielfach in Übereinstimmung mit auswärtigen Reisenden und den Nordstaatlern. Man schenkte nur zu gern den Doktoren

¹ Cotton is King; and Proslavery Arguments, Augusta 1860. Inhalt: I. D. Christy, Slavery in the Light of Political Economy, S. 1 bis 267; II. A. T. Bledsoe: Liberty and Slavery, or Slavery in the Light of Moral and Political Philosophy, S. 271—458; III. Th. Stringfellow, The Bible Argument, or Slavery in the Light of Divine Revelation S. 456—521; IV. Statistical View of Slavery, S. 522—546; V. Chancellor Harper, Slavery in the Light of Social Ethics, S. 549—626; VI. J. H. Hammond, Slavery in the Light of Political Science. S. 629—688; VII. S. A. Cartwright: Slavery in the Light of Ethnology, S. 691—728; VIII. E. N. Elliot: Slavery in the Light of International Law 731—737; ferner enthält der Band: IX. die Dred Scott Entscheidung, S. 741—808; X. Ch. Hodge, The Fugitive Slave Law, S. 812—840; XI. derselbe: The Bible Argument on Slavery, S. 841—877 und XII. einen Aufsatz von S. A. Cartwright: The Education, Labor and Wealth of the South, S. 879—896.

² J. Fletcher, Studies on Slavery in Easy Lessons, Natchez 1852. Study VI.

³ ib. S. 256 ff.

⁴ ib. S. 442 ff.

⁵ Genesis IX, 18, 22, 24, 25.

⁶ Fletcher a. a. O. S. 435 ff.

⁷ ib. S. 464 ff.

⁸ De Bow's Review, Bd. IX, S. 289.

⁹ Epheser VI, 5—9; siehe auch Colosser III, 22—25; IV, 1; Titus II, 9 u. 10. I. Petrus II, 18—21.

Cartwright, Nott u. a. m. Glauben¹, wenn sie ausführten, daß der Neger ein in allen Stücken physiologisch von den Weißen verschiedenes Wesen sei, sich von diesen nicht nur durch die Farbe und die Körperformen, den andersgebauten Kopf mit vorstehenden Backenknochen und zurücktretender Hirnschale, ein früheres Aneinanderschließen der Hirnknochen beim Embryo, und eine geringere Hirnmenge, durch das Wollhaar, die wulstigen Lippen, platte Nase, längere Arme, dickere Haut, andre Augen, durch eine eigenartige Ausdünstung unterscheide, vielmehr auch eine andre Struktur des Nervensystems, andre Zusammensetzung des Blutes aufweise und daher andre Empfindungen gegenüber nervösen Erregungen und ein andres Temperament besäße. Die Sinnlichkeit überwäge bei ihm zu Ungunsten des Intellekts, das Phlegma über die Initiative². Er würde von besonderen Krankheitsarten heimgesucht und von den gewöhnlichen Krankheiten anders betroffen als die Kaukasier³. Seine geistigen Kapacitäten wären anders geartet und begrenzt, nicht über eine gewisse Stufe hinaus entwicklungsfähig — kurz die beiden Rassen seien nach jeder Richtung wesensungleich und die schwarze durchweg bei weitem inferior⁴.

Einzelne verstiegen sich dazu, ihm die völlige Menschlichkeit abzusprechen und ihm nur eine gewisse Menschenähnlichkeit zuzuerkennen⁵. Alle waren sich einig in der Ansicht, der Neger sei unfähig, für sich selbst zu sorgen und werde, befreit, in die scheußlichste Barbarei zurückverfallen oder zu Grunde gehen⁶.

Man wies andererseits auf die wunderbaren Erfolge hin, die die Pflanzerklasse bisher erzielt habe, auf alle jene gerühmten, nur durch Freiheit von dem biblischen Fluch der Arbeit erreichten Tugenden des Südens; indem man die Beschaffung der Notdurft des Tages auf die niedrigere Klasse abwälzte, bliebe man in stande, sich lediglich den höchsten Aufgaben zuzuwenden⁷. „Die Sklaverei der schwarzen Rasse auf diesem Erdteil ist der Preis, den Amerika für seine bürgerlichen und

¹ De Bow's Resources, Bd. II, S. 316—329, siehe auch vor allem das citierte Buch des Dr. med. van Evrie, Negroes and Negro Slavery a. a. O. Kap. X—XII.

² De Bow ib. S. 316—17.

³ ib. S. 318—323.

⁴ van Evrie a. a. O. S. 137, 141.

⁵ Fletcher a. a. O. S. 183; dazu Rhodes a. a. O. Bd. I, S. 370. — „Slavery — subordination to the superior race — is his natural and moral condition“: Aus der Rede von Alexander Stephens zu Savannah am 22. März 1861, abgedruckt in „Echoes from the South“. New York 1866, S. 85/86.

⁶ Siehe z. B. Sawyer, Southern Institutes, a. a. O. S. 202.

⁷ De Bow's Review, Bd. XXI, S. 10.

religiösen Freiheiten bezahlt hat. Ohne sie würden diese Segnungen unerreichbar gewesen sein¹."

Man ging noch weiter. Man stellte die südliche Gesellschaftsordnung in einen absichtlichen Gegensatz zur nördlichen und pries die unendliche Überlegenheit der ritterlichen, vornehmen, von Arbeit freien Sklavenhalterklasse im Vergleich mit den knechtischen, schacherischen Yankees, die mit eignen Händen ihr Feld pflügen, oder herumhausieren müßten. Nicht nur der Weifse, ja auch der ärmste Sklave befände sich im Süden unendlich besser als die armutzerfressenen Arbeiter in den Fabriken des Nordens² oder in den Städten der alten Welt, zu schweigen von den verhungerten Armen etwa von London und Liverpool³. Es wurde nicht schwer, gegenüber den Sammlungen von Grausamkeiten und Greueln der Sklaverei in der Abolitionistenlitteratur aus den Berichten über die europäischen Krisen, Hungersnöte und Armenverhältnisse, aus den Beschreibungen der Leiden, denen die Arbeiter in der aufkommenden Großindustrie ausgesetzt waren, eine entsprechende Menge von Schauerlichkeiten zusammenzutragen⁴; und von hier war es dann nur noch ein Schritt zu der Behauptung, die allgemeine Freiheit sei etwas Verkehrtes. Soweit die historische Kenntnis reichte, sei Sklaverei und Hörigkeit, seien Herrschaft und Beherrschte stets vorhanden gewesen; und unter solchen Verhältnissen hätten das auserwählte Volk Gottes, die kunst- und litteraturverständigen Griechen, die rechtsbildenden und weltbeherrschenden Römer und alle Völker der Neuzeit sich fortentwickelt. Die Idee allgemeiner Freiheit, eine Ausgeburt der jüngsten Vergangenheit, sei bisher nur ein Experiment gewesen und habe sich als ein Unsinn erwiesen⁵, die unglücklichsten Folgen für die Nationen gezeitigt, die es bei sich anzuwenden versuchten⁶. Sie leitete zu „Socialismus, Fourierismus, Agrarianismus, Frauenemanzipation, freier Liebe“ etc.⁷; auch meint einer jener Philosophen, es würde für den geistvollsten Kasuisten sehr schwer sein, zwischen Sünde und Freiheit zu unterscheiden. Ihm gilt das Experiment der Freiheit für mißlungen; das einzige Heil

¹ ib. S. 13.

² Sanyer a. a. O. S. 216 u. 217. S. 228.

³ ib. S. 232.

⁴ ib. S. 248—280.

⁵ G. Fritz Hugh, *Sociology for the South, or The Failure of Free Society*. Richmond 1854, S. 72.

⁶ Von der Bibel und Aristoteles bis in die Gegenwart wurden hierfür zahllose Eideshelfer in den Kompilationen angeführt; vgl. vor allem die Sammlung von Campbell a. a. O.

⁷ *Proslavery Arguments*, S. 897; Fritz Hugh a. a. O. S. 34 ff. S. 213 ff.; siehe auch den Bericht über die „Free Convention“ zu Rutland, Vermont, im Juni 1848, wo diese verschiedenen Doktrinen gemeinsam vertreten wurden. Rhodes, *History*, Bd. III. S. 98/99.

für die Welt sei in einer Rückkehr zu einer auf Sklaverei basierenden Gesellschaftsordnung zu erblicken¹. Denn, so argumentierte man etwa²:

1. die freie Gesellschaft ist theoretisch undurchführbar. Ihre Freunde geben zu, daß in allen freien Ländern das Angebot der Arbeit die Nachfrage übersteigt. Daher ist ein Teil der Arbeitskräfte unbeschäftigt und verhungert. Im Kampf um Beschäftigung drückt er die nächste Klasse über sich auf das Minimum der menschlichen Daseinsfristung herunter;

2. die neue Erfindung und der Gebrauch des Wortes Sociologie in der freien Gesellschaft und die hier behandelte Wissenschaft, das Fehlen eines solchen Wortes und einer solchen Wissenschaft in der Sklavengesellschaft thut dar, daß die erstere krank, die letztere gesund ist³;

3. die Geschichte und die Statistik zeigen das Fehlschlagen der freien Gesellschaft;

4. ein Gleiches beweist die Auswanderung aus dem westlichen Europa mit der ganzen dort herrschenden, schmachvollen Panik und Angst des „Rette sich wer kann!“

5. Alle Beschreibungen der Gesellschaft von Europa sprechen gegen die Nützlichkeit der Freiheit.

Wie die Dred Scott Entscheidung im Gegensatz zu der englischen Rechtsanschauung die Sklaverei für die Regel erklärt, die nur hier und da durch specielle Verfügungen aufgehoben sei, so empfiehlt man nichts weniger, als eine Beseitigung der bisherigen Gesellschaftszustände, ein Wiederrückgängigmachen der Thatsache der Klassenbefreiung in allen Staaten der Welt. — Die alte englische Theorie in der Blackstone'schen Definition der bürgerlichen Freiheit als „nichts andres als natürliche Freiheit, soweit unterdrückt, als es nötig und nützlich für den allgemeinen Vorteil ist,“ wurde allgemein theoretisch von Bledsoe angegriffen⁴. Blackstone fusse auf einer falschen Idee von der natürlichen Freiheit, die nicht, wie er meine, die Macht sei, ohne Kontrolle und Zügel eines göttlichen oder menschlichen Gesetzes zu handeln, wie man wolle. Solche Anschauungen hätten zu der Rousseauschen Naturzustandstheorie geführt und zu all dem Wahnsinn und der Tyrannei, die sich in Frankreich aus diesen Anschauungen entwickelt hätten. Locke und Burke seien wie Blackstone im Irrtum; das moralische Gesetz sei ebenso obligatorisch in einem angenommenen Naturzustand, als in der heutigen Gesellschaft. Jenes komme aber in Gefahr durch die natürliche menschliche Anlage, den Mitmenschen zu tyrannisieren, sofern es

¹ Fritz Hugh, ib. S. 81.

² Fritz Hugh a. a. O. und Christy a. a. O. passim.

³ Fritz Hugh a. a. O. Kap. II.

⁴ Liberty and Slavery a. a. O. Siehe auch de De Bow's Review, Bd. XX, S. 138 ff.

nicht durch thatsächliche Gesetze gesichert ist. „Die bürgerliche Gesellschaft mit ihren Rechtssatzungen verkümmert nicht unsere natürlichen Rechte, sondern schützt und sichert sie. Es ist das Recht der Gesellschaft, die Freiheit des Individuums im allgemeinen Interesse zu beschränken.“ — „Wenn das öffentliche Beste, speciell dasjenige des Sklaven, ein Gesetz in dieser Richtung erfordert, dann ist die Frage nach der natürlichen Berechtigung der Sklaverei entschieden.“

Man freut sich somit seiner Lage und fühlt sich als Wohlthäter der Aufsenwelt, der man sowohl ein gutes Beispiel gab, als ökonomisch durch die Versorgung mit subtropischen Agrikulturprodukten den denkbar größten Dienst erwies. Es war nur natürlich, wenn man des weiteren aus solchen Argumenten Kapital für die erwünschte Wiederversklavung der freien Neger schlug¹.

Hinsichtlich des Sklaven selbst befanden sich die Theoretiker in einem gewissen Zwiespalt, den sie durch einen Kompromiß in der Theorie zu lösen suchten. Sie hielten fest daran, daß er vorzüglich versorgt sei, mußten aber auf der andern Seite zugeben, daß nur in den Südstaaten das Malthusianische Lohngesetz vollkommen zur Durchführung gelangt sei². Allerdings wird dies nicht so dargestellt, als ob es ein Nachteil wäre, vielmehr gerade als ein Verdienst hervorgehoben, daß nicht, wie in freien Ländern, durch Feiertage und Veranstaltungen, Trägheit, Arbeitslosigkeit, Herumziehen im Lande Zeit verloren gehe; ununterbrochen werde fortgearbeitet, auch Frauen und Kinder beschäftigt und eine wirksame Arbeitsteilung sei durchgeführt, bei der selbst die Kinderaufsicht und Küche in einer Hand liege. Daß der Sklave keinen Lohn erhalte, käme neben seiner vollkommen sicher gestellten Lebenslage von der Geburt bis zum Tode nicht in Betracht, indem dies für eine gedankenlose und träge Rasse, wie die Neger, wertvoller sei, als Löhne. „Er erhält auf diese Weise soviel, als er sich auf eigne Faust erwerben würde. Als freier Mann würde er weniger verdienen, sein Einkommen in Ausschweifungen vergeuden und mit seiner Familie im Elend zu Grunde gehen“³; während nunmehr seine Thätigkeit für die Gesellschaft von größtem Vorteil sei.

¹ Fritz Hugh a. a. O. S. 259 ff.

² McCay, in *Eighty Years Progress* a. a. O. S. 119. Das Lohngesetz ist also formuliert: „In every country there is a constant tendency to reduce the wages of labour down to the mere support of the labourer. That limit, however approximated to elsewhere, has never been reached but in the South.“

³ ib. S. 120.

7. Die Baumwolltheorie des Südens.

Auf der letzteren Idee baute sich alsdann die „Baumwolltheorie“ auf, welche vermeinte, durch die Produktion dieses wichtigsten Gutes sei die Weiterexistenz der Sklaverei unvermeidlich gemacht und sichergestellt. Denn wenn der Freigelassene keine Baumwolle und sonstige subtropische Güter mehr herstellen würde, sah man die entsetzlichsten Folgen voraus.

Dies bezog sich nach McCay zunächst auf die Union. Durch die Erzeugung der Exportartikel Baumwolle, Reis und Tabak erhielt das Land ein kolossales Ausfuhrprodukt. Neben der Gunst des Klimas und der Bodenverhältnisse war es vor allem die gute und billige Arbeit unter dem System der „heimischen Institutionen des Südens,“ die ermöglichte, die Baumwolle so billig herzustellen, daß die Nachfrage nach ihr fortwährend stieg. Der Pflanzer¹ erzeugte die Baumwolle, mit der die fremden Einfuhren für den Norden, Süden und Westen dem Ausland bezahlt wurden. Der Norden brachte die Baumwolle in die Fremde und holte den Erlös zurück, lieferte dem Süden seinen Anteil ab und bezahlte ihn für den Rest mit Gewerbeerzeugnissen. Dann versorgte er sich selbst und kaufte für den Rest Nahrungsmittel vom Westen. — Die europäischen Waren, mit den Transportkosten über den Ozean und den Importzöllen belastet, ließen den nördlichen Fabrikanten die Möglichkeit, die Preise für ihre Ware hochzuhalten; denn der Süden konnte diese hohen Preise mit den Erträgnissen seiner großen Stapelartikel bezahlen. Das Negerprodukt gab die Möglichkeit, die Staatseinnahmen und fremden Einfuhren ständig zu decken, und gleichzeitig die Löhne der Weissen, die Konsumtionskraft der nördlichen Arbeiter hoch zu halten. Die wohlfeile Sklavenarbeit inmitten eines Landes mit hohen Arbeitspreisen liefse den nördlichen Arbeiter seine hohen Löhne fortziehen, nachdem andre, natürliche Vorteile, die Amerika früher genossen hatte, dahingeschwunden waren. Vor allem habe das billige Land, weil nach Westen gerückt, seine günstige Einwirkung auf die Lohnhöhe verloren². Die Baumwolle hätte damit dauernd für das ganze Land eine ähnliche Wirkung, wie im sechsten Jahrzehnt das Californische Gold³. — So seien die wesentlichsten nördlichen Interessen mit einer Fortdauer der Baumwollproduktion durch billige Sklavenarbeit verknüpft. Und wie einst der englische Richter sich auf dem wichtigsten Attribut englischer wirtschaftlicher

¹ ib. S. 106.

² ib. S. 105.

³ ib. S. 107.

Macht, dem Wollsack, niederliefs, möchte es sich für den Amerikaner im ganzen Lande geziemen, einen Baumwollsack zum Sitz zu wählen.

Ohne die Produkte des Südens würde man sich keineswegs in seiner Stellung halten können, denn unter den Ausfuhren waren nach dem Bericht über Handel und Schiffahrt des Jahres 1859¹ Produkte des Nordens für 45, Produkte gemischter Herkunft für 47, Produkte des Südens für 193 Millionen Dollars (davon allein für 161 Millionen Dollars Baumwolle).

Der Wirkungskreis der Baumwolle ging sodann über das eigne Land hinaus. „Die Baumwolle ist der große Kulturfaktor,“ hiefs es, „der Millionen englischen Kapitals nutzbringende Anlage, Zehntausenden von englischen Arbeitern Beschäftigung verschafft, sie zu zahlungsfähigen Konsumenten macht. Ihr verdankt Europa eine verbilligte Kleidung und somit die Möglichkeit, einen Teil der früher auf den Erwerb einer solchen verwendeten Arbeit andern, höheren Zwecken zuzuwenden. Dafs dieses wertvolle Rohprodukt nur aus den Vereinigten Staaten bezogen werden kann, hat die Erfahrung bewiesen. In Westindien sind die Misserfolge neuerdings klar zu Tage getreten; England hat mit der grössten Anstrengung in Ostindien keinen Erfolg zu erzielen vermocht“². Auch sonst ist nirgends eine Aussicht, die Baumwollkultur erfolgreich mit weifser oder freier schwarzer Arbeit ins Leben zu rufen und man wird für die Folgezeit auf die schwarze Sklavenarbeit der Südstaaten angewiesen bleiben. Somit ist sie der Eckstein der ganzen Weltwirtschaft, die südlichen Pflanzler als Baumwollproduzenten die Wohlthäter der Menschheit und die Baumwolle der Herr der Welt: „Baumwolle ist König“³!

„Das ganze Wesen der modernen Civilisation“, sagt De Bow⁴, „ist eine Einheit, und die Produkte der Tropen, Zucker, Pfeffer, Kaffee und vor allem Baumwolle, sind der Civilisation ebenso nötig, wie Schulen und Hochschulen. Das Moralische und das Materielle sind untrennbar vereinigt. Ohne genügende Rücksicht für das letztere kann es nur wenig Fortschritt im ersteren geben. So rührt die eine Ware, Baumwolle, augenblicklich die Welt auf und thut mehr, die demokratischen Ideen und die Civilisation zu fördern, als alle Universitäten Europas.“ Man will in der ganzen Struktur Amerikas die Hand der Vorsehung erblicken, welche durch das tropische Land eine hohe Bergkette für die Kaukasier, die von dort

¹ Abgedr. in Proslavery Arguments. S. 267.

² McHenry, Cotton Trade a. a. O., S. 56–75 ff.

³ Christy a. a. O.

⁴ De Bow's Review, Bd. XV, S. 9.

aus die Schwarzen kontrollieren, heben und bessern können, hindurchgezogen hat. Die Versuche, die Sklaverei einzuschränken, werden vergeblich sein, oder die Neger werden vernichtet werden. Wo die weise Kontrolle fehlt, da hört der Fortschritt des Negers auf. Sie werden nicht mehr arbeiten und alle bisherigen Kulturerrungenschaften in Amerika vernichtet werden.

Über die Bedeutung der Baumwolle hatte man ganz ungemessene Vorstellungen. De Bow¹ meint: „Die Krone und der Anker² sind nicht enger verknüpft, als das Scepter und die Spindel. Wenn die Herrschaft des Herrn über seine Sklaven endigt, dann kommt die Autorität der Regierung gegenüber dem Baumwollspinner in England in Gefahr.“

„Ich unterschätze nicht die Wichtigkeit andrer Handelsartikel“, schreibt Gouverneur Hammond³, „aber keine Kalamität könnte die Welt erfassen, die sich dem plötzlichen Verlust von 2 Millionen Ballen Baumwolle gleichstellen könnte. Von den Wüsten Afrikas bis zu den sibirischen Einöden, von Grönland bis an die chinesische Mauer ist kein Erdenfleck, der dies nicht empfinden würde. Die Fabriken von Europa würden mit einem Krach zusammenstürzen, der Burgen, Paläste und selbst Throne erschüttern würde, während die geldstolze, ellbogenstofsende Unverschämtheit unserer nördlichen Monopolisten sich in die sanfte Rede des Hausierers, der unsere Grenzgebiete nach Lebensunterhalt absucht, oder in die Niedrigkeit des Südseewallfischfängers verwandeln würde, der in Stürmen und Klippen der Jagd nachgeht.“

An einer andern Stelle⁴: „Die Stärke eines Volkes hängt zum großen Teil von ihrem Wohlstand ab und der Wohlstand der Nationen wie des Einzelnen läßt sich aus seinen Überschufsprodukten ermessen. Nehmen Sie Ihre schäbigen (trashy) Censusbücher voll Unrichtigkeit und Unsinn. . . . Sie können daraus berechnen, was im Lande gemacht ist. Aber es kommt nicht darauf an, wieviel gemacht ist, wenn alles konsumiert wird. Wenn ein Mann Millionen Dollars besitzt, und alles konsumiert, ist er reich? Ist er fähig sich auf irgend ein neues Unternehmen einzulassen? Kann er Schiffe oder Wege bauen? Und kann ein Volk in einer solchen Situation Schiffe oder Wege bauen, oder in den Krieg gehen? Alle Friedens- oder Kriegsunternehmungen hängen von dem Überschufs eines Volkes ab. . . . Hätte ich auch keine andere Ursache, Krieg für ausgeschlossen zu halten, welche vernünftige Nation wird Krieg mit der Baumwolle

¹ De Bow's Review, Bd. XX, S. 489.

² Die englischen Embleme.

³ In Proslavery Arguments S. 680.

⁴ Redé im Senat am 4. März 1858.

führen wollen? Ohne eine Kanone loszuschiefen, ohne ein Schwert zu entblößen, können wir einen Angriff der ganzen Welt abschlagen. Der Süden ist sehr wohl imstande, ein, zwei oder drei Jahre zu bestehen, ohne auch nur ein Körnchen Baumwollsaat zu säen. Ja, ich glaube, er würde viel besser daran sein, pflanzte er nur halb so viel Baumwolle. Er würde sicherlich nach drei Jahren kräftiger dastehen, als je zuvor, und besser vorbereitet sein, seine großen Zwecke aufs neue zu verfolgen. Was würde geschehen, wenn innerhalb drei Jahren keine Baumwolle ausgeführt würde? Ich brauche das nicht auseinanderzusetzen, ein jeder kann es sich selbst sagen. Nur soviel sei betont, daß Altengland der Garau gemacht würde und der ganzen Welt dazu. Nein, meine Herren, niemand mag Krieg mit der Baumwolle führen, die Baumwolle ist König! Bis vor kurzem war die Bank von England König, aber sie wollte mit der Baumwolle im vorigen Herbst Scherz treiben und verbrannte sich die Finger dabei. Die letzte Macht ist damit überwunden. Wer kann angesichts der jüngsten Ereignisse daran zweifeln? — — —

„Als Mißwirtschaft allen Kredit, alles Vertrauen untergraben hatte, Tausende der ersten Haushälter der Erde zu Fall gebracht waren, Hunderte von Millionen Dollars fiktiver Werte sich als Dunst erwiesen, wer war da der Retter? Die Baumwolle! Es war der Anfang der Saison und wir überschütteten die Welt mit 600 000 Ballen, gerade zur Zeit, um sie vor dem Untergang zu retten. Diese hätten uns ohne das Zerplatzen der spekulativen Seifenblase des Nordens, welcher das ganze Unheil anrichtete, 100 Millionen Dollars eingebracht. Wir begnügten uns mit 65 Millionen und retteten Euch! 35 Millionen schenkten wir, die Sklavhalter des Südens, den großen Finanzleuten, den Baumwollspinnerfürsten, den königlichen Kaufleuten als Almosen!“ —

„Ein Jahr keine Baumwolle in England würde alle Strafsen und Plätze mit Chartisten füllen,“ meinte das Kongressmitglied Mann von Georgia, und sein Kollege Whigfall von Texas war der Ansicht, „eine Woche ohne Zufuhr würde England am Hungertuch nagen lassen; die Krone würde nicht länger auf dem Haupt der Königin Victoria, noch dies selbst auf ihren Schultern sicher bleiben!“¹

Solche und ähnliche Ausführungen wurden immer allgemeiner ausgesprochen und geglaubt. Von den verschiedensten Seiten wurden die Beweise für die unvergleichliche Stellung des Südens zusammengetragen. Man zeigte aus dem Census, daß nirgends so wenig Pauperismus und Verbrechen existierte, ja man behauptete, daß es im Norden mehr Blindheit und Idiotismus

¹ von Holst a. a. O. Bd. V, S. 531.

gebe, und vermeinte eine höhere Gesellschaftsordnung mit höheren Zwecken zu repräsentieren¹. Den geringeren Wohlstand, den noch ein Calhoun² zugegeben hatte, bestritt man nunmehr und wurde äußerst empfindlich, wenn nördliche Schriften auf gewisse, schwere ökonomische Mängel im Süden eingingen³. Für die unleugbare Thatsache des höheren Grundwertes im Norden fand man allerdings nur ein verlegenes Achselzucken der Verwunderung, „dafs die Höhe der Grundwerte im umgekehrten Verhältnis zur Fruchtbarkeit des Landes zu stehen schiene“⁴. Hinsichtlich der in den älteren Nummern von De Bow's Review vielfach beklagten, ausaugenden Methode des Betriebes, gelangte man zu der eigentümlichen Erklärung, die Sklavenarbeit in der Hand des Herrn sei das wirksamste Instrument zur Arbeit jeder Art; wie sie die höchsten Erträge liefere, so sei andererseits auch nicht zu verwundern, dafs sie in der schnellsten und durchgreifendsten Weise den Boden erschöpfe, soweit dies nicht schon in der Natur der Gegenstände der südlichen Landwirtschaft begründet läge⁵.

Gab man einmal zu, die Arbeitskräfte im Süden seien schlechter, so führte man es nicht auf die Sklaverei zurück, — denn der Neger arbeite eben nur gezwungen — sondern auf die Rassenfrage: der Schwarze in Kentucky sei nicht mit dem Weissen in Ohio zu vergleichen⁶. Und immer wieder wurde die Unmöglichkeit für den Weissen, im südlichen Klima zu arbeiten⁷, betont.

Man versuchte in ausführlichen Berechnungen zu zeigen, wie die Südländer über ein weit größeres Vermögen verfügten, als irgend ein nördlicher Staat, indem man bestenfalls einräumte, dafs das, was der Norden an Reichtum besafs, ausschliesslich dem Süden entlehnt sei⁸; womöglich aber galt es, die Zahlen so zusammenzufassen, dafs sie sich für den Süden absolut günstig erwiesen⁹. Überall war man aggressiv und beantwortete Angriffe mit Angriffen oder kam solchen zuvor.

Zugleich sah man sich nach Bundesgenossen um. Solche glaubte man in drei Richtungen zu finden:

¹ Sawyer, Southern Institutes, und De Bow, Resources, passim.

² Works, Bd. II, S. 632.

³ Siehe z. B. die Angriffe auf Olmsted in De Bow's Review, und andern südlichen Quellen.

⁴ Kettel, Southern Wealth etc. S. 131.

⁵ Cobb a. a. O. S. CCVI.

⁶ Van Evrie a. a. O. S. 259.

⁷ ib. S. 248.

⁸ Kettel a. a. O. S. 42 ff.

⁹ ib.; Proslavery Arguments, S. 254—267; Sawyer, S. 389—393, Wolfe, Helper's Impending Crisis Dissected, a. a. O. S. 38—57.

1. In England. Als Produzent von landwirtschaftlichen Exportartikeln war man natürlich freihändlerisch gesinnt; man versorgte den englischen Markt mit einer wichtigen Ware und trat als großer Konsument von Industrieprodukten auf, konnte also erwarten, das Interesse des ganzen englischen Volkes für sich zu haben;

2. glaubte man sich auch auf den Westen stützen zu können, von dem man Getreide und Vieh regelmässig bezog¹.

Mit diesen beiden Mächten machte man eine Tripelallianz aus.

3. aber besaß man noch eine wichtige Hilfstruppe in den nördlichen Spinndern, Schiffern und Kaufleuten; mit ihnen unterhielt man ähnliche Beziehungen, wie mit den Engländern, und fand lange Zeit dafür politische Unterstützung, was jenen den Spottnamen „Teiggesichter“ (Dough Faces) eintrug.

8. Helpers Impending Crisis.

Bei dem Aufsehen, welches sie seiner Zeit erregten, erscheint es angemessen, mit einigen Worten auf die Theorien Helpers einzugehen.

Bis Ende der 50er Jahre waren nur zwei Klassen öffentlich zu Wort gekommen: prinzipielle Gegner der Sklaverei aus ethischen Gründen und prinzipielle Anhänger aus Klassen- und Rasseninteresse, das sich in den Mantel einer anders gearteten Ethik kleidete.

Selbst ein Südländer, steht der Verfasser der Impending Crisis doch im schroffsten Gegensatz zu der Wandlung in den Anschauungen der herrschenden Aristokratie. Er ist „armer Weiser“ und hat von Jugend auf am eignen Leibe die Übel der Gesellschaftsordnung erfahren, die seinem Stand nicht nur den Wohlstand, den Anteil an der Macht, sondern auch die Erziehung vorenthielt, die Aussicht auf Weiterkommen verringerte, ja, die Achtung versagte, ihn geringer schätzen liefs, als die Neger², obgleich man $\frac{7}{10}$ der ganzen weifsen Bevölkerung des Südens ausmachte.

Helper sucht an der Hand der Censuszahlen nachzuweisen, dafs der Süden in allen Stücken an Bevölkerung, Wohlstand, Bildung vom Norden überflügelt ist, obgleich er demselben zur Zeit des ersten Census mindestens gleichstand, seinen natürlichen Hilfskräften nach bei weitem überlegen sei³. Selbst in seinem einzigen Gewerbe, der Landwirtschaft,

¹ Christy a. a. O. S. 94.

² Impending Crisis, S. 42 und 164.

³ ib. S. 11—122, 281—330.

steht der Süden hinter dem Norden zurück und in den übrigen Zweigen, Industrie und Handel, ist er von jenem vollkommen abhängig.

Der Unterschied in der Entwicklung zeigt sich in den Preisen von Grund und Boden, welche im Jahre 1850 im Norden einen Durchschnitt von \$ 28.07, im Nordwesten von 11.39, dagegen im Süden nur von \$ 5.34 und im Südwesten von 6.26 pro Acre ausmachten¹.

Die Ursache aller Übel liegt allein in der Sklaverei, die die Einwanderung fernhält, die Städtebildung verhindert, den Aufschwung und den Wohlstand des Landes unmöglich macht. Sie hat alle Macht, allen Einfluß in den Händen einer kleinen, oligarchischen Klasse von Sklavenhaltern vereinigt, sie hat ein unverständiges, einseitiges Ackerbausystem ins Leben gerufen, bei dem „der Eigentümer den Sklaven, der Sklave den Boden schindet, bis alle zusammen arm geworden sind“². Man hat seine ganze Aufmerksamkeit auf wenige Artikel konzentriert, alles übrige aber von auswärts bezogen und dadurch in Wahrheit nur im fremden Interesse gearbeitet³. Namentlich die Wichtigkeit der Baumwolle ist auf das ungeheuerste überschätzt worden. „Die Politiker haben nachgewiesen, daß alles oben im Himmel, unten auf der Erde und im Wasser unter der Erde von ihr abhinge; in Wahrheit hat die Baumwolle nur wenig Wert für den Süden. Neu- und Altengland nutzen sie durch ihre überlegene Unternehmungslust und Klugheit zu ihrem eignen Besten aus. Sie wird in ihren Schiffen fortgeführt, in ihren Fabriken gesponnen, auf ihren Webstühlen gewoben, in ihren Kontoren versichert, in ihren Fahrzeugen wieder zurückgeschickt und, mit der doppelten Fracht und den Fabrikationskosten belastet, vom Süden mit einem hohen Aufschlag zurückgekauft“⁴. Die Heuernte der freien Staaten allein hat einen größeren Geldwert, als alle Baumwolle, Tabak, Reis, Hanf und Flachs der gesamten 15 Sklavenstaaten zusammen. „Anstatt unser Geld zu Hause in Cirkulation zu halten, indem wir unsere eignen Handwerker und Fabrikanten patronisieren, senden wir alles nach dem Norden; dort bleibt es und gelangt nie wieder in unsre Hände“⁵.

Die Sklaverei, die nur in extensiver Wirtschaft weiterbestehen kann, ist ein ausbeuterisches System für das Land. „Die Beschränkung eines freien Volkes auf ein kleines Gebiet leitet dasselbe zur Eröffnung neuer Quellen des Wohlstandes,

¹ ib. S. 122.

² ib. S. 90 nach einer Äußerung des Gouverneur Wise.

³ ib. S. 48.

⁴ ib. S. 54.

⁵ ib. S. 22.

der Bequemlichkeit und des Wohlergehens, während eine eingeschlossene Sklavenwirtschaft vergeht und abstirbt. Letztere muß fortwährend mit neuen Feldern und Wäldern gefüttert werden, die unter dem giftigen Tritt des Sklaven verwüstet und vernichtet werden¹. Verschiedenheit der Beschäftigung ist in einer Sklavengesellschaft nicht möglich und aus der Einseitigkeit kommt das ganze Übel für die Gemeinschaft.

Die Sklavenhalter selbst haben auf die Dauer keinen Nutzen von der herrschenden Methode; denn die Unmöglichkeit des Steigens der Landwerte und eines Aufblühens des Staates verhindert sie, zu dauerndem Wohlstande zu gelangen². Sie sind alle an den Norden verschuldet³ und müssen häufig ihre Zahlungen einstellen, „nicht weil sie im allgemeinen unehrenhaft oder abgeneigt sind, zu zahlen, sondern weil sie durch die nachteiligen und vernichtenden Wirkungen des Systems ausgesogen und verarmt werden.“ Ihr alleiniges Ziel ist „Sklaven zu kaufen, um mehr Land anzubauen, um abermals mehr Sklaven einzukaufen, um wieder mehr Land anzubauen, u. s. f. ad infinitum.“

Die Sklavenwirtschaft mit der Mifsachtung der körperlichen Arbeit hindert die Majorität der Weissen, zu irgend einem Aufschwung zu gelangen.

Da giebt es nur ein Mittel der Rettung: die unmittelbare bedingungslose Beseitigung der Sklaverei: die „Befreiung von fünf Millionen weissen Drecks, von Sklaven zweiten Grades, und drei Millionen armer, entführter Neger, der Sklaven ersten Grades⁴.“ „Bisher hat die kleine Sklavenhalterklasse verstanden, die armen Weissen glauben zu machen, daß die Sklaverei das wahre Bollwerk der Freiheit und die Begründung der amerikanischen Unabhängigkeit gewesen sei. Dies ist ihnen gelungen, indem sie jene möglichst in Unwissenheit gehalten haben⁵; sie haben es verstanden, sie lange Zeit vor ihren Wagen zu spannen, ja sogar sich von ihnen die Wächterdienste thun lassen⁶; und dabei haben doch die armen Weissen nichts als den größten Schaden von der ganzen Einrichtung.

Nun soll ein radikales Programm zur Beseitigung der bisherigen Zustände zur Durchführung gelangen. Helper fordert seine Standesgenossen auf, sich zu organisieren und einen strikten Ostracismus gegen die Sklavenhalter auszuüben, „die Ritter der Peitsche, die Edlen vom Ochsenziemer“ nicht zu wählen, nicht mit ihnen zusammenzuarbeiten, nicht bei

¹ ib. S. 113.

² ib. S. 130.

³ ib. S. 49.

⁴ ib. S. 32.

⁵ ib. S. 43.

⁶ ib. S. 375.

ihnen zu kaufen, keinen sklavenhaltenden Rechtsanwalt oder Arzt zu konsultieren, keinen sklavenhaltenden Priester anzuhören, ihre Zeitungen aufzugeben, keinen Sklaven mehr zu mieten. Jeder Sklavenhalter soll alsdann für jeden zwischen 1857 und dem 4. Juli 1863 in seinem Besitz befindlichen Neger mit einer Steuer von \$ 60 belegt, und dieses Geld zur Ausfuhr der Schwarzen nach Liberia, ihrer Kolonisation in Central- und Südamerika, oder ihrer Ansiedlung irgendwo in den Vereinigten Staaten verwandt werden. Nach dem 4. Juli 1863 soll jeder Sklavenhalter jährlich 40 Dollars zu Gunsten und zur Verfügung seiner Neger oder ihrer Nachkommen steuern¹.

Er giebt zu, daß es auch andre Wege zur Befreiung giebt, diesen hält er indes für den richtigsten.

Daß er nicht eine Gleichberechtigung der an Ort und Stelle verbleibenden Freigelassenen mit den Weißen für wünschenswert oder angemessen erachtet, ist in zwei späteren Schriften noch ausführlich begründet². Wie jeder Südländer hat er seine bestimmte Ansicht über das Rassenproblem. Was er verlangt, geschieht im Interesse seiner Klasse und des von Weißen eroberten und für die Weißen bestimmten Vaterlandes.

9. Die Theorien Cairnes³.

Die ausführlichste systematische Analyse hat der Engländer Cairnes der Ordnung der Dinge in den Südstaaten zu Teil werden lassen⁴. Er sucht aus den erkannten Lebensäußerungen ihres Gemeinwesens eine allgemeine Theorie abzuleiten. Im Gegensatz zu einem großen Teil der öffentlichen Meinung Englands, welche die Secessionsbewegung auf verschiedenartige andre Gründe — Machtfragen, Zollfragen u. s. w. — zurückführen wollte, erkennt er die Sklaverei als den Kernpunkt des Kampfes und ihre Ausdehnung als den Zweck des südlichen Aufstandes an⁵. Die Situation beruht auf dem Charakter der Sklavemacht, jenem System von politischen, wirtschaftlichen und socialen Interessen, das sich aus der Sklaverei entwickelt hat⁶.

Er prüft zunächst die ökonomischen Grundlagen⁷, warum

¹ ib. S. 155/156.

² H. R. Helper, Nojoke, New York 1867; Derselbe: Negroes in Negroland, The Negroes in America and Negroes generally, New York 1868.

³ The Slave Power, its Charakter, Career and Probable Designs, London, Parker, Son u. Co. 1861; II. Aufl. London, Macmillan and Co. 1864.

⁴ ib. S. 16.

⁵ ib. S. 18.

⁶ ib. S. 18.

⁷ ib. Kap. II.

die anfangs allgemein eingeführte Sklaverei im Norden alsbald wieder aufgehoben wurde, im Süden aber bestehen blieb. Sein Standpunkt dabei ist, wie gesagt, mehr dogmatisch als historisch. Die Abstammung der Ansiedler, klimatische und Rassenfragen hätten mit der Frage wenig zu thun¹, der Weisse könne, wie schon de Tocqueville betonte, ebensogut im Süden arbeiten, wie in Südeuropa; die Negerfrage erkennt er als solche überhaupt nicht an. Die Ursache, die de Tocqueville annimmt, daß der nördliche Boden einem grundherrschaftlichen Großbetrieb feindlich gewesen ist, da er nicht fruchtbar und vielfach zerstückelt war², ist schon bedeutungsvoller, vor allem aber ließen die hier produzierbaren Artikel keine Verwendung der Sklavenarbeit angesichts von deren charakteristischen Eigenschaften zu. Diese sind, 1. daß die Sklavenarbeit mit Widerstreben geleistet wird und daher unablässige Aufsicht erfordert, nur in solchen Richtungen verwandt werden wo man sie konzentrieren kann; 2. daß sie ungeschickt ist, weil der Sklave kein Interesse daran hat, höhere Leistungsfähigkeit zu zeigen³, im Gegenteil seine Fähigkeiten als möglichst gering erscheinen lassen will, und weil er in Unwissenheit erhalten werden muß, um nicht auf falsche, d. h. unerwünschte Ideen zu kommen; schliesslich 3. daß sie der Versatilität entbehrt, indem man dem ungebildeten Sklaven nur mit Schwierigkeit gewisse Kenntnisse beibringen kann und ihn dann bei der Ausübung derselben halten muß, ihn aber nicht umzuschulen vermag⁴. — Der Süden liefert Erzeugnisse, die die Organisation und Verwendung einer solchen Arbeit gestatten⁵, wie Tabak, Zucker, Baumwolle, der Norden solche, die sie nicht wohl gestatten, wie Getreide. Weiterhin erfordert die Sklaverei hochgradige Fruchtbarkeit des Bodens und unbegrenzte Ausdehnung der Anbaufläche⁶. Nur auf solchem Terrain kann die natürliche Fruchtbarkeit für die Minderwertigkeit der Bearbeitung entschädigen, Sklavenarbeit rentabel verwandt werden, während auf schlechteren Böden eine der Sklavenarbeit unerreichbare Sorgfalt der Technik mit komplizierteren Instrumenten erforderlich wird⁷. Die Art der Sklavenarbeit saugt den Boden aus, da er an einen einseitigen Betrieb gebunden, bald erschöpft ist⁸, und durch Inangriffnahme neuen Landes ersetzt werden muß⁹. Das

¹ ib. S. 34/42.

² ib. S. 42.

³ ib. S. 45.

⁴ ib. S. 44/47.

⁵ ib. S. 49/52.

⁶ ib. S. 52.

⁷ ib. S. 53.

⁸ ib. S. 55.

⁹ ib. S. 56/62.

Fortbestehen der Sklaverei hängt von diesen ökonomischen Prämissen ab; im Süden waren sie vorhanden, im Norden fehlten sie¹.

Hinsichtlich der inneren Organisation der Sklavengesellschaft² schickt er richtig voraus, die sogenannte Einträglichkeit der Sklaverei sei nichts anderes, als Einträglichkeit vom Standpunkt des Sklavenhalters aus, aber die Profite der Kapitalisten können sich sehr vergrößern, während das Bruttoeinkommen eines Landes abnimmt, und daher das ganze Gemeinwesen durch dieselbe Thatsache ärmer werden, die eine Anzahl seiner Mitglieder bereichert. Demgemäß kann wohl von einem wirtschaftlichen Erfolg der Sklaverei geredet werden, während sie dem Wohlstand des Landes präjudizierlich ist, indem die Interessen der Sklavenhalter mit denen der Gesamtbevölkerung in Bezug auf den Wohlstand nicht mehr identisch sind, als in Bezug auf Moral und Politik. Die wirtschaftlichen Vorteile der Sklaverei, die zu ihrer Einführung und ihrer Aufrechterhaltung führten, können ein Hindernis der Weiterentwicklung des Landes bilden und im Widerspruch mit den höchsten Interessen der Gesamtheit seiner Bewohner stehen. Ferner braucht auch der vermeintliche Vorteil der Sklavenhalter nicht real zu sein, sondern mag auf mangelnder Kenntnis und falschen Anschauungen beruhen, bzw. ein kleiner mit geringer Mühe erreichbarer Vorteil in der Gegenwart der mit größeren Anstrengungen erreichbaren Sicherung zukünftigen Wohlergehens vorgezogen werden³. Schliesslich mag die Einrichtung, einst wirklich vorteilhaft, nunmehr doch nur aus Gewohnheit oder wegen der Schwierigkeit der Beseitigung beibehalten werden⁴.

Aus der Natur der Sklaverei wird abgeleitet, dass sie weder zur Verwendung in der Industrie geeignet sei, weil der Arbeiter ungebildet bleiben muss, und bei engem Zusammensiedeln in Städten sich die Aufstandsgefahren vergrößern; noch kann sie im Handel verwandt werden, denn die Seele des Handels ist Unternehmungsgeist, und der fehlt dem Sklavengemeinwesen⁵. Daher bleibt Ackerbau der einseitige Betrieb; und weil der Hauptvorzug der Sklavenarbeit ihre Eignung für Organisation ist und das Groskapital Vorteile bei der Beschaffung der Arbeiter bietet, die nicht nur den Zins, sondern Kapital und Zins der Arbeit repräsentieren, überwiegt der Grosbetrieb.

Trotz der Vorteile für das Groskapital aber verhindern

¹ ib. S. 43, und 62—63.

² ib. Kap. III.

³ ib. S. 65/67.

⁴ ib. S. 68.

⁵ ib. S. 71.

das Fehlen von Industrie und Handel, sowie die unwirtschaftlichen Lebensgewohnheiten der oberen Klasse die Kapitalanhäufung in der Sklavenwirtschaft: die Großpflanzungen sind verschuldet¹.

Die Sklavenarbeit kann nur auf den besten Böden verwandt werden; der Rest aber wird nicht von freier Arbeit in Angriff genommen, denn die Sklavengesellschaft ist exklusiv²: sie verachtet jede Art von Arbeit und deshalb sind die Nichtsklavenhalter zur Trägheit verurteilt, unfähig zum Fortschritt³. Es giebt in der Sklavengesellschaft keinen Fortschritt nach innen, sondern nur schnell sich entwickelnde innere Verwüstung⁴ und eine oberflächliche Ausdehnung nach außen. Die Bevölkerung bleibt dünn⁵, der Wohlstand gering, die Bildung von Rente wird verhindert⁶.

Drei Klassen giebt es, aber nur eine von ihnen hat Einfluß und Wohlstand⁷ und übt einen skrupellosen Despotismus aus, der sich keine Schranken setzen zu lassen willens ist. Von den andern Klassen ist die eine durch Gesetz und Gewalt, die andre durch die sociale Anschauung am Aufschwung verhindert.

Als bestimmend für die Formen der südlichen Sklaverei werden anerkannt: 1. das Rassenproblem, das das Odium der Sklaverei perpetuierlich macht, 2. die Entwicklung des Außenhandels und der Verkehrsmittel, die der Wirtschaft des Landes gestatten, einseitig zu bleiben, seine Produkte zu exportieren und Industrieprodukte zu beziehen, 3. der innere Sklavenhandel⁸. — Aus den verschiedenen Elementen soll alsdann die Politik der Sklavenstaaten erklärt werden⁹, ihr fluktuierendes Leben ohne feste Niederlassungen und ihr Ausdehnungsbedürfnis im Interesse der Sicherung großer Betriebsflächen¹⁰, zur Erhaltung der Macht in der Union¹¹ und aus allgemeinen Gründen des kriegerischen Sinns, Lust an Kampf und Macht¹². — Dann wird dargelegt, wie ihr Charakter und ihr Wesen aus der Einrichtung der Sklaverei zu erklären ist, und hierauf hin die Laufbahn der „Sklavenmacht“ untersucht¹³. Das Ergebnis ist die auch von vielen Andern aufgestellte These, daß der ganze

¹ ib. S. 75.

² ib. S. 77.

³ ib. S. 77/83.

⁴ ib. S. 81/94.

⁵ ib. S. 148/154.

⁶ ib. S. 159.

⁷ ib. S. 95.

⁸ Kap. IV.

⁹ ib. Kap. VI.

¹⁰ ib. S. 182.

¹¹ ib. S. 189/193.

¹² ib. S. 184.

¹³ ib. Kap. VII.

Verlauf der nordamerikanischen Geschichte, soweit Norden und Süden in Frage kamen, ein Kampf um die Sklaverei war¹.

Auf Grund der bisherigen Beobachtungen fragt Cairnes nun, wie die Entwicklung sich gestalten kann. Entweder wird die Unabhängigkeit der Sklavenrepublik innerhalb ihres bisher innegehabten Gebietes anerkannt, oder ihr die Macht gelassen, auf gleicher Basis mit den nördlichen Staaten die unbesiedelten Gebiete nach Westen hin zu kolonisieren, und wenn ihr das gelungen ist, diese zu annektieren; schliesslich kann die Union aufgelöst, das unbesiedelte Land zu gleichen Teilen zwischen Norden und Süden geteilt werden. Das erste² würde eine wesentliche Verkürzung der Macht des Südens sein und dazu seine Niederlage voraussetzen; das zweite würde nur bei Wiederbelebung des afrikanischen Sklavenhandels zeitweilig erfolgversprechend sein³, aber auch das dritte könnte an sich keinen dauernden Erfolg sichern, weil die Sklavenstaaten zwischen zwei freie Gebiete (Nordstaaten und Mexico) eingeschlossen würden, und deshalb dann ihr Ziel werden müßte, das ganze Gebiet der Staaten und Inseln um das amerikanische Mittelmeer einzuverleiben⁴.

Dafs dies nicht geschehen wird, hofft C. Er glaubt an einen Sieg des Nordens und Wiederezusammenschluß der Union; aber ein solcher soll nur unter Bedingungen geschehen, die die Sklaverei möglichst einschränken⁵. Die Grenzstaaten sollen in die Reihe der freien Staaten aufgenommen⁶, und dann die Sklaverei, von allen Seiten her beschränkt, jenem Prozeß natürlichen Verfalls überlassen werden⁷, welcher Sklavereieinrichtungen, denen die Ausdehnungsmöglichkeit abgeschnitten ist, unvermeidlich ereilt.

Wenn es angängig ist, möchte Cairnes noch weiter gehen. Eine Ausfuhr der Neger hält er für ausgeschlossen. Er möchte sie daher zu freien Arbeitern umgewandelt sehen, hält aber eine plötzliche Mafsregel in dieser Beziehung für unwahrscheinlich und angesichts des Fehlens einer kräftigen Centralmacht, die den Freigelassenen schützen könnte, für bedenklich für die Neger⁸. Sie würden sich in die ferne Wildnis zurückziehen, wo sie nicht geschützt und nicht gezogen werden könnten. Dort würden sie unkultivierte und träge Weifse finden und der ganze Süden in den Naturzustand

¹ z. B. De Tocqueville a. a. O. Bd. II, S. 303.

² Cairnes a. a. O. S. 270.

³ ib. S. 271/3.

⁴ ib. S. 280.

⁵ ib. S. 329.

⁶ ib. S. 333/6.

⁷ ib. S. 337.

⁸ ib. S. 339.

zurückverfallen, Schwarze und Weiße zusammen zu Grunde gehen. Bei einer allmählichen Emancipation würde man unter Aufsicht der Regierung alle Schwierigkeiten überwinden können¹. Der Rassenfrage mißt C. nirgends entscheidende Bedeutung bei. „Der Neger in Freiheit ist denselben Einflüssen zugänglich, wie der Weiße; er vermag unabhängige Lebenshaltung und Wohlstand ebensowohl zu schätzen, wie jener, und wird, wie er, arbeiten, sparen und spekulieren, um diese Segnungen zu erhalten.“²

10. Sonstige Beobachter.

Die wirtschaftlichen Theorien der übrigen in den früheren Kapiteln öfter herangezogenen Autoren lehnen sich an die verschiedenen Gruppen, mehr oder weniger eklektisch an, oder haben jenen das Material geliefert. Gewisse Betrachtungen, speciell von Olmsted, Stirling und Weston haben auch die Anregungen zu einigen Punkten im Nachfolgenden gegeben, wiewgleich ihre principielle Stellung und ihre Auffassung von der Bedeutung vieler Dinge, die sie gesehen und gehört haben, keineswegs die meine ist.

¹ ib. S. 345.

² ib. S. 349.

Elftes Kapitel.

Wesen und Wirkung der Pflanzungswirtschaft.

1. Stellung der Theoretiker.

Es ist bemerkenswert, wie in den verschiedenen Theorien allgemein dogmatische Anschauungen die Einzelnen zu einem völlig verschiedenen Urtheil über die gleichen Erscheinungen geführt haben, die ihnen vorlagen.

Doch liegt es ausserhalb des Rahmens der vorliegenden Untersuchungen, in der Hauptsache eine andere Kritik daran zu üben, als durch eine Zusammenfassung der Gesichtspunkte und Thatsachen, welche der bisherige Gang der Darstellung ergeben hat. Das dürfte indes wohl hier betont werden, dass keine Theorien zu einem Ziel gelangen konnten, die versuchten, jene große Summe von verschiedenartigen Erscheinungen, auf denen das ökonomische und gesellschaftliche Dasein eines Volkes beruht, die es beeinflussen und verändern, aus einem einheitlichen Grunde heraus zu erklären, mag dieser auch noch so sehr im Vordergrund der Erscheinungen stehen, wie die Sklaverei. Vor allem liefsen sie dann die Erklärung der Entstehung der Sklaverei selbst vermissen¹. Trotz Cairnes' durchdringender analytischer Schärfe ist es ihm demgemäss nicht gelungen, das vorliegende Problem zu erschöpfen. Weder hat er es in seinen Entstehungsgründen so weit klargelegt, wie neuerdings G. F. Knapp und Häbler, noch socialphilosophisch so wohl erfasst, wie de Tocqueville, noch ist es ihm ökonomisch in all' seinen Wenn und Aber soweit aufgegangen, wie Olmsted. Und selbst dieser ist nur gut, wo er mit seinem wundervollen Scharfblick beobachtet hat, verliert aber sofort die Unbefangenheit des Urtheils, sowie er anfängt, hieran allgemeine, gesellschaftliche Schlüsse zu knüpfen, oder von seinem neuenglischen, demokratisch-manchesterlichen Gesichtspunkt aus zu argumentieren.

¹ Vergl. auch North American Review, Bd. CII S. 24.

Abgesehen von den Parteien im Kampf der Interessen, die natürlich beeinflusst sind, wollen die meisten Beobachter ihre Theorien den Phänomenen aufzwingen, statt sie an diesen zu messen. De Tocqueville allein erreicht einen vollen Erfolg für den gezogenen Kreis, indem er das Princip der Demokratie in seinen Wirkungen sich in dem vorhandenen Komplex von Einrichtungen bespiegeln läßt und sieht, wie es hier beeinflusst, dort beeinflusst wird. Der großen Mehrzahl auf beiden Seiten ist ihre Theorie die ewig unveränderliche Wahrheit, das allein und allzeit Richtige. So sind auch sie Parteien im Kampf der Geister und als solche zu benutzen.

Eine eigentümliche Stellung hat der jüngste Beurteiler des Gegenstandes, Achille Loria, gewählt, der versucht hat, es von seinem allgemeinen quasi-marxistischen Standpunkt materialistischer Geschichtsauffassung¹ aus zu erklären, und es auf dieser Grundlage in eine Parallele mit der Sklavenwirtschaft des Altertums hineinzuzwängen². Sein Zweck nötigt ihn, den Thatsachen vielfach Gewalt anzuthun, nicht nur, wo dies, wie mehrfach der Fall, auf eine mangelhafte Kenntnis und mehr noch Interpretation der Quellen zurückzuführen ist. Trotz allen Umdrehens von Ursachen und Wirkungen und beliebigen Herausgreifens von Thatsachen bleibt ein erhebliches Residuum von Grunderscheinungen übrig, welches sich mit den Begriffen seiner Terminologie und seines Anschauungskreises nicht erklären läßt³. An andern Stellen gelangt er zu geistvollen Schlüssen und Beobachtungen, bleibt aber durch sein Verkennen der vorliegenden Klassen- und Leugnung des Vorhandensein einer Rassenfrage der Wahrheit mindestens ebenso fern, wie die manchesterlichen Doktrinäre. Gerade solch' ein Gemeinwesen, wie das vorliegende, mit seinen den Anschauungen des modernen Industriestaats vielfach entgegenstehenden Tendenzen, zeigt, wie wenig die beiden geistigen Korrelate des letzteren, Manchestertum und Marxismus, anders gearteten Erscheinungskomplexen Genüge zu thun vermögen.

2. Der wahre Unterschied zwischen Norden und Süden.

Die Entstehung der Pflanzungswirtschaft auf Grundlage einer vorliegenden Gesellschaftsordnung, natürlicher Verhältnisse,

¹ Niedergelegt in: Die wirtschaftliche Grundlage der herrschenden Gesellschaftsordnung. Freiburg und Leipzig 1895.

² Die Sklavenwirtschaft im modernen Amerika und im europäischen Altertum; in „Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte“, Bd. IV, S. 67/118.

³ Siehe z. B. ib. seine Bemerkung S. 75/76, und die Betrachtungen über das Geld S. 82.

wirtschaftlicher Erfordernisse und Zwecke und socialer Anschauungen hatte schon vor dem amerikanischen Unabhängigkeitskampf im Norden und Süden ein in seinen Zielen und Ideen fest gefügtes Gebilde geschaffen, an welchem die Anschauungen der Revolutionszeit ein Reformwerk mit nur teilweisem Erfolg versuchten¹. Die Vorrechte an Grund und Boden, Entail und Primogenitur, werden überall aufgehoben². Dies ging, weil kein erhebliches Moment dagegen vorlag; Vorrechte spielten damals in der Landfrage des neubefreiten Amerika keine Rolle, denn unbeschränkter Grunderwerb war jedermann leicht erreichbar. Anders wurde es, als man gegen die Sklaverei vorgehen wollte, weil hier für die südliche Produktion wichtige Momente in Frage kamen, die im Norden fehlten; mehr noch, weil bei der numerischen Stärke des Sklavenelements im Süden der allgemeinen Theorie, dafs alle Menschen frei und gleichgeboren etc., im Rassenunterschied ein praktisch unüberwindlicher Widerspruch gegenübertrat. So beschränkte man sich, eine Ausdehnung der Sklaverei zu verhindern und überliefs alles Übrige dem Walten der Vorsehung, deren besondere Teilnahme man in Amerika von jeher zu besitzen glaubte. Die Philosophen erwarteten, die „ewigen Wahrheiten“ würden sich mit der Zeit automatisch und unwiderstehlich zur Geltung bringen. Die Erfahrungen mit den ständig abnehmenden Sklavenbeständen Westindiens schienen zu gewährleisten, dafs eine Sklaverei ohne Importe neuen Materials einem sichern Tode überliefert werde; man hoffte also zuversichtlich, mit der kleinen Hilfe des Einfuhrverbots die Todesstunde der Sklaverei näher heranzurücken und zu erleichtern³.

Dabei beachtete man Verschiedenes nicht.

Es hatte sich bereits bisher die Lage des Sklaven in Nordamerika von der seines westindischen Bruders unterschieden, weil dort nicht die Verminderung die Regel bildete, sondern stets eine natürliche Zunahme vorgeherrscht hatte. Dies hatte verschiedene Gründe⁴. Erstens die nördlichere Lage, die die Arbeit weniger ruinös machte, als im Tropenklima; zweitens die geringere Einträglichkeit der Landwirtschaft in diesen Gegenden verglichen mit der Zuckerproduktion, „die mehr Leben vernichtete als die 20 Jahre europäischer Kriege nach der französischen Revolution“, weil es sich bei ihr bezahlte, die Arbeitskräfte auf das schonungsloseste auszunützen; demgemäfs hatte man drittens von jeher mehr Wert auf die Erzeugung von Nachwuchs gelegt, den Sklaven nicht

¹ Oben S. 47—48.

² Oben S. 100—101.

³ Oben S. 184—185.

⁴ Weston, Progress of Slavery, S. 87—89.

nur als Arbeitstier angesehen und nie sich daran gewöhnt, allgemein den afrikanischen Sklavenhandel als einen unentbehrlichen Bestandteil der Ökonomie anzusehen, wie dort; viertens war namentlich in der älteren Zeit der amerikanische Pflanzungsbetrieb kleiner und patriarchalischer, als in Westindien, wo die großen Besitzungen meist rein kapitalistisch durch Agenten und Aufseher geleitet wurden.

Also war es nicht möglich, auf ein Aussterben der Sklaven zu rechnen. Aber dennoch konnte man ein Aussterben der Sklaverei in Analogie mit den nördlichen Vorgängen nicht ganz mit Unrecht erwarten.

Die Gebiete, um die es sich handelte, wiesen allerdings wesentliche Unterscheidungen auf.

Diese lagen in zwei Richtungen:

1. in den natürlichen Vorbedingungen, wie Klima und Bodenbeschaffenheit und den daraufhin entstandenen oder möglichen Richtungen wirtschaftlicher Thätigkeit. Der Norden gehörte dem botanischen Kreis der gemäßigten Zone an, der Süden näherte sich den tropischen Verhältnissen. Hier konnten wertvolle landwirtschaftliche Exportprodukte erzeugt werden;

2. in der Herkunft und den Anschauungen der Bewohner, sowie den historisch entwickelten Institutionen. Im Norden die Puritaner und ihr Einflusskreis; im Süden die Kavaliers als Herren, grundsätzlich getrennt von dem andern weissen Element dieser Landesteile, den armen Weissen, welche letztere vielfach von gegnerischerseits mit Anspielung auf die „Pilgrim Fathers“ des Nordens „Convict Fathers“ genannten Strafkolonisten ihre Abkunft herleiteten, und neben beiden die zahlreichen Schwarzen.

Mit Recht bemerkt Rhodes¹ in Anlehnung an einen Gedanken Montesquieus und eine Ausführung Edward Atkinsons: „Dass der Charakter des Volkes und was sich daraus gewissermassen naturnotwendig ergibt, der Charakter seiner Institutionen grössere Bedeutung hat, als die natürlichen Qualitäten des Landes, lehrt ein Vergleich Neuenglands mit Argentinien und Chile.“ — Montesquieu selbst aber unterschätzt auch keineswegs die Bedeutung, die das Klima für ein Volk gewinnen kann; er sieht in der Hitze ein Element, das den träge und damit hochmütig werdenden Stärkeren die Einführung der Sklaverei besonders rätlich erscheinen lässt².

¹ History, Bd. III, S. 15; Montesquieu, Esprit des Lois a. a. O. Buch XVIII, Kap. III.

² Vergl. hierzu: Esprit des Lois, Buch XIV; Des Lois dans le Rapport qu'elles ont avec la Nature du Climat, a. a. O. S. 193 auch S. 254. — Vergl. des weiteren Th. Buckle, History of Civilisation. 2. Aufl. London 1869. Kap. II, der dem Klima eine ganz überwiegende Bedeutung zuweist.

Da im vorliegenden Falle alle Elemente erheblich voneinander abwichen, mußte das Ergebnis ein um so verschiedenes werden.

So hatte die große Masse des Südens einen andern Standpunkt gegenüber der Sklaverei. Aber man hing an ihr eine Zeit lang im wesentlichen nur aus socialen und Rassenründen. Wirtschaftlich schien sie unhaltbar, und mit dem verminderten Interesse begann man, wenn auch zögernd und ungerne, sich ihrer Beseitigung zu versehen. Als der Aufschwung der Baumwolle kam und die herrschende Klasse anfang, ihn für sich auszunützen, verstummten im fernen Süden die Befürchtungen. In dieselbe Zeit fällt die Aufhebung des afrikanischen Sklavenhandels, die Grenzstaaten übernehmen seine Funktion im Innern. Da schwiegen auch deren Theorien¹.

Mit Ausnahme einer Gruppe von Dogmatikern hat keine Klasse des Südens für die Aufhebung der Sklaverei je erhebliche Sympathien gehabt: die Pflanzer nicht aus Gründen der Macht und Herrschaft, die sklavenlosen Weissen nicht, weil sie in der Sklaverei das einzige Mittel zur Bewahrung des Unterschieds zwischen sich und den Farbigen erblickten.

Nun greifen die Veränderungen, die im 6. und 7. Kapitel geschildert wurden, der Reihe nach ein. Der Süden macht Wandlungen durch. Seine Nachbarn noch mehr. Der Norden wächst sich zum industriellen Gemeinwesen aus, ihn beherrscht die Demokratie durch die Masse der arbeitenden Weissen. Der Süden ist Ackerbaustaats mit schroffer Klassentrennung geblieben, er existiert nur für die sklavenhaltenden Großgrundbesitzer und ihre Exportwirtschaft.

Dieser Gegensatz ist ein viel weitergehender, als sich durch die Sklaverei allein erklären läßt: eine Mannigfaltigkeit von Prozessen verschiedener Art ist jeweilig in dem einen oder dem andern Teil zur Geltung gelangt, und andererseits haben an sich gleichartige Erscheinungen unter den verschiedenartigen Verhältnissen hier und da in verschiedener Weise gewirkt, um dann ihrerseits wiederum selbständige Abweichungen zu erzeugen.

Weil dabei eine Reihe ethischer Momente in Betracht kommt, die um diese Zeit hinsichtlich der persönlichen Freiheit des Individuums in allen Kulturländern gleiche Anschauungen erwecken; weil jene auch in andern Ländern im Mittelpunkt der Erörterung steht, oder gerade gestanden hat, und in der socialwirtschaftlichen Entwicklung überall der gleichen Lösung zustrebt; weil das Auge des physiokratischen

¹ Es ist also nur teilweise richtig, wenn ein South Carolinier Fanny Kemble sagte: „I tell you why abolition is impossible; because every healthy negro can fetch a thousand dollars in the Charleston market at this moment.“ Journal a. a. O. S. 78.

Dogmatikers, des Laisserfaire-Apostels für zahlreiche Fragen farbenblind ist; weil man speciell der Agrarverfassung, der Rassenfrage, der Bedeutung von Betriebsorganisation und -technik mehr oder weniger verständnislos gegenübersteht; weil schliesslich die allgemeine Gleichheit ohne Klassenbildung und -unterscheidung für den normalen Zustand gilt und man glaubt, durch eine Beseitigung der Sklaverei ihn in die Wege leiten zu können: darum schaute man das Ganze durch jenes einfarbige Glas der Sklavenfrage an, machte sie zur Ursache, wo sie Wirkung oder überhaupt irrelevant war, und liefs alle historischen Erwägungen aufser Acht.

Das ist bei der folgenden Zusammenfassung im einzelnen vor Augen zu halten.

3. Die Grundbedingungen der Wirtschaftsverfassung des alten Südens.

a. Der alte Süden war ausschliesslich, oder doch so ausschliesslich, dafs die Ausnahmen die Regel bestätigten, Ackerbaustaat. Was von sonstigen Wirtschaftsgebilden vorhanden, war nur ein Minimum zur Aufrechterhaltung der Haupt- und Grundbeschäftigung unerlässlicher Einrichtungen, wie Umschlags- und Handelsplätze und gewisse primitive Gewerbe.

Das unter geregelter Kultur befindliche Land war der Hauptsache nach in den Händen von Grosgrundbesitzern, die es zu freiem Eigentum inne hatten und im freien Erbgang weitergehen liefsen.

Die herrschende Betriebsform war der Grosbetrieb in den abgeschlossenen Wirtschaftseinheiten der Pflanzungen. Das springende Moment für diese, wie für das ganze südliche Wirtschaftsleben war, dafs ihr Schwerpunkt auf Exportproduktion beruhte und sie mit einem unfreien Arbeitermaterial, hervorgegangen aus einer grundverschiedenen Rasse, arbeiteten.

In den Händen einer kleinen weissen Minorität vereinigte sich die Macht und der Besitz, die Bildung und der Wohlstand des Landes. Durch den Hafs gegen die andere Rasse spannte sie die grosse Masse der übrigen Weissen vor den Wagen ihres socialen Interesses, ohne dafs es für sie nötig wurde, diese, wie etwa in früheren Sklavenwirtschaften, als Klienten durch Gaben und Unterstützungen an sich zu fesseln. Der Rassengegensatz that hier das Seine, ihr solche Ausgaben zu sparen¹. Indem die Anschauung von der Unziemlichkeit

¹ Dies hat Loria bei seiner Nichtachtung der Rassenfrage völlig übersehen.

körperlicher Arbeit für die Weissen durch die als Erfahrungssatz hingestellte Behauptung, von deren Unthunlichkeit oder Unmöglichkeit unter den klimatischen Verhältnissen des Landes fester begründet wurde¹, gelang es, die Nichtsklavenhalter bis zum Ende von der Geltendmachung eines eigenen, den Großgrundbesitzern feindlichen Standpunktes abzuhalten; die Gunst der Natur und das freie Land ermöglichte ihnen, ohne Unterstützung und ohne wirkliche Arbeit ein Daseinsminimum zu fristen und sich zu vermehren. Wenn nötig, nahm man aber ein Verfahren gewaltigsten und gewalthätigsten socialen Druckes zur Hilfe, um unliebsame Äußerungen zu unterdrücken², von der durch die Centralregierung stillschweigend geduldeten Durchsuchung der Post nach Abolitionsliteratur, bis zur Vertreibung oder zum Lynchen von Leuten, welche mit den herrschenden Interessen nicht sympathisierten, mochten dies Eingeborene oder Zuwanderer sein. Man setzte in der Legislative von Georgia einen Preis von 5000 Dollars auf die Ergreifung von Garrison³, Brooks überfiel Sumner⁴, von Helper verbreitete man, er habe 300 Dollars gestohlen und sei deshalb fortgejagt⁵, Lincoln wurde Abstammung von Negern nachgesagt. Neben der Einheitlichkeit der Zwecke hielt man die Einheit der Anschauung aufrecht.

Es bestand trotz anscheinend demokratischer Institutionen eine aristokratische Klassengruppierung der Gesellschaft weiter, beruhend auf Farbe und Besitz. Sie ist in fast allen Südstaaten durch die Gewährung der vollbürgerlichen Rechte ausschliesslich an Weisse und in einer Reihe von Staaten durch die Verknüpfung gewisser politischer Berechtigungen mit dem Besitz von Vermögen oder Grundeigentum gekennzeichnet⁶. Die Farbe schafft die gesetzliche Anerkennung von Rechten, die durch Gewohnheit und wirkliche Interessenvertretung dennoch nur von einer Minorität ausgeübt werden. Die Anschauungen über das Wesen der Verfassung mußten hier demgemäß einen andern Inhalt annehmen, wenn sie schon im Wortlaut mit den Äußerungen des Nordens übereinstimmten. Dadurch wurde man auf der Bahn der „State-Rights“-Doktrin weitergetrieben, suchte die Bundesverfassung möglichst strikt auszulegen und ihren Macht-

¹ Oben S. 38.

² Wilson, Rise and Fall, Bd. I, S. 339—343. Stirling, Letters a. a. O. S. 200; Helper, Impending Crisis, Kap. II; Cairnes, Slave Power a. a. O. S. 176—178; Olmsted, Texas a. a. O. S. 434 ff.; Back Country a. a. O. S. 441—448.

³ Wilson, Rise and Fall, Bd. I, S. 186.

⁴ Oben S. 224.

⁵ J. M. Wolfe, Helper's Impending Crisis Dissected. Philadelphia 1860, S. 66.

⁶ Einzelheiten der Beschränkungen siehe bei Ingle, Southern Sidelights, a. a. O. S. 28/29.

kreis zu beschränken, um der fremden Auffassung im eigenen Gebiet keinen Spielraum zu gestatten, sich auf das entschiedenste nach aufsen hin politisch abzuschließen.

b. Der Großgrundbesitz brauchte also keine Klienten zu unterstützen. Andererseits verhinderte er, zusammen mit der Armut der übrigen weissen Bevölkerung die Bildung eines wirtschaftlichen Mittelstandes¹ von Handwerkern, Kleinhändlern etc. Was der Großgrundbesitzer nicht auf der Pflanzung herstellen liefs, bezog er von aufsen durch einen Vertreter an den Küsten- und Handelsplätzen. Daher fiel die Aussicht auf die Bildung lokaler Märkte fort. Der Nichtsklavenhalter fand nur wenige Gegenstände aufserhalb des selbsthergestellten Erzeugniskreises seinem Geldbeutel erreichbar. Es gab nur Großhändler und dürftige Krämer oder herumziehende Hausierer².

Die Arbeitsverfassung, die sociale und die wirtschaftliche Maschinerie standen dem Aufschwung eines breiten, kräftigen Bauernstandes entgegen, nicht aber die Grundbesitzverteilung an sich; denn die ungeheuren Flächen unoccupierten Landes erlaubten jedermann, zu angemessenen Bedingungen einen beliebig großen oder kleinen Grundbesitz zu erwerben. Der arme Weisse, der vom benachbarten Pflanzer zu hohem Preis ausgekauft wurde, war sehr wohl in der Lage, wenn er nur wollte, mit dem Erlös sich weiter nach Westen hin ein besseres und größeres Grundstück zu erwerben, ja selbst der Squatter, der mit nichts, als mit dem in seiner und der Seinen Hände Arbeit ruhenden Kapital einen kleinen Flecken occupierte, hätte von hier aus, geschützt durch die Landgesetzgebung, die Grundlage zu einer aufstrebenden Existenz zu legen vermocht. Doch machte von dieser Möglichkeit angesichts des einmal entwickelten nationalen Charakters nur ein kleinerer Teil im Westen, in Texas und Arkansas, Gebrauch³, und es hatte lange gedauert, bis der fremde Einwandererzug in jene Ferne wenigstens einige erfolgreiche Pioniere gesandt hatte, von der er, ursprünglich durch natürliche Umstände abgeschreckt, auch in der Folge durch die „schwarze Mauer“ sich abgestoßen fühlte.

c. Das Klima, die Bodenbeschaffenheit und das Vorhandensein endloser, nicht zu ändern Zwecken bereits in Betrieb genommener Flächen ermöglichte die Kultur beliebiger Mengen von gewissen subtropischen Erzeugnissen. Die natür-

¹ „Even in passing through the country, here in the South, I think, one notices marks of a greater inequality of social condition than exists in the North . . . In the South you have rich planters, and poverty-stricken peasants.“ Stirling, Letters S. 45.

² Siehe oben S. 233 und 266—267.

³ Stirling, Letters a. a. O. S. 317.

lichen Bedingungen erwiesen sich als besonders günstig für das Gedeihen der Baumwolle, die man gerade hier in den der Industrie wünschenswertesten Qualitäten gewinnen konnte. Die Nachfrage nach ihr war schier unbegrenzt und der Preis somit, mit Ausnahme eines kurzen Moments in den vierziger Jahren, stets und häufig sehr beträchtlich über der Deckung der Herstellungskosten.

Man besafs ein gewinnsicherndes Monopol und die herrschende Klasse fand es ratsam, den größtmöglichen Prozentsatz ihres Kapitals in dieser Richtung anzulegen, ohne sich der Mühe einer Prüfung zu unterziehen, ob man auf andere Weise etwa noch größere Profite machen könne. Die Baumwolle wurde nach 1820 der Mittelpunkt, um den sie sich selbst drehte und das ganze Wirtschaftssystem des Landes rotieren machte. „Vom jeweiligen Baumwollpreis hängen alle andern Preise von Land, Sklaven und Kapital ab¹“, heift es schon in den 30er Jahren. Er bedingte die Schnelligkeit und die Richtung der Besiedelung. Stand er hoch, so wurde viel Regierungsland gekauft², stand er niedrig, so dachte jedermann nur an das Notwendigste und Naheliegendste. Dazu trat für ein begrenztes Gebiet der Zucker. Beide Waren liefsen sich zweckmäfsig im Grofsbetrieb herstellen.

Bei der Baumwolle hätte allerdings, wie schon gezeigt, der Kleinbetrieb technisch keine absoluten Schwierigkeiten gehabt, wie etwa bei dem Mühlen erfordernden Reis oder Siedereien bedingenden Zucker. Die beiden zu ihrer Aufbereitung nötigen größeren Maschinen, Gin und Presse, kosteten in den fünfziger Jahren nur je 250 Dollars³ und wären für ein relativ kleines Dorf schon rentabel zu beschaffen gewesen; nur waren die weifsen Eingeborenen durch ihr ganzes Wesen für die Begründung eines arbeitsteilenden und arbeitsvereinigenden Gemeinwesens durchaus nicht vorbereitet.

Der Grofsbetrieb besafs rein wirtschaftstechnisch betrachtet folgende Vorteile:

1. liefs sich das Land mit der organisierten Arbeit unter einheitlicher Leitung leichter urbar machen. Gerade die fruchtbarsten, dichtbewaldeten oder -bewachsenen Strecken, die Sümpfe stellten Anforderungen an die Arbeitskraft des Zuwanderers, denen ein Einzelner kaum gerecht werden konnte⁴;

2. stellten sich die Kosten der notwendigen Einzäunung für die Felder bei der Umschließung großer Komplexe um mehre hundert Prozent geringer⁵;

¹ Report of Sec'y Woodbury a. a. O. S. 10.

² ib. S. 13/14.

³ E. Atkinson: Cheap Cotton by Free Labor, Boston 1861, S. 6.

⁴ Oben S. 277.

⁵ Siehe auch Olmsted, Back Country S. 350—51.

3. stellten die Kosten der Gebäude einen geringeren Unkostensatz für das Produkt dar, als in kleineren Betrieben;

4. wurde die Bestellung der Felder billiger, weil dauernde Verwendung für Zugvieh und verbesserte Ackerbaugeräte bestand;

5. konnte man den Betrieb wohl organisieren, die jeweilig notwendigen Aufgaben mit wohldisciplinierten Arbeitergruppen ausführen¹;

6. konnte man allen Bedarf im Grofsen beziehen;

7. besafs man ein eignes Ginhaus und eine eigne Presse, zu denen die Baumwolle sofort gebracht wurde, während unter den herrschenden Verhältnissen der kleine baumwollpflanzende Squatter sein Produkt oft weit bis zum Gin der nächsten Pflanzung fahren und die Arbeit teuer bezahlen mußte. Dadurch sparte man einen Transport, und hatte Entkörnen, Pressen und Packen erheblich billiger;

8. trat man in unmittelbare Verbindung mit dem Exporteur in der Küstenstadt, während die wenigen Ballen des Farmers durch die Hände mehrer Mittelsmänner gingen, denen sie einzeln zugeführt wurden, daher höherer Ertrag des verkauften Produkts für den Grofspflanzer;

9. konnte dieser eine bessere Kenntnis durch Erfahrung nach allen Richtungen erwerben und neue Erfindungen ausnutzen.

Gerade dieser letztere Umstand kam allerdings im Süden angesichts des allgemeinen Bildungszustandes, speciell aber infolge der angewandten Arbeits- und Wirtschaftsmethode nicht voll zur Gellung.

Die Pflanzungswirtschaft blieb im höchsten Grade einseitig, der Exportproduktion wurden alle übrigen Zwecke untergeordnet, die andern Grofsbetrieben zu gute kommende Diversifikation der Beschäftigungen im Innern des Betriebes, Verfertigung der gröfstmöglichen Menge des eigenen Wirtschaftsbedarfes und ev. mannigfaltige Gestaltung des für den Markt bestimmten Teiles der Produktion kam hier nicht zur Geltung. Das Ideal, allen Lebensbedarf für das Personal und alle Wirtschaftsgeräte an Ort und Stelle herzustellen, wurde nirgends erreicht². Man bezog mit Ausnahme der ganz wenigen daheim hergestellten Dinge allen Bedarf aus der Fremde³. Zur

¹ Dies schien Cairnes ja der Schwerpunkt zu sein. *Slave Power* a. a. O. S. 62.

² Russell, *North America* a. a. O. S. 265; Olmsted, *Back Country* a. a. O. Kap. VIII., Kettel, *Northern Wealth* a. a. O.; De Bow's *Review* vielfach passim.

³ „As I rose from my bed this morning“, schreibt der Südstaatler McCay mit resigniertem Humor, „and surveyed the furniture of my chamber I found nothing made at home. The bedstead, netting, and canopy; the coverlet, sheets, and ticking; the bureau, wardrobe, washstand,

Bezahlung hatte man nur die Erzeugnisse der Pflanzung aus dem einen einzigen Stapelartikel, sei dies Baumwolle bezw.

and crib; the tables, chairs, mirrors, curtains, carpet, bell-wire, and tassel; the medicine chest, and all its bottles, and mixtures, and quack preparations; all the perfumery, and cosmetics, and jewelry, and brushes, and powders; every article of dress, or clothing, or ornament; even the whitewash on the walls, and the paint on the wood-work, and the glass in the windows were from the north. As I came from the chamber to the library, I found no change. The book-case, curtains, carpet, pictures, tables, sofas, paper, ink-stand, pen, and ink were from the north. There was a northern grate for northern coal; a marble mantel from the north, with vases and photographs; globe and statuary from the same source. I opened the book-cases, and run my eye over the shelves, to see if any could be found with a southern imprimatur; but though some had on them the names of southern authors, it was a long while before I found a southern publishing house. There was „Beulah“, but it had not Mobile on its title-page; Dr. Thornwell's „Truth“, but it was not published in Columbia; the „Laws of Georgia“, but they were printed in New York; „Cobb on Slavery“, but it claimed to be from Philadelphia; „Stevens, History of Georgia“, but it came from Appleton's, on Broadway; „White's Statistics“ had Savannah on it's title-page, but I suspected this was a counterfeit stamp, and that it had not been printed in the south; Judge O'Nealls „Historical Sketches of Carolina“ claimed to be from Charleston, and this was the first genuine southern print I found in my library. A more diligent search discovered others, but they were few and far between. As I went to the breakfast-room, the exclusion of the south was not so complete. The side-board, and its glass and silver were from the north, but it had on it a handsome pitcher from our own kaolin; the window-shades, clock, tables, chairs, and crumb-cloth were from the same source; but there was a lounge manufactured here. Albert gave me my coffee in a northern cup, on a northern waiter, sweetened with Stuarts' sugar, but the cream was from home; Ziney brought in hot waffles on a northern plate, but the corn, and flour, and eggs of which they were made were produced here; the water was handed in a northern tumbler, and cooled with Boston ice, but the water-cooler had on it a domestic stamp; the butter was southern, though hardened in a New England refrigerator; the canteloupes were raised here, though the salt and pepper which seasoned them were not; the hot biscuits were from southern flour, but the yeast-powders with which they were raised were from New York; the beef-steak was from our own market, but the tongue had been brought a thousand miles from home; the clabber was fresh from our own dairy, but the cheese was from New Jersey; the white, hot, smoking hominy was a domestic product, but the dish in which it was served was not; the bread was from our own bakery, but the ham was from Cincinnati; the knives, and forks, and spoons, and caster, and vinegar, and oil, and mustard were from the north, but the catsup was made here; the fish were from Savannah, but they had been brought up by a northern locomotive, running on English rails; the walls and doors were covered with paint manufactured at the north, but the floor was of Georgia pine; the locks, and keys, and andirons, and shovel, and tongs, and hearth-broom, and rug, and oil-cloth, and table-linen, and napkins were not made here, but the morning newspaper was printed on paper made at home, out of southern rags, and by southern labor.

After breakfast Albert drove me down town in a northern buggy,

in den beschränkten Gebieten Tabak, Reis und Zucker. Diese Wirtschaftsart war nun nicht etwa, wie gegnerischerseits oft geschah, lediglich auf das Gutdünken der Besitzer zurückzuführen, oder das Wirken der einen Institution der Sklaverei, wengleich selbst Olmsted ihr die Hauptschuld daran geben will¹, vielmehr gelang es in gewissen Fällen Pflanzern, nach dem Vorbild Edmund Ruffins sehr gut geleitete Wirtschaften einzurichten, in denen mit Sklavenarbeit gedüngt und wissenschaftlich angebaut wurde². Dafs es nicht allgemein geschah, beruhte auf verschiedenen natürlichen, hergebrachten und betriebstechnischen Umständen. Vor allem spricht da mit:

1. Der Mangel an gutem Futter und Weidegräsern in vielen Gegenden des Südens³, der die Viehzucht erschwerte, sowie die allgemein verbreitete und unausrottbare Unsitte der Neger, die jungen Ferkel, Rinder und Truthähne zu stehlen und heimlich zu verzehren; so hatte man wenig Viehzucht und natürlichen Dünger, während

2. die Lager mineralischer Dungstoffe bis in die fünfziger Jahre noch unerschlossen waren und erst mit dem Aufkommen der Eisenbahnen den entfernter gelegenen Pflanzungen erreichbar wurden⁴;

3. erwies sich die Arbeit der Neger als nicht so wirksam

behind a northern horse, with northern harness, and reins, and whip. I stopped at a furniture shop, and asked how much of their stock was made here; and they said about fifty dollars in a thousand, the southern work being principally of pine; I asked at a book-store the same question, and they told me, including law books and the reports of our supreme court, perhaps one dollar in a hundred; I asked at a tin shop, and they said their stoves, and gas fixtures, and lamps, and japanned work, and block tin were from the north, but that their tin ware was made in their own shop, though out of English plate, and with northern solder; I enquired at a shoe shop, and they told me they had several hands employed on customers' work, but the great proportion of their sales were from Boston; I stopped at the paper warehouse, and was sure now that I had found a shop with home-made products, but they told me they only manufactured wrapping paper, and supplied the newspaper offices, but their card, and post, and letter paper was from the north; I drove to the cotton mills, and here found a genuine home manufacture, but their machinery, and looms, and spools, and oil were from the same northern hive, whose products swarm over every part of our country." Eighty Years Progress a. a. O. S. 122—123.

¹ Seaboard Slave States a. a. O. S. 185.

² Vergl. den schon mehrfach angeführten Aufsatz R.'s in De Bow's Review, Bd. XIV, S. 1 ff.

³ Russell a. a. O. S. 265/269.

⁴ Ende der 50er nahm die Verwendung von künstlichem Dünger in Georgia erheblich zu. Es wurden auf den Eisenbahnen von Georgia von Dezember 1858 bis Dezember 1859 1900 Tonnen, in den folgenden 6 Monaten schon 7700 Tonnen transportiert. Hunt's Magazine, Band XLIII, S. 259.

und tüchtig, wie diejenige des Weissen. Ihre Leistung war geringer, schwer aus dem Kreis einfacher Routine herauszubringen und ungeschult, mochte dies nun, wie die Südländer sich überzeugt hielten, nicht in der Sklaverei beruhen, sondern in natürlichen Eigenschaften des schwarzen Arbeitermaterials¹, oder wie andere meinten, ganz oder teilweise auf dem Status der Arbeiter, weil auch in früheren Sklavenwirtschaften ähnliche Beobachtungen gemacht waren;

4. darf man die Wirkung der Indolenz oder verkehrten wirtschaftlichen Anschauung der Eigentümer² nicht zu gering anschlagen. Man hatte kein Verständnis für die Bedeutung von Gras- und Viehzucht, für höhere landwirtschaftliche Technik und mannigfaltigere Durchgestaltung des Wirtschaftslebens; man war erzieherisch ungenügend vorgebildet und lebte gern in hergebrachter Weise weiter. Machte man ein Experiment mit neuen Maschinen, so mißlang dies oft. Dann schoben die Sklavereifeinde die Schuld auf die Sklaverei, andre auf die Neger als unfähige Rasse. Die Maschine aber verdarb im Felde, denn — eine Erfahrung in vielen Gegenden mit Großgrundbesitz — kein leistungsfähiger Reparatteur war in der Nähe³;

5. spielen die allerfruchtbarsten, billigen, unbesiedelten Landesteile nach Südwesten eine maßgebende Rolle. Dies ergibt sich aus einem Gegensatz: In einer Gruppe von Pflanzungen waren Dünger und Meliorationen von dauernder Art allgemein anzutreffen, auf den Seeinsel-Baumwollpflanzungen, den Reisplantagen der atlantischen Küste und teilweise im Zuckergebiet am Golf. Für diese Produktionszweige waren die Gebiete eng begrenzt. Man mußte also, um die Produktion aufrechtzuerhalten, zu intensiveren Methoden übergehen, große Bewässerungs- und Entwässerungseinrichtungen anlegen, regelmäßige Düngung durchführen, soweit sich dies bei den herrschenden Arbeitszuständen erreichen liefs. In den übrigen Zweigen hatte man mit den unoccupierten Landstrichen zu rechnen. Angesichts derselben galt es in der Regel mit Aufwendungen da Halt zu machen, wo die anzulegenden Betriebskapitalien größer werden, als die Differenz mit den Betriebskapitalien in entfernteren Gegenden plus höhere Transportkosten zum Markt bei Erzielung desselben Produkts.

Diese unbesiedelten Landstriche waren auch im Norden vorhanden, und früh schon hören wir hier in ähnlicher Weise Klagen über verlassene Farmen in New England und Pennsylvania. Nur war der Unterschied, daß dies sich

¹ van Evrie, Negroes and Negro Slavery a. a. O. S. 263.

² Olmsted, Seaboard Slave States a. a. O. S. 180.

³ Siehe die Schilderung solcher Versuche bei Wm. W. Brown, My Southern Home, Boston 1882.

auf ein gemischtes Gemeinwesen bezog, in dem der Ackerbau Kleinbetrieb war, wo 10 abziehende Bauern noch nicht bedeuteten, was ein mit seinen Leuten abwandernder Großpflanzler ausmachte. Außerdem nimmt dort die Bevölkerung schnell durch Einwanderung wieder zu; die Lücken, nie sehr groß, schliefsen sich, und neue Arbeitskräfte ersetzen den Abgang; schliefslich handelt es sich hier nicht um Exportproduktion, sondern um Bauernwirtschaft, wo der Ansiedler in erster Linie ein Heim gründen und leben will; hier gelangte die Binnenwanderung also damals nicht zu einer derartig nachteiligen Wirkung, zumal, wie wir sahen, die Pflanzungskomplexe rascher vorwärts zu dringen vermochten, als die einzelnen Wanderer im Norden.

Nur der grösste Pflanzler mit ganz erheblichem Kapital konnte im Süden Experimente mit intensiverem Betrieb der Baumwollkultur machen. Für die Kleineren gab es, solange das fruchtbarste, billige Land im Westen vorhanden war, in der Regel keine Wahl; sie mußten Raubbau treiben, um, nachdem ihre Zeit herum, abzuwandern. Der Großpflanzler konnte sich eventuell mit einem geringeren Ertrag seiner Anlage begnügen; war er doch in so vielen Dingen überlegen, z. B. auch in dem geringeren Risiko bei Verlust eines Sklaven¹. Es galt eben der Erfahrungssatz, dafs sich die Rentabilität der Sklavenwirtschaft bei der Vergrößerung des Betriebs über das Mafs der Vergrößerung hinaus erhöht².

d. Der kleine Landmann konnte in diesem Gemeinwesen nicht viel erhoffen; ob er nun mit einem oder zwei Sklaven oder allein arbeitete³. Das ist eine für die Betriebstechnik irrelevante Frage⁴.

1. hatte er die gedachten Schwierigkeiten bei der Urbarmachung, die allerdings in den weniger stark belaubten, fruchtbaren Kalkbodengebieten und den Prärien westlich vom Mississippi weniger in Betracht kamen⁵, als in den vielfach ungesund und dicht bewachsenen Küstengebieten und Niederungen.

¹ Cairnes, *Slave Power*, S. 75.

² Loria, *Sklavenwirtschaft etc.* a. a. O. S. 83, 84.

³ Hundley, *Social Relations. Cap. The Middle Class.*

⁴ Bei dem kleinen Landwirt ist es in diesem Fall indifferent, ob er etwa mit Sklaven, nachdem er jene ererbt oder gekauft hat, oder mit andern Familienangehörigen arbeitet. Die einen wie die andern muß er unter allen Umständen ernähren. So liegt die Frage der Sklavenhilfe anders, als die Heranziehung von etwa 1 oder 2 Lohnarbeitern, die er fortlaufend zu bezahlen hätte.

⁵ Dies löst wohl auch die Widersprüche bei Olmsted, *Back Country*, S. 353: *The rich lands where white labour even in small numbers might be profitable, are either in the hands of rich men, or too heavily timbered for a single man;*“ dagegen ib. S. 330: *All the great Cotton lands were first opened up by industrious settlers with small means and much energy.*

2. fehlten ihm die Vorteile, die sich der Großpflanze zu Nutze machen konnte.

3. mußte er den Mangel an kommerziellen und gewerblichen Sätzen in seiner Nähe schwer empfinden. Die Verschiffung seiner Ware kostete ihn einen viel größeren Prozentsatz des Ertrages, und seine aus weiter Ferne im einzelnen zu beschaffenden Bezüge waren ungeheuer kostspielig;

4. litt er, wenn Sklavenhalter, viel schwerer unter dem Verlust eines einzelnen Arbeiters durch Krankheit oder Tod, da dies einen erheblicheren Bestandteil seines Vermögens ausmachte;

5. fehlte ihm die Gelegenheit sich zu bilden und Einsicht von Verbesserungen zu erhalten;

6. litt er bei ungünstigen Konjunkturen schwerer unter der Einseitigkeit der Wirtschaft, da die verminderten Einnahmen seine wirtschaftliche Existenz direkt bedrohten und bei seiner geringeren Kreditfähigkeit nicht auf Hilfe durch Darlehen zu rechnen war.

7. Dies gilt gleichfalls hinsichtlich etwaiger Krisen, die im Sklavengemeinwesen nicht auf die Arbeiter abgewälzt werden können¹, vom Großen dann aber leichter getragen werden als vom Kleinen.

8. Die ersten fünf Punkte betrafen ihn auch, wenn er nicht Sklavenhalter war, dann kam aber noch die sociale Anschauung über den Nichtsklavenhalter hinzu, der arbeitete.

9. lag für den Einwanderer die Schwierigkeit vor, einerseits sich in eine neue Gesellschaftsordnung zu finden, andererseits die zwar nicht schwer zu erlernende, aber doch eigentümliche Baumwollkultur sich zu eigen zu machen, und der Unacclimatisierte litt hierbei besonders unter den Gefahren des Klimas.

So besaß der Großbetrieb in den hergebrachten Formen erhebliche Vorzüge gegenüber dem Kleinbetrieb unter den bestehenden Verhältnissen. Man befand sich lange in einer Lage, wo der letztere sich nicht wohl entfalten konnte. Dabei ist nicht allein an die Frage der Rentabilität zu denken, sondern an die Summe der thatsächlichen Verhältnisse.

In diesem Gemeinwesen waren die Aussichten für den Kleinbetrieb gering. Bei dem vorhandenen Menschenmaterial kam es nicht in Frage, ob ein selbstarbeitender Farmer besser arbeiten könne, als ein Pflanzer — ein weißer Arbeiter, als ein Negersklave oder freier Neger — es handelte sich darum, was die vorhandenen Persönlichkeiten in dem vorhandenen Wirkungskreis machten. Und da war das, was von den einge-

¹ Chancellor Harper, *Slavery in the Light of Social Ethics*, in *Proslavery Arguments* a. a. O. S. 569/570.

borenen kleinen, weissen Baumwollbauern geleistet wurde, nicht nacheifernswert¹. Es wurden etwa 10—15 Prozent der Baumwolle von freien Weissen geliefert². Aber diese befanden sich auf der denkbar niedrigsten Stufe; sie boten keinen Anhalt für die Annahme, das aus ihren Reihen die Pflanzergesellschaft abgelöst werden werde.

Erst die deutschen Einwanderer in Texas³ zeigten der Welt ein Beispiel, dessen Lehre von der Pflanzergesellschaft mit Unwillen, von der Welt mit grosser Teilnahme aufgenommen wurde. Hier hatte man nach deutschem Vorbild zu wirtschaften begonnen, nicht im einseitigen Raubbau, sondern mit verständiger Landwirtschaft und möglicher Vielgestaltung der Beschäftigung an Ort und Stelle; neben dem Ackerbau sorgte man für Handel und Handwerk, pflegte Musik und die alten Spiele (wie Turnen, Kegeln) und legte deutsche Schulen an. Man beschäftigte keine Sklaven, erzielte aber trotz der allersüdlichsten Lage mit weisser Arbeit Erträge, die qualitativ überlegen waren, quantitativ rasch zunahmen, während der Boden nicht etwa verschlechtert wurde, sondern dauernd im Werte stieg⁴. Es trat zu Tage, das ein erfolversprechender Kleinbetrieb auf eine entsprechende sociale Grundlage gestellt werden muss, um zu gedeihen. Das waren eben andere Menschen auf einer andern Stufe der Kenntnis und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Solange und wo solche Personengemeinschaften nicht vorhanden waren, war zur Erzeugung von Baumwolle der Grosbetrieb nötig, und der konnte seinerseits, wie wir sahen, der unfreien Arbeit nicht entraten. Geistvoll weist Loria hin auf das interessante Zusammentreffen, das die Existenz unbesetzten Landes eben dadurch, das sie die Sklavenwirtschaft nötig macht, sie auch ermöglicht, weil sie zur erschöpfenden Wirtschaftsweise auch die nötige Ergänzung hinzufügt, eben die weite Ausdehnung der un bebauten Territorien: „So wird das Problem zugleich gestellt und gelöst⁵“. Nur das er vergisst, klarzustellen, warum man denn im

¹ Beschreibung von weissen Baumwollbauern bei Olmsted mehrfach, vergl. auch Russell a. a. O.; Stirling a. a. O. oben S. 258 ff.

² De Bow, Resources, Bd. I, S. 175) schätzt die Produktion durch weisse Farmer auf 10 Prozent, hergestellt von ca. 10 000 Leuten, der Bericht des House Document No. 136 von 1853 a. a. O. S. 822 auf 15 Prozent. In Georgia wurden nach De Bow's Review, Bd. XVIII, S. 154, im Jahre 1854 bei einer Produktion im ganzen von 11 300 Ballen Sea Island Baumwolle à 400 *ℓ*. 5000 Farbige beschäftigt, die 8300 Ballen lieferten, während 1000 Weisse 3000 Ballen erzeugen.

³ Olmsted, Texas a. a. O. Kap. III.

⁴ Siehe auch Atkinson, Cheap Cotton etc. a. a. O. S. 41 ff.

⁵ Sklavenwirtschaft a. a. O. S. 71.

Norden, wo nach dieser Richtung die gleichen Verhältnisse herrschten, niemals eine wirkliche, bedeutende Sklavenwirtschaft gekannt hat¹.

4. Die Ökonomie der Pflanzer.

a. Der Pflanzer liefs das Land mit einer primitiven Routine bestellen, um es, sobald die Bruttoerträge nicht mehr entsprechend ausfielen, aufzugeben und nach Westen zu ziehen. Da er den Zeitpunkt hierfür voraussah, fühlte er sich nicht veranlaßt, mehr als das Notwendigste in die Anlage hineinzustecken, dauerhaftere Baulichkeiten aufzurichten oder erhebliche Summen für Meliorationen an einer Stelle anzulegen, an der er sich voraussichtlich nicht dauernd aufhalten würde.

Selbst die größten Pflanzer mit einem etwas sorgfältigeren Ackerbausystem, deren Besitzungen infolgedessen lange Zeit in Betrieb blieben, hatten für weitgehende Verbesserungen nicht allzuviel Sinn². Zwar hielten sie ihre Wirtschaft in den alten Staaten noch aufrecht, als der mittlere Pflanzer nicht mehr mit den billigeren Ländereien des Westens konkurrieren konnte und deshalb abwanderte. Aber gerade sie huldigten auf den Baumwollpflanzungen fast durchweg dem Absentismus³ und waren bestenfalls nur vorübergehend anwesend. Daher waren sie dem engeren Gemeinwesen nicht allzunützlich, der gesamten Volkswirtschaft des Südens direkt schädlich, indem sie fortgesetzt die Erträge aus dem Lande herauszogen, eine heimische Kapitalbildung verhinderten. — Die Verwaltung der Pflanzung durch jährlich wechselnde Aufseher hatte die gedachten vernichtenden Wirkungen⁴. Man verwandelte neben dem Betriebskapital Teile des fixen Pflanzungskapitals, neben Gerätschaften die Sklaven, und soviel als möglich vom Grund und Boden selbst zu Baumwolle. Den Aufsehern lag nicht das mindeste an einem dauernden Gedeihen der Besitzung. Sie spekulierten auf einen zeitweilig möglichst hohen Ertrag an diesem einen Gut; damit hatten sie ihre Pflicht gethan⁵.

Der Pflanzer, der kein kaufmännisch geübter Rechner war, spendete ihnen Beifall und freute sich der unerhörten

¹ Er scheint allerdings solche auch dort vorauszusetzen, indem er bei einer Auseinandersetzung über ihr Wesen auf Massachusetts im Jahre 1848 exemplifiziert. Sklavenwirtschaft a. a. O. S. 80.

² Vergl. die Klagen von Ruffin a. a. O. und De Bow's Review, vielfach.

³ Auf den Zuckerpflanzungen war die Anwesenheit des Eigentümers zur Leitung des Siedprozesses notwendiger, um günstige Resultate zu erzielen, Russell a. a. O. S. 29.

⁴ Oben S. 293.

⁵ Siehe ferner Olmsted, Back Country, a. a. O. S. 56, Ausnahmen ib. S. 73.

Anzahl von Baumwollbällen, ohne zu kalkulieren, auf Kosten welcher Abnutzung des ganzen arbeitenden Vermögens dies erzielt war. Auch der kleinere Pflanze liebte es, auf eigene Faust in dieser Richtung zu spekulieren, wie denn gerade der spekulative Charakter des Baumwollgeschäfts mit seinen gewaltig schwankenden Preisen einen besonderen Reiz für die Südländer hatte¹.

Es kam noch immer auf das Wort Franklins hinaus, der mit Angst sah, „dafs man fortgesetzt aus dem grofsen Mehltopf herausnahm, ohne je wieder etwas hineinzuthun².“ Dies hatte sich nur auf Grund und Boden bezogen, hier ging man weiter.

b. Bei solcher wirtschaftlichen Praxis war für die Lösung allgemeiner kommunaler Aufgaben kein Sinn zu erwarten.

Die Ärmeren aber und die sklavenlosen Weifsen hatten weder die Macht und das Vermögen, noch den Einfluß oder das Verständnis, lokale Verbesserungen durchzusetzen. Sie kamen bei ihrer minimalen Produktion und Konsumtion für die auf Arbeitsteilung und Tausch beruhende Seite der südlichen Wirtschaft überhaupt kaum in Frage. So blieb der Süden ohne grofse öffentliche Veranstaltungen an Wegen und Stegen, Magazinen und Fabriken, an wohlgebauten Regierungs- und Verwaltungssitzen, schönen Kirchen, an Museen und Kunstanstalten, Bibliotheken und Wohlfahrtseinrichtungen und Schulen: ohne Anhäufung von volkswirtschaftlichem Kapital.

Die geringere Bevölkerungsdichtigkeit hätte ein durchgebildetes, öffentliches Unterrichtswesen auch dann nur schwer möglich gemacht, wenn die Neigung vorhanden gewesen wäre, die Mittel hierfür aufzubringen. So beschränkten sich die Machthaber darauf, für ihre eignen Kinder höhere Schulen vorzusehen. Im übrigen galt die Ansicht Sir William Berkeleys weiter, der als Gouverneur von Virginia „Gott gedankt hatte, dafs es in der Kolonie weder Freischulen noch Druckereien gab, die, wie er hoffte, noch 300 Jahre fernbleiben möchten³.“ Selbst, wo man Versuche machte, blieben Bestrebungen zur Einführung eines allgemeinen Schulwesens erfolglos⁴.

Was nicht direkt einer Vermehrung der landwirtschaftlichen Exportproduktion in den bestehenden Formen oder

¹ Siehe Buckingham's Bemerkungen, *Slave States*, a. a. O. Bd. I, S. 198, Bd. II, S. 460.

² Citiert in E. Atkinson: *Cheap Cotton* a. a. O. S. 19; siehe daselbst auch die Auszüge aus Fachschriften über den niedrigen Stand der südlichen Landwirtschaft, S. 18—22.

³ Citiert mit Angaben über die südliche Litteratur bei Olmsted, *Seaboard Slave States*, S. 245.

⁴ *ib.* S. 291—296. S. 505 *Back Country* S. 333—337. Ingle, *Southern Side Lights* Kap. V.

einer Vergrößerung der Machtsphäre der herrschenden Klasse in den von ihr beliebten Richtungen, d. i. der Vermehrung von Land- und Sklavenbesitz, dienen konnte, fand im besten Falle nur ein platonisches Wohlwollen, wie die fast stets erfolglos bleibenden weitergehenden Projekte öffentlicher oder gemeinnütziger Unternehmungen auf den südlichen Handelstagen beweisen.

Während bei diesen Erscheinungsreihen die volkswirtschaftlichen Folgen ungünstiger erscheinen, als unter Umständen die zeitigen privatwirtschaftlichen Resultate für den einzelnen Pflanze sich anlassen mochten, war hinsichtlich des Preises und Ertrags der Arbeit der letztere auf alle Fälle direkt in Mitleidenschaft gezogen, während die volkswirtschaftlichen Ergebnisse erst indirekt beeinflusst wurden.

Nach Olmsted's Beobachtungen hatte die Sklaverei folgende Wirkungen in Virginia und den Grenzstaaten¹.

1. Der Preis der Sklavenarbeitskraft in Virginia stellte sich thatsächlich gleich dem Preis derselben Arbeitskraft in Mississippi minus Kosten für Transport, Acclimatisierung und Einschulung zur Baumwollkultur.

2. Die Produktionskosten, oder die natürliche Kapitalbildung wurden durch die Kosten der Sklavenarbeit bestimmt: d. h. die Konkurrenz weißer Arbeit verminderte jene nicht wesentlich; obgleich sie zweifellos in gewissen Gegenden und Zweigen einigen Einfluss ausübte.

3. Einschließlich der nötigen Aufwendungen für jugendliche, alte, invalide, misrathene und lasterhafte Sklaven kostete dieselbe Arbeitsleistung in Virginia mehr als das Doppelte, als in den freien Nachbarstaaten.

4. Die Ausnützung des Landes und fast aller andern Ressourcen von Virginia lieferte viel geringere Erträge, als gleichwertiger Besitz in den freien Nachbarstaaten, indem diese Ressourcen ihren wahren Wert nur durch Bearbeitung empfangen.

5. Über den nötigsten Lebensunterhalt hinaus, ärmliche Behausung, ärmliche Kleidung, ärmliche Nahrung, verdienten die Bürger von Virginia sehr wenig; sie waren sehr arm, unendlich ärmer als die breiten Massen der benachbarten Freistaaten.

6. Soweit diese Armut auf die persönliche Veranlagung, Charakter und Auslese zurückzuführen, war sie nicht die Folge des Klimas.

7. Was für Virginia galt, galt im Verhältnis für alle übrigen Grenzsklavenstaaten, doch in gewissen Fällen wurde der Widerstand der Sklaveneinrichtungen gegen die Konkurrenz freier Arbeit leichter überwunden. Dementsprechend

¹ Cotton Kingdom a. a. O. Bd. I, S. 10 u. 11.

gestalteten sich dann die Produktionskosten geringer, der Ertrag der Produktion höher, das Wohlergehen des Volks wurde gesteigert, schritt im Wohlstand und Einsicht, der besten Form oder Ergebnis von Wohlstand, fort.“ —

Wenn wir diese Sätze mit den Ergebnissen für die Baumwollstaaten vergleichen, so finden wir, daß sie für diese gleichfalls anwendbar sind; angesichts einiger veränderter Verhältnisse ergeben sich nur an gewissen Stellen die teils schon erörterten, teils noch beizubringenden Modifikationen und einige weitere Folgerungen.

Der Schlüssel lag überall in der Produktionsweise, auf dem Gebiet der Arbeiterfrage, insbesondere in der bei dem Verbot der Sklaveneinfuhr und dem Fehlen anderer Arbeiter das Angebot übersteigenden Nachfrage nach Arbeitskräften, in der Richtung des inneren Sklavenhandels und in der Art der vorhandenen Arbeit.

5. Der Zustand und der Wohlstand des Südens.

a. Wenn man also den Ausdruck „das Sklavereisystem“ so weit faßt, daß hiermit die Einseitigkeit der Wirtschaft unter der herrschenden Arbeitsform gekennzeichnet werden soll, so kann man den Unterschied zwischen Nord und Süd daraus zum großen Teil zu erklären versuchen. Die jeweilig vordringende Woge von Ansiedlern führt im Norden überall zur Zusammenballung industrieller Gemeinwesen, zu Städtebildung, welche nach Erschöpfung der jungfräulichen Fruchtbarkeit in extensivem Betrieb vielfach Veranlassung zur Wiederaufnahme der Arbeit an derselben Stelle in intensiveren Formen Veranlassung giebt, weil der in der Nähe anwachsende Markt dies gestattet. Andererseits ist aber die geringe Städtebildung eine Begleiterscheinung des Großgrundbesitzes in der ganzen Welt, der Absentismus aus klimatischen und socialen Gründen mitzuerklären und der Großgrundbesitz selbst — die Vorbedingung einer umfangreichen, landwirtschaftlichen Exportproduktion in Zeiten und Gegenden unentwickelterer Verkehrseinrichtungen — nicht etwa die Folge, sondern die Ursache der Sklavenwirtschaft. Es wird sich später zeigen, was aus der Rassenfrage nach Beseitigung der Sklavenwirtschaft wurde.

Der „alte Süden“ war in jeder Beziehung ein stagnierendes Gemeinwesen der primitivsten Art mit einem Fortschritt lediglich an der Oberfläche und einer Stabilität nur da, wo sich der Boden stärker erwies, als alle Angriffe auf seine Fruchtbarkeit oder wo die Indolenz des armen Weissen im Oberlande zu groß war, um ihm ein Verlassen von Ort und Stelle aus irgend einem Grunde nahe zu legen. Die übrige Bevölkerung wogte frei dahin in einem Raum, den sie bei

weitester Ausdehnung bis 1860 entfernt nicht überall ausgefüllt hatte. Nicht wie im Norden konnte der vielgeteilte Strom der Kulturbewegung an einzelnen Stellen dauernde Inseln anschwemmen, auf welchen eine Weiterentwicklung der Pflanzstätten menschlichen Geistes blühen konnte; dem gleichmäßigen, eingestaltigen Forttrauschen, hier boten sich keine festen Punkte, und durch die folgenden Wogen wurde das eben angesetzte Neuland wieder mit fortgerissen, ja selbst, wörtlich gesprochen, die vorhandene Humusschicht vielfach hinweggewaschen.

Erzeugung einiger nützlicher Lebensbedürfnisse und Genussmittel für den Weltmarkt, Konsumtion einer beschränkten Menge von Produkten anderer Gegenden, Lieferung zahlreicher mehr oder weniger tüchtiger Politiker für das eigene Land und einiger liebenswürdiger Menschen, das ist die Bedeutung dieses Landes für die Welt gewesen.

Was es leistete, geschah dabei allmählich in einer ökonomisch nicht mehr wohl angebrachten Weise, vielmehr war die ursprünglich notwendige Methode sowohl vom volkswirtschaftlichen, als vom privatwirtschaftlichen Standpunkt anfechtbar geworden. Man produzierte auf Kosten der Fruchtbarkeit des Landes und des Wohlergehens eines großen Teils, wenn nicht seiner ganzen Bevölkerung. Indem der Boden beliebig ausgesogen wurde, lebte man aus der Tasche der Zukunft. Indem der Sklave und der arme Weisse auf ein Minimum der Lebenshaltung heruntergedrückt wurden, schädigte man deren Produktions- wie Konsumtionskraft, und damit war der übrigen Welt wie der eigenen Gemeinschaft ein Teil der Vorteile genommen, die aus einer erhöhten wirtschaftlichen Bethätigung jener hätten erwachsen können.

b. Es war dem Pflanzler schliesslich selbst nicht vergönnt, die ganzen Früchte der südlichen Wirtschaftserträge zu genießen und, wenn der Sklave über eine unbezahlte bzw. nur mit dem Minimum der Lebensunterhaltung bezahlte Zwangsarbeit murrte, mochte es ihn trösten, daß sein Herr von ihren Erträgen auch nicht allzuviel genoss.

Entgegen allen Behauptungen der Südländer, wie auch der noch neuerdings von Rhodes aufgestellten Ansicht, daß sich der Süden vor dem Kriege in einem blühenden Zustande befunden hätte, habe ich mir aus der Lektüre aller Quellen diesen Eindruck nicht verschaffen können. Vielmehr scheint man nur an ganz wenigen Stellen über das denkbar niedrigste Niveau hinausgekommen zu sein und von einer eigentlichen Blüte verfeinerter Kultur, mag diese sich auf die Erregenschaften des Geistes erstrecken oder auch nur hohen materiellen Komfort umfassen, dürfte, wenn überhaupt, nur an ganz wenigen Orten die Rede gewesen sein; vielleicht in einzelnen Häusern und in einer ganz kleinen Gesellschafts-

schicht, die dann aber einen großen Teil ihrer Zeit im Auslande verbrachte, sicher nicht in einem Umfange, daß man auch nur von der breiteren Klasse des südlichen Pflanzstandes als wirtschaftlich hochentwickelt sprechen kann¹. Buckingham's Beobachtung galt bis 1860²: „Die Bewohner dieser Gegend kennen gewiß noch nicht die Kunst des Lebens, vermittelt welcher man die größte Menge von Freuden erzielt, welche die Verhältnisse zulassen, denn trotz großer Mittel fehlt ihnen eine Menge jener Genüsse, die sie haben könnten und die unschuldig und heilsam sind³.“

Diesem Mangel an Verständnis für verfeinerte Genüsse, lag ebensowenig wie lediglich geistige Interessen etwa kirchlicher Puritanismus zu Grunde. Man war nicht orthodox auf religiösem Gebiet. Die südliche Orthodoxie lag in der Richtung der socialen Anschauung über die Sklaverei, in der materialistischen Weltauffassung der Baumwolltheorie und in der ökonomischen Anschauung über den Wert des Außenhandels.

Der Süden war vor dem Kriege ein Gebilde von viel unkultiviertem Land und Wald, durchsetzt mit zahlreichen großen Baumwoll- und Maisfeldern, an gewissen Stellen verbrämt mit Zucker-, Reis- und Tabakfeldern und allerlei unbedeutenden, andern landwirtschaftlichen Unternehmen. 5 Millionen Acres produzierten die ganze Baumwollernte, auf weniger als auf der Hälfte dieser Fläche hätte sie im Westen produziert werden können. „Der Rest des Landes der Sklavenstaaten, über 500 Millionen Acres, sind . . . sofern nicht hier und dort einige specielle Lokalvorteile vorliegen, der Nichtbebauung preisgegeben, aufser daß sie ihren Bewohnern dienen, von der Hand in den Mund zu leben, und das gilt nicht nur für die landwirtschaftlichen, sondern für alle Ressourcen des Landes⁴. Wenige Städte und Ortschaften, die eines großen Teils der Einrichtungen von Kulturländern entbehrten, verhältnismäßig wenige, winzige Flecken und dorfartige Gebilde, wenig gute und viel mittelmäßige und schlechte Pflanzungsgebäude, dürftigste und etwas bessere Negerdörfer, schäbige Häuser der ärmeren und armen Weissen hier und da zerstreut — das war das Resultat einer 250jährigen Entwicklung in den ältesten Staaten oder einer dreißigjährigen in den jüngsten eines von der Natur nicht überall, aber doch stellenweise bevorzugten, gewiß keineswegs zurück-

¹ Vergl. z. B. die Schilderung des Darniederliegens im Süden in der angeblich blühendsten Zeit aus der Feder eines Südländers in Hunt's Magazine, Bd. XLII, 1860, S. 311/323. Die Klagen, daß der Süden für die Verschuldung der andern Landesteile leiden müsse, wird beschlossen mit den Worten: „It is too bad, to be robbed, and then taunted with our weakness!“

² Slave States, Bd. II, S. 18.

³ Siehe auch Andrews, The South since the War, a. a. O. S. 4.

⁴ Olmsted, Cotton Kingdom a. a. O., Bd. I, S. 24.

gesetzten Landes; als warnendes Wahrzeichen der bisherigen Wirtschaft: verlassene Pflanzungen, verödete Felder in ausgesogenen Landstrichen weit verbreitet. Nicht nur gab es diese in den älteren Landesteilen von Virginia bis Georgia herunter, wo sie trotz der dünnen Bevölkerung bereits das ständige Abströmen der Einwohner nach Westen hin zur Folge hatten: einsichtige Patrioten beklagten gleiche Vorgänge in den neuen Staaten Alabama und Mississippi. Olmsted fand dasselbe bereits in Texas. Fruchtbare Täler, deren man sich noch erinnern konnte, waren ausgesogen und in unkraut- und nadelholzdurchwachsene Sandwüsten verwandelt. Wo noch vor 30 Jahren die Rothaut den jungfräulichen Urwald durchheilt hatte, da waren nun schon wieder neue Wälder im Aufschießen, nachdem in kurzer Aufeinanderfolge die Menschenhand von dem Boden Besitz ergriffen, ihn ausgesogen und wieder fahren gelassen hatte¹. Fortwährend fütterte man den Moloch seiner Wirtschaft mit frischem Lande.

Das war die übelste Seite der ganzen Lage; sie äußerte sich in der geringen Zunahme der Verbesserungen und andererseits in den dauernd niedrigen Landwerten. Die herrschenden Zustände waren mittelalterlich und quasi feudal, aber es war ein stagnierendes Mittelalter ohne Hofhaltung und ohne Städtebildung. Erstere fehlte im „Lande der Freiheit“, letzterer glaubte man entraten zu können. Somit gab es kein Gegengewicht für das Pflanzungsgemeinwesen an Ort und Stelle und seine teilweise Auflösung in eine Stadtwirtschaft war erschwert, ja sie schien unmöglich gemacht durch die herrschende Rassenverschiedenheit.

Es betrug die durchschnittlichen Grundwerte pro Acre des unter Farm befindlichen Landes nach den Steuereinschätzungen 1798, 1850 und 1860²:

(Siehe Tabelle auf nebenstehender Seite.)

Die Wertvermehrung war also in den Sklavenstaaten unendlich geringer als in den freien Staaten, obgleich für beide gleichmäÙig die Thatsache des fruchtbareren unbesetzten Landes im Westen vorlag. Die Grundwerte im Süden blieben relativ und absolut gering, und nicht anders verhielt es sich mit den in den Betrieben, und überhaupt im Süden zur Anlage gelangenden Kapitalien, abgesehen von dem an Wert rasch zunehmenden Sklavenbesitz, der aber nur in seiner privatkapitalistischen Bedeutung in Betracht kommen kann, denn volkswirtschaftlich betrachtet machte die Arbeitskraft des Sklaven bestenfalls kein anderes Kapital aus, als diejenige des freien Arbeiters im Norden, eine bei der Erörterung der Emancipation näher zu prüfende Frage.

¹ De Bow's Review mehrfach; Olmsted desgl.

² Nach Kettel, Southern Wealth a. a. O. S. 129 und VIII. Census.

Grundwerte in Dollars.

Staat	Durchschnittswert per Acre			Zunahme	
	1708	1850	1860	1795 bis 1850	1850 bis 1860
New Hampshire . .	5,1	16,3	18,6	11,2	2,3
Maine	7,7	12,1	13,7	4,4	1,6
Massachusetts		32,5	36,9	24,8	4,4
Rhode Island . . .	14,3	30,3	37,5	16,0	7,2
Connecticut . . .	15,1	30,5	36,3	15,4	5,8
Vermont	3,1	15,3	22,1	12,2	6,8
New England Staaten	7,2	20,0	23,8	12,8	3,8
New York	4,6	29,0	38,1	24,4	9,1
New Jersey	9,8	43,7	60,4	33,9	16,7
Pennsylvania	6,1	27,3	38,9	21,2	11,6
Mittlere Nordstaaten	5,6	29,9	37,6	24,3	7,5
Delaware	3,8	19,7	31,3	15,9	11,6
Maryland	4,0	18,8	30,2	14,8	11,4
Virginia	1,5	8,3	11,9	6,8	3,6
Mittlere Südstaaten	1,8	10,2	16,2	8,4	6,0
North Carolina . .	1,3	3,2	6,0	1,9	2,8
South Carolina . .	1,3	5,1	8,6	3,8	3,5
Georgia	0,8	4,2	5,9	3,4	1,7
Alte Südstaaten . .	1,2	4,1	6,6	2,9	2,5
Kentucky	1,1	6,9	15,1	5,8	8,2
Tennessee	1,5	5,2	13,1	3,7	7,9

Der Zusammenhang zwischen dem steigenden Wert des Sklaven und dem stabilen Bodenpreis, dem Mangel an Rentenbildung, wird weiter unten klargelegt.

In endlosen Zusammenstellungen vergleichender Zahlen zur Beleuchtung des Wohlstandes von Nord und Süd leistete man auf beiden Seiten viel¹. Das Schwergewicht der Beweise lag hier auf Seiten des Nordens, trotzdem sich der Süden der Hunderte von Millionen, die fortgesetzt aus der Aufsenwelt in seine Taschen flössen, unmäßig rühmte.

¹ Siehe aufer den mehrfach angeführten Quellen auch die Gruppierungen bei Th. Ellison, Slavery and Secession a. a. O. S. 171—244.

6. Die wirtschaftliche Verbindung mit der Außenwelt.

Weiterhin wurde die vorhandene „Hofwirtschaft“ in ihrer innerlichen Fortentwicklung in sich verkümmert durch ihre Beziehungen zur Außenwelt. Und hier gelangen wir zu dem Punkt, wo die Frage gelöst wird, wer denn die vorhandenen Profite wirklich genoß. Wo blieben die hohen Erträge der Jahresproduktion an Exporten? —

Man befand sich in enger politischer Verbindung mit dem Norden, einem „volkswirtschaftlich“ volldurchgebildeten Gemeinwesen. Von hier, sowie dem mit der fortschreitenden Ausbildung der Verkehrsmittel immer leichter erreichbaren Auslande bezog man eine steigende Menge von Dingen, die man unter anderen Umständen notgedrungen hätte daheim erzeugen müssen. Die Außenwelt übernahm es, einen Teil der unumgänglichen wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen. Ein Teil der Bedürfnisse der Baumwollstaaten und frische Arbeitssklaven kamen aus den Grenzstaaten, also ging hierhin ein Teil der Einnahme aus der Baumwolle. Ein anderer Teil, nämlich eine nicht ganz unbedeutliche Menge von Ackerbau- und alle Industrieerzeugnisse, kamen aus dem Norden und der Fremde in die beiden Landesteile: also wurden auch den Grenzstaaten ihre Einnahmen zum großen Teil wieder abgenommen. Der Norden, der seinen Produkten durch einen Schutzzoll besondere Begünstigungen sicherte, und England, das sich zum Mittelpunkt der Baumwollindustrie aufschwang, gewannen den Löwenanteil am Ganzen. Die volkswirtschaftliche Anschauung des Südens sah in dem Prozeß wirtschaftlicher Arbeitsteilung nichts nachteiliges. Die Außenhandelslehre, die nur auf die Handelsbilanz und die Ausfuhrziffern Wert legte, leitete zu falschen Begriffen über das wahre Wesen der Kapitalbildung. Man kam zu so merkwürdigen Ideen, wie Hammonds Überschufstheorie (Kap. X, 7), meinte, je mehr man exportierte, desto reicher würde man; einerlei, wieviel man wieder importieren mußte, weil man in anderer Richtung nicht genug für sich selbst erzeugt hatte. Diese Seite war aus den Einfuhrzahlen, die für das Gesamtgebiet der Vereinigten Staaten aufgestellt wurden und sich nicht auf den Binnenhandel erstreckten, nicht ersichtlich. Man kannte und berücksichtigte nicht die Ergebnisse ökonomischer Entfernungsgeographie, welche zeigt, wieviel vom Profite durch die Distanz des Hin- und Hertransports aufgesogen wird. Man war auch nicht imstande, die privatwirtschaftlichen Resultate vollkommen zu übersehen, weil die eigentümliche Organisation der Sklavenwirtschaft ein Urteil über die endgültige Rentabilität des Produktionsprozesses außerordentlich erschwerte, bei dem Stande der landesüblichen ökonomischen Kenntnisse sogar fast außer Frage stellte. —

Und was man nicht für Bezüge hinausschickte, das trug man zum großen Teil auf Reisen noch selbst hinaus, oder mußte es als Abgaben und Zinsen abführen.

Mögen die Zahlen einigermaßen willkürlich sein, es liegt etwas in jenen Angaben, welche zeigen wollten, daß dem Süden von seinen großen Ernten nur der geringste Teil zu Gute kam. Auf der einen Seite wird nachgerechnet, daß nicht 25 Prozent der Erträge der Ernten alljährlich im Süden verzehrt wurden, an anderer Stelle findet sich folgende Aufstellung:

Der Süden bezahlt nach auswärts alljährlich¹:

Prämien an Fischer	Dollars	1 500 000
Zolleinahmen, die im Norden ausgegeben werden	-	40 000 000
Profite von Fabrikanten	-	30 000 000
- - Importeuren	-	16 000 000
- - Schiffern (In- und Exporte)	-	40 000 000
- - Reisen von Südländern im Ausland	-	60 000 000
- - Lehrern und andern Nordländern im Süden	-	5 000 000
- - Agenten, Maklern, Kommissionären	-	10 000 000
- - Zinsen für Leihkapital	-	30 000 090
Summe	Dollars	231 500 000

Thatsache war auf alle Fälle das ständige Herausströmen der größten Summen aus dem Lande, die nicht wieder zurückkehrten. Nicht nur verdiente das Ausland enorm an der Besorgung der Geschäfte in den verschiedenen Richtungen, sondern man war ihm ständig und zunehmend verschuldet, und wurde kaum vorübergehend einmal durch eine besonders günstige Ernte herausgerissen². Cairnes erkennt es als bezeichnend für die Sklavereigesellschaft, daß sie ständig viel Geld gebrauchte und trotz der gepriesenen hohen Erträge stets borgen mußte. — Von 15 Pflanzern war nicht einer schuldenfrei³. Neun Zehntel der verschifften Baumwolle sollen, ehe sie den Süden verließen, mit 75 Prozent ihres Wertes bevorschustet gewesen sein⁴. So lag etwas Wahres darin, wenn behauptet wurde, der Süden habe vollkommen Unrecht,

¹ Kettel, Southern Wealth etc. a. a. O. S. 127.

² Olmsted, Cotton Kingdom a. a. O. Bd. I, S. 16.

³ Stirling, Letters a. a. O. S. 182.

⁴ St. Colwell, The Five Cotton States and New York, or Remarks upon the Social and Economical Aspect of the Southern Political Crisis. Philadelphia 1862, S. 38.

sich der Baumwolle zu rühmen; sie werde nicht als sein, sondern als des Nordens Überschufs exportiert¹.

In der That hat von dem Produktionsprozefs der Süden nur die Urproduktion ausgeführt, die Aufsenwelt aber die andern Stadien übernommen, den Transport und Handel, die Spekulation im Absatz und die industrielle Verarbeitung und alsbaldige Weiterbeförderung des Produkts bis zum Konsumenten, ja bis zur Rückführung in die konsumierenden Pflanzungen des Südländers.

Wollte der Süden keine Industrie und keinen Handel treiben, so konnte er auch in der beliebten Spekulation nur geringe Erfolge erzielen. Das lag erstens in der Starrheit der Wirtschaft begründet; weder konnte man die Konjunkturen durch Ausdehnung oder Einschränkung der Produktion ausnutzen, weil die Sklavenwirtschaft keine beliebige Vermehrung oder Verminderung des Arbeitermaterials gestattete, noch mit dem einmal geschulten Personal zu anderer Produktion übergehen. Zweitens setzte ihre Verschuldung und Kapitalarmut die Pflanze bei etwa versuchten Spekulationen mit dem Baumwollertrag in Nachteil. Die Nachfrage war überwiegend mächtig bei der Preisbestimmung, die Herstellungskosten insofern irrelevant, als, wie in allen Grofsbetrieben — nicht nur in Sklavenwirtschaften, wie die Sklavereigegner behaupteten und auch Loria noch anführt — unter Umständen längere Zeit unter deren Betrag weiter gearbeitet werden mußte. Nach dem Kriege meint De Bow melancholisch, die Sklaven hätten ihre Befreiung selbst bezahlt, „denn sie haben die Produkte erzeugt, die verkauft wurden, daran der Norden das Geld verdiente, mit dem er nachher die Kriegskosten bestritt“².

Was neben den unrichtigen, volkswirtschaftlichen Anschauungen dem Fortbestehen dieser Zustände Vorschub leistete, lag, wie gesagt, zum Teil in der staatlichen Stellung des Südens begründet. Gerade das Zusammenleben mit dem Norden in einer Nation liefs die Wirtschaft in eine Reihe von Extremen verfallen. Als selbständiges Gemeinwesen hätte man sich auf die Dauer kaum für zahlreiche wichtigste Wirtschaftszweige in die Hände des Auslands geben können, wäre zu einer gewissen heimischen Berufsmannigfaltigkeit gelangt. Wie die Dinge lagen, spielte der Süden unbewusst dem Norden gegenüber in wirtschaftlicher Hinsicht die Rolle einer Kolonie weiter.

Die Folgen aber wurden verhängnisvoll. Man blieb in jeder Beziehung weit zurück. Dafs hierbei die Sklaverei gerade in der vorliegenden Form der unlöslichen Negersklaverei eine erhebliche Rolle gespielt hat, wer vermag das zu leugnen?

¹ ib. S. 41; siehe auch Back Country a. a. O. S. 325.

² Review N. F., Bd. V, S. 693.

In Westindien hatte andererseits ihre Aufhebung das Gegenteil von Verbesserungen bis in die Gegenwart zur Folge¹ und der Fortgang der Untersuchung wird lehren, inwieweit die Emancipation in den Vereinigten Staaten den Erwartungen ihrer Befürworter gerecht geworden ist.

7. Die Krisis.

Die Zeit nahte heran wo es nicht mehr so weitergehen konnte. Trotz seiner Versicherung vom Gegenteil befand sich der Süden in einer sehr bedrängten Lage.

a. Mit Freude hörte man von den zahlreichen Schriften seiner Söhne über die Sklavenfrage, die die Behauptungen der Außenwelt nach seiner Ansicht schlagend widerlegten, nur daß jene Bücher auswärts keinen Glauben fanden. Außer in den Schulen des Südens wurde das die Sklaverei verurteilende Lehrbuch Waylands: „Moral Science“ nirgends durch die „Philosophy and Practice of Slavery“ des Doctor Smith von Virginia ersetzt². Die Welt kümmerte sich nicht um den Beweis, daß die Sklaverei an sich abstrakt und in der vorliegenden Form konkret richtig sei³. Im Gegenteil, die Welt trat mit solcher Entschiedenheit auf die Seite der Sklavereifeinde, daß den Süden Grauen und Empörung vor ihr erfasste, und er beschloß, sich ganz auf sich selbst zurückzuziehen. Die socialen Verbindungen mit dem Norden waren schon geringer geworden, der Reiseverkehr war eingeschränkt; es war für Nordstaatler nicht immer ratsam im Süden zu erscheinen. Die großen protestantischen Kirchenverbände waren an der Sklavenfrage in je zwei Teile zerschelt, erst die Methodisten, dann die Baptisten, dann die Presbyterianer; nur die Episkopalkirche hielt sich äußerlich noch länger⁴.

Man wollte eine noch schärfere Scheidung. Man erstrebte kommerzielle Unabhängigkeit und mahnte darum in jenen großen Reden auf den Handelskonventen zur Erweckung heimischen Handels und Gewerbes⁵.

Schließlich fand man, daß die Erziehung an ausländischer Litteratur und auf ausländischen Anstalten der Jugend das wahre Verständnis der Sklavenfrage raube, den Abolitionistengeist ins eigne Lager trage. Da rief man nach einer eignen

¹ Siehe vor allem die letzten Beobachtungen hierüber bei Froude, *The English in the West Indies*. London 1893. Auch des Verf. Reisebriefe aus Westindien und Venezuela. Hamburg 1896.

² Nashville 1856.

³ *ib* S. 12.

⁴ *Works of Calhoun a. a. O.* Bd. III, S. 155; *Works of Webster* Bd. V, S. 330. siehe auch Wilson, *Rise and Fall*, Bd. III, S. 697 ff.

⁵ Siehe oben S. 215 ff.

Litteratur¹ und Bildung². Man verlangte nach einer neuen Centraluniversität der Baumwollstaaten. „Die Universität von Virginia ist nicht genügend südlich, nicht genügend central, nicht genügend durchbaumwollt, um der große Erziehungsmittelpunkt des Südens zu werden“³.

Mit andern Worten, man wollte einerseits unabhängig werden, andererseits, wie der Straufs den Kopf in den Sand stecken, um nicht zu sehen, was draussen vorging.

Unbekümmert um all dies ging die Antisklavereibewegung weiter und man fühlte seine geistige Isolation nur zu wohl.

b. Dann kam die Frage der Aufrechterhaltung der politischen Macht; man sah das Unvermeidliche herankommen und erschöpfte rasch alle Mittel möglicher Verteidigung an Diplomatie, Taktik, Klugheit und Einschüchterung.

c. Schliesslich vermochte man sich wirtschaftlich nicht länger zu halten. Die große Masse der Pflanzer konnte bei den hohen Sklavenpreisen nicht mehr mit, den armen Weissen wurde der Erwerb eines Sklaven immer schwerer, für viele der mittleren Pflanzer wurde die Wirtschaft trotz der hohen Baumwollpreise immer unrentabler. Nur noch die größten Besitzer auf den reichsten Ländereien befanden sich anscheinend wohl. Ihre Zahl war aber weniger als 8000⁴.

Der Preis des Sklaven bemafs sich angesichts der starken Nachfrage und des durch das Einfuhrverbot beschränkten Angebots nicht nach dem Durchschnittsertrag oder der untern Grenze der Rentabilität der Wirtschaft, sondern nach dem höchstmöglichen Ertrag unter den günstigsten Bedingungen der besteingerichteten Großbetriebe in fruchtbarster Gegend. Die kaufkräftigsten Abnehmer der Sklavenhändler waren von Haussespekulationsgesinnungen erfüllt, und damit kamen die Sklavenverkäufer in die Lage, einen großen Teil der Rente der besten Betriebe durch den Sklavenpreis für sich zu kapitalisieren.

Wir haben da das eigentümliche Phänomen, daß was sonst Grundrente ist, hier sich im Sklavenpreis äußert. Dadurch erklärt sich neben den schon angeführten Gründen der niedrige Preis von Grund und Boden, der zwischen 1850 und 1860 nicht entfernt im Verhältnis zu den steigenden Baumwollpreisen heraufgeht. Alsdann ergibt sich aus dem mangelnden Grundrentenzuwachs eine weitere Erklärung für die unendliche Armut des ganzen Landes. Ein Land, in dem die Privatkapitalwirtschaft eine Rolle spielt, kann nicht ohne großen Nachteil in der Accumulation hinter den Nach-

¹ De Bow's Review mehrfach.

² Vergl. Ingle, Southern Side Lights, a. a. O. Kap. 5.

³ De Bow's Review, Bd. XVIII. S. 534.

⁴ Olmsted, Cotton Kingdon, Bd. I, S. 20.

barn zurückbleiben. Zu einer solchen aber trägt der steigende Wert von Grund und Boden in erster Linie mit bei. — Dafs dem Norden und dem Ausland durch die geschilderte Saugpumpenkonstruktion der Wirtschaftsverfassung, die aus Sklavenverkauf und Sklavenhandel fließenden Profite gleichfalls schliesslich grōfstenteils zu Gute kamen, ist selbstverständlich.

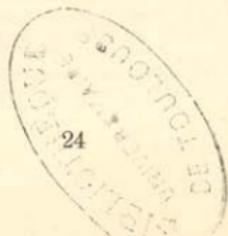
Die dynamische Wirtschaft war nunmehr dem Punkte nahe gekommen, wo sich die Arbeitsverfassung der Sklaverei in der vorliegenden Gestalt nicht mehr halten konnte. Durch eine weitere Ausdehnung des Gebietes in fruchtbarere Landesteile und, wichtiger noch, die Wiederaufnahme des afrikanischen Sklavenhandels konnte man eine weitere Galgenfrist im Interesse der Pflanznerklasse erzielen. Das letztere war indes eine für den nunmehrigen Stand des sittlichen Bewußtseins der übrigen Welt so unerhörte und so unmögliche Forderung, dafs es müfsig ist, über die Folgen des Gelingens eines derartigen Unternehmens zu spekulieren. Man sah jedenfalls, die Erfüllung der beiden Wünsche werde in der Union nicht zu erlangen sein. Man fühlte sich nicht fähig, seine Wirtschaftsform zu ändern, wofür allerdings die ganze Schuld den Negern in die Schuhe geschoben wurde.

Man wollte so weiter wirtschaften wie bisher, weil man es für Recht hielt, und weil — andre es für falsch erachteten, von denen man sich nichts vorschreiben liefs. Somit galt es, sich vom Norden loszukämpfen. Stolz zerbrach man auf dem demokratischen Parteikonvent zu Charleston das letzte Band aufserstaatlicher Verkettung zwischen Norden und Süden.

Auf dem Kampfplatz fühlte man sich dem „feigen Yankee“ auf alle Fälle überlegen. Man wufste sich gewandter, waffenkundiger, besser organisiert. Daran, dafs es einen langen, schweren Krieg geben würde, dachte keiner. Dafs viel Kapital zum Kriegführen nötig sei, überlegte man nicht und ebensowenig, inwieweit die wirtschaftliche Lage des Landes gestattete, bei einer Absperrung von der Außenwelt durch Blockade auf die eigenen Ressourcen zurückzugreifen. Denn diese Erwägungen, meinte man, würden nie praktische Bedeutung erlangen. Man würde auf alle Fälle auf die Bundesgenossenschaft der ohne Baumwolle verhungernenden europäischen Staaten rechnen dürfen.

Es bedurfte der furchbaren, blutigen Lehren von vier Jahren, um die Südstaatler zur Erkenntnis zu bringen, in welch' ungeheure Irrtümer sie durch Autosuggestion hereingeraten waren, und was die Erfordernisse neuzeitlicher Volkswirtschaft in Krieg und Frieden seien.

Ende des ersten Teils.



Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen.

Herausgegeben von **Gustav Schmoller.**

Band I bis XIV. gr. 8^o. Preis 314 M. 20 Pf.

Inhalt:

Erster Band. 1878. Preis 18 M.

- I. 1. Die Ausbildung der grossen Grundherrschaften in Deutschland während der Karolingerzeit. Von Karl Theodor von Inama-Sternegg. (VI, 118 S.) 3 M. 20 Pf.
- I. 2. Die deutschen Städtesteuern, insbesondere die städtischen Reichssteuern im 12. und 13. Jahrhundert. Von Karl Zeumer. (VIII, 162 S.) 4 M.
- I. 3. Beiträge zur Geschichte des französischen Wirtschaftslebens im elften Jahrhundert. Von Karl Lamprecht. (VIII, 152 S.) 4 M.
- I. 4. Die innere französische Gewerbepolitik von Colbert bis Turgot. Von Henry W. Farnam. (VIII, 85 S.) 2 M. 40 Pf.
- I. 5. Die Gliederung der Gesellschaft nach dem Wohlstande, auf Grund der neueren amtlichen deutschen Einkommens- und Wohnungsstatistik. Von R. Michaelis. (IX, 134 S.) 4 M. 40 Pf.

Zweiter Band. 1879. Preis 27 M.

- II. 1. Der Kampf um Gewerbereform und Gewerbefreiheit in Bayern von 1799—1868. Nebst einem einleitenden Ueberblick über die Entwicklung des Zunftwesens etc. Von Josef Kaizl. (VIII, 174 S.) 4 M. 40 Pf.
- II. 2. Die Industrie am Niederrhein. I. Theil. Die linksrheinische Textilindustrie und die Lage ihrer Arbeiter. Von Alphons Thun. (X, 218 S.) 6 M.
- II. 3. Die Industrie am Niederrhein. 2. Theil. Die Industrie im bergischen Lande. Von Alphons Thun. (VIII, 262 S.) 6 M.
- II. 4. Die schweizerische Allmend in ihrer geschichtlichen Entwicklung vom XIII. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Von A. v. Miaskowski. (XVIII, 245 S.) 6 M.
- II. 5. Ueber das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften besonders in volkswirtschaftlicher Beziehung. Von K. Th. Eneberg. (VIII, 208 S.) 4 M. 60 Pf.

Dritter Band. 1880—82. Preis 26 M.

- III. 1. Landwirthschaft und Gewerbe in Mittelrussland seit Aufhebung der Leibeigenschaft. Von Alphons Thun. 1880. (IX, 246 S.) 6 M.
- III. 2. Die Strassburger Goldschmiedezunft von ihrem Entstehen bis 1681. Urkunden und Darstellung. Ein Beitrag zur Gewerbegeschichte des Mittelalters von Hans Meyer. 1881. (XIII, 224 S.) 6 M.
- III. 3. Die Effektenbörse. Eine Vergleichung deutscher und englischer Zustände. Nebst einem Anhang: Die Entwicklung des Instituts der beidigten Makler in Deutschland im XIX. Jahrhundert. Von Emil Struck. 1881. (X, 244 S.) 6 M.
- III. 4. Geschichte der preussisch-deutschen Eisenzölle von 1818 bis zur Gegenwart. Von Max Sering. 1882. (XXIV, 313 S.) 8 M.

Vierter Band. 1882—83. Preis 23 M.

- IV. 1. Städtefinanzen in Preussen. Statistik und Reformvorschläge von Philipp Gerstfeldt. Mit 2 lithogr. Darstellungen. 1882. (VIII, 146 S.) 4 M.

- IV. 2. Fünf Dorfgemeinden auf dem hohen Taunus. Eine socialstatistische Untersuchung über Kleinbauernthum, Hausindustrie und Volksleben von Gottlieb Schnapper-Arndt. Mit vier Stein- tafeln und mehreren in den Text gedr. Figuren (in Holzschn.) 1883. (XIV, 322 S.) 8 M.
- IV. 3. Die französische Getreidehandelspolitik bis zum Jahre 1789 in ihrem Zusammenhange mit der Land-, Volks- und Finanzwirthschaft Frankreichs. Ein Beitrag zur französischen Wirthschaftsgeschichte. Von A. Araskhaniantz. 1882. (X, 166 S.) 4 M.
- IV. 4. Der christlich-socialer Staat der Jesuiten in Paraguay. Von E. Gothein. 1883. (VIII, 68 S.) 1 M. 80 Pf.
- IV. 5. Geschichte der direkten Steuern in Baiern vom Ende des XIII. bis zum Beginne des XIX. Jahrhunderts. Ein finanzgeschichtlicher Versuch von Ludwig Hoffmann. 1883. (XIV, 220 S.) 5 M. 20 Pf.

Fünfter Band. 1883—86. Pr. 29 M. 60 Pf.

- V. 1. Das englische Arbeiterversicherungswesen. Geschichte seiner Entwicklung und Gesetzgebung. Von Wilh. Hasbach. 1883. (XVI, 447 S.) 10 M.
- V. 2. Die Unfall-Gesetzgebung der europäischen Staaten. Von T. Bödiker. 1884. (VI, 172 S.) 4 M.
- V. 3. Die Entwicklung der ständigen Diplomatie vom XV. Jahrhundert bis zu den Beschlüssen von 1815 und 1818. Von O. Krauske. 1885. (VI, 245 S.) 5 M. 60 Pf.
- V. 4. Das englische Armenwesen in seiner historischen Entwicklung u. in seiner heutigen Gestalt. Von P. F. Aschrott. 1886. (XXI, 450 S.) 10 M.

Sechster Band. 1886. Preis 21 M.

- VI. 1. Das Manufakturhaus auf dem Tabor in Wien. Ein Beitrag zur österreichischen Wirthschaftsgeschichte des XVII. Jahrhunderts. Von Hans J. Hatschek. 1886. (VIII, 89 S.) 2 M. 80 Pf.
- VI. 2. Die Gewinnbetheiligung, ihre praktische Anwendung und theoretische Berechtigung auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen untersucht v. Heinr. Frommer. 1886. (X, 149 S.) 3 M. 60 Pf.
- VI. 3. Die gesetzliche Regelung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren. Von T. Bödiker. 1886. (VIII, 98 S. m. Illustr.) 2 M. 60 Pf.
- VI. 4. Die deutsche Armengesetzgebung und das Material zu ihrer Reform. Von E. Muensterberg. 1886. (XXVI, 570 S.) 12 M.

Siebenter Band. 1887—88. Pr. 19 M. 20 Pf.

- VII. 1. Volksvermögen, Volkseinkommen und ihre Verteilung. Von Hermann Losch. 1887. (VII, 110 S.) 2 M. 60 Pf.
- VII. 2. Die wichtigeren preussischen Reformen der direkten ländlichen Steuern im 18. Jahrh. Von C. A. Zakrzewski. 1887. (VIII, 99 S.) 2 M. 40 Pf.
- VII. 3. Geschichte der Preussischen Regieverwaltung von 1766 bis 1786. Von W. Schultze. I. Th. 1887. (X, 432 S.) 9 M. 60 Pf.
- VII. 4. Organisation und Verpflegung der preussischen Landmilizen im siebenjährigen Kriege. Ein Bei-

trag zur preussischen Militär- und Steuergeschichte von Franz Schwartz. 1888. (X 196 S.) 4 M. 60 Pf.

Achter Band. 1888—89. Preis 22 M.

- VIII. 1. Geschichte des magdeburgischen Steuerwesens von der Reformation bis ins achtzehnte Jahrhundert. Nebst Aktenstücken und statistischen Aufstellungen. Von Harald Biel-feld. 1888. (X, 196 S.) 4 M. 60 Pf.
- VIII. 2. Das Konsulat des Meeres in Pisa. Ein Beitrag zur Geschichte des Seewesens, der Handelsgilden und des Handelsrechts im Mittelalter. Von Adolf Schaubert. 1888. (XIII, 309 S.) 7 M.
- VIII. 3. Die römische Campagna. Eine socialökonomische Studie von W. Sombart. 1888. (VIII, 182 S.) 4 M. 20 Pf.
- VIII. 4. Der Process gegen Eberhard Danckelman. Ein Beitrag zur brandenburgischen Verwaltungsgeschichte von Curt Breysig. 1889. (VIII, 116 S.) 2 M. 60 Pf.
- VIII. 5. Deutsche städtische Getreidehandelspolitik vom 15. bis 17. Jahrhundert. Mit besonderer Berücksichtigung Stettins und Hamburgs. Von Wilhelm Naudé. 1889. (VIII, 154 S.) 3 M. 60 Pf.

Neunter Band. 1889—90. Preis 17 M.

- IX. 1. Der öffentliche Kredit im Mittelalter. Nach Urkunden der Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg. Von A. von Kostanecki. 1889. (VIII, 154 S.) 3 M.
- IX. 2. Die Glasindustrie im Hirschberger Thale. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Schlesiens. Von Gustav Lange. 1889. (VIII, 145 S.) 3 M. 20 Pf.
- IX. 3. Pforzheims Vergangenheit. Ein Beitrag zur deutschen Städte- und Gewerbe-geschichte von Eberhard Gothein. 1889. 2 M. 20 Pf.
- IX. 4. Ueber die gutsherrlich-bäuerlichen Rechtsverhältnisse in der Mark Brandenburg vom 16. bis 18. Jahrhundert. Von Friedrich Grofsmann. 1890. 3 M. 60 Pf.
- IX. 5. Ulms Baumwollweberei im Mittelalter. Urkunden und Darstellung. Ein Beitrag zur deutschen Städte- und Wirtschaftsgeschichte. Von Eugen Näbling. 1890. 5 M.

Zehnter Band. 1890. Preis 28 M. 80 Pf.

- X. 1. Ueber sociale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen von G. Simmel. 1890. Preis 3 M. 60 Pf.
- X. 2. Die allgemeinen philosophischen Grundlagen der von F. Quesnay und A. Smith begründeten politischen Oekonomie. Von W. Hasbach. 1890. Preis 4 M. 40 Pf.
- X. 3. Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklungsgeschichte der vereinigten Niederlande im 17. und 18. Jahrhundert. Von O. Pringsheim. 1890. Preis 2 M. 80 Pf.
- X. 4. Japans Volkswirtschaft und Staatshaushalt. Von K. Rathgen. 1891. Preis 18 M.

Elfter Band. 1891—92. Preis 20 M.

- XI. 1. Die sociale und wirtschaftliche Lage der galizischen Schuhmacher. Eine Studie über Haus-industrie und Handwerk auf Grund eigener Erhebungen. Von C. v. Paygert. 1891. Preis 4 M. 60 Pf.
- XI. 2. Geschichte der preussischen Fabrikgesetzgebung bis zu ihrer Aufnahme durch die Reichsgewerbeordnung. Auf Grund amtlicher Quellen bearbeitet von G. K. Anton. 1891. Preis 4 M. 60 Pf.

XI. 3. Der Friedrich-Wilhelms-Kanal und die Berlin-Hamburger Flussschiffahrt. Beiträge zur preussischen Strompolitik des 17. und 18. Jahrhunderts. Von K. Toeche-Mittler. 1891. (XII, 158 S.) Preis 3 M. 60 Pf.

XI. 4. Franz von Meinders. Ein brandenburgisch-preussischer Staatsmann im 17. Jahrhundert. Von Arthur Streckert. Mit einem Porträt. 1892. (VIII, 152 S.) Preis 3 M. 60 Pf.

XI. 5. Die brandenburgisch-preussische Heeresverfassung unter dem Grossen Kurfürsten. Von Dr. Friedrich Freiherrn von Schroetter. 1892. (VI, 157 S.) Preis 3 M. 60 Pf.

Zwölfter Band. 1893. Preis 19 M. 80 Pf.

- XII. 1. Die Entwicklung des Bayerischen Brau-gewerbes im neunzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Gewerbe-geschichte der Neuzeit. Von Emil Struve. 1893. (VIII, 291 S.) Preis 6 M.
- XII. 2. Untersuchungen zur Geschichte der Kaufmannsgilden des Mittelalters. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Social- und Verfassungsgeschichte der mittelalterlichen Städte. Von Alfred Doren. 1893. (XII, 220 S.) Preis 4 M. 80 Pf.
- XII. 3. Das Wohnungsmietrecht und seine sociale Reform. Von K. Schneider. 1893. (VI, 170 S.) Preis 3 M. 60 Pf.
- XII. 4. Gesindeordnungen und Gesindezwangsdienst in Sachsen bis zum Jahre 1835. Eine wirtschafts-geschichtliche Studie von Robert Wuttko. 1893. (XI, 231 S.) Preis 5 M. 40 Pf.

Dreizehnter Band. 1894—95.

Preis 28 M. 40 Pf.

- XIII. 1. Die Organisation der Gesamtstaatsverwaltung Schlesiens vor dem dreissigjährigen Kriege. Von F. Rachfahl. 1894. (XIII, 482 S.) Preis 10 M.
- XIII. 2. Ueber die Verwaltung des Maass- und Gewichtswesens in Deutschland während des Mittelalters. Von Georg Kuntzel. 1894. (VII, 102 S.) Preis 2 M. 60 Pf.
- XIII. 3. Die Niederlausitzer Schafwollindustrie in ihrer Entwicklung zum Großbetrieb und zur modernen Technik. Von Georg Quandt. 1895. (X, 298 S.) Preis 6 M. 60 Pf.
- XIII. 4. Vauban, seine Stellung in der Geschichte der Nationalökonomie und sein Reformplan. Von Friedrich Lohmann. 1895. (VIII, 172 S.) Preis 4 M.
- XIII. 5. Geschichte der Germanisierung des Herzogtums Pommern oder Slavien bis zum Ablauf des 13. Jahrhunderts. Von W. von Sommerfeld. 1896. (VIII, 234 S.) Preis 5 M. 20 Pf.

Vierzehnter Band. 1896—97.

Preis 14 M. 40 Pf.

- XIV. 1. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Herzogtums Pommern von 1478 bis 1625. Von Martin Spahn. 1896. (XIX, 202 S.) Preis 4 M. 60 Pf.
- XIV. 2. Hausgewerbe und Fabrikbetrieb in der Berliner Wäsche-Industrie. Von Johannes Feig. 1896. (XI, 149 S.) Preis 3 M. 20 Pf.
- XIV. 3. Der politische Charakter von Matheus Parisiensis. Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Verfassung und des Ständetums im 13. Jahrhundert. Von Hans Plehn. 1896. (XIV, 136 S.) Preis 3 M. 60 Pf.
- XIV. 4. Die Organisation der Centralverwaltung in Kleve-Mark vor der brandenburgischen Besitzergreifung im Jahre 1609. Von Kurt Schottmüller. 1897. (X, 121 S.) Preis 3 M.

